
ARIES OFFSITE
79205


SIGILLVM · COLLEGII · COLVMBIAE · NOVI · EBORACI
IN LVMINE TVO VIDEBIMVS LVMEN

Aristophanes

Werke.

Im alten Versmaß

übersetzt

von

Dr. C. F. Schnitzer,

Rector.

Sechstes Bändchen.

Der Friede.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1854.

Einleitung.

Die Komödie des Friedens schließt sich mehr als irgend eine andere an den Gang der Ereignisse des peloponnesischen Krieges an. Sie spricht ganz die Stimmung Athens und seiner Verbündeten zur Zeit der Aufführung aus. Die Friedenspartei hat die Oberhand gewonnen; nur daß der Dichter diese Wendung der Dinge nicht dem vorsichtigen Nikias, dessen Namen der bald darauf abgeschlossene Frieden trägt, sondern dem komischen Einfall eines schlichten Landmanns zuschreibt.

Wir haben in der Einleitung zu den Rittern (S. 449) den Gang des Krieges bis dahin verfolgt, wo Kleon zugleich mit Brasidas, dem lacedämonischen Feldherrn, vor Amphipolis fiel. Dieser Kampf endigte zum Nachtheil der Athener. Sie mußten sich aus Macedonien und Thrakien zurückziehen und bereuten es jetzt, nach dem Fall von Pylos den Anträgen der Lacedämonier kein Gehör geschenkt zu haben. Doch auch diese hatten immer noch dasselbe Interesse, den Frieden zu wünschen, so lang die auf Sphakteria gefangenen 120 edeln Spartaner in der Gewalt der Athener waren. Dazu kamen noch andere Umstände, welche die Lacedämonier zum Frieden geneigt machen mußten: die Heloten waren schwierig geworden und der dreißigjährige Waffenstillstand mit den Argivern ging zu Ende und eine Erneuerung desselben war nicht zu

erwarten; vielmehr konnte dieser peloponnesische Staat durch seinen Beitritt den Athenern ein entscheidendes Uebergewicht verleihen. Auch waren Pylos und Kythera immer noch von den Athenern besetzt. Beide Parteien aber waren durch den 10jährigen Krieg erschöpft und die beiderseitigen Bundesgenossen nicht mehr zuverlässig genug. Unter solchen Umständen kamen endlich auch noch in beiden Staaten Männer an die Spitze, die dem Frieden geneigt waren. In Sparta war es Pleistoanax, der nach 18jährigem Exil auf den Rath des Orakels zu Delphi in seine Heimath zurückberufen, nur in ruhiger Zeit sich als König behaupten konnte. In Athen widersetzten sich zwar noch die Feldherren Lamachos und Phormion, sowie die Demagogen Hyperbolos (Kleons Nachfolger), Kleonymos, Peisandros und Andere; dennoch drangen die Bemühungen des Nikias (vergl. Einl. zu den Ritt. S. 454) mit Hülfe der Landbauern (vergl. Friede V. 508—11) durch, und die schon vor Ende des Jahrs 422 begonnenen Unterhandlungen führten am 4. April des J. 421 zum Abschluß des Friedens, welcher der Friede des Nikias genannt wird.

Während dieser Unterhandlungen wurde die vorliegende Komödie gedichtet und kurz vor deren Beendigung an den großen Dionysien im März des J. 421, unter dem Archonten Alkaios, aufgeführt. Sie erhielt den zweiten Preis; Eupolis mit den „Schmeichlern" den ersten; Leukon mit den „Phratoren" (Stammverwandten) den dritten. Vielleicht ist es eben dem Umstand zuzuschreiben, daß Aristophanes zu sehr unter dem Eindruck der Wirklichkeit und für einen in nächster Zeit erreichbaren Zweck arbeitete, wenn diese Komödie weniger gelungen erscheint als die Acharner und die Lysistrate, welche die gleiche Tendenz hatten, und deßhalb auch bei der Aufführung weniger gefielen.

Das Stück zerfällt in zwei Theile, deren jeder seine eigene Parabase hat und jeder seinen eigenen Ideenkreis umfaßt. Im ersten Theil

unternimmt Trygäos (der Weinleser, der Ernt- und Herbstmann), mit dessen Namen der Anhang des Nikias bezeichnet ist, eine Himmelsreise auf einem dazu abgerichteten Mistkäfer, um den Zeus über die Drangsale der Hellenen zur Rede zu stellen. Er findet die Himmelsburg von den Göttern verlassen und im Zorn über die bethörten Hellenen ihre Wohnung dem Kriegsdämon eingeräumt. Nur Hermes ist als Hausvogt zurückgeblieben. Von diesem erfährt Trygäos, daß der Kriegsdämon die Eirene (Friedensgöttin) in eine tiefe Gruft hinabgeworfen und mit Steinen verschüttet hat. Sofort erscheint der Dämon selbst mit einem Mörser, in dem er die Städte und Staaten Prasiä, Megara, Sizilien und Attika zerstampfen will; aber glücklicherweise ist ihm die Mörserkeule abhanden gekommen, und der Diener, den er deßhalb nach Athen und Sparta sendet, bringt ihm die Meldung zurück, daß auch dort an beiden Orten die Mörserkeulen (Kleon und Brasidas) verloren gegangen seyen. Diese Zwischenzeit, bis der Krieg sich eine neue zubereitet, benützt Trygäos mit Hülfe der Attischen Landleute und der Bundesgesandten, aus denen der Chor besteht, die Friedensgöttin aus ihrer Gruft hervorzuziehen. Mit ihr erscheinen die Opora (Erntegöttin) und Theoria (Festfeier). Die erstere soll Trygäos selbst als Braut heimführen, die zweite dem Rath übergeben, während Eirene nun wieder in der Götterburg verweilt. Damit schließt die eigentliche Handlung.

Der zweite Theil trägt nach der richtigen Bezeichnung H. Müllers einen idyllischen Charakter. Trygäos bereitet seine Hochzeit mit der Opora vor, indem er zugleich die Theoria an den Rath abliefert. Dieser Theil hat von Seiten mehrerer Kunstrichter seit A. W. Schlegel eine ziemlich ungünstige Beurtheilung erfahren und es läßt sich nicht läugnen, daß die Scenen zum Theil sehr gedehnt und interesselos sind, namentlich die lange Vorbereitung des Opfers, das Auftreten des Orakel-

Manns Hierokles und der für und wider den Frieden gestimmten Handwerker.

Diese auffallende Ungleichheit der beiden Theile, verbunden mit einer Angabe der Didaskalien hat Droysen auf die Vermuthung geführt, daß der Friede, wie wir ihn jetzt haben, eine zweite Bearbeitung des Stückes sey, mit Veränderungen, welche der eben zum Abschluß kommende wirkliche Friede nicht zum Vortheil des Ganzen veranlaßt haben möge. Die erwähnte Kunstnotiz in der griechischen Inhaltsanzeige des Stücks lautet so: „In den Didaskalien wird überliefert, daß Aristophanes noch einen zweiten „Frieden“ auf die Bühne gebracht habe. Eratosthenes erklärt es für zweifelhaft, ob er dasselbe Stück zweimal aufgeführt, oder ein zweites, das nicht mehr vorhanden sei. Krates jedoch kennt zwei Stücke, wenn er sagt: Es kommt doch in den Acharnern, Babyloniern und dem zweiten Frieden ꝛc. Auch werden hie und da einzelne Verse angeführt, welche in dem noch vorhandenen Frieden nicht vorkommen.“ Da Aristophanes auch andere Stücke zweimal bearbeitet und zum Theil zweimal aufgeführt hat (z. B. die Wolken, die Thesmophoriazusen, den Plutos), so ist an der Richtigkeit dieser Notiz nicht zu zweifeln. Ob aber der „andere Friede“ eine frühere Bearbeitung desselben Stoffes war, welche das Jahr vorher auf die Bühne gekommen, wie Droysen vermuthet, oder eine spätere Umarbeitung, die unter dem Namen „die Landleute“ zur Aufführung kam, wie Bergk (Commentat. de reliqu. com. att. p. 323) behauptet, läßt sich schwerlich mehr ausmachen, und hat für den Leser dieser Uebersetzung auch kein sonderliches Interesse. Soviel läßt sich immerhin von dieser Komödie sagen, daß wenn auch keine sich fortentwickelnde Idee, so doch ein gleichförmiger Ton durch das Ganze herrscht, der sie zu einem der harmlosesten Stücke des Aristophanes macht. Ausgezeichnet aber ist die Erfindung des ersten Theils derselben. Eine verunglückte

Bellerophonstragödie, wahrscheinlich die des Euripides,*) combinirt mit der äsopischen Fabel vom Mistkäfer (s. d. Erl. zu V. 129), gibt dem Dichter den prächtigen Einfall an die Hand, den Pegasos des Trauerspiels in einen Roßkäfer (Käferroß) zu verwandeln, auf dem er den ehrlichen Winzer zum Himmel aufreiten läßt, um die längst verschollene Friedensgöttin wieder aufzufinden. Die unsaubere Natur des Käfers gibt zu allen den Schnurren Anlaß, mit denen die Komiker gewöhnlich schon den Eingang ihrer Stücke zu würzen pflegten. Von dieser platten Gemeinheit des Düngerhaufens aber erhebt sich die komische Dichtung bis zu den idealsten Gestalten. Auf der andern Seite werden die neu-

*) Die darin behandelte Fabel ist kurz diese: Hipponoos, Sohn des korinthischen Königs Glaukos, Enkel des Sisyphos, genannt Bellerophon (Bellerophontes, Bellerosmörder), weil er das Ungeschick hatte, einen gewissen Belleros zu erschlagen. Er flüchtete, wie Homer erzählt, zu Prötos, König von Tiryuth, und wurde dort entsühnt; aber die Leidenschaft, welche des Königs Gemahlin Anteia (bei Euripides Stheneböa) für ihn faßte, brachte ihm Verderben. Weil er sie zurückwies, klagte sie ihn (wie Potiphars Frau) bei ihrem Manne an und dieser schickte ihn mit einem Uriasbrief an seinen Schwiegervater Jobates in Lykien. Dieser legte ihm mehrere gefahrvolle Abenteuer auf, die Bellerophon alle glücklich bestand. Dadurch gewann er das Vertrauen des Jobates und erhielt dessen Tochter zur Frau. Er hatte aber Unglück mit seinen Kindern und verfiel in solche Schwermuth, daß er den Umgang der Menschen floh und in der Einsamkeit sich verzehrte. Soweit Homer. Nach Euripides wird er zum Zweifler an dem Walten der Götter und besteigt den ihm zu seinen Abenteuern verliehenen Pegasos, um sich zu den Wohnungen der Götter zu erheben und sich von ihrem Dasein und Treiben zu überzeugen, stürzt aber von seinem Flügelrosse herab, wird gelähmt und stirbt endlich von seiner Schwermuth geheilt. (Welker, gr. Trag. S. 785.)

geschaffenen allegorischen Figuren, die Opora und Theoria, durch ihre frappante Aehnlichkeit mit athenischen Hetären für den Zuschauer zu handgreiflichen Persönlichkeiten, welche im zweiten Theil des Stückes den Gegenstand derbster Zügellosigkeit abgeben müssen. Liegt nun auch in dieser komischen Wendung noch kein genügender Grund zur Entschuldigung der schwächeren Partieen des zweiten Theils, so läßt sich doch nicht behaupten, daß der Faden des Stückes irgendwo unterbrochen sei, indem der ganze zweite Akt sich aus dem Schlusse des ersten nothwendig ergibt. Daß aber der Dichter die Hauptgestalt, die Eirene selbst, im Hintergrund oder vielmehr im Götterpalast verweilen läßt und sie nicht in das gemeinere Treiben auf dem Gehöfte des Trygäos hereinzieht, verräth einen feinen Takt. Die durchaus erhaben gehaltene Gestalt der Friedensgöttin soll durch schlechte Witze nicht berührt werden und die Verehrung ihres Waltens, wie sie sich in den melischen Partien ausspricht, im Zuschauer ungetrübt bleiben. Bei dieser Auffassung fällt ein Haupteinwurf der Droysen'schen Kritik, auf welchen er die Vermuthung einer anderen ursprünglichen Composition des zweiten Theils gründet, nämlich, daß „die Göttin Frieden in der zweiten Hälfte des Stücks, man weiß nicht wohin, verschwunden ist.“ Hätte der scharfsinnige Mann diesen Umstand nicht übersehen, so würde er wohl auf die übrigen Anstände weniger Gewicht gelegt haben. Insbesondere spricht die Drohung des Kriegsdämons gegen Prasiä, Megara rc. so wenig für eine frühere Abfassung des Stücks, daß sie sich vielmehr aus den neuen Rüstungen der Spartaner zu Anfang des Jahrs 421, durch welche der Abschluß des Friedens auf Seiten der Athener beschleunigt wurde, genügend erklären läßt.

Eine schwierige Frage möchte sein, wie die Himmelsreise des Trygäos und der Ortswechsel scenisch dargestellt wurde. Genelli (das Theater zu Athen S. 256) stellt die Scene so dar: „Auf der Seite der

Heimath steht das Haus des Trygäos mit einem kleinen Vorhof bis vorn an das Eck des Parascenions herausgebaut: die Mauer seines kleinen Weingartens zog sich an der Scenenfront hin, bis in den andern Winkel, wo sie an ein verfallenes Tempelchen stieß, das jedoch gleichfalls seinen Eingang zeigte. An der Seite dieses Tempelchens stand der Altar. Sowie der Vorhang (beim Beginn des Stücks) gesunken, steht der ungeheure Käfer schon auf dem Proscenion (Vorbühne), ist aber aus so leichtem Material construirt, daß bald nachher der Knecht ihn unter dem Arm davon und in den Hof tragen kann. Es mußte also wohl ein anderer sein, als der, welcher späterhin in die Aiorai (Flugmaschine) gehängt den Trygäos durch die Luft trug, wie ähnlich sie auch sonst gestaltet gewesen sein müssen. Aber ebendeßhalb flog er auch nicht von der Bühne auf. Trygäos läßt sich in seinem Hof vernehmen, ehe er sichtbar wird. Dort besteigt er das Thier und die Zuschauer müssen sich auch noch die Voraussetzung gefallen lassen, daß das unbehülfliche Unthier sich nicht allzuschnell in die Luft heben könne, sondern eine Weile ihnen rechts und unsichtbar über die Erde hinstreife, bis es endlich auf der Heimathseite, unter der Flugmaschine schwebend, wieder zum Vorschein kommt, um sich von da herab nach der Seite der Fremde hin auf den Dromos (in die Orchestra) niederzulassen. Sobald Trygäos in die Orchestra hinabgelangt ist, die durchaus nichts anderes als die Orchestra an sich vorstellen soll (der Friede, den das Volk sucht, soll eben mitten unter ihm verborgen liegen), sieht er die Scene ohne alle Veränderung für den Palast des Zeus an, und jenes Tempelchen ist ihm das Haus des Polemos."

Kanngießer (die alte komische Bühne) gründet hauptsächlich auf dieses Stück seine Hypothese von einer Oberbühne, als einem zweiten Stockwerk für Götterwohnungen 2c., das mit der untern Bühne durch eine Hintertreppe verbunden gewesen sei.

G. Hermann (in der Rec. des Buches von Kanngießer) verwirft zwar diese Hypothese, doch stimmt er der Annahme bei, daß Hermes und Trygäos sich auf dem Theologeion befinden, einem Gerüste hinter der beweglichen Bühnenwand mit einer den Himmel andeutenden Wölbung, das durch Wegziehen des oberen Theils der Wand sichtbar wurde, und von diesem habe eine verborgene Treppe auf die Bühne herabgeführt, während die Grube selbst auf der Erde, d. h. auf der Orchestra, als dem einzigen Orte, wo der Chor singen und tanzen konnte, gewesen sei. Auf diese habe nun Trygäos ein Seil herabgelassen, um die Bildsäule der Eirene mit Hülfe des Chors, der somit die vorderste Reihe bei der Arbeit einnahm, herauszuziehen.

Hiegegen spricht aber ganz entschieden, wie Geppert (Att. Bühne, S. 165) richtig bemerkt, daß Hermes V. 426 den Chor „hereinkommen" heißt, um den Schutt über der Gruft wegzuräumen. Die Grube mußte also an dem Ort sein, wo Hermes und Trygäos sich befinden, wie schon V. 324 angedeutet ist. Daß die Grube nicht auf dem Theologeion zu suchen sei, versteht sich wohl von selbst, denn es wäre doch die größte Ungereimtheit, wenn der Chor bis dort hinauf befehligt würde. Da bei der Bühneneinrichtung der Alten die größte Einfachheit geherrscht hat, so ist wohl immer auch diejenige Darstellung die wahrscheinlichste, welche die wenigsten Veränderungen der Scenerie erfordert. Wir möchten daher für den ersten Theil des Stücks der Geppert'schen Auffassung den Vorzug geben, nach welcher die Scenerie desselben sich so gestaltete:

„Die erste Scene zeigt das Haus des Trygäos mit seiner Umgebung. Der Held des Stücks hebt sich (mittelst der Maschine) auf seinem Käfer in die Luft. Die Illusion des Steigens wurde aber dadurch hergestellt, daß die Scene um ihn herabgelassen wurde und eine neue Decoration sich zeigte, die den Palast des Zeus darstellte. Das Haus ver-

sank in die Erde und der Himmel mit seinem Göttersitz ließ sich an dessen Stelle nieder. Sobald dieß geschehen war, stieg Trygäos von seinem Käfer ab und befand sich vor der Wohnung des Zeus. Die Zeit, die man dazu brauchte, füllt der Dichter mit einer Monodie, welche 18 anapästische Dimeter enthält (V. 154—172) und einigen Jamben aus." — Am Schlusse des ersten Theils läßt Geppert den Trygäos „mit seiner Friedensgöttin" (irrthümlich statt Fruchtgöttin), wie auch der Scholiast, zur Orchestra hinabsteigen. Dieß scheint uns aus zwei Gründen unzulässig: 1) weil er dann mit den beiden Nymphen im zweiten Akt die nämlichen Treppen wieder hätte hinaufsteigen müssen, wo er doch von oben her zu kommen scheinen muß; 2) weil ebenerst im zweiten Akt Trygäos die Theoria die Orchestertreppe hinabführt, um sie dem Rath zu übergeben, indem er sie auf der Thymele, dem Orchesteraltar, ausstellt. Die Täuschung der Zuschauer ließ sich gewiß leichter durchführen, wenn Trygäos mit seinen Begleiterinnen am Schlusse des ersten Theils an einer Hinter- oder Seitentreppe verschwindet, und nachdem während der Parabase die Scene wieder in die anfängliche verwandelt ist, auf dieser wieder wie von oben hergekommen erscheint. Auf diese Art geht Alles auf einem und demselben Boden vor, auf welchem auch die Gruft der Göttin sich befindet, und auch in scenischer Beziehung wäre die Einheit des Stückes, sofern sie nur auf Einfachheit beruht, damit gerettet.

Die aus der Gruft gehobene Göttin Eirene muß man sich als eine colossale Figur denken, über deren Größe selbst der Komiker Platon in einem seiner Stücke spottete, die aber mit der Scenerie des Götterpalastes verschwindet.

Was die Personenvertheilung betrifft, so hat Beer vorgeschlagen, von V. 1210 an bis 1255, wo der Lanzenschäfter dazu tritt, blos den „Waffenkrämer" (V. 1209) mit Trygäos sprechen zu lassen und die übrigen Namen, welche irrthümlich hineingekommen seien, zu strei-

chen. Diese Vereinfachung empfiehlt sich zwar an sich, doch stößt man dabei auf einige Schwierigkeiten im Text, und nothwendig ist sie nicht, weil Eine oder abwechselnd zwei Personen (der zweite und dritte Schauspieler) das Alles vortragen können, was nach den Ueberschriften drei oder vier thun.

Der Friede.

Personen des Stücks.

Trygäos, ein attischer Landmann.
Zwei Sclaven }
Zwei Töchter } desselben.
Hermes, der Gott.
Der Krieg, }
Der Aufruhr, } Dämonen.
Hierokles, ein Wahrsager.
Ein Sensenschmied.
Ein Helmbuschbinder.
Ein Panzerhändler.
Ein Trompeter.
Ein Helmschmied.
Ein Lanzenschäfter.
Zwei Knaben.
Eirene, die Friedensgöttin, }
Opora, die Fruchtgöttin, } stumme Personen.
Theoria, die Festfeier, }
Der Chor, aus Landleuten bestehend.

* * *

Aufgeführt Olymp. 89, 3. Im Jahr 421 v. Chr.

Die Scene ist theils in Attika, theils auf dem Olymp.

Der Friede.

Zwei Sclaven. Trygäos. Mädchen. Hermes. Der Krieg.
Der Aufruhr. Chor.

(Der Vorhof eines Gehöftes; auf der einen Seite ein Schweinstall, in welchem der Mistkäfer gefüttert wird; zwei Sclaven, der eine an einem Backtrog, worin er Mistkuchen knetet, der andere am Stall, den Mistkäfer fütternd.)

Erster Sclave (bei'm Stalle).

Her, hurtig einen Kuchen für den Käfer her!

Zweiter Sclave (bei'm Troge).

Da! Reich' ihn dem verwünschenswerthen Ungethüm.
Und nie bekomm' ein andrer Klumpen besser ihm!

Erster Sclave.

Noch einen reich' aus Eselsmist geknetet her!

Zweiter Sclave.

Da sieh noch einen. Wo blieb denn der, den du erst gereicht?
Den fraß er nicht?

Erster Sclave.

Beim Himmel, nein, er riß ihn weg
Und schlang ihn, mit den Füßen ihn wälzend, ganz hinein.
Drum knete ihrer viel' und dicke nur geschwind!

Zweiter Sclave (zum Publicum).

Ihr Männer Kothauffsammler, bei den Göttern! helft,
Wenn nicht ihr mich gleichgültig wollt ersticken sehn.

Erster Sclave.

Noch einen, noch einen vom verbuhlten Knaben her!
Nach Zartgemahlenem verlangt er.

Zweiter Sclave.

Siehe da.
(Zum Publicum:)
Von einem Vorwurf, Männer, glaub' ich frei zu sein:
Man sagt doch nicht, daß unter'm Kneten ich genascht.

Erster Sclave.

Ei was! Noch einen reich' mir her und einen noch,
Und knete drauf noch andre.

Zweiter Sclave.

Bei'm Apoll, ich nicht;
Nicht länger vermag ich diese Jauche auszustehn.
Da nehm' ich lieber den Kübel selbst und bring' ihn dir.
(Er trägt den Trog zum Stalle hin.)

Erster Sclave.

Beim Himmel, auch! Zum Geier den und dich dazu!

Zweiter Sclave (zum Publicum).

Ihr dort, wenn Einer es weiß von Euch, der sage mir,
Woher man ungebohrte Nasen kaufen kann.
Denn scheußlicher gab's gewiß doch niemals ein Geschäft,
Als dieses Kneten für des Käfers Fütterung.
Ein Schwein, ein Hund, wie man ihm auch ein Häufchen setzt,
Verschlingt es frischweg; dieses Thier voll Uebermuth
Geberdet sich gar vornehm und verschmäht den Fraß,

Wofern ich nicht den ganzen Tag ihm setze vor,
Wie einem Weibchen, sein geknetetes Wolgerchen.
Doch will ich nachsehn, ob er mit Fressen fertig ist.

(Geht nach dem Stalle.)

Hier öffn' ich die Thür' ein wenig, daß er mich nicht bemerkt.

(Hineinguckend.)

So! würg' hinunter, friß nur unaufhörlich fort,
Bis unvermerkt am Ende dir der Wanst zerplatzt!
Ha, wie er vorliegt, das verwünschte Vieh, und frißt,
Gleich einem Ringer, und hin und her die Backen schiebt!
Und wie den Kopf er und die beiden Fänge so
Im Kreis herumtreibt, wie der Seiler ungefähr,
Der Taue für Lastschiffe dick zusammendreht.

(Zurücktretend.)

Ein scheußlich Ding das, dieser Fresser voll Gestank!
Von welcher Gottheit kommt denn wohl dieß Plagevieh?
Ich weiß es nicht. Von Aphroditen sicher nicht,
Noch von den Grazien.

Erster Sclave.

Wessen Geschöpf denn?

Zweiter Sclave.

Ganz gewiß
Von Zeus dem Niederdonn'rer ist dieß Ungeheu'r.

Erster Sclave.

Jetzt sagt vielleicht schon Einer unter'm Publicum,
Ein überkluger junger Herr: Was soll denn das?
Wozu denn dieser Käfer? — Ihm versetzt darauf
Vielleicht sein Nebensitzer, ein Mann aus Jonien:
„Det, sollt' ich meenen, is uf Kleon wohl gemünzt,

Weil jener dort Sitzlederabfall schamlos frißt."
Doch geh' ich, dem Käfer Trank zu reichen, jetzt hinein.
(Ab.)

Zweiter Sclave.

Ich will indessen die Fabel diesen Knäbelein,
Den Männerchen auch, desgleichen jenen Männern dort,
Erzählen, und den Männern auf dem höchsten Rang,
(indem er immer weiter auf die Stufen des Theaters hinaufzeigt)
Auch jenen noch den Männerüberragenden.
Mein Herr ist krank an einer Narrheit neuer Art.
Nicht so wie Ihr; nein, anders, völlig unerhört;
Den lieben Tag lang schaut er so zum Himmel auf,
Das Maul aufsperrend lästert er den Vater Zeus
Und ruft: „O Zeus, was denkst du Alles noch zu thun?
Leg' ab den Besen; beseme Hellas nicht hinaus!"

Trygäos (von innen).

Oho! Oho!

Zweiter Sclave.

Seid stille doch! Mir ist, als hör' ich einen Laut.

Trygäos (innen).

O Zeus, was thust du endlich unserm Volk noch an?
Du merkst es nicht, wie du die Städt' hast ausgekernt.

Zweiter Sclave.

Das ist das Uebel gerade selbst, von dem ich sprach.
Da habt ihr ein Pröbchen seiner Narrheit angehört;
Doch wie er zuerst sprach, als die Gall' ihm überlief,
Das sollt ihr hören. Damals sagt' er zu sich selbst,
„Wie käm' ich wohl geraden Wegs zu Zeus hinauf?"
Hierauf dann zimmert' er schmächt'ge Leiterchen sich zurecht

Und klettert' an ihnen wiederholt zum Himmel auf,
Bis endlich herunterpurzelnd er sich den Kopf zerfiel.
Doch da er sich gestern, der Henker weiß wohin, verlief,
Da bracht' er ein wahres Riesenroß von Käfer heim,
Und dem als Stallknecht abzuwarten zwang er mich;
Er selber aber streichelt wie ein Füllen ihn
Und spricht: „Mein Pegasuschen, edles Flügelthier!
Du fliegst mit mir noch graden Wegs zu Zeus hinauf?"

(Er tritt an die innere Hofthüre.)

Doch laßt mich hier durchspähend seh'n, was jetzt er macht.

(Indem er hineinsieht.)

O schrecklich das! Kommt her, ihr Nachbarn, kommt herbei!
Mein Herr, da hebt er eben schwebend sich hoch empor
Auf seinem Käfer rittlings in die Luft hinauf.

Trygäos (erscheint hinter dem Verschlage auf dem Käfer aufsteigend).

Mit Bedacht, mit Bedacht, Roßkäfer, gemach;
Nicht hebe dich allzustürmenden Flugs
Gleich jetzt im Beginn, im Gefühle der Kraft,
Eh' warm du noch bist und die Sehnen du erst
Der Gelenke gelös't in der Fittige Schwung!
Nicht schnaube so arg, ich beschwöre dich drum;
Und willst du mir das nicht lassen, so bleib
Nur lieber da unten in meinem Gehöft!

Zweiter Sclave.

O Gebieter und Herr, wie verrückt bist du!

Trygäos.

Still doch! still doch!

Sclave.

Wohin ruderst du doch so in's Blaue hinein?

Trygäos.

Für das Volk der Hellenen erheb' ich mich hoch;
Unerhört ist das Wagstück, das ich ersann.

Sclave.

Was ists, daß du fliegst? was tollst du umsonst?

Trygäos.

Glückbringenden Laut nur! Faules Geschwätz
Nicht mure du mir! Nein, jauchze mir zu
Und den Menschen gebeut fein stille zu sein,
Mistgruben und Kothabzüge zusammt
Von Neuem mit Ziegeln sofort zu verbau'n,
Und ein Schloß an den Hinter'n zu legen.

Sclave.

Unmöglich kann ich schweigen, wenn du nicht mir sagst,
Wohin zu fliegen du gedenkst.

Trygäos.

Wohin anders, als
Zum Zeus hinauf in den Himmel.

Sclave.

Und was willst du dort?

Trygäos.

Ihn fragen will ich über das Hellenenvolk
Gesammt und sonders, was er mit ihm zu machen denkt.

Sclave.

Und wenn er dir nicht Rede steht?

Trygäos.

Verklag' ich ihn,
Daß er an die Meder das Hellenenland verräth.

Sclave.

Nein, bei'm Dionysos! so lang' ich lebe, nimmermehr!

Trygäos.

Es geht einmal nicht anders.

Sclave (ruft ins Haus hinein).

Heda! holla! hoh!
Ihr Kinderchen, euer Vater geht davon und läßt
Euch hier als Waisen, heimlich geht er dem Himmel zu.
Heraus, ihr Unglückskinder, fleht den Vater an!

Ein Töchterchen (erscheint auf dem flachen Dache).

Väterchen, Väterchen! ist denn die Kunde
Wahr, die in unsre Gemächer gedrungen,
Daß mit den Vögeln du, daß du verlassend uns,
Willst zu den Raben enteilen im Windesflug?
Ist denn was Wahres daran? Sprich, Väterchen, wenn du mich lieb hast!

Trygäos.

Kinder, ihr mögt es vermuthen; doch wahr ist, daß es mich Eurer
Jammert, wenn Brod ihr heischet von mir, und „Papachen" mich anruft,
Und doch im Hause von Geld auch nicht ein Stäubchen sich findet.
Aber gelingt es und komm' ich zurück, so bekommt ihr zur Stunde
Einen gewaltigen Weck und dazu eu'r Püffchen als Zukost.

Töchterchen.

Und welche Reisegelegenheit gebrauchst du denn?
Denn dieses Weges führet dich doch nicht ein Schiff.

Trygäos.

Ein Flügelrößlein trägt mich hin; ich segle nicht.

Töchterchen.

Was hast du aber im Sinne, daß du das Käferthier
So aufgezäumt zu den Göttern reitest, mein Papa?

Trygäos.

In Aesopens Fabeln steht zu lesen, daß allein
Von allem Geflügel dieses zu den Göttern kam.

Töchterchen.

Unglaublich ist, mein Väterchen, was du da gesagt,
Daß dieses Stinkthier je den Göttern nahe kam.

Trygäos.

Er kam dahin aus Feindschaft mit dem Adler einst
Und kugelt' ihm aus Rachelust die Eier weg.

Töchterchen.

O hätt'st du lieber „des Pegasos Fittig" aufgezäumt,
So erschienst du doch den Göttern etwas tragischer!

Trygäos.

Da braucht' ich ja, du Närrchen, doppelt Futter dann.
Jetzt aber, was an Speisen nur ich selbst verzehrt,
Mit eben dem dann füttr' ich diesen hintendrein.

Töchterchen.

Wie aber? Wenn in's „feuchte Fluthengrab" er stürzt,
Wie hilft er dann, das Flügelthier, sich da heraus?

Trygäos (auf den Phallos deutend).

Da hab' ich dann mein Steuer weislich hier zur Hand,
Und dient als Fahrzeug mir ein naxisches Käferboot.

Töchterchen.

Und welcher Hafen nimmt dich, den Umgetriebnen, auf?

Trygäos.

Dort im Piräeus gibt's ja eine Käferbucht.

Töchterchen.

Nur hüte dich, damit du nicht herunterfällst,
Vom Sitze baumelnd, als Lahmer dann dem Euripides
Zum Stoff dich bietest und zum Trauerspiele wirst!

Trygäos.

Da will ich schon vorsorgen. Nun gehabt euch wohl!

(Die Kinder gehen ab.)

Zum Publicum:

Ihr aber, für die ich dieses Wagstück wage jetzt,
Laßt keinen Wind und macht nur nichts drei Tage lang!
Denn wittert dieser etwas in den luft'gen Höhn,
So wirft er mich kopfüber und geht dem Fraße nach.

(Aufsteigend, zum Käfer:)

Mein Pegasos, auf! steig freudig empor,
Laß tönen den Klang von des goldenen Zaums
Kinnkettchen hinaus für das muntere Ohr.

(Stutzend:)

Was machst du? was ist's? Was beugst du dich so
Mit den Nüstern hinab nach dem Kothabzug?
O erhebe dich kühn von der Erde hinweg,
Ausbreitend den Flügel der Eile geschwind,
Dring grade hinein in des Zeus Hofburg.
Wend' ab deine Nase vom dampfenden Koth,
Und enthalte dich heute des täglichen Mahls.

(Hinabschauend:)

O Mensch, was machst du? du, der du da kackst
Im Piräeus dort bei dem Hurenquartier.

Du verderbst mich, verderbst mich! O scharr' es doch ein,
Und häufle darüber des Erdreichs viel,
Und pflanze mir Thymian oben darauf
Und begieß es mit Narden. Denn fall' ich hinab
Und breche den Hals, dann soll meinen Tod
Mit fünf Talenten das chiische Volk
Durch Schuld deines Hinteren büßen!
Weh mir, wie bangt mir! Nein, ich sag' es nicht im Scherz.
Maschinenmeister, nimm mich ja recht wohl in Acht,
Schon dreht sich um den Nabel mir ein Wind herum;
Gibst du nicht Acht, so mach' ich für den Käfer was.

(Nachdem er die obere Bühne erreicht hat.)

Doch halt! den Göttern nahe dünk' ich mir zu sein;
Nun ja, da seh' ich Vater Zeus' Palast vor mir.

(Er steigt ab und tritt hinzu.)

Wer ist der Pförtner hier bei Zeus? So macht doch auf!

Hermes (kommt heraus).

Wie kommt der Menschengeruch hieher? Hilf, Herakles!
Was ist denn das für ein Greuel da?

Trygäos.

Ein Käferroß.

Hermes.

Abscheulicher, Tollverwegner, Unverschämter du!
Abscheulicher, Ganzabscheulicher, ja Abscheulichster,
Wie kamst du herauf, des Scheußlichen du Abscheulichster?
Was ist dein Name? Sagst du es gleich?

Trygäos.

„Abscheulichster.“

Hermes.

Was für ein Landsmann bist du? Sprich!

Trygäos.

„Abscheulichster.“

Hermes.

Wie aber heißt dein Vater?

Trygäos.

Wie? „Abscheulichster.“

Hermes.

Nein, bei der Erde! nicht entrinnst dem Tode du,
Wofern du nicht mir deinen Namen sogleich bekennst.

Trygäos.

Trygäos, ein Athmoneer, Rebmann schlicht und recht,
Kein Sykophant, kein Freund von Händeln und Proceß.

Hermes.

Was führt dich her denn?

Trygäos.

Diesen Braten bring' ich dir.

Hermes.

O armer Schelm', wie kamst du herauf?

Trygäos.

So, Hungerdarm?
Nicht wahr, ich scheine so gar abscheulich nicht zu sein?
Nun geh' und rufe mir den Zeus.

Hermes.

Ohe! ohe!
Daß du den Göttern nahest, sollte nicht geschehn;
Denn gestern sind sie weggezogen, fort von hier.

Trygäos.

In welchen Erdstrich?

Hermes.

Seht mir: Erdstrich!

Trygäos.

Nun, wohin?

Hermes.

Weit unter des Himmels Sparrenwerk, gar tief hinein.

Trygäos.

Weßhalb denn ließ man also dich allein zurück?

Hermes.

Ich hüte da der Götter übriges Hausgeräth,
Die Schüsselchen und Tellerchen und Weinkrügelchen.

Trygäos.

Und ausgewandert sind die Götter, aus welchem Grund?

Hermes.

Aus Aerger über das Griechenvolk. Hier haben sie,
Wo selbst sie wohnten, den Krieg indessen einquartiert,
Ihm überlassend, mit Euch zu thun, was ihm beliebt.
Sie selber aber zogen möglichst weit hinauf,
Damit sie ja nur kämpfen Euch nicht sähen mehr
Und keinen Laut vernähmen mehr von Eurem Fleh'n.

Trygäos.

Warum denn thaten sie uns das? Das sage mir.

Hermes.

Weil ihr den Krieg vorzoget, während sie so oft
Euch Frieden boten. Waren die Lakonischen
Ein wenig nur im Vortheil, alsbald sprachen sie:

„Bei'm Götterpaar, itzt büß' es das Athenerlein!"
Und stand es wieder günstig für den Athenerich,
Und brachten Friedensanträg' euch die Lakonier,
Gleich sagtet ihr dann: „Ueberlisten will man uns,
„Ja, bei der Athene! Drum, bei Zeus, man traue nicht!
„Sie kommen wieder, halten wir nur Pylos fest."

Trygäos.

Ja freilich, diese Sprache führt man bei uns zu Land.

Hermes.

Drum weiß ich nicht, ob je die Friedensgöttin ihr
Noch einmal sehen werdet.

Trygäos.

Ach! wo ist sie hin?

Hermes.

Sie hat der Kriegsgott in eine tiefe Gruft gestürzt.

Trygäos.

In welche?

Hermes.

Hier hinunter; und du siehst ja wohl,
Wieviel' er Steine drüber aufgeschüttet hat,
Damit ihr sie niemehr bekämet.

Trygäos.

Sage mir:
Was hat er nun noch weiter vor, uns anzuthun?

Hermes.

Ich weiß es nicht; nur Eines, daß am Abend spät
Er einen übergroßen Mörser hereingebracht.

Trygäos.

Was will er denn mit diesem Mörser machen erst?

Hermes.

Die Städte drin zusammenzustampfen hat er vor.
Doch, geh' ich! Eben droht er, wie mich däucht, sogleich
Herauszukommen. So lärmt er drinnen.

Trygäos.

Wehe mir!
Geschwind, ich muß vor ihm entlaufen; denn mir ist,
Als ob ich selbst des Schlachtenmörsers Klang gehört.

(Er versteckt sich.)

Der Krieg (tritt auf mit einem mächtigen Mörser).

Weh, Menschen, Menschen, vielgeschlag'ne Menschen, Euch!
Wie wird es Euch in die Zähne fahren alsogleich!

Trygäos (nach den Zuschauern).

O Herrscher Apollon! Wie ist der Mörser riesengroß!
Und welches Grau'n schon in den Blicken dieses Kriegs!
Das ist er also selbst, vor dem wir ja entflieh'n,
Der schreckliche Stierhautschwinger, der in die Beine fährt;

Krieg (wirft Lauch in den Mörser).

Weh Prasiä, dreifach elend du, und fünfzigfach,
Und hundertfach, du sollst vergehen heute noch.

Trygäos (wie vorhin).

Das macht, ihr Männer, immer uns noch kein Beschwer,
Denn dieses Unheil fällt nur auf das Lakonenland.

Krieg (wirft Knoblauch hinein).

Weh Megara, Megara, wie zerstäubst du alsobald,
Mit Stnmpf und Stiel zu einem Mörserbrei zerstampft!

Trygäos (wie vorhin).

Potz alle Wetter! was er dem Megareervolk
Für schwere, bittre Thränenkost hineingethan!

Krieg (wirft Käse hinein).

Weh dir, Sikelien! du auch sollst vernichtet sein!

Trygäos (wie oben).

O welche Stadt, elend zerrieben wie Kräuterkäs!

Krieg (gießt Honig drauf).

Herbei, auch diesen attischen Honig gieß ich drauf.

Trygäos (halblaut).

He du, ich rathe dir, andern Honig nimm dazu;
Der kostet vier Obolen; spare den attischen!

Krieg.

Bursch, Bursch; he, Aufruhr!

Aufruhr (tritt auf).

Rufst du mich, Herr?

Krieg.

Wart, du sollst —
Was stehst du müssig? Da hast du deinen Backenstreich.

(Er schlägt ihn in's Gesicht.)

Trygäos (für sich).

Wie sauer!

Aufruhr (heulend).

O weh mir Armen! Mein Gebieter, ach!

Trygäos.

Der hat gewiß dem Streiche Knoblauch zugesetzt.

Krieg.

Läufst du und holst die Mörserkeule?

Aufruhr.

Ja, lieber Herr;
Wir haben keine; gestern zogen wir erst herein.

Krieg.

So läufst und holst du mir eine von Athen geschwind.

Aufruhr (für sich).

Weiß Gott, ich eile! Sonst versetzt er mir wieder eins.

(Ab.)

Trygäos (zu den Zuschauern).

Wohlan, du armes Menschenvölkchen, was thun wir jetzt?
Ihr sehet da, wie mächtig uns die Gefahr bedroht;
Denn kommt und bringt die Mörserkeule *der* daher,
So setzt er sich und stampft die Städte klein damit.
Doch hilf, Dionysos, er sterb' und kehre nicht zurück!

(Der Aufruhr kommt zurück.)

Krieg.

He du!

Aufruhr.

Was soll es?

Krieg.

Bringst du sie nicht?

Aufruhr.

Das Ding da, just
Verloren gieng's den Athenern, ihre Keule, Herr!
Der Lederhändler, der Hellas sonst zu Brei gestampft.

Trygäos (für sich).

Ach wohl gethan, Athene, hehre Herrscherin!
Daß *der* verdarb, zur rechten Zeit für unsre Stadt,
Eh' vollends er den Mörserbrei uns eingerührt.

Krieg.

So gehst du gleich und holst mir einen andern her
Von Sparta? Rasch!

Aufruhr.

Sehr wohl, o Herr!

Krieg.

Komm schnell zurück!

(Aufruhr ab.)

Trygäos (zum Publicum).

Wie wird's uns geh'n, ihr Leute? Nun ist große Noth.
Auf, wenn von Euch in Samothraken irgendwer
Die Weih' empfangen, jetzt geziemt sich's laut zu fleh'n,
Daß dem, der geht, die beiden Beine sich verdreh'n.

Aufruhr (erscheint wieder).

O weh mir Armen, weh mir! Wehe noch einmal!

Krieg.

Was giebt's? So bringst du wieder keine?

Aufruhr.

Verloren gieng
Die Mörserkeule auch den Lakedämoniern.

Krieg.

Wie so? Du Schurke.

Aufruhr.

Weit ins Thrakerland hinein
Verlieh'n sie sie an Andre dort und kamen drum.

Trygäos (für sich).

Ha trefflich, trefflich! Ihr Dioskuren, wohlgethan!
Vielleicht es geht noch glücklich. Sterbliche, seid getrost!

Krieg.

Nimm dieses Zeug und trag' es wiederum hinweg.
Ich geh' hinein und mach' einen Stößel mir zurecht.

(Beide ab.)

Trygäos (allein).

Nun ist ja wohl das Datislied an seinem Platz,
Das Jener einst in der Mittagsruh sich träumend sang:
„Wie freu' ich mich, und juble mich und entzücke mich!"
Jetzt, ihr hellenischen Männer, schickt es sich für uns,
Von Händeln und von Kämpfen endlich losgesagt,
Die allgeliebte Friedensgöttin herauszuzieh'n,
Bevor ein neuer Stößel wieder es uns verwehrt.
Herbei, ihr Bauern, Handelsleut' und Meister ihr
In Kunst und Handwerk, Schutzgenossen und Fremdlinge,
Ihr von den Inseln, kommt herbei, ihr Völker all'!
Greift geschwind nach Hacken, greifet schnell nach Hebelbaum und Strick;
Jetzo gilt's, zu unserm Wohlsein einen kühnen Griff zu thun.

Chor.

(Auftritt des Chors in der Orchestra.)

Der Chor.

Hommt herbei all' unverdrossen, rüstig auf zu Glück und Heil!
Panhellenen ihr, wenn jemals, laßt uns jetzt zusammenstehn;
Abgesagt sei allen Fehden und dem blutbefleckten Greul!
Denn ein Tag hat aufgeleuchtet, der dem Lamachos verhaßt.

(Zu Trygäos:)

Was dazu von uns geschehn muß, sag' uns, sei Werkmeister du!
Denn der Arbeit zu entsagen scheint mir heut unmöglich ganz,
Bis mit Hebeln und Maschinen wir an's Tageslicht gebracht
Die vor Allen größte Göttin, unsre Rebenfreundlichste.

Trygäos.

Wollt ihr schweigen? Daß den Krieg ihr in der Freude Uebermaß
Weckt dadrinnen und in Flammen wieder setzt mit eurem Schrei'n!

Chorführer.

Ach, zu hören solchen Aufruf hat uns hoch erfreut; es heißt
Nimmer: „Ausgerückt und bringet Zehrung auf drei Tage mit.“

Trygäos.

Nehmt in Acht euch doch vor dem da drunten, vor dem Kerberos,
Daß er belfernd nicht und schreiend, wie im Leben er's gemacht,
Hinderlich uns wird, die Göttin aus der Tief' heraus zu zieh'n!

Der Chor.

Nimmermehr soll Einer kommen, der sie wieder mir entreißt,
Wenn sie nur einmal in meinen Händen ist. Juhei! Juhei!

Trygäos.

Männer! ihr verderbt mich gänzlich, wenn ihr nicht das Schreien laßt.
Stürzt hervor er, niederstampft er Alles dann mit Einem Tritt.

Der Chor.

Nun verwirr' er und zertret' er und zerstampf' er Alles hier;
Heute wollen wir die Freude nicht bezähmen, nimmermehr!

(Sie tanzen.)

Trygäos.

Schwere Noth! Seid ihr besessen? Macht um Gottes willen doch
Mit den Tanzfiguren, Männer! nicht das schönste Werk zu nicht!

Der Chorführer.

Ich ja tanze nicht Figuren; nein, vor lauter Lustigkeit,
Ohne daß ich nur es rühre, hüpft mir selbst das Bein herum.

Trygäos.

Nur für jetzt nicht länger! Hör', o höre doch zu tanzen auf.

Chorführer.

Siehe da, ich bin am Ende.

Trygäos.

Sagst's und hörest doch nicht auf.

Chorführer.

Nur noch diesen einen laß mich schleifen, dann nicht weiter mehr.

Trygäos.

Diesen noch, meintwegen; aber weiter tanzt mir keinen mehr.

Chorführer.

Gern ja wollen wir nicht tanzen, wenn es dir was nützen wird.

Trygäos.

Aber seht, ihr ruhet noch nicht.

Chorführer.

Dieses Bein, beim guten Zeus,
Hier das rechte müssen wir noch schlenkern, dann beenden wir's.

Trygäos.

Zugegeben sei Euch das noch, doch nun ärgert mich nicht mehr!

Chorführer.

Aber jetzt will auch das linke noch durchaus geschlenkert sein,
Denn ich bin entzückt und jauchze, lasse laut und lache laut,
Mehr als wär' ich neugeboren, seit ich keinen Schild mehr seh'.

Trygäos.

Jubelt nur für jetzt nicht länger, denn noch wißt ihr's nicht gewiß;
Aber, wenn wir *sie* gehoben, dann erst mög't ihr lustig sein!
Dann ja mögt ihr schrei'n und lachen,
Denn erlaubt ist dann euch Alles,
Schiffen, Rasten, Reiten, Ruhen,
Festversammlungen beschauen,

Schmausen, Zechen, Kottabizeln,
Sybarizeln,
Und Juhei, Juheissa! schrei'n.

Chor.

Ach ja, daß es mir noch glückte, endlich diesen Tag zu schau'n!
Duldete so Vieles schon,
Anstrengungen, Lagerstreu,
Wir nur etwa Phormion.
Nimmer soll man wahrlich mich als Richter herb und mißgelaunt,
Noch erbarmungslos mehr finden, wie es wohl vordem geschah;
Freundlicher erkennst du mich
Wieder und verjüngt um Vieles,
Bin ich erst der Händel los.
Lang genug hat man uns
Abgemüdet, aufgerieben –
Hin und her, kreuz' und quer,
Zum Lykeion, vom Lykeion, mit dem Schilde, mit dem Speer.
Aber was am meisten wir dir
Können zu Gefallen thun,
Sprich es aus; denn uns zum unum-
schränktesten Gebieter gab dich das Glück.

Trygäos. Hermes. Chor.

Trygäos.

Nun laßt mich seh'n: wo wälzen wir die Steine hin?

Hermes (kommt heraus).

Tollkühner Schurke! was gedenkst du da zu thun?

Trygäos.

Durchaus nichts Schlimmes; eben nur was Killikon.

Hermes.

Elender! Du bist verloren —

Trygäos.

Ja, wenn das Loos mich trifft.
Doch bist du ja Hermes — machst mit dem Loos, man weiß ja, was.

Hermes.

Du bist verloren, ganz verloren!

Trygäos.

Auf welchen Tag?

Hermes.

Im Augenblick!

Trygäos.

Noch hab' ich ja nicht eingekauft,
Kein Mehl noch, keinen Käse, um in den Tod zu gehn.

Hermes.

Gleichviel, du bist vernichtet.

Trygäos.

Ei! wie kommt es doch,
Daß nichts ich merkte, welches Glück mir widerfuhr?

Hermes.

So weißt du nicht, daß Jedem Zeus den Tod gedroht,
Der sie herauszugraben wagte?

Trygäos.

So ist es jetzt
Ganz unabwendbar, daß ich sterbe?

Hermes.

Sei gewiß.

Trygäos.

Dann leihe zu einem Ferkelchen mir drei Drachmen nur,
Denn eingeweiht sein muß ich, eh' ich sterbe, doch.

(Er macht sich an den Steinhaufen.)

Hermes (mit tragischem Pathos).

Zeus, Wetterstrahlaussender...

Trygäos.

Bei den Göttern, nein,
Verrath uns nicht, ich flehe drum dich, lieber Herr!

Hermes (wie vorhin).

Nicht darf ich schweigen...

Trygäos.

Um des Bratens willen, doch!
Den ich ja dir dienstfertig mit heraufgebracht.

Hermes.

Du Narr! in Staub zertrümmert werd' ich dann von Zeus,
Wenn nicht ich gellend das verkünd' und schall' hinaus.

Trygäos.

Nur schall' es jetzt, ich bitte, Hermchen! nicht hinaus.

(Indem er sich an den Chor wendet:)

Sagt mir doch, wie wird euch, Männer? Wie verdonnert steht ihr da!
Seid doch nicht so stumm, ihr Tröpfe; gebt nur Acht, er schallt's heraus.

Chor.

Nimmermehr, gestrenger Hermes, nimmermeh — meh — meh — meh — mehr!

Denkst du daran, wie du je von
Mir ein wohlschmeckendes
Ferkelchen verschlungen hast,
Achte das nicht für geringe mir in diesem Handel jetzt!

Trygäos.

Hörst du nicht, wie schmeichelnd sie dich bitten, hoher Fürst und Herr?

Chor.

Hege nicht von Neuem Groll
Uns, die wir fleh'nd dich bitten;
Sie zu holen, hindre nicht!
Lieber, o gewähr' es uns,
Reichster du der Himmlischen an
Gaben, o du Menschenfreund,
Ist dir anders des Pisandros Helm und Augenbusch verhaßt!
Festlich dann mit Opferungen,
Feierlichem Tempelgang
Stündlich, o geliebter Herr,
Wollen wir verherrlichen dich immerdar.

Trygäos.

O laß, ich fleh', erweichen dich durch ihren Ruf,
Da sie noch mehr dich ehren wollen, denn zuvor.

Hermes.

Ja, Diebe sind sie jetzt noch mehr wohl, als zuvor.

Trygäos (geheimnißvoll).

Ein groß, gefährlich Unternehmen entdeck' ich dir,
Das wider alle Götter angesponnen wird.

Hermes.

O schnell, vertrau' mir's; denn vielleicht beredst du mich.

Trygäos (wie vorhin).

Selene — und der falsche Schurke Helios,
Die beide verschworen gegen euch schon lange Zeit,
Verrathen an die Barbaren das Hellenenland.

Hermes.

In welcher Absicht thun sie dieses?

Trygäos.

Weil, bei Zeus,
Wir Euch ja Opfer bringen, ihnen aber nur
Barbaren opfern. Darum natürlich möchten sie
Euch Alle sammt und sonders ausgerottet seh'n,
Damit der Götter Ehren sie allein empfah'n.

Hermes.

Das ist's, warum an den Tagen längst sie stahlen ab
Und an der Scheibe nagten aus Fahrläßigkeit!

Trygäos.

Ja wohl, bei Zeus! Drum, lieber Hermes, greif mit an
Und hilf uns willig, diese da herauszuziehn.
Dann feiern wir die großen Panathenäen Dir
Und auch die andern Feste der Götter allzumal,
Mysterien, Zeusfest, Hermes! und Adonisfest.
Und die andern Städte, von den Nöthen dann erlöst,
Sie opfern dem Leidabwender Hermes überall.
Noch viel des Guten sonst empfängst du; vorderhand
Nimm zum Geschenke dies, damit du spenden kannst.
(Er reicht ihm eine goldne Schale.)

Hermes.

Ah, wie so weichen Herzens bin ich für Goldgeschirr.

(Zum Chor:)

Euer ist von jetzt die Arbeit, Männer! Tretet nur herein,
Mit den Hacken, räumt in aller Eile jetzt die Steine weg.

Chorführer (mit mehreren Choreuten, die mit Hacken und Seilen versehen sind, treten auf die Vorbühne).

Ja, das thun sogleich wir; aber du, der Götter weisester,
Stell dich an die Spitz' und sag' uns, was zu thun, werkmeisterlich;
Uebrigens zur Arbeit wirst du finden uns gewiß nicht faul.

Trygäos (zu Hermes).

Wohlan, so halte du geschwind die Schale her,
Damit wir das Werk einschalen und zu den Göttern fleh'n.

(Indem er ihm einschenkt.)

Hermes.

Spendung! Spendung!
Still andächtig! still andächtig.

(Gießt die Schale aus.)

Trygäos.

Zur Spende laßt uns betend flehn, daß dieser Tag
Den Hellenen allen reichen Segen bring' und Heil,
Und wer nun eifrig Hand mit an die Seile legt,
Daß dieser Mann nie mehr ergreifen muß den Schild.

Chorführer.

Bei Zeus, ja daß ich in Frieden bringe das Leben zu,
Und meine Kohlen schüre mit der Dirn' im Arm.

Trygäos.

Wo aber Jemand lieber Krieg zu haben wünscht,
Den, Herrscher Dionysos, laß ohn' Ende fort
Aus seinen Armgelenken spitze Pfeile zieh'n.

Chorführer.

Wenn aber nach Hauptmannsehre lüstern Einer noch,
An's Licht zu kommen, hehre Göttin, dir mißgönnt,
Dem geh' es in den Schlachten wie Kleonymos.

Trygäos.

Und wenn ein Waffenkrämer, wenn ein Lanzenschmied,
Um bessern Markt zu haben, Krieg und Kampf begehrt,
Der fall' in Räuberhänd' und esse Gerstenschrot.

Chorführer.

Wer etwa, um Feldherr noch zu werden, nicht greift mit an,
Und wenn ein Sclav' aufs Ueberlaufen sich gefaßt,
Aufs Rad geflochten werd' er, gezwackt und durchgepeitscht.
Uns aber werde Gutes! — Heil, Ferntreffer, Heil!

Trygäos.

Laß weg das „Treffen"; Heil, o Heil nur ruf' allein!

Chor.

Heil also, Heil denn! Heil ja ruf' ich ganz allein.

Trygäos (Trankopfer spendend).

Dem Hermes, den Grazien, Horen, der Kypris, dem Eros dieß!

Chorführer.

Dem Ares —?

Trygäos.

Nein!

Chorführer.

Auch dem Enyalios nicht?

Trygäos.

O nein!

Chorführer.

Nun strengt euch an, ein Jeder! Faßt die Taue, zieht!

(Der ganze Chor zieht an den Seilen, die durch die Vorbühne bis in die Orchestra gespannt sind, um die Friedensgöttin aus der Gruft zu heben, unter gegenseitigem Zuruf.)

Hermes.

Hoheia!

Chor.

Heija hoch!

Hermes.

Hoheia!

Chor.

Heija hoch!

Hermes.

Hoheia! Hoheia!

Trygäos.

Sie ziehen ja nicht, die Leute, zugleich.
He, faßt ihr zusammt? Was bläht ihr euch nur?
Das büßt ihr noch, ihr Böoter!

Hermes.

Heija denn!

Trygäos.

Heiaho!

Chorführer (zu Hermes und Trygäos).

Ihr beide, wohlauf! müßt auch mitziehn.

Trygäos.

Mitzieh' ich ja schon und hänge mich dran
Und ich stemme mich an, arbeite mit Kraft.

Chor.

Doch will das Geschäft nicht rucken!

Trygäos.

Ha Lamachos! gottlos, daß du dich in den Weg gesetzt.
Wir brauchen deinen Mormoschild hier nicht, o Mensch!

Hermes.

Schon lange ziehen auch die Argiver dort nicht an,
Im Gegentheil sie verlachen, wer sich dran erschöpft,
Und nehmen dabei von beiden Theilen Söldnerbrot.

Trygäos.

Doch sieh, mein Freund, die Lakonier ziehen tapfer an.

Chorführer.

Du weißt doch? Wer von ihnen noch am Holze liegt,
Allein ist willig; nur der Wehrschmied hindert sie.

Hermes.

Auch dort die Megarer schaffen nichts; sie ziehen wohl,
Wie junge Hund' am Knochen zerrend kümmerlich;
Vom Hunger freilich sind, bei Zeus, sie ganz verzehrt.

Trygäos.

Wir richten nichts aus, Männer! Laßt einmüthiglich
Uns insgesammt das Werk angreifen noch einmal!

(Sie fassen frisch an.)

Hermes.

Hoheia!

Trygäos.

Heia hoch!

Hermes.

Hoheia!

Trygäos.

Hoch, bei Zeus!

Hermes.

Hoheia! Hoheia!

Chorführer.

Kaum rückt es etwas.

Trygäos.

Abscheulich ist's,
Her ziehen die Einen, die Anderen hin.
Ihr kriegt noch Schläg', ihr Argiver!

Hermes.

Heia nun!

Trygäos.

Heia hoch!

Chorführer.

Böswillig gesinnt sind Manche von uns.

Trygäos.

So ziehet doch ihr, die ihr Frauengelüst
Nach dem Frieden verspürt, zieht mannhaft an!

Chorführer.

Da sind ja, die uns dran hindern.

Trygäos.

Ihr Leute von Megara, daß ihr euch zum Geier scheert!
Denn euch verabscheut diese Göttin, eingedenk,
Wie ihr zuerst mit eurem Knoblauch sie gesalbt.
Auch euch Athenern sag' ich, unterlaßt es doch,
Es dort nur anzufassen, wo bisher ihr zieht;
Ihr thut ja gar nichts anders, als ihr richtet nur,

Doch wenn im Ernst ihr sie heraufzuziehn begehrt,
So zieht euch nur ein wenig nach dem Meere zu.

Chorführer (zu einem Halbchor).

Wohlauf denn, Männer! ziehen wir allein, wir Landbebauer!

Hermes.

Bei Euch ja geht viel besser schon die Sache vor sich, Männer!

Chorführer.

Es gehe, sagt er, vor sich; drum so schaff' ein Jeder wacker!

Hermes.

Die Bauern wahrlich ziehn das Ding heraus, und anders Niemand.

Chor.

Auf denn! all' auf!
Fürwahr schon ists am Ende.
Nur jetzt nicht nachgelassen, nein!
Noch angestrengter laßt uns ziehn!
Da ist's ja schon gelungen.
(Die Friedensgöttin erscheint, mit ihr Opora und Theoria.)
Hoheia nun, hoheia rings!
Hoheia, heia, heia, heia!
Hoheia, heia rings!

Trygäos.

O hehre Traubenspenderin, wie begrüß' ich dich?
Wo nehm' ich her ein Hunderttausend-Eimerwort,
Um dich zu begrüßen? Denn zu Hause fänd' ich keins.
Willkommen du, Fruchtgöttin! Heil, Festfeier dir!
Welch liebliches Antlitz hast du doch, Theoria!
Wie süß du duftest, tief mir bis in's Herz hinein,
Wie wundersüß, wie Nardenöl und — Waffenruh!

Hermes.

Nicht wahr? So recht wie eines Tornisters Wohlgeruch?

Chorführer.

Pfui über des häßlichen Mannes häßlichstes Geflecht!
Dort riecht heraus nur Zwiebelsäurerülpsgeruch;
Hier duftet's von Erndt' und Lustgelag und Bakchosfest,
Musik, Tragödien, Sophokles-Drossel-Liederchen,
Euripides Verseblümchen —

Trygäos.

Wart! das soll dir noch —
Die Göttin so zu verlästern! Nein, sie wahrlich liebt
Den Dichter des advokatischen Für und Wider nicht.

Chorführer (fortfahrend).

Von Epheu, Mostschlauch, von dem Geblöck der Lämmerchen,
Hochaufgeschürzten Weibchen, eilend auf das Feld,
Betrunknen Mägden, manchem umgestürzten Krug,
Und vielem andern Guten noch.

Hermes (nach dem Chore deutend).

Da schau einmal,
Wie traulich dort die Städte, wiederausgesöhnt,
Mit einander plaudern und lachen ganz vergnügten Sinns,
Dabei, mit Striemen grausenhaft das Gesicht zerfetzt,
Sie alle sammt und sonders mit Schröpfern noch behängt.

Trygäos.

Und jetzt betracht' am schauenden Publicum einmal
Die Gesichter, da erkennst du jedes Gewerb.

Hermes.

O weh,

Der Schelm! Du siehst doch jenen Helmbuschbinder dort,
Der die Haare sich rauft? Doch dieser da, der Hackenschmied,
Bläst eben dem Nachbar Schwertner einen ins Gesicht.

Trygäos.

Und siehst du, wie der Sensenmacher dort sich freut,
Wie der dem Lanzenschäfter Nasenstüber gibt?

Hermes.

Geh nun, befiehl den Ackerbauern heimzugehn.

Trygäos.

„Merkt auf, ihr Leute!“ Die Ackerbauer ziehen heim,
Mitsammt dem Ackerbaugeräth, auf's Land hinaus,
Ungesäumt und ohne Lanze, ohne Schwert und ohne Spieß!
Ueberall ist hier schon Alles überreifen Friedens voll;
Gehe Jeder drum zur Arbeit hin aufs Feld mit Preis und Dank!

Chorführer.

O du, jedem Biedermann und Bauer hochersehnter Tag!
Fröhlich, daß ich dich gesehen, grüß' ich meine Reben nun;
Und die Feigenbäume, die ich noch als Knabe selbst gepflanzt,
Zu begrüßen nach so manchem langen Jahr, verlangt mich sehr.

Trygäos.

Nun ihr Männer, laßt zuerst uns zu der Göttin beten jetzt,
Die die Helmbüsch' und Gorgonenhäupter uns genommen hat;
Dann in Eile trollen wir uns wieder heim nach Haus und Hof,
Haben wir zuvor ein gut Stück Pöckelfleisch fürs Land gekauft.

Hermes.

O Poseidon, wie so herrlich nimmt der Menschenschwarm sich aus,
So gedrängt und trotzigblickend, wie Gebäck beim Volksgelag!

Trygäos.

Ja, bei Zeus, drum ist die Hacke glänzend wieder angestielt,
Und die dreigezackte Gabel blinkt im hellen Sonnenschein.
Herrlich reihte man aus ihnen wahrlich eine Baumallee!
Drum verlangt mich selbst auch herzlich, hinzuwandern auf das Land
Und nach langer Zeit mein Gütchen umzugraben mit dem Karst.
Aber, eingedenk, ihr Männer,
Jener alten Lebensweise,
Welche sie uns einst gewährte,
Denkt des eingestampften Obstes,
Denkt der Feigen und der Myrten
Und des honigsüßen Mostes,
Denkt des Veilchenbeetes dort am
Brunnen und der Olivenbäume,
Die wir lieben;
Bringet jetzt für alles Dieses
Dieser Göttin euren Dank!

Chor.

Heil dir, Vielgeliebte, Heil!
Wie erscheinst du uns willkommen!
Ja, nach dir verlangt mich sehr,
Denn unwiderstehlich zieht
Sehnen mich auf's Land hinaus.
Bist du doch der größte Segen, o Ersehnte, stets für uns
Alle, die wir bisdaher
Lebeten dem Ackerbau;
Uns Nutzen brachtest du allein.
Vieles ja genoßen wir

Längst von dir des Guten nur,
Ungekauft, mildbescheert.
Denn den Ackerleuten gabst du Waizengraup' und Wohlergehn.
Sieh nur, wie die jugendlichen
Sprößlinge der Reben und der
Feigen und was sonst ersprießt,
Fröhlich, dich zu haben, dir entgegenlacht!

Chorführer.

Aber wo so lange Jahre diese Göttin fern von uns
Weilte, das, du bestgesinnter aller Götter, lehr' uns noch.

Hermes.

O ihr obdachlosen Bauern, merkt auf meine Worte jetzt,
Wenn ihr wollt von *Dieser* wissen, wie sie Euch abhanden kam.
Zu der Noth den ersten Anstoß gab des Phidias Mißgeschick;
Drauf Perikles, weil ihm bange ward, zu theilen gleiches Loos,
Fürchtend sich vor eurer Sinnesart und bissigen Natur,
Steckte, eh' er selbst es büßen müßte, schnell die Stadt in Brand.
Schleudernd einen kleinen Funken, den *megar'schen Volksbeschluß*,
Blies er an die Kriegesflamme, daß in Hellas allem Volk
Von dem Rauch die Augen thränend überliefen, dort und hier.
Als der Weinstock dieses kaum vernommen, fuhr er prasselnd auf,
Und das Faß, vom Zorn gestachelt, schlug auf andre Fässer los;
Niemand war, der steuern konnte: und die Göttin, ach! verschwand.

Trygäos.

Ei, das hab' ich, beim Apollon, doch von Niemand noch gehört,
Auch was *Phidias* mit ihr zu schaffen habe, wußt' ich nicht.

Chorführer.

Nein! ich auch nicht, bis so eben. Darum ist sie wohl so schön,
Weil sie ihm verwandt ist! — Unser Einer weiß doch Vieles nicht.

Hermes.

Als die Städte dann erfuhren, die euch waren unterthan,
Wie ergrimmt ihr aufeinander drohend euch die Zähne wies't,
Spannen sie aus Angst vor Steuern alle Ränke wider Euch,
Und gewannen der Lakonen große Herrn mit vielem Geld.
Die, von Haus aus schmutzigfeil und gegen Fremde ränkevoll,
Stießen schnöde weg die Göttin und erhaschten sich den Krieg.
Doch auch dort — der Großen Vortheil ward des Bauern Untergang;
Denn die Flotten, die von hier zur Rache wurden ausgesandt,
Zehrten dort auch ganz unschuld'gen Leuten ihre Feigen auf.

Chorführer.

Und mit Recht nur; haben sie doch meine Feigenpflanzung auch
Ausgehauen, die ich selber angelegt und stets gepflegt.

Trygäos.

Leider, ja, mit vollem Rechte! Haben sie ja doch auch mir
Mein Sechsscheffelkorngefäß zertrümmert mit dem Wurf des Steins.

Hermes.

Als sodann herein vom Lande kam das arbeitsame Volk,
War es auf die gleiche Weise hier verkauft und merkt' es nicht,
Sondern, da es hier nach Trebern und nach Feigen schmachtete,
Sah es auf die Redner; aber diese, ob sie wohl erkannt,
Wie der arme Mann in Nöthen und des Brods bedürftig sei,
Stießen unsre Göttin fort mit doppelzinkigem Geschrei,
Die aus Sehnsucht nach dem Lande manchmal noch von selbst erschien.
Und die fetten dann und reichen Bundsgenossen zwickten sie

Unter Vorwand falscher Klage: Dieser hälts mit Brasidas!
Ihr sodann, wie junge Hunde, packtet und zerrisset ihn;
Denn die Stadt, die hungerbleiche, sitzend da in lauter Angst,
Was ihr ein Verläumder vorwarf, gierig schlang sie es hinein.
Als die Bundsgenossen aber die geschlagnen Wunden sah'n,
Stopften sie mit Gold den Leuten, die es thaten, schnell den Mund:
So daß Jene reich geworden; aber Hellas lag nun wohl,
Und ihr merktet nichts, verödet. Aber schuld an alledem
War der Gerber.

Trygäos.

Stille, stille! Herr! mein Hermes, nenn' ihn nicht!
Laß mir doch den Mann da drunten ruhig liegen, wo er ist.
Denn er ist nicht mehr der Unsre, Jener; dir gehört er an;
Was du also jetzt ihm nachsagst,
War er auch ein Schurk' im Leben,
Und ein Schwätzer und ein Laurer,
Kothaufrührer und Verwirrer,
Alles das zusammen sagst du
Einem deiner Leute nach.

(Zur Friedensgöttin:)

Warum denn aber schweigst du, Hehre? Sag es mir.

Hermes.

Sie mag nicht reden vor dem Volk auf den Bänken dort,
Denn heftig zürnt sie ihnen für das Erduldete.

Trygäos.

So spreche sie doch wenigstens zu dir ein Wort.

Hermes (zur Göttin).

So sag mir, Theuerste, wie du gegen sie gesinnt;

Komm, aller Frau'n Schildhalterfeindlichste, sage mir's.

(Er horcht.)

Schon gut, ich höre. — Darüber klagst du? — Verstehe schon.

(Zu den Zuschauern:)

Vernehmt denn Ihr, worüber sie Beschwerde führt:
Freiwillig, sagt sie, kam sie hieher nach Pylos' Fall
Mit einer Kiste voll Verträge für die Stadt,
Doch in der Versammlung ward sie dreimal hinausvotirt.

Trygäos.

Das war nicht recht von uns gethan. Verzeih' es uns!
Denn damals stand auf Leder unser ganzer Sinn.

Hermes (der wieder auf die Göttin horcht).

Wohlan denn. Höre, was sie eben mich gefragt:
Wer hier denn wohl ihr schlimmster Feind gewesen sei,
Und wer, ihr hold, sich Schlachten ernstlich widersetzt?

Trygäos.

Der bestgesinnte bei weitem war Kleonymos.

Hermes.

In welchem Rufe steht er denn, der Kleonymos,
Als Krieger wohl?

Trygäos.

Ein Mann von Herz; — doch leider kann
Er nicht des Mannes Sohn sein, den er Vater nennt.
Denn zog er je einmal ins Feld, so gab er sich
Als Wechselbalg von Waffenträger kund sogleich.

Hermes (nachdem er der Göttin wieder ein Ohr geliehen).

Nun höre, was so eben sie mich noch gefragt:
Wer ist's, der jetzt den Rednerstein der Pnyx beherrscht?

Trygäos.

Hyperbolos behauptet nunmehr diesen Platz.

(Zur Göttin:)

Jungfrau, was ist dir? Wohin kehrst du dein Gesicht?

Hermes.

Sie wendet sich vom Volke weg, erzürnt, daß es
Sich einen so verworfnen Führer auserkor.

Trygäos.

Ach nein! wir wollen ihn nicht mehr brauchen; nur für jetzt,
Um einen Vormund grad verlegen und entblößt,
Hat sich das Volk einstweilen den Mann angeschnallt.

Hermes (horchend).

Wie das der Stadt denn, fragt sie, Nutzen bringen soll?

Trygäos.

Wir werden wohlberathener sein.

Hermes.

Wie so denn das?

Trygäos.

Nun, weil er ein Lampenmacher ist. Vordem ja wohl
Da tappten wir im Dunkeln nur mit unserm Thun;
Von jetzt an aber berathen Alles wir bei Licht.

(Die Göttin fragt ungeduldig.)

Hermes.

Oho!
Was da sie mir, dich auszufragen, befahl!

Trygäos.

Nun was?

Hermes.

Gar viele alte Sachen, die sie einst hinterließ:
Fürs erste fragt sie, wie es Sophokles ergeht.

Trygäos.

Er befindet sich wohl; doch geht ihm's sonderbar.

Hermes.

Wie so?

Trygäos.

Aus dem Sophokles wird nun dir ein Simonides.

Hermes.

Simonides? Wie?

Trygäos.

Als morscher Greis begäb' er sich
„Dem Gewinn zu Lieb' auf einem Strohhalm noch in See.“

Hermes.

Wie dann? Der Meister Kratinos, lebt er?

Trygäos.

Nein, er starb
Zur Zeit des Einfalls der Lakonier.

Hermes.

Wie?

Trygäos.

Woran?
Ihn traf der Schlag. Denn das ertrug der Alte nicht,
Ein volles Weinfaß so zertrümmert anzuseh'n.
Und sonst, was glaubst du, daß noch in der Stadt geschah?

(Zur Friedensgöttin:)

Drum lassen wir auch, o Herrin! nimmermehr von dir.

Hermes.

Wohlan, so nimm die Erntegöttin hier dafür
Dir selbst zur Frau und wohn' hinfort auf deinem Gut
Ihr ehlich bei und zeuge selbst dir Traubenzucht.

(Er übergibt ihm die Opora.)

Trygäos.

Du Herzigste, komm doch her und erlaub' ein Küßchen mir.

(Indem er sie umarmt.)

Was meinst du, Gebieter Hermes, schadet mir es wohl,
Wenn ich die Opora genöße nach so langer Zeit?

Hermes.

Nein, wenn du nur ein Poleitränkchen nimmst darauf.
Doch nimm nun ohne Säumen auch die Festlichkeit:
Und führe sie dem Rathe zu, dem sie gehört.

Trygäos (gegen die Rathsherrnbänke).

O Rath, wie glücklich wirst du durch die Festlichkeit;
Wie wirst du Brühe schlürfen nun drei Tage lang!
Wie viel Kaldaunen du und Braten da verschlingst!
Nun, lieber Hermes, lebe wohl!

Hermes.

Leb wohl, auch du!
O Menschenkind, zieh fröhlich hin, und gedenke mein!

Trygäos.

Auf, Käfer! heimwärts, nach der Heimath fliegen wir!

Hermes.

Nicht hier, mein Freund, ist dieser mehr.

Trygäos.

Wo kam er hin?

Hermes.

„Er zieht, Zeus' Wagen vorgespannt, des Blitzes Strahl."

Trygäos.

Doch wo bekommt der Arme hier sein Futter her?

Hermes.

Ha, Futter gibt ihm Ganymeds Ambrosia.

Trygäos.

Wie komme nun aber Ich hinab?

Hermes.

Ganz gut, getrost!
Da neben ihr, der Göttin selbst.

Trygäos (indem er die Opora und Theoria an der Hand faßt).

Kommt, Jüngferchen,
Folgt mir geschwind, in Eile, denn gar Viele dort
In voller Sehnsucht harren Euer, steif gespannt.

(Er verschwindet mit ihnen durch die Treppe.)

Chorführer.

Nun gehe mit Glück! Wir aber indeß, wir wollen zu sich'rer Verwahrung
Hier unser Geräth den Bedienten vertrau'n; gar häufig begibt es sich hier ja,
Daß Diebsgesindel die Bühn' umschleicht und lauert Geschäfte zu machen.

(Zu den Schauspieldienern:)

So bewacht denn die Sachen mit tapferem Muth; wir aber, wir sprechen indeß uns
Vor dem Publicum über unsrer Stücke Richtung aus und Plan.

Erste Parabase.

Der Chorführer.

Dreinschlagen ja sollten die Herrn mit dem Stab, so oft ein Komödiendichter
Mit den Festanapästen vor's Publicum tritt und darin sich selber nur lobpreist;
Ist aber es recht, dem Ehre zu thun, o du Tochter des Zeus, der der beste
Der Komödienspielanordner einmal und der allergepriesenste worden,
Dann achtet sich werth vornämlichen Ruhms, der unsere Chöre geübt hat.
Denn er brachte zuerst unter allen allein seine Nebenbuhler zum Schweigen,
Die nur Lappen und Lumpen verhöhnten stets und herum sich balgten mit Läusen.
Und die Heraklesse mit käuendem Maul, und die ewigen Hungrer und Lungrer,
Und die Reißausnehmer, das Prellergezücht, und was zum Vergnügen sich prügelt,
Das trieb er zuerst mit Schanden hinweg; Er war's, der die Sclaven erlöste,
Die sie stets aufführten mit lautem Geheul, nur zu dem ergötzlichen Zwecke,
Daß der Mitknecht Einen mit höhnischem Spott seiner Prügel wegen befragte:
„Armseliger Wicht, was traf dir das Fell? Ists, daß dir der borstige Zagel
In die Flanke gefallen mit Heeresgewalt und den waldigen Rücken gelichtet?“

So erbärmlichen Quark, solch eiteln Ballast und Schmarotzergeschwätze verbannt' er,
Schuf unsere Kunst großartiger um, aufthürmend ein neues Gebäude
Von erhabener Sprach' und Gedanken und Witz, der nicht von der Straße geborgt ist,
Indem er gewöhnliche Männerchen nicht mit Gespött aufzog oder Weibchen,
Nein tragend in sich einen Heraklesmuth überfiel er die mächtigen Häupter,
Durchwatend den scheußlichen Ledergestank und das kothauffsprudelnde Dräuen;
Aufnahm ich den Kampf vor Allem zuerst mit ihm selber, dem Bissiggezahnten,
Der fürchterlich drohende Blitze umher ausstrahlt' aus den Augen der Kynna,
Dem hundert Köpfe im Kreise herum von heulenden Schmeichlern beleckten
Sein Haupt, und er hatte das Donnergetös des Verderben gebärenden Waldstroms
Und der Robbe Gestank und der Lamia Schmutz am Gemächt und den Arsch des Kameeles.
Solch Scheusal erblickend, erschrack ich nicht; nein, kämpfend für Euch und die Inseln
Widersetzt' ich mich ihm, hielt wider ihn Stand. Und für solche Verdienste geziemt sich's
Daß Eueren Dank auch Ihr mir beweis't und dessen mir freundlich gedenk seid.
Denn auch sonst, wenn etwas nach Wunsch mir gelang, nie schlich ich da um die Palästren,

Mir ein Knäbchen zu fah'n; nein, packte sogleich mein Geräth ein, und eilte von dannen,
Nur selten beschwerlich, ergötzlich gar oft, und zu leisten bereit was gebühret.
Deßhalb ist es billig, daß männiglich Ihr,
So Jüngling als Mann, zur Seite mir steht;
Ja die Glatzköpf' auch sei'n freundlich ermahnt,
Mir behülflich zu sein zur Erlangung des Siegs.
Denn gewinn ich den Preis, dann heißt es gewiß
Bei jeglichem Mahl, bei jedem Gelag:
Da dem Glatzkopf bring's, da dem Glatzkopf gib
Von dem Naschwerk da und entzieh ihm nichts
Dem Mann, der die glänzende Stirne besitzt
Des edelsten unter den Dichtern.

Erster Halbchor.

(Strophe.)

Muse, von Schlachten hinweg nun wende dich, tanze mit mir,
Deinem Freund, den Reigen,
Hochzeiten der Götter besinge,
Der Männer Festmahl
Und der Heroen Gelag!
Das liebst du ja von Anbeginn.
Aber wenn Karkinos herkommt
Und dich ersucht, mit den Söhnen im Chor zu tanzen,
Nimmer gehorche diesem,
Nimmer sei Helferin ihnen,
Achte vielmehr sie alle
Wachteln, im Käfig erzeugt,
Langhalsigen Knirpsen gleich,

Puppengewächs, Geispollengebröckel, Wundermaschinler.
Sagte der Vater doch selbst von dem Stück, das ihm
Wider Verhoffen gelang:
„Die Katze würgt' es Abends."

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe.)

Also den Feiergesang, schönlockiger Grazien Preis,
Muß der weise Dichter
Anstimmen, wenn zwitschernd ihr Frühlingslied die Schwalbe
Lässet ertönen im Nest,
Und nicht den Chor führt Morsimos
Oder Melanthios, dessen
Widriger Stimme Gekreisch ins Ohr mir gellte,
Als der Tragöden Chorreih'n
Er und der Bruder mit ihm
Führten, der Ein' und Andre
Leckeres Gorgogesipp,
Harpyien nach Rochen spähn'd,
Lüderlich, vettelverbuhlt, bockstinkende Fischeverschlemmer.
Spuck' ihnen mächtig und dick in das Angesicht,
Göttliche Muse, zu mir
Geselle dich im Festreih'n.

Zweite Scene.

Trygäos mit den beiden Göttinnen Opora und Theoria. Ein Sclave. Chor. Hierokles.

(Die Scene hat sich wieder in die erste verwandelt.)

Trygäos (in seinem Gehöfte angekommen).

Wie mühevoll war diese Fahrt zu den Göttern hin!
Ich spüre kaum die Beine mehr vor Müdigkeit.
Da saht ihr klein, ihr Leute, doch von oben aus!
Ganz niederträchtig schienet ihr vom Himmel her,
Und von da unten — weit noch niederträchtiger.

Ein Sclave (kommt aus dem Hause).

So bist du da, Herr?

Trygäos.

Wie ich mir erzählen ließ.

Sclave.

Wie gieng dir's denn?

Trygäos.

Mir thun die beiden Beine weh
Vom weiten Weg.

Sclave.

O komm, erzähle mir.

Trygäos.

Wovon?

Sclave.

Sahst irgend einen Menschen du noch außer dir
Umher sich treiben durch die Luft?

Trygäos.

Nein, Andres nichts,
Als Dithyrambendichterseelen zwei bis drei.

Sclave.

Was machten *die*?

Trygäos.

Eingänge pflückten sie im Flug,
Durchscheinendätherluftgewölkdurchschwimmende.

Sclave.

Ist also nichts dran, was man sagt, daß in der Luft
Wir Sterne werden, wenn Einer hier gestorben ist?

Trygäos.

Ei, allerdings.

Sclave.

Wer ist dort oben jetzt ein Stern?

Trygäos.

Jon, der Chier, der voreinst den *Morgenstern*
Hier hat gedichtet; als er nun erschien, sogleich
Begrüßten sie ihn alle dort als „Morgenstern“.

Sclave.

Wer aber sind die Sterne wohl, die kreuz und quer
Dort lichterloh hinschießen?

Trygäos.

Das sind solche, die
Vom Festgelag bei reichen Sternen nach Hause geh'n,
Laternen tragend, und in jeder Latern' ein Licht.
Doch führe jetzt mir *Diese* da geschwind hinein,
(auf die Erntegöttin zeigend)
Und spüle die Badewann' und mache Wasser warm,
Dann rüste das hochzeitliche Bett für mich und sie;
Ist das besorgt, so komme gleich hieher zurück.

Indessen bring' ich Diese da
(die Festgöttin)
dem hohen Rath.

Sclave.

Woher bekommst du diese Zwei?

Trygäos.

Vom Himmel her.

Sclave.

So gäb' ich um die Götter keinen Dreier mehr,
Wenn sie Hurenwirthschaft treiben gleich den Menschen hier.

Trygäos.

Das nicht; es leben einige nur auch dort davon.

Sclave (zur Erntegöttin).

Nun laß uns geh'n.
(Zu Trygäos:)
Doch sage mir noch: geb' ich ihr
Auch was zu essen?

Trygäos.

Nein; sie mag hier schwerlich was,
Kein Brod und keinen Kuchen, da sie stets gewohnt
Ambrosia zu lecken bei den Göttern dort.

Sclave.

So muß man ihr zu lecken auch was schaffen hier.
(Geht mit der Erntegöttin ab.)

Chor.

(Strophe.)

Höchstglücklich im Augenblick,
Soviel man erkennen kann,
Ergeht es dem Alten!

Trygäos.

Wie dann, wenn ihr als Bräutigam mich seht in vollem Glanze?

Chor.

Dann wirst du beneidenswerth,
Ein wiederverjüngter Greis
Wohlduftend von Myrrhen!

Trygäos.

Das mein' ich. Wie dann, wenn ich mich an ihren Busen schmiege?

Chorführer.

Beglückter dann erscheinst du noch als des Karkinos Kreisel.

Trygäos.

Und nicht mit Recht? Nachdem ich doch
Bestiegen habe das Käferroß
Und Retter den Hellenen ward,
Daß auf dem Land
Nun Alle mögen ungestört
Beschlafen oder schlafen.

Sclave (kommt wieder heraus).

Das Mädchen ist gebadet, sauber auch der Steiß;
Der Kuchen ausgebacken, Sesam draufgestreut,
Und Alles fix und fertig; fehlt nur noch der — Pflock.

Trygäos.

So bringen schnell wir diese da, die Festlichkeit,
Vorher dem Rath.

Sclave.

Was diese da? Was sagst du nicht!
Das ist die Festesgöttin, die wir ehedem
In halbem Rausch nach Brauron unterwegs verzaust?

Trygäos.

Gewiß: und kaum ließ sie sich fangen.

Sclave.

Lieber Herr!

Was die für einen Jubiläumshintern hat!

Trygäos (zu den Zuschauern).

Hört! wem von Euch ist noch zu trauen? Wer denn auch,
Wer nimmt das Mädchen in Verwahrung für den Rath?

(Zum Sclaven:)

He du! was greifst herum du?

Sclave.

Dings da — zum Isthmosfest
Beleg' ich meinem Schößling Dach und Fach voraus.

Trygäos.

Nun sagt ihr bald, wer sie in Verwahrung nimmt?

(Zur Festfeier:) So komm';

Ich übergeb' als Unterpfand dich öffentlich.

Sclave.

Dort winkt dir Einer.

Trygäos.

Wer denn?

Sclave.

Wer? Ariphrades,
Er bittet, ihm sie zuzuführen.

Trygäos.

Nein, du Thor!
Der packte sie an und schlappte die ganze Supp' ihr aus. —

(Zur Festfeier:)

So lege deine sieben Sachen ab, geschwind! (Sie entkleidet sich.)

Rathsherrn, Prytanen! Schaut die Festesfeier an;
Seht, welche Segensfüll' ich Euch darbring' in ihr,
Und hebt ihr nur die Bein' ihr etwas in die Höh',
So führt ihr zu End' „das unterbroch'ne Opferfest“.
Da schaut einmal die Opferküche an, wie schön!

Sclave.

Drum ist sie etwas angeraucht; denn vor dem Krieg,
Da hatte bekanntlich seinen Bratrost hier der Rath.

Trygäos.

Nun, da ihr diese wieder habt, könnt ihr sogleich
Auf morgen einen herrlichen Wettkampf begehn,
Könnt' auf dem Boden ringen, könnt vierbeinig stehn,
Von der Seite stoßen, Knie an Knie kopfüber stehn,
Zum Ring- und Faustkampf eingesalbt, mit Jünglingskraft
Zustoßen, bohren, mit der Hand und mit dem — Pflock.
Ein Pferderennen haltet ihr am dritten Tag,
Wo um die Wette Renner den Renner überrennt,
Und ein Gespann vom andern überrumpelt wird;
Und keuchend, schnaubend fahren sie an's Ziel hinan;
Mitunter auch liegt da mit aufgestreifter Haut
Ein Wagenlenker, der am Bug gescheitert ist.
Prytanen, auf! Empfangt sie, die Festesfeier, hier!

(Er führt sie zu den vordersten Bänken, wo die Rathsherren sitzen.)

(Zum Chor:)

Schau, wie gefällig der Prytane sie empfängt!
Wohl anders wär's, wenn er sie umsonst einführen müßt';
Wie säh' ich dich vorwenden da „die müß'ge Hand“.

Chor.

(Gegenstrophe.)

Ein nützlicher Bürger ist
Uns Allen ein Mann fürwahr,
Wie dieser Trygäos!

Trygäos.

Ja trügt ihr erst die Trauben heim, dann wißt ihr, was ich werth bin!

Chor.

Schon jetzt ist es offenbar:
Ein Retter zu Aller Heil
Bist du uns geworden!

Trygäos.

Sag's, wenn du erst vom neuen Wein ein Schöppchen hast getrunken.

Chorführer.

Ja, nächst den Göttern werden wir dich stets am höchsten achten!

Trygäos.

Ja, hochverdient bin ich um Euch,
Trygäos ich, von Athmone,
Der ich von schwerem Ungemach
Die Zunft befreit
Und alles Landvolk, und dazu
Hyperbolos' Mund gestopft hab'.

Chorführer.

Ei sage doch, was haben wir noch sonst zu thun?

Trygäos.

Nichts weiter, als mit Opfertöpfen sie zu weih'n.

Chorführer.

Mit Opfertöpfen, wie ein ärmliches Hermeslein?

Trygäos.

Was meint ihr denn? Mit einem Schlachtstier soll's geschehn?

Chorführer.

Schlachtstier? O nein; behüte! keine Schlachten mehr!

Trygäos.

Mit einem großen, fetten Schwein?

Chorführer.

Nein, nein!

Trygäos.

Warum?

Chorführer.

Das gäbe gar uns eines Theagenes Schweinerei.

Trygäos.

Womit denn sonst beliebt es dir?

Chorführer.

Mit einem Schöps.

Trygäos.

Mit einem Schöps?

Chorführer.

Ja wohl, bei Zeus.

Trygäos.

Das ist ja doch
Ein fremdes Wort.

Chorführer.

Das eben; damit, wenn vor dem Volk
Zum Kriege Jemand rathen will, die Versammelten
Vor Angst und Beben in fremder Zunge schrei'n: O schäps!

Trygäos.

Sehr wohl gesprochen!

Chorführer.

— und auch sonst sanftmüthig sei'n.
Dann sind wir unter einander wie die Lämmer zahm
Und gegen die Verbündeten viel sanfter noch.

Trygäos (zum Sclaven).

So geh' und bringe nur geschwind das Schaf herbei.
Ich schaff' indessen einen Altar, zu opfern drauf.

Chor.

Wie Alles, was ein Gott nur will und das Glück begünstigt,
Fortgehet nach Wunsch und zu passender Zeit sich das Eine zum Anderen schicket!

Trygäos (indem er sich zu gehen umwendet und den Bühnenaltar erblickt).

Das ist ja freilich klar, denn sieh, der Altar steht schon außen.

Chor.

Beschleunigt das Opfer, so lang
Der bewegliche Wind, der den Krieg
Wegblies, von den Göttern noch weht,
Denn jetzt ist es klar, daß ein Gott
Zum Heil zurück uns führet!

(Der Sclave bringt Opfergeräthe.)

Trygäos.

Da ist der Korb mit Gerste, da der Kranz, das Opfermesser,
Und auch das Feuer hier, es fehlt nichts mehr als nur das Schaf uns.

Chor.

So lauft doch um die Wette! seht,
Wenn Chäris euch von fern erblickt,

So rennt er ungeladen her,
Zu pfeifen euch; dann, weiß ich, gebt
Ihr, wenn er sich zerbläst, zerquält,
Ihm gerne was drein noch.

Trygäos (zum Sclaven).

Wohlan denn, nimm das Becken du und den Opferkorb
Und wandle nach der Rechten um den Altar herum.

Sclave (herumgehend).

Ich thu' es. Sprich nur weiter. Sieh, ich bin herum.

Trygäos.

Geschwind, den Wedel gib mir, diesen tauch' ich ein;
Du schwing ihn rasch. (Zum andern Diener:) Du reiche mir von der Gerste
dar;
Besprenge selbst dich, hast du das Becken mir gereicht,
Und wirf dem Publicum von den Gerstenkörnern zu.

Sclave.

Geschehn!

Trygäos.

Du hast sie schon bedacht?

Sclave.

Bei'm Hermes, ja,
Daß ganz gewiß von Allen, die dort schauen zu,
Kein Einz'ger ist, der nicht sein Gerstenkorn besitzt.

Trygäos.

Die Frauen also bekamen keins?

Sclave.

Zu Abend erst,
Da geben's ihnen die Männer schon.

Trygäos.

Nun beten wir!

(Im Priesterton:)

„Wer ist zur Stelle? (Erwartungsvoll sich umsehend): — Wo denn ist der Frommen Schaar?“

Sclave (den Chor besprengend).

Laß diese mich besprengen. Viele Fromme sind's.

Trygäos.

Die hältst du für die Frommen?

Sclave.

Und warum denn nicht,
Da sie, so viel wir Wasser drüber gießen auch,
Doch stets sich wieder stellen an denselben Ort?

Trygäos.

Nun laß sogleich uns beten, laß uns beten jetzt!

(Mit ausgestreckten Armen:)

Hochheilige Göttin, o Königin du,
Die den Frieden verleiht,
O du Herrin des Chors, o du Herrin der Eh'n,
Dieß Opfer empfange von unserer Hand!

Sclave.

Nimm gnädig es an, Hochherrliche, du,
Wir flehen bei Zeus, und mach' es uns nicht,
Wie die ehbruchsüchtigen Weiberchen thun.
Sie stellen sich gern an den Hauseingang
Halböffnend die Thür' und gucken hervor,
Und wenn Einer es merkt und ein Aug' hinwirft,
Dann huschen sie weg;

Doch geht er hinweg, gleich gucken sie vor:
So necke du uns ja niemals mehr!

Trygäos.

Ja nimmer, bei Zeus! ganz zeige vielmehr
Dich deinen Verehrern in edler Gestalt,
Uns, die wir vor Sehnsucht schmachten nach dir
Schon dreizehn Jahr';
O löse den Kampf und das Schlachtengewühl,
Kampflöserin sollst du uns heißen!
Und verbanne von uns die Verdächtigungssucht,
Die künstlich und fein
Mit Geschwätz uns wider einander verhetzt,
Und vereinige uns, das Hellenische Volk,
Wie es Anfangs war, mit der Freundschaft Kitt,
Und kühle den Wein zu feurigen Sinn's
Mit mildem Verzeih'n,
Daß der Markt uns wieder mit allerlei Gut
Sich fülle sofort, mit knolligem Lauch,
Frühzeitigen Gurken, Granaten und Obst,
Für die Sclaven mit niedlichen Wämschen von Flaus,
Von Böotien laß herbringen uns sehn
Gäns', Enten und Tauben und Schnepfen, dazu
Fischkörbe mit Aal vom kopaischen See,
Und um diese gedrängt laß marktend alsdann
Um die leckern Gerichte uns stoßen und schrei'n
Mit dem Morychos, Teleas, Glauketas, all
Dem gefräßigen Schwarm; dann komme zuletzt
Noch Melanthios, aber zu spät für den Markt;
„Es ist Alles verkauft", und er seufzet und ächzt,

Stimmt aus der Medea das Klaglied an:
„O verloren, verloren! Ich stehe verwaist,
Des in Mangold lauernden Aales beraubt.“
Und es gönnt ihm's Jeder von Herzen,
Das, Hochverehrte, verleih' auf unser Flehen du!

Sclave.

Da nimm das Messer, daß du kunstgemäß das Schaf
Abschlachtest.

Trygäos.

Unrecht wäre das.

Sclave.

Wie so? warum?

Trygäos.

Die Friedensgöttin freut sich doch des Schlachtens nicht,
Nicht blutbefleckt wird ihr Altar. Trag ihn hinein
Und opfr' ihn drinnen, bring die Schenkelstück' heraus.
(An die Zuschauer:)
So wird dem Choranführer auch das Schaf erspart.
(Der Sclave geht ab.)

Chor.

Du selbst jedoch als Priester mußt vorerst hier außen bleiben
Und die Scheite zurecht dort legen geschwind,
Und was sonst sich geziemet, besorgen.

Trygäos (legt das Holz auf den Altar).

Versteh' ich nicht recht priesterlich das Holz zurechtzulegen?

Chor.

Wie solltest du nicht? Was entgienge dir wohl,
Wo es Weisheit gilt? Was ersinnest du nicht,

Trygäos.

Nein, bei Gott! Hierokles selbst.

Sclave.

Das also ist der Orakelmann aus Oreos.
Was wird er uns verkünden?

Trygäos.

Offenbar, der Mann
Will sich entgegenstemmen unserm Friedensschluß.

Sclave.

O nein; vielmehr dem Bratengeruche geht er nach.

Trygäos.

Wir thun, als sähen wir ihn nicht.

Sclave.

Da hast du Recht.

Hierokles (gravitätisch).

Was für ein Opfer bringt man hier? und welchem Gott?

Trygäos (zum Sclaven).

Du brate schweigend; halt' ihn fern vom Rückenstück.

Hierokles.

Wem ihr denn opfert? Wollt ihr's sagen?

Trygäos (zum Sclaven).

Macht der Schwanz
Sich schön?

Sclave.

Vortrefflich, liebe Friedensgöttin du!

Hierokles.

So nimm den Vorschnitt, reiche mir den Erstling her.

Trygäos.

Was lachst du?

Sclave.

Der wuthvollgrinsenden Affen.

Hierokles.

Ihr einfältige Gimpel vertrautet verschlagenen Füchsen
Arglistvollen Gemüths, arglistigen Sinnes . . .

Trygäos (indem er von den dampfenden Eingeweiden ein Stück emporhält und verspeist).

O, wenn doch
So wie dieß, o du Prahler, die Lung' im Leibe dir kochte!

Hierokles.

Wenn nicht göttliche Nymphen den Bakis irregeleitet,
Und nicht Bakis die Menschen, und wieder die Nymphen den Bakis . . .

Trygäos.

Hole der Geier dich gleich, wenn du nicht aufhörst zu bakissen!

Hierokles.

Noch nicht war es verhängt, Eirenens Bande zu lösen,
Sondern alsdann erst, dann . . .

Trygäos (zum Sclaven).

Mit Salz muß dieses bestreut sein.

Hierokles.

Denn nicht eher ist solches genehm den unsterblichen Göttern,
Daß wir beenden den Streit, bis der Wolf mit dem Schafe sich gattet.

Trygäos.

Ja, wie soll, du Verruchter, der Wolf mit dem Schafe sich gatten?

Hierokles.

Nimmer, solang im Entfliehn abscheulich noch duftet das Stinkthier,

Oder die belfernde Hündin in Angstwehn Blindes zur Welt bringt,
So lang darf es auch nimmer geschehn, daß Friede gemacht wird.

Trygäos.

Aber was sollen wir thun? Niemals ablassen vom Kriege,
Würfeln vielleicht, wer größeres Elend habe zu klagen,
Da doch in Frieden vereint wir zu herrschen vermögen in Hellas?

Hierokles.

Niemals wirst du den Krebs gradaus zu schreiten bewegen . . .

Trygäos.

Niemals wirst du hinfort mitschmausen im Saal der Prytanen,
Noch rückgängig zu machen vermögen, was nun vollbracht ist.

Hierokles.

Niemals hoffe du glatt den stachlichten Igel zu machen.

Trygäos.

Hörst nicht endlich du auf, die Athener zu foppen mit Blendwerk?

Hierokles.

Welchem Orakel gemäß denn verbranntet ihr Schenkel den Göttern?

Trygäos.

Jenem, dem schönsten gemäß, das irgend Homeros gesungen:
„Sie, nachdem sie vertrieben die feindliche Wolke des Krieges,“
Hießen willkommen Irenen und weihten sie ein mit dem Opfer;
„Als sie die Schenkel verbrannt und die Eingeweide gekostet,
Gossen sie Wein aus Schalen“; und ich war Führer des Zuges;
Doch dem Orakeler da bot Niemand den blinkenden Becher.

Hierokles.

Fern sei dieses von mir. Nicht also sprach die Sibylle.

Trygäos.

Aber ein treffendes Wort sprach wahrlich der weise Homeros:

„Ausgestoßen vom Stamm und geächtet ist Jeder und herdlos,
Welcher des heimischen Krieges sich freut, des gräuelerfüllten.“

Hierokles.

Siehe dich vor, daß es nicht durch Tücke die Sinne berückend
Dir wegraffe der Weih' — —

Trygäos (schnell einfallend zum Sclaven).

Ja recht, du achte mir wohl drauf!
Denn gar fürchterlich ist für das Opfergekrös das Orakel.
Gieße die Spende nun ein und trage mir auf vom Gekröse!

Hierokles.

Wohl, wenn so es beschlossen, so will auch Ich mich bedienen.

(Will zulangen, wird aber von Sclaven weggetrieben.)

Trygäos (feierlich).

Spendung! Spendung!

Hierokles.

Schenke nun mir auch ein und reiche mir etwas Gekröse.

Trygäos.

Nein, „noch nicht ist solches genehm den unsterblichen Göttern,“
Sondern zuvor erst dieß: wir spenden, du aber entfernst dich!

(Betend:)

Friedensgöttin, o bleibe bei uns, so lange wir leben!

Hierokles.

Bringe die Zunge mir her.

Trygäos.

Du schaffe die deinige fort uns!

Hierokles (greift nach einem Becher).

Weihtrunk!

Trygäos (wirft ein leeres Bein nach ihm).

Ja, und empfang' auch dieß noch hurtig zum Weihtrunk.

Hierokles (kläglich).

Gibt vom Gekröse mir Keiner etwas?

Trygäos.

Nicht ist es erlaubt uns
Eher zu geben davon, bis „der Wolf mit dem Schafe sich gattet."

Hierokles (wirft sich nieder).

Ach, ich beschwöre dein Knie!

Trygäos.

Umsonst, mein Lieber, beschwörst du.
Denn „nie hoffe du glatt den stachlichten Igel zu machen!"
Kommt ihr herbei, Zuschauer, theilt das Opfermahl
Mit uns!

Hierokles.

Und ich?

Trygäos.

Iß du dich an der Sibylle satt.

Hierokles (dreinfahrend).

Nein, bei der Erde! das speis't ihr Zwei mir nicht allein;
Ich reiß' es Euch weg, denn es liegt für Alle da.

Trygäos (zum Sclaven).

Hau, Knabe, hau den Bakis, hau!

Hierokles (zu den Zuschauern).

Seid Zeugen mir!

Trygäos.

Auch mir, daß du ein Fresser, ein Windbeutel bist!
Hau auf ihn, geh zu Leib dem Prahler mit dem Scheit'.

Sclave.

Das thue selbst; ich aber schäl' indeß den Kerl
Aus Fellen, die er mit Hinterlist bekam, heraus.
(Packt ihn:)
Herunter mit den Fellen, he! Du Opferschuft!
Hörst du? — Was kam da für ein Rabe von Oreos?
Entfliegst du nicht mir eilenden Flugs nach Elymnion?

Zweite Parabase.

Erster Halbchor.

(Strophe.)

Froh bin ich, froh bin ich,
Des schweren Helms ledig jetzt,
Der Käs' und Rohzwiebelkost!
Nicht Schlachten sind meine Lust,
Aber am Feuerherd
Zechen in die tiefe Nacht
Mit des Klubs trauter Schaar,
Trocknes Holz zugelegt,
Dürr genug, weil es im
Sommer schon ausgestockt;
Kichern auf den Kohlen rösten
Und Kastanien zubereiten,
Schäkern mit der Magd dabei,
Weil im Bade sitzt die Frau.

Chorführer.

(Epirrem.)

Ist doch nichts behaglicher, als wenn einmal die Saat bestellt,
Und der Gott sie läßt beträufeln, und ein Nachbar also spricht:
Sage, was wir jetzt beginnen wollen, mein Komarchides?
Eins zu trinken wäre lieb mir, da der Gott so schön es macht.
Auf und setz' uns heute Bohnen, liebes Weib, drei Meßchen an,
Mische Waizenmehl darunter, suche schöne Feigen aus;

Auch den Manes rufe Syra nur geschwind vom Feld herein,
Denn die Reben abzublatten ist durchaus unmöglich heut,
Oder auch sie zu behacken; allzupatschig ist der Grund.
Und bei mir soll Eins die Drossel holen und das Finkenpaar.
Biester hatt' ich auch daheim und Hasenfleisch vier Stücke noch,
Wenn die Katze nicht am Abend etwas hat davon gemaust;
Denn es kratzte wohl, ich weiß nicht was, im Haus und polterte.
Drei davon bring' uns, mein Junge; Eines gib dem Vater ab.
Myrtenzweige mit den Beeren bitte von Aeschinades.
Und zugleich desselben Weges rufe man Charinades
Auch herbei, mit uns zu trinken,
Weil der Himmel unsern Fluren
Segen und Gedeihen schenkt.

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe.)

Wenn der Grashüpfer dann
Den holden Sang hören läßt,
Vergnügten Sinns schau ich nach
Des Lemniers Rebgeländ',
Ob er bald reifen wird
(Früher reift dieß Gewächs).
Fröhlich auch seh' ich Früh-
Feigen schon schwellen; so-
Bald sie dann ausgekocht,
Kost' ich sie, esse sie;
Rufe drauf: Ihr lieben Horen!
Braue mir ein Thymiantränkchen,
Und bei solchem Leben werd'
Ich im Sommer dick und fett.

Chorführer.

(Antepirrem.)

Lieber, als den gottverhaßten Taxiarchen anzuschaun
Mit den drei Helmbüschen und dem schreiendrothen Purpurrock,
Wie er selbst versichert, ächte sardian'sche Färberei;
Soll er aber mit dem Purpurrock einmal in's Treffen geh'n,
Dann im Augenblick verfärbt er sich ins Kyzikenische,
Läuft dann als der erste wie ein gelber Roßhahn schnell davon,
Schüttelnd seine Büsch'; ich stehe lauernd da am Vogelgarn.
Sind sie dann einmal zu Hause, schalten unerträglich sie,
Schreiben Einen in die Liste, Andre wieder auf und ab.
Löschend zweimal oder dreimal. Morgen, heißt es, rückt man aus!
Mancher hat noch keine Zehrung eingekauft, er wußte nichts,
Als er ausgieng, und so tritt er an Pandions Bild hinan.
Sieht sich selbst und rennt mit saurem Blick in's Unvermeidliche.
Also thun sie uns, dem Landvolk; nur die Städter schonen sie,
Vor den Göttern und den Menschen feige Schildabwerfer sie!
Doch, so Gott will, sollen sie mir ernstlich büßen noch dafür.
Vieles Unrecht thaten sie mir,
Die zu Haus den Löwen spielen,
Aber in der Schlacht den Fuchs.

Trygäos mit dem Sclaven.

(Er sieht eine Menge Leute von fern herbeikommen.)

Oho! Oho!
Was strömt ein Schwarm zu meinem Hochzeitmahl herbei!

(Gibt dem Sclaven einen Helmbusch.)

Da nimm und wische die Tafeln ab mit diesem Ding.
Denn sonst zu gar nichts Anderm ist's zu brauchen mehr.

Dann trage die Butterkuchen und die Drosseln auf
Und Hasenbraten im Ueberfluß und Scheibenbrot.

(Der Sclave ab.)

(Ein Sensenschmied mit einem Töpfer kommt herbei; beide mit ihren Fabrikaten.)

Sensenschmied.

Wo ist Trygäos? wo denn?

Trygäos.

Drosseln brat' ich da.

Sensenschmied.

O liebster Trygäos! welche Wohlthat hast du uns
Erwiesen, daß du Frieden gemacht; denn bis dahin
Kauft' eine Sense Niemand um 'nen Pfifferling;
Jetzt bring' ich sie um fünfzig Drachmen an den Mann,
Und der (auf den Töpfer zeigend) verkauft die Krüge jetzt aufs Land um drei.
Drum, Freund Trygäos, nimm von diesen Sachen da,
Und was dir sonst gefällt, umsonst.

(Auf die Töpferwaaren zeigend.)

Auch dieß da nimm!
Denn was wir jetzt absetzen mit Gewinn, davon
Sei dieß zur Hochzeit als Geschenk dir dargebracht.

Trygäos.

So legt geschwind Das nieder hier und geht hinein
Zur Tafel unverzüglich. Denn dort seh' ich, kommt
Ein Waffenkrämer ganz ergrimmt auf uns heran.

(Sensenschmied und Töpfer ab.)

Ein Helmbuschbinder.

Weh dir, Trygäos! Du richtest völlig mich zu Grund.

Trygäos.

Was hast du, Unglückseliger? Helmbuschweh nicht gar?

Helmbuschbinder.

Ganz um Gewerb und Nahrung hast du mich gebracht,
(Auf das Theater deutend.)
Und *diesen* da, und *jenen* Lanzenschäfter dort.

Trygäos.

Was zahl' ich nun für diese zwei Helmbüsche dir?

Helmbuschbinder.

Was gibst du gerne?

Trygäos.

Was ich geb'? Ich schäme mich —
Indessen, weil am Rohre doch viel Arbeit ist,
So geb' ich für die beiden drei Meß Feigen noch,
Um meinen Tisch zu kehren mit dem Wedel da.

Helmbuschbinder.

So geh' hinein und hole mir die Feigen her.
Denn besser, Freund, ist etwas kriegen doch, als Nichts.

Trygäos (probirt sie).

Fort, fort damit! Zum Geier weg aus meinem Haus!
Sie lassen ja die Haare; nichts sind beide Büsch',
Auch nicht um eine einz'ge Feige kauft' ich sie.
(Der Helmbuschbinder ab.)

Panzerhändler.

Was fang' ich doch mit dieses *Panzers Höhlung* an,
Zehn Minen werth und herrlich schließend, ich armer Mann?

Trygäos.

Der wahrlich soll dir keinen Schaden bringen, nein!
Den überlasse für den gleichen Preis nur mir.
Er ist, zu Stuhle drauf zu gehen, ganz gemacht.

(Er setzt sich drauf.)

Panzerhändler.

Die Waare mir verhöhnen sollst du länger nicht!

Trygäos.

Hier leg' ich mir drei Steinchen her — ists nicht bequem?

Panzerhändler.

Wie willst du denn dich wischen, Unverständiger?

Trygäos (indem er die Hände durch die Armlöcher des Panzers steckt).

Hier fahre mit der Hand ich durch das Ruderloch,
Und hier.

Panzerhändler.

Zumal mit beiden also?

Trygäos.

Ja wohl, bei Zeus;
Sonst werd' ertappt ich, daß ich ein Schiffsloch ruhen ließ.

Panzerhändler.

So willst du dich entleeren auf dem Zehnminenstuhl?

Trygäos.

Bei Zeus, versteht sich, du Verschmitzter! Meinst du denn
Es wäre mir um tausend Drachmen feil mein Arsch?

Panzerhändler.

So geh' und hole das Geld heraus.

Trygäos (aufstehend).

Nein, guter Mann!
Er drückt das Steißbein. Fort damit! Ich kauf' ihn nicht.

(Der Panzerhändler ab).

Ein Trompeter.

Was soll ich denn hier mit der Trompete machen nun,
Die selbst ich einmal für sechszig Drachmen angekauft?

Trygäos.

Da unten in die Höhlung gieße Blei hinein
Und oben steck' ein Stäbchen, mäßiglang, darauf,
So gibt dir das einen prächtigen Schwebekottabos.

Trompeter.

Verdammt, du spottest meiner.

Trygäos.

Wart, einen andern Rath.
Das Blei zwar gieße, wie ich sagte, unten ein,
Dann bringe hier, mit Binsenschnüren festgemacht,
Ein Zünglein an; gib Acht, es wird dir ein Ding daraus,
Den Sclaven die Feigen zuzuwägen auf dem Feld.

Ein Helmschmied (tritt auf mit Helmen).

Wie hast, verwünschter Dämon, ruinirt du mich,
Als einst ich für den Trödel eine Mine gab.
Und jetzt, was soll ich machen? Wer noch kauft so was?

Trygäos.

Geh' hin, verkaufe deinen Kram den Aegyptiern:
Abführungsmittel drin zu messen, taugt er schon.

Lanzenschäfter.

Ach, lieber Helmschmied, wie so elend geht es uns!

Trygäos.

Dem ist ja Schlimmes nichts geschehn.

Lanzenschäfter.

Allein, wozu
In aller Welt braucht künftig man die Helme noch?

Trygäos (faßt ihn bei den Ohren).

Wenn er dergleichen Henkel dran zu machen lernt,
So schlägt er sie viel theurer wieder los, als jetzt.

Helmschmied.

Komm, Lanzenschäfter, laß uns geh'n.

Trygäos.

Bei Leibe nicht!
Da ich ja seine Lanzen ihm abkaufen will.

Lanzenschäfter.

Was gibst du also?

Trygäos.

Wären sie entzweigesägt,
Ich nähme zu Pfählen sie, Eine Drachme für hundert Stück.

Lanzenschäfter.

Wir werden genarrt. Komm, laß uns gehen, alter Freund!

(Beide ab.)

(Zwei Knaben kommen heraus.)

Trygäos.

Das thut, beim Himmel! Denn die Buben kommen schon,
Der Gäste Buben, pissenshalber da heraus,
Zu probiren, was sie singen wollen, wie mir scheint.

(Zum Ersten:)

Hör', Junge, was zu singen immer du gedenkst,
Tritt her zu mir und halte Probe hier zuvor.

Erster Knabe.

„Jetzt von jugendlichrüstigen Männern beginnen wir.“

Trygäos (einfallend).

Laß das,
„Rüstige Jugend“ zu preisen, zumal, o du Dreimalverdammter!
Da jetzt Friede regiert, unwissender, teuflischer Bube!

Erster Knabe.

„Als sie nun nahe sich waren, einander entgegen geschritten,
Stießen sie Stierhautschild' und gebuckelte Tartschen zusammen.“

Trygäos.

Schilde? und hörst du nicht auf, an den Schild uns noch zu erinnern?

Erster Knabe.

„Da nun entstand Wehklage zugleich und Jubel der Männer.“

Trygäos.

Was? Wehklage der Männer? Du heulst mir, beim Dionysos!
Daß Wehklagen du singst, und dazu noch gebuckelte, Bube!

Erster Knabe.

Aber was sing' ich denn sonst? Du sage mir, was dich erfreuet.

Trygäos.

„Also schmauseten Jene vom Stierfleisch'“ — oder was Aehnliches —
Frühstück setzten sie vor und was sonst leckere Bissen.

Erster Knabe.

„Also schmauseten Jene vom Stierfleisch, lösten der Rosse
„Schaumige Nacken vom Joche, nachdem sie des Kriegs sich gesättigt.“

Trygäos.

So recht! „des Kriegs gesättigt“ und dann „aßen sie“.
Das singe, das, wie sie gesättigt aßen noch.

Erster Knabe.

„Als sie gerastet, behelmten sie wieder sich . . .“

Trygäos.

Fröhlich, vermuth' ich.

Erster Knabe.

„Strömten zum Thore hinaus, da erscholl undämpfbarer
Kriegslärm.“

Trygäos.

So fahr zum Henker, Bube, mit dem Kriegsgelärm!
Du singst ja nichts als Schlachten. Wem gehörst du denn?

Knabe.

Ich?

Trygäos.

Freilich du.

Knabe.

Ich bin ein Sohn des Lamachos.

Trygäos.

Aha!
Hätt' ich doch wahrlich gar sehr mich gewundert, wenn du nicht eines
Der lärmmachenden Männer und wehklagmachenden Sohn wärst!
Nun mach dich fort, den Lanzenträgern singe das!

(Der Knabe ab.)

Wo steckt mir denn das Söhnchen des Kleonymos?
Komm, singe was, eh du hineingehst; weiß ich doch,
Nicht Händel singst du, eines klugen Vaters Kind.

Zweiter Knabe.

„Einer der Saïer prangt mit dem Schild zwar, den ich am Busche,
Eine untadlige Wehr, wider mein Wollen verließ.“

Trygäos.

Sage mir, Schwänzelchen, doch: das singst du vom eigenen Vater?

Knabe.

„Aber das Leben gewann ich ...“

Trygäos.

Entehrend den Namen der Eltern.
Doch geh'n hinein wir! Dieses weiß ich ganz gewiß:
Was eben du gesungen von dem Schilde, wirst
Du nie vergessen, bist ja deines Vaters Sohn.

(Knabe ab.)

Zum Chor:
(strophisch.)

Das Letzte nun ist Eu'r Geschäft, die hier zurück ihr bleibet,
Das Alles wegzuschnappen und zu käu'n, nicht leer zu beißen,
Nein, fallet heldenmüthig ein,
Und greift mit beiden Backen an. Wozu denn, arme Schlucker!
Sind weiße Zähne nütze, wenn sie nichts zu kauen haben?

Chorführer.

(antistrophisch.)

Das werden wir besorgen; doch Dank dir für deinen Zuspruch!

(Zum Chor:)

Auf, die ihr lang gehungert, werft Euch auf den Hasenbraten;
Nicht alle Tage glückt es Euch,
Festkuchen zu begegnen, die so herrenlos herumgeh'n.
Drum hauet ein, es könnte sonst, mein' ich, zu spät Euch reuen.

Schlußchor.

Chorführer.

Schweigt andachtsvoll! Zeit ist es, die Braut hieher aus dem Hause zu führen,
Nehmt Fackeln zur Hand, und das sämmtliche Volk frohlocke mit freudigem Zuruf!
Und das Ackergeräth laßt alles hinaus aufs Land uns wiederum tragen,
Nachdem wir getanzt, Trankopfer gebracht und Hyperbolos endlich vertrieben,
Zu den Göttern sodann noch haben gefleht,
Reichthum zu verleih'n dem hellenischen Volk,
Daß Alle zumal viel Gerste wir bau'n
Und die Fülle des Weins, und Feigen zum Schmaus;
Daß unsere Frau'n sei'n kinderreich,
Und wir alles das Gut, das verloren uns war,
Jetzt bringen zurück in den vorigen Stand,
Und die blitzenden Schwerter verschwinden.

(Man bringt die Fruchtgöttin als Braut geschmückt.)

Trygäos.

Komm, Weibchen, aufs Land hinaus!
Komm, Schöne, da sollst du schön
Zur Seite mir liegen.
O segne du, Hymen!

Chor.

Glückseliger, wie verdient
Besitzest du jetzt das Glück!
O segne sie, Hymen!
O segne sie, Hymen!

Trygäos.

Wie thun wir ihr Ehre?

Erster Halbchor.

Wie thun wir ihr Ehre?

Trygäos.

Wir pflücken die Beere.

Zweiter Halbchor.

Wir pflücken die Beere.

Erster Halbchor.

Nun heben den Bräutigam
Wir auf, die Verordneten,
  Und tragen ihn, Männer!
Hochzeitliches Heil ihm!
Hochzeitliches Heil ihm!

Zweiter Halbchor.

Nun wohnet zusammen fein,
Befreit von dem Ungemach,
  Und pflücket die Feigen!
Hochzeitliches Heil Euch!
Hochzeitliches Heil Euch!

Erster Halbchor.

Die seinige groß und fest. —

Zweiter Halchor.

Die ihrige lieblich.

Trygäos.

So sprich, wenn du erst geschmaust
Und Weines getrunken viel.

Gesammtchor.

Hochzeitliches Heil ihm!
Hochzeitliches Heil ihm!

Trygäos (gegen die Zuschauer).

O Heil Euch, ihr Männer, Heil!
Und folget ihr mir, so sollt
Ihr Kuchen bekommen!

Erläuterungen zum Frieden.

V. 2—7. Diese sechs Verse sind in den Ausgaben und Handschriften auf eine Art unter die beiden Personen vertheilt, die ihrem verschiedenen Geschäft durchaus nicht entspricht. Der Sclave, welcher den Käfer zu füttern hat, kann wohl nicht auch dem Andern, der das Futter knetet, aufgeben, den Kuchen dem Käfer hineinzureichen, was ja sein eigenes Geschäft ist. Noch weniger kann er V. 5. 6 selbst fragen, wo der erste Kuchen hingekommen, da er ja dabeisteht, und der Andere kann es nicht eher wissen, als er. Daß aber der Sclave **A** am Stalle, der Sclave **B** am Troge beschäftigt ist, geht aus Vers 8 bis 18 deutlich hervor. Ich habe deßwegen die bessere Vertheilung aus Bothe's Ausgabe in die Uebersetzung aufgenommen.

V. 11. Verbuhltem Knaben. Anspielung auf das in Athen besonders im Schwung gehende Laster. Schol.

V. 14. Unter'm Kneten naschen. Um dieses zu verhindern, wurde den Sclaven bei'm Brotkneten ein hölzernes Rad um den Hals gelegt, daß sie die Hand nicht zum Munde führen konnten. Pollux VII, 20.

V. 16. Bei'm Apoll, d. h. dem Unheilabwender.

V. 19. Zum Geier, eig. „zu den Raben". In Athen war eine Grube, in die man die Leichname der Verbrecher warf, „die Raben" genannt, weil sich dort die Raben versammelten. Schol.

V. 28. Wolgerchen. „Die attischen Frauen liebten in Rübenform geknetete Kuchen," sagt der Scholiast, „weil sie nicht gefräßig

erscheinen wollten, indem sie die größere Masse in feste, runde Kuchen zusammenkneteten;" richtiger erklärt Fritzsche (Thesm. p. 547. 548) das Wort γογγύλη durch turunda, Nudel, Wolger, womit man die Gänse stoppt. Daß noch eine Zote darunterstecke, ist bei'm Komiker möglich, bei Droysen aber, ohne erwiesene Begründung im Texte, zu derb ausgedrückt.

V. 34. Gleich einem Ringer bezieht sich nicht sowohl auf das Fressen, wie H. Voß meint, welcher hiezu die Frösche V. 550 und andere Anspielungen auf die Gefräßigkeit der Athleten citirt; als auf die Haltung des Leibes, das Vorliegen.

V. 39. Welcher Gottheit. Doppelsinnig, sofern jede Gottheit ihr Lieblingsthier hat (Jupiter den Adler, Juno den Pfau, Athene die Eule u. s. w.) und der Käfer zugleich eine von einem Gott verhängte Strafe sein muß, wie der kalydonische Eber, den Artemis, das Seethier, welches Poseidon sandte.

V. 40. Aphrodite, Göttin der Schönheit und der Liebe. Die Charitinnen oder Grazien, die Göttinnen der Anmuth.

V. 42. Niederdonn'rer. „Als solcher (καταιβάτης) wird Zeus in Athen verehrt, weil er die Blitze herniederschleudert." Schol. u. Jul. Pollux IX, 41. Hier statt des „erzürnten" Zeus. — Auch in diesen Versen 40—43 ist die Personenvertheilung wieder in verschiedenen Ausgaben verschieden. Es scheint aber natürlich, daß der Sclave, welcher die Frage nach der Herkunft des Käfers aufwirft, sie auch beantworte. Dann ist aber gewiß in der Mitte des V. 41 τοῦ (τίνος) γὰρ ἔστ' zu lesen statt οὐ γὰρ ἔστ', wodurch nur eine unnöthige Häufung der Negationen entsteht.

V. 46. Aus Jonien. Es war also an den großen Dionysien im Frühling, wo auch Fremde in Athen waren und dem Schauspiel zusahen. Vgl. Acharn. 504 f.

V. 47. Kleon. Dieser war mindestens schon zwei Jahre todt. Es muß daher ein Fremder sein, der glaubt, daß der Dichter immer noch auf dem Kleon reite. Demnach muß dieses Stück im Frühjahr an den großen Dionysien (nicht an den Lenäen) aufgeführt worden sein, wo die Schifffahrt bereits wieder begonnen hat.

V. 48. Sitzlederabfall. Σπατίλη bezeichnet nach den Schol. sowohl den Abgang des Leders beim Gerben, als den Menschenkoth.

Ersteres in dieser Stelle vorherrschend, zur Bezeichnung des Kleon (vgl. Ritter a. m. St); die Doppelsinnigkeit drückt das von L. Seeger erfundene Wort gut aus. — Daß übrigens Kleon schon drei Jahre früher vor Amphipolis gefallen war, ist bereits bemerkt.

V. 69. Bothe erinnert hier an Bürger's Münchhausen, der an Bohnenranken zum Mond hinaufgestiegen. Der Scherz in beiden Stellen liegt aber weit auseinander.

V. 73. Riesenroß. Im Text: ätnäisch, vom Aetna, was die Schol. theils erklären durch „riesenmäßig"; theils durch „windschnell", weil die Rosse vom Aetnagebirg durch ihre Schnelligkeit berühmt waren. Das Letztere wird zwar bestätigt durch die Jagdschriftsteller Oppian und Gratius Faliskus (vgl. Reisig zu Soph. Oedip. auf Kol. 278); der Dichter scheint jedoch mehr das Ungewöhnliche, Seltene, mit jenem Beiwort bezeichnen zu wollen.

V. 76. Mein Pegasuschen. Parodie einiger Verse aus Euripides' Bellerophon. Schol.

V. 96. Glückbringenden Laut. Nur Worte guter Vorbedeutung.

V. 101. Ein Schloß an d. H. Eine nicht unzweckmäßige Warnung im Theater, Vög. 793.

V. 108. Meder. Der Perserkönig. „Das Land an die Meder verrathen", war gäng' und gäbe als politische Anklageformel; eine andere Erklärung der Schol. bezieht den Ausdruck unrichtigerweise darauf, daß die Perser im peloponnes. Kriege den Lakedämoniern halfen. Sie traten nach Thuk. 8, 37 erst im 20sten Jahre des Krieges (412 v. Chr.) mit Lakedämon in ein Bündniß.

V. 115. Gemächer. Die Kinder des Bauern sprechen wie die Königstöchter in der Tragödie. Dem angemessen ist auch der daktylische Rhythmus.

V. 119. Aus dem Aeolos des Euripides.

V. 125. Ein Schiff doch nicht. Von Athen aus giengen fast alle Reisen zur See.

V. 129. Aesopens Fabeln. Wesp. 566, 1446. Die dort erzählte Fabel (S. 713), welche die Idee zu dieser ganzen Scene gegeben zu haben scheint, lautet nach dem Schol. zu d. St.: „Als der Käfer dem Adler, der ihm die Jungen geraubt, aus Rache die Eier aus dem Neste

gewälzt hatte, wandte sich der Adler an Zeus. Auf seine Klage gestattete ihm Zeus, in seinen (des Zeus) Schooß Eier zu legen. Nachdem aber Zeus die Eier im Schooß hatte, umflog ihn der Käfer. Zeus vergaß sich, stand auf, um den Käfer von seinem Haupte wegzuscheuchen, und zerbrach die Eier." Das daraus entstandene Sprichwort „der Käfer trachtet dem Adler nach" erklärt Erasmus ausführlich in seinen Sprichwörtern S. 751.

V. 130. Allein von allem Geflügel, weil der Adler als Lieblingsvogel des Zeus schon vorher dort war.

V. 131. Aus der Iphigenia in Taurien.

V. 135. Pegasus. Das Roß in der Tragödie, dessen sich Perseus in der Andromeda, Bellerophon in dem gleichnamigen Stücke des Euripides bedient.

V. 140. „Feuchte Fluthengrab" wahrscheinlich ebenfalls aus dem Bellerophon, der auf dem Pegasos ein fremdes Weib besuchen wollte und von ihm herab ins Meer stürzte.

V. 142. Steuer. Die Deutung gibt der Schol. Eine ähnliche Unzüchtigkeit erzählt Lucian. Wahre Gesch. Cap. 45.

V. 143. Naxisches Käferboot. Auf der Insel Naxos baute man Boote, die von ihrer Gestalt Käfer genannt wurden; sonst gab es auch Krüge von ähnlicher Form. Schol.

V. 145. Käferbucht. Der Hafen Piräeus hatte drei berühmte Buchten: die Käfer- (Kantharos-) Bucht, von einem Heros Kantharos benannt, wo die Schiffswerfte waren (der Kriegshafen); dann das Aphrodision, und in der Biegung des Hafens die fünf Waarenhallen. Schol.

V. 147. Als Lahmer. Wie Euripides den Bellerophon, Philoktet, Telephos als Lahme auf die Bühne brachte.

V. 165. Im Piräeus dort. Die Griechen hatten keine Abtritte, sogenannte Commodität; sie entledigten sich des natürlichen Abgangs im nächsten besten Winkel.

Hurenquartier. Ein so frequenter Seehafen mußte für die Liebhaberei der Matrosen eine derartige Anstalt haben, sagt der Scholiast.

V. 168. Thymian. Feldkümmel.

V. 171. Das chiische Volk. Der Thäter muß ein Chier sein, weil die Chier als Stinker bekannt waren (das Sprichwort: Χῖος

ἀποπατῶν), und nach attisch-sykophantischer Weise wird das ganze Volk dafür zur Strafe gezogen. Schol.

V. 174. Maschinenmeister. Der gewöhnliche Witz der Komödie, ihre eigene Illusion zu zerstören. Trygäos wird durch eine Maschine in die Höhe gezogen und verspürt bei diesem halsbrechenden Manöver einige Bangigkeit. Doch bald hat er die Oberbühne, das Theologeion, erreicht und sein Herz wird leichter. S. jedoch die Einl.

V. 180. Menschengeruch. Götter kündigen sich an durch ambrosischen Wohlgeruch (Aesch. Prom. 115); Trygäos verbreitet einen andern Geruch. Darauf bezieht sich ohne Zweifel auch der Ausdruck „Abscheulicher" V. 182, durch dessen Häufung der Komiker zugleich den Hermes in seiner Wortarmuth hinstellt.

V. 190. Ein Athmoneer, vom Demos Athmon; so nennt auch Strepsiades, Wolken 135, seinen Demos. Weil er sich aber damit als Athener bekennt, so glaubt Trygäos (was so viel als Kelterer bedeutet) hinzufügen zu müssen, daß er nicht an den beiden Hauptmängeln des Atheners leide, Auflaurerei und Proceßsucht.

V. 192. Diesen Braten. Hermes als Leckermaul bezeichnet, das gern viel ißt, wie Plutos, V. 1120 f. Zugleich Anspielung auf die Opfer.

V 198. Erdstrich. Hermes verspottet ihn nach attischer Weise, weil hier nur von Himmelstrichen die Rede sein kann.

V. 199. Sparrenwerk. Im Griech. die geheimen Zellen im Bienenkorb.

V. 205. Krieg. Der Krieg wird hier als Dämon eingeführt. Vgl. Acharn 979.

V. 211. Während sie so oft. Die Götter nämlich, wie der Scholiast ganz richtig versteht („die Götter vermittelten stets den Frieden"). Irrig beziehen es die meisten Uebersetzer und Erklärer auf die Spartaner: die Vorwürfe des Hermes gelten aber allen Griechen insgesammt.

V. 219. Pylos. Das aus den Rittern bekannte Stichwort des Kleon. S. die Einl. zu den Rittern.

V. 225. Steine aufgeworfen. Man denke sich im Hintergrund der Bühne diesen Steinhaufen, unter dem die Friedensgöttin liegen soll.

V. 241. Stierhautschwinger. Der mit stierhäutenem Schild bewaffnete.

In die Beine. Der uns laufen macht.

V. 242. Prasiä, eine lakonische Stadt an der Grenze von Epidaurus, zerstört im zweiten Jahr des Kriegs, Thuk. 2, 56. Auch später, als es wiederhergestellt war, hatte es noch manche Unfälle zu bestehen (Thuk. 6, 105. 8, 18). Der Dichter leitet den Namen her von *πράσον* (Prason), Lauch, der in Mörsern gestoßen und zu einem Brei gekocht wurde, zu Deutsch: Lauchstädt.

Fünfzigfach. Im Texte: fünffach und viel zehnmalfach.

V. 246. Megara, bekannt durch seinen Knoblauch- und Zwiebelhandel nach Athen. Megara stand auf spartanischer Seite; nach des Komikers Anschauung soll es sogar den Hauptanstoß zum Kriege gegeben haben (Acharn. V. 515 f.), indem es das Verbot des Perikles veranlaßte, das die Megareer von allem Verkehr mit Athen zu Wasser und zu Land ausschloß. — Vor den Perserkriegen war Megaris unter Tyrannen gestanden, nach dem Einfall der Barbaren verband es sich mit Athen, das ihnen Schutz gegen Korinth gewährte; aber nach dem Abfall Euböa's fielen auch die Megareer ab und tödteten die athenische Besatzung bis auf die Wenigen, die sich nach dem Hafen Nisäa flüchteten, der noch den Athenern blieb. Darauf erfolgte das genannte Decret, das jeden Megareer, welcher sich auf attischem Boden betreten ließ, mit dem Tod bedrohte (Plut. Per. 30. Thuk. I, 67. 139).

V. 250. Sikelien. Sizilien, berühmt durch seinen Käse (vgl. Wespen 838 f.), wurde zwar erst fünf Jahre nach der Aufführung des Friedens zum Schauplatz des Krieges; aber schon zweimal vorher hatten die Athener auf Anrufen der Leontiner gegen Syrakus, im 5ten und 7ten Jahr des Krieges, eine Flotte von 20 und eine von 41 Schiffen dahin gesandt (Thuk. III, 86. IV, 2).

V. 253. Andern Honig. Trygäos hat bis daher das Verfahren des Kriegs mit schadenfroher Theilnahme verfolgt; nun, da es an Athen geht, wird ihm anders, er wünscht, daß der Kelch an Attika vorübergienge. — Noch zu Plutarchs Zeiten (de tranq. animi 12) galt die Kotyle (¼ Quart, 2½ Unzen an Gewicht, Böckh's Staatsh. I, 99) attischen Honigs (vom Hymettus) 5 Drachmen (30 Obolen). Vier

Obolen bezeichnet im Kleinverkauf etwas Theures, Kostbares, zumal während des Kriegs.

V. 261. Von Athen. Die Athener sind immer kampfbereit. Voß.

V. 270. Der Lederhändler. Kleon, der kurz vor der Aufführung des Stücks vor Amphipolis zugleich mit Brasidas, dem spartanischen Kriegshelden, gefallen war (Thuk. V, 16), wird auch Ritt. 984 „Mörserkeule" genannt.

V. 275. Von Sparta. Den Brasidas meint er, der sich dem Frieden ebensosehr widersetzte als Kleon. Schol.

V. 277. Samothrake. Die Insel im ägeischen Meere, auf welcher der Dienst der Hekate und der Kabiren (zuerst Priester, dann Untergottheiten des Hephästos) in der Höhle von Zerinthos zu Hause war. Auch die Korybanten, Priester der phrygischen Kybele, werden dorthin versetzt. — Wer in ihre Mysterien eingeweiht war, stand in engerm Verkehr mit den Göttern und seine Gebete wurden immer erhört. Schol.

V. 279. Verdreh'n. Daß er sein Ziel nicht erreiche, vom Ziel abgewandt werde, wie der Ausdruck auch wörtlich erklärt wird.

V. 283. Thrakien. Zu dieser Zeit der allgemeine Name, der auch Makedonien befaßt.

V. 285. Dioskuren wurden als besondere Schutzgeister in Sparta verehrt.

V. 289. Datis. Der Feldherr des Darius, der bei Marathon geschlagen wurde. Daß er nach der Analogie von ἥδομαι auch χαίρομαι (st. χαίρω) gesagt hatte, wurde sprichwörtlich und ein solcher Sprachfehler Datismus genannt. Schol. Wie wenn Einer sagte laetor et gaudeor.

V. 290. Sich frauend. Eine Unzüchtigkeit (die Hand in den Hosen, übersetzt Droysen), dergleichen die griech. Dramatiker gern den Persern andichten Vgl. Eurip Andromeda 170; Aesch. Eumen. 181.

V. 295. Ein neuer Stößel. Palmerius bezieht dieß auf Alkibiades, der im 13ten Jahre des Krieges Paträ gegen Lakedämon aufwiegelte und befestigte (Thuk. V, 52).

V. 298. Von den Inseln. Bei den großen Dionysien, an denen das Stück aufgeführt wurde, waren auch Fremde, namentlich Bündtner, anwesend.

V. 300. Kühnen Griff. Wörtlich: Etwas zu erhaschen, wofür wir nachher dem „guten Geist" (Ritter 85, 108) eine Libation darzubringen haben.

V. 304. Dem Lamachos verhaßt. Wörtlich, aber von gleichem Sinn: der den Lamachos haßt. Lamachos ein berühmter, kriegslustiger Feldherr, vgl. Acharn. 270, 1071 f. und die Erläut. dazu

V. 311. Aufruf, nämlich die Friedensgöttin aus ihrer Haft zu befreien.

V. 312. Zehrung auf drei Tage mit. Der gewöhnliche Aufruf zum Ausrücken in Athen, vor dem der ruhige Bürger erschrack. Wesp. 243.

V. 313. Kerberos. Kleon als Höllenhund, wie er schon lebend vom Dichter genannt wird, Ritter 1030: Acht, o Erechtheus' Sohn, auf den Hund, den Seelenverkäufer, Kerberos. — Die Befürchtung des Trygäos ist freilich etwas hyperbolisch und muß einem prosaischen Uebersetzer, wie H. Hieronymus Müller, unerklärlich vorkommen. Aber das „belfernd", im Griech. παφλάζων (vgl. Ritter „der Paphlagonier"), läßt gar keinen Zweifel darüber, daß Kleon gemeint ist. Die plötzliche Versetzung der dramatischen Person des Trygäos aus dem Olymp in ihre wirkliche Umgebung (ἡνίκ' ἐνθάδ' ἦν, so lang er hier in Athen, d. h. am Leben war), kann in der Komödie ebensowenig auffallen, als die Besorgniß, daß Kleon durch den Jubel des Chors könnte aus der Unterwelt heraufgerufen werden, um den Frieden zu hintertreiben. Allerdings wird Kleon mit dem Kriegsdämon selbst identificirt.

V. 336. Neugeboren. Das Alter ausgezogen, heißt es wörtlich; wie die Schlange sich häutet. — Keinen Schild mehr. Seit der Krieg ein Ende hat.

V. 338. Sie. Die Friedensgöttin aus ihrer Gruft gehoben.

V. 341. Reiten im obscönen Sinn.

V. 342. Festversammlungen. Die vom Staat beauftragten Besucher der Festversammlungen (die Theoren) erhielten Taggelder.

V. 343. Kottabizeln. Das Kottabosspiel, von dem es nach Grodbeck neun verschiedene Arten gab. Das Wesentliche war, den Rest des Weins (die Nagelprobe) so aus dem Becher auf einen metallenen Gegenstand (gewöhnlich eine eherne Schale) zu werfen, daß er einen Klang gab. Der Schol. zu dieser Stelle beschreibt eine Art ausführlich so: „Ein langer

Stab war in die Erde gesteckt und ein anderer darüber gelegt, der sich wie ein Wagbalken bewegte. Daran waren zwei Plättchen befestigt, und unter diesen zwei mit Wasser gefüllte Becher. Unter dem Wasser befand sich eine eherne und vergoldete Statuette. Dieß bei Gelegenheit der Trinkgelage. Jeder der Spielenden stand auf und warf von weitem aus einer vollen Schale lautern Weins das Ganze in Einem Tropfen auf die Platte, daß sie sank und an den Kopf der Statuette anschlug um einen Ton zu geben. Wurde nun vom Weine nichts verschüttet, so galt dieß als ein Zeichen, daß der Spielende geliebt sei und er hatte gewonnen; wo nicht, verloren. Der Kottabos soll aus Sizilien stammen. Der Name bezeichnet übrigens sowohl das Spiel, als den Kampfpreis und das Gefäß, auf welches der Tropfen geworfen wurde." Vgl. Jacobs in Wiel. att. Mus. III, 1. S. 475 f.

V. 344. Sybarizeln. Die Stadt Sybaris in Unteritalien, von den Krotoniaten im J. 510 v. Chr. zerstört, war durch Weichlichkeit und Ueppigkeit besonders in leckeren Genüssen berüchtigt.

V. 347—60. Die Verse sind päonische, wechselnd mit trochäischen Tetrametern. Das Versmaß:

– ◡ ◡ ◡ | – ◡ ⏓

V. 349. Phormion, ein durch seine Ausdauer im Bivouaquiren berühmter Feldherr, der den Lakedämoniern zwei Seesiege abgewann. Pausan. Att. I, 23, 11. Die Soldaten pflegten auf der Beiwacht sich Lager von Binsen zu machen, darauf spielt der Name etwas fernklingend an (φορμός, Binse). Seeger gibt dieses Wortspiel so: Von der Form wie Phormions Bett. Vgl. auch Acharn. 72.

V. 350. Als Richter. Ueber die Strenge und Mißlaune der attischen Richter s. die Wespen.

V. 356. Lykeion, eine öffentliche Ringschule in Athen, in welcher vor dem Ausrücken gewöhnlich Musterung gehalten wurde. Schol. Vgl. Pausan. I, 19, 4.

V. 363. Killikon. Er verrieth seine Vaterstadt Milet an Priene, und während er damit umgieng, gab er seinen Bekannten auf die Frage, was er denn vorhabe, stets dieselbe Antwort: Alles Gute. Daher das Sprichwort: „Lauter Gutes, wie Killikon." Suidas.

V. 364. Das Loos. Wenn Mehrere in Athen zugleich zum Tod verurtheilt waren, so wurden sie nicht Alle an einem Tag hinge-

richtet, sondern es wurde immer für einen Tag Einer herausgelost. Dieß hatte manchmal die Folge, daß die Richter (oder das Volk) den Spruch bereuten und die übrigen Verurtheilten gerettet wurden. Hermes nun, als Gott der Lose (d. h. als Gott der List bei jedem Zufallsspiele thätig), den der Losende auch zuerst anrufen muß, weiß dem Lose eine günstige Wendung zu geben. Schol.

V. 367—68. Nichts eingekauft. Trygäos gibt der Drohung des Hermes die Deutung, als ob er in den Krieg ziehen müßte, wozu man „auf drei Tage Zehrung" mitzunehmen hat (V. 311). Ins Feld ziehen ist ihm soviel als in den Tod gehen. Zudem ist Hermes zugleich Psychagog, der Führer der Verstorbenen in die Unterwelt, und da er auch ein guter Esser ist, so muß man sich für einen solchen Geleitsmann versehen.

V. 369. Vernichtet. Droysen leiht dem Ausdruck ἐπιτέτριμμαι und der Antwort des Trygäos die durchaus nicht nothwendige Beziehung auf das „Gefühl der Erschöpfung und Ohnmächtigkeit, das den guten Trygäos sogleich an die sexuellen Annehmlichkeiten mit Zubehör erinnere." Gewiß richtiger Voß: „Vernichtet sein war eine Wohlthat für den kriegsbedrängten Athener, denn wie Aeschylos singt (Schutzfleh. 786):

Wer gestorben, ruhet ja
Frei der Wehklag' und des Leids."

Die Antwort des Trygäos liegt ganz in der attischen Weise, sich mit Scherzen über die ärgsten Drohungen wegzusetzen.

V. 374. Eingeweiht sein. Die Eingeweihten der Mysterien hatten eine bessere Zukunft nach dem Tode zu hoffen. Frösche 454—59. Die Einweihung geschah mit dem Opfer eines Ferkels. Schol. Vgl. Acharn. 756.

V. 376 f. Die gesperrt gedruckten Worte sind aus der Tragödie entlehnte Ausdrücke.

V. 385. Nimmermeh — meh — mehr. Im Griechischen kennzeichnet sich der Chor durch das fünfmalige μή (Meh) als die Tröpfe, wie sie Trygäos nennt, oder als blöckendes Vieh.

V. 386. Die Verse sind wieder päonisch:

— ◡ ◡ ◡ | — ◡ ◡◡

V. 395. Pisandros. Ein feiger Bramarbas. Von ihm Vögel 1556:

Auch Pisandros kommt dahin, um
Seine Seele dort zu schau'n, die
Lebend ihn verlassen hat.

V. 397. Tempelgang. Sonderbarer Weise erklärt Bothe das Wort πρόσοδαι von den Einkünften aus den Tempelgütern. Vgl. dagegen Wolken 307. Xen. Anab. V, 9, 11 und die Lexica.

V. 402. Diebe. Der gewöhnliche Vorwurf des Dichters gegen die Athener (als Staatsdiebe), der nun im Munde des Gottes der Diebe um so komischer klingt. Vgl. Wesp. 357 u. a.

V. 403. Ein — — Unternehmen. Aecht athenisch. Mit dem Gespenst von Verschwörungen wurde der athenische Bürger am leichtesten geschreckt und Mancher rettete sich durch vorgespiegelte Enthüllungen dieser Art. Wesp. 345, 488, besonders die Erläut. zu V. 283.

V. 406. Selene und Helios. Mond und Sonne, in allen Sprachen außer der deutschen beide umgekehrten Geschlechts, wurden im Orient, und wie Herodot erzählt (I, 131), besonders von den Persern verehrt. Daß den vorderasiatischen Religionen der Sterndienst zu Grunde lag, ist jetzt eine bekannte Sache. — Der Scholiast fügt noch die Bemerkung hinzu, daß der Dichter auch hier auf eine friedliche Gesinnung hinarbeite mit der Andeutung, daß es nur zum Vortheil der Barbaren sei, wenn die Griechen durch Entzweiung einander aufreiben.

V. 413. Götter-Ehren, was den Göttern dargebracht wird, Opfer, Feste ꝛc.: wörtlich die Weihungen.

V. 414. An den Tagen ab. Die jährliche Abnahme der Tage; nicht Verfinsterungen, wie Voß meinte.

V. 415. An der Scheibe. Die vierwöchentliche Abnahme des Mondes. Man bemerke die sykophantische Art, ganz gewöhnlichen Erscheinungen eine strafbare Absicht zu unterlegen. — Allerdings fällt dem Leser des Aristophanes bei dieser Stelle unwillkührlich sein Angriff auf die Kalenderveränderungen ein, Wolken 600 f.; allein diese Deutung liegt zu fern und die natürliche, die sich zunächst darbietet, entspricht dem Zusammenhang vollkommen. Auch waren es ja nicht Sonne und Mond selbst, welche die Kalenderveränderungen vornahmen.

Fahrläßigkeit. Ein von Voß treffend gewählter Ausdruck für die komische Wortbildung ἁρματωλία (statt ἁρματηλασία mit Anspielung auf ἁμαρτωλή), was „fehlerhaftes, lüderliches Fahren“ bedeutet. So

ist hier unter Fahrläßigkeit „läßiges Fahren" zu verstehen. Bekanntlich wurde der Sonnengott und die Mondgöttin als auf Wagen daherfahrend vorgestellt.

Wie Herr H. Müller seine Vorgänger gebraucht, beweist seine Bemerkung zu dieser Stelle: „Ein glücklicher Griff ließ hier Droysen das deutsche Wort finden, welches dem ἁρματωλία auf das Treffendste entspricht." Und daß dieß keine bloße Namensverwechslung ist, sieht man aus der weiteren Bemerkung: „So deutet dieser unser Vorgänger auch richtiger den Vorwurf auf die Kalenderverbesserungen des Meton, als H. Voß auf Verfinsterungen."

V. 418. Die großen Panathenäen. Nicht weil es auch kleine gab, sondern zur Ausschmückung nennt er sie die großen. Schol. Sie wurden alle vier Jahre gefeiert und waren das prachtvollste Fest der Athener.

V. 420. Zeusfest. Die Diasien (Thuk. I, 126) oder Dipoleien; vgl. Wolken 406, Erläut. — Adonisfest. Der Venus und dem Adonis zu Ehren.

V. 422. Leidabwender, sonst ein Beiname des Apollon und des Herakles; aber alle Ehren der übrigen Götter sollen auf Hermes gehäuft werden.

V. 425. Für Goldgeschirr. Statt zu sagen: für die Stadt Athen, für Hellas oder für die Menschen. Schol.

V. 432. Einschalen. Voßischer Ausdruck für das griechische ἐφιαλοῦμεν (ἐφιάλλειν, vgl. Eusthat. zu Odyss. XXII, 49), nicht φιαλοῦμεν, wie ein Schol. liest, der jedoch auch ersteres vorschlägt: das Werk beginnen.

V. 435. Dieser Tag ꝛc. Anspielung, wie es scheint, auf die prophetische Aeußerung des lakedämonischen Gesandten Melesippos, der im Anfang des Kriegs nach Athen kam. Als er unverrichteter Dinge wieder abreisen mußte und an die Grenze kam, rief er aus: „Dieser Tag wird für die Hellenen vieler und großer Leiden Anfang sein." Schol. Vgl. Thuk. II, 12.

V. 437. Die Seile. Um die Friedensgöttin herauf zu ziehen.

V. 440. Kohlen. Das behagliche Kohlenfeuer, in welchem der friedliche Landmann seine Kastanien bratet. Schol.

V. 443. Armgelenke, als der schmerzhafteste Ort für Verwundungen. Schol.

V. 446. Kleonymos. Der bekannte „Schildabwerfer", der Feigling, Wolken 349. Wesp. 593 u. a. St.

V. 449. Gerstenschrot. Geschrotete Gerste, Viehfutter, nicht Mehl zu Brot und Klößen.

V. 450. Einer nach Feldherrnehre lüstern. Etwa Alkibiades. Schol. Vgl. Thuk V, 52. Plut. Alkib. 15, 16.

V. 451. Sclave. Schlechtgehaltene Sclaven fanden im Krieg leichter Gelegenheit zum Entlaufen. Wolk. 7.

V. 452. Auf's Rad. Verbrecherische Sclaven wurden auf ein Rad gebunden, gestreckt und im Umdrehen gepeitscht. Schol.

V. 453. Ferntreffer. Beiname des Apollon, im Griech. hier Päon, was die heilkundige Eigenschaft des Gottes bezeichnet, dem Dichter aber zu dem Wortspiel mit παίειν (treffen, schlagen, verwunden) Anlaß giebt.

V. 456. Grazien, Horen, Kypris (Venus) und Eros (Amor); alle diese Gottheiten sind im Gefolge der Irene, der Friedensgöttin, wie auch Hermes selbst als Gott aller Friedenskünste, vgl. Thesmophor. 301. — Pothos, sonst Begleiter des Eros, als Symbol der Liebessehnsucht, ist hier im Text für ihn selbst genannt.

V. 457. Enyalios, sonst Beiname des Ares (Mars), hier ein eigener Kriegsdämon. Nach Andern ist er Sohn des Ares und der Enyo (Bellona).

V. 466. Böoter. Der Schol. bezieht dieß auf den fünfzigjährigen Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta im Anfang des eilften Kriegsjahrs, in welchem die Böotier, Korinther und Eleer nicht begriffen waren (Thuk. V, 20); nun waren aber die Böotier am Ende jenes Jahres mit den Spartanern zwar in ein Bündniß getreten, dagegen nahmen sie zu Anfang des dreizehnten Jahres Heraklea, das im Kriege sehr gelitten hatte, weg und verjagten den lakedämonischen Statthalter Hegesippidas, in der Besorgniß, daß die Athener sich des Platzes bemächtigen könnten, so lang die Lakedämonier im Peloponnes zu schaffen hätten. So machten sie sich bei beiden Theilen verhaßt (Thuk. V, 52).

Die unten namentlich genannten Stämme waren ohne Zweifel durch Choreuten in der entsprechenden Tracht repräsentirt.

V. 473. Lamachos. Der aus den Acharnern bekannte Kriegsheld, der auf dem Schilde das Abbild der Gorgo (das Medusenhaupt) als Wappen trug. Trygäos thut hier, als hätte sich Lamachos als eine Spuckgestalt in den Weg gestellt. Wahrscheinlich saß er, als Feldherr, auf einem der vordersten Bänke des Theaters.

Wauwau. „Mormo" st. Gorgo, im Original.

V. 475. Argiver. Die Argiver hielten es je nach ihrem Vortheil bald mit dieser bald mit jener Partei, indem sie sich von beiden bezahlen ließen und nebenher auf die Herrschaft im Peloponnes speculirten, falls die Spartaner und Athener sich gegenseitig genug geschwächt hätten. Schol. Im Jahr 13 des Kriegs hatten sie auch den Frieden durch den Ueberfall von Epidauros hintertrieben (Thuk. V, 61).

V. 479. Am Holze liegt. Die Verfertiger ländlicher, also friedlicher Werkzeuge, Pflug, Egge rc. Holzarbeiter im Gegensatz zum Waffenschmied. Zugleich Anspielung auf die Gefangenen aus Sphakteria, die in Athen „am Blocke liegen", und die den Frieden wünschen um ausgelöst zu werden.

V. 481. Megareer, die mit den Korinthiern und Sikyoniern die peloponnesische Flotte zu stellen hatten, aber durch die Blokade ihres Hafens von den Athenern fast ausgehungert wurden. Acharn. 729 f. Nach Thuk. I, 139 begann diese schon vor dem Krieg. Vgl. Einl. zu d. Acharn. S. 325.

V. 502. Mit Knoblauch gesalbt. Durch euren Knoblauchgeruch vertrieben. Der Schol. bezieht es auf den Raub der beiden Dirnen der Aspasia, Acharn. 524 f., durch den die Megareer „knoblaucherhitzt" die Hauptveranlassung zum Krieg geben. Der Knoblauch, ein beliebtes Gericht für den gemeinen Griechen, war ein gewöhnlicher Handelsartikel der Megareer. Acharn. V. 76.

V. 505. Richtet nur. Die Richterwuth der Athener ist in den Wespen und sonst verspottet.

V. 507. Nach dem Meere. Eine feine Wiederholung des themistokleischen Rathes, für eine starke Seemacht zu sorgen.

V. 521. Hunderttausendeimerwort. Ein Wort um den Segen zu bezeichnen, den die Friedensgöttin mit sich bringt.

V. 523. Opora. Die Göttin des Ernte- und Herbstsegens;

Theoria. Die Festfeier als Göttin persönlich gedacht. Beide die natürlichen Begleiterinnen der Irene, Friedensgöttin.

V. 528. Der Vers hat etwas von tragischem Ton. Der Tornister enthielt Zwiebel, Salz und Pöckelfleisch. Acharn. 1108.

V. 531. Sophokles-Drossel-Liederchen. Im Texte: Sophokles-Lieder, Singdrosseln; wozu der Schol. ganz richtig bemerkt: von Sophokles spricht er (der Dichter) immer in würdevollem Ton. Diese Zusammenstellung nämlich der sophokleischen Muse mit einer bei den Griechen sehr beliebten und gesuchten Drosselart kann wohl keinen andern Sinn haben, als die Lieblichkeit der sophokleischen Chorlieder zu bezeichnen.

V. 534. Des advokatischen Für und Wider. Euripides liebt es, wie schon der Schol. bemerkt hat, seine Personen in förmlicher Disputation mit Replik und Duplik einzuführen; weßhalb ihn auch Quintilian dem gerichtlichen Redner (plaideur) empfiehlt.

V. 535. Epheu, womit die Weinkrüge und Becher bekränzt wurden.

Mostschlauch. Bekanntlich wurde bei den Griechen der Wein in verpichten Schläuchen aufbewahrt.

V. 536. Hochaufgeschürzten. Die Scholien schwanken in der Erklärung des Wortes κόλπου. Der Eine meint die Falte des Gewandes, in dem die Frauen ihre Kuchen trugen; ein Anderer, daß die Weiber in Friedenszeiten öfter etwas „unter dem Herzen" tragen; wieder ein Anderer, daß sie im Frieden sich weniger scheuen aufs Land zu gehen und Blumen zu suchen [die sie etwa an den Busen (κόλπος) stecken?]. Die erste Erklärung ist nach dem Zusammenhang die wahrscheinlichste.

V. 537. Umgestürzt von den Trunkenen.

V. 539. Die Städte wiederausgesöhnt. Droysen vermuthet, daß die Personen (aus dem Chor), die Anfangs mit am Tau ziehen halfen, auch hier mitagirt haben. Daß sie nicht wirklich Schröpfköpfe an sich hängen haben mußten, versteht sich wohl ohne die hausbackene Anmerkung H. Müllers, der die Stelle auf die im Theater anwesenden Fremden deutet. Die Zuschauer werden erst V. 543 bezeichnet.

V. 541. Striemen. Die Narben aus dem Kriege. Schröpfköpfe, metallene Becken, mit denen man die Beulen u. dgl. heilte. Schol.

V. 554. Ueberreif oder abgelegen, wie ein wohlduftender alter Wein.

V. 561. Gorgonenhäupter. Das Gorgohaupt auf dem Schild des Lamachos, vgl. V. 304, 473 u. Acharn. 574.

V. 565. Trotzigblickend. Herausfordernd, wie ein aufgegangener dichter Festkuchen. Im Original heißt es (per hendiadys): Gebäck und Volksgelag.

V. 569. Aus ihnen eine Baumallee. So schimmernd hängen sie da; die Ackergeräthe nämlich. Falsch und prosaisch zugleich ist die Erklärung: Mit ihnen (was αὐτῶν allein nie heißen kann) machte man herrliche Baumreihen. — Die Alten pflanzten die Bäume in Gruppen von je fünf in gleicher Entfernung ⁙, was die Römer quincunx nennen.

V. 574. Sie, die Friedensgöttin.

V. 575. Eingestampften Obstes. Besonders welke Feigen wurden in Form von Käslaibchen gestampft oder gepreßt.

V. 577. Veilchenbeet — Olivenbäume. Veilchen eine Lieblingsblume der Athener, s. zu Acharn. V. 637; die Oliven, an denen Attika sehr reich ist, waren bekanntlich der Athene heilig.

V. 594. Ungekauft, während man in der Stadt Alles kaufen muß, was Einem auf dem Land zum Fenster herein wächst.

V. 595. Waizengraupe. Ein Lieblingsessen der atheniſchen Landleute waren geröstete Waizenähren. Vgl. Ritter 806.

V. 603. Obdachlos nach der Lesart der Scholien und Bentley's: weil die Landleute während des Kriegs in der Stadt nicht einmal ein Obdach fanden. Acharn. Einl. S. 326. — Die gewöhnliche Lesart „klügste" (σοφώτατοι) ist bedeutungslos.

V. 605. Phidias' Mißgeschick. Der große Bildhauer Phidias, dessen berühmteste Werke der Zeus in Olympia und die Athene auf der Burg von Athen waren, wurde von seinen Neidern beschuldigt, von dem Golde, womit diese Bildsäule geziert war, unterschlagen zu haben. Er rechtfertigte sich damit, daß er das Gold wieder abnahm und wägen ließ. Auf den Rath des Perikles nämlich hatte er dasselbe so angebracht, daß es unbeschadet des Standbildes wieder herausgehoben werden konnte. — Nun verfielen die Neider auf eine andere Anklage: er habe frevelhafter Weise auf dem Schilde der Athene, der eine Amazonenschlacht darstellte, sich und seinen hohen Gönner, den Perikles,

abgebildet. In Folge dieser Anklage wurde er verbannt. Er gieng nach Elis und schuf dort seinen olympischen Zeus, nach dessen Vollendung er starb (wie der Schol. erzählt, wurde er von den Eleern umgebracht).

Daß der Komiker diesen Vorfall mit den Ursachen des Kriegs in Verbindung bringt, ist gerade so zu nehmen, wie die ähnliche, hier sogleich wiederholte Beschuldigung in den Acharnern V. 524 f. (vgl. die Einl. S. 325). Ob zur Zeit des Dichters wirklich solche Gerüchte giengen, oder ob sie blos Erfindungen seiner Laune sind, läßt sich aus Athenäos, Diodor und Plutarch nicht beurtheilen, welche diese Geschichten ebensowohl aus dem Dichter entnommen als sonstwo vorgefunden haben können. Für den Komiker kommt es dabei nur auf die augenblickliche Wirkung an, und diese konnte eine so drollige Erklärung der Ursachen des größten Ereignisses seiner Zeit beim Theaterpublicum nicht verfehlen.

V. 606. Gleiches Loos, nämlich verbannt zu werden. Einer Anklage wegen Veruntreuung von Bundesgeldern entgieng zwar Perikles nicht, er rechtfertigte sich aber glänzend dagegen durch den Nachweis seiner Armuth.

V. 609. Den megar'schen Volksbeschluß. Die Ausschließung der Megareer von allen Häfen und Märkten Athens, nach der Angabe des Dichters (Acharn. 524 f.) wegen zweier Dirnen, welche der Aspasia durch megareische Bursche gestohlen worden seien.

V. 612. Der Weinstock — das Faß. Der Dichter erinnert an die nächsten Nachtheile, die der Krieg für den Landmann hatte. Die Reben wurden zerstört, verbrannt, und die Fässer (eig. irdene Humpen, in denen der Wein aufbewahrt wurde) zusammengeschlagen. Vgl. die Schilderung des Junker Polemos (Krieg) Acharn. 980—87.

V. 615. Die diplomatischen Geheimnisse bleiben dem Bauern unbekannt.

V. 617. Ihm verwandt. Dem Phidias, als Schöpfer der schönsten Kunstwerke. — Der nahe liegende Gedanke, daß mit der schönen Kunst auch die Friedensgöttin vertrieben worden sei, konnte von dem Dichter nicht ausgedrückt werden, weil er den Scherz aufheben würde.

V. 620. Ihr auf einander. Hier die Athener und Lakedämonier.

V. 621. Vor Steuern, Kriegssteuern. Die Athener trieben die Steuern von den Bundesstaaten mit Härte und Strenge ein, sagt Thukyd. I, 99.

V. 623. Habsucht und Fremdenhaß waren bekannte Untugenden der Lakedämonier, von denen das Orakel sagte:

„Schnöde Begier nach Gewinn wird Sparta vertilgen und sonst nichts."

Ausschließung der Fremden war Gesetz bei ihnen, und nur an gewissen Tagen durften Fremde das spartanische Gebiet betreten. Schol.

V. 631. Sechsscheffelkorngefäß. Die Korngefäße waren theils geflochten, theils von Thon.

V. 632. Das arbeitsame Volk. Die attischen Landleute flüchteten ihre Habe vor den Einfällen der Feinde in die Stadt. Schol.

V. 633. Verkauft. Wie die Lakedämonier von den spartanischen Großen, V. 622. — Der Scholiast bespricht hier zwei Lesarten: *οὐκ ἐλάνθανεν* (nach den Handschriften), was soviel ist als „die schlichten Landleute merkten die Hinterlist der Führer wohl, die den verdorbenen Städtern entgieng, aber —; das ist aber weder historisch richtig, noch paßt es in den Zusammenhang; die andere von Bekker und Dindorf aufgenommene Lesart *οὐκ ἐμάνθανεν* erklärt der Scholiast so: das in die Stadt versetzte Landvolk durchschaute die Verräthereien nicht, sondern — es ließ sich betrügen, wie die alltäglich betrogenen (Städter). Die Beziehung auf die Städter ist aber im Text nirgends angedeutet; vielmehr weist das „auf gleiche Weise" offenbar auf V. 622—627 zurück, und der Sinn ist: „Es gieng in Athen nicht besser zu als in Sparta."

V. 637. Mit doppelzinkigem Geschrei, wörtlich mit Gabelgeschrei, d. h. mit ihrem Geschrei wie mit Gabeln, indem sie durch ihr Geschrei das Volk beredeten, keinen Frieden zu schließen.

V. 638. Manchmal noch erschien. Nach den Vorfällen in Pylos kamen die Lakedämonier mit Friedensanträgen; die Athener aber wiesen sie ab. Schol.

V. 640. Brasidas, der spartanische Kriegsheld.

V. 648. Der Gerber, Kleon.

V. 650. Dir gehört er an, dem Hermes als unterirdischer Gottheit, dem Führer der Schatten (Psychagog).

V. 654. Kothaufrührer und Verwirrer. Aehnlich Ritter V. 984: Mörserkeule und Kelle.

V. 665. Nach Pylos' Fall. Nachdem die Athener die Insel Pylos mit der darauf befindlichen spartanischen Heeresabtheilung genommen, waren die Lakedämonier zum Frieden geneigt und schickten Gesandte deßhalb nach Athen, wurden aber durch Kleons Einfluß zurückgewiesen. Thuk. IV, 16. 31. Vgl. die Einl. zu den Rittern S. 436—41.

V. 666. Kiste voll Verträge. Die Verträge, griech. Spenden (σπονδαί), als Weinflaschen Acharn. 187. — Die Lakedämonier boten unter Anderem die Zurückgabe der 60 Trieren, die sie den Athenern abgenommen hatten (Thuk. IV, 16). In dem Vorwurf ihrer Hartnäckigkeit gegen die Friedensanträge liegt zugleich eine Schmeichelei für die Athener, daß sie so ganz die Wahl gehabt hätten, mit Vortheil den Frieden anzunehmen.

V. 669. Leder, d. h. Kleon. Zugleich Anspielung auf das Sprichwort „Peitschen schmecken" (σκύτη βλέπειν), Wesp. 643, um ihre Furcht vor Kleon zu bezeichnen.

V. 673. Kleonymos. S. zu V. 446. Eine der stehenden Figuren der Komödie. Um der Person einen Treff zu geben, verspottet der Dichter in ihm die Wortführer des Friedens, zu denen er selbst gehört. Der Name des Vaters wird von den Schol. nicht genannt. Bei Isäos heißt der Vater eines Kleonymos — Polyarchos.

V. 678. Wechselbalg. Im Griechischen liegt das Wortspiel in der Aehnlichkeit des Wortes ἀποβολιμαῖος (Wegwerfer = ῥίψασπις, Schildwegwerfer, Wolk. 349) mit ὑποβολιμαῖος (unterschoben, unächt).

V. 680. Rednerstein der Pnyx. Auf dem Versammlungsplatze außerhalb der Stadt (Pnyx genannt), auf dem Hügel Lykabettos, gegenüber der Akropolis und dem Areopag, waren die Rednerbühne und Sitze aus dem Felsen gehauen. (Auch auf dem Markt und im Areopag war die Rednerbühne von Stein.) O. Müller leitet daher den Namen Pnyx (von πυκνός, dichtgedrängt) von der Felsunterlage des Ortes ab; Andere von dem Gedränge der Volksmenge in den Versammlungen. „Den Rednerstein beherrschen" ist so viel als: der erste Volksführer sein.

V. 681. Hyperbolos, der bekannte Lampenfabrikant, Nachfolger des Kleon in der Staatsregierung. Ritt. Einleit. S. 442. V. 1300 f. Wolk. 1060. Sein Vater hieß Chremes, ein Bruder von ihm Charon.

Er wurde verbannt, aber nicht aus politischen Gründen (sagt Thukyd. VIII, 73), sondern wegen seiner moralischen Schlechtigkeit. In Samos, wo er sich aufhielt, fiel er durch Meuchelmord, und seine Leiche wurde in einem Sack ins Meer geworfen. Schol.

V. 697. Sophokles — ein Simonides. Die Beziehung ist blos soweit klar, als im folgenden V. 699 als Vergleichungsgrund die „Gewinnsucht" angegeben wird und Simonides, der Liederdichter, als gewinnsüchtig bekannt ist. Vgl. Aristoteles Rhetor. III, 2. Was aber der Dichter besonders im Auge hat, ob etwa Sophokles um Geld in seinen alten Tagen mit Stücken sich hervorwagte, die dem Interesse der Beklagten in kitzlichen Processen dienen sollten, wie Schöll vermuthet (Leben des Sophokles, S. 238), oder was es sonst war, läßt sich nicht ermitteln. Möglich sogar, daß der Vorwurf nur eine boshafte Anspielung auf eine so wie V. 699 ausgedrückte Sentenz des Sophokles wäre, die dem Tragiker mit komischem Muthwillen ins Gewissen geschoben würde: wenn nämlich Sophokles irgendwo gesagt hätte:

„Dem Gewinn zu Lieb
Begibt der Mensch auf einem Strohhalm sich in See."

Vgl. Schöll am a. O. und L. Seeger zu d. St. Dieß wäre nichts als die komische Geißel für eine poetische Hyperbel.

V. 700. Kratinos, der bekannte Altmeister der Komödie, der seine Liebe zum Wein in dem Stücke „die Weinflasche" (Pytine) selbst verspottet hat, in welcher er die Komödie und die Pytine sich um ihn zanken läßt, endlich aber doch der Komödie in die Arme fällt (Einl. zu den Wolken am Schlusse). Daß die hier (V. 707) erzählte Todesart des alten Zechers rein erdichtet ist, versteht sich.

V. 711. Nach so langer Zeit, des Krieges nämlich. Das Wortspiel ist vom Essen entlehnt. Wer lange nichts gegessen hat, muß sich in Acht nehmen, zumal mit frischem Obst (Opora); die andere Bedeutung liegt auf der Hand. Daß Opora und Theoria, die Begleiterinnen der Irene, der Friedensgöttin, als Hetären dargestellt waren, ist schon bemerkt worden. Vgl. auch Acharn. V. 988 f. Ritt. 1390.

V. 712. Poleitränkchen zur Stärkung des verdorbenen Magens. Droysen sucht eine unanständige Bedeutung der Worte, die vielleicht nicht einmal vorhanden ist, auf unfeine Weise auch in der Uebersetzung auszudrücken.

V. 714. Die Festlichkeit dem Rath. Der Rath der Fünfhundert sandte aus seiner Mitte die Abgesandten (Theoren) zu den verschiedenen Festfeiern, die gewöhnlich drei Tage dauerten.

V. 722. Der Vers ist aus dem Bellerophon des Euripides. Schol.

V. 724. Ambrosia. Von dem Götterliebling verdaute Götterspeise S. V. 11.

V. 730. Unser Geräth. Die Hebel und Seile, deren der Chor sich zur Hebung der Friedensgöttin bedient hat. Auch die Mäntel ꝛc. wurden vor dem Beginn des Tanzes abgelegt. Acharn. 627.

V. 733. Der Vers ist trochäisch zu lesen (– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ | – ⏑ – ⏑ – ⏑ –), ein troch. Tetrameter. Nach anderer Lesart in späteren Handschriften ist er zum Anapäst geworden, aber mit weniger bezeichnendem Sinn:

> Herkömmlichen Brauchs vor dem Publicum hier noch ein Wort, wie es
> uns in den Sinn kommt.

Daß eine andere Versart schließt, ist in der Komödie nichts Seltenes.

Meineke vermuthet nicht ohne Grund, daß der Vers aus einem dramatischen Dichter entlehnt sei, den Aristophanes des gesuchten Ausdrucks wegen verspotte.

V. 734. Herrn mit dem Stabe. Die Preisrichter trugen zwar auch Stäbe, zur Auszeichnung; hier ist aber offenbar die Theaterpolizei gemeint.

V. 735. Festanapäste. Die Parabase, in welcher der Dichter sein Stück dem Publicum anpreist, beginnt regelmäßig mit Anapästen: ⏑⏑ – | ⏑⏑ –. Dieser Theil heißt auch die Parabase im engern Sinn, zu Deutsch Wendung (des Chores an die Zuschauer). Die ganze Parabase ist hier nicht vollständig: es fehlt namentlich das Epirrhem und Antepirrhem, zwei wesentliche Bestandtheile einer vollständigen Parabase.

V. 736. Tochter des Zeus. Nach Odyss. I, 10 die Muse. — Man könnte dabei auch an Athene denken, deren Bild auf der Bühne aufgestellt war.

V. 740. Lappen und Lumpen, d. h. die nur arme Teufel auf die Bühne brachten, mit den Bewohnern ihrer schäbigen Mäntel. Er meint vorzugsweise den Eupolis. Schol. (Ueber die tragischen Lappen des Euripides s. Acharn. 412 f.) Was hier jedoch Aristophanes seinem Rivalen zum Vorwurf macht, das benutzt er selbst redlich als Zugabe in

seinen eigenen Stücken, z. B. Frösche, erster Auftritt. Aehnlich wie hier mustert er die Kunstgriffe seiner Nebenbuhler in den Wolken V. 536 f.

V. 746. Zagel. Die aus Schweinsborsten geflochtene Peitsche. Schol.

V. 752. Die folgenden sieben Verse (mit Ausnahme des nächsten) sind fast wörtlich aus den Wespen V. 1030 f. entlehnt.

Daß Kleon damit gemeint ist, bedarf kaum der Bemerkung.

V. 753. Ledergestank. Der Dichter denkt sich die Lohgruben, aus denen der Gestank aufsteigt.

V. 755. Kynna, Hündin; hier eine schlechte Dirne in Athen.

V. 758. Lamia. Ein weiblicher Kobold, mit dem man die Kinder schreckte; hier mit männlichen Attributen.

V. 759. Die Inseln. Die unter dem Druck des Kleon am meisten litten.

V. 762. Palästren. Die Ringschulen. Auch dieß ist aus den Wespen (1025), und wie der Schol. bemerkt, auf den Eurolis gezielt. Natürlich, daß ein gekrönter Dichter bei den Knaben besonders Glück machte.

V. 764. Beschwerlich. Durch Spott und derbe Wahrheiten.

V. 771. Glatzkopf. Wir erfahren aus dieser Stelle (vgl. Plut. Sympos. II, 1), daß Aristophanes eine Glatze und hohe Stirne besaß; „wie Shakespeare," setzt H. Voß hinzu. — Meine Vorgänger in der Uebersetzung haben die Stelle mißverstanden und so wiedergegeben, als ob dem Aristophanes selbst nichts entzogen werden sollte, wodurch gerade die Pointe des Witzes verloren geht. Der Dichter sagt vorher: Am heutigen Tage werden, wenn ich siege, alle Glatzköpfe bei den Gastmalen und Trinkgelagen gefeiert sein, warum? — weil sie dem Komiker gleichen.

V. 778. Hochzeiten der Götter. Wie die des Peleus mit der Thetis (Eurip. Iph. in Aulis 939), des Prometheus mit Hesione, oder die komische des Ares mit Aphrodite (Hom. Odyss. VIII, 266).

V. 780. Bis hieher ist der Anfang der Strophe, so wie die ersten Verse der Gegenstrophe, mit wenigen Abänderungen aus der Oresteia des Stesichoros, des berühmten heroischlyrischen Dichters aus Himera, welcher 150 J. vor der Aufführung dieses Stücks gelebt hatte, entlehnt.

V. 782. Karkinos. Derselbe der auch in den Wolken (1261) und Wespen (1501) angegriffen ist. S. die Anm. zu letzterer Stelle. Die Prädicate, welche der Dichter hier dieser „Krebsfamilie" ertheilt, beziehen sich auf das Mißverhältniß ihrer Gestalt und Begabung zu ihren Kunstbestrebungen im Drama und in der Tanzkunst.

V. 788. Wachteln, im Käfig erzeugt, heißen sie, weil Wachteln häufig zu Wettkämpfen aufgezogen und abgerichtet wurden; zugleich bezeichnet es ihre verbutteten Gestalten.

Langhalsige Knirpse. Der griech. Ausdruck ist von bauchigen, enghalsigen Flaschen entlehnt und bezeichnet den kurzen Rumpf mit langem Halse. Schol.

V. 790. Puppengewächs, eig. Zwerge. Woher Hieron. Müller die Notiz hat, daß ihre Mutter Nanno (die Zwergin) geheißen und den Spitznamen „die Gais" geführt habe, hat er nicht angegeben. Bei solchen Erklärungen beruht schon in den Scholien Vieles auf bloser Vermuthung.

Wundermaschinler. Einer der Karkinossöhne, Xenokles, gebrauchte wie sein Vater in seinen Stücken besonders häufig die Maschine zu Effectstücken, um Götter erscheinen und verschwinden zu lassen.

V. 796. Die Katze würgt' es am Abend, soll Karkinos von einem Drama „die Mäuse" gesagt haben, mit dem er durchfiel.

V. 803. Morsimos und Melanthios, Söhne des Philokles aus der Familie des Aeschylos, schlechte Tragödienschreiber und Leckermäuler, besonders Fischliebhaber. Archippos, ein Zeitgenosse des Aristophanes, ließ sie in der Komödie „die Fische" (Athen. VIII, 343) gebunden den Fischen ausliefern und auffressen. Vgl. unten V. 1009.

V. 810. Gorgogesipp. Die Gorgonen wurden mit starken Freßwerkzeugen versehen dargestellt.

Bettelverbuhlt Die Schol. geben hier zweierlei Erklärungen: „die die alten Weiber vom Fischmarkt wegscheuchen, um allein einkaufen zu können"; und „mit alten Betteln buhlend." Der Dichter Eupolis sagte ihnen in den Schmeichlern etwas dem letzteren Vorwurf Aehnliches nach, und Aristophanes nennt sie in den Vögeln (151) „aussätzig". Offenbar will er hier eine Menge schlechter Prädicate auf sie häufen und nicht blos bei einem bleiben.

Fischeverschlemmer. Die die Fische verunreinigen, um sie allein zu verzehren.

V. 824. Wie ich mir erzählen ließ. Wie du sagst.

V. 831. Durchscheinendätherluftgewölkdurchschwimmende. Ich ziehe die Lesart εὐδιαεριαυρο (oder αἰθερι) νηχέτους vor, aber nicht nach Bothe's Erklärung als Zusammensetzung aus εὖ (leicht) und διά (durch) rc., sondern aus εὐδία, heiteres Wetter, Helle; denn gerade die Häufung ziemlich gleichbedeutender Ausdrücke (wie hier εὐδία, ἀήρ, αὔρα) ist in den komischen Wortungeheuern des Dichters gewöhnlich. Vgl. Wolken 330 f. 275 f.

V. 833. Sterne werden. Nach Cicero (de nat. D. III, 14. Somn. Scip. 3) war es die Meinung des Heraklit und später der Stoiker, daß die Seele aus dem himmlischen Feuer entstanden oder ein Theil des feurigen Weltgeistes sei und dorthin zurückkehre. Dieselbe Ansicht findet sich in einem Fragment des Euripides ausgesprochen, auf welches vielleicht hier angespielt ist.

V. 835. Jon (zweisilbig). der Chier. Ein Dithyramben-, Lieder- und Tragödien-Dichter aus Chios, der um die 82ste Olympiade lebte, und vielleicht kurz vor Aufführung des Friedens gestorben war. Er hatte auch über die Himmelserscheinungen geschrieben. Der Hymnus, welcher hier gemeint ist, begann mit den Worten: „Den Morgenstern, den luftdurchwandelnden, der Sonne weißbeschwingten Vorläufer erwarten wir" —. Schol. Man erzählt von ihm, daß er, als er einst den dithyrambischen und tragischen Preis zugleich errang, jeden Athener mit einem Krug Chierwein beschenkt habe.

V. 840. Vom Festgelag bei reichen Sternen. Diese Erklärung der Sternschnuppen bietet einen weitern Beitrag zu der heiteren Physik des Aristophanes in den Wolken V. 340—400.

V. 855. Lecken, im bekannten obscönen Sinn. Schol.

V. 864. Karkinos, Die Tänzerfamilie, welche wir in den Wespen V. 1501 kennen gelernt haben. Vgl. oben zu V. 782.

V. 869. Sesam. „Sesamkuchen, von deren Genuß der Bräutigam sich fruchtbaren Segen versprach." Voß nach dem Schol.

V. 870. Pflock. Der „Bräutigam", wollte er sagen. Schol.

V. 874. Brauron. Ein Städtchen in Attika in der Nähe von Marathon, wo alle fünf Jahre die Brauronien, ein Bacchusfest (nach Andern ein Fest der Artemis), gefeiert wurden, an welchem die trunkenen Männer mit Lustdirnen umherzogen. Der Sinn ist: Vordem, ehe der

Krieg ausgebrochen war, haben wir ihre nähere Bekanntschaft machen können; seitdem nicht mehr. Es ist deßwegen nicht nothwendig, mit H. Müller Βραυρῶνάδεν zu lesen („wir prügelten sie von Brauron weg"), zumal παίω hier nicht „prügeln" heißt, sondern eine obscöne Bedeutung hat.

V. 875. Jubiläums. Im Text: die Fünfjahresfeier, d. h. so groß wie die fünfjährige Festfeier.

V. 879. Isthmosfest. Auf der Landenge (daher der obscöne Doppelsinn) von Korinth wurden dem Neptun gymnische Spiele gefeiert, wozu man sich Plätze vorausbelegte. Schol.

V. 883. Ariphrades. Derselbe, dessen ekelhafte Geilheit der Dichter in den Rittern V. 1280 f. u. Wespen V. 1282 f. gezüchtigt hat.

V. 885. Die ganze Supp'. Wie das gemeint sei, gibt der Dichter Ritt. 1285 zu verstehen. Die Zweideutigkeit des Ausdrucks bezieht sich aber zugleich auf die beliebten Brühen der Athener bei Festlichkeiten.

V. 890. Das unterbrochene Opferfest. Ein quid pro quo. „So seht ihr wieder die Mysterien", übersetzt Droysen, vom Wortsinn weit abschweifend, und setzt hinzu: Die Uebersetzung konnte die Obscönität (des Originals) nicht erreichen und half sich so gut sie vermochte. Im Griechischen bezeichnet nämlich ἀνάρρυσις nach dem Schol. den dritten und Haupttag des Apaturienfestes, der vielleicht während des Krieges ungefeiert blieb; zugleich aber kann es auch obscöne Bedeutung haben. Da die letztere sich aus dem Zusammenhang ergiebt, so schließt sich unsre Uebersetzung in Wort und Sinn am nächsten an den Text an.

V. 891. Opferküche. Auch hierin wie durchaus in diesen Versen liegt eine leichtverständliche Zweideutigkeit vermöge der doppelten Beziehung der Worte auf die Theoria (Festfeier) und auf die Dirne, welche sie vorstellt.

V. 892. 93. Diese Verse, die in den Handschriften und Ausgaben dem Trygäos zugeschrieben sind, enthalten offenbar eine Zwischenrede, wie das spöttische ἆρα (bekanntlich) andeutet, und können unter den auf der Bühne befindlichen Personen nur dem Sclaven beigelegt werden, da sie für den Chorführer nicht passen.

V. 896. Vierbeinig. Alles das ist doppelsinnig von wirklichen

Kampfspielen und von den Liebesspielen (manières d'amour) zu verstehen. Schol. „Vierbeinig“ erinnert an die venus stataria.

V. 899. Am dritten Tag. Wie beim Apaturienfeste. Schol.

V. 904. Am Bug. An der Biegung der Rennbahn, die man sich mit zwei langgestreckten Schenkeln denken muß (∩). Die obscöne Anspielung dieses und des vorhergehenden Verses bedarf keiner Erläuterung.

V. 908. Die müßige Hand. Wenn Jemand beim Rath etwas vorzubringen hatte, so mußte er durch einen der Prytanen (Vorsitzenden) eingeführt sein; natürlich daß diese dafür sich bezahlen ließen. Der Dichter zielt also auf ihre Bestechlichkeit. „Müßige Hand“ ist der Vorwand, daß heut keine Geschäfte vorgenommen werden; zugleich aber auch die hingestreckte Hand, um ein Geschenk zu empfangen. Schol.

V. 912. Trügt heim. Das Wortspiel in τρυγᾶτε (ärndtet) mit dem Namen Trygäos ist allen Erklärern und Uebersetzern entgangen, bis auf L. Seeger, dessen Nachbildung wir dankbar aufnehmen.

V. 923. Hyperbolos. S. oben zu V. 681 und die Einl. zu den Rittern S. 442.

V. 924. Hermeslein. Vor den Eingängen der Häuser stand gewöhnlich eine Hermessäule. Diese und ähnliche Götterbilder niedern Ranges wurden nicht mit Hekatomben (Festopfern), sondern mit einem Topf voll Hülsenfrüchte oder Hirsebrei beehrt.

V. 928. Theagenes. Nach dem Schol. ein fetter, fleischiger und weichlicher Mensch; Wesp. 1196 in der Tischgesellschaft des Kleon.

V. 929. Schöps. Im Griech. die ionische Form οἶ (st. οἴι Dat. von οἶς, Schaaf), was im Attischen ein Ausruf ist wie „O weh!“ — Wir geben das Wortspiel durch das provinzielle „schäps“, d. h. schief.

V. 944. Der bewegliche Wind, d. h. der auch wieder umschlagen kann.

V. 951. Chäris. Aus Acharn. V. 15 als schlechter Flötenspieler bekannt. Hier wird er auch als Schmarotzer bezeichnet. — Das Metrum fordert übrigens zu lesen:

ὡς Χαῖρις, ἢν ὑμᾶς ἴδῃ, . . .

V. 955. Was drein noch, damit er schweige.

V. 956. Becken und Opferkorb. Das Becken mit dem

Weihwasser und der Korb mit gerösteten Gerstenkörnern (sonst auch mit Kuchen, Fladen u. dgl.) waren nothwendige Erfordernisse beim Opfern.

V. 959. Wedel. Eigentlich ein Feuerbrand, der im Weihwasser gelöscht wurde, um damit den Altar und die Umstehenden zu besprengen.

V. 962. Von den Gerstenkörnern. Die Zuschauer damit (oder mit Erbsen rc.) zu werfen war auch Sitte bei den Römern, besonders an den Floralien (Persius V, 177: vigila et cicer ingere large Rixanti populo), die sich im römischen Carneval bis heute erhalten hat.

V. 965. Gerstenkorn. So nannte man auch das männliche Glied. Schol.

V. 968. Wer ist zur Stelle? So fragte der Herold oder Priester beim Beginn eines Opfers. Die Umstehenden antworteten: „Der Guten (Frommen) Viele.“ Diese Antwort erwartet Trygäos vergeblich.

V. 972. An denselben Ort. Der Chor nimmt immer seine bestimmten Stellungen wieder ein. Bei den Opfern, scheint es, wichen Leute mit minder gutem Gewissen den Besprengungen aus.

V. 976. Des Chors und der Ehen. Weil nur im Frieden Chöre aufgeführt und Ehen gestiftet werden.

V. 978—86. Diese Verse werden von Andern dem Chorführer in den Mund gelegt, weil ein Sclave nicht dazu berechtigt gewesen sei. Allein gerade diese possenhafte Anrufung eignet sich doch besser für die Rolle des Dieners, als für den Chor, und der Diener ist ja von seinem Herrn aufgefordert, mitzubeten. Wenn man je diese Verse dem Sclaven nehmen wollte, so müßte man das ganze Gebet von V. 973 bis 1016 dem Trygäos zutheilen, was nur das gegen sich hätte, daß der übrige Inhalt desselben, den die Handschrr. dem Trygäos zutheilen, in der ersten Hälfte durch den feierlichen Ton garzusehr von jenen neun Versen absticht.

V. 990. Dreizehn Jahre, eig. erst eilf Jahre, der Dichter zählt aber vom Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Korinth und Kerkyra im J. 434. Vgl. Einl. zu den Acharn. S. 324.

V. 1003. Von Böotien. Vgl. Acharn. 872 f. Die Aale des Kopaersee's rühmt auch Pausanias (IX, 24) als die größten und schmackhaftesten.

V. 1008. **Morychos** u. s. w. Reiche Feinschmecker, die der Dichter auch sonst aufs Korn nimmt, Wolken 109. Ach. 887. Vög. 168.

V. 1010. **Melanthios**, s. oben zu V. 803. Die **Medea** ist ein Stück von ihm selbst.

V. 1014. **Im Mangold.** So wurden die Aale gesotten, Acharn. 894.

V. 1018. **Unrecht.** Der Dichter weicht geschickt der Verlegenheit aus, auf der Bühne eine Schlachtung vornehmen zu lassen. Zugleich bestätigt sich auf komische Weise, was Trygäos oben V 949 gesagt hat: „Wir haben Alles nur — kein Schaf." Es kommt gar keines auf die Bühne, wie der Scherz V. 1022 deutlich genug zu verstehen gibt.

V. 1020. **Nicht blutbefleckt.** Im eigentlichen und bildlichen Sinn zugleich. Am Feste der Synökien (Synoikesien), das am 16. Hekatombäon (nach Andern am 17 Boedromion) zum Andenken an die durch Theseus bewirkte Vereinigung der vorher zerstreut wohnenden Bewohner von Attika gefeiert wurde, brachte man wirklich der **Irene** (Friedensgöttin) **unblutige** Opfer; und im Gegensatz zum Krieg ist der Friede ohnehin unblutig. Schol.

V. 1021. **Die Schenkelstücke.** Die fleischlosen Schenkelknochen, mit Netzhaut und Fett umwickelt, bei Homer auch mit Abschnitzeln von allen Gliedern des Opferthiers belegt, wurden verbrannt; das Fleisch verzehrten die Opferer.

V. 1022. **Choranführer.** Derselbe, der die Kosten der Aufführung zu bestreiten hatte. Die Komödie erinnert, wo es zur Erheiterung dienen kann, die Zuschauer gern daran, daß sie sich im Theater befinden.

V. 1023. **Scheite zurechtlegen.** Da man aus dem Auflodern und Knattern der Opferflamme Vorzeichen entnahm, so kam viel auf die Anordnung der Holzscheite an, und die Mantik (Wahrsagerkunst) hatte eine eigene Kunst daraus gemacht. Schol.

V. 1028—31. Diese Verse sind in den Handschriften metrisch verdorben, sollen aber offenbar anapästisch gelesen werden, und dieses Maß läßt sich herstellen, wenn man liest: *ὁπόσα χρεών* (einsilbig) *ἐστι σοφῇ τὸν δόκιμον φρενὶ πορίμῳ τε τόλμῃ.* Ueber diese Stellung des Artikels, welche leicht zu einer Versetzung Anlaß geben konnte, vgl. **Matth.** Gr. Gr. II. §. 278, Anm. 2. G. **Hermann** zu Soph. Aj. V. 1007. **Dobree** zu Aristoph. Ritt. 971.

V. 1032. Stilbides, ein berühmter Priester und Wahrsager, der nach der Angabe des Philochoros den Zug gegen Sicilien mitmachte. Auch Eupolis erwähnt seiner in den „Städten". Schol. Der Name heißt zugleich „der Glänzende", und das Wortspiel geht auf Namen und Person, deren Neid Trygäos erregen will.

V. 1041. Das Eingeweide will sich der Herr selbst vorbehalten.

V. 1046. Hierokles. „Einer von jenen pfäffischen Priestern jener Zeit, die den Aberglauben der Menge zu ihrem Nutzen zu verwenden wissen; er ist Orakeldeuter, und da es in bewegten Zeiten, bei gesteigerter Spannung auf den Ausgang der Dinge, für den Deuter der Zukunft mehr zu verdienen gibt, Gegner des Friedens." Droysen. Wie scharf Aristophanes dem Orakelglauben seiner Zeit zu Leibe geht, haben wir in den Rittern gesehen und werden ihn in den Vögeln noch stärker verhöhnt finden.

Das „Nein, bei Gott!" ist Zeichen der Verwunderung: „Nicht ein unbekannter Seher, sondern der große H. ist es."

V. 1047. Oreos, sonst Hestiäa, eine euböische Stadt, deren Bewohner Perikles nach der Unterwerfung Euböa's (15 Jahre vor dem Ausbruch des peloponnes. Krieges) zur Auswanderung zwang; daher sie auch fortwährend am feindseligsten gegen Athen gesinnt blieben. Der Ausdruck „aus Oreos" bezeichnet also hier bildlich einen Volksfeind.

V. 1054. Schwanz. Die Schenkelknochen und der Schwanz des Opferthiers wurden verbrannt und aus dem Verbrennen (dem Geruch?) wurde die Vorbedeutung entnommen. Schol.

V. 1056. Vorschnitt. Das Erste was den Göttern gebührt.

V. 1060. Die Zunge herausgeschnitten. Anspielung auf den homerischen Vers Odyss. III, 332:

Hurtig nun schneidet die Zungen u.s.w.

die der Rolle des Spruchdeuters, wie Hierokles einer ist, besonders angemessen ist. Schol. Die Zunge der Opferthiere war dem Hermes bestimmt. Vög. 1705.

V. 1065. Affen. Die Lakedämonier. Als arglistig werden sie auch sonst von den Komikern geschildert. Schol.

V. 1070. Bakis. Ritter V. 1003. Nach dem Schol. gab es

drei alte Wahrsager des Namens: der älteste aus Eleon in Böotien, der zweite aus Attika, der dritte ein Arkadier. Vgl. Cic. de Divin. I. 18.

Die Nymphen, Vermittlerinnen der Wahrsagergabe und der Geheimnisse (Egeria). Auch die Musen sind ursprünglich Nymphen.

V. 1073. Eirene. Die Friedensgöttin.

V. 1074. Mit Salz. Das Fleisch nämlich. Nicht ohne Seitenhieb auf die Fadheit des Oraklers. Schol.

V. 1083. Herrschen in Hellas. Die Lakedämonier zu Lande, die Athener auf der See, wie zuvor; bemerkt der Schol.

V. 1084. Gradaus zuschreiten, eben so wenig den Lakonen, grad und ehrlich zu handeln. Schol.

V. 1085. Mitschmausen. Während des Kriegs, wo man der Wahrsager bedurfte, wurden diese von den Prytanen zur Tafel gezogen, wie z. B. Lampon. Er will also sagen: der Krieg muß aufhören, man braucht euch nicht mehr.

V. 1090. Die bezeichneten Worte sind aus Homer entlehnt, aber mit eigenen vermischt. Hierokles wollte den Trygäos damit fangen, daß er selbst den Vorschriften der Orakel gemäß opfere; dieser weicht ihm aber geschickt aus.

V. 1095. Der Wahrsager stellt in seiner pfäffischen Verachtung des Homeros die Sibylle über diesen.

V. 1097. Ilias IX, 63.

V. 1101. Trygäos meint den Hierokles selbst unter dem Orakel.

V. 1106. Nein, noch nicht u. s. w. Oben V. 1075. Trygäos verhöhnt den Wahrsager mit dem Genuß der Wohlthaten des Friedens ebenso wie Dikäopolis in den Acharnern (V. 1095 f.) den Helden Lamachos.

V. 1123. Aus Fellen, die er als Opferpriester sich zugeeignet und über sich hergeworfen hat. Thesmoph.

V. 1126. Elymnion. Ein unbedeutender Ort in der Nähe von Oreos (auf Euböa, s. oben zu V. 1047); vielleicht mit Anspielung auf λυμαίνω, λύμη (Verderben, Schmach) gebraucht. Der Rabe als Unglücksprophet und Dieb zugleich.

V. 1129. Käse und Zwiebel, die magere Feldkost. Acharn. V. 1108.

V. 1135. Ausgestockt. Nach der Lesart der Ravennatischen

Handschrift: ausgesägt. Das Metrum (Kretiker) verlangt aber die sehr nahe liegende Verbesserung, welche Bothe vorschlägt: ἐκπεπρισμενωμένων.

V. 1142. Komarchides. Name des Landmanns; wahrschein-scheinlich des Chorführers selbst.

V. 1146. Manes, Syra. Namen des Knechts und der Magd.

V. 1150. Biester. Die erste Milch, nachdem die Kuh gekälbert. Wesp. 710.

V. 1154. Myrtenzweige mit den Beeren. Myrtenkränze beim Gelage, Wolk. 1366; bei besondern Festlichkeiten mit den Beeren dran.

V. 1159. Grashüpfer. Das Zirpen der Cicade war den Griechen, die überhaupt helle Töne liebten, nicht unangenehm. Hesiod, Tagwerke 582.

V. 1162. Lemniers. Der Wein von Lemnos nach Attika verpflanzt, nicht weil er besonders berühmt war (wie der Thasier, Chier rc.), sondern weil er früher reifte.

V. 1169. „Ihr lieben Horen", wahrscheinlich der Anfang eines Liedes.

V. 1170. Thymiantränkchen. Wie oben V. 712 der Poleitrank, zur Magenstärkung auf zuviel genossenes Obst.

V. 1173. Taxiarch heißt in Athen der Anführer einer Stammesabtheilung im Kriege, also Hauptmann; sonst Oberst.

V. 1174. Sardianisch. Hochroth; es gab auch violetten, grünlichen, bräunlichen Purpur; der von Kyzikos war gelblich. Daher die folgende Anspielung. Die Färbereien von Sardes in Lydien (der Stadt des Krösus) waren so berühmt wie die phönizischen. Vgl. Heerens Ideen II, 598 und Acharn. 112 „sardianischroth". Ritt. 901.

V. 1176. Kyzikenische. Anspielung auf ein griech. Wort, das Voß gar zu deutlich, Droysen durch „Herzinhosenschweinerei", L. Seeger anständiger und besser durch „böse Hemdenfärberei" übersetzt. Die Farbe s. bei V. 1174.

V. 1177. Roßhahn. Eins von den Ungeheuern auf den persischen Tapeten, wie es Aeschylos in den Myrmidonen benannt hat, Frösche 932 u. 937. Seeger und Müller sehen darin eine Vergleichung mit den bei Marathon fliehenden Persern. Etwas weit gesucht.

V. 1178. Am Vogelgarn. Bildlich, statt ich stehe wartend in welches Glied ich gestellt werde. Schol. Richtiger Voß: Indeß ich ruhig mein friedliches Geschäft treibe.

V. 1180. Liste. Die Rekrutirungsliste, bei deren Aufzeichnung viele Willkührlichkeiten vorkamen, nach Ritt. 1370. Auch die Grade und die Verdienste im Krieg waren darin bei den einzelnen Bürgern angegeben. Die Liste wurde an der Bildsäule des Stammheros angeschlagen, hier des Pandion. Aus dem pandionischen Stamme war auch Aristophanes.

V. 1186. Schildabwerfer, wie Kleonymos, 446.

V. 1189. Den Löwen spielen. Nach einem Sprichwort, das die Athener in etwas anderem Sinn von den Lakoniern gebrauchten: Zu Hause Löwen, draußen (nach And. in Ephesus) Füchse.

V. 1192. Was strömt ein Schwarm. So versteht der Schol. diesen Vers und gewiß richtig. Denn wäre das χρῆμα auf den „daliegenden Helm" zu beziehen, so müßte es doch οἷον, nicht ὅσον heißen. Vgl. den ähnlichen Ausdruck im Anfang der Wolken.

V. 1210. Alle die folgenden Rollen spielt eine und dieselbe Person, welche als Sensenschmied abgetreten ist, bis auf den Lanzenschäfter, der am Ende als dritte Person hinzukommt. So ist es nicht nöthig, mit Beer die vier folgenden Personen auf Eine, den Waffenkrämer, zu reduciren. Die Regel ist nämlich, daß nur drei Personen auf einmal auf der Bühne in Handlung sind, und die Rollen sind meistens so vertheilt, daß drei Schauspieler ausreichen.

V. 1215. Ich schäme mich des geringen Angebots. Schol.

V. 1216. Am Rohre. Dem Bund, durch den der Helmbusch befestigt wird.

V. 1224. Panzerhöhlung. Ein Ausdruck aus der Tragödie für Panzer.

V. 1230. Drei Steinchen. Daß die Athener Steine anstatt Maculatur zu diesem Zweck verwendeten, ist aus Plut. 818 bekannt. Der Schol. führt als Sprichwort, wahrscheinlich aus einem komischen Dichter, die Verse an:

Drei Steine reichen, um den Steiß zu wischen, aus,
Wofern sie rauh sind; sind sie glatt, so braucht man vier.

V. 1234. Ein Schiffsloch ruhen ließ. Der Trierarch,

d. h. der Bürger, dem die Ausrüstung und Unterhaltung einer Triere zugetheilt war, mußte so viel Ruderer besolden, als das Schiff Ruderlöcher hat. Um zu ersparen, verstopften sie deßhalb manchmal ein oder mehrere Löcher. Schol.

V. 1237. Tausend Drachmen. Soviel nämlich sind zehn Minen.

V. 1239. Das Steißbein. Wie man vom Panzer sagt, er drückt die Schultern, um ihn im Preis herunter zu bringen. Schol.

V. 1244. Schwebekottabos. Ueber diese Art von Kottabos gibt Athenäos (XV, 666) folgenden Aufschluß: An einem hohen Leuchter dessen Stelle hier die Trompete vertreten soll, ist ein beweglicher Wagebalken angebracht, an dessen Enden zwei Schalen hängen. Unter jeder dieser Schalen steht die Figur eines Sclaven (Manes genannt). Die Kunst des Spieles besteht nun darin, den letzten Tropfen aus dem Becher (die Neige, Nagelprobe) so in die Schale zu schnellen, daß sie sinkt und durch Anstoßen auf der Figur einen Klang gibt. — Die andere Art ist, wenn man die Neige auf Schälchen schnellt, die in einem mit Wasser gefüllten Becken schwimmen, und eins davon zum Untersinken bringt. (Der Schol. zu unserer Stelle scheint beide Arten vermischt zu haben.) Dabei galt es entweder kleine Preise des Siegers (Küsse, Naschwerk u. dgl.), oder wurde die Zu- und Abneigung geliebter Personen daraus abgenommen. Vgl. auch Acharn. 525.

V. 1246. In beiden Fällen des neuen Gebrauchs soll die Kriegstrompete zum Stützpunkt einer Wage dienen, was den Athenern spaßhafter vorgekommen sein mag, als es uns erscheint.

V. 1253. Den Aegyptiern. Von ihnen erzählt Herodot (II, 77): Sie purgiren sich jeden Monat drei Tage lang durch Brechmittel und Laxire, weil sie alle Krankheiten von den Nahrungsmitteln herleiten. Nach dem Schol. wurde die letztere Arznei aus Rettigen bereitet.

V. 1270. Der Anfang eines Epos „die Epigonen“ (Nachkommen der Sieben vor Thebä, die den Tod ihrer Väter zu rächen auszogen), wahrscheinlich von Antimachos (nicht dem Kolophonier, sondern einem älteren aus Teos).

V. 1273. Aus Homer, Il. IV, 446. IX, 60.

V. 1286. Behelmten sie sich. Im Text „bepanzerten

sie sich", was bei den Griechen eine euphemistische Redensart war, wie unser „sich bespitzen" oder „bebelmen". Trygäos versteht nämlich: mit Wein, nachdem die Mahlzeit vorbei war.

V. 1293. Lärmmachende — Wehklagmachende. Aehnliche Anspielungen auf den Namen Lamachos (Schlachtenliebhaber, von *μάχη*, Schlacht), wie Acharn. 270, welche sich im Deutschen nur annähernd ausdrücken lassen. Vgl. oben V. 304.

V. 1298 u. 99. Ein Distichon des Archilochos aus einem Epigramm, in welchem er sich selbst über den Verlust seines Schildes in der Schlacht gegen die Saïer verspottet; nachgeahmt von Horaz (Od. II, 7 „relicta non bene parmula"). Archilochos lebte in den Jahren 714 bis 675 v. Chr. Er wohnte dem Feldzug der Parier bei, die sich auf der Insel Thasos (Thracien gegenüber) niederlassen wollten, aber von der thrakischen Völkerschaft der Saïer vertrieben wurden.

V. 1305. Leer zu beißen. Bothe will zu *κενάς*, nach einer Bemerkung Beck's, *κύλικας* ergänzen: „nicht leere Becher schlürfen". Aber die von Beck angeführte Stelle aus Athen. X, 446 *μὴ μεστὰς ἀεὶ ἕλκωμεν* beweist nichts für die Bedeutung von *παρέλκειν*, und hier folgt unmittelbar *γνάθοιν* (Kinnladen).

V. 1309. Greift an, nach Lennep's Erklärung des Worts, Etymologikon S. 674, und nach Photius und Hesychius.

V. 1318 Das Ackergeräth, das während des Kriegs in die Stadt geflüchtet wurde.

V. 1319. Hyperbolos — vertrieben. Wirklich verbannt wurde er erst später. S. zu V. 681.

V. 1339. Die Beere. Das Griechische ist doppelsinnig, die Opora als Nymphe und als Herbstzeit, was beides auch in der Uebersetzung (einem glücklichen Ausdruck Seeger's) liegen mag. Die Anspielung des Zeitworts *τρυγᾶν* auf den Namen Trygäos (Weinleser) ist dadurch ersetzt.

V. 1346. Feige. Gleich darauf in obscönem Sinn, wie in der Weibervolksversammlung *συκῆ*, V. 708, sowohl vom männlichen als vom weiblichen Gliede.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Aristophanes
Werke.

Im alten Versmaß
übersetzt
von
Dr. C. F. Schnitzer,
Rector.

Siebentes Bändchen.

Die Vögel.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Einleitung.

Die göttliche Komödie unseres Dichters — denn um die Götter handelt es sich im ganzen Stück und die Komik selbst in demselben ist auch im ästhetischen Sinn eine göttliche — hat so verschiedenartige Deutungen ihrer Tendenz erfahren, als ihr Gegenstück (wie Seeger es nennt), die Wolken. An beiden Stücken zeigt sich aber auch dieselbe Ursache der Mißdeutungen einer an sich so klar dargelegten Idee: eine gewisse Befangenheit, die sich nicht dazu verstehen kann, Gegenstände dem poetischen Humor Preis gegeben zu sehen, die in ihrer Sphäre Anspruch auf allgemeine Achtung haben. Wie es in den Wolken die Person des Sokrates ist, die die Verehrung des gelehrten Auslegers lange nicht dazu hergeben wollte, die Zielscheibe des komischen Spottes durch ein ganzes Stück hindurch zu sein, so sind es hier die Götter Griechenlands, ist es die griechische Volksreligion, die man aus Ehrfurcht vor der Religion überhaupt nicht gern einem Hagelwetter von Gespött ausgesetzt sieht, so sehr man sonst den Dichter gewähren läßt, wenn er im Einzelnen bei schicklicher Gelegenheit diese oder jene göttliche Person entgöttert, diese oder jene fromme Täuschung entlarvt. Man gestehe sichs nur, wenn man die ganze Komödie ohne vorgefaßte Meinung durchgelesen hat, der Eindruck schlagender Vernichtung

aller Prätensionen der damals herrschenden Religion ist es, was den an solche Kühnheit des Humors noch nicht gewöhnten Leser stutzig macht. Und gerade dieser Eindruck, dessen man sich um des Dichters willen erwehren möchte, sollte zum Voraus für die Richtigkeit der Ansicht sprechen, welche die Tendenz des Stückes nimmt, wie sie offen zu Tage liegt.

Glücklicherweise stimmen jedoch der älteste und der neueste Ausleger des Stücks in dieser Auffassung überein. Der erstere, Verfasser einer griechischen Inhaltsanzeige der Vögel, äußert sich so darüber: „In seinen übrigen Dramen hat Aristophanes die schlechten Staatsmänner, so weit es die Freiheit der Komödie gestattete, mit der Unerschrockenheit des Komikers gegeißelt; in den Vögeln aber hat er eine großartige Idee durchgeführt. Da der Staat, zerrüttet von seinen Vorstehern, an einer unheilbaren Krankheit dahinsiecht, deutet der Dichter auf die Nothwendigkeit einer neuen Verfassung mit Umkehrung alles Bestehenden hin; und nicht blos das — alle Verhältnisse und ihr eigenes Wesen räth er den Athenern umzuändern, um zu einem ruhigen Leben zu gelangen. Die Verspottung der Götter ist in dieser Absicht angelegt: der Staat bedürfe neuer Götter, will er sagen, weil die bestehenden um das athenische Volk sich nichts bekümmern und sich gänzlich dem Lande entfremdet haben. Dieß ist im Allgemeinen die Tendenz des Stücks; im Einzelnen legt er nicht planlos, sondern mit direkter Beziehung auf Athen und die Inhaber der Staatsverwaltung den schlechten Zustand dar, der den Zuschauern die Sehnsucht einflößen soll, sich von der bestehenden schlechten Verfassung loszumachen. Er läßt nämlich, von der Wirklichkeit abstrahirend, eine Luftstadt entstehen, wo er, unzufrieden mit dem athenischen Wesen, Rath und Volksversammlung der Vögel einführt. Sofort verspottet er das Göttliche wegen seiner Gedankenlosigkeit (τὸ θεῖον εἰς ἀπρονοησίαν κωμῳδεῖ)." So der alte Erklärer, der ohne Zweifel selbst noch unter der Herrschaft dieses Götterglaubens lebte.

Diese Ansicht adoptirt Ch. D. Be scharfen Ecken haben sich im Lauf der der Vögel vom J. 782, wo er aus V. 30—45 und 124 schließt, die Absicht des Dichters sei, das ganze öffentliche und Privatleben der Athener im Allgemeinen, nicht blos einzelne Gebrechen, zu zeichnen und die Unmöglichkeit vorzustellen, unter den bestehenden Verhältnissen in Athen ein ruhiges und frohes Leben zu führen, sowie die daraus folgende Nothwendigkeit einer gänzlichen Umwandlung der Staatsverfassung, der Verwaltung, der Staatsmänner und Feldherren, der Rechtspflege und der durch Erfindungen der Dichter und durch Träume der Naturphilosophen gründlich verdorbenen Volksreligion, kurz der ganzen Denk- und Lebensweise. Zwar hat er im Jahr 1811 in seinem Commentar zu der Invernitzischen Ausgabe des Aristophanes diese Ansicht, der auch Manso (in den Zusätzen zu Sulzers Theorie der schönen Künste) beigestimmt hatte, aus dem einzigen Grunde wieder verworfen, weil „Wolkenkukuksburg“ keine wirkliche Stadt sei, die besser wäre als die alte. Allein das beweist blos, daß die Tendenz des Komikers nicht in so positivem Sinn aufgefaßt werden darf, wie es Beck früher that, nicht aber gegen die Annahme einer destructiven Tendenz des Stücks überhaupt.

Was in dieser Erklärung in die zweite Linie gestellt ist, die Verspottung der Götter, das macht der neueste Ausleger Binaut (in der Revue des deux mondes von 1843 III, 3 und nach ihm Seeger in s. Uebersetz.) zur Haupttendenz, in welcher jedoch der politische Zweck aufgeht, sofern der griechische Staat von der Staatsreligion unzertrennlich war. Binaut faßt seine Ansicht in die Worte zusammen: „Die Abschaffung der bestehenden Religion, das ist der eigentliche Gegenstand des Stücks.“ Hätte er freilich sagen können „die Abschaffung des Heidenthums“, so würde seine Erklärung weniger Anstoß erregen. Aber so wenig die Sache von diesem specifisch-religiösen

aller Prätensionen der damals herr[illegible], eben so wenig darf man bei dem Komiker eine tiefer liegende Tendenz vermuthen, als eben die rein negative Ansicht, daß es mit diesem Götter-, Wahrsager- und Priester-Unwesen nicht so fortgehen kann, wenn nicht der Staat in sich zerfallen soll. Aus diesem vorauszusehenden Verfall aber rettet sich die komische Laune in das heitere Reich der Luftschlösser, wo der seiner selbst gewisse Geist (esprit) sogar den Göttern das Weltregiment aus der Hand nimmt. Es ist unbestreitbar, daß nicht die einleitenden Scenen sondern die Entwicklung des Knotens und der Schluß des Ganzen über die Tendenz eines Stückes entscheiden müssen. Beide aber, Entwicklung und Schluß der „Vögel" sind der Sturz der alten Götter. Wir haben schon in der allgemeinen Einleitung (1. Bdchn. S. 24 f.) die Vögel als den Wendepunkt bezeichnet, von welchem an die Komik des Aristophanes eine freiere, rein negative Richtung einschlägt. Sehr treffend sagt nun in gleichem Sinn L. Seeger in seiner geistreichen Uebersetzung (2. Bd. S. 236 f.): „Wenn die Religion zur Magd der Politik sich erniedrigt, dann wird sie mit Recht auch als solche behandelt. Und von diesem Rechte der Vernunft gegenüber der Stupidität, der Sittlichkeit gegenüber der religiösen Prostitution hat Aristophanes, wie die übrigen Komiker, Gebrauch gemacht. Er hat es gethan mit demselben heroischen Muthe, mit dem er der pöbelhaften Demagogie in den Rittern und sonst entgegengetreten war, aber mit ungleich größerem Glücke! Denn der Dichter der Vögel ist nicht mehr der zornsprühende, moralisch entrüstete Jüngling, nicht mehr der von dem Glanze der naivgläubigen, marathonischen Heldenzeit fast geblendete und darum für die ebenso folgenreichen, aber unscheinbaren Thaten des neuerwachten philosophischen Geistes noch unempfindliche Gegner des Sokrates. Die philosophische und die komische Kritik sind einander näher gekommen, sie kennen und

achten sich, die Einseitigkeiten, die scharfen Ecken haben sich im Lauf der Zeit allmälig an einander abgerieben, der Fiasko der Wolken ist längst verschmerzt und nun — glänzender hat nie ein Dichter eine Scharte ausgewetzt, als Aristophanes in den Vögeln die Wolken. Mußte dort statt der Sophisten, der gelehrten Charlatans, ein hoch über ihnen stehender Weiser ungerechter Weise Spießruthen laufen (ohne daß ihm übrigens die satyrischen Hiebe sonderlich weh thaten), so peitscht hier ein lachender Weiser nicht nur die Käufer und Verkäufer, sondern auch ihre Schutzpatrone, die Götter selbst, die kein vernünftiger Mensch mehr im Ernste glaubte, und deren Altäre zu demagogischen Wechslertischen geworden waren, zum Tempel hinaus!“

In der Verspottung der Götterwelt war dem Aristophanes schon Epicharm, der Vater der sizilischen Komödie, vorangegangen, den Platon (Theätet p. 152. E. c. 8) das Haupt der Komödie nennt. Vgl. Bode's Griech. Lit.Gesch. III, 2, 59. Die Vermenschlichung der Gottheit in der hellenischen Religion lieferte von selbst die lächerlichsten Contraste gegen den Begriff des Göttlichen, und die ehrwürdigsten Dichter und Philosophen von Homer an haben die Göttermythen in Fällen, wo die Unangemessenheit der mythischen Vorstellung gar zu auffallend war, mit Laune behandelt. Zudem konnte es für keine Verletzung des religiösen Glaubens gelten, wenn ein Dichter die symbolischen Mythen von der Geburt neuer Götter und dem Sturz der alten fortzusetzen wagte, da ja eben in den überlieferten Göttersagen der Anstoß dazu gegeben war. Daher haben auch diese komischen Darstellungen der Götterwelt dem Aristophanes in den Augen seiner Zuhörer eben so wenig geschadet, als dem Aeschylos die Schilderung des Zeus als eines gefühllosen Despoten.*)

---

*) Zu vergl. Böttiger. Aristophanes impunitus deorum gentilium irrisor. (Opusc. ed. Sillig, p. 64).

Eine orthodore Partei gab es ohnehin nicht in Athen. Die Religion diente einzig der Politik und selbst Anklagen „wegen Gottlosigkeit“ hatten ihren Grund lediglich in politischen Parteizwecken.

Eine solche Anklage war nun gerade der Aufführung der Vögel kurze Zeit vorausgegangen und nicht mit Unrecht nimmt man an, daß sie dem Dichter den äußern Anlaß zu dieser Komödie geboten habe. Es ist der große Hermokopidenproceß (Proceß gegen die Hermenverstümmler), in welchen außer vielen Andern namentlich auch Alkibiades verwickelt wurde. Doch wir müssen in der Erzählung der Zeitereignisse dahin zurückgehen, wo wir diese in der Einleitung zum Frieden verlassen haben. Bald nach dem Frieden des Nikias (421) war zwischen Sparta und Athen ein Schutzbündniß auf fünfzig Jahre geschlossen worden. So günstig aber auch der Friede für Athen war, indem er seine Herrschaft zur See und auf den Küsten von Thrakien und Kleinasien verstärkte und seine Einkünfte vermehrte, so traten doch seinem längeren Bestande mehrere Hindernisse entgegen: die beiderseitigen Bundesgenossen waren unzufrieden damit und die Argiver brachten auf Anregung der Korinthier bald darauf ein Bündniß gegen die Lakedämonier zu Stande, auch sonst wurden die Vertragsbedingungen schlecht erfüllt und dieß Alles erzeugte Mißtrauen zwischen Athen und Sparta. Diese Entzweiung, sagt Thukydides (V, 43), benützten in Athen die Gegner des Friedens, darunter besonders Alkibiades, Sohn des Kleinias, ein zwar den Jahren nach für einen andern Staat noch junger, aber durch den Glanz seiner Vorfahren angesehener Mann, der sich bei dem Friedensschluß des Nikias zurückgesetzt sah und von dem Sonderbündniß mit Argos, das er vermittelte, größere Vortheile erwartete. Das Bündniß kam zu Stande (419 v. Chr.), aber der Sieg der Lakedämonier bei Mantinea (417) vereitelte die darauf gebaute Hoffnung, den Athenern die Uebermacht im Peloponnes zu verschaffen. Gleichwohl

setzte Alkibiades den Krieg im Frieden fort. Er fuhr (416) mit fünfzig Segeln nach dem befreundeten Argos, stürzte die Oligarchie und gewann es für Athen: dann eroberte Philokrates (Jan. 415) nach einer harten Belagerung („melischer Hunger") das spartanisch gesinnte Melos, ließ alle wehrbaren Männer enthaupten, die Weiber und Kinder als Sclaven verkaufen und vertheilte die Insel unter attische Kolonisten (Thuk. V, 116. Vögel V. 14 u. 187. Anm.). Die Athener in Pylos machten spartanische Beute und überall im Peloponnes, wo es eine Erhebung gegen Sparta gab, fanden sich attische Hülfstruppen ein. Das feste Städtchen Orneä (Vögel V. 13, 399), das die Spartaner den Vertriebenen von Argos übergeben hatten, wurde im J. 415 von Argivern und Athenern gemeinsam zerstört. Die Spartaner dagegen, sagt Thukydides, kündigten auch so den Friedensvertrag nicht, bekriegten aber die Athener überall und ließen Jeden aus ihrer Mitte Freibeuterei gegen sie treiben. Zu dieser Zeit erschien in Athen eine Gesandtschaft aus Egesta (Segestaner) in Sizilien, die um Hülfe gegen Selinunt und Syrakus baten. Schon früher hatten die Athener ein Auge auf Sizilien gehabt, aber Perikles wußte ihren Unternehmungsgeist anderswo zu beschäftigen und von diesem gefahrvollen Zuge abzuhalten. Doch bald nach seinem Tode (427) gewährten sie den Leontinern die durch den Redner Gorgias erbetene Unterstützung gegen die dorischen Städte auf Sizilien, namentlich gegen Syrakus (Thuk. III, 86 f. Aristoph. Acharn. 601. Anm. Wesp. 836). Die abgeschickte Flotte wurde im folgenden Jahre verstärkt und ein Feldherr nach dem andern dorthin gesandt; da sie aber nichts ausrichteten, indem die streitenden Theile sich vertrugen (425), wurden zwei jener Feldherren, Pythodoros und Sophokles, verbannt und der dritte, Eurymedon, mit einer Geldbuße belegt, Laches aber, den sie ersetzt hatten, war vorher schon der Erpressung oder Bestechung angeklagt, aber wahrscheinlich freigesprochen worden (vgl. Einl. zu den Wesp.

S. 579 und Anm. zu V. 240. Thuk. III, 115. IV, 4, 46, 65). Drei Jahre später, als die sizilischen Händel von Neuem ausgebrochen waren, hatten die Athener den Phäax mit einigen Schiffen zur Beobachtung dahin geschickt. Jetzt aber, da die Egestäer das zur Ausrüstung nöthige Geld versprachen und die deßhalb nach Egesta gesandten Unterhändler zu täuschen wußten, welche sogar sechszig Talente ungemünzten Silbers als Vorschuß für einmonatlichen Sold zu sechszig Kriegsschiffen nach Athen mitbrachten, da erwachten alle Siegeshoffnungen der Athener aufs Neue, sie beschloßen die Ausrüstung von sechszig Schiffen und ernannten den Alkibiades, Nikias und Lamachos zu Feldherren mit unbeschränkter Vollmacht. Vergebens sprach der Friedensstifter, der bedächtige Nikias, gegen dieses abenteuerliche Unternehmen. Alkibiades widerlegte mit siegender Beredsamkeit seine Bedenken, und als Nikias auf die großen Zurüstungen hinwies, welche der Zug erfordere, da entflammte er die Eroberungslust nur noch mehr. Man stimmte seinen Forderungen bei, weil das Unternehmen dadurch nur um so sicherer schien, und Alle wollten daran Theil nehmen. So kam, sagt Thukydides (VI, 31), die größte und kostspieligste Flotte zu Stande, die bis auf jene Zeit Ein Staat mit hellenischer Heeresmacht aussandte. Einhundertvierunddreißig Dreidecker mit einer Bemannung von fast 25,000 Mann (darunter hundert Schiffe allein von Athen) wurden ausgerüstet.

Die Seele des Unternehmens war Alkibiades. „Vom höchsten Adel und bedeutendem Vermögen“, so schildert ihn Droysen, „mit allen Vorzügen der Natur verschwenderisch ausgestattet, ganz im Sinn der Zeit gebildet, in jeder Beziehung das lebendige Bild der jungen Zeit, stand er an der Spitze der Bewegungspartei und war der eifrigste und radicalste Democrat, den Athen noch gehabt hatte; jede seiner Maßregeln hatte die Steigerung der Demokratie im Innern, ihre Verbreitung nach außen zum Zweck und zur Folge; er erweckte den Krieg gegen die

oligarchischen Staaten von Neuem; es war, als wolle er dem Demos alle Bande, die noch etwa hemmten, lösen, um in Mitten der vollkommenen Auflösung und Bewegung aller Staatskräfte sein Talent und seine Kraft unentbehrlich zu machen. Es war kein Zweifel, daß er zum Herrschen geboren war, wiederholt wurde er von dem Volke des Strebens nach der Tyrannis (Alleinherrschaft) verdächtigt. Dafür sprach der Prunk seines Lebens: mit sieben Wagen war er bei den letzten Wettrennen in Olympia gefahren; dort hatte er alle Hellenen als seine Gäste bewirthet; dafür sein übermächtiger Einfluß bei den Bundesgenossen; nur um seinetwillen war Argos und Mantinea im Bunde mit Athen, ihm sandte Chios, Lesbos, Ephesos königliche Zelte, Opfervieh und morgenländische Leckerbissen; — dafür sein stolzes Verachten alles Herkömmlichen und Bestehenden, sein souveränes Benehmen gegen die Einzelnen des Volkes. Seine immer kühneren Entwürfe und Hoffnungen konnten mit Recht für die Zukunft besorgt machen, er stand auf der höchsten Höhe der Popularität; er war der Masse vollkommen gewiß, noch vor Kurzem, im Februar 415, hatten seine Feinde vergebens den Ostrakismus gegen ihn versucht. Er war der Allesvermögende, und er eilte, die Gunst der Zeitumstände zu benutzen."

Die eigenen Plane, die Alkibiades bei der sizilischen Unternehmung hatte und die er wahrscheinlich auch seinen Anhängern vorspiegelte, läßt ihn Thukydides (VI, 90) nach seiner Flucht in den Peloponnes vor den Lakedämoniern enthüllen: „Wir segelten", sagt er dort, „nach Sikelien, zunächst um wo möglich die Sikelioten, und dann auch die Italioten zu unterwerfen, nachher aber mit den Karthagern und ihrer Herrschaft anzubinden. Wäre dieß völlig oder nur größern Theils gelungen, so gedachten wir mit Zuziehung der ganzen von dorther uns zugefallenen Macht der Hellenen und einer Menge barbarischer Söldlinge, und mit einer aus dem holzreichen Italien verstärkten Flotte den Peloponnes

anzugreifen, ihn von der Seeseite einzuschließen und daneben durch die Einfälle des Landheeres einen Theil der Städte im Sturm zu nehmen, die andern zu umschanzen, und auf diese Art hofften wir ihn leicht niederzukämpfen und sofort über alles hellenische Gebiet zu herrschen."

Die Rüstung zum Zuge nach Sizilien blieb nicht ohne schlimme Vorzeichen*); aber die sonst so abergläubischen Gemüther ließen sich dießmal dadurch in ihrer Hoffnungstrunkenheit nicht stören, bis auf einmal ein räthselhaftes Ereigniß eintrat, das die ganze Bevölkerung wie ein Erdbeben erschütterte und sowohl für Athen selbst als besonders für den sizilischen Feldzug von den traurigsten Folgen war.

In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai des J. 415 v. Chr. wurden fast alle Hermesbilder (Hermen) in der Stadt verstümmelt. Einzelne Fälle von derartigem Straßenunfug waren auch sonst vorgekommen, aber ein so ausgedehnter Frevel, in Einer Nacht vollbracht, mußte, zumal unter solchen Umständen, auf die Vermuthung einer weitverzweigten Verschwörung führen. Einige wollten zwar die Sache für einen gewöhnlichen Unfug erklären; Andere vermutheten, die Korinthier haben den Frevel angestiftet, um durch ein so schlimmes Vorzeichen die Gefahr von ihrer Tochterstadt Syrakus abzuwenden; aber Niemand wußte die Thäter zu nennen. Diese Ungewißheit ließ dem Argwohn und der Verdächtigung freien Spielraum. Gleich am Morgen nach der That wurde der Rath versammelt und das Volk zu einer außerordentlichen Versammlung berufen. Auf den Antrag des Pisander wurde

---

*) Wie Aristophanes in der Lysistr. 388 f. selbst erzählt, erscholl gerade als der Redner Demostrat in der Volksversammlung für den Zug nach Sizilien sprach, die Wehklage der Frauen, welche die Todesfeier des Adonis begiengen, von den Dächern der Stadt. Andere Vorbedeutungen führt Plutarch im Leben des Nikias und des Alkibiades an.

für die erste Anzeige ein Preis von zehntausend Drachmen gesetzt und eine Untersuchungscommission ernannt, in welcher namentlich Pisander (Peisandros), Diognet und Charikles. Man erfuhr nichts. Eine Volksversammlung nach der andern wurde gehalten; schon begannen die Parteien auf der Pnyx (dem Versammlungsplatze) sich gegenseitig zu verdächtigen; es wurde beschlossen, wer irgend etwas von Religionsverletzung in Erfahrung gebracht habe, solle es anzeigen, und nach dem Antrag des Kleonymos auf die zweite Anzeige ein weiterer Preis von tausend Drachmen gesetzt; Alles ohne Erfolg. Aber den Parteiintriken war durch die erweiterte Aufforderung zur Denunziation Thür und Thor geöffnet und alsbald zog sich die ganze Bewegung, mit völliger Aufgebung des religiösen Interesses, das der Hermenfrevel hätte erwecken sollen, in den politischen Argwohn gegen den einzigen Mann zusammen, der dem riesenhaften Unternehmen, das Athen vorhatte, noch einen glücklichen Ausgang hätte verschaffen können. „Man legte der Sache eine höhere Bedeutung bei," sagt Thukydides (VI, 28), „denn es schien nicht blos eine schlimme Vorbedeutung für den Zug, sondern das Werk einer Verschwörung zum Umsturz der Volksherrschaft zu sein;" und die Gegner wußten den Verdacht auf den Alkibiades zu lenken, der durch seinen Uebermuth und seine Geringschätzung alles dessen, was Andern heilig sei, auch eines solchen Frevels sich fähig bewiesen habe. Die Aussagen der Angeber (Hintersaßen und Sclaven) ergaben zwar nichts über die Hermenverstümmelung, wohl aber wurde Alkibiades beschuldigt, die Mysterien nachgeahmt und dabei den Hierophanten gespielt zu haben. „Dieß ergriffen," fährt Thukydides fort, „vornämlich Diejenigen, die dem Alkibiades aufsätzig waren, weil er ihren Absichten auf dauernden Einfluß beim Volke im Wege stand, denn sie hofften die Ersten zu sein, wenn sie nur ihn beseitigt hätten. Diese vergrößerten die Sache und schrieen, man habe bei der Nachäffung der

Mysterien und bei der Hermenverstümmelung den Sturz der Demokratie beabsichtigt und es sei nie etwas der Art geschehen, woran Er nicht Theil genommen hätte.“ So schrieen die, welche bald nachher die Demokratie wirklich gestürzt haben. „Alkibiades vertheidigte sich vorläufig gegen diese Beschuldigungen und erklärte sich bereit, vor der Abfahrt sich einer Untersuchung zu unterwerfen, denn die Kriegsrüstungen waren bereits vollendet; habe er so etwas verübt, so wolle er Strafe leiden, werde er aber losgesprochen, so wolle er Feldherr bleiben. Aber seine Feinde fürchteten, er möchte, wenn er seinen Proceß jetzt führen müßte, das Heer für sich haben und das Volk möchte gelinder mit ihm verfahren, aus Rücksicht darauf, daß die Argiver und ein Theil der Mantineer hauptsächlich um seinetwillen an dem Zuge Theil nahmen. Sie schoben daher andere Redner vor, welche den Antrag stellten, er solle jetzt absegeln und den Zug nicht aufhalten, nach seiner Rückkunft aber solle er in bestimmter Frist gerichtet werden. Ihre Absicht war, noch größere Beschuldigungen gegen ihn aufzubringen, wozu sie in seiner Abwesenheit leichter die Belege zu bekommen hofften, und ihn dann zurückkommen zu lassen und zu richten. Es wurde beschlossen, Alkibiades solle sich einschiffen.“ So Thukydides, der die Namen der Gegner nicht nennt. Man kennt sie aber aus einer Rede des Andokides und aus Plutarch. In einer Volksversammlung, welche die drei Feldherren vor ihrer Abfahrt halten ließen, trat Pythonikos auf und führte den Sclaven Andromachos vor, der die Anzeige machte, daß Alkibiades mit noch andern Personen, die er nannte, im Hause des Polytion die Mysterien gefeiert habe. Die Genannten flohen. Bald darauf kam Teukros, ein reicher Metöke (Hintersasse) von Megara, wohin er geflohen war, gegen sicheres Geleit zurück und denunzirte eine andere Mysterienverletzung und Hermenverstümmelungen von Seiten der Hetärie (geheime Verbindung) des Euphiletos; den Alkibiades nannte er nicht. Eine dritte Anzeige

machte Agariste, eine Frau, von einer Mysterienentweihung im Hause des Charmides, welcher Alkibiades angewohnt habe. Eine vierte der Sclave Lydos von einer Mysterienfeier im Hause seines Herrn Pherekles, bei welcher unter Andern Leogoras, Vater des Andokides, zugegen gewesen sei; von Alkibiades wußte er nichts. Die meisten Bezeichneten flohen, wurden später verurtheilt und ihre Güter confiscirt; die Zurückbleibenden wurden bis auf Einen alle hingerichtet. Auf diese Anzeigen höchst verdächtiger, wahrscheinlich erkaufter Zeugen gründete Androkles die Eisangelie (Anklage von Staatswegen): „Alkibiades, des Kleinias Sohn, habe eine Hetärie gestiftet um eine Revolution zu machen und habe mit derselben im Hause des Polytion die Mysterien geschändet," über welche in der von Thukydides erzählten Weise in der Volksversammlung verhandelt und der vorhingenannte Beschluß gefaßt wurde. Derselbe Androkles, der nach Alkibiades' Entfernung an die Spitze der demokratischen Partei gelangte, trat bald nachher mit jenen Inquisitoren Pisander, Charikles u. A. offen zur oligarchischen Partei, wurde aber, nachdem er für ihre Zwecke verbraucht war, unter der Herrschaft der Vierhundert, dem Alkibiades zu Gefallen, von dieser ermordet (Wesp. 1187, Anm.); während Charikles nachher noch unter den dreißig Tyrannen erscheint.

Am 9. Juni 415 segelte die stolze Flotte ab; die Untersuchung wurde auf die Angaben des Teukros hin eifrig fortgesetzt. Die Untersuchungscommission erklärte, der begangene Hermenfrevel sei nicht das Werk einiger Weniger, er zwecke vielmehr auf den Umsturz der Demokratie ab, man müsse weitere Nachforschungen anstellen, die bisherigen Ergebnisse genügen nicht. „Es begann," sagt Droysen*), „eine fürch-

*) Des Aristophanes Vögel und die Hermokopiden, im Rhein. Mus. 3. Jahrg. 1835, S. 161 f.; 4. Jahrg., S. 27 f. u. s. Einl. zu d. Uebers.

terliche Zeit: wer nur irgend beschuldigt war, wurde unverhörter Sache in Verhaft gebracht, gegen Alkibiades wuchs die Erbitterung mit jedem Tag, auf ihn wurde Alles zurückgeschoben, wer nur irgend mit ihm bekannt, befreundet, verwandt war, erfuhr die Wuth des Volks; der Staat war in solchem Zustand, daß, sobald der Herold in das Rathhaus berief, der Rath sich eiligst versammelte, die Bürger aber, welche auf dem Markt zusammenstanden, auseinanderliefen, weil jeder für seine Person verhaftet zu werden fürchtete und in seinem Hause die Sicherheit suchte, die ihm sein Herd gewährte. Allgemein war jetzt die Ueberzeugung, daß dem Geschehenen eine oligarchische oder tyrannische Verschwörung zu Grunde liege, ins Ungemessene mehrte sich der gegenseitige Argwohn, die Zahl der Verhaftungen; die Aufregung war um so heftiger, da sich das eigentliche Verbrechen aus jener Frevelnacht noch immer auf das Hartnäckigste verbarg."

Am 24. Juli kam die Nachricht aus Argos, Alkibiades Gastfreunde hätten dort einen Versuch gegen die Demokratie gemacht; ein Spartanerheer erschien auf dem Isthmus, man glaubte, sie seien im Einverständniß mit den Verschworenen ins Feld gerückt; die Stadt war in der furchtbarsten Aufregung. Da reichte, wie Andokides in der Rede „über die Mysterien" weiter erzählt, der Athener Diokleides bei dem Rath eine Denunciation ein, in der er aussagte, die Personen zu kennen, welche in jener Nacht die Hermen verstümmelt hätten, es seien ihrer etwa dreihundert. Er sagte aus: In der Nacht vom 10. zum 11. Mai sei er ausgegangen, um nach Laurion zu gehen, es sei gerade heller Vollmond gewesen; als er zur Vorhalle des Dionysostempels gekommen, habe er viele Menschen vom Odeion herab nach der Orchestra zugehen sehen, habe sich aber vor ihnen gefürchtet und sei in den Schatten der Säulen getreten; von hier aus habe er jene Männer beobachtet und

gesehen, wie sie in einzelnen Gruppen zu fünf, zehn, auch zwanzigen dagestanden; beim Mondlicht habe er die Gesichter der Meisten erkannt. Als er andern Tags von Laurion zurückgekommen, habe er gehört, daß die Hermen verstümmelt worden; gleich habe er sich gedacht, daß die That unfehlbar von jenen Männern geschehen sei. Bereits sei die Prämie ausgesetzt gewesen, er sei deßhalb zu einem der Betheiligten gegangen und habe mit ihm einen Vertrag geschlossen, daß er gegen zwei Talente, was er gesehen, verschweigen werde. Da die Zahlung bis zum Termin nicht geleistet sei, so mache er diese Anzeige. Zugleich überreichte er eine Liste von zweiundvierzig Personen, die er erkannt zu haben behauptete und an deren Spitze zwei der anwesenden Rathsmänner sich befanden. Der Eindruck, den diese Anzeige auf die Versammelten machte, war außerordentlich. Pisander machte den Antrag, daß das Gesetz gegen die Folterung aufgehoben, die Denuncirten auf die Folter gebracht würden, damit noch vor Anbruch der Nacht alle Theilnehmer des Frevels festgenommen werden könnten. Der Rath schrie laut seinen Beifall; die beiden Rathsmänner setzten sich an den Altar und flehten, man möge sie nicht foltern, man möge sie Bürgen stellen lassen und dann vor Gericht ziehen. Mit Mühe erlangten sie Gehör und was sie wünschten; sie stellten Bürgen und setzten sich sofort zu Pferde, um nach dem Isthmus zu den Spartanern zu flüchten. Der Senat aber ließ die übrigen Denuncirten verhaften. Die ganze Stadt wurde nun in Vertheidigungszustand gesetzt und der Rath mußte auf der Burg übernachten. Man glaubte, die Spartaner würden, von den beiden flüchtigen Rathsmännern über die ihren Anhängern drohende Gefahr unterrichtet, über Nacht von Eleusis her einen Angriff auf die Stadt machen; dazu kam die Nachricht, auch die Böotier hätten an der Nordgrenze ein Lager bezogen; von allen Seiten her schien sich die furchtbarste Gefahr über

Athen zusammenzuziehen; man zweifelte nicht daß, hätte nicht Diokleides seine Angabe gemacht, Alles verloren gewesen wäre; er ward als Retter der Stadt gepriesen, das Volk zog ihn auf einem Wagen in das Prytaneion, bekränzte und bewirthete ihn dort.

Während nun die Angezeigten im Stock saßen, kamen Nachts die Mütter, Frauen, Schwestern und Kinder und jammerten. Da wandte sich Charmides an seinen mitgefangenen Andokides (denselben, der dieß erzählt) und forderte ihn auf, ein Geständniß zu machen, um sich, seinen Vater und seine Verwandten zu retten; die Leute, mit denen er ohne seine Verwandten in Verbindung gewesen (die Hetärie des Euphiletos), seien theils hingerichtet theils entflohen, ihm aber werde für seine Anzeige Straflosigkeit zu Theil werden. Andokides entschloß sich dazu und sagte aus: Euphiletos habe während eines Gelages, die That zu verüben in Vorschlag gebracht, doch er, Andokides, habe sich dem widersetzt und die Ausführung verhindert; bald darauf sei er bettlägerig geworden und Euphilet habe inzwischen, wie er ihm den Tag nach der That selbst gesagt, mit den übrigen den Frevel ausgeführt. Dafür brachte er Sclaven und Sclavinnen als Zeugen bei. Nun erst wurde die Aussage des Diokleides genauer untersucht. Es ergab sich bald, daß in jener Nacht Neumond und nicht Vollmond gewesen, u. s. w. und Diokleides gestand, daß er zu seiner falschen Anzeige erkauft gewesen sei. Er wurde dem Gericht übergeben und zum Tod verurtheilt. Andokides nannte außer den von Teukros Angegebenen noch vier, die gleichfalls flüchteten. Die Wachen wurden nun eingezogen und die Bürger giengen nach Hause.

Dennoch legte sich die Aufregung nicht. Das Einrücken des spartanischen Heeres in Böotien, die oligarchische Bewegung in Argos wurde auf Rechnung des Alkibiades geschrieben, und je weniger durch die bis-

herige Untersuchung der Verdacht, daß der Hermenfrevel aus einer revolutionären Verschwörung hervorgegangen sei, sich bestätigt fand, um so mehr setzte sich gegen Alkibiades durch die Bemühungen seiner Feinde der Argwohn tyrannischer Bestrebungen im Volke fest. Eine neue Anzeige von Thessalos, Sohn des Kimon, daß Alkibiades in seinem eigenen Hause die Mysterien entweiht habe, wurde angenommen, der Feldherr in Anklagestand versetzt und das Staatsschiff Salaminia Anfangs August abgesandt, um ihn vorzuladen. Er folgte auf seinem eigenen Schiffe, denn Angesichts des Heeres ihn verhaften zu lassen, hatte man nicht gewagt; und als sie nach Thurii (in Unteritalien) kamen, verschwand er nebst seinen Mitangeklagten und flüchtete sich in den Peloponnes. In Athen wurde er zum Tod verurtheilt, sein Vermögen confiscirt und durch Priester und Priesterinnen feierlich der Fluch über ihn ausgesprochen. Als er dieß vernahm, äußerte er gelassen: Ich will ihnen zeigen, daß ich lebe. Und er hielt Wort. Von Elis wandte er sich nach Sparta und gab den Spartanern alle die Mittel an, mit denen sie den Krieg gegen Athen erfolgreich fortsetzen konnten, die Ausrüstung einer Flotte, die Befestigung Dekeleia's in Attika u. A., was nachher dem Krieg für Athen eine so unheilvolle Wendung gab. Doch für die erste Zeit des Feldzugs schien noch Alles gut zu gehen. Das Heer war bei Olympieion in der Nähe von Syrakus glücklich gelandet und hatte die Syrakusaner in der ersten Schlacht besiegt.

In diese Zeit, eh' die spartanische Flotte nach Sicilien gieng, fällt die Aufführung der Vögel (März 414). Das Stück giebt nur wenige und leise Andeutungen über die Vorgänge jener grauenvollen Zeit Athens *); aber die ganze, kaum durchlebte düstere Stimmung und

*) Daß keiner der Angeklagten im Hermokopidenprocesse in den Vögeln namhaft gemacht wird, läßt sich vielleicht aus der Angabe des

der furchtbare Gebrauch, den die Parteisucht von der Angst des Volkes vor vermeintlicher Religionsgefahr gemacht hatte, bildet den dunkeln, stummen Hintergrund zu dieser heitersten aller Dichtungen.

Betrachten wir nun den Gang des Stückes. Zwei bejahrte Athener wandern aus, um bei dem Vogel Tereus (Wiedhopf) eine neue, sichere und angenehme Wohnstätte zu erfragen. Die Abneigung gegen das ewige Processiren und die Furcht vor Angebereien, die sie durch ihre Namen Beberling und Kakerling, so wie durch die Scheu vor dem Staatsschiff Salaminia verrathen, treiben sie hinaus in das Weite. Durch Wahrsagervögel (Krähe und Dohle) werden sie auf weiten Irrwegen dahin geleitet. Tereus empfängt sie gütig und auf seine Versicherung, daß unter den Vögeln leidlich gut zu leben sei, entschließen sie sich schnell, da zu bleiben. Auf einmal kommt dem Einen der Athener Peisthetäros (offenbar mit Beziehung auf die Hetärien = dem Bunde vertrauend oder Treubündler) der Gedanke, eine Stadt im Gebiet der Vögel zu erbauen, dadurch die Götter von der Menschheit abzusperren und den Vögeln die von Anbeginn ihnen zugehörige Weltherrschaft wieder zu verschaffen. Wiedhopf ist entzückt von dem Vorschlag

Scholiasten zu V. 1297 erklären. Der Schol. beruft sich auf eine Stelle des am gleichen Tag mit den Vögeln aufgeführten „Einsiedlers“ des Phrynichos, welcher sagt, Syrakosios habe die Krätze und möge sie noch ärger bekommen, weil er den Dichtern die Freiheit entzogen, in der Komödie zu verspotten, wen sie wollten. Droysen (a. a. O.) vermuthet, daß dieß die im Hermokopidenprocesse Verurtheilten gewesen seien, welche Syrakosios wegen der Neuheit der Sache durch einen Volksbeschluß gegen die Verspottung auf der Bühne geschützt habe. Doch nach des Aristophanes Ansicht von diesem Ereigniß, die er deutlich genug hindurchblicken läßt, verstand sich diese Schonung von selbst.

und ruft die Vögel zur Versammlung, um darüber zu beschließen. Diese kommen, sehen aber die beiden Athener für Vogelsteller an und wollen in der ersten Aufwallung ihnen die Augen aushacken und sie zerfleischen. Doch lassen sie sich besänftigen und Peisthetäros darf seinen Antrag in aller Form entwickeln. Er beweist ihnen ihr ursprüngliches Anrecht auf die Weltherrschaft und zeigt, wie sie wieder dazu gelangen können. Die leichtgläubigen Vögel ergreifen begierig den Vorschlag, dessen Ausführung sie dem Urheber überlassen, indem sie ihre thätige Hilfe zusagen. Die beiden Unternehmer lassen sich vom Wiedhopf durch den Genuß eines Würzelchens in Vögel umgestalten, indessen der Chor der Vögel, die sich schon als Weltherrscher fühlen, seine eigene Herrlichkeit verkündet und den Zuschauern die Wohlthaten anpreist, die sie von und bei den Vögeln zu erwarten haben. Die beiden Athener kommen befiedert wieder auf die Bühne und zuerst wird nun der neuen Stadt ein Name geschöpft. Wolkenkukuksburg soll das Luftgebäude heißen und der Urheber sendet seinen Sancho Pansa Euelpides (= Hoffegut, nicht ohne Beziehung auf den Hoffnungsschwindel der Athener, die sich von ihren Treubündlern leiten ließen) ab, um bei dem Riesenbau mit Rath und That zu helfen. Denn nur in fernen Lufträumen wird das Werk ausgeführt. Zu gleicher Zeit beginnt aber Peisthetäros die Einweihung der Stadt. Wie bei neuen Ansiedelungen gewöhnlich, so erscheinen nun auch hier allerlei Speculanten, die in der neuen Stadt ihre Rechnung zu finden hoffen. Ein Poet, ein Wahrsager, der Astronom Meton, ein Gesetzhändler, ein Commissär eilen herbei; aber sie Alle weist Peisthetäros, wie kurz zuvor auch den Priester, der die Weihe vornehmen sollte, von dannen, den Poeten mit einem Almosen, die Andern mit der Peitsche. Nichts von dem alten Plunder wird in die neue Heimath eingelassen. Abermals preist der Chor in einer zweiten Parabase seine segenbringende

Macht und seine eigene Glückseligkeit und erklärt den Zuschauern und den Richtern, was sie von den Vögeln im günstigen oder im ungünstigen Fall zu erwarten haben. Inzwischen ist der Bau der Riesenstadt mit überraschender Schnelligkeit vollendet. Wie ein Märchen, wie eine Lüge steht die Luftstadt selbst dem Peisthetäros da. Kaum aber ist sie fertig, so kommt die Nachricht, daß die Götterbotin Iris durch die Thore der Luftstadt geflogen sei. Iris wird arretirt und verhört, sie bekennt, daß sie den Menschen den Befehl des Zeus bringen soll, den hungernden Göttern Opfer zu spenden. Sie wird verhöhnt, dießmal noch freigelassen, aber mit der Warnung, daß hinfort kein Gott mehr durchpassiren dürfe, und mit der Ankündigung, daß die Menschen keinem Gott mehr, sondern nur den Vögeln opfern dürfen. Von den Menschen aber kommt der an sie gesandte Bote mit ihrer Huldigung zurück und überreicht dem Peisthetäros einen Kranz für seine Verdienste. Die Menschen sind vogeltoll und wollen schaarenweise in die Luftstadt wandern und sich beflügeln lassen. Peisthetäros läßt ganze Körbe voll Federn dazu herrichten. Es kommt: ein ungerathener Sohn, den er mit gesunden Lehren heimschickt; der Dithyrambendichter Kinesias, den er hinausdrillt; ein Sykophant, den er hinauspeitscht. Allen hat er „Flügel gemacht“. Die überspannten Verehrer des neuen Systems werden eben so streng abgewiesen, wie vorher die Speculanten der alten Mißbräuche. Nun stehen wir am Punct der Entscheidung. Die Götter sind mürbe geworden. Eine Göttergesandtschaft ist unterwegs, mit unbeschränkter Vollmacht, den Frieden herzustellen. Der alte Freund der Menschen und Rebelle gegen die Götter, der Titane Prometheus, ist ihr vorausgeeilt, um dem Vogelarchon insgeheim die Noth der Götter zu verrathen und die nöthigen Rathschläge zu geben, wie er zur Alleinherrschaft in der Welt gelangen könne. Die Abgesandten der Götter, Poseidon, Herakles

und ein Barbarengott, erscheinen und bewilligen, nachdem sie sich ungeheuer lächerlich gemacht, am Ende Alles. Zuerst verlangt Peisthetäros nur den Scepter des Zeus, in dessen Abtretung, nachdem Herakles schon durch den Bratenduft der Vögel, die Peisthetär als Rebellen abgeschlachtet hat, kirre geworden ist, auch Poseidon einwilligt. Dann erst rückt er mit der Forderung, die ihm Prometheus eingegeben, heraus: Zeus solle ihm die Basileia (Königsgewalt, Souveränetät) zum Weibe geben. Dagegen sträubt sich Poseidon und will gehen. Herakles hält ihn zurück, und nachdem er auch den Triballen (den Barbarengott) auf seine Seite gebracht, muß sich Poseidon der Majorität unterwerfen. „In dieser Scene," sagt Seeger, „geht es mit den Göttern vollends schnell bergab: erst sind sie für unfähig erklärt, die Menschen, die ihrer lachen, zu bestrafen; dann spricht man von ihnen, ja sie sprechen selbst von sich wie ordinäre Menschenkinder; daß Zeus einmal sterben muß, ist eine Sache, die sich von selbst versteht; endlich erfahren wir gar, wie die Götter gleich dem letzten Spießbürger von Athen unter Solons Gesetzen stehen." Peisthetäros hat vollständig gesiegt. Er begleitet die Gesandten persönlich in den Olymp, um seine Braut Basileia und den Donnerkeil des Zeus zu empfangen, und kommt mit ihr im Glanze eines allmächtigen Gebieters zurück. Der Brautzug geht über die Bühne nach dem unsichtbaren Palast in Wolkenkukuksburg und die Komödie schließt mit einem Hochzeitgesang auf den neuen Zeus und seine Basileia.

Schon aus dieser Darlegung des Plans mag es klar sein, was der Grundgedanke des phantastischen Stückes ist. Niemand wird läugnen, daß die beiden Athener, der Eine „ganz Kopf, ganz Umsicht, ganz Project und Speculation", der Andere „Hans Hoffegut, ein athenischer Particulier der besten Art, immer lustig, nie überrascht, nicht von großer

Courage, ohne eigenen Willen, stets räsonnirend, anstellig zu Allem" (wie ihn Droysen zeichnet), mit einander das ganze athenische Wesen darstellen. Ebensowenig wird man läugnen, daß die Luftschlösser, welche die Athener auf den sizilischen Feldzug gebaut hatten, dem Dichter bei der Conception dieses Lustspiels vorgeschwebt haben. Aber es gehört der ganze ungewöhnliche (wo nicht wunderliche) Scharfsinn eines Süvern dazu, bis in die kleinsten Züge eine Karrikatur des Alkibiades und seines sizilischen Eroberungsplanes darin zu finden, eine satyrische Allegorie, worin der alte Peisthetäros den Alkibiades vorstellt, Euelpides seinen Anhang, die Vögel mit der Luftstadt die Athener mit ihrer Seemacht, und die Götter mit den Menschen die Spartaner mit ihren Bundesgenossen repräsentiren, und am Ende durch die Hochzeit des Peisthetäros mit der Basileia die Vermählung der Ueberredungskunst mit der Herrschaft oder die Lehre, daß Alkibiades auf die sizilische Expedition seine Tyrannis gründen werde, versinnbildlicht sein soll. Alkibiades war seit einem halben Jahre politisch todt; wie konnte der Dichter, der ihm sonst gar nicht abhold ist, ihn unter diesen Umständen des Strebens nach der Tyrannei bezüchtigen? Die Aussichten des sizilischen Feldzugs waren bedeutend herabgestimmt; wie mochte der Dichter sie noch zum Gegenstand einer ganzen Komödie machen? Und was hätte ihn abgehalten, den Alkibiades, die Spartaner rc. rc. zu nennen? In solcher Weise zu allegorisiren, ist nie seine Sache gewesen. Noch verfehlter und chronologisch unmöglich ist die Erklärung des Palmerius, dem Clodius, der französische Uebersetzer Brumoy, Boivin und Gruber beistimmen, daß die Wolkenkukuksburg nichts Anderes als die Befestigung Dekeleia's durch die Spartaner sei, wodurch umgekehrt die Spartaner zu Vögeln, die Athener zu Göttern würden. Denn die Komödie wurde aufgeführt, ehe man von dem Plan einer Befestigung

Dekeleia's in Athen etwas wußte. — Mit dem Gange des Stücks weit eher noch zu vereinigen wäre die der Süvern'schen gerade gegenüberstehende Ansicht Kanngießers (in Ersch u. Grubers Encycl.): der Sinn des Ganzen sei, in den jetzigen kritischen Umständen müsse man einen Mann von Talent wie Alkibiades mit unumschränkter Gewalt an die Spitze des Staates stellen; aber ein solcher Vorschlag habe freilich nicht deutlicher ausgesprochen werden dürfen. Gerade diese Unmöglichkeit macht aber einen solchen Vorschlag selbst undenkbar zu einer Zeit, wo Alkibiades zum Tod verurtheilt war und bereits als Feind seiner Vaterstadt auftrat. Statt dieser speziellen Beziehungen sieht Beck in seiner spätern Erklärung eine allgemeine Charakteristik der Fehler, welche die Athener in letzter Zeit begangen, gleichsam das komische Resultat der Expedition und des Hermokopidenprocesses in dem Stücke, obgleich er selbst fühlt, daß der Schluß des Stücks gegen seine Meinung spreche. Noch mehr verallgemeinert wurde diese Ansicht von Ottfr. Müller (Gesch. der griech. Literatur II, 245): das Stück sei eine Satire auf die athenische Leichtfertigkeit und Leichtgläubigkeit, auf das Bauen von Luftschlössern und das träumende Erwarten eines Schlaraffenlebens; eine Ansicht, die der Uebersetzer Hieronymus Müller als eigenes Urtheil wiederholt. Bohtz findet in der Wolkenkukuksburg die Stätte des verirrten Geistes, des Wahns, kurz ein Allerweltsnarrenhaus (das Komische in der Komödie 176). Diese Verallgemeinerung leidet aber, abgesehen davon, daß sie gar nicht im Charakter der alten Komödie liegt (Einl. S. 13), schon an dem innern Widerspruch, daß sie die Austreibung aller faulen, nichtsnutzigen Gesellen aus der neuen Stadt in dem so aufgefaßten Plane nirgends unterbringen kann. Bei dieser scheinbaren Schwierigkeit, die Tendenz des Dichters herauszufinden, hat A. W. Schlegel (Dram. K. u. Lit. I, 311) diese Komödie schlechthin für ein

humoristisches Spiel ohne Zweck und Bedeutung erklärt. Er sagt: „Die Vögel glänzen durch die keckste und reichste Erfindung im Reich des fantastisch Wunderbaren und ergötzen durch die fröhlichste Heiterkeit: es ist eine lustige, geflügelte, buntgefiederte Dichtung. Dem alten Kritiker kann ich nicht beistimmen, der die große Bedeutung des Werkes darein setzt, daß hier die allgemeinste und unverholenste Satire auf die Verderbtheit des athenischen Staats, ja aller menschlichen Verfassung zu finden sei. Vielmehr ist es die harmloseste Gaukelei, welche Alles berührt, die Götter wie das Menschengeschlecht, aber ohne irgendwo auf ein Ziel einzudringen." Diese Luftigkeit malt Droysen zu einem „Traumathen" aus, womit man sich die Langeweile der blasirten Zeit nach der schrecklichen Aufregung der vorangegangenen Monate vertreibt. Wir haben von dieser romantisirenden Ansicht der alten Komödie schon in der allgemeinen Einleitung (S. 20) gesprochen und wollen hier nur beifügen, daß auch Bernhardy in seiner griech. Literaturgeschichte (II, 990) von den Vögeln dieselbe Ansicht wiederholt: „Die Darstellung scheint, unbekümmert um einen Zweck, im objectiven Genuß der Luftgebilde zu schwelgen." „Dem Dichter ist hier ein geistiges Spiel aus der unbedingten Freiheit des Gemüths gelungen, und er weiß dieses vollkommene Bild der attischen Selbstgenügsamkeit in größter Reinheit fern von dem Anschein des Zwecks und der kritischen Stimmung zu halten" (S. 980).

Mehr die Entstehung dieses poetischen Gebildes als seine Tendenz zu erklären dient dasjenige, was Roscher (Leben, Werk und Zeitalter des Thukydides, Götting. 1842, S. 324 f.) in seiner Vergleichung des Aristophanes und Thukydides über die Vögel sagt: „Die Stimmung, welche dem ganzen Stücke zu Grunde liegt, ist das übermüthige Gefühl der Machtfülle, ihrer Freiheit zugleich und ihrer Zügel-

losigkeit. Zur Hälfte ist der Dichter selbst davon ergriffen, trunken davon und stolz darauf; zur Hälfte steht er außerhalb, nüchtern und spöttisch. Die Athener damals mit Vögeln zu vergleichen, mochte einem witzigen Kopf ziemlich nahe liegen. Ihre unstäte, flüchtige, aber geistvolle Natur, ihre merkantile und militärische Beweglichkeit, ihre dem Gegner leicht als Anarchie erscheinende Staatsverfassung, seit der großen Pest endlich ihr Sprengen jedes alten Bandes von Zucht, Pietät und Gottesfurcht: Alles dieß fand im Reiche der Vögel seine vollkommenste Parallele. Nun gar zu jener Zeit, wo Alkibiades' Entwürfe nach Innen und Außen die letzten Schranken der Demokratie hinweggeräumt, wo das junge Athen die entschiedenste Herrschaft erlangt hatte, wo es mit hochmüthigem Hinwegsehen über die bisherigen Gegner recht eigentlich ausgezogen war, die Welt zu erobern. Hatte doch schon Nikias in seiner denkwürdigen Rede vor Eröffnung des syrakusischen Feldzugs den treffenden Ausdruck μετέωρος (meteorisch, in der Luft schwebend) auf die damalige Lage des Staates angewandt. Kein Wunder also, daß Aristophanes mit seiner schöpferischen Genialität dieselbe Idee ins Komische hinüberspielte!" — Es kann übrigens kaum einen größeren Bewunderer dieses Stückes geben, als eben Roscher, der seine „Erörterung der Vögel" also schließt: „Je tiefer ich in die Einzelheiten dieses Werkes eindringe, desto höher steigt mein Entzücken darüber. Voll Bewunderung stehe ich still. Meine Kniee beugen sich vor dem Künstler, der in der Schöpfung, in der Begeisterung eines solchen Dichters seine eigene Herrlichkeit offenbart hat."

Wenn alle diese Erklärungen, die entweder das Wesen dieser Komödie in außerwesentliche Dinge setzen oder einen bestimmten Zweck und Inhalt derselben überhaupt läugnen, uns nicht befriedigen können, so vermögen wir dießmal eben so wenig der Ansicht Rötscher's beizustim-

men, welcher von der philosophischen Voraussetzung ausgehend, daß der Chor des Aristophanes (wie der tragische) überall „die sittliche Substanz", den Ernst des sittlichen Bewußtseins, repräsentire, von der Idee der Vögel (Arist. S. 378 f.) eine höchstgezwungene Erklärung gibt. Diese Vögel, die „das Bild der subjectiven Willkühr und Zügellosigkeit" darstellen, sollen doch wieder, wie auch Peisthetäros, die „Vernichtung ihrer eigenen Maske" sein, die „Ironie ihrer selbst"; und wenn durch den Schluß der Komödie „dieses Bild der Willkühr und des Leichtsinns vollendet", wenn „die ausgesprochene Ueberhebung über die Götter und das Verschwinden der Pietät auch in der That gesetzt und vollbracht wird", so ist dadurch „die Gegenwart des atheniſchen Staates vorgestellt, in welcher alles Objective und Allgemeine von der Willkühr und Einzelnheit des Willens und Meinens bereits verschlungen war". „Also hat der Dichter dieß Gemälde des Leichtsinns und der Auflösung seiner Welt aufgefaßt, wogegen auch das alte Princip nicht mehr Widerstand zu leisten vermag, da es bereits von dem Bewußtsein überwunden und in den Strudel der Willkühr hineingerissen worden ist." Wenn demnach das alte Princip in den Strudel hineingerissen, wenn die sittlichen Grundfesten von der Willkühr verschlungen sind, so kann doch das Symbol eben dieser Willkühr selbst nicht das alte Princip vertreten? Man sieht, Rötscher durfte nur die speculative Voraussetzung bei dieser Komödie aufgeben, und er hatte die richtige Erklärung. Wir kommen damit auf die im Eingang entwickelte Ansicht zurück: daß die alte Götterwelt im Bewußtsein der Zeit bereits überwunden, daß der schlichte Volksglaube für den denkenden Theil des Volkes aufgelöst und vernichtet und nur noch die Macht des selbstbewußten Rechts und der Sittlichkeit bestehe, die allein den Staat retten könne, — das ist der Grundgedanke dieser Komödie, wenn

man sie ihrer humoristisch-phantastischen Form entkleidet. In dieser Auffassung allein findet auch die Reinigung der Phantasie-Stadt von allem schlechten Gelichter ihre genügende Erklärung; und darf man bei dem Komiker noch die Absicht auf eine bestimmte Wirkung im athenischen Volke voraussetzen, die er durch Form und Inhalt dieses Stücks bezwecken mochte, so liegt die Erklärung derselben in der vorausgeschickten Erörterung sehr nahe. Etwas war noch neu aus der kaum durchlebten Angst- und Schreckenszeit: das Gefühl der thörigten Verblendung eines leichtgläubigen und mißtrauischen Volkes durch das Geschrei über Religions- und Staatsgefahr. Die Erinnerung an diese verzweifelte Stimmung konnte wohl ein Dichter am Tage der allgemeinen Volksbelustigung nicht besser auslöschen als durch diesen geistigen Triumph über die finstere Macht des Wahns und seines Gefolges — des Fanatismus.

Ob der Dichter auch so verstanden wurde, ist eine andere Frage, deren Beantwortung jedoch, wie wir an andern Stellen schon bemerkt haben, über die Richtigkeit unserer Auffassung nicht entscheidet. Diese herrliche Komödie erhielt den zweiten Preis; der erste wurde den Komasten (Nachtschwärmern) des Ameipsias zu Theil. Droysen glaubt, daß Ameipsias über die Hermenverstümmlung und die Mysterienfrevel „ein lustig Spiel gemacht habe, wie es den Athenern schmecken mochte". Dieß scheint uns nur darum etwas unwahrscheinlich, weil Aristophanes jede nähere Anspielung auf diese Vorfälle vermeidet, woraus man wenigstens schließen darf, daß es nicht an der Zeit gewesen sei, sie zum Gegenstand einer Komödie zu machen. Viel eher können wir der andern Vermuthung Droysens beitreten, daß Phrynichos, der mit seinem Monotropos (Einsiedler, Sonderling) den dritten Preis erhielt, die traurige Verwandlung in der öffentlichen Stimmung Athens

dargestellt habe. „Wir wissen," sagt er, „wie sehr die furchtbaren Processe das gegenseitige Vertrauen erschüttert, wie die Furcht vor geheimen oligarchischen oder tyrannischen Umtrieben gerade jetzt einen Indifferentismus gegen das öffentliche Leben hervorgerufen hatte, der der intriguirenden Partei außerordentlich Vorschub leistete." Dahin scheinen auch die vorhandenen Fragmente dieser Komödie zu leiten:

Einsiedler ist mein Name . . .
. . ein Timonsleben führ' ich ganz und gar,
Unzugänglich, ärgerlich, ehelos, ohn' Weib und Kind,
Ohne Lust und Lachen, ungesprächig und allein,
Nach eigenem Kopf.

Ferner:

Die großen Affen! Andre weiß' ich zu nennen noch:
Pisander, Lykeas, Teleas, Exekestides.

(Namen, die auch in den Vögeln vorkommen). Ein drittes Fragment, welches Bergkh (de reliquiis com. att. ant. p. 370) den Komasten zutheilt:

O liebster Hermes, nimm dich in Acht und falle nicht
Den Kopf entzwei; es machte sonst verläumderisch
Ein zweiter Diokleides ein Klaglibell daraus.

Hermes.

Ich hüte wohl mich; auch dem Teukros möcht' ich nicht,
Dem blutigen Fremdling, verschaffen eine Prämie.

Wenn indeß, wie Bergkh zu beweisen sucht, Phrynichos auch der Verfasser der Komasten ist und diese nur, weil ein Dichter nicht zwei Chöre erhielt, durch Ameipsias aufführen ließ (wie Aristophanes den Proagon neben den Wespen, s. Einl. zu diesen S. 583), dann erklärt sich die Vertheilung der Preise zwischen den beiden Dichtern auf eine Art, daß Aristophanes dem Nebenbuhler, der mit zwei Stücken auftrat, wenigstens gleichgestellt ist. Denn daß Phrynichos der Verfasser beider Stücke sei, konnte in diesem Falle den Kampfrichtern nicht verborgen bleiben.

Aufgeführt wurden diese drei Stücke an den großen Dionysien des Jahrs 414 (Ol. 91, 2) unter dem Archonten Chabrias. Der Dirigent war Kallistratos.

Die Scene verändert sich in diesem Stücke nicht, denn die Wolkenburg sehen die handelnden Personen selbst nur von der Ferne. Die Vogelmasken mit Schnäbeln, Kämmen, Büschen, Sporen rc. mag man sich so komisch als möglich vorstellen. Die Schauspieler und Choreuten waren nicht befiedert, wie etwa der Papageno in der Zauberflöte; höchstens trugen sie ein Paar Fittige und vielleicht den üblichen Phallus in einen Vogelschweif umgestaltet. Tereus, der Wiedehopf, ist, wie er selbst erklärt, ohne Federn. Einen Vogelchor hatte schon der Komiker Magnes aufgeführt. Ein solcher Chor war, wie O. Müller sagt, „ein Gemisch von Menschengestalt mit allerlei Zuthaten von den genannten Wesen (Vögeln, Fröschen, Wespen rc.), wobei der Dichter sich angelegen sein ließ, diejenigen Theile der gewählten Maske, auf die es ihm ankam, und um deren willen er die Maske gewählt hatte, recht stark hervorzuheben“ (Gesch. der griech. Lit. II, S. 206). Begreiflich jedoch, daß die Kleidung, namentlich die Bedeckung der Beine (vgl. V. 66), dazu passen mußte. Die vier vor dem Auftreten des Chors hereinstolzirenden Vögel, der Flammbart, der Meder, der Wiedehopf und die Kropfgans, werden für Musiker gehalten, die wahrscheinlich, wie der Rabe und die Nachtigall, eine Flöte (in Form der Hoboe oder des Clarinets) als Schnabel angebunden trugen.

Die Scholiasten theilen den Vögelchor in zwölf männliche und zwölf weibliche Individuen.

Das Bühnenpersonal vertheilt sich also:

Erster Schauspieler: Peisthetäros.

Zweiter Schauspieler: Euelpides (der nach V. 847 nicht wieder er-

scheint); Poet, Astronom, Meton, Gesetzhändler, Bote, zweiter Bote, Herold, Dithyrambendichter Kinesias, Prometheus, Herakles.

Dritter Schauspieler: Diener des Wiedehopfs, Wiedehopf, Priester, Wahrsager, Kommissär, Iris, ungerathener Sohn, Sykophant, Poseidon, dritter Bote.

Der Triballe (als vierte Person in einer Scene) wurde ohne Zweifel durch einen Choreuten vorgestellt, wie auch der Vogelherold.

Die Vögel.

Personen des Stücks.

Peisthetäros.
Euelpides.
Ein Priester.
Ein Poet.
Ein Wahrsager.
Meton, der Geometer und Astronom.
Ein Gesetzhändler.
Ein Commissär.
Ein ungerathener Sohn.
Kinesias, ein Dithyrambendichter.
Ein Sykophant.
Boten und Herolde.

Der Wiedehopf.
Der Strandläufer, Diener des Wiedehopfs.
Chor der Vögel.

Iris,
Prometheus,
Herakles, } Götter.
Poseidon,
Der Triballe,

Stumme Personen:

Basileia. Sclaven.

* * *

Aufgeführt unter dem Archon Chabrias Olymp. 91, 2. v. Chr. 414.

Die Vögel.

Erste Scene.

Peisthetäros und Euelpides, dieser mit einer Dohle, jener mit einer Krähe auf der Hand, irren in einer wilden, felsigen, mit Gesträuch bewachsenen Gebirgsgegend. Nachher verschiedene Vögel und Chor der Vögel.

Euelpides (zur Dohle).

Gradaus befiehlst du, dorthin, wo der Baum sich zeigt?

Peisthetäros.

Ei, daß du berstest! Diese wieder krächzt „zurück“.

Euelpides.

Was laufen wir, Verweg'ner, irr' hinauf hinab?
Wir kommen um, vergeblich kreuzend hin und her.

Peisthetäros.

Ich Narr, der ich einer Krähe trauend einen Weg
Von mehr als tausend Stadien umgegangen bin!

Euelpides.

Ich armer Tropf, der einer Dohle trauend sich
Die Nägel an den Zehen abgelaufen hat!

Peisthetäros.

Ja, wo in der Welt wir mögen sein, ich weiß es nicht.

Euelpides.

Du — fänd'st du wohl von hier aus nach der Heimath dich?

Peisthetäros.

Von hier — bei Gott! unmöglich selbst Exekestides.

Euelpides (stoßt auf einen Felsen).

O weh!

Peisthetäros.

So geh, mein Bester, du doch diesen Weg.
(Wendet sich seitwärts.)

Euelpides.

Da hat der Vogelheimer schön uns angeführt,
Der gallensücht'ge Käfigkrämer Philokrates,
Der log, die beiden weisen uns zu Tereus hin,
Dem Wiedehopf, der Vogel ward aus Vogelart,
Und hieng uns diesen Tharreleidessprößling an.
Die Dohl' um einen Obolos, diese da für drei,
Und doch verstanden beide nichts als beißen nur.
(Zur Dohle:)
Was schnappst du wieder? willst du über die Felsen gar
Hinein uns führen? Wahrlich hier ist weit und breit
Kein Weg.

Peisthetäros.

Bei Zeus, auch nirgends hier der kleinste Pfad.

Euelpides.

Auch deine Krähe, sagt sie dir vom Wege nichts?

Peisthetäros.

Nicht mehr, bei Zeus, dasselbe krächzt sie, wie zuvor.

Euelpides.

Was also sagt vom Wege sie?

Peisthetäros.

Was anders als
Weghacken, sagt sie, wolle sie die Finger mir?

Euelpides (an die Zuschauer).

Ist das nicht arg doch, wenn zum Geier wir zu geh'n
So sehr verlangen und völlig drauf gerüstet sind,
Und sollen den Weg zu finden nicht im Stande sein!
Wir leiden, o Männer, die ihr hier beim Spiele seid,
Am Widerspiel der Krankheit, die den Sakas drückt:
Er nämlich, nicht Stadtbürger, drängt mit Gewalt sich ein;
Wir aber von Stamm und von Geschlecht untadelhaft,
Den Bürgern ebenbürtig, von Niemand gescheucht,
Entflogen aus der Vaterstadt mit Sack und Pack,
Nicht eben selbst sie hassend, jene gute Stadt,
Als ob sie nicht groß und glücklich wäre von Natur,
Und gleich für Alle, Geld zu verprocessiren drin.
Die Grillen hört man einen Monat oder zwei
Nur zirpen auf den Zweigen, doch die Athener stets
Verzirpen in den Processen ihre Lebenszeit.
Das ists, warum wir Beide wandern diesen Pfad;
Mit Korb und Topf und Myrtenreisern schweifen wir
Umher und suchen einen händelfreien Ort,
Festsitzend dort zu bleiben unser Leben lang.
Zu Tereus geht jetzt unser Beider Pilgerfahrt,

Dem Wiedehopf; von ihm zu erfahren wünschen wir,
Ob irgend er solch eine Stadt gesehn, so weit er flog.

Peisthetäros.

He du?

Euelpides.

Was giebt's?

Peisthetäros.

Die Krähe weist mich eben jetzt
Nach oben.

Euelpides.

Auch die Dohle sperrt den Schnabel da
Nach oben auf, als zeigte sie mir dort etwas.
Es ist einmal nicht anders, hier sind Vögel wo.
Wir werden es bald erfahren, machen wir Geräusch.

Peisthetäros.

He, weißt du was? Mit dem Beine stoß' an diesen Fels.

Euelpides.

Und du mit dem Kopf, damit das Geräusch verdoppelt wird.

Peisthetäros.

So nimm einen Stein und klopfe.

Euelpides.

Gern, wenn du befiehlst.

(Rufend:)

Bursch! Bursch!

Peisthetäros.

Was rufst du? Bursche nennst du den Wiedehopf?
Und solltest ihm statt „Bursche“ rufen Huphuphup!

Euelpides.

Huphup! — Du lässest mich pochen noch ein zweites Mal?
Huphup! Hup!

Strandläufer (mit weitaufgerissenem Schnabel).

Wer da? Wer verlangt nach meinem Herrn?

(Beide entsetzen sich. Peisthetäros stürzt zu Boden. Krähe und Dohle fliegen davon.)

Euelpides (zurückfahrend).

Apollon, Fluchabwender! welch' ein Rachen das!

Strandläufer (tritt ebenfalls zurück).

O weh mir Armen! Vogelsteller sind die Zwei.

Euelpides (dem was Menschliches passirt ist, für sich).

O was Erschreckliches! Es zu sagen schickt sich nicht.

Strandläufer.

Tod euch!

Euelpides.

Wir sind ja keine Menschen.

Strandläufer.

Was denn sonst?

Euelpides.

Ich bin der Vogel Beberling aus Afrika.

Strandläufer.

Das ist ja nichts.

Euelpides.

Betrachte meine Füße nur!

Strandläufer.

Doch dieser, welch ein Vogel ist das? Sprichst du bald?

Peisthetäros.

Der Kackerling bin ich, aus dem Goldfasanenland.

Euelpides.

Doch, bei den Göttern, was bist du selber für ein Thier?

Strandläufer.

Ich bin ein Vogelsclave.

Euelpides.

Hat vielleicht ein Hahn
Im Kampf dich besiegt?

Strandläufer.

Nein, als mein Herr ein Wiedehopf
Geworden, da beschwor er mich, ein Vogel mit
Zu werden, daß er Jemand hätte, der ihn bedient.

Euelpides.

So braucht denn auch ein Vogel seine Dienerschaft?

Strandläufer.

Der wenigstens, weil, vermuth' ich, einst ein Mensch er war:
Bald äß' er nun phalerische Sardellen gern,
Da lauf' ich nach Sardellen mit dem Schüsselchen;
Wenn ihn nach Brei gelüstet, braucht er Quirl und Topf;
Ich laufe nach Quirl'n . . .

Euelpides (an die Zuschauer).

Ha, Läufer heißt der Vogel da.

(Zum Vogel:)

Nun weißt du was, mein Läufer? Rufe deinen Herrn
Zu uns heraus.

Strandläufer.

Doch eben schläft, beim Zeus, er ja.
Nachdem er Schnecken und Myrtenbeeren hat verzehrt.

Euelpides.

Geh nur und weck' ihn immerhin.

Strandläufer.

Zwar weiß ich wohl,
Er wird mir böse; doch Euch zu Liebe weck' ich ihn.

(Ab.)

Peisthetäros (sich aufrichtend).

Daß du krepirest, der du mit Angst mich umgebracht!

Euelpides.

O weh mir Unglückseligen! Auch die Dohl' entflog
Vor lauter Angst mir.

Peisthetäros.

Feigstes aller Thiere du!
Du hast vor Angst sie fliegen lassen.

Euelpides.

Sage mir,
Du ließest die Kräh' nicht fliegen, als du zu Boden fielst?

Peisthetäros.

Beim Zeus, ich nicht.

Euelpides.

Wo ist sie denn?

Peisthetäros.

Sie flog davon.

Euelpides.

So ließest du sie nicht fliegen? Freund, du bist ein Held.

Wiedehopf (hinter der Scene).

Mach' auf den Wald, damit ich tret' einmal heraus.

(Der Wiedehopf erscheint in tragischem Schmuck.)

Euelpides.

O Herakles! Was ist das für ein Wunderthier?
Welch ein Gefieder! Welch ein Helmbusch neuer Art!

Wiedehopf.

Wer sind, die nach mir fragen?

Euelpides.

Die zwölf Olympier —
(Bei Seite:)
Die spielten, scheint's, dir übel mit.

Wiedehopf.

Ihr spottet mein,
Ansehend dieß Gefieder? Fremdlinge, ja, ich war
Einst Mensch.

Euelpides.

Nicht deiner lachen wir.

Wiedehopf.

Worüber sonst?

Peisthetäros.

Dein Schnabel nur erscheint uns etwas lächerlich.

Wiedehopf.

Ja, so verunziert, leider, hat der Sophokles
In seinen Tragödien mich, den Tereus, dargestellt.

Euelpides.

So bist du Tereus? Gemeiner Vogel oder — Pfau?

Wiedehopf.

Ein Vogel bin ich.

Euelpides.

Wo blieben deine Federn dann?

Wiedehopf.

Sind ausgefallen.

Euelpides.

Von einer Krankheit etwa gar?

Wiedehopf.

Nein; aber alle Vögel mausern bekanntlich sich
Zur Winterszeit; dann treiben neue Federn wir.
Nun sagt mir, wer ihr Beide seid.

Euelpides.

Wir? Sterbliche.

Wiedehopf.

Woher gebürtig?

Euelpides.

Woher die stolze Flotte stammt.

Wiedehopf.

Aha! Heliasten also?

Euelpides.

Nein doch, umgekehrt
Heliastenfeinde.

Wiedehopf.

Wird denn dort auch solches Korn
Gesät?

Euelpides.

Ein wenig findet man noch auf dem Land.

Wiedehopf.

Und welcherlei Anliegen führt Euch denn hieher?

Euelpides.

Mit dir zu sprechen wünschen wir.

Wiedehopf.

Worüber nun?

Euelpides.

Weil erstlich auch ein Mensch du warst vordem, wie wir,
Und deine Schulden hattest ehedem, wie wir,
Und auch nicht gern bezahltest ehedem, wie wir:
Dann aber, zum Vogel umgestaltet an Geschlecht,
Ringsum die Erd' umflogest und das weite Meer,
Und Alles, was ein Vogel, was ein Mensch, erkennst.
Darum nun kommen flehend wir hieher zu dir,
Ob du eine Stadt, wohlwollig genug, uns nennen magst,
Um weich sich drin zu betten, wie im Zottelpelz.

Wiedehopf.

Du willst sie größer als die Stadt der Kranaer?

Euelpides.

Nicht größer zwar, nein, aber dienlicher für uns.

Wiedehopf.

Aristokratisch also denkst du wahrlich.

Euelpides.

Ich?
Nichts minder! Auch des Skellios Sohn ist mir ein Greu'l.

Wiedehopf.

Und welche Stadt bewohntet ihr am liebsten wohl?

Euelpides.

Allwo die größten Geschäfte wären solcher Art:
An meine Thüre käme früh ein guter Freund
Und spräche: Bei'm olympischen Zeus beschwör' ich dich,
Zu mir zu kommen, du und deine Kinderchen,
Sobald sie gewaschen; ich hab' ein Hochzeitmal daheim.
Und daß du mir ja nichts anders vornimmst; oder sonst
Bleib' auch zu Hause, wann es mir einmal schlecht ergeht!

Wiedehopf.

Bei Zeus! Du liebst Geschäfte, recht beschwerliche!

(Zu Peisthetäros:)

Was aber du?

Peisthetäros.

Dergleichen lieb' auch ich.

Wiedehopf.

Und was?

Peisthetäros.

Wo mir begegnend der Vater eines hübschen Sohns,
Gleichsam beleidigt, also sich bei mir beklagt:
„Ei schön, daß meinen Knaben du, Stilbonides,
Den du von der Schule frischgebadet gehen sahst,
Nicht küßtest, nicht begrüßtest, nicht nach Hause nahmst,
Nicht ausgegriffen, alter Freund von den Vätern her."

Wiedehopf.

Du Jammermensch, du! Böse Dinge, die du liebst.
Doch giebt es eine glückliche Stadt, wie ihr sie wünscht,
Am rothen Meer gelegen.

Euelpides.

Weh, nur keine Stadt
Am Meer, wo eines Morgens die Salaminia,
Mit des Gerichtes Boten an Bord, auftauchen kann!
Uns eine Stadt in Hellas nennen kannst du nicht?

Wiedehopf.

Ei, wollt' ihr nicht nach Krätzedorf im Eleerland
Euch übersiedeln?

Euelpides.

Nein doch, weil mir ungesehn
Der Krätzige von Melanthios her ein Greuel ist.

Wiedehopf.

Dann giebt es andre, in Lokris die Opuntier;
Dort müßt ihr euch ansiedeln.

Euelpides.

Ich ein Opuntios?
Das möcht' ich ja nicht werden um ein Goldtalent.
Wie ist denn auch das Leben bei den Vögeln hier?
Das kennst du genau doch.

Wiedehopf.

Gut genug für alle Tag':
Fürs Erste muß man leben ohne Beutel hier . . .

Euelpides.

Damit entfernst vom Leben du viel Fälscherei.

Wiedehopf.

Wir picken in den Gärten weißen Sesam auf
Und Myrtenfrucht, Mohnkörner auch und Wassermünz'.

Euelpides.

Ein wahres Hochzeitleben, das ihr führen müßt!

Peisthetäros (aus tiefem Nachdenken erwachend).

Ah! Ah!
Ja, hohe Bestimmung seh' ich in dem Vogelvolk
Und Macht, die ihr erlangen könnt, wenn ihr mir gehorcht.

Wiedehopf.

Worin dir gehorchen?

Peisthetäros.

Wie gehorchen? Erstlich fliegt
Nicht mehr mit offenem Schnabel überall herum,
Das ist ein ganz unschickliches Betragen. Seht!
Wenn dort bei uns nach solchen Flatterern Einer fragt:
„Wer ist der Vogel?" erwiedert alsbald Teleas:
„Ein Mensch, der gleich dem Vogel unstät fleugt umher,
„Charakterlos, der überall und nirgends weilt."

Wiedehopf.

Das tadelst, beim Dionysos, du mit Recht an uns.
Was thun wir also?

Peisthetäros.

Eine Hauptstadt bauet euch!

Wiedehopf.

Was könnten wir, die Vögel, für eine Stadt erbau'n?

Peisthetäros.

Im Ernst? — O welches alberne Wort du gesprochen hast!
Da schau' hinab!

Wiedehopf (duckt sich nach unten).

Ich schaue wohl.

Peisthetäros.

O liebster du der Vögel, säume länger nicht,
Geh doch, ich bitt' inständig dich, so schnell du kannst,
Hinein in den Busch und wecke deine Nachtigall!

Der Wiedehopf (singend hinter dem Gebüsch).

Auf, traute Gespielin, verscheuche den Schlaf,
Laß strömen der heiligen Lieder Musik
Aus der göttlichen Kehle, die klagend ertönt,
Wenn um Itys du weinst, unser Schmerzenskind,
Auswirbelnd in thränenbenetztem Gesang
Deine bräunliche Brust!
Rein schwingt sich der Schall durch der Erle Gezweig
Nachhallend empor zu dem Throne des Zeus,
Wo der goldengelockte Apollon ihm lauscht,
Und die elfenbeinerne Harf' anschlägt,
Zu erwiedern dem Klagegetön', und den Reih'n
Der Olympier führt:
Dann weht von unsterblichen Lippen ein Hauch,
Einstimmend mit dir,
In der Seligen göttliche Klage.

(Flötenspiel hinter der Scene.)

Peisthetäros.

O König Zeus! Welch eine Stimme des Vögelchens!
Wie überthaut's den ganzen Wald mit Honigseim!

Euelpides.

He, du!

Peisthetäros.

Was giebt's?

Euelpides.

So schweige doch.

Peisthetäros.

Warum denn auch?

Euelpides.

Noch eins zu singen, rüstet sich der Wiedehopf.

Wiedehopf (singt, mit Flötenbegleitung).

Epopopopopopopopopopopoi
Iho, Iho, Ito, Ito, Hervor, Hervor!
Hervor hieher, mein Mitgefieder männiglich,
Das die kornreiche Saat des Landmann's zumal
Beweidet, ihr, unzählige Gerstennäscherschaar,
Samenaufpickende Schwärme, behend schwirrende,
Trillernd anmuthvolle Töne;
Die ihr all' in Furchen häufig
So die Scholle zart umzwitschert,
Fröhlich ob dem Wohllaut;
Tio, tio, tio, tio, tio, tio, tio, tio!
Und von Euch was in den Gärten auf des Epheus
Gezweig Weide sucht,
Und was auf Bergen schwärmt,
Oleasterbenascher, Erdbeerenverschlinger,
Geschwind flieget herbei auf meinen Lockruf:
Trioto, trioto, totobrix!
Die ihr im Rohr sumpf'ger Bergschluchten euch
Scharfe Stechfliegen schnappt, Niederungen wohlbethaut
Und Marathons lachenderen Wiesengrund liebet,
Auch buntflüglichter Vogel du,
Haselhuhn, Haselhuhn!

Und die ihr über den Wogen des Meeres
Flattert in Schwärmen mit Seehalkyonen,
Eilet herbei, zu vernehmen die Neuigkeit!
Denn wir versammeln nun alle Geschlechter hier
Der halsausreckenden Vögel.
Denn daher kommt uns scharfdenkend ein Greis,
Ungewöhnlichen Plans,
Ungewöhnlicher That Anstifter zugleich.
Kommt nun zur Berathung alle,
Eilet, eilet, eilet, eilet!
Torotorotorotorotix!
Kikkawau! Kikkawau!
Torotorotorotorolililix!

Peisthetäros.

Du, siehst du einen Vogel?

Euelpides.

Nein, beim Apoll, ich nicht;
Und gaffe doch mit offnem Maul zum Himmel auf.

Peisthetäros.

So ist der Wiedhopf, scheint es, vergebens ins Gebüsch
Getreten, um wie ein Regenpfeifer drein zu kräh'n.

Ein Vogel (erscheint auf der Orchestra).

Torotix! Torotix!

Peisthetäros.

Freund! da kommt ja eben endlich doch ein Vogel noch herbei.

Euelpides.

Ja, bei Zeus! ein Vogel. Was für einer ists? Doch nicht ein Pfau?

Peisthetäros

(gegen den Wiedehopf, der wieder aus dem Busch kommt).

Dieser kann's am besten sagen, was er für ein Vogel ist.

Wiedehopf.

Kein gemeiner Vogel ist das, wie ihr's alle Tage seht,
Nein, ein Wasservogel.

Peisthetäros.

Tausend! Wunderschön und flammenroth!

Wiedehopf.

Ei natürlich; eben darum wird er Flammbart auch genannt.

(Ein anderer Vogel tritt in die Orchestra ein).

Euelpides.

Du, o daß dich!

Peisthetäros.

Was denn schreist du?

Euelpides.

Sieh, ein andrer Vogel dort!

Peisthetäros.

Ja, bei Zeus, ein zweiter, „der die Heimat in der Fremde hat“.

(Zum Wiedehopf.)

Wer denn ist der „musomantische, seltsame Bergsteiger“ dort?

Wiedehopf.

Diesen Vogel nennt man Meder.

Peisthetäros.

Meder? Mächt'ger Herakles!
Ist's ein Meder, wie denn flog er ohne sein Kameel daher?

(Wieder ein anderer Vogel erscheint.)

Euelpides.

Sieh, da kommt schon wieder Einer, einen Helmbusch auf dem Kopf.

Peisthetäros (zum Wiedehopf).

Welches Wunder! Ei, so bist du nicht der einz'ge Wiedehopf?
Sondern das vielleicht ein andrer?

Wiedehopf.

Dieser ist Philokles Sohn,
Sohn von Wiedehopf, ich bin sein Großpapa, wie wenn man sagt:
Hipponikos, Sohn des Kallias, Kallias Hipponikos Sohn.

Peisthetäros.

Also Kallias heißt der Vogel? Wie er die Federn fallen läßt!

Wiedehopf.

Als ein Mann von Adel, wird von Sykophanten er gerupft,
Und dazu noch zupfen hübsche Weiber ihm die Federn aus.

(Eine Kropfgans watschelt herein.)

Peisthetäros.

O Poseidon! noch ein andrer federnbunter Vogel dort!
Wie benamset wohl sich dieser?

Wiedehopf.

Dieser heißt der Nimmersatt.

Peisthetäros.

Giebt es einen Nimmersatt noch außer dem Kleonymos?

Euelpides.

Wenn er doch Kleonymos ist, wie verlor er nicht den Busch?

Peisthetäros.

Doch wozu denn all das Buschwerk auf dem Kopf des Federviehs?
Kommen sie vielleicht zum Wettlauf?

Wiedehopf.

Grade wie die Karier
Sitzen gern sie hinterm Busche, guter Mann, zur Sicherheit.

(Die Vögel rücken schaarenweise an.)

Peisthetäros.

O Poseidon! siehst du, welch' ein Vogelungewitter sich
Zieht zusammen?

Euelpides.

Gott Apollon! Wolk' an Wolke, he! ohe!
Kaum vor flatterndem Gevögel ist der Eingang noch zu seh'n.

Peisthetäros.

Hier ein Rebhuhn, sieh! und jenes dort, bei Zeus, ein Haselhuhn;
Sieh, das ist die Purpurente, jenes ein Eisvogel dort.

Euelpides.

Wer denn ist's, der hinterherläuft?

Peisthetäros.

Wer es sei? ihr Bader ists.

Euelpides.

Gibts denn einen Vogel Bader?

Peisthetäros.

Gibt es keinen Sporgilos?
Sieh, die Eule da! . . .

Euelpides.

Was sagst du? bringt man Eulen nach Athen?

Peisthetäros.

Elster, Turteltaube, Lerche, Käuzchen, Weihrauchvogel, Weih,
Taube, Habicht, Ringeltaube, Kukuk, Rothfuß, Feuerkopf,
Wasserhuhn, Thurmfalke, Taucher, Fliegenschnapp, Beinbrecher, Specht.

Euelpides.

Ahi, ahi, was Vögel da!
Ahi, ahi, was Amseln da!
Wie das piepsend, wie es kreischend alles durcheinander rennt!
Drohen sie denn gar uns? Weh, schon sperren sie die Schnäbel auf,
Blicken bald auf dich und bald auf mich.

Peisthetäros.

So kommt auch mir es vor.

(Sie ziehen sich zurück.)

Chor der Vögel

(der sich inzwischen gesammelt hat, umhertrippelnd).

Wo — wo — wo — wo — wo — wo — wo — wo — wo —
Wo denn ist, der mich gerufen? Wozugegen weilet er?

Wiedehopf.

Hier schon lange wart' ich euer, „Freunden bin ich nimmer fern."

Chor.

We — we — we — we — we — we
Welche angenehme Botschaft bringst du also jetzt an uns?

Wiedehopf.

Sicher, allgemein, gerecht, erfreulich, Allen förderlich.
Denn zwei Männer, feine Denker, sind gekommen her zu mir.

Chor (erschrocken).

Wo? Wie? Was sagst du?

Wiedehopf.

Von den Menschen, sag' ich, kamen zwei ergraute Männer her,
Und zu einem Riesenwerke brachten sie das Fundament.

Chorführer.

O der du das Aergste frevelst, seit ich aufgefüttert ward,
Welch ein Wort!

Wiedehopf.

Erschrick nicht vor dem Wort.

Chorführer.

Was hast du mir gethan!

Wiedehopf.

Männer nahm ich auf, verlangend unsre Mitgenossenschaft.

Chorführer.

Diese That hast du begangen?

Wiedehopf.

Und ich freue mich der That.

Chorführer.

Und sie sind schon hier bei uns wo?

Wiedehopf.

So gewiß, als ich bei Euch.

Erster Halb-Chor.

(Strophe.)

Ach! ach!
O verrathen durch Frevel sind wir!
Der befreundet uns war und gemeinsam mit uns
Kernreiche Gefilde bestrich,
Altheilige Satzungen hat er verletzt,
Eidschwüre der Vögel gebrochen,
Und in das Netz hat er mich verlockt und hingeworfen mich
Jenem frevelerischen Geschlecht, welches, seitdem es besteht,
Mir zum Todfeind erwuchs.

Chorführer.

Doch mit diesem Vogel reden später wir schon noch ein Wort;
Diese beiden Alten, mein' ich, sollen büßen jetzt die Schuld
Und von uns zerrissen werden!

(Drohende Bewegung des Chors.)

Peisthetäros.

Weh, nun ist's um uns gescheh'n!

Euelpides.

Leider; schuld an diesem Unglück bist nur du allein. Wozu
Mußtest mich von dannen führen?

Peisthetäros.

Freund, damit du bei mir wärst.

Euelpides.

Um es bitter zu beweinen.

Peisthetäros.

Ei, da faselst du doch arg.
Denn wie kannst du weinen, wenn sie dir die Augen ausgehackt?

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe.)

Hu! Hu!
Nun darauf und daran! Laßt los
Todfeindlichen blutigen Sturm, allseits
Haut ein mit der Fittige Schlag
Und umzingelt sie rings, daß heule das Paar
Und ein Fraß sie werden dem Schnabel!
Nicht ein waldiges Gebirge, noch ein luftiges Gewölk,
Noch das grauliche Gewässer ist es, das sie bergen soll,
Daß sie mir entflöhen, nein!

Chorführer.

Sie zu rupfen und zu beißen laßt uns länger zaudern nicht!
Wo ist der Hauptmann? Rasch, er dringe mit dem rechten Flügel vor!

Euelpides.

Nun, da hast du's. Weh, wohin entflieh' ich Armer?

Peisthetäros.

Willst du steh'n?

Euelpides.

Soll ich mich zerreißen lassen?

Peisthetäros.

Wie denn hoffst du ihnen noch
Zu entflieh'n?

Euelpides.

Ich weiß es selbst nicht.

Peisthetäros.

Eben darum sag' ich dir:
Bleiben müssen wir und kämpfen; greifen nach den Töpfen wir!

Euelpides.

Doch was kann ein Topf uns helfen?

Peisthetäros.

Eule greift uns dann nicht an.

Euelpides.

Gegen jene krummen Klauen . . .?

Peisthetäros.

Nach dem Bratspieß greife rasch,
Spieße dran sie nach der Reihe.

Euelpides.

Doch für meine Augen was?

Peisthetäros.

Nimm den Essignapf dort, halt' ihn oder eine Schüssel vor.

Euelpides.

Ei, du Schlaukopf! Ja, das hast du schön strategisch ausgedacht,
Im Maschinenbauen überschnellst du selbst den Nikias.

(Sie bewaffnen sich aus dem Geschirrkorbe.)

Chorführer.

Hurrah! Marsch! Gefällt den Schnabel! Bleibe Keiner mir zurück!
Zerre, raufe, stoße, kratze, schlag zuerst den Topf entzwei!

(Der Chor rückt gegen die Bühne an.)

Wiedehopf (entgegentretend).

Sagt mir doch, warum denn, ihr der wilden Thiere schlimmste Brut,
Wollt ihr ungekränkt verderben und zerfleischen diese zwei?
Sind ja beide Stammgenossen, Blutsverwandte meiner Frau.

Chorführer.

Was? wir sollen ihrer gar noch eher schonen als des Wolfs?
Hätten wir denn irgend ärg're Feinde noch zu züchtigen?

Wiedehopf.

Wenn sie von Natur zwar Feinde, doch im Herzen Freunde sind,
Und hierhergekommen, Euch zu lehren etwas Nützliches?

Chorführer.

Wie denn könnten diese jemals lehren uns was Nützliches,
Oder guten Rath ertheilen, unsrer Ahnen Feinde schon?

Wiedehopf.

Doch gerade von den Feinden lernt der Kluge mancherlei.
Denn die Vorsicht nur bewahrt uns; von den Freunden kannst du nun
Sie gewiß nicht lernen; doch der Feind, er nöthigt dich dazu.

So die Städte: nur von Feinden lernten sie, von Freunden nicht,
Hohe Mauern aufzurichten, Schiffe für den Krieg zu bau'n.
Solches Lernen ja bewahret Kinder, Haus und Hab und Gut.

Chorführer.

Freilich, erst sie anzuhören, muß ja wohl, wie uns bedünkt,
Nützlich sein; denn etwas Kluges lernt man auch vom Feinde gern.

Peisthetäros (zu Euelpides).

Nachzulassen von dem Zorne scheinen sie. Tritt nun zurück!

Wiedehopf (zum Chor).

Nur gerecht ist dieß, und *mir* auch dürft ihr's zu Gefallen thun.

Chorführer.

Traten wir doch nie in einer andern Sach' entgegen dir.

Peisthetäros (zu Euelpides).

Lieber wollen sie mit uns doch Frieden haben; lege drum
Weg den Topf und weg die Schüsseln;
Nur die Lanze da, den Bratspieß
Haltend, müssen wir umhergeh'n
Innerhalb des Waffenplatzes,
Auf den Topf als Marke schauend,
Nah genug; nicht fliehen darf man.

Euelpides.

Meinst du? Aber wenn wir todt sind,
Wo denn werden wir begraben?

Peisthetäros.

Der *Kerameikos* nimmt uns auf dann;
Auf daß uns der Staat bestatte,
Melden wir sofort den Feldherrn:

Beide kämpfend mit den Feinden,
Starben wir in Vogelheim.

Chorführer (zum Chor gewendet).

Tritt wieder zurück in das vorige Glied,
Und pflanze den Muth auf neben dem Grimm,
Wie der Streiter den Speer, vornübergelehnt;
Wir vernehmen indessen die Männer da, wer
Und von wannen sie sind,
Und was ihre Absicht.
(Zum Wiedehopf.)
He, Wiedehopf, dich ruf' ich jetzt.

Wiedehopf.

Und was zu hören, rufst du mich?

Chorführer.

Wer sind die Leute da, woher?

Wiedehopf.

„Gastfreund' aus Hellas weisem Volk."

Chorführer.

Und welch Geschick treibt die zwei her, zu uns Vögeln hier
Sich zu wagen?

Wiedehopf.

Verlangen nach Deiner Art und der Gesellschaft mit Dir,
Gänzlich dir vereint zu sein.

Chorführer.

Ei, was?!
Und welchen Antrag bringen sie?

Wiedehopf.

Unglaublich klingt es, unerhört.

Chorführer.

Erblickt er in seinem Aufenthalt dahier Gewinn,
Womit er hofft, zu mir gesellt,
Den Feind zu zwingen oder auch
Zu fördern seiner Freunde Wohl?

Wiedehopf.

Ein großes Glück verheißt er uns,
Das Wort und Glauben übersteigt:
Daß alles das dein Eigenthum,
Was hier und dort und überall
Umher sei, das beweist er dir.

Chorführer.

Ist er verrückt, der Mensch?

Wiedehopf.

O, unerhört gescheid.

Chorführer.

Hat er Verstand im Kopf?

Wiedehopf.

O der verschlagenste Fuchs,
Voll List, Gewandtheit, Feinheit, lauter Pudermehl.

Chorführer.

Er rede, rede; ruf ihn mir!
Indem ich höre, was du sagst,
Juckt mir's in allen Federn.

Wiedehopf (zu den Begleitern der beiden Athener).

Auf du und du! packt diese Rüstung wiederum
Zusammen und zu guter Stunde hänget sie
In der Küche drinnen, nah dem Bild des Schirmers, auf!

(Zu Peisthetäros.)

Und Du, wozu ich Diese hier zusammenrief,
Nimm jetzt das Wort, belehre sie.

Peisthetäros.

Nein, bei'm Apoll!
Wofern sie nicht den gleichen Vertrag eingeh'n mit mir,
Den jüngst mit seinem Weibe jener Affe schloß,
Der Messerschmied, daß diese mich nicht beißen, nicht
An den Hoden zerren, nicht zerkratzen . . .

Chorführer (nach hinten deutend).

Meinst du den?
Das nimmermehr.

Peisthetäros.

O nein, die Augen meint' ich nur.

Chorführer.

Das geh' ich ein.

Peisthetäros.

Nun so beschwöre mir es gleich!

Chorführer.

Ich schwör's, so wahr ich mit allen Stimmen siegen will
Der Richter und Zuschauer insgesammt.

Peisthetäros.

Es gilt!

Chorführer.

Und halt ich's nicht — mit Eines Richters Stimme nur!

Vogelherold.

Merkt auf, ihr Völker! Jeder Bewaffnete soll für jetzt
Die Waffen nehmend wiederum nach Hause geh'n
Und weiterer Kundmachungen gewärtig sein!

Erster Halbchor.

(Strophe.)

So verschlagen auch immer der Mensch schon von Natur
In jeder Art ist, laß dich vernehmen vor mir!
Es gelingt vielleicht dir,
Guten Rath zu ertheilen, den du mir erspäht hast,
Und zu größerer Macht mir
Zu verhelfen, die nur mein blöderer Sinn nicht geahnt.
Drum was du erseh'n, mittheil' uns es.
Denn was immer du Gutes
Zu verschaffen verstehst, Beiden wird's Gemeingut.

Chorführer.

Nun wohlan, zu was immer für einem Geschäft mit Bedacht du entschlossen hieherkommst,
Sprich offen und frei; wir werden fürwahr nicht zuerst die Verträge verletzen!

Peisthetäros (mit Pathos).

Schon gährt es in mir, bei'm Zeus! und fürwahr aufgeht mir der Teig des Gedankens,
Den nur noch einmal durchkneten ich muß. Horch, Bursche, den Kranz und ein Becken!
Gieß' über die Hände mir Wasser geschwind!

Euelpides.

Ei? Schmausen wir, oder was meinst du?

Peisthetäros (zu Euelpides).

Beim Zeus! Nur reden; ich suche schon lang so ein recht mastochsiges Kraftwort,
Das tief einschlüg' in die Seele des Volks.

In der Noth nun habe den Vater sie dann in dem eigenen Köpfchen begraben.

Euelpides.

Drum eben, so liegt denn der Vater der Lerch' auch jetzt noch begraben in „Köpfen“.

Peisthetäros.

Wenn älter demnach als die Erde sie sind, wenn älter sie sind als die Götter,
So gebührt ihnen auch als dem ält'sten Geschlecht mit dem vollesten Rechte die Herrschaft.

Euelpides (zu Peisthetäros).

Bei Apollon, gewiß. Drum laß dir nun auch fortan lang wachsen den Schnabel,
Denn nicht so geschwind wird Zeus seinen Stab abtreten dem pickenden Baumspecht.

Peisthetäros.

Daß Götter es nicht einst waren demnach, die über die Menschen geboten
Und Könige waren, die Vögel vielmehr, dafür giebt's viele Beweise.
Zum Beispiel weis' ich vorerst Euch hin auf den Hahn, wie gewaltig er herrschte
Im persischen Reiche, vor Allen zuerst, vor Darios und vor Magabyzos,
Drum wird er der persische Vogel genannt noch heute von jener Beherrschung.

Euelpides.

Drum schreitet er auch noch heute daher, wie der mächtige König der Perser,

Auf dem Kopf aufrecht die Tiara trägt von den sämmtlichen Vögeln allein Er.

Peisthetäros.

So herrscht' er mit Macht großherrlich und weit damals, daß heutigen Tags noch
Vor seiner Gewalt damaliger Zeit, wenn kaum er den Morgengesang kräht,
Aufspringen vom Schlafe zum Tagwerk all', Grobschmied, Lohgerber und Töpfer,
Schuhmacher, Barbier, Mehlhändler zusammt Kunstschreinley'rschildfabricanten,
Die laufen, in Eile beschuht in der Nacht . . .

Euelpides.

Da höre von mir nur ein Stückchen:
Seintwegen verlor ich Aermster einmal einen Mantel von phrygischer Wolle.
Zum Kindschmaus war ich geladen zu Gast in der Stadt und trank mir ein Räuschchen
Und verschlief dann; ehe die Anderen nur am Schmaus sind, krähte der Hahn da;
Ich, wähnend es sei bald Tag, eil' heim Halinunt zu und ducke mich eben
Zur Mauer hinaus, und ein Gaudieb schlägt mit der Keule mich über den Rücken,
Daß ich stürze, versuche zu schreien; doch Der war auf und davon mit dem Mantel.

Peisthetäros.

Den Hellenen gebot ja bekanntlich der Weih damals als wirklicher König . . .

Wiedehopf.

Den Hellenen?

Peisthetäros.

Und Er war's, welcher zuerst den Gebrauch als König sie lehrte,
Vor den Weih'n in den Staub sich zu werfen.

Euelpides.

Bei Gott Dionys! so wälzt' ich mich selber
Bei des Weih's Anblick, und dieweilen ich lag rücklings mit offenem Maule,
Da fuhr mir das Obolosstück in den Hals, — leer schleppt' ich nach Hause den Mehlsack.

Peisthetäros.

In Aegypten sodann und im ganzen Gebiet Phönikiens herrschte der Kukkuk,
Und sobald sein „Kuku" der Kukkuk rief, da beeilten sich alle Bewohner
Phönikiens, um von den Feldern nach Haus ihr Waizen und Gerste zu ärnten.

Euelpides.

Dort also datirt sich das Sprichwort her: „Kukkuk! in das Feld, ihr Beschnittenen!"

Peisthetäros.

Und sie walteten mit so strenger Gewalt, daß, wenn auch irgend ein König
In den Städten gebot der Hellenen, so ein Agamemnon, ein Menelaos,

Auf der Spitze des Scepters ein Vogel ihm saß, um zu theilen, wo er ein Geschenk nahm.

Euelpides.

Ei sieh! das wußt' ich gerade noch nicht. Drum nahm es mich allemal Wunder,
Wenn ein Priamos da mit dem Vogel verseh'n auf die tragische Bühne hervortrat;
Der stellte sich hoch und betrachtete scharf den Lysikrates, ob er Geschenk nahm.

Peisthetäros.

Doch der stärkste Beweis noch von allen ist der: Zeus selbst, der jetzige König,
Da steht er und trägt einen Vogel, den Aar, auf dem Haupte, dieweil er der König,
Eine Eule die Tochter sodann, und Apoll als sein Dollmetscher den Habicht.

Wiedehopf.

Bei der Demeter! ganz richtig bemerkt. Doch wozu denn diese Begleitung?

Peisthetäros.

Daß dann, wenn ein Opfernder ihnen etwa in die Hand, wie's Opfergebrauch ist,
Das Gekröse gelegt, sie, die Vögel, voraus vor Zeus das Gekröse sich nehmen.
Auch schwur kein Mensch bei den Göttern voreinst, bei den Vögeln schwur man allein nur;
Und Lampon schwört noch heutigen Tags bei'm Zeisig, wenn er Betrug spielt.
So haben vor Zeiten euch Alle zumal als groß, als heilig geachtet;

Jetzt sieht man für Sclaven und Tölpel euch an,
Gleich als ob wüthende Hund' ihr wärt,
So schießt man nach Euch in den Tempeln sogar;
Und der Vogelsteller, er lauert auf Euch,
Legt Schlingen und Garn, Leimruthen für Euch,
Fangnetze und Fallen und Sprenkel-Geflecht,
Und bringt schockweis' euch gefangen zu Markt;
Da feilschen die Käufer und greifen euch aus;
Das möchten sie thun, doch nimmer genug,
Daß gebraten sie euch vorsetzen bei Tisch;
Da kommt noch geriebener Käse dazu,
Weinessig und Baumöl, Teufelsdreck,
Auch Honig und Fett durcheinandergerührt;
Dann schütten die Brühe sie siedend heiß
Grad über euch hin,
Als wäret ihr stinkende Aeser.

Chor.

(Gegenstrophe.)

O genug, o genug der betrübtsten Kunde hast
Du hergebracht, Mensch! Ach, wie bewein' ich die Schmach,
Meiner Väter Feigheit,
Solche Herrlichkeit, von den Ahnen ererbt, mir
Zu Verlust zu verscherzen!
Doch es führt ja gewogen ein Gott und ein günstig Geschick
Mir daher jetzt Dich, als Thronretter;
Denn vertrauend allein Dir
Meine Jungen und mich, gründ' ich denn den Wohnsitz.

Chorführer.

Was aber zu thun, das lehre Du jetzt; denn es lohnt nicht der Mühe zu leben,
Wenn nicht wir den erblichen Königsthron, wie's sein mag, wiedererobern.

Peisthetäros.

So behaupt' ich zuerst: eine einzige Stadt muß sein für alles Gevögel;
Dann müßt ihr den Luftkreis rings um euch her und den Raum zwischen Himmel und Erde
Wie Babylon rund mit Mauern umziehn aus großen gebackenen Quadern.

Wiedehopf.

O Kebriones und Porphyrion, welch furchtbar erhabener Stadtbau!

Peisthetäros.

Und sobald dann fertig der Bau dasteht, abfordert dem Zeus ihr die Herrschaft
Und sagt er nicht Ja, und weigert er sich und besinnt sich nicht schnell eines Bessern,
Dann kündigt den heiligen Krieg ihm an und verbietet den sämmtlichen Göttern,
Durch euer Gebiet auf Besuche zu geh'n mit dem hochaufstrebenden Speere,
Wie früher sie zu den Alkmenen so oft eh'brecherisch niedergestiegen,
Zu den Alopen und zu den Semelen hin; und kommen sie wieder, so leget
Ihr ihnen ein Vorhängschloß an den Knopf, daß sie lassen die Weiber in Ruhe.

An das Menschengeschlecht dann rath' ich zugleich einen Vogel zu senden als Herold,
Da die Vögel nun Könige seien, damit sie den Vögeln nun opfern in Zukunft,
Nach ihnen sodann auch den Göttern, wie sonst, und dazu in geziemender Weise
Von den Vögeln je Einen den Göttern gesell'n, wie er eben für Jeglichen passe:
Wer dann Aphroditen ein Rauchwerk bringt, der opfere Samen dem Bleßhuhn;
Wenn Einer ein Schaf dem Poseidon weiht, der ehre die Ente mit Waizen;
Wer ein Rind dem Herakles, opfre zugleich ihre Honigkuchen der Möve;
Und opfert man Widder dem Könige Zeus, so ist auch Zaunschlüpfer ein König.
Dem eher noch, als Zeus selbst, sich gebührt unverschnittene Schnacken zu schlachten.

Euelpides.

Das wär' eine Lust, ein geschlachteter Schnack — „Nun donnere Zan, der Gewalt'ge.“

Wiedehopf.

Wie werden denn aber für Götter, und nicht für Dohlen, die Menschen uns anseh'n,
Die wir fliegen und tragen die Flügel am Leib?

Peisthetäros.

O wie thöricht! hat ja doch Hermes

Auch Flügel und fliegt, doch ist er ein Gott, und der anderen Götter so viele:
So Nike mit goldenen Schwingen, sie fliegt, und es fliegt bei'm Zeus! ja der Eros,
Von der Iris auch sagt doch Homeros, sie sei zu vergleichen der schüchternen Taube . . .

Wiedehopf.

Doch könnte nicht auch Zeus donnernd auf uns losschleudern „geflügelte“ Blitze?

Peisthetäros.

Drum wenn für ein Nichts in Verblendung Euch auch jetzt noch die Sterblichen achten,
Und für Götter allein die dort im Olymp, dann muß eine Wolke von Spatzen,
Saatpickendes Volk auszieh'n und die Saat wegschnappen von ihren Gefilden.
Dann mag Demeter den Hungernden nur zumessen die Fülle des Waizens!

Euelpides.

Das wird sie, bei Zeus, nicht wollen; gib Acht, wie viel Ausflüchte sie vorbringt!

Peisthetäros.

Laßt ferner die Raben dem Jammergespann, mit dem sie die Erde bepflügen,
Und der Heerd' aushacken die Augen, damit sie erfahren, daß Euer die Macht ist;
Dann möge sie wieder Apollon, der Arzt, herstellen; er nimmt ja Bezahlung.

Euelpides.

Nur laßt mich zuvor mein Stierchengespann noch in möglichster Eile verhandeln!

Peisthetäros.

Doch achten sie dich für das Leben, für Gott, Dich für Kronos und Erd' und Poseidon,
Wird ihnen der Güter die Fülle bescheert.

Wiedehopf.

O nenne der Güter mir Eines.

Peisthetäros.

Erst werden der knospenden Rebe nicht mehr Heuschrecken die Augen zerfressen,
Denn von Käuzen und Sperbern nur Eine Schwadron wird, sie zu vertilgen, genug sein.
Gallwespen und Fliegen auch werden hinfort nicht mehr ihre Feigen benagen,
Rein wird ablesen das ganze Geschmeiß eine einzige Truppe von Drosseln.

Wiedehopf.

Doch sie zu bereichern, wo nehmen wir's her? Denn am heftigsten trachten sie darnach.

Peisthetäros.

Wenn Jemand um Erze die Vögel befragt, sie verleih'n die ergiebigsten Gruben.
Wo Geschäfte zu machen mit reichem Gewinn, das werden dem Seher sie melden,
So daß kein Schiffer verunglückt mehr.

Wiedehopf.

Wie so, daß Keiner verunglückt?

Peisthetäros.

Wenn Einer um Rath fragt wegen der Fahrt, wird immer ein Vogel verkünden:
„Jetzt fahre nicht ab, denn ein Sturm zieht auf". — „Jetzt fahre, denn guten Gewinn bringt's".

Euelpides.

Gleich kauf' ich ein Schiff mir und stech' in die See, nicht länger verbleib' ich bei Euch noch.

Peisthetäros.

Auch zeigen sie ihnen die Schätze noch an, die in früherer Zeit man vergraben,
Voll blinkenden Silbers: sie wissen es wohl. Drum heißt es ja auch in dem Sprichwort:
„Einen Schatz hab' ich, doch es weiß kein Mensch, wo er liegt, das weiß nur ein Vöglein".

Euelpides.

Ich verkaufe das Schiff und kauf' einen Karst, dann grab' ich die Töpfe mit Geld aus.

Wiedehopf.

Wie verleihen sie ihnen Gesundheit dann? Bei den Göttern doch wohnt Hygieia.

Peisthetäros.

Wenn's ihnen nun aber so recht wohl geht, ist das nicht die vollste Gesundheit?
Glaub' nur, daß ein Mensch, dem's übel ergeht, niemals recht wohl sich befindet.

Wiedehopf.

Wie gelangen sie denn zum Alter einmal? Denn dieß auch wohnt im Olympos.
So sterben die Menschen als Kinder hinweg?

Peisthetäros.

Nein, wahrlich! es legen die Vögel
Dreihundert Jahre noch ihnen hinzu.

Wiedehopf.

Und woher denn?

Peisthetäros.

Woher? Von sich selber.
Denn du weißt, „fünf Menschengeschlechter an Zahl durchlebt die geschwätzige Krähe".

Euelpides (zum Publikum).

Potz tausend, um wie viel besser als Zeus uns Diese zu Königen taugen!

Peisthetäros (ebenso).

Und warum auch nicht?
Wir brauchen zuerst nicht Tempel von Stein
Zu erbauen für sie, und mit Thüren von Gold
Zu verschließen, o nein! denn sie wohnen ja gern
Im Dornengesträuch und im Eichengebüsch.
Für Vögel sogar ehrwürdigen Rangs
Wölbt immer der Dom eines Oelbaums sich.
Dann werden wir nicht nach Delphi hinauf
Und zum Ammon nicht mehr pilgern hinfort,

Um zu opfern daselbst; wir treten hinein
In des Erdbeerbaums, der Olive Gezweig,
Mit Waizen und Gerste versehen, und fleh'n
Mit erhobenen Händen zu ihnen hinauf,
Von dem Guten ein Theil zu bescheeren; das wird
Sogleich uns gewährt
Für das wenige Korn, das wir hinstreu'n.

Chorführer.

Ehrwürdiger Alter, zum trautesten Freund aus dem bittersten Feind mir geworden,
Nie soll es gescheh'n, nie kann ich mich je von deinen Entwürfen entfernen.

Chor.

(Epode.)

Das Herz voll Stolz durch deiner Worte Kraft,
Gedroht jetzt hab' ich und beschworen sei's:
Wenn du eingehst den Bund
Redlich, treu, gerecht und heilig,
Untrüglich mit mir,
Wider sie zu steh'n,
Zu Schutz und Trutz mir gleichgesinnt,
So soll'n die Götter länger nicht
Meinen Scepter schänden!

Chorführer.

Nun wohlan, was mit Kraft vollbracht sein muß, da stellen wir selbst vor den Riß uns,
Doch was mit Verstand überlegt sein will, das Alles vertrauen wir Dir an.

Wiedehopf.

Fürwahr, bei Zeus! zum Schläfrigsein ist keine Zeit
Jetzt mehr für uns, zu Nikiasbedenklichkeit;
Wir müssen handeln und das eiligst. Tretet nur
Vorerst mit mir in meine Nestbehausung ein
Wie man bei uns es findet, Reisig, Heu und Stroh;
Und nennet uns auch Eure Namen.

Peisthetäros.

Herzlich gern.
Ich heiße Peisthetäros.

Wiedehopf.

Und wie Dieser da?

Peisthetäros.

Euelpides von Thria.

Wiedehopf.

Seid willkommen mir,
Ihr Beide.

Peisthetäros.

Wir danken schönstens.

Wiedehopf.

Nun so tretet ein.

Peisthetäros.

Wir folgen, geh' als Führer Du voran.

Wiedehopf.

So kommt!

(Er geht.)

Peisthetäros (sich besinnend).

Doch halt! Der Tausend! Steure doch hieher zurück.
Laß seh'n, erklär' uns: Wie denn können wir, Ich und Der,
Nichtfliegend mit euch den Fliegenden zusammensein?

Wiedehopf.

Gar leicht.

Peisthetäros.

Bedenke, was Aesopus uns erzählt
Im Fabelbuch bekanntlich, wie dem Fuchs einmal
Die Gemeinschaft mit dem Adler schlimm genug bekam.

Wiedehopf.

Sei ohne Sorgen; giebt es doch ein Würzelchen,
Das kau't ihr, alsbald werdet ihr beflügelt sein.

Peisthetäros.

So sei's, wir geh'n mit Dir hinein.
(Zu den Bedienten:)
He, Xanthias
Und Manodoros, nehmet dieß Gepäck zu euch.

Chorführer.

Noch ein Wort! noch ein Wort! Du höre!

Wiedehopf.

Was giebt's?

Chorführer.

Du führe mit dir nun die Gäste
Und bewirthe sie gut; doch die Nachtigall, die melodische Musengespielin,
Sie ruf' uns heraus und laß sie bei uns, um mit ihr uns hier zu ergötzen.

Peisthetäros.

Ach ja, bei Zeus, gewähre dieses ihnen doch,
Und ruf' uns her das Vögelchen aus dem Rohrgebüsch,
Um's Himmelswillen, rufe sie hieher, damit
Auch wir des Anblicks Deiner Nachtigall uns freu'n.

Wiedehopf.

Wenn Ihr es wünscht, so muß ich freilich.
(In's Gebüsch rufend:)
Prokne, komm
Zu uns heraus und zeige dich den Gästen da!

(Die Nachtigall erscheint als Flötenspielerin mit der Vogelmaske.)

Peisthetäros.

Verehrter Zeus! ha, welch' ein schönes Vögelchen!
Wie zartgebaut, wie blendend weiß!

Euelpides.

Ei, glaubst du mir,
Ich spielte gern mich zwischen ihre Beine durch?

Peisthetäros.

Was Die mit Gold behängt ist, wie ein Jüngferchen!

Euelpides.

Es ist mir so, als müßt' ich küssen sie geschwind.

Peisthetäros.

Du alter Narr! da sieh den Bratspießschnabel an.

Euelpides.

Ei was? Da muß man, wie vom Ei, die Schale nur
Vom Köpfchen ihr abschälen und sie küssen d'rauf.

(Er nimmt ihr die Maske ab und küßt sie.)

Wiedehopf (zieht ihn fort).

Kommt, laßt uns geh'n!

Peisthetäros.

Mit gutem Glück geh' du voran!

(Alle ab in das Gebüsch, außer der Nachtigall.)

Parabase.

Chorlied.

(Kommation.)

Traute Du, Blondköpfchen,
O theuerstes Vögelchen,
Meiner Lieder Begleiterin,
Nachtigall, o Gespielin!
Kommst du, kommst, erscheinst du,
Bringend süße Gesänge mit?
Von hellklingender Flöte laß
Frühlingstöne erschallen. Auf!
Stimm' an Festanapäste!

(Flötenspiel.)

Chorführer (an die Zuschauer gewendet).

(Parabase.)

Schaut auf, dumpflebendes Menschengeschlecht, hinfälligem Laube vergleichbar,
Unmächtige Zwerge, Gebilde von Lehm, hinwankende Schattengestalten,
Ihr Eintagsfliegen, der Flügel beraubt, traumähnliche Jammergeschöpfe,
Und höret nun uns, die Unsterblichen, an, die wir immer und ewig gewesen,
Die ätherischen, nimmer ergrauenden, uns Unvergängliches sinnende Wesen,
Daß gründlich belehrt durch uns und genau von jeglicher Himmelserscheinung,
Von der Vögel Entstehung, der Götter Geburt und der Flüsse, der Höll' und des Chaos,
Als Wissende dann Ihr künftig mit Spott meinthalben den Prodikos heimschickt.

Nur Chaos und Nacht und des Erebos Grau'n war erst und des Tartaros Oede,
Nicht Erde und Himmel, noch Luft war da. Tief unten in Erebos Schoße
Da gebieret die schattenbefiederte Nacht ihr uranfängliches Windei,
Aus diesem entsproß in der rollenden Zeit Umlauf der verlangende Eros,
Von goldenen Flügeln den Rücken bestrahlt und behend wie die wirbelnde Windsbraut.
Dem befiederten, nächtigen Chaos gepaart in des Tartaros weitem Geklüfte,
Ausbrütete Dieser dann unser Geschlecht und führte zuerst an das Licht es.
Noch war ein Geschlecht der Unsterblichen nicht, bis von Eros Alles gemischt ward;
Erst als mit dem Einen das Andre sich paart, da entstand Erd', Himmel und Meerfluth,
Und der sämmtlichen seligen Götter Geschlecht, das unsterbliche. Also ja sind wir
Weit älter als alle die Götter. Und daß wir wirklich entstammen dem Eros,
Ist vielfach klar: denn wir fliegen, wie Er, und gesellen uns gern den Verliebten,
Manch' reizenden Knaben, der hoch sich verschwor, hat nah' an der Grenze der Jugend
Durch unsre Gewalt manch liebender Freund ihm gefällig zu werden gebändigt,
Der bald eine Wachtel, ein Perlhuhn gab, eine Gans, einen persischen Vogel.

Was Großes es unter den Sterblichen giebt, kommt Alles von uns, von den Vögeln:
Fürs Erste verkünden die Zeiten des Jahrs wir, Frühling und Winter und Sommer;
An die Saatzeit mahnet der Kraniche Schwarm, wenn er krächzend nach Afrika wandert,
Und dem Seemann räth er, das Steuer sofort aufhängend zur Ruh' sich zu legen,
Dem Orest, einen Mantel zu weben, um nicht im Frost einen rauben zu müssen.
Wann später der Weih dann wieder erscheint, so verkündet er mildere Jahrszeit,
Wo die Frühlingsschur man den Schafen bereits abschiert; drauf mahnt euch die Schwalbe,
Daß es Zeit jetzt ist, zu vertrödeln den Pelz und ein dünneres Röckchen zu kaufen.
Kurz, Ammon sind wir und Delphi für Euch, und Dodona und Phöbos Apollon:
Erst wenn ihr zuvor uns Vögel befragt, dann macht ihr euch an die Geschäfte,
An die Kaufmannschaft, an Vermögenserwerb, Arbeit und Eheverlöbniß,
Als Vogel sogar gilt Alles bei Euch, was Kunde bezeichnet der Zukunft,
Glückbringender Laut heißt „Vogel" bei Euch, und das Niesen benennet ihr „Vogel",
Zum „Vogel" wird jegliches Zeichen, die Stimm', und der Knecht und der Esel ist „Vogel",
Nun, ist es nicht klar am Tage, wir sind, wir Euch der Orakel-Apollon?
Wenn ihr uns demnach als Götter erkennt,
Stehn Euch weissagende Musen zu Dienst,

Und Wetter und Wind, wie Sommer und Frost,
Und mäßige Gluth. Wir entlaufen euch nicht
Und setzen uns nicht vornehm und bequem
Dort hinter die Wolken hinauf, wie der Zeus;
Nein, unter euch weilend verleihen wir Euch,
Euch selbst und den Kindern und Kindskindlein,
Der Gesundheit Füll',
Wohlleben und Segen und Frieden und Ruh'
Und Jugend und Scherz, Festreigen und Tanz,
Ja und Hühnermilch!
Ja ihr sollt es am End' aushalten nicht mehr,
Vor Fülle des Glücks,
So werdet ihr schwimmen in Reichthum.

Erster Halb-Chor.

(Strophe mit Flötenbegleitung der Nachtigall.)

Muse der Haine —

(Die Flöte:)

Tiotio tiotio tiotio tiotinx.

Tönereiche, mit der ich oft
In Waldesschlucht, auf den Gipfeln der Berge —
Tiotio tiotio tiotinx.
Sitzend vereint auf der laubigen Esche Gezweig —
Tiotio tiotio tiotinx.
Aus der rauschenden Kehl' ausströme des Sangs
Heilige Weisen dem *Pane* zu Ehren,
Festliche Chöre der *Mutter* des Waldes, —
Totototototototototinx.
Dort wo gleich der ems'gen Biene

Phrynichos immer gepflückt des Gesangs, des unsterblichen, liebliche Frucht,
Heimtragend süßen Wohllaut.
Tiotiotiotinx.

Chorführer.
(Epirrem.)

Wünscht von Euch Zuschauern Jemand künftighin sein Leben froh
Mit den Vögeln hinzuspinnen, komm' er nur zu uns hinauf.
Denn was hier bei Euch als schändlich vom Gesetz verboten ist,
Alles Das ist unter uns, den Vögeln, schön und wohlgethan.
Ist es schändlich nach dem Recht hier, seinen Vater durchzubläu'n,
Ei, bei uns dort gilt's für rühmlich, wenn der Sohn den Vater packt,
Auf ihn losschlägt und ihn fordert: „Wehr dich, hebe deinen Sporn!"
Ist bei Euch gebrandmarkt Einer, weil er weggelaufen ist,
Dort bei uns wird Dieser heißen „buntgefleckte Haselhuhn."
Ist vielleicht ein Phryger Jemand hier, so gut wie Spintharos,
Wird er als Rothflügler gelten von Philammons Vetterschaft.
Ist ein Sclav' er und ein Karier, gleich dem Exekestides,
Schaff' er Hahnen sich bei uns nur, und er hat der Ahnen gnug.
Wenn des Pisias Sohn die Thore den Geächteten öffnen will,
Braucht er Rebhuhn nur zu werden, seines Vaters ächte Brut,
Denn bei uns ist's keine Schande, wenn er durch die Zäune schlüpft.

Zweiter Halbchor.
(Gegenstrophe, wie Strophe.)

Gleiches die Schwäne —
Tiotio tiotio tiotio tiotinx.
Jubeln laut vielstimm'gen Sang
Zumal mit rauschenden Flügeln Apollo'n, —
Tiotio tiotio tiotinx.
Sitzend in Reih'n an des fluthenden Hebros Gestad' —
Tiotio tiotio tiotinx.

Und es drang durch die Wolken des Aethers der Schall,
Schaaren des Wildes erstaunten und lauschten,
Brandungen senkte die heitere Stille —
Tototototototototinx.
Und der Olympos hallte wieder,
Staunen ergriff da die Götter, die himmlischen Grazien sangen darein
Und die Musen lauten Jubel.
Tiotio tiotinx.

Chorführer.

(Antepirrem.)

Nichts ist besser, nichts bequemer, als sich Flügel wachsen seh'n.
Wenn von Euch Zuschauern Einer grade nun beflügelt wär'
Und vor Hunger auf die Chöre der Tragöden ärgerlich,
Flög' er weg von hier nnd käme so nach Haus zum Morgenbrot,
Dann gesättigt flög er eben zur Komödie wieder her.
Oder einen Patrokleides wandelt ein Bedürfniß an;
Nicht zu schwitzen in den Mantel braucht' er's, sondern fliegt davon,
Ausgedampft und ausgelüftet fliegt sodann er wieder her.
Oder falls ein Ehebrecher unter Euch ist, wer es sei,
Und er sieht den Mann des Weibchens auf den Rathsherrnbänken hier,
Hätte Flügel er, gewiß dann flög' ein Solcher weg von Euch,
Büßte seine Lust geschwind und säß' in Kurzem wieder da.
Darum, Flügel zu bekommen, ist doch wahrlich Alles werth:
Wurde doch Diitrephes, der Flügel nur aus Korbgeflecht
Trug, zum Hauptmann, dann zum Reiterobersten gewählt, aus Nichts
Ist er ein großer Herr geworden, wie ein Roßhahn flott und stolz.

Zweite Scene.

Peisthetäros. Euelpides. Wiedehopf. Chor.

(Peisthetäros und Euelpides kommen befiedert aus dem Gebüsch.)

Peisthetäros (lachend).

Seht die Gestalt an! Nein, bei Zeus, da hab' ich doch
Mein Lebetag kein lächerlicheres Ding gesehn.

Euelpides.

Worüber lachst du?

Peisthetäros.

Ueber deinen Schwingenwuchs.
Wem meinst du in deinem Federnschmuck wohl gleich zu seh'n?
Der Gans, in Eile von einem Stümper hingekleckst.

Euelpides.

Du einer Amsel, welcher man den Schopf gerupft.

Peisthetäros.

So gleichen wir den Vögeln jetzt, nach Aeschylos,
„Das nicht durch fremde Federn, nein, die eigenen."

Wiedehopf.

Wohlan, was jetzt thun?

Peisthetäros.

Einen Namen erst der Stadt
Verleihen, groß und weitberühmt. Dann opfern wir
Den Göttern alsbald.

Euelpides.

Dieser Meinung bin ich auch.

Wiedehopf.

Laß hören, welchen Namen schöpfen wir der Stadt?

Peisthetäros.

Beliebt's, den großen Namen von Lakedämon her
Auch ihr zu geben, Sparta's Namen?

Wiedehopf.

Herakles!
Ich sollt etwas von Spart' ansetzen meiner Stadt?
Nicht meiner Bettstatt, wenn's noch andre Gurten giebt.

Peisthetäros.

Wie also soll ihr Name sein?

Wiedehopf.

Von hier entlehnt,
Den Wolken und dem überirdischen Weltenraum,
Ein rechtes Maul voll.

Peisthetäros.

Willst du — Wolkenkukuksburg?

Wiedehopf.

Juchhe, juchhe!
Ein schöner, herrlicher Name, den du da erfandst!

Euelpides.

Das also ist dasselbe Wolkenkukuksburg,
Allwo die vielen Schätze des Theagenes
Und Aeschines ganzer Reichthum liegt?

Peisthetäros.

Ja, sicher auch
Das Phlegrafeld, wo die Götter einst großprahlerisch
Die erdentsproßnen Riesen niederschmetterten.

Euelpides.

Ein „fettes“ Ding um diese Stadt! Doch welcher Gott
Wird Schutzpatron? Wem weben wir das Festgewand?

Peisthetäros.

Soll nicht Athene bleiben als Stadtschirmerin?

Euelpides.

Wie könnte wohl in Ordnung eine Stadt besteh'n,
Wo eine Göttin, Weib geboren, in voller Wehr
Dasteht gewappnet, und Kleisthenes am Webestuhl?

Peisthetäros.

Und wer beschirmt die Feste dann, die pelargische?

Wiedehopf.

Von uns, den Vögeln, Einer, persischen Geblüts,
Der allerwärts der rüstigste Kämpfer wird genannt,
Des Ares Küchlein.

Euelpides.

O du Küchlein, hoher Herr!
Wie taugt der Gott, zu wohnen auf der Felsenburg!

Peisthetäros (zu Euelpides).

Nun hurtig, steige du in den Luftraum jetzt hinauf
Und hilf beim Bau den Maurern als Handlanger dort,
Zieh aus den Rock, trag' ihnen Stein' und lösche Kalk,
Reich' ihnen Kübel, von der Leiter fall' herab,
Bestelle Wachen, halte stets das Feuer wach,
Mach deine Runde mit der Glock' und — schlafe dort,
Send' einen Herold zu den Göttern dort hinauf
Und einen andern zu den Sterblichen da hinab,
Von dannen hieher meinethalb.

Euelpides (bei Seite).

Du bleibe hier
Und heule meinthalb.

Peisthetäros.

Geh, wohin ich dich sende, Freund!
Denn ohne dich wird von dem Allem nichts gescheh'n.

(Euelpides ab.)

Ich aber will den neuen Göttern opfern und
Den Priester rufen, der den Festzug leiten soll.

(Zu den Bedienten:)

Bursch, Bursche, bringt Weihwasser und den Opferkorb!

(Geht ab.)

Chor.

(Strophe.)

Ich rausche zu, stimme bei,
Deinen Vorschlag heiß' ich gut:
Großer, festlicher Zug
Walle feierlich zu den Göttern
Und dazu des Dankes Zeichen
Werd' ein Schaf zum Opfer.
Voran, voran, du pyth'scher Jubelschall dem Gott!
Mitdudle Chäris seinen Singsang.

(Ein Rabe aus dem Chor bläst die Flöte.)

Peisthetäros (kommt mit einem Priester zurück).

Hör' auf zu blasen. Herakles, was soll das sein?
Was soll's? Beim Himmel, manche Narrheit sah ich schon,
Ein Rabenvieh mit dem Flötenmaulkorb sah ich nie.

(Zum Priester:)

An's Werk, du Priester, den neuen Göttern opfre jetzt.

Priester.

Das thu' ich. Doch wo ist der Bursche mit dem Korb?

(Die Opfergeräthschaften werden ihm eingehändigt; dann spricht er:)

„Betet zu der Hestia, der Vogelgöttin, und zum Weih'n, dem Herdbeschirmer, und zu den Vogel-Olympiern und Olympierinnen, Jedem und Jeder . . .“

Peisthetäros.

O Sunionhabicht, Heil, pelargischer Herrscher, Dir!

Priester.

„Und zum Schwan, dem Pythier und Delier, und zur Wachtelmutter Leto, und zu der Artemis, der Distelfinkin . . .“

Peisthetäros.

Nicht mehr Kolänis, sondern Distel-Artemis.

Priester.

„Und zu dem Spatzen Sabazios und der Straußin, der großen Mutter der Götter und Menschen, . . .“

Peisthetäros.

O mächtige Straußin Kybele, Mutter des Kleokrit!

Priester.

„Daß sie den Wolkenkukuksburgern verleihen Gesundheit und Wohlfahrt, ihnen und den Chiern . . .“

Peisthetäros (lachend).

Den „Chiern“, hei! die hängen überall sich an.

Priester.

„Und zu den Vogelheroen und Heroensöhnen, und zum Porphyrion und Pelikan und zur Kropfgans, zum Dilbar und zum Birkhuhn und zum Pfau und zum Trappen, zur Krickente und zum Stößer und dem Reiher, zum Lämmergeier und zum Schwarzkopf und zur Kohlmeise. . .“

Peistheläros.

Halt ein! Zum Geier! Schweige still! Halloh, halloh!
Zu welchem Opfer, du Verrückter, ladest du
Seeadler her und Geier? Siehst du nicht, wie schnell
Ein einz'ger Weih das Alles hätte weggeschnappt?
Pack dich hinweg sammt deiner Priesterbinde, fort!
Das Bischen Opfer bring' ich selber schon allein.

(Er entreißt ihm die Geräthschaften, der Priester entfernt sich.)

Chor.

(Gegenstrophe.)

So muß ich schon wieder zu-
Jauchzen dir ein ander Lied,
Hehr und weihevoll,
Zu der Besprengung, und die Götter
Laden, doch nur einen einzigen,
Wenn ihr Fleisch genug habt.
Denn was an Opferstücken hier vorhanden ist,
Ist weiter nichts als Haut und Knochen.

Peistheläros.

Laßt opfernd uns zu den Vogelgöttern beten jetzt.

Ein zerlumpter, langhaariger Poet tritt auf.

Poet (singend).

Wolkenkukuksburg, die glückselige,
Preise du, Muse,
Mit deiner Festlieder Weisen!

Peistheläros.

Wo kommt denn dieses Wesen her? Wer bist du, sprich!

Poet (wie vorher).

Ich ströme den süßtönenden Sang der Honiglieder,
Emsiger Diener der hehren Musen,
Mit Homeros zu reden.

Peisthetäros.

Ein Sclave demnach, und du trägst noch langes Haar?

Poet.

Nein, sondern wir, des Gesanges Meister, alle sind
Emsige Diener der hehren Musen,
Mit Homeros zu reden.

Peisthetäros.

Ein „emsiger Diener“ wahrlich auch dein Kamisol,
Doch sprich, Poet, warum verliefst du dich hieher?

Poet.

Gedichte hab' ich auf eure Wolkenkukuksburg
Gemacht und herrliche Dithyramben in großer Zahl
Und Mädchenchör' und Lieder nach Simonides.

Peisthetäros.

Das hast du Alles schon gemacht? Seit welcher Zeit?

Poet.

Seit lange, wahrlich lange preis' ich diese Stadt.

Peisthetäros.

Wie? feir' ich nicht im Augenblick den zehnten Tag
Und gebe dem Kindlein seinen Namen eben jetzt?

Poet.

Aber geschwind eilt der Musen Kunde fern,
So wie das Roß blitzend dahinfährt.

O Vater du, Gründer Aetna's,
Der von Heilig und Hehr den Namen trägt,
Gib mir, o gib mir,
Was gnädig in deinem Haupte
Du willst verleihen mir von dir.

Peisthetäros.

Der Plagegeist macht ferner uns Belästigung,
Wofern wir ihm nicht 'was geben, daß er weiter geht.
(Zum Sclaven:)
Hör' du, du hast ja Lederwamms und Unterkleid,
Zieh' eines aus und gieb dem weisen Dichter das.
(Zum Poeten:)
Da nimm das Wamms: denn ganz erfroren scheinst du mir.

Poet (indem er es anzieht:)

Nicht ungern empfängt das Geschenk,
Dies da die holde Muse von dir;
Du dafür nimm dir zu Herzen
Dies pindarische Lied ...

Peisthetäros.

Nicht so geschwind läßt dieser Mensch uns seiner los.

Poet.

Im nomadischen Skythenvolk
Irrt Straton umher,
Dem ein künstlich gewob'nes Kleid nicht wurde zu Theil;
Ruhmlos wandelt das Wamms ohne Leibrock.
O, du verstehst mich schon.

Peisthetäros.

Ich verstehe, du willst das Unterkleid auch noch dazu.

(Zum Sclaven:)
Zieh' aus: denn einem Dichter muß man Gutes thun.
(Zum Poeten:)
Da nimm auch dies und gehe jetzt.

Poet (vergnügt:)

Ich gehe schon,
Und bin ich erst in die Stadt gelangt, dann dicht' ich so:
„Preise, Goldthronende, Du die fröstelnde, schauernde (Stadt)!
In beschneites, besä'tes Gefild
Kam ich herein, halloh!"
(Geht ab.)

Peisthetäros (indem er ihm die Peitsche weist:)

Ja wohl, bei Zeus! Doch zeitig kommst du vor diesem Frost
Davon, indem du dieses Unterkleid bekamst.
Bei Zeus, ein solches Unheil hätt' ich nie geahnt,
Daß Der sobald die neue Stadt auswitterte.
(Zum Sclaven:)
Mach deinen Umgang wieder mit dem Weihekrug.
Andächt'ge Stille!

Ein Wahrsager tritt auf.

Wahrsager.

Halt! nicht opfre diesen Bock.

Peisthetäros.

Wer bist du?

Wahrsager.

Wer? Wahrsager heiß' ich.

Peisthetäros (drohend).

Heule du!

Wahrsager.

Verblendeter! mißachte nicht das Göttliche.
Es giebt von Bakis einen Spruch geradezu
Auf diese Wolkenkukuksburg.

Peisthetäros.

Warum denn hast
Du nicht den Spruch verkündet, eh' ich diese Stadt
Erbaute?

Wahrsager.

Das verwehrte mir ein Götterwink.

Peisthetäros.

Da ist's am Besten, anzuhören deinen Spruch.

Wahrsager (entrollt sein Papier und liest:)

„Aber wenn Wölfe dereinst miteinander und grauliche Krähen
Wohnen im nämlichen Raum, der Sikyon trennt und Korinthos . . .“

Peisthetäros.

Was hab' ich denn zu schaffen mit den Korinthiern?

Wahrsager.

Was Bakis hier andeutet, ist der Raum der Luft. —
„Opfert zuerst Pandoren den schneeweißwolligen Widder;
Doch wer zuerst ankommt als Verkündiger meiner Orakel,
Diesem verehrt ein saubres Gewand und neue Sandalen . . .“

Peisthetäros.

Steht das darin, die Sandalen auch?

Wahrsager.

Da nimm das Buch.
„Reiche den Becher ihm auch und fülle die Hand mit Gekröse . . .“

Peisthetäros.

Mit Gekröse? Steht das auch darin?

Wahrsager.

Da nimm das Buch.

„Wenn nun, göttlicher Junge, du thust nach meinem Gebote,
Wirst du ein Adler in Wolken; doch wenn du die Gabe verweigerst,
Wirst nicht Taube du werden, fürwahr, noch Adler, noch Grünspecht.“

Peisthetäros.

Das Alles steht da drinnen auch?

Wahrsager.

Da nimm das Buch.

Peisthetäros.

Dann stimmt der Spruch mit diesem da durchaus in nichts,
Den vom Apoll ich eigenhändig niederschrieb:

(von der Peitsche ablesend:)

„Aber sobald dir ein Mensch, so ein ungebetener Schwätzer,
Kommt und die Opfernden stört und begehrt das Gekröse zu kosten,
Klopf' ihm tüchtig den Raum, der die Hüft' ihm trennt von der Hüfte“.

Wahrsager.

Das scheint mir fader Spaß zu sein.

Peisthetäros.

Da nimm das Buch.

„Nur nicht seiner geschont, und wär' es ein Adler in Wolken,
Sei es auch Lampon, oder der große Prophet Diopeithes.“

Wahrsager.

Und steht das wirklich drinnen auch?

Peisthetäros.

Da nimm das Buch.

(indem er ihn hinauspeitscht)

Und scheerst du dich zum Henker?

Wahrsager.

Weh, ich armer Mann!

Peisthetäros.

Nun läufst du bald, um anderwärts zu prophezei'n?

(Der Wahrsager entflieht.)

Der Astronom Meton tritt auf, mit mathematischen Instrumenten.

Meton.

Ich komme zu Euch . . . .

Peisthetäros.

Schon wieder eine Plage da?
Was willst du hier beginnen? Welcher Gestalt dein Plan?
Was deine Absicht? Welcher Kothurn trägt dich daher?

Meton.

Trianguliren will ich Euch den Raum der Luft
Und morgenweis vertheilen.

Peisthetäros.

Bei den Göttern, sprich,
Wer bist du, Mensch?

Meton.

Wer Ich sei? Meton bin ich, den
Ganz Hellas und Kolonos kennt.

Peisthetäros.

So sage mir,
Was ist das für Geräthe?

Meton.

Meßzeug für die Luft.
Denn sieh einmal, der Form nach ist die weite Luft
Durchaus dem Kohlendeckel ähnlich. Leg' ich nun
Von oben dieses Richtmaß hier, den Winkel, an,
Und setze den Zirkel . . . Du verstehst?

Peisthetäros.

Verstehe nichts.

Meton.

Das Lineal anlegend meß' ich nun, damit
Der Kreis zum Viereck werde dir, und mitten drin
Der Markt, gerade Straßen müssen dann nach ihm
Hinführen, als zum Mittelpunkt, wie allerwärts
Von einem Stern, der selber rund ist, grad hinaus
Die Strahlen geh'n.

Peisthetäros.

Ein zweiter Thales ist der Mann.
Hör', Meton!

Meton.

Was denn?

Peisthetäros.

Weißt, ich mein es gut mit Dir,
Drum folge mir und schiebe deines Wegs dich weg.

Meton.

Was für Gefahr droht?

Peisthetäros.

Wie in Sparta, werden hier
Die Fremden ausgewiesen, etliche sind verjagt,
Und Prügel regnet's in der Stadt —

Meton.

Aufruhr doch nicht?

Peisthetäros.

Bei Leibe nicht das.

Meton.

Was denn sonst?

Peisthetäros.

Einmüthig ward
Beschlossen: Jeden Prahler stäupe man hinaus.

Meton.

Da muß ich wohl mich entfernen.

Peisthetäros.

Ja, doch weiß ich nicht,
Ob's nicht zu spät ist.

(Peitscht ihn fort.)

Diese kommt dir schon zu nah.

Meton.

Au weh, ich Unglückseliger!

Peisthetäros.

Sagt' ich's nicht voraus?
Willst gleich dich selbst trianguliren und packst dich fort?!

(Meton entflieht.)

Ein Bundes-Commissär tritt auf.

Commissär.

Wo sind die Consuln?

Peisthetäros.

Wer ist dieser Sardanapal?

Commissär.

Als Commissär durch Bohnenwahl komm' ich zu Euch,
In diese Wolkenkukuksburg.

Peisthetäros.

Als Commissär?
Wer sendet denn hieher dich?

Commissär.

Einfach dies Diplom
Von Teleas.

Peisthetäros.

So nimmst du gleich den Lohn dafür,
Hier nichts zu thun und weiter zu geh'n?

Commissär.

Ja wohl, bei Gott.
Ich sollte zur Volksversammlung eben zu Hause sein,
Es kommt ein Geschäft vor, das ich für Pharnakes gemacht.

Peisthetäros (mit der Peitsche).

So nimm und gehe. Das ist der Sold, der dir gebührt.

Commissär.

Was soll das heißen?

Peisthetäros (zuschlagend).

Volksversammlung für Pharnakes.

Commissär (zum Chore).

Ich nehme Zeugen, daß man mich schlägt, den Commissär.

Peisthetäros.

Willst du dich schieben? Mit deinen Bohnenkapseln fort!

(Der Commissär entflieht.)

Ist's nicht empörend? Commissäre schicken sie
In die neue Stadt, eh' nur den Göttern geopfert ist.

Ein Gesetzverkäufer tritt auf.

Gesetzverkäufer (liest:)

„Wenn ein Wolkenkukuksburger einen Athener beleidigt, ...“

Peisthetäros.

Was kommt nun da schon wieder für ein Schelmenblatt?

Gesetzverkäufer.

Ein Gesetzverkäufer bin ich, neue Verordnungen
Bring' ich zu Euch, sie feilzubieten.

Peisthetäros.

Welche denn?

Gesetzverkäufer.

„Bedienen sollen sich die Wolkenkukuksburger derselben Maße, Gewichte und Volksbeschlüsse, wie die Heulenburger ...“

Peisthetäros (mit der Peitsche).

Bedienen will ich wie die Beulenburger dich.

Gesetzverkäufer.

Was kommt dich an?

Peisthetäros (zuschlagend).

Gleich fort mit deiner Weisheit, fort!
Sonst spiel' ich dir noch heute salz'ge Weisen auf.

(Gesetzhändler ab.)

(Der Commissär erscheint wieder mit einem Zeugen.)

Commissär.

Ich lade den Peisthetäros wegen Mißhandlung vor auf den Monat Munychion.

Peisthetäros.

Im Ernste, du? So wärest du noch immer hier?

(Der Gesetzverkäufer zeigt sich auch wieder.)

Gesetzverkäufer (liest:)

Wer aber die obrigkeitlichen Personen verjagt und nicht aufnimmt gemäß dem Anschlag an der Säule . . .

Peisthetäros.

Das wird zu toll! So bist auch du noch immer da?

(Indem er auf den Gesetzverkäufer losgeht.)

Commissär.

Du bist verlor'n, zehntausend Drachmen zahlst du mir!

Peisthetäros (gegen diesen dreinschlagend).

Vorerst zerschlag ich deine Bohnenkapseln dir.

Commissär.

Gedenkst du, wie du die Säule Nachts besudelt hast?

Peisthetäros.

Haha! nun faß' ihn Einer!

(Commissär und Gesetzverkäufer laufen davon.)

Du da, willst du steh'n?

Der Priester (heraustretend).

Laßt uns hineingeh'n unverzüglich nun von hier,
Damit wir drin den Göttern opfern unsern Bock.

(Alle ab.)

Zweite Parabase.

Erster Halbchor.

(Strophe.)

Jetzt werden mir Allumschauer,
Allwaltendem mir die Sterblichen all'
In flehender Andacht opfern.
Denn den Erdkreis rings überschau' ich ganz
Und beschütze das grünende Saatfeld,
Ausrottend die Brut zahllosen
Ungeziefers, die unten im Erdreich
Jegliches dem Kelche noch entsprießendes mit gier'gem Zahn,
Oder auf den Bäumen angesessen jede Frucht verzehrt,
Bring' um, was mit der Verwüstung Grimm
Wohlduftende Gärtlein gräßlich verheert,
Kriechendes, gefräßiges Gewürme, was nur
Unter meine Fittige geräth, es muß untergeh'n.

Chorführer,

an die Zuschauer gewendet.

(Epirrem.)

Eben wird am heut'gen Tage wiederholt bekannt gemacht,
Wer von Euch todtschlagen werde Diagoras den Melier,
Soll bekommen ein Talent, und von den Volkstyrannen wer,
Von den todten, einen todtschlägt, soll bekommen ein Talent!
Wir desgleichen wollen hier jetzt Folgendes ankündigen:
Wer von Euch Philokrates, den Vogelsteller, tödtet, soll
Ein Talent bekommen, wer ihn aber lebend liefert, vier,
Weil er bundweis Finken feil hat, sieben um den Obolos,
Weil er Krametsvögel aufbläst und beschimpft zu Markte bringt,

Und den Amseln ihre Federn in die Nasenlöcher steckt,
Weil er Tauben fängt desgleichen, in Verschlägen hält versperrt,
Und sie selbst ans Netz gebunden andre zu verlocken zwingt.
Solches wollen wir euch kund thun. Wer von Euch Geflügel hält
Eingesperrt im Hof, der laß es fliegen, so gebieten wir;
Wollt ihr aber nicht gehorchen, sollt gefangen ihr von uns
Vögeln dann bei uns gebunden umgekehrt Lockmenschen sein!

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe.)

Glückseliges Vögelgeschlecht du,
O befiedertes, welches in Winterszeit
Nicht braucht Flausrocksumhüllung.
Auch brennt uns nicht in des Sommers Gluth
Allleuchtender heißer Strahl durch;
Nein, sondern auf blumigen Wiesen
Im Schoße der Blätter, da wohn' ich,
Während die begeisterte Cicade da ihr helles Lied
Mitten in des Tages Gluth sonnetrunken tönen läßt;
Ueberwintr' in gewölbten Grotten darauf,
Mit den Nymphen des Waldes in heiterem Spiel;
Und im Lenze naschen wir der Myrte Frucht,
Mädchenhafte, schimmernde, der Charitinnen Gärtnerei.

Chorführer.

(Antepirrem.)

Noch ein Wort des Preises wegen haben an die Richter wir,
Krönen sie uns, welche Güter ihnen allen wir verleih'n,
Daß um Vieles reich're Gaben sie empfahn, als Paris einst.
Denn zuerst, wonach am meisten doch ein jeder Richter strebt,

Soll es Euch an Eulen niemals mangeln aus dem Laurion,
Nein, sie nisten ein bei Euch sich, legen in die Beutel Euch
Eier, brüten sie und hecken lauter kleine Dreier aus.
Außerdem noch sollt ihr wie in Göttertempeln wohnen dann,
Denn wir schmücken eure Häuser bis zum Adlergiebel aus.
Fällt euch zu ein Ehrenämtchen und ihr stecktet gern was ein,
Geben wir Euch in die Hände eines Habichts scharfen Griff.
Seid ihr irgendwo zu Gaste, Vögelkröpfe leih'n wir Euch;
Wollt ihr aber nicht uns krönen, setzt euch nur Blechkappen auf,
Wie die Götterbilder; denn wer keinen Blechschirm trägt von Euch,
Geht er aus in weißem Mantel, dann besonders soll er schwer
Büßen uns, von aller Vögel Koth besudelt um und um.



Dritte Scene.

Peisthetäros. Boten. Iris. Ein Herold. Ein ungerathener Sohn. Kinesias. Ein Sykophant. Chor.

Peisthetäros (zurückkehrend).

Die Opferzeichen, meine Vögel! sind uns hold. —
Daß aber von dem Mauerbau kein Bote noch
Sich sehen läßt, zu melden, wie es droben steht!
(Umherblickend.)
Doch ja, da läuft schon Einer mit Alpheioshast.

Bote.

Wo, wo, wo ist er? wo, wo ist er? wo, wo ist —
Wo ist der Archon Peisthetäros?

Peisthetäros.

Der bin ich.

Bote.

Vollendet ist der Mauerbau.

Peisthetäros.

Das hör' ich gern.

Bote.

Das schönste Werk von unvergleichlich großer Pracht,
So daß darauf Proxenides von Prahlersheim
Und Theagenes entgegen mit zwei Wagen sich
Und Rossen dran, so groß wie das trojanische,
Bei dieser Breit' ausweichen könnten. . . .

Peisthetäros.

Herakles!

Bote.

Und in der Höhe — denn gemessen hab' ich sie —
Von hundert Klaftern.

Peisthetäros.

O Poseidon, das ist hoch!
Wer hat es denn zu solcher Höh' hinaufgebaut?

Bote.

Die Vögel, Niemand anders; kein ägyptischer
Handlanger, kein Steinhauer half, kein Zimmermann;
Nein, eigenhändig sie allein. Ich staune noch.
Da kamen her aus Libyen dreißigtausend wohl
Von Kranichen, die zum Unterbau Gestein verschluckt.
Mit ihren Schnäbeln hieben sie die Schnärze zu.
Zehntausend Störche trugen dann Backsteine her,
Und Wasser schafften von unten in die Luft hinauf
Die Taucher und die andern Wasservögel all'.

Peisthetäros.

Wer trug den Lehm denn ihnen zu?

Bote.

Die Reiherschaar
In Kübeln.

Peisthetäros.

Aber wie warfen sie den Lehm hinein?

Bote.

Das hatten sie, mein Bester, meisterlich ausgedacht:
Die Gänse patschten mit den Füßen drinn herum
Und warfen wie mit Schaufeln in die Kübel ihn.

Peisthetäros.

Was brächten doch die Füße Alles nicht zu Stand?

Bote.

Und wahrlich auch die Enten schleppten aufgeschürzt
Backstein' herbei; die Maurerkelle um den Hals,
Lehrburschen ähnlich, flogen auch die Schwalben her,
Und trugen Lehm in ihren Schnäbeln hoch hinauf.

Peisthetäros.

Wer möchte da nun Tagelöhner dingen noch?
Laß weiter hören. Das Zimmerwerk an der Mauer, wer
Hat das gemacht?

Bote.

Vögel waren die Zimmerer,
Und sehr geschickt; Baumhacker, die mit des Schnabels Beil
Behackten rings die Thore. Das war ein Gelärm
Von ihrem Beilhieb, wie man's auf Schiffswerften hört.
Und jetzt ist droben mit Thoren Alles wohlverwahrt
Und wohlverriegelt, und bewacht im Kreis umher,
Die Runde geht, man trägt das Glöcklein, überall
Steh'n Wachen auf den Posten, Feuerzeichen sind
Auf allen Thürmen aufgesteckt. Doch laß mich geh'n,
Mich abzuwaschen; sorge Du fürs Andre selbst.

(Bote ab.)

Chorführer.

Was stehst du sinnend? Wunderst du dich etwa, daß
Der Bau mit solcher Schnelligkeit zu Stande kam?

Peisthetäros.

Wohl, bei den Göttern! staun' ich; und das ist es werth.
Es kommt in Wahrheit einer Lüge gleich mir vor.

(Sich umwendend:)
Doch seht, da rennt ein Wächter von dort oben her
Zu uns als Bote, mit eines Waffentänzers Blick!

Zweiter Bote.

Ohe, ohe, ohe, ohe, ohe, ohe!

Peisthetäros.

Was giebt's so eilig?

Bote.

Schrecklichstes ist uns gescheh'n.
So eben ist der Götter Einer vom Hof des Zeus
Durch unser Thor hereingeflogen in die — Luft,
Von unsern Tagthurmwächtern, den Dohlen, unbemerkt.

Peisthetäros.

Entsetzliche That, ruchlose, der er sich erfrecht!
Wer ist der Gott?

Bote.

Das weiß man nicht; wir wissen nur,
Daß er Flügel hatte.

Peisthetäros.

Konnte man ihm nicht sofort
Die Grenzbereiter senden nach?

Bote.

Wir schickten wohl
Ihm dreißigtausend Habichte, reisige Schützen, nach,
In Bewegung ist, was irgend eine Kralle krümmt,
Thurmfalke, Bussard, Geier, Uhu, Adler, Weih:
Vom Flügelschlag, von ihrem Rauschen und Gekreisch
Erdröhnt der Aether, wo sie suchen nach dem Gott.

Auch kann entfernt er nimmer sein. Wohl ist er hier
Versteckt schon.

Peisthetäros.

Auf, nach Schleudern greift und Bogen schnell!
Hieher in Eile, meine ganze Dienerschaft!
Schießt auf ihn, schlagt ihn! Eine Schleuder gebt auch mir.

(Getümmel.)

Chor.

(Strophe.)

Es erhebt Kampf sich hier,
Kampf sich unsäglicher,
Mir und der Götterschaar.
Bewacht allzumal
Die Wolkenumkränzte Luft,
Welche die Nacht gebar,
Daß unbemerkt nicht ein Gott
Wieder durchschlüpfe hier!

Chorführer.

Es spähe Jeder rings herum und achte drauf,
Denn nahe schon „von luftdurchsegelnden Gottes Schwung
Läßt Rauschen sich vernehmen seines Flügelschlags“.

(Iris erscheint über dem Gebüsch mit Flügeln und Reisehut und einem weiten, in den Farben des Regenbogens spielenden Schleier.)

Peisthetäros.

He, Mädchen, wo, wo fliegst du hin? Halt stille doch!
Sei ruhig, bleib dort stehen, hemme deinen Lauf!
Wer bist du? woher? Gestehe gleich, woher du bist.

Iris (die sich niedergelassen).

Ich komme von den Göttern, den Olympiern.

Peisthetäros.

Wie lautet denn dein Name, Schlapphut oder Boot?

Iris.

Iris, die Botin.

Peisthetäros.

Paralos oder Salamis?

Iris.

Wie meinst du das?

Peisthetäros (zu den Vögeln).

Fliegt nicht ein Taubenstößer auf,
Das Ding da zu ergreifen?

Iris.

Zu ergreifen mich?
Was soll da für ein Frevel gescheh'n?

Peisthetäros.

Du spürst es bald.

Iris (sich abwendend).

Ein ungereimter Handel das.

Peisthetäros.

Zu welchem Thor
Kamst du herein in unsre Stadt, du freches Ding?

Iris.

Ich weiß, bei Zeus, wahrhaftig nicht, durch welches Thor.

Peisthetäros (zum Chor).

Hört ihr das Frauenzimmer, wie es uns verhöhnt?

Zur Dohlenhauptwacht kamst du doch? Gesteh' es nur.
Hast einen Paß von den Störchen du?

Iris.

Was fällt dir ein?

Peisthetäros.

Bekamst du keinen?

Iris.

Bist du bei Trost?

Peisthetäros.

Kein Zeichen hat
Ein Vogelhäuptling dir persönlich aufgedrückt?

Iris.

Mir hat noch Niemand etwas aufgedrückt, du Narr.

Peisthetäros.

Und dennoch fliegst in aller Stille du hier durch
Durch unser fremdes Stadtgebiet und Chaosreich?

Iris.

Wo sollen denn die Götter fliegen anders hin?

Peisthetäros.

Das brauch' ich nicht zu wissen. Hier einmal nicht mehr.

Iris.

Du frevelst an mir.

Peisthetäros.

Weißt du nun auch wohl, daß du
Von allen Irissen ergriffen hier mit vollstem Recht
Mit dem Leben büßtest, würde dir der verdiente Lohn?

Iris.

Ich bin unsterblich.

Peisthetäros.

Dennoch sterben müßtest du.
Denn Unerträgliches, mein' ich, litten wir von Euch.
Wenn wir die Welt beherrschen, und ihr Götter nur
Euch zügellos geberdet, nicht begreifet, wie
Die Reih' an Euch ist, zu gehorchen dem Stärkeren.
Doch sprich, wohin du steuerst mit dem Flügelpaar?

Iris.

Ich? Zu den Menschen flieg' ich her vom Vater Zeus,
Zu mahnen, daß sie opfern den Olympiern,
„Und Schafe schlachten auf stierblut'gem Opferherd,
„Mit Dampf die Gassen füllen."

Peisthetäros.

Was für Göttern? Wie?

Iris.

Du fragst noch? Uns, den Göttern auf des Himmels Thron.

Peisthetäros.

Ihr wäret Götter?

Iris.

Welche Götter giebt's denn sonst?

Peisthetäros.

Die *Vögel* sind der Menschen Götter, denen jetzt
Sie opfern müssen; nimmermehr, bei Zeus, dem *Zeus*.

Iris.

O Thor, o Thor du, reize nicht der Götter Zorn,
Damit nicht „*Dike* dein verdonnertes Geschlecht

Vom Grund ausreute mit dem Rachekarst des Zeus",
Und „qualmend dich und deines Hauses Wandungen
Einäschre mit den Blitzen" — des Likymnios!

Peisthetäros.

So höre, Mädchen! Stille deinen Sprudelschwall.

(Sie schwebt hin und her.)

Halt stille. Bin ich ein Lyder oder Phryger, dem
Du mit dem Geschwätz Gespenster vorzumachen denkst?
So wisse nur, wenn länger Zeus mich ärgern will,
Daß seinen Palast zusammt Amphions Hallen ich
„Einäschern werde durch den Blitzeträger Aar";
Porphyrionen laß ich in den Himmel los
Auf ihn, die Vögel mit dem bunten Parderfell,
Sechshundert oder mehr an Zahl; ihm hat ja schon
Ein einziger Porphyrion heiß genug gemacht.
Wenn aber du mich necken willst, so faß' ich dich
Zuerst, die Botin, und fahre zwischen die Beine dir,
Der Göttin Iris selber, daß du dich wundern sollst,
Wie ich Alter drei Schiffsschnäbeln gleich noch stoßen kann.

Iris.

Zerberste du, sammt deinen Reden, alter Schalk!

Peisthetäros (drohend mit unanständiger Bewegung).

Du lässest dich nicht verscheuchen? Husch! Leg' ab. Klapklapp!

Iris (sich hinweghebend).

Ob nicht mein Vater deine Frechheit dir vertreibt!

Peisthetäros.

Weh mir Betrog'nem! Wirst du nun nicht anderswo
Hinfliegend dort „einäschern" einen Jüngeren?

Chor.

(Gegenstrophe.)

Abgesperrt seien sie,
Götter von Zeus Geblüt,
Daß sie nicht ferner noch
Wandern durch unsre Stadt.
Nimmer auch soll ein Mensch
Von dem bluttrunknen Grund
Hierhindurch senden zu den
Göttern auf Opferdampf!

Peisthetäros.

Verdrießlich, daß der Herold, der zu den Sterblichen
Gegangen, — ob er nimmermehr wohl wiederkehrt?

Ein Herold (herbeieilend).

O Peisthetär', o Seliger du, o Weisester,
O Gepriesenster, Hochweisester, Mann vom feinsten Takt!
O Dreimalseliger! Laß mich athmen . . .

Peisthetäros.

Was bringst du? Sprich.

Herold.

Mit diesem goldnen Kranze hier, der Weisheit Preis,
Bekränzen dich und ehren alle Völker dich.

(Ueberreicht ihm einen Kranz.)

Peisthetäros.

Schön Dank! Warum denn ehren mich die Völker so?

Herold.

O Gründer du der hochberühmten Aetherstadt,
Du weißt nicht, welche Ehre du bei Menschen hast,

Wie viele Verehrer du dem neuen Reich gewannst.
Denn ehe noch du diese neue Stadt erbaut,
War alle Welt Lakonennarren dazumal,
Trug langes Haar, litt Hunger. Schmutz, sokratelte,
Stolzirte mit Knotenstöcken; jetzt, ganz umgekehrt,
Sind Alle Vogelnarren und mit Herzenslust
Nachäffen sie, was immer nur die Vögel thun.
Fürs Erste, gleich am frühen Morgen aus dem Bett
Aufflattern Alle, gleichwie wir, zum Leibgericht,
Dann fallen sie in Schaaren über die Blätter her
Und weiden sich an Volksbeschlüssen satt daselbst.
Sie tragen auch die Vogelsucht so sehr zur Schau,
Daß Mancher schon von Vögeln seinen Namen führt:
So wurde Rebhuhn zubenannt ein hinkender
Weinschenk; Menippos aber rief man „Schwalbe“ zu;
Und Rabe heißt Opuntios, der Einäugige,
Fuchsente Theagenes, Haubenlerche Philokles,
Lykurgos Ibis, Chärephon die Fledermaus,
Syrakosios Elster; den Meidias dort nannte man
Die Wachtel, denn der Wachtel gleicht er auf ein Haar,
Wenn sie im Wettspiel auf den Kopf eins hat gekriegt.
Aus Vogelliebe stimmten alle sie Lieder an,
Worin von Schwalben etwas eingeflochten ist,
Von Purpurenten, Gänsen oder Täubchen, auch
Von Fittigen oder Schwingen, wenn auch wenig nur.
So stehen dort die Dinge. Eins noch meld' ich dir:
Es kommen bald von dorten viele Tausend her,
Um Flügel zu holen und krummgeklaute Lebensart.
Schaff' also nur für die Kolonisten Federn an.

Peisthetäros.

Da gilt's, bei Zeus, nicht lange müssig hier zu steh'n;
Drum gehe du geschwind hinein und fülle ja
Die Körb' und Wannen alle mir mit Federn an.
Dann bringe Manes die Federn mir sogleich heraus;
Ich aber will die kommenden Gäste hier empfah'n.

(Herold ab.)

Chor.

(Strophe.)

Bald wird ja der Sterblichen Einer die Stadt
Als männerreich preisen.

Peisthetäros.

Daß nur das Glück uns hold sei!

Chor.

Es erfaßt sie die Liebe zu unserer Stadt.

Peisthetäros (zu dem Korbträger).

Tragt schneller zu, befehl' ich.

Chor.

Was fände nicht Schönes
Ein Mann, da zu wohnen?
Wo die Weisheit, die Liebe, die Grazien all'
Die ambrosischen und mildlächelnder Ruh
Stets sonnenhelles Antlitz.

Peisthetäros (zum Sclaven).

Wie faul du deinen Dienst versiehst! Willst schneller du dich rühren?

Chor.

(Gegenstrophe.)

Schnell bring' er den Korb mit den Federn herein!

Du aber mach Füße
Dem Kerl mit tücht'gen Schlägen!
Denn er schlendert so lahm wie ein Esel daher.

Peisthetäros.

Es ist der träge Manes.

Chor.

Und du lege zuerst nun
Dir die Federn in Ordnung:
Die melodischen hier, die prophetischen dort,
Und die schwimmenden da, daß mit kundigem Blick
Du jeden Mann besiederst.

Peisthetäros (zum Sclaven).

Beim Schuhu! nein, nicht länger halt' ich die Hand von dir,
Wenn ich so faul und lendenlahm dich sehen muß.

(Er peitscht ihn, der Sclave läuft davon.)

Ein ungerathener Sohn tritt auf.

Der Ungerathene.

„O wär' ich ein hochhinfliegender Aar,
Daß ich über die Wogen
Hinflöge der blauen
Unangebauten Meerfluth!“

Peisthetäros.

Kein Lügenbote war der Bote, wie es scheint.
Da kommt ja schon von Adlern singend Einer her.

Der Ungerathene.

Ah! Ah!
Nichts in der Welt ist angenehmer als ein Flug!
Ich sehne mich nach Euren Vogelsatzungen,

Bin vogeltoll und fliege schon und wünsche nur
Bei Euch zu wohnen mich verlangt nach den Satzungen.

Peisthetäros.

Nach welchen? denn der Vogels-Atzungen giebt es viel.

Der Ungerathene.

Nach allen: doch vorzüglich, daß für schön es gilt
Bei den Vögeln, wenn Einer seinen Vater würgt und beißt.

Peisthetäros.

Gewiß, bei Zeus, wir achten den für tapfer sehr,
Der schon als Küchlein nach dem eig'nen Vater hackt.

Der Ungerathene.

Deßwegen eben wünsch' ich hier herauf zu zieh'n,
Den Vater zu würgen und zu erben Hab und Gut.

Peisthetäros.

Allein wir Vögel haben auch ein alt. Gesetz
Aus grauer Vorzeit, das in der Störche Tafeln steht:
„Nachdem der Storchenvater seine Störchlinge
Genährt hat sammt und sonders, bis sie flügge sind,
Dann sollen die Jungen den Vater pflegen wiederum“.

Der Ungerathene.

Da hätt' ich was, bei Zeus, davon, zu Euch zu zieh'n,
Wenn ich nun gar den Vater auch noch füttern soll.

Peisthetäros.

Nicht das! Nun, weil wohlmeinend du gekommen, Freund,
So will ich als Vogelwaise doch befiedern dich.
Dann geb' ich dir, mein Junge, keinen übeln Rath,
Nein, wie ich selbst es lernte, da ich Knabe war:
Du schlage deinen Vater nicht! Empfang dafür

(indem er ihm Schild, Speer und Helm überreicht)
Den Flügel hier, in die andre Hand den Hahnensporn,
Und diesen Helmbusch, achtend ihn als Hahnenkamm,
Und zieh' ins Feld, steh' Wache, nähre dich vom Sold;
Laß deinen Vater leben! Bist kampflustig du,
So schwinge dich hin nach Thrakien und — kämpfe dort!

Der Ungerathene.

Ja, beim Dionysos, wohlgesprochen scheint mir das.
Ich will dir folgen.

Peisthetäros.

Da wirst du klug dran thun, bei Zeus.

Kinesias tritt auf.

Kinesias (singend).

„Auf! zum Olymp steig' ich empor fliegend mit leichten Schwingen,
Und auf wechselnder Bahn des Gesangs schweb' ich herum . . ."

Peisthetäros.

Ein solch Beginnen erheischt von Federn eine Last.

Kinesias.

„Und die neuste betrat kühn ich an Geist so wie an Leib".

Peisthetäros.

Willkommen uns, Kinesias von Lindenholz!
Was säbelst du dein Säbelbein im Schwung daher?

Kinesias.

Ein Vogel möcht ich werden gern,
„Eine hellschlagende Nachtigall".

Peisthetäros.

Hör' auf zu trillern; sage schlicht, was du begehrst.

Kinesias.

Von dir befiedert, möcht' ich gern in luft'ge Höh'n
Empor mich schwingend aus den Wolken neue mir,
Luftwirbelnde, schneebeflockte Dithyramben fah'n.

Peisthetäros.

Wie? kann man denn aus Wolken Dithyramben fah'n?

Kinesias.

Ja wohl, an diese hängt sich unsre ganze Kunst.
Denn was in Dithyramben glänzt, ist von Natur
Luftartig nebelhafter, himmelblauer Dunst
Und flügelschwungreich. Höre nur, dann weißt du es.

Peisthetäros (abwehrend).

Um keinen Preis ich.

Kinesias.

Doch, beim Herakles, du mußt.
Den weiten Luftraum schweif' ich dir hindurch im Nu;

(singend:)

„Geflügelte Schatten
Der Segler der Lüfte,
Der halsausreckenden Vögel . . .“

Peisthetäros.

Hoop — op!

Kinesias.

„Auf Wogenwallungen wandelnd
Mit der Winde Wehen ging ich . . .“

Peisthetäros (mit der Peitsche drohend).

Bei Zeus, ich lege sicher dir das Windgebläs.

(Er drillt ihn im Kreise herum.)

Kinesias (singend).

„Bald gegen den Süd hin steuernd die Bahn,
„Bald wieder dem Boreas nähernd den Leib,
„Buchtloses Gefurche durchschneidend der Luft ...“

(Sich betrachtend, halb spottend:)

Recht artig hast du, Alter, das und klug erdacht.

Peisthetäros (zwirbelt ihn noch einmal).

Nicht wahr? es freut dich, flügelschwungreich dich zu dreh'n?

Kinesias.

Das wagst du dem Chortanzreigenmeister anzuthun,
Um welchen sich die Stämme streiten jedes Jahr?

Peisthetäros.

So willst bei uns du bleibend für Leotrophides,
Auch hier vielleicht einüben fliegender Vögel Chor
Dem Stamm der Kekropen?

Kinesias.

O du verhöhnst mich offenbar.
Und dennoch ruh' ich eher nicht, das sei gewiß!
Bis ich befiedert durch die Luft hinschwärmen kann.

(Kinesias zieht unbefiedert ab.)

Ein Sykophant tritt auf.

Sykophant.

„Welche Vögel dahier, ohne Besitz, bunten Gefieders? sprich,
„O du flügelspreizende, bunte Schwalbe.“

Peisthetäros.

Ha, kein geringes Uebel, das uns da erstand!
Dort kommt schon wieder solch ein Zwitscherer heran.

Sykophant.

„O du flügelspreizende, bunte“ nochmals!

Peisthetäros.

Auf seinen Mantel, scheint es, singt er das Skolion.
Ich glaube, mehr als Eine Schwalbe thät' ihm noth.

Sykophant.

Wer ist es, der befiedert hier Ankommende?

Peisthetäros.

Der Mann bin ich; doch sage, was du nöthig hast?

Sykophant.

Ich? Flügel, Flügel! Frage nicht zum zweitenmal.

Peisthetäros.

So willst du nach Pellena fliegen graden Wegs?

Sykophant.

Bewahre Gott! Vorlader bin ich des Inselvolks
Und Sykophant . . .

Peisthetäros.

Gebenedeit sei dein Beruf!

Sykophant.

Und Händelspürer. Flügel brauch' ich, um damit
Die Städt' umher zu umschwirren mit Vorladungen.

Peisthetäros.

Mit Flügeln etwa ladest du noch listiger?

Sykophant.

O nein, nur vor Seeräubern möcht' ich sicher sein
Und dorther mit den Kranichen nach Hause zieh'n,
Anstatt Ballasts mit Klagen angefüllt den Kropf.

Peisthetäros.

Ein solches Handwerk also treibst du? Sage mir,
So jung noch, sykophantest Schutzverwandte du?

Sykophant.

Was soll ich sonst? das Graben hab' ich nicht gelernt.

Peisthetäros.

Bei Zeus, noch manch anständiges Gewerbe giebt's,
Wovon ein Mann in deinem Alter sich nähren muß,
Mit Rechtlichkeit, nicht aber mit Rechtsverdreherei.

Sykophant.

Du närrischer Kauz, belehre nicht, beflügle mich!

Peisthetäros.

Mit diesem Wort' beflügl' ich dich.

Sykophant.

Wie könntest du
Mit Worten Jemand Flügel geben?

Peisthetäros.

Mit Worten wird
Doch Jeder beflügelt.

Sykophant.

Jeder?

Peisthetäros.

Hast du nie gehört,
Wie mancher Vater häufig sich zu äußern pflegt
Vor jungen Leuten in Baderstuben ungefähr:
„Merkwürdig hat mein Bürschchen doch Diitrophes
Mit Worten beflügelt, daß er so mit Pferden jagt."

Ein andrer sagt, der seine sei für Tragödien
Voll Schwung und flieg' im Geist beständig hoch hinaus.

Sykophant.

Mit Worten also wird man beflügelt?

Peisthetäros.

Mein' ich doch.
Durch Worte wird in höh're Sphären der Geist entrückt,
Und wird der Mensch gehoben. Also will auch ich
Mit wohlgemeinten Worten dich beflügeln, dich
Zur Ehrlichkeit bekehren.

Sykophant.

Nein, das mag ich nicht.

Peisthetäros.

Was willst du denn?

Sykophant.

Nicht schänden will ich meinen Stamm.
Vom Ahn ererbt, ist mein Gewerb Angeberei.
Beflügle drum mit schnellen, leichten Flügeln mich
Des Habichts oder Falken, daß die Fremden ich
Vorladen kann, und hab' ich hier sie dann verklagt,
Gleich wieder dorthin fliegen . . .

Peisthetäros.

Ich verstehe dich.
Du meinst, verurtheilt soll der Schutzverwandte sein,
Noch eh' er nur hier angelangt.

Sykophant.

Du verstehst mich ganz.

Peisthetäros.

Dann schifft er hieher, während du wieder dorthin fliegst,
Um sein Vermögen wegzukapern.

Sykophant.

Du begreifst.
Da muß man wie ein Kreisel sein.

Peisthetäros.

Verstehe dich.
Ganz wie ein Kreisel. Eben hab' ich da, bei Zeus,
(indem er ihm die Peitsche zeigt:)
Vortreffliche Kerkyräer Flügel — solche, sieh!

Sykophant.

O weh mir! Eine Peitsche ...

Peisthetäros.

Nur ein Flügelpaar,
Womit ich dich noch heute kreiseln lassen will.

(Er peitscht ihn hinaus.)

Sykophant.

O weh mir Armen!

Peisthetäros.

Schwingst du bald dich fort von hier?
Willst bald du dich fortpacken, he? du Galgenstrick!
Versalzen wird dir die Rechtsverdreherschurkerei.

(Sykophant ab.)

Jetzt nehmt die Federn all' zusammen. Laßt uns geh'n.

(Mit den Sclaven ab.)

Chor.

(Strophe.)

Unerhörtes, Wundersames,
Mancherlei beflogen wir,
Sahen große Dinge schon.
Denn ein Baum ist aufgeschossen,
Fremder Art und ziemlich fern von
Kardia, Kleonymos,
Tauglich zwar zu nichts und blos
Schlechtes Holz und übergroß.
Wenn er gleich im Frühling immer
Blätter treibt und Feigen anzeigt,
Wirft im Winter er dagegen
Schilde statt der Blätter ab.

(Gegenstrophe.)

Wieder giebt es eine Gegend
Fern am Rand der Finsterniß,
In dem lampenöden Raum,
Wo zusammen mit Heroen
Menschen schmausen und verkehren
Immer, nur am Abend nicht.
Sie zu treffen solcher Zeit,
Wäre nicht geheuer mehr.
Wenn ein Sterblicher dem Heros
Nachts begegnet, dem Orestes,
Ausgezogen wird er und vom
Schlag die rechte Seit' gerührt.

Dritte Scene.

Peisthetäros. Prometheus. Nachher Poseidon. Triballe. Herakles. Diener. Chor.

Prometheus (vermummt).

Ach weh mir Armen! Daß mich Zeus nur nicht erblickt!
Wo ist denn Peisthetäros?

Peisthetäros (vortretend).

He? was war denn das?
(indem er die Gestalt erblickt:)
Wer ist der Vermummte?

Prometheus.

Siehst du nicht da hinter mir
Der Götter Einen?

Peisthetäros.

Nein, bei Zeus, ich sehe nichts.
Wer bist denn du?

Prometheus.

Wie hoch am Tage mag es sein?

Peisthetäros.

Wie hoch? Ein wenig über Mittag kaum hinaus.
Wer bist du? Sprich.

Prometheus.

Fei'rabend oder später noch?

Peisthetäros.

Wie abgeschmackt kommst du mir vor!

Prometheus.

Was macht der Zeus?
Macht heiter er das Wetter, oder umwölkt er sich?

Peisthetäros.

Daß alle Wetter . . .!

Prometheus.

Nun, so zeig' ich mich enthüllt.

Peisthetäros (den Titanen erkennend).

O Herzens-Prometheus!

Prometheus.

Stille, stille! schrei doch nicht!

Peisthetäros.

Was giebt's denn?

Prometheus.

Stille! nenne meinen Namen nicht.
Ich bin verloren, wenn Zeus hier unten mich erblickt.
Damit ich dir anzeige, wie's da droben geht,
Nimm dieses Sonnenschirmchen, halt es über mir,
Damit mich ja die Götter droben nicht erspäh'n.

Peisthetäros.

Haha! haha!
Das hast du einmal recht prometheisch vorbedacht!
(Spannt den Schirm auf.)
So schlüpfe geschwind darunter und sag' an getrost!

Prometheus.

Nun hör' einmal.

Peisthetäros.

So rede nur, ich höre schon.

Prometheus.

Zeus ist dahin!

Peisthetäros.

Seit wann denn auch wär' er dahin?

Prometheus.

Seitdem, daß Ihr euch angebaut habt in der Luft.
Kein einziger der Menschen bringt ein Opfer mehr
Den Göttern dar, kein Dampf von fetten Schenkeln ist
Zu uns emporgestiegen seit der ganzen Zeit.
Wir müssen fasten, wie am Thesmophorienfest,
Ohn' Opferrauch, und die Barbarengötter schrei'n
Vor Hunger und drohen kreischend wie Illyrier
Den Zeus mit Krieg von obenher zu überzieh'n,
Wofern er nicht der Handelssperr' ein Ende macht,
Damit sie ihr gehacktes Eingeweid bezieh'n.

Peisthetäros.

So giebt's noch andre Götter und barbarische
Noch über Euch?

Prometheus.

Sind nicht Barbarengötter das,
Woher des Exekestides Vätergott entstammt?

Peisthetäros.

Wie werden diese Barbarengötter denn genannt
Mit Namen?

Prometheus.

Wie? Triballen.

Peisthetäros.

Ah, verstehe schon.
Daher das Sprichwort: Hochmuth immer *vor dem Fall*!

Prometheus.

Vollkommen richtig. Aber Eins noch sag' ich dir:
Zur Unterhandlung werden Abgesandte hier
Von Zeus erscheinen und den Triballen obenher;
Ihr aber schließt nur keinen Vertrag, wofern nicht Zeus
Den Herrscherstab den Vögeln wieder giebt zurück,
Und nicht die *Basileia* dir zum Weib verleiht!

Peisthetäros.

Wer ist die Basileia denn?

Prometheus.

Die schönste Maid;
Sie ist es, die den Donnerkeil des Zeus verwahrt
Und Alles sammt und sonders: kluge Politik,
Gesetzlichkeit und gute Zucht und Flottenbau,
Verläumdungen, Zahlmeisterei und Dreiersold.

Peisthetäros.

So führt sie ihm die ganze Wirthschaft?

Prometheus.

Mein' ich doch.
Bekommst von ihm du diese, dann ist Alles dein.
Drum bin ich hergekommen, dir das kund zu thun,
Denn immer hab' ich mit den Menschen es gut gemeint . . .

Peisthetäros.

Ja, daß wir Fische rösten, ist nur dein Verdienst.

Prometheus.

Die Götter haß' ich allesammt, du weißt es wohl.

Peisthetäros.

Drum trugst du ja von jeher auch den Götterhaß.

Prometheus.

Ein wahrer Timon. Doch, nun laß mich wieder fort,
Gib her den Schirm, daß, wenn mich Zeus von oben sieht,
Er mich für einer Festkorbträgerin Diener hält.

Peisthetäros.

Nimm lieber als Stuhlträger auch den Stuhl dazu.

(Prometheus ab.)

Chor.

Nahe bei den Schattenfüßlern
Ist ein See, wo Sokrates
Ungewaschen Geister bannt.
Dahin kam nun auch Pisander,
Seine Seele zu seh'n begierig,
Die im Leben ihm entfloh'n.
Ein Kameel als Opferlamm
Bracht' er, schnitt ihm ab den Hals,
Trat zurück dann, wie Odysseus,
Dann von unten stieg herauf ihm
Nach dem Blute des Kameeles,
Chärephon, die Fledermaus.

Poseidon tritt auf, mit Triballos und Herakles, als Gesandter.

Poseidon (zu seinen Begleitern).

Dort drunten ist die Veste Wolkenkukuksburg,
Wohin wir abgeordnet sind, bereits zu seh'n.

(Zum Triballen:)

Was machst du, Kerl? Du trägst dich ja ganz ungeschickt!
So schlage doch den Mantel nach der Rechten um!

(Der Triballe thut das.)

Wie jetzt? Du Armer! Hast du was von Läspodias?
O Demokratie! Wo bringst du endlich uns noch hin,
Wenn zum Vertreter wählen Den die Götter selbst?

Triballe (macht eine Faust).

Bald stille sein!

Poseidon.

Zum Henker! so barbarisch hab'
Ich doch von allen Göttern keinen noch geseh'n.
Wohlan, was thun wir, Herakles?

Herakles.

Du hast's gehört,
Mein Wort: Den Hals umdrehen will ich diesem Kerl,
Der uns, den Göttern, die Luft verbaut, sei's wer es sei!

Poseidon.

Doch, Freund, zur Unterhandlung sind wir ja gewählt
Als Abgesandte.

Herakles.

Um so mehr erwürg' ich ihn.

Peisthetäros, (der sich auf der Seite beschäftigt hat, ruft wie in die Küche hinein:)

Die Käseraspel gieb heraus, reich' Silphion!
Bring' Einer Käse; fache du die Kohlen an!

Herakles.

Dem Mann da bieten wir, die Götter, unsern Gruß,
Wir unsrer drei.

Peistheräros (ohne auf ihn zu achten).

Nun reib' ich Silphion noch drauf.

Herakles.

Was ist denn das für Fleisch da?

Peistheräros (wie vorhin).

Einige Vögel sind's,
Die als Empörer von der Vogelbürgerschaft
Verurtheilt wurden.

Herakles.

Darum reibst du Silphion
Vorher darauf?

Peistheräros (sich umsehend).

Ah! sei gegrüßt mir, Herakles!
Was giebt es?

Herakles.

Als Gesandte von den Göttern sind
Wir hergekommen, um den Krieg zu endigen . . .

Diener (dazwischen).

In diesem Fläschchen findet sich kein Tropfen Oels.

Peistheräros.

Gleichwohl! Die Vögel müssen fett gebraten sein!

Herakles (fortfahrend).

Denn wir sowohl seh'n keinen Vortheil in dem Krieg,
Und wenn ihr mit uns Göttern Freundschaft halten wollt,
Ihr hättet Regenwasser alle Pfützen voll
Und würdet halkyonische Tage verleben stets.
Für Alles dies ist unsre Vollmacht unbeschränkt.

Peisthetäros.

Nun gut, wir haben nie den Krieg zuerst mit Euch
Begonnen, und wir wollen auch, wenn's Euch gefällt
Und ihr ein Recht jetzt wenigstens uns lassen wollt,
Den Frieden eingeh'n. Doch das Recht erfordert dies,
Den Herrscherstab muß uns, den Vögeln, wiederum
Abtreten Zeus. Und sind auf dies wir ausgesöhnt,
So lad' ich die Gesandten gleich zum Essen ein.

Herakles (zu Poseidon).

Für mich genügt das völlig, und ich stimme zu.

Poseidon.

Unsinniger! wie? Du bist ein Thor und Bauchesknecht,
Den Vater willst du bringen um den Herrscherthron?

Peisthetäros.

Wahrhaftig! würde größer denn nicht eure Macht
Ihr Götter, wenn die Vögel unten Herren sind?
Jetzt freilich von der Wolkenhülle rings bedeckt,
Verstecken sich die Menschen, schwören falsch bei euch;
Doch wenn ihr zu Verbündeten die Vögel habt,
Und Einer sich beim Raben oder Zeus vermißt,
Dann fliegt der Rabe unbemerkt zu ihm hinab
Und hackt dem Frevler mit einem Stoß das Auge aus.

Poseidon.

Ja, beim Poseidon, treffend scheint mir das gesagt.

Herakles.

Mir ebenfalls.

Peisthetäros (zum Triballen).

Was sagst denn du?

Triballe.

Ham=gahn=wer=drai.

Peisthetäros.

Du siehst, auch Er ist einverstanden. Noch einen Fall
Vernehmet jetzt, wie sehr wir Vortheil bringen Euch.
Hat je ein Mensch der Götter Einem Opferfleisch
Gelobt und sucht Ausflüchte dann und sagt: „Der Gott
Kann warten“, und zahlt aus purem Geiz das Gelübde nicht,
So treiben wir auch dieses ein.

Poseidon.

Laß seh'n, wie das?

Peisthetäros.

Sobald einmal sein Geldchen grade solch ein Mensch
Hinzählt und herzählt oder just im Bade sitzt,
Dann schießt ein Weih herunter, rupft ihm unvermerkt
Den Werth für zwei Stück Schafe weg und bringt's dem Gott.

Herakles (zu Poseidon allein).

Ich stimme noch einmal dafür, den Herrscherstab
Ihm abzutreten.

Poseidon.

Frage den Triballen auch.

Herakles (bei Seite).

Was meinst du, Triballe? Prügel?

Triballe (mit dem Knüttel drohend).

Jau, stockprügeln ik
Nok wollen dik!

Herakles.

Er habe, sagt er, völlig Recht.

Poseidon.

Nun, wenn ihr Beide einig seid, so stimm' ich mit.

Herakles (zu Peisthetäros).

Du höre, was den Scepter betrifft, das geh'n wir ein.

Peisthetäros.

Bei Zeus, da ist noch Eines; eben denk' ich dran.
Die Hera freilich überlaß' ich gern dem Zeus,
Doch Basileia, seine Tochter, muß er mir
Zum Weibe geben.

Poseidon.

Dir ist's nicht ernst mit dem Vertrag.
Kommt, laßt uns wieder nach Hause geh'n.

Peisthetäros.

Mir gilt es gleich.

(In die Küche:)

Du Koch, die Bratenbrühe nur recht süß gemacht!

Herakles (den Poseidon zurückhaltend).

Wohin so schnell, Poseidon? Wunderlicher Mensch!
Um eines Weibchens willen führt man keinen Krieg.

Poseidon.

Was thun wir also?

Herakles.

Was doch? Wir vertragen uns.

Poseidon.

Wie? Armer Tropf! Du merkst nicht, wie man dich betrügt?
Du bist dir selbst zum Schaden. Denn, wenn Zeus einmal
Wegstirbt, nachdem er abgetreten die Gewalt,

Dann bist du ein Bettler. Dir ja fällt doch Alles zu,
Was nur an Schätzen Zeus im Tode hinterläßt.

Peisthetäros (zu Herakles besonders).

O weh! wie schlau dich Dieser überlisten will!
Tritt her zu mir, ich muß dir etwas anvertrau'n.

(Heimlich:)

Dich hintergeht der Oheim schmählich, armer Wicht!
Vom väterlichen Erbe kommt kein Deut an dich
Nach dem Gesetz; Bastard bist du, kein ächter Sohn.

Herakles.

Bastard bin ich? Was sagst du da?

Peisthetäros.

Ja wohl, bei Zeus!
Als eines fremden Weibes Sohn. Wie könnte sonst
Athene wohl, was denkst du? erbberechtigt sein,
Die Tochter, wären ebenbürt'ge Brüder da?

Herakles.

Wie aber, wenn der Vater mir das Geld vermacht
Als Nebenkindstheil?

Peisthetäros.

Das Gesetz verbietet ihm's.
Und hier Poseidon, der dich jetzt aufreizen will,
Er wird zuerst abstreiten dir das Vatergut,
Indem als leiblicher Bruder er sich geltend macht.
Nur auf das solonische Gesetz verweis' ich dich:
„Ein Bastard hat keinen Erbesanspruch, so lange ächte Kinder vorhanden sind; sind aber ächte Kinder nicht vorhanden, so fällt die Erbschaft an die nächsten Verwandten.“

Herakles.

So habe demnach an dem väterlichen Gut
Ich keinen Antheil?

Peisthetäros.

Keinen, beim Zeus! Sage mir,
Hat in die Zunft der Vater dich schon eingeführt?

Herakles.

Mich wahrlich nicht. Gewundert hat mich's lange schon.

Peisthetäros.

Was stierst du so nach oben mit dem Racheblick?
Auf, willst du mit uns es halten, so erheb' ich dich
Zum Oberherrn und speise dich mit Hühnermilch.

Herakles.

Gerecht erscheint mir wiederum die Forderung
Des Mädchens wegen, — top! bewilligt sei sie dir.

Peisthetäros (zu Poseidon).

Was meinst denn Du?

Poseidon.

Ich stimme für das Gegentheil.

Peisthetäros.

Dann giebt den Ausschlag der Triballe.
(Zu diesem:)
Was sagst nun du?

Triballe.

Diu schone Jungfrow und die grose Kunigin
Dem Vogele gib' ik.

Herakles.

Er übergebe, sagt er, sie.

Poseidon.

Beim Himmel, nein! Nicht übergeb' er, sagt er, sie,
Wofern er nicht in der Schwalbensprache kauderwelscht.

Peisthetäros.

Nun ja, den Schwalben, sagt er, überlaß' er sie.

Poseidon.

Vertraget ihr meinthalben euch und werdet Eins,
Ich schweige, weil euch Beiden nun es so beliebt.

Herakles (zu Peisthetäros).

Wir heißen, was du forderst, Alles jetzt genehm.
So komme selbst nur in den Himmel hinauf mit uns,
Um dort die Basileia und Alles zu empfah'n.

Peisthetäros.

Da stach ich doch zu rechter Zeit die Vögel ab
Für meine Hochzeit.

Herakles.

Ist's euch recht, so bleib ich hier
Und mach' indessen den Braten fertig. Gehet nur!

Poseidon.

Den Braten du? Die Leckerei nur spricht aus dir.
So gehst du nicht mit?

Herakles.

Schön berathen wär' ich dort!

Peisthetäros (zu den Bedienten).

Geschwind nun, bringe mir Einer ein Hochzeitkleid heraus!

(Peisthetäros, Poseidon und der Triballe ab; Herakles macht sich an den Braten.)

Chor.

An der Wasseruhr in Luchsheim
Sitzt ein Erzhallunkenvolk,
Zungenbäuchler zugenannt.
Mit der Zunge sä'n und ärndten,
Dreschen sie und lesen Trauben,
Suchen Feigen aus mit ihr.
Von Barbaren stammen sie,
Gorgiassen und Philippen,
Jener Zungenbäuchler wegen,
Der Philippe, ist's der Brauch, daß
Ueberall in Attika die
Zung' herausgeschnitten wird.

Schlußscene.

Bote. Peisthetäros. Chor.

Bote (pathetisch).

O überschwenglich, unaussprechlich glückliches,
O dreimal seliges, leichtbefiedertes Vögelvolk,
Empfangt in reichen Hallen euern Oberherrn!
Denn seht, er naht dem goldumschimmerten Palast,
So herrlich, wie allleuchtend noch kein Stern gestrahlt,
Und selbst der Sonne fernhinleuchtender Strahlenglanz
Erglühte nie so wunderbar, wie Er sich naht,
Zur Seite ihm die unaussprechlich schöne Braut.
Er schwingt den Blitz, des Zeus befiedertes Geschoß,
Und unnennbarer Wohlgeruch durchströmt das All
In Kreisen, herrlich Schauspiel! sanfte Lüfte weh'n
Des Räucherwerkes krause Wölkchen hin und her.
Doch seht, da ist er selber! Auf! erschließet nun
Der hehren Muse glückverkündenden, heil'gen Mund!

Chor (stellt sich in Parade).

Wende dich, reihe dich, stelle dich, zeige dich,
Schwärmet um ihn, den
Seligen, seliges Looses froh!

(Der Zug kommt herein.)

Ganzer Chor (ihm entgegen).

Ah! ah! wie schön! wie anmuthsvoll!
Der du der Stadt Segen und Heil bringende Braut heimführst.
Wie so groß, o wie groß ist die Fülle des Glücks,
Das dem Vogelgeschlecht widerfährt durch dich!

Auf, bräutliche Lieder und Jubelgesang
Stimmt an zum Empfang,
Ihm selbst und der Braut Basileia!

Erster Halbchor.

Mit Here, der Himmlischen,
Vermählten die Mören einst
Ihn, der vom erhabnen Thron
Die Götter beherrscht mit Macht,
Unter jubelndem Zuruf:

Ganzer Chor.

Hymen, Heil, Hymenäos!

Zweiter Halbchor.

Der blühende Eros selbst,
Der goldengeflügelte,
Straff hielt er die Zügel an,
Brautführer des Zeus und der
Wonneseligen Hera.

Ganzer Chor.

Hymen, Heil, Hymenäos!

Peisthetäros.

(im Luftwagen neben der Basileia, dem Chor gnädig zuwinkend.)

Mich erfreut das Lied, mich ergötzt der Gesang,
Mich entzücket der Gruß. Doch preiset nun auch
Das ländererschütternde Donnergeroll'
Und die flammenumloderten Blitze des Zeus
Und den furchtbar leuchtenden Glutstrahl!

Chor.

Mächtiges, goldenes Leuchten des Blitzes, du
Lanze des Zeus, unsterbliche, flammende;

Ländererschütternde, krachende,
Regenumprasselnde Donner, die
Er auf die Erde nun hinrollt
Durch Euch ist er allmächtig und
Sein die Genossin des Zeus, Basileia.
Hymen, Heil, Hymenäos!

Peisthetäros (aus dem Wagen gestiegen).

So folgt dem Hochzeitzuge nun,
Leichtbeschwingte Schaaren all'
Verwandte, zum Palast des Zeus
Zum Vermählungslager hin!

(Zur Basileia:)

Du Sel'ge, reiche mir die Hand,
Fasse meine Flügel an,
Und tanze mit den Reigen; ich
Hebe hoch im Schwunge dich.

(Tanzt mit ihr hinaus.)

Chor (nachtanzend).

Tralalala, juhe! Päon
Heißa! Dem Sieggekrönten Heil!
Dir der Götter Oberhaupt!

Erläuterungen zu den Vögeln.

Ueber die Namen der beiden Auswanderer, welche ihre Vaterstadt Athen verlassen haben, Peisthetäros und Euelpides, s. die Einleitung.

V. 1. Sie haben weissagende Vögel mitgenommen, die ihnen den Weg zu Tereus dem Wiedehopf zeigen sollen; ihre widersprechenden Anzeigen sind selbst schon eine Verspottung der Wahrsagerei.

V. 6. Tausend Stadien. Ungefähr 25 deutsche Meilen, das Stadium zu 125 Schritten (600 griechische, 625 röm. Fuß).

V. 11. Exekestides. Ein in Athen eingebürgerter Fremdling, weiter unten als Karier und ehemaliger Sclave bezeichnet (V. 763. 1527). Der Sinn ist also: Er hat zwar von Karien aus den Weg nach Athen gefunden, aber von hier aus fände er ihn nicht. Die Verspottung der Eindringlinge ins athenische Bürgerrecht ist etwas Gewöhnliches in der Komödie. — Nach dem Schol. nannte ihn auch Phrynichos im „Sonderling“, einer Komödie, die am gleichen Tage mit den Vögeln aufgeführt wurde, zusammen mit Lykeas, Teleas und Pisander als Affe und Bastard (νόθος). Ist letztere Bezeichnung strenge zu nehmen, als „unehlicher Sohn“ (nicht blos unebenbürtiger Bürger), so ist die Vermuthung Droysens wahrscheinlich, daß er der Sohn einer karischen Sclavin von einem athenischen Vater war. Der Name ist im Stamm der Kodriden einheimisch. — Ob es derselbe ist, von dem Polemon nach Angabe des Schol. erzählt, daß er als Kitharöde in den pythischen Spie-

len, dann im Wettkampf der Karneer zu Lakedämon, und endlich zweimal an den Panathenäen gesiegt habe, ist ungewiß, obwohl der Schol. aus einer ungenannten Komödie des Aristophanes einen auf ihn bezüglichen Vers anführt, in welchem es heißt:

„Der auf der Ley'r,
Auf dem Werke des Eudoros klimpernd dumme Weisen spielt."

V. 13. Vogelheimer. Eig. der vom Vogelmarkt (Orneä), Vogelhändler, mit Anspielung auf den peloponnesischen Flecken Orneä, wohin die Athener 2 Jahre vorher einen Feldzug gemacht hatten, bei welchem vielleicht auch Philokrates sich hervorgethan hatte.

V. 14. Philokrates. Unten V. 1072 wiedergenannt, mit Anspielung auf Melos, das nach Angabe des Thukydides (V, 116) ein Philokrates, Sohn des Demeas, vollends bezwang, der die Männer tödtete, die Weiber und Kinder aber (wie Vögel) auf dem Markt verkaufte. Daß er einen Vogelhandel trieb, geht aus beiden Stellen hervor.

Käfigkrämer. Das Wort entspricht nicht ganz, aber es findet sich schwerlich etwas Bezeichnenderes. Der Schol. bemerkt, πίνακες seien hier die Bretter, auf denen gerupfte Vögel zum Verkauf ausgestellt wurden.

V. 15. Tereus. Nach einer attischen Sage, welche auch Thuk. II, 29 erwähnt, heirathete Tereus, Fürst von Daulien (in Phokis), damals von Thraziern bewohnt, Prokne, die Tochter des attischen Königs Pandion. Diese bekommt das Heimweh nach ihrer Schwester Philomele. Tereus reist nach Athen, um sie zu holen; auf dem Rückweg entehrt er sie und schneidet ihr darauf die Zunge aus, damit sie ihn nicht verrathen könne. Dann versteckt er sie in einem Waldschloß und giebt sie für todt aus. Doch die Stumme weiß durch eine kunstreiche Stickerei ihre Schwester Prokne von dem Geschehenen zu unterrichten. Diese holt sie und ermordet aus Rache ihren und des Tereus Sohn Itys. Sie setzen das Herz des Sohnes dem Tereus zum Essen vor, und als dieser nach dem Sohne fragt, wirft ihm Philomele das Haupt des Kindes zu. Tereus ergreift eine Waffe, die Weiber fliehen und werden auf ihr Flehen in Vögel verwandelt, Prokne in die Nachtigall, die daher Ity, Ity ruft, Philomele in die Schwalbe; Tereus aber in einen Wiedehopf. So Apollodor mythol. Biblioth. III, 14, 8 und nach ihm Ovid (Metamorph.

6, 424—674, der übrigens von der Verwandlung der beiden Schwestern nur sagt:

> Pendebant pennis; et sic petit altera silvas,
> Altera tecta subit.

Dasselbe mit andern Namen schon bei Homer, Odyss. 19, 518: wo die Mutter des Itys (Itylos) schlechtweg Aëdon (Nachtigall) heißt. Die Sage wurde von Sophokles und andern auf die Bühne gebracht. — Spätere (z. B. Lucian) machen die Prokne zur Schwalbe, und Philomele zur Nachtigall, wie letzterer Name heute noch gebraucht wird.

V. 16. Aus Vogelart. „Aus einem Menschen" — wollte er sagen; und sagt: aus den Vögeln, zur Bezeichnung des leichtfertigen, sittenlosen Wesens. Schol.

V. 17. Tharreleides. Ein schwatzhaftes Männchen, dessen Söhnlein, nach Symmachos, Asopodoros hieß und auch von dem Komiker Telekleides wegen seiner zwerghaften Gestalt verspottet wurde; die Dohle wird ihrer Kleinheit wegen mit ihm verglichen. Schol.

Die Dohle ist aber auch der Vogel der Lascivität, was hieher eher Beziehung haben möchte, so wie die Krähe als Hochzeitvogel. Mit der Krähe auf der Hand zogen Bettler in Athen vor das Brauthaus und sangen ihr obscönes Krähenlied. Und das Stück geht ja mit einer Hochzeit aus.

V. 27. Zum Geier. Doppelsinnig. Schol.

V. 31. Sakas. So viel als Thrakier, ein Name, der wie Myser, Phrygier, Karier den Sclaven, den Eindringling in Athen bezeichnet und hier von dem Dichter Akestor gebraucht wird, von welchem Kallias in den Gefesselten sagte: „Und Sakas, den die Chöre hassen" — und Kratin in den Kleobulinen:

> „Akestor sollte Schläge kriegen noch,
> Wofern er seine Fabel nicht ins Kürz're zieht."

Vgl. Wesp. 1221.

V. 38. Zu verprocessiren. St. drin zu leben, mit Anspielung auf die Proceßwuth der Athener und die Prellereien der Sykophanten. Vgl. die Wespen u. a. Stücke. Schol. Die allgemeine Zugänglichkeit Athens rühmt auch Perikles in der Leichenrede bei Thuk. 2, 39.

V. 39. Grillen. Ueber den Cicadengesang siehe die Erklärer

zu Theokrit 4, 16. 5, 34 und Virgil Ekl. 2, 13. Georg 3, 328. Die Athener betrachteten die Cicaden als miturheimisch in Attika: sie trugen daher in älterer Zeit goldene Cicaden im Haar (Wolk. 978) und des Gesanges wegen hielt man sie in den Wohnzimmern. Vgl. auch Hom. Il. 3, 151. Aelian's Naturgesch. 1, 20. Arist. de respir. c. 9. — Der Komiker Philemon läßt in ähnlicher Weise einen Mann sagen:

Die Schwalbe, Weibchen! zwitschert doch im Sommer nur ...

V. 43. Korb und Topf rc. Opferapparat zur Einweihung der neuen Heimath. Friede 947.

V. 54. Mit dem Beine. Nach einem Kinderspruch. Wenn Knaben Vögel sehen, so rufen sie einander zu: Stoß das Bein an den Stein und es fallen die Vögel ein. Schol.

V. 57. Bursch. So rief man dem Thürhüter. Wolken 1142.

V. 58. Huphuphup. Gr. Epopoi mit Anspielung auf den Namen Epops (Wiedehopf).

V. 60. Strandläufer. Auch der Zaunschlüpfer heißt im Griech. Trochilos von τρέχω (laufen); der Wortspiele wegen mußte hier die erstere Bedeutung gewählt werden, obgleich die zweite im Sinn des Dichters liegen mag, um den Contrast zwischen dem kleinen Vogel und dem großen Schnabel noch zu verstärken. Vgl. Camus zu Aristot. Naturgesch. 2, p. 731. Derselbe Vogel wird auch Fried. 1004 und Acharn. 876 unter solchen genannt, welche die Böotier zu Markt bringen.

V. 65. Aus Afrika. D. h. so weit her, daß du mich freilich nicht erkennst.

V. 66. Meine Füße, die die Folgen der Angst an sich tragen, was der andere noch deutlicher ausdrückt. Was Frösche 46 das Safrankleid in den Augen des Herakles, das deuten hier die (wahrscheinlich) gelben Füße an.

V. 68. Goldfasanenland. Dasselbe was V. 65 und 66 gemeint ist. Die Anspielung auf das Wort φάσις (Angeberei, Sykophanterei), wie sie Ach. 735 vorkommt, scheint hier ferne zu liegen. Uebrigens vergl. Erl. zu den Wolken 109.

V. 69. Thier. Damit bezeichnet er das abschreckende Aussehen des Vögelchens. Schol.

V. 71. Ein Hahn. In den Hahnenkämpfen unterwirft sich der Besiegte unbedingt und für immer dem Sieger. Schol. und Athen 9, 46.

Hahnenkämpfe wurden im Theater zu Athen alljährlich angestellt, zum Andenken an das Beispiel, das Themistokles den Athenern durch einen solchen Kampf zur Aufmunterung gegeben. Aelian, Mancherlei Geschichten 2, 28.

V. 76. Phalerische. Aus dem Hafen Phaleron bei Athen, übrigens dort ein „armer Leute Essen“. Doch sagt Archestratos (bei Athen. 7, p. 295):

„Achte du, Koch, die Sardellen für Mist, nur die von Athen nicht,
Die Art meint mein Lied, die so schön der Jonier Schaum nennt;
Wähle dir frisch sie gefangen in heiliger Bucht von Phaleron.“

V. 85. Mit Angst. D. h. vor deinem großen Rachen.

V. 92. Mach auf den Wald. Großartig st. die Thüre. Schol.

V. 94. Helmbusch. Der Wiedehopf trägt auf dem Kopfe einen Federbusch, aus zwei Reihen aufrichtbarer Federn bestehend, und hat einen langen, dünnen, etwas gebogenen Schnabel. Der gemeine Wiedehopf heißt wegen seiner lehmgelben Farbe auch Kothhahn. Er ist ein einsamer Vogel, läuft viel und schnell mit herabhängenden Flügeln, um mit seinem langen Schnabel Insecten zu suchen, wobei er den Federbusch bald senkt, bald aufrichtet. Den Schnabel stellt er dabei oft auf den Boden, als wenn er an einem Stock gienge. Seine Nahrung wirft er zuerst in die Höhe und fängt sie dann auf. Er lebt in Niederwaldungen, kommt im Herbst auf die Viehweiden und zieht früh wieder weg. Voigt.

V. 95. Die zwölf Olympier. Die zwölf Hauptgötter, die in Athen vorzugsweise verehrt wurden, und denen Pisistratos, der Enkel des Tyrannen, einen gemeinsamen Altar errichtet hatte. Thuk. 6, 54. Nach der gewöhnlichen Begrüßungsweise ist hinzuzudenken: mögen dir Glück (Gesundheit) verleihen; statt dessen sagt Euelpides halblaut etwas anderes.

V. 100. Sophokles. Von seiner Tragödie „Tereus“, worin er diesen verwandelt auftreten ließ, sind noch mehrere Fragmente vorhanden. In der gleichen Maske läßt ihn auch der Komiker auf der Bühne erscheinen.

V. 103. Gemeiner Vogel oder Pfau. Beide, der Hahn und der Pfau, haben Federbüsche auf dem Kopfe. So gewöhnlich nun die Hähne, so selten waren Pfauen in Athen.

V. 105. Deine Federn. Der Wiedehopf ist blos mit Schna-

bel und Federbusch erschienen, im Uebrigen wie ein Mensch gestaltet. Schol.

V. 105. Mausern sich. Schon Aristot. Naturgesch. 8, 16 erwähnt, daß die Zugvögel sich nicht mausern.

V. 108. Die stolze Flotte. Die nach Sizilien bestimmte Flotte unter Anführung des Alkibiades. S. die Einl. Thuk. 6, 31 sagt von ihr: Kostspieliger und glänzender war bis auf diese Zeit noch nie eine Ausrüstung aus Einer Stadt mit hellenischer Kriegsmacht in See gegangen. Da der Zug auf längere Zeit berechnet und für den Fall des Bedürfnisses mit beidem, Schiffen und Landmacht zugleich versehen war, hatte man die Flotte von Seite der Schiffsherren (Trierarchen) sowohl, als des Staates mit großen Kosten hergestellt, indem die Staatscasse Jedem von der Schiffsmannschaft täglich eine Drachme reichte und der Staat die leeren Schiffe, nämlich 60 Kriegsschiffe und 40 Frachtschiffe, zur Ueberfahrt der Schwerbewaffneten und dazu die tüchtigste Rudermannschaft hergab, die Trierarchen aber den Schiffsleuten einen Zuschuß zum Staatssold reichten und sonst noch kostbare Verzierungen und Geräthschaften lieferten, und Jeder aufs Eifrigste bemüht war, daß sein Schiff durch Schönheit nnd Schnelligkeit sich auszeichne. Und wie unter ihnen selbst der größte Wetteifer herrschte, so schien es gegenüber den andern Hellenen mehr ein Schaugepränge der Macht und des Reichthums, als eine Ausrüstung gegen die Feinde zu sein.

V. 109. Heliasten. Von Heliäa, der Gerichtshalle, also Leute, die den ganzen Tag zu Gericht sitzen, worüber die Wespen zu vergleichen sind; Diejenigen, die diesem Wesen abhold sind, nennt er Heliastenfeinde (griech. Abheliasten), die sich noch am ehesten unter dem Landvolk finden. Eine andere, aber dem Zusammenhang und der Ansicht des Aristoph. widersprechende Erklärung des V. 111 nimmt ʼολίγον als Adverb zu ζητῶν: „Mit leichter Mühe findt man's auf dem Feld".

V. 121. Wohlwollig. Wo man bequem in der Wolle sitzt.

V. 123. Kranaer. Athener von Kranaos, Nachfolger des Kekrops. Die Ehrwürdigkeit des Alters der Stadt, nicht wie der Schol. erklärt, der rauhe, steinigte Boden, ist gemeint.

V. 124. Dienlicher. Mit oligarchischem Nebenbegriff. Droysen.

V. 125. Skellios Sohn hieß Aristokrates. Sein Geschlecht war eines der vornehmsten in Athen, er selbst eines der Häupter der

oligarchischen Partei und später im Rath der Vierhundert. Der Dichter weist den Vorwurf der aristokratischen Gesinnung im schlimmen Sinn mit diesem Scherze von sich ab und gibt zugleich der oligarchischen Partei, die damals in Verbindung mit der ochlokratischen des Androkles im Namen der Religion sich jeden Gräuel erlaubte, einen Hieb. Einen Aristokrates nennt auch Thuk. 5, 24 unter den athenischen Feldherren. welche mit Nikias das Schutz- und Trutzbündniß mit Sparta beschworen (J. 421), und Xenophon nennt den Aristokrates als Mitfeldherrn des Alkibiades gegen Andros (J. 408) und unter den 10 Feldherren bei den Arginusen, hell. Gesch. 1, 4 und 5.

Ueber den Vorwurf oligarchischer Gesinnung vergleiche Wespen 488 flg.

V. 134. Wann es mir einmal schlecht ergeht. Umkehrung des Sprichworts: „Oder komm auch nicht, wenn mir's gut ergeht". Schol.

V. 139. Stilbonides. Wahrscheinlich ein bekannter Päderast.

V. 140. Von der Schule. In den Ringschulen (Gymnasien) befanden sich auch Bäder, die von den jungen Athenern häufiger besucht wurden, als die Uebungsplätze.

Die beiden Alten verdecken hier noch ihre wahre Absicht, indem sie sich ein Schlaraffenland als Gegenstand ihrer Wünsche ausmalen. So läßt der Komiker öfters seine Hauptpersonen aus der Rolle fallen, z. B. den Dikäopolis in den Acharnern.

V. 145. Am rothen Meer. Bald wird der arabische, bald der persische Meerbusen, bald der indische Ocean so genannt. Von den Indiern erzählt Herodot 3, 101: Diese alle begatten sich öffentlich, wie das Vieh. Der Sinn ist also: Solche thierische Unzucht suche bei den Barbaren; die eigentliche Absicht des Komikers liegt in der Gelegenheit zu einem neuen Witz.

V. 146. Die Salaminia. Das Staatsschiff, durch welches der im Hermokopidenprocesse angeklagte Alkibiades von Sizilien zurückberufen wurde; das andere, welches mehr für feierliche Sendungen (Theorien 2c.) gebraucht wurde, hieß Paralos.

V. 149. Kräzedorf. Im Griech. Lepros, Städtchen in Elis, von Lepra, Kräze. Nach dem Schol. zu Pausanias (Elis 1, 5) soll der Name von der Krankheit der ersten Ansiedler herstammen. Vier Jahre

vor der Aufführung des Stücks hatten es die Spartaner erobert und mit Heloten bevölkert, die ein zügelloses Leben daselbst führten. Ueberhaupt war Elis wie Böotien durch schamlos betriebene Päderastie berüchtigt. Becker, Charikles I, S. 366. Dem Dichter ist es hier um einen Seitenhieb auf den Tragiker Melanthios zu thun, den er nebst dessen Bruder Morsimos öfters als Schlemmer durchzieht (Friede 805. 1009). Nach der Vermuthung des Schol. war seine Lebensart auf seinem Gesicht zu lesen.

V. 152. Opuntier. Von der Stadt Opus in Lokris, wo gleichfalls ein „lockeres“ Leben geherrscht haben soll. Opuntios (Opuntier) ist zugleich der Name eines Atheners, der unten V. 1294 als einäugig bezeichnet wird. Körperliche Mängel verspottet die Komödie wie sittliche Fehler. Das Goldtalent bezieht sich vielleicht auf die Bestechlichkeit dieses sonst unbekannten Demagogen.

V. 158. Fälscherei. So Droysen, näml. die Falschmünzerei. Seeger etwas freier, aber gut: „auch die Beutelschneiderei“.

V. 161. Hochzeitleben. Die genannten Pflanzen und Früchte wurden den Brautleuten zum Geschenk gegeben: Myrte und Wassermünze zum Bekränzen, Mohnkörner u. Sesam als Reizmittel. Friede 869.

V. 169. Teleas. Selbst ein lockerer Vogel, Friede 1008. Die Schol. schreiben ihm verschiedene Laster zu. Der Komiker Platon markirt seine Zweizüngigkeit. Wenn es derselbe mit V. 1025 ist, so war er einer der Demagogen, deren Treiben die Abwesenheit des Alkibiades Luft gemacht hatte.

V. 180. Statt, Stätte, Stadt. Nachahmung des griech. Wortspiels mit *πόλος, πόλις, πολεῖται. Πόλος* (Pol) war damals bei den Naturphilosophen und pathetischen Dichtern ein sehr gangbarer Ausdruck; nach dem Schol. bedeutete es früher nicht den Endpunct der Axe (Weltaxe), sondern den Umkreis.

V. 187. Melisch. „Melischer Hunger“ war von der Belagerung der Insel Melos her sprichwörtlich geworden (wie fames saguntina bei den Römern). Die Grausamkeit der Athener gegen die Melier schildert Thuk. 5, 116. Es war 2 Jahre vor den Vögeln. S. die Einl.

V. 189. Nach Delphi. Die jährl. Festgesandtschaft nach Delphi, die in wenigen Monaten dahin abgehen sollte, mußte durch das feindl. Gebiet der Böotier.

V. 196. Nebelgarn. Kaum sichtbares Netz. Er schwört bei dem, was ihm furchtbar ist, wie Menschen und Götter beim Styx. Voß.

V. 201. Barbaren. Die Barbarensprache schien den Griechen nicht besser, als das Gezwitscher der Vögel. Frösche 93. Herodot 2, 57. Aesch. Agam. 1003.

V. 205. Nachtigall. Prokne s. zu V. 15.

V. 211. und folg. Parodie auf eine Stelle in Euripid. Helena (1118), wo der Chor griech. Sclavinnen die Nachtigall auffordert, in ihre Klagen über Helena's Schicksal einzustimmen.

V. 214. Itys. S. zu V. 15.

V. 220. Den Reih'n der Olympier. Wie zur Harfe des Sängers Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen tanzen. so hier nach Apollons Harfe (vgl. Ilias 1, 601) sämmtliche Gottheiten, die sich im Zeus-Pallast zum Schmause versammeln (Hymn. auf Apoll. 188). Voß. Sonst zwar ist die Leyer das Instrument Apolls, nicht die Harfe oder Kithara, welche vielmehr eine Erfindung des Hermes sein soll; aber die Dichter verwechseln oft diese Attribute willkührlich. S. Frösche 234.

V. 230—36. Das Versmaß sind dochmische Dimeter

◡◡– | –◡– || ◡– | –◡–

abwechselnd mit Jamben und Trochäen.

V. 238. Jonischer Rhythmus, jonici a minore

◡◡–– | ◡◡–⏓ | ◡◡––

worauf wieder dochmische Verse folgen, oder aufgelöste Päonen (im Deutschen unmöglich), um das Getrippel und Geschwirre nachzuahmen.

V. 246. Marathon. Die Sumpfgegend von Marathon war reich an Vögeln und Stechfliegen. Lysistr. 1041. Voß.

V. 251. Seehalkyonen. Meereisvögel, deren Erscheinen Meeresstille verkünden soll. Daher „halkyonische Tage", unten V. 1594. Vgl. Frösche 1309. Auch diesen Vogel läßt die Sage durch Verwandlung entstanden sein. Alkyone, Tochter des Morgensterns, war die Gattin ihres Bruders Keyx. Aus Uebermuth nannten sich beide gegenseitig Zeus und Hera. Zur Strafe verwandelte Zeus sie in Meervögel mit ihren ursprünglichen Namen. Apollod. I, 7, 4. Ovid Metam. 11, 410.

V. 261. Kikkawau. Der Eulenruf. Schol.

V. 273. Flammbart. Flammingo, ein Zugvogel, obenher pur-

purroth mit rosenrothen Flügeln und schwarzen Schwingen, statt des Schnabels trägt er hier ein Clarinett am Munde, womit er sich V. 267 ankündigt.

V. 275. Heimath in der Fremde. Der Anfang des zweiten Tereus des Sophokles. Schol. Nach Voß doppelsinnig: der ausländische und der außerhalb seiner gewöhnlichen Bahn fliegt (Unglücksvogel).

V. 276. Musomantische u. s. w. Aus den Edonen des Aeschylos. Schol. Der Vogel kommt mit Geschrei heran. Voß.

V. 277. Meder. Der Schol. vermuthet, daß der Hahn gemeint sei, welcher unten V. 485 und 833 der persische Vogel genannt wird, weil der Name Meder und Perser oft verwechselt werden; und Droysen deutet demgemäß das Kameel V. 278 auf die Henne. Allein diese Auslegung ist zweifelhaft. Die Vögel erscheinen zwar in Karrikatur, so daß auch der gewöhnliche und einheimische nicht sogleich erkannt werden mochte; aber die Bezeichnung „persischer Vogel“ ist für den Hahn, der aus Persien nach Griechenland gebracht worden war (Athen. 14, p. 655), doch zu stereotyp, als daß er so leicht mit „Meder“ schlechthin bezeichnet werden könnte. — Seeger vermuthet eine uns unverständliche Anspielung auf eine Tragödie.

V. 281. Philokles. Der Tragiker dieses Namens dichtete nach Sophokles ebenfalls einen Tereus oder Wiedehopf. Deßwegen sagt hier der eigentliche (sophokleische) Wiedehopf: ich bin sein Großpapa. Schol. Schöll im Leben des Sophokles (S. 163. 258 flg.) gibt sich viele Mühe, den sophokleischen Tereus gegen diese vermeintliche Gleichstellung mit dem Tereus des Philokles zu verwahren. Wozu das? Ganz natürlich ist es dem Aristophanes nur darum zu thun, mit einem Witze auf Philokles und von diesem auf Kallias überzuspringen. Ob der Wiedhopf als Tereus überhaupt, oder der sophokleische dem Philokles den Gedanken seiner Hervorbringung oder Nachahmung eingegeben haben, d. h. Großpapa seines Tereus sein will, ist für den Werth des sophokleischen Stückes doch ganz gleichgültig.

Philokles war häßlich von Gestalt (Thesmophor. 168), seine Poesie hart und bitter (Wespen 462) und doch besiegte er mit seinem Tereus den Oedipus des Sophokles im Jahre 430. Auch noch andere Dichter brachten die Tereusfabel auf die Bühne, z. B. der Komiker Anaximander.

V. 283. Kallias. Diese Eupatriden-Familie vererbte regelmäßig den Namen des Großvaters auf den ersten der Söhne. Dieser Kallias war der dritte des Namens, brachte sein reiches Erbe mit Dirnen und Sophisten durch, so daß er in Dürftigkeit starb. Sein Vater Hipponikos III. wird schon in den Fröschen als Hippobinos verspottet. (S. die Erläut. zu V. 429.) Der Sinn der Vergleichung ist also: „Wie der heruntergekommene Kallias zu seinem edeln und reichen Großvater, so verhält sich dieser ruppige Wiedhopf zu mir, dem echten Tereus".

V. 287. Federnbunt. Im Griech. βαπτός, was auch betrunken heißt (wie bei uns „getauft"), und an die Bapten des Eupolis (in die thrazischen Orgien eingeweihte Wüstlinge und Trunkenbolde) erinnerte.

V. 289. Kleonymos. Der vielverspottete Ohneschild, nach Aristoph. gefräßig und feig (Wolken 352, Ritt. 1290), der als einer der thätigsten Demagogen gegen die Hermenverstümmlung wüthete.

V. 290. Den Busch. Wie Jener den Schild.

V. 292. Wettlauf. Eine Art desselben war das Rennen in voller Rüstung mit dem Helmbusch. — Unsere Schnellläufer putzen sich jetzt noch mit Federbüschen auf.

Karier. Nach Strabo 14, p. 976 waren sie die Ersten, die Helmbüsche trugen; und derselbe setzt hinzu: von den Joniern verdrängt, zogen sie sich auf die Berge und führten den Krieg hinter dem Gebüsche.

V. 296. Eingang. Durch welchen der Chor in die Orchestra eintrat, rechts von den Zuschauern. Von der Aufzählung der hiergenannten Vögel entnehmen die Scholiasten die Zahl von 24 Chorleuten in der Komödie.

V. 299. Bader. Im Griech. Keirylos (von κείρειν, scheeren); Kerylos aber soll nach dem Schol. das Männchen des Eisvogels heißen. Zugleich war in Athen ein Bartscheerer Namens Sporgilos, in dessen Baderstube ohne Zweifel sich die Stutzer versammelten. Daß er ein berüchtigtes Haus hielt, geht aus der vom Schol. aufbewahrten Stelle aus den Sophisten des Kom. Platon hervor:

Die Baderstube des Sporgilos, verhaßtes Dach!

V. 301. „Eulen nach Athen". Ein Sprichwort vom unnöthigen Ueberhäufen, wo der Haufen schon groß genug ist, wie: Getreide nach Aegypten führen, oder Safran nach Kilikien. Auf der Burg hausten die

Eulen zahlreich, und nicht blos lebend sah man sie häufig in Athen, sondern auch auf Münzen, Töpferwaaren, Erzgefäßen 2c. Daß sie der Athene heilig waren, ist bekannt.

V. 310. Wo — wo — wo —. Die Vögel stottern noch, meint Seeger mit Bothe, wie der Trunkene bei Plautus Most. 311: ecquid tibi videor ma — ma — madere? — Der Sprachunterricht des Wiedhopfs hat sie noch nicht weiter gebracht. Doch scheint mir die Wiederholung der Anfangssylben eher das eifrige Drängen und Trippeln der Vögel zu bezeichnen, wie Frösche 1313 und 1348.

V. 314. Freunden nimmer fern. Parodie eines Ausdrucks von Aeschylos. So erinnert auch V. 328 folg. an die Eumeniden 139 folg.

V. 333—35. Päonischer Rhythmus ⏑⏑⏑– | oder –⏑⏑⏑ | oder ⏑⏑–⏑, schließend mit Kretikern: –⏑– | , die im Deutschen manchmal auch in der Mitte gebraucht werden müssen.

V. 349. Aehnliche Stellen: Eurip. Medea, 1357. Orest 1376. Herodot 4, 132.

V. 353. Hauptmann. Taxiarch, Unterfeldherr. Der rechte Flügel ist der Ehrenplatz, Herod. 6, 110.

V. 357. Nach den Töpfen. In Ermanglung von Schild und Helm. Vgl. V. 43. — Im Blindekuh-Spiel wurde bei den Griechen dem Suchenden ein Topf über das Gesicht hereingedrückt. Pollux 9, 7.

V. 358. Eule. „Als Vogel der Athene wird sie die attischen Töpfe in Ehren halten". Schol. Vgl. zu V 301. Andere: sie wird vor den Opfergeräthschaften Respect haben, oder vor dem geweihten Topf der Auswanderer.

V. 359. Krumme Klauen. Der Habichte, die zuerst angreifen. Nachher kommen sie als Grenzbereiter vor.

V. 363. Nikias. Der Schol. bezieht diese Anspielung auf die Belagerung von Melos; wahrscheinlicher ist die Beziehung auf die Maschinen, welche Nikias nach Thuk. 3, 51 bei der Belagerung von Minoa, einer megarischen Insel, anwandte. N. galt überhaupt für mehr schlau als tapfer.

V. 368. Meiner Frau. Prokne. Vgl. zu V. 15.

V. 369. Des Wolfs. Wölfe und Bären auszurotten, gebot ein solonisches Gesetz. Köpfe, Gesetzgeb. der Griechen, S. 52.

V. 375. Der Wiedhopf spricht bereits wie ein athenischer Sophist.

V. 379. Erinnerung an die Rathschläge des Themistokles während und nach den Perserkriegen, die Stadt und die Häfen von Athen mit Mauern zu befestigen und jährlich 20 Dreiruderer auszurüsten, um die Seeherrschaft zu behaupten Diod. Sik. 11, 40. 43.

V. 394. Aehnlich fragt Orest bei Euripides, Iphig. in T 625.

V. 395. Kerameikos. Der „Töpferplatz“ vor Athen, wo die öffentlichen Begräbnisse der im Kriege Gefallenen gefeiert wurden. Da wir unter unsern Töpfen fallen werden, meint Peisthetäros, so sind wir am ehrenvollsten Platze aufgehoben.

Feldherrn. Ihnen lag es ob, für die Bestattung der Todten zu sorgen. Daher der Proceß der 10 Feldherren, die bei den Arginussen gesiegt hatten und durch einen Sturm verhindert wurden, die Todten aufzufangen. Xen. Hell. 1, 5. 7, 1.

V. 399. Vogelheim. Gr. Orneä (von ὄρνις, Vogel) zwischen Sikyon und Korinth gelegen, eine spartanisch gesinnte Stadt, die 2 Jahre vor Aufführung der Vögel von den Athenern belagert und geschleift worden war (Thuk. 6, 7), ein Vorfall, von welchem vielleicht mancher athenische Bramarbas Großthaten zu erzählen wußte; zugl. das Vogelrevier, st. unter den Vögeln.

V. 401. Anspielung auf Homer Il. 3, 315.

„Hin auf die Schilde gelehnt und die ragenden Speer' in dem Boden“.

V. 436. In der Küche. Die Athener pflegten die Waffen über dem Hausaltar neben dem Kamin aufzuhängen, vgl. Ach. 278. Der Schirmer ist hier Hephästos (Vulkan), dessen thönernes Bild auf oder an dem Herde stand (daher ἐπιστάτης).

V. 440. Der Affe. Panätios, den er auch in den „Inseln“ einen Affen nennt. Schol. „Der Messerschmied (Schwertfeger) Panätios war klein von Gestalt und stand unter der Herrschaft seiner stark gebauten Frau. Als er sie einmal im Ehebruch ertappte, kam es zu Auftritten, in Folge deren er den hier genannten Vertrag schloß“. Ein and. Schol. Ob es derselbe war mit Ritt. 242, ist zweifelhaft. Der Schol. würde dies wohl nicht übersehen haben.

V. 442. Zerkratzen. Vgl. Wolken 706, 7.

V. 447. Mit Eines Richters Stimme. Fünf Kampfrichter

entschieden über die Zuerkennung des Preises. H. Voß und Droysen nehmen nun den Ausdruck „mit Einer Stimme siegen“ gleichbedeutend mit „durchfallen“. Das wäre aber doch ein gar zu frostiger Witz. Es kann komischer Weise nur so gemeint sein: mit Einer Stimme Mehrheit (d. h. mit 3 Stimmen), wie es auch Beck verstanden zu haben scheint, wenn er bemerkt: Jam debebat sequi: vincar. Sed παρὰ προσδοκίαν, ut Grammatici loquuntur, dixit ἑνὶ κριτῇ νικᾶν: d. h. der Dichter sagt das Gegentheil von dem, was man erwartet. Für unsere Erklärung spricht auch Wesp. V. 1207. Ψήφοιν δυοῖν, „mit 2 Stimmen mehr“. Natürlich, daß der Dichter unter keinen Umständen durchfallen will.

V. 448. Feierliche Heroldssprache. Vgl. Friede 551. Acharn. 1000.

V. 450. Kundmachungen. Im Griech.: „Was wir auf den Tafeln anschlagen werden“. Durch diese machten nämlich die Anführer ihre Aufrufe an die Kriegspflichtigen kund.

V. 463. Kranz und Becken. Vorbereitungen wie zur Opfermahlzeit. Auch die Redner bekränzten sich vor dem Auftreten. Thesm. 385. Ekkles 148 u. a. St. — Peisthetär kleidet sein Vorhaben in Anspielungen auf ein leckeres Mahl. „Wie? fragt sein Knappe (nicht der Chorführer, der erst mit V. 466 wieder angeredet wird), geht's zum Schmause?“ Ja, antwortet er, zu einem fetten Ohrenschmaus. Nach Voß.

V. 469. Kronos. Vater des Zeus, Saturn.

Titanen. Söhne des Himmels (Uranos) und der Erde (Gäa) unter ihrem Anführer Kronos waren die ersten Beherrscher der Welt und wurden von Zeus (Jupiter) gestürzt und in den Tartaros gesperrt.

Ich und Dieser, sagt er, weil die Athener sich auf ihre alte Abstammung (Autochthonie) viel zu Gut thaten.

V. 471. Aesop. Des Phrygiers Aesops Fabeln waren ein allgemein beliebtes Volksbuch. Fried. 129. Wesp. 566. 1402. Schon Aesop scheint also die Kosmogonien verspottet zu haben. Die Schopflerche soll nach dem Schol. ein der Gäa geheiligter Vogel gewesen sein. Daher wohl der Vorzug des Alters, den ihr der Dichter beilegt. Aelian (Nat. Gesch. 15, 5) erzählt mit Beziehung auf diese Stelle folgende Anekdote, die vielleicht jener Fabel den Ursprung gegeben hat: „Ein

indisches Königspaar flüchtet vor seinem undankbaren ältesten Sohne, in Begleitung des jüngsten. Auf der Reise sterben die Eltern und der fromme Sohn spaltet sich selbst den Kopf, um sie darin zu begraben. Der indische Helios aber verwandelt ihn in einen schönen Vogel mit Krone und Federbusch." — Aesop kehrt eigentl. die Fabel von der Geburt der Minerva um: Wie diese aus dem Haupt ihres Vaters Zeus entsprungen sein soll, so liegt der Vater der Lerche in deren Haupt begraben. Theokrit (7, 23) nennt sie deßhalb 'επιτυμβίδιος, „die ein Grab auf dem Kopfe trägt".

V. 476. Köpfen, κεφαλαι, Name eines attischen Demos. Auf welchen Heros, dessen Grab in Kephalä zu sehen sein soll, damit gezielt sei, ist nicht bekannt.

V. 480. Baumspecht. Ein Vogel für alle genannt (pro genere species). Beck meint, gerade dieser Vogel sei genannt, weil er die dem Zeus heilige Eiche anpicke. Der Sinn beider Verse zusammen ist jedenfalls der: Da dir Zeus den Scepter nicht freiwillig abtreten wird, so brauchst du einen langen Schnabel nicht blos als Waffe, sondern vorläufig, um einen Scepter zu haben. — Daß hier und V. 476 der drollige Athener, und nicht der Chorführer spreche, ist aus dem Inhalt klar; ebenso daß V. 477 und 478 dem Peisthetär zugehören und nicht dem Wiedhopf.

V. 484. Megabyzos. Der Heerführer des Dareios auf dem Zug gegen Griechenland. Beide als die ältesten Herrscher von Persien genannt, weil sie eben den Griechen als die Ersten bekannt waren, die ihre Vorfahren mit Krieg überzogen. Herod. 5, 17.

V. 485. Der persische Vogel. Wie der Perserkönig schlechtweg auch „der Perser" heißt. Warum der Hahn so heißen soll, s. zu V. 277.

V. 487. Tiara. Einen bessern Beweis sucht Euelpides vorzubringen. Die aufrechtstehende Tiara (Kopfschmuck) war eine Auszeichnung des Königs, alle übrigen Perser trugen sie mit rückwärts gelegter Spitze. Xen. Anab. II, 5, 23.

V. 493. Von phrygischer Wolle. Die Wolle aus Laodicea und Ancyra war so gesucht, wie die von Milet. Frösche 506. Strabo 12, 8. Sie hatte zu der gleichen Weichheit noch die rabenschwarze Farbe voraus. — Euelpides kömmt mit unpassenden Anekdötchen dazwischen,

um die Ernsthaftigkeit der Beweisführung des Peisthetäros illusorisch zu machen. Dieser beachtet jedoch seine Schnurren nicht.

V. 494. Zum Kindschmaus. Im Griech. „zum zehnten Tag"; an diesem näml. wurde dem neugebornen Kinde der Name gegeben. Aristoteles (hist. anim. 7) nennt den siebten als Regel, weil man diesem eine besonders gute Bedeutung beilege.

V. 496. Halimunt. Ein Flecken unfern der langen Mauern. Innerhalb dieser ists die ganze Nacht helle von Fackeln und Laternen, die hin und hergehen; außerhalb derselben ist dunkle Nacht.

V. 501. Vor den Weihn. Störche und Weihen wurden bei ihrer Ankunft ehrfurchtsvoll begrüßt, als glückbringende Vögel für den Einzelnen, wie sie für Alle den Frühling brachten. Vgl. „Wem der Kukuk schreit" in Geibels Gedichten.

Als König. Wie man im Orient vor Königen sich niederwirft; folglich — ist auch er König derer, die ihn so anbeten.

V. 503. In den Hals. Die gemeinen Griechen trugen die Geldstücke im Munde zwischen Kiefer und Backen. Wespen 791. Ekklesf. 818.

V. 505. Aegypten. In Aegypten und Phönikien erscheint der Kukuk um die Erndtezeit. Hesiod, Werke und Tage. Daß die Aegyptier beschnitten waren, sagt Herodot 2, 104. Ueber das Sprichwort, das Erasmus (Adagia, p. 687) aus unserer Stelle entnimmt, weiß man nichts Weiteres.

V. 510. Auf der Spitze des Scepters. Zur Verzierung war gewöhnlich ein Vogel angebracht, wie auf dem des Zeus der Adler gedacht wurde. So ließ man also auch die Könige in der Tragödie auftreten.

V. 513. Lysikrates. Die Schol. sind ungewiß, ob es der Feldherr dieses Namens, oder ein Tragiker, oder sonst ein „Dieb und Schlaukopf" (ihre gewöhnliche Auskunft) war. Ekkl. 657, 764.

V. 515. Auf dem Haupte. Der Statue nämlich; sonst gewöhnlich auf der Hand des Gottes. Jenes ist vielleicht nur Scherz des Dichters.

V. 516. Dolmetsch. (Das Wort ist wahrscheinlich entstanden aus Talmudist.)

Aeschylus in den Eumeniden 15:

— „Zeus', seines Vaters Mund ist Loxias."

V. 521. Lampon. Ein einflußreicher Wahrsager, der im Prytaneion gespeist wurde. Er soll auch die athenische Kolonie nach Sybaris geführt haben (im J. 444). Vgl. V. 987. Ein verschmitzter Priester.

Beim Zeisig, st. beim Zeus, nach Seeger. Im Griech. „bei der Gans" (τὸν χῆνα st. τὸν Ζῆνα). Nach dem Schol. soll Rhadamanth, der gerechte König von Kreta, nicht anders als bei der Gans, dem Hund, dem Widder ꝛc. haben schwören lassen, anstatt bei den Göttern. Auch Sokrates, der Niemand täuschen wollte, schwur so und seine Schüler nahmen die Sitte an (Athen. 9, 370 C.). Von Lampon sagt der Schol. „er schwur bei der Gans, als einem mantischen (wahrsagenden) Vogel".

V. 525. Tempeln. Die doch sonst für Jedermann ein Asyl sind, auch für die Vögel nach Herod. 1, 159. Dagegen läßt Euripides im Jon die Vögel aus dem Tempel des delphischen Apoll hinausjagen; worauf Droysen in unserer Stelle eine Hindeutung findet.

V. 534. Teufelsdreck. Der Saft des Silphion, Laserpitz, zur Würze gebraucht.

V. 552. Babylon. Herodot 1, 179. Die Mauer war aus großen Backsteinen gebaut, die mit Asphalt verbunden waren. Schol.

V. 553. Kebriones und Porphyrion. Hier Vögelnamen, sonst aber auch Giganten, die ebenfalls Himmelsstürmer waren. Schol.

V. 556. Heiligen Krieg. Heilige Kriege heißen sonst die für das Besitzthum der Götter geführten, so der 40 Jahre vor den Vögeln, Thuk. 1, 12, in welchem die Athener den Tempel zu Delphi den Delphiern wieder abnahmen und den Phokeern übergaben; ebenso ein älterer vom J. 590 gegen die tempelräuberischen Kryssäer. Der Schol. denkt irriger Weise an den Krieg gegen die Phokeer, 356 vor Christus, der 58 Jahre später ist, als die Aufführung des Stücks.

V. 559. Alope. Tochter des Kerkyon, die dem Poseidon den Hippothoon gebar. Alkmene, Mutter des Herkules, Semele, die des Bacchos, beide von Zeus, sind bekannt.

V. 565. Samen — Waizen. Abgekochter Waizen oder Gerste reizen zum Liebesgenuß. Schol. In dem Vogelnamen Phaleris (Bleßhuhn, Wasserhuhn) sieht derselbe Scholiast eine Anspielung auf den Phallos.

V. 566. Ein Schaf dem Poseidon. Das vollständige Opfer für diesen Gott bestand aus einem Schaf, Rind und Eber (nach Homer

Odyss. XI, 130): suo vetaurilia der Römer; aber häufig geschah es mit Einem dieser drei Thiere.

Die Ente als Schwimmvogel dem Poseidon als Meergott zugesellt.

V. 567. Möve. Eben so gefräßig wie Herkules. Athen. 14, S. 134.

V. 569. Unverschnittene Schnacken. Im Griech. ein Wortspiel: ἐνόρχης, mit Hoden versehen, und ὄρχιλος, Zaunkönig; zugleich Anspielung au die Lüsternheit des Zeus. Ueberhaupt durften nur unverschnittene Thiere geopfert werden.

V. 570. Zan. Alterthümlicher Name für Zeus. Wort aus einer Tragödie. — Das Lächerliche, das Euelpides drin findet, liegt eben in dem Wort σφαγιάζειν, das nur vom Schlachten großer Opferthiere gebraucht wird.

V. 574. Nike. Eine Siegesgöttin mit goldenen Flügeln (die ihr später gestohlen wurden) stand auf der Burg von Athen.

V. 575. Iris. Hera und Athene vergleicht Homer Il. 5, 778 mit einer Taube; die Iris aber nur im Hymnus auf Apollo 114. Bei Homer sind jedoch die Götter noch ungeflügelt; erst von den Künstlern bekamen sie diese Zuthat. (Den Streit darüber führten Voß' mythol. Briefe siegreich zu Ende.)

V. 580. Demeter. Der Sinn ist: Sie wird es machen wie die Demagogen, wenn sie Euch Getreidespenden versprochen haben.

V. 584. Apollon — Bezahlung. Die nahm er von Laomedon für den Bau der Mauern von Troja, und von dem arkadischen Fürsten Admet, dem er diente. Zugleich gilt es den atheniſchen Aerzten.

V. 602. Verkaufe. Euelpides repräsentirt die athenische Wankelmüthigkeit, die im Haschen nach Gewinn immer wieder auf etwas Anderes verfällt.

V. 603. Hygieia. Die Göttin der Gesundheit.

V. 609. Fünf Menschengeschlechter. Nach Hesiod, bei dem es neun heißt. Schol. Hesiod sagt Werke und Tage. V. 747:

Neun Geschlechter durchlebt die geschwätzige Krähe von Männern
Frischausdauernder Kraft; und der Hirsch drei Alter der Krähe;
Drei Hirschleben begreift das des Raben; aber der Phönix
Dau'rt neun Rabengeschlecht'; und wir zehn Alter des Phönix,
Wir schönlockigen Nymphen, des Aegiserschütterers Töchter.

V. 619. Ammon. Zum Orakel des Jupiter Ammon in einer libyschen Oase (das Ammonium) wurden viele Wallfahrten gemacht. Auch Alexander besuchte es.

V. 639. Nikiasbedenklichkeit. Nikias, dessen Name Sieg bedeutet (Nike) und der doch nie zum Sieg gelangen kann, der berühmte Rival des Kleon, des Alkibiades ꝛc., das Haupt der Oligarchen. Vgl. Ritter 357. Er setzte sich namentlich dem Zug nach Sizilien lange entgegen (Thuk. 6, 25), der nachher sein Verderben wurde (7, 86).

V. 641. Nestbehausung. Aelian sagt in seiner Thiergeschichte 3, 26: Der Wiedhopf ist der freundlichste Vogel und ich glaube, daß er nur in der Erinnerung an seine früheren Schicksale als Mensch und wohl auch aus Haß gegen das weibliche Geschlecht sein Nest in Einöden auf hohen Felsen baut.

V. 651. Aesopos. Vielmehr Archilochos, statt dessen hier der bekannte Fabeldichter genannt ist. Die Fabel ist diese: Adler und Fuchs wollen zusammen leben. Der Adler horstet auf einem Baume, unter welchem der Fuchs hauste. Als dieser einmal heimkommt, findet er, daß der Adler seine Jungen geholt hat, und stößt Verwünschungen gegen den Treulosen aus, die auch in Erfüllung gehen. Der Adler schleppt mit einem Stück Opferfleisch eine glühende Kohle in sein Nest, das davon in Flammen geräth. Die Jungen fallen herunter und der Fuchs frißt sie vor den Augen des Adlers auf. — Peisthetär deutet nur auf den ersten Theil der Fabel.

V. 654. Würzelchen. Wie das Zauberkräutchen Moly, Odyssee X, 304.

V. 670. Jüngferchen. Die lose Dirne wie eine ehrbare Jungfrau. Eine ähnliche Vergleichung macht jedoch Homer Il. 2, 812:

Er, der mit Golde geschmückt in das Feld zog wie eine Jungfrau;

die vielleicht dem Komiker vorschwebte.

V. 672. Bratspießschnabel. Die an den Mund gebundene Flöte (Clarinett).

V. 676. Blondköpfchen. Blond (ξουθός=ξανθός, gelb, bräunlich) heißen auch Bienen, Wespen, Heuschrecken, Wölfe ꝛc. — Dieses Kommation (Vorspiel der Parabase) ist aus Reminiscenzen aus Pindar und den Tragikern zusammengesetzt.

V. 685. Die Parabase, die nach Droysens Ausdruck die „große Dogmatik der Vögelreligion“ enthüllt, knüpft an eine homerische Vergleichung, Il. 6, 146:

Gleich wie die Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen,

an eine pindarische Pyth. 8, 135:

Ein Taggeschöpf. Was ist Jemand? Was Niemand?
Des Schattens Traum ist der Mensch,

so wie an Ausdrücke der Tragiker an und entwickelt kosmogonische Phantasien nach Orpheus und Hesiod in karrikirender Weise.

V. 692. Prodikos. Der Dichter verspottet die Kosmogonien, die Naturphilosophen und die Sophisten. Vgl. zu den Wolken 359.

V. 695. Windei. Das Urei, aus dem nach Orpheus die Welt entsprang, ist dem Komiker ein Windei. — Daß übrigens der Volksglaube den Winden befruchtende Kraft zuschreibt, erhellt aus Homer Il. 16, 150. 20, 223. Virgil Georg. 3, 272. Aristoteles, Naturgesch. d. Th. 6, 18.

V. 712. Orestes. Der nächtliche Kleiderdieb, der eine Manie dafür vorschützte. Schol. Sein Vater war Timokrates, sein Bruder Aristoteles im J. 426 Feldherr und später unter den 30 Tyrannen. Acharn. 1166, unten 1492.

V. 720. Vögel. So hieß bei den Gr. jede Vorbedeutung, wie bei den Römern augurium, auspicium von avis (au-), Vogel. — Das Niesen galt schon damals als gute Vorbedeutung. Odyssee 17, 549. Xen. Anab. 3, 2, 9.

V. 721. Esel. Das Wortspiel ist nur griechisch verständlich. Ein Zeichendeuter wird über einen Kranken befragt. Er sieht zufällig (das ist eben das Wesentliche des Wahrzeichens) einen gefallenen Esel wieder aufstehen und hört Jemand sagen: Sieh, ὄνος ὤν (der Esel) ist wieder auf! Das wiederholt der Wahrsager in anderer Silbentheilung: ὁ νοσῶν (der Kranke) ist wieder auf.

V. 733. Hühnermilch. Wespen 508. Undenkbares Gutes, von dem Sprichwort: Dem geben die Hühner Milch.

V. 745. Pan. Pan und Kybele als Berg- und Waldgötter. Pan, der krummnasige, gehörnte Hirtengott mit Bocksfüßen und Schweif, der harmlose Dämon der Mittagsruhe, von dem ein platonisches Epigramm dichtet:

Pan, wenn er selber die Syrinx bläst in der Stille des Mittags,
Riemengeschlossen das Rohr feucht an die Lippen sich legt,
Und um ihn her zu den Liedern behend mit schimmerndem Fuße
Tanzen Dryaden des Hains, Hamadryaden den Chor.

Kybele, die Mutter der Götter, hält ihren Reigen in den Bergen, in ihrem Gefolge schwärmt Pan. Dr. u. V.

V. 750. Phrynichos. Ohne Zweifel derselbe, dessen Aristoph. öfters ehrenvoll erwähnt, der Tragiker, Vorgänger des Aeschylos. Frösche 910. 1300. Wespen 220. 269, gerühmt wegen seiner lyrischen Chöre, was auch der Schol. bemerkt. Droysens Vermuthung, der Komiker d. N. (Frösche 13), der mit den Vögeln zugleich seinen Sonderling (μονότροπος) aufführte, werde hier als Plagiarius bezeichnet, ist im Texte nicht begründet. Der Schol. macht bei dieser Gelegenheit noch zwei andere Phrynichos namhaft: den Schauspieler und einen Feldherrn im Zuge gegen Samos, nachmals Einer der Vierhundert (s. zu d. Fröschen 689).

V. 757. Den Vater rc. Wer den Vater schlug, dem wurde nach attischem Gesetz die Hand abgehauen oder er wurde vom Volk gesteinigt. V.

Hier, sagt der Dichter, d. h. in Athen, denn wir sind nicht in der Handlung, sondern in der Parabase (in der Wendung an die Zuschauer).

V. 759. Sporn. Zunächst von den Hahnenkämpfen.

V. 760. Gebrandmarkt. Weggelaufene und wieder eingefangene Sclaven wurden gebrandmarkt. Aber Mancher, der vorher Sclave war, hat sich in Athen zu einem einflußreichen Herrn aufgeschwungen.

V. 762. Phryger. Viele Sclaven waren aus Phrygien. Spintharos und Philammon sonst unbekannt.

Exekestides s. zu V. 11.

V. 765. Hahnen — Ahnen. Im Griech. πάππους, was eine Art Vögel und zugleich Ahnen bedeutet. Wer bei der Musterung der Bürger keine attischen Ahnen und Geschlechtsgenossen (seine Phratrie) nachweisen konnte, wurde als Eindringling aus dem Bürgerrecht ausgestoßen.

V. 766. Pisias' Sohn. Der Schol. vermuthet, daß er die Hermokopiden begünstigt und ihnen zur Rückkehr geholfen habe. Das Nähere ist unbekannt. „So viel ist klar, sagt L. Seeger, daß man von Seiten der zahlreichen Entflohenen und Verbannten einen Freischaarenzug im Einverständniß mit Leuten innerhalb der Mauern Athens befürchtete“.

— Das Rebhuhn gilt als ein schlauer Vogel, der die Jäger zu täuschen weiß.

V. 773. Apollon. Dem Apollo singen die Schwäne.

V. 774. Hebros. Ein Fluß in Thrakien, die mythische Heimath des dem Apollo heiligen Schwans. Auch dieser Vogel war früher Mensch, ein Sohn Apollons. Nicht blos aus der Kehle sang er, sondern auch sein Flügelschlag erklang im Wehen des Windes. Die ersten Gesangschwäne der Fabel bot das Land der Ligyer, deren König Kyknos (gr. Schwan), aus Kummer über den Fall seines Vetters Phaëton in einen Schwan verwandelt wurde. Dann wurden sie am Kaystros, am Hebros und anderen Flüssen heimisch. Voß. Aelian, Thiergesch. 11, 1.

V. 778. Heitere Stille. So stillt auch der Gesang der Musen und Sirenen das Meer und die Winde. Thesmoph. 41.

V. 786. Aus dieser Stelle schließt man, daß das Fest am frühen Morgen mit den Tragödien begann und Abends mit den Komödien schloß. So muß es wenigstens bei der Aufführung dieses Stücks gewesen sein.

V. 790. Patrokleides. Der Schol. gibt ihm den Beinamen Chesas (Schiffer), wahrscheinlich aus einer Komödie. Ob es der Patrokles im Plutos 8, 5 sei, scheint zweifelhaft, wiewohl die Endungen der Namen oft verwechselt werden. Wieland vermuthet, daß sich so Etwas wirklich im Theater zugetragen habe, setzt aber hinzu: „Uebrigens herrscht in Inhalt und Ton dieser Anrede an die Zuschauer ein Grad von Pöbelhaftigkeit, der die Grazien auf immer von unserem Dichter hätte verscheuchen müssen, wenn sie in ihrer Jugend und unter ihrem vaterländischen Himmel schon so züchtig gewesen wären, als sie es mit zunehmenden Jahren und nach ihrer Verbannung in nördlichere Gegenden geworden sind."

V. 798. Diitrephes. Er bereicherte sich mit dem Handel von Korbflaschen und benutzte sein Vermögen zum Emporkommen im Heere. Daraus macht der Komiker: Er wurde auf Korbflügeln emporgetragen und ist jetzt bereits ein großer Vogel. Von ihm erzählt Thuk. 7, 29, daß er (im J. 413) ein thrakisches Hülfscorps, das den Athenern entbehrlich war, zurückgeleiten sollte und mit demselben unterwegs die böotische Stadt Mykalessos eroberte. — Der „Roßhahn", eine Erfindung des Aeschylos, Frösche 932. Friede 1179.

V. 804. Gans — Amsel. Im Griech. sind diese Namen männ-

lichen Geschlechts, und in dem letzteren (κόψιχος von κόπτω) findet Droysen mit Berufung auf Frösche 425 sogar eine Obscönität.

V. 808. Nicht durch fremde Federn. In den Myrmidonen des Aeschylos kam die Stelle vor:

Wie eine Fabel uns der Libyer erzählt,
Rief einst der Aar, getroffen von des Bogens Pfeil,
Indem er die Befiederung betrachtete:
Nicht fremde Federn sind das, unsre eigenen,
Die uns verderben.

Nachdem sie von dem Würzelchen gekostet (V. 652), sind ihnen die Federn von selbst gewachsen.

V. 815. Spart. Ein Strauch, aus dessen Bast Seile und Taue gedreht wurden. Lygeum spartum, Linné. Dann das Seil selbst. Plin. Naturgesch. 19, 2. 24, 9.

V. 822. Theagenes. Dieser, wie Aeschines des Sellos Sohn, ein Windbeutel und Großprahler. Fried. 927. Wespen 325. 459. Lysistr. 63.

V. 824. Phlegrafeld, „Brandstätte". So hieß eine Gegend in Makedonien und eine andere in Campanien, wo sich Spuren vulkanischer Ausbrüche fanden. Die Sage machte sie zum Schauplatz des Kampfes der Giganten gegen Zeus. Für Aristophanes ist es der Schauplatz großer Renommisterei, womit die Mythologie ihre Götter verherrliche.

V. 826. Fett. So hörten die Athener gern ihren heimathl. Boden nennen. Acharn. 639.

V. 827. Festgewand. Der Schutzgöttin von Athen, der Athene, wurde in jedem dritten Jahr einer Olympiade ein neuer Festteppich (Peplos) gewoben und auf die Burg gebracht. Die Feier der Panathenäen.

V. 831. Kleisthenes. Wegen seines weibischen Charakters öfters verspottet. Wolken 354. Frösche 57.

V. 832. Pelargische. Storchenmauer, st. pelasgische, die Urmauern von Athen, der Haupttheil der Burgfeste (Akropolis) in Athen.

V. 833. Persischen Geblüts. Der Hahn, vgl. 277. 485.

V. 835. Des Ares Küchlein. Wie Aelian 2, 28 erzählt, sah Themistokles bei dem Auszug gegen die Barbaren zufällig ein Paar Hähne mit einander kämpfen. Er blieb aber nicht müßiger Zuschauer,

sondern ließ das Heer Halt machen und redete es also an: Diese Kämpfer ringen nicht um ein Vaterland. nicht für heimische Götter, noch für die Gräber ihrer Väter, nicht für Ruhm und Freiheit, nicht für ihre Kinder, sondern Jeder, damit er nicht unterliege und dem Andern weichen müsse. Durch diese Anrede ermuthigte er die Athener. Und zum Andenken an diese Aufmunterung zur Tapferkeit wurden seit den Perserkriegen alle Jahre in Athen Hahnenkämpfe veranstaltet, so daß also das, was der Dichter hier sagt, den Zuschauern stets gegenwärtig war.

V. 836. Der Gott, d. h. der Hahn als Symbol, jetzt Vertreter des Ares. Der Witz ist nicht ganz verständlich. Nach dem Schol. vermuthete Didymos (Verfasser von Didaskalien), es könnte in dem „Küchlein" der Name irgend eines schönen Knaben stecken. Nach Droysens Bemerkung ist aber der ironische Sinn dieser Stelle: Der Hahn ist gerade so ein trefflicher Wächter, als es die sind, denen die Bewachung der Burg und des Schatzes oben anvertraut ist. Denn als Ares seine Schäferstunde mit Aphrodite hielt, bestellte er den Hahn zum Wächter, dieser aber schlief ein und die Liebenden wurden von Hephästos überrascht. Auch diese Erklärung befriedigt nicht ganz.

V. 840. Von der Leiter fall' herab. Komischer Ausdruck st. steige schnell auf und ab.

V. 841. Wachen — Glocke. Wächter standen auf den Mauern und Thürmen und hielten bei Nacht Gluth eingescharrt, entweder um durch angezündete Fackeln Kunde von etwas zu geben, oder in Kriegszeiten, um sogleich Feuer anzuzünden, das die Unternehmungen der Feinde sichtbar machte. Ein Aufseher ging mit einer Glocke umher, die Wächter am Einschlafen zu hindern. Auf den Ton der Glocke wurde das Losungswort angegeben. Voß nach dem Scholiasten. Letzterer fügt bei: Vielleicht eine Parodie des euripideischen Palamedes, der das Jahr zuvor aufgeführt worden war. Palamedes repräsentirt näml. in der Sage den erfinderischen Kopf, dem alle möglichen Erfindungen zugeschrieben werden. Zu d. Frösch. 1459.

V. 857. Pythischer Jubelschall. Aus dem Peleus des Sophokles. Der Päan ist gemeint. Ein Gesang zu Ehren Apollons mit Flötenbegleitung. Schol.

V. 858. Chäris. Ein schlechter zudringlicher Flötenspieler. Fried.

951. Ach. 16, 875. Auch als schlechter Kitharöde verspottet von Pherekrates in seinen „Wilden“.

> Sag an, wer ist der schlechteste Kitharöde wohl? —
> Des Pisias Sohn, der Meles; nach dem Meles ... — Halt!
> Ich weiß es: Chäris. —

Scholiast.

V. 861. Flötenmaulkorb. Die Flöte (Clarinett, Hoboe) wurde zur Ermäßigung des Hauchs mit einem ledernen Riemen an den Mund festgebunden. Vgl. zu Wespen 582 und oben V 672. — Das ästhetische Urtheil des Alkibiades über diese Entstellung des Gesichts s. bei Plutarch Alk. 1.

V. 865. Hestia. Herdgöttin, die beim Opfer immer zuerst angerufen wurde. Der Weih wird zum Herdbeschirmer, weil er mit dem Frühjahr neue Saaten bringt.

Das Gebet wird in Prosa gesprochen. Die Versbezeichnung rührt von dem Scholiasten her, der sich undenkliche Mühe giebt, den Rhythmus herzustellen.

V. 869. Sunionhabicht. Ein Beiname des Poseidon, der auf dem attischen Vorgebirge Sunion angerufen wurde, war Suniaratos. — Pelargisch = pelagisch (πέλαγος) der Storchkönig st. Meerkönig. V.

V. 870. Pythier und Delier. Der Schwan, dem Apollon heilig, der auf Delos geboren, in Pytho weissagte. V.

V. 871. Wachtelmutter. Von ὄρτυξ, Wachtel. In Ortygia (alter Name für Delos) gebar Leto den Apoll und die Artemis. Ortygia aber heißt Wachtelland. V.

V. 874. Kolänis. Ein Beiname der Artemis, von einem König Kolänos, älter als Kekrops, der ihr in Myrrhinunt ein Heiligthum geweiht haben soll. Pausan. I, 31, 3. — Zwischen diesem Beinamen und dem Wort Akalanthis (Distelfink) besteht einige Lautähnlichkeit.

V. 875. Spatzen. Der Uebersetzer hat dieses Wort wegen der Lautähnlichkeit gewählt. Im Text heißt der Vogel „Phrygilos“ mit Anspielung auf die phrygische Heimath des Sabazios. Unter diesem Namen wurde nämlich Dionysos in Phrygien verehrt.

Straußin. Ihrer Größe wegen an die Stelle der Urgottheit, Kybele Rhea, gesetzt.

V. 877. Kleokritos. Ein schwerfälliger, plumpfüßiger Bursche, vielleicht ein Schauspieler. Schol. Vgl. Frösche 1437.

V. 880. Chiern. Nach dem Geschichtschr. Theopomp im 12. Buch seiner Philippika schloßen die Athener die Chier (als treue Bundesgenossen) ins öffentl. Gebet ein. Schol. Von den Diensten, die sie im pelopon. Krieg leisteten, spricht Diodor Sik. 12, 27; von ihrer Unterwürfigkeit Thuk. 4. 51.

Droysen läßt den Peisth. dabei an den Chierwein denken. Seeger erinnert an die Stelle im Frieden V. 171, wo sie als Leute bezeichnet sind, die sich ihrer Excremente ebenso ungenirt entledigen, wie die Vögel. (Auch die Alliteration von χιος und χεω ist nicht zu übersehen.)

V. 902. Haut und Knochen. Im Text: Hörner und Kinnbacken. Mehr als Knochen wurde den Göttern nicht geopfert, denn Fleisch und edlere Eingeweide wurden von den Opfernden selbst verzehrt.

V. 904. Der anftretende Poet kennzeichnet sich bald als Gelegenheitsdichter und Schmarotzer, deren es in Athen eine Menge gab. Seine Verse sind aus allen mögl. Lyrikern zusammengestoppelt (ein Cento).

V. 910. Mit Homeros. Der Ausdruck kommt in dem komischen Eposfragment Margites vor, das unter den kleineren homerischen Gedichten enthalten ist. Der Ausdruck „emsige Diener" allein kommt auch Il. 1, 321 und Od. 1, 109. 4, 23 vor.

V. 911. Sclave st. Diener. Den Sclaven wurden die Haare kurz geschoren.

V. 919. Simonides. Der berühmte Lyriker aus Keos, Vater der Elegie. Ein anderer ist S. aus Amorgos, der Jambendichter.

V. 922. Zehnten Tag. S. zu V. 494.

V. 926. Aetna's. Vielleicht mit Anspielung auf αἴϑρας, Aether's. Bruchstück aus einer Hymne Pindars auf Hiero (hehr), Gründer der Stadt Aetna in Sizilien.

V. 935. Erfroren, d. h. ein frostiger Poet.

V. 942. Straton. Ein andrer Ach. 118 mit Kleisthenes als Weichling und Feigling genannt. Hier ist aber der Straton des pindarischen Liedes gemeint, welcher für Hiero als Wagenlenker den Preis gewonnen und dafür mit einem Maulthiergespann beschenkt wurde. Da er sich nun auch noch einen Wagen dazu wünschte, sagt Pindar von ihm:

Im nomadischen Skythenvolk
Irrt Straton umher,
Der des leichten Rollwagens Wohnung nicht sich erwarb,
Und des Ruhms beraubt wandelt...

Die skythischen Nomaden führen näml. ihre Häuser (Zelte) auf Wagen, und wer einen solchen nicht besitzt, ist geringgeschätzt. Schol. Vgl. Herodot 4, 11. 19. Aesch. Prom. 713.

V. 945. Dieß ist der Anfang einer Hymne Pindars an Hieron.

V. 950 flg. Gesuchter Unsinn.

V. 959. Irrigerweise ist den Ausgaben und Handschriften der Priester wieder eingeschoben, den doch Peisth. V. 893 fortgejagt hat, um das Opfer allein zu vollbringen. Es liegt auch im Gange des Stückes, daß die alten Officianten beim neuen Götterdienst entbehrlich werden. Die Worte „andächtige Stille" gehören also dem Peisthetäros an.

Bakis. Ein alter Wahrsager, von dem Orakel aufbewahrt wurden, die Cicero (de div. 1, 18) mit den sibyllinischen vergleicht. Auch Herodot (8, 20) erwähnt seiner. Man nannte übrigens einen attischen, böotischen und arkadischen Bakis. Eigentl. Collectivname, wie Homer. Vgl. die Scene der Ritter V. 123 folg.

V. 967. Wölfe. Wölfe und Krähen sind Lieblingsfiguren der alten Orakel. Hier das Unverträglichste mit einander. Die Athener heißen hier Wölfe entweder als falsche Freunde (Lykophilie, Wolfsfreundschaft) oder als Päderasten. Platons Phädr. 18. und Jacobs gr. Anthol. II, 3. S. 123.

Sikyon von Korinthos. Dazwischen liegt Orneä, Vogelheim. Vgl. V 399. Ein gewisser Aesop fragte das Orakel nach dem Weg zum Reichthum und erhielt zur Antwort:

Siedle dich an in dem Raume, der Sikyon trennt von Korinthos.

Der Schol. sagt, das war fruchtbares Land. Die Antwort ist aber, wie gewöhnlich, zweideutig. Zwischen Sikyon und Korinth liegt auch der Meerbusen. Sie konnte also auch auf den Seehandel bezogen werden.

V. 969. Mit Korinthiern. Athenisches Sprichwort: Was gehen mich die Korinthier an? — Athener und Korinthier, Rivalen zur See, waren meistens Feinde. Ritt. 603.

V. 971. Pandoren. Pandora, die Allgeberin (hier die Erde), weil auch der Wahrsager sein Geschenk bekommen will.

Adler in Wolken. Wie Ritt. 1010. 1087.

V. 982. Vom Apoll. Und Apoll ist mehr als Bakis.

V. 988. Lampon — Diopeithes. Lampon, s. zu V. 121. Diopeithes (Wespen 379), ein seit den Umtrieben gegen Perikles einflußreicher, hierarchischer Fanatiker, der das Volk mit Orakeln betrügt, sonst auch als Schmarotzer wie Lampon gezeichnet.

V. 994. Kothurn. Pomphafter Aufzug der Tragödie.

V. 996. Morgenweis Nach einer andern Lesart: Straßenweis. Dies sagt er aber nachher V. 1006.

V. 997. Meton. In den Wolken (V. 605 flg.) wird über ihn als Kalenderverbesserer gescherzt, wie die Komödie mit allen Neuerungen thut; hier geht es dem Feldmesser noch viel schlimmer.

Hellas und Kolonos. Etwa wie wenn man jetzt sagte: „Deutschland und Burgdorf", oder von jenem Reitermantel: „Ihn kennt Europa und Bronzell". In Kolonos, einem attischen Flecken unweit Athens, seinem Heimathort, soll übrigens Meton ein astronomisches Weihgeschenk (eine Art Sternwarte?) errichtet haben. Vgl über Meton Idelers Untersuchungen über die astronom. Beobachtungen der Alten. S. 194 flg.

V. 1001. Kohlendeckel. Ein halbkugelförmiger Deckel, den man auf die Kohlen setzte, um sie zu ersticken (daher πνιγεύς), eigentlich Kohlendämpfer. — Daß die hier beschriebene Vermessung unausführbar sein soll, versteht sich. Es ist geflissentlich dieselbe Confusion, wie in den Dithyramben des Poeten.

V. 1009. Thales. Der berühmte Mathematiker und Philosoph aus Jonien. Vgl. Wolken, 180.

V. 1012. Sparta. Lykurgs Gesetze duldeten in der Regel keine Fremden in Sparta, wie sie den Spartanern auch das Reisen verboten, um die Einführung von Neuerungen zu verhüten.

V. 1021. Consuln. Vertreter des Staats gegenüber von Fremden; sonst auch Ausländer, die ihre Vaterstadt in politischer und commerzieller Beziehung vertraten, wie h. z. T. die Handelsconsuln.

V. 1021. Sardanapal. Der übermüthige Despot. Nach einer

Spur bei Hesychius scheint Aristoph. „Sardanaphallos" geschrieben zu haben.

V. 1022. Commissär. Aufseher wurden von Athen in die Bundesstädte gesandt, um dort die Hoheitsrechte auszuüben.

Bohnenwahl. Zur Abstimmung bei Wahlen gebrauchte man weiße und schwarze Bohnen.

V. 1025. Teleas. Der Volksredner, der den Beschluß beantragt und durchgesetzt hat, in Folge dessen der Commissär ausgesandt wird. Ueber s. Person zu V. 169.

V. 1028. Pharnakes. Der persische Statthalter in Phrygien (Thuk. 8, 6), der seinen geheimen Agenten in Athen natürlich gut bezahlt. Der Commissär gibt mit der Berufung auf diese vornehme diplomatische Bekanntschaft zugleich zu verstehen, was er ungefähr anspreche.

V. 1032. Bohnenkapseln. Die Gerichtsurnen, als Zeichen seiner Amtswürde. Voß.

V. 1035. Der Gesetzverkäufer erinnert (als Gesetzhändler) natürlich auch zugleich an den feilen Volksredner, der sich Anträge in der Volksversammlung bezahlen oder abkaufen läßt.

V. 1040. Heulenburg. Anklingend an Eulenburg (Athen), von welcher die neue Stadt als Kolonie behandelt wird.

V. 1048. Munychion. April, der Monat nach der Aufführung des Stücks.

V. 1050. Die Säule, an welcher Gesetze und Verordnungen angeschlagen wurden. Ach. 513.

V. 1054. Säule. Die Hermessäule. Er droht ihm, ihn als Hermokopiden zu denunciren. S. Einl. u. Frösche 366.

V. 1058. Allumschauer u. s. w. Beiname des Zeus, die der Vögelchor sich beilegt.

V. 1073. Diagoras. Kam nach der Zerstörung seiner Vaterstadt Melos nach Athen, wo er bereits als Atheist verschrieen war und bald so gefährlich schien, daß man seinen Tod beschloß. Er rettete sich durch Flucht. Die Athener ließen nun ausrufen: Wer den Diagoras todt bringe, solle ein Talent bekommen; wer lebendig, zwei.

Die Volkstyrannen sind die zum Tod verurtheilten aber entflohenen Angeklagten im Hermokopidenproceß, besonders Alkibiades. Aber die

Tyrannen, sagt Aristophanes, sind längst todt, es giebt keine Tyrannen mehr. Vgl. zu den Wespen 490.

Diesem Fanatismus stellt er nun die neue Ordnung der Dinge gegenüber, wornach dieselbe Aechtung über den Vogelsteller Philokrates (s. zu V. 14) verhängt werden soll.

V. 1104. Paris. Wie dieser über den Vorzug der Schönheit der drei Göttinnen, Hera, Athene und Aphrodite, zu entscheiden hatte, so haben die Preisrichter über drei Komödien, die an diesem Tage mit einander wetteiferten, zu richten.

V. 1106. Eulen. Vierdrachmenstücke mit dem Bild der Eule, aus dem laurischen Silberbergwerk an der südöstl. Spitze Attika's.

V. 1110. Adlergiebel. Der Giebel der Gebäude hieß in der Sprache der Baukunst „Adler", entweder von der Aehnlichkeit der Giebelform mit ausgebreiteten Flügeln, oder weil, besonders auf Tempeln, ein Adler gewöhnlich auf die Spitze des Giebels gesetzt wurde.

V. 1114. Blechkappen. Die Statuen hatten Blechschilde zum Schutz gegen das Wetter und die Verunreinigung der Vögel. Dieß ist der Ursprung der Heiligenscheine. Monde nennt sie der Grieche.

V. 1116. Weißer Mantel. Frisch gewaschen und gewalkt.

V. 1121. Alpheioshast. Mit der Hast eines Wettrenners am Alpheios, dem Fluße in der Ebene von Olympia (in Elis), wo die Kampfspiele gefeiert wurden. So der Schol. mit Berufung auf Symmachos, — er setzt aber selbst hinzu: oder von dem raschen Lauf des Flußes selbst. Dieß veranlaßt Seeger zu der Anmerkung: Ich vermuthe, daß in der Anwendung, die der Komiker von der Alpheiossage macht („Alpheos, Sohn des Okeanos und der Tethys, ein eifriger Jäger, bewarb sich um Arethusa, eine Nymphe der Artemis; diese floh vor ihm nach Ortygia bei Syrakus und wurde in eine Quelle verwandelt; Alpheos wurde aus Verzweiflung ein Fluß und stürzte sich ins Meer, um sich unter demselben mit der Quelle Arethusa zu vereinigen"), wieder eine starke Obscönität mitunterläuft. Dabei erinnert er an das Epigramm der Anthol. II, 5. 7:

Fliehe den Mund des Alpheios: er küßt den Schoß Arethusa's,
Und mit dem Kopfe voran stürzt er ins salzige Meer.

Dies ist offenbar zu weit gesucht.

V. 1126. Proxenides und Theagenes. Wesp. 325 der Erstere und oben V. 822 der Andere als Windbeutel gezeichnet, wie damals die Junker in Athen, stets mit Roß und Wagen prahlend (Wolken 14 folg.), gehören in dieses neue Luftschloß.

V. 1128. Das Trojanische. Im Text: das Durische, weil es von Duris erbaut war. Ein Abbild desselben aus Erz war auf der Burg von Athen aufgestellt. Paus. 1, 23.

Daß dem Dichter bei dem Bau der Luftstadt die Mauern Babylons vorschwebten, auf welchen nach Herod. 1, 179 ein Viergespann zwischen den Thürmen durchfahren konnte, hat er schon oben V. 552 angedeutet. Auch die langen Mauern von Athen waren nach Thuk. 1, 93 von solcher Dicke, daß zwei Wagen darauf die Steine einander entgegenfahren konnten.

V. 1133. Aegyptier. Den Griechen galten sie wegen ihrer Riesenbauten, deren Zweck man in Griechenland nicht einsah, als Lastträger, Fr. 1406.

V. 1137. Kraniche. Die Sage, daß sie vor ihrer Wanderung Steine als Ballast im Kropfe tragen, um sich gegen Sturmwinde in der Richtung erhalten zu können, oder um sie fallen zu lassen und aus dem Geräusch Wasser und Land zu unterscheiden, erklärt schon Aristoteles Naturgeschichte 8, 12 für ein Mährchen. Mit solchen Fabelsteinen, sagt Droysen, wird die Luftstadt gebaut.

V. 1138. Schnärze, oder Krexe, rallus crex, Linné, auch Wachtelkönige, Wiesenknarrer genannt, zur Ordnung der Langfinger gehörig.

V. 1147. Was brächten doch die Hände Alles nicht zu Stand? hieß das Sprichwort unter Menschen.

V. 1148. Aufgeschürzt. Die wilde Ente hat auf der vordern Seite am untern Theil des Halses einen weißen Halbzirkel. Diesen nimmt der Dichter für den Gürtel, mit dem sie bei der Arbeit sich aufgeschürzt haben.

V. 1149. Maurerkelle. Wenn sie die Flügel heben, so entsteht auf dem Rücken der Schwalben die Figur der Maurerkelle (une truelle). Brunk.

V. 1155. Baumhacker. Im Griechischen Pelikane mit dem Wortspiel in Pelekys (Beil), woher πελεκᾶν, behacken.

V. 1165. Mit solcher Schnelligkeit. Auch von den langen

Mauern Athens sagt Thuk. 1, 93: Noch heut zu Tag ist an der Bauart die Eile sichtbar, mit welcher die Sache betrieben wurde, denn die Grundmauern sind aus allerlei Steinen aufgeführt, die an einigen Stellen nicht behauen sind, sondern so wie sie gerade Jeder herbeischaffte.

V. 1169. Waffentänzers Blick. Mit kriegdrohendem Aussehen.

V. 1178. Grenzbereiter. Freiwillige von 18—20 Jahren, die noch kriegsdienstpflichtig waren, verwendete man zur Grenzbewachung.

V. 1188—95. Strophe und Gegenstrophe (1262—69) sind dochmisch: ◡ – |
◡ ◡ – |
– ◡ ◡ | – ◡ –
◡ ◡ ◡ |

V. 1197. Anklänge an Aeschylos, z. B. Prom. 269. 719. 924.

Iris kommt auf der Flugmaschine herab, die wir aus dem Frieden kennen.

Botin heißt sie Odyss. 18, 7.

V. 1203. Schlapphut oder Boot. Das erstere, weil sie den Petasos (großen Sonnen- oder Regenhut) trägt, wie Hermes im Inachos des Sophokles fragt: Wer ist das Weibchen? Ein arkadischer Sonnenhut? — Das andere von den ausgebreiteten Flügeln, die Aeschylos (Prom. 465) mit Segeln vergleicht, und dem bauschigen Schleier.

V. 1204. Paralos oder Salamis, d. h. Salaminia. Die beiden Staatsschiffe waren Schnellsegler (s. zu V. 147).

V. 1205. Taubenstößer. Zweideutig.

V. 1208. Ungereimter Handel. Die nüchterne Göttin findet Alles das höchst albern, denn sie sieht nur Luft und Leere, wo die Vögel ihre prachtvollen Schlösser erbaut haben.

V. 1213. Paß. Classisches Vorbild der Pässe! Vgl. Plautus Captiv. II, 3, 90: eadem opera a praetore sumam syngraphum. — Quem syngraphum? — Quem hic ferat secum ad legionem, hinc ire huic ut liceat domum (Urlaubsschein); und trinum. III, 3, 65:

Jam si obsignatas non feret (literas), dici hoc potest:
Apud portitorem eas resignatas sibi
Inspectasque esse.

Daß diese Fragen des Peisthetäros sehr lasciv gemeint sind, liegt auf der Hand.

V. 1232. Aus verschiedenen Stellen der Tragiker: Aesch. Sieben g. Theb. 43, Soph. Oed. auf Kol. 1491, Eur. Alk. 1156 und ein Fragment aus dessen Plisthenes.

V. 1239. Dike. Göttin der Gerechtigkeit.

V. 1240. Rachekarst. Sophokles (fragm. incert.):

— „Ausgereutet vom goldnen Rachekarst des Zeus";

ähnl. Aeschyl. Agam. 516. — Die zwei folgenden Verse aus Eurip. Jon., Troerinnen, Phönissen ꝛc.

V. 1242. Likymnios. Eine verlorne Tragödie des Euripides, worin ein Mensch (nach Andern ein Schiff) vom Blitz „eingeäschert" wurde. Also so viel als Theaterblitze. Die Göttin selbst muß die vermeintliche Göttermacht lächerlich machen. — Likymnios hieß ein Bruder Alkmene's.

V. 1244. Lyder oder Phryger. Aus Eurip. Alkestis 649. So dumm und abergläubisch wie ein Sclave.

V. 1247. Amphions Hallen. Aus Aeschylos' Niobe. Schol. Amphion, Gemahl der Niobe, befestigte Theben mit den Felsstücken, die er durch sein Saitenspiel vom Kithäron herlockte. Peisthetär kehrt die Drohung des Gottes gegen diesen selbst.

V. 1249. Porphyrionen, s. zu V. 553. Hier Purpurhühner; V. 1252 der Gigant.

V. 1258. Legab! Klappapp! Die griechischen, vom Komiker gebildeten Worte *εὐράξ πατάξ* haben nach der Erklärung des Schol. (*εὐρέως πατάξω*) eine obscöne Bedeutung, dieselbe wie V. 1254—56.

V. 1261. Einen Jüngeren. Weil du mich Alten nicht mehr bethören konntest.

V. 1262—68. Dochmisches Versmaß.

V. 1281. Lakonennarren. Je mehr die Tapferkeit und Aufopferung für das Gemeinwohl abnahm, desto mehr suchte man sie durch Nachäffung äußerer Zeichen derselben zu ersetzen. So wurde die Nachahmung spartanischer Sitten und spartanischer Tracht zur Modesache in

Athen. Je vornehmer, desto auffallender trieb man es. Die denkenden Athener lakonisirten freilich auch, sofern sie die dorische Verfassung mit geordneten Zuständen der ultrademokratischen Unruhe und der Tyrannei der Ochlokraten vorzogen. Daher der Dichter sie mit den spartanischthuenden Gecken zusammenwirft und dieses Treiben ein „Sokrateln" nennt. Vgl. Wespen 466 und Plut. Alkib. 23. Wolken 830.

V. 1287. Leibgericht. Gerichte in beiderlei Sinn.

V. 1288. Blätter. Die Volksbeschlüsse wurden in Bücher eingetragen; zugleich sind die Baumblätter zu verstehen.

V. 1292. Rebhuhn. Nach Aristot. Naturg. 1, 8 ein schlauer, heimtückischer Vogel; hier ein Betrüger, der den Namen Perdix führte. Droysen bemerkt: „Herr Rebhuhn (Perdix) war ein magerer, hinkender Mann, der für das Hinken förmlich zum Sprichwort wurde; so bei Phrynichos in den „Tragöden", bei Aristophanes im „Anagyros". — Dort wohl, aber hier liegt doch der Vergleichungspunct nicht im Beiwort „lahm".

V. 1293. Menippos. Unbekannt. Der Schol. sagt ziemlich unklar von ihm: „weil er ein Pferdhändler war und das Aufbrennen anwandte". Brannte er vielleicht seinen Pferden die Schwalbe als Zeichen auf? fragt Seeger. Vgl. Wolken 23. Vielleicht, weil er beim Lenken der Pferde einen dem Schwalbengekreische ähnlichen Ton hervorbrachte.

V. 1294. Opuntios. Rabe als Dieb des Staatsschatzes. S. oben V. 152.

V. 1295. Theagenes und Philokles, s. zu V. 822. 281.

V. 1296. Lykurgos, wegen seiner Beziehungen zu Aegypten auch sonst verspottet, von Kratinos z. B. in den Mädchen von Delos, wo er im ägyptischen Schleppkleide den attischen Bürgerfrauen in den Panathenäen den Stuhl nachtragen soll. Es ist der Sohn Lykophrons, Vater des Redners Lykurgos, aus dem Geschlecht der Eteobutaden. Ibis, ein ägyptischer Vogel.

Chärephon. Der Schüler des Sokrates, Wolken 104. 146 und öfters.

V. 1297. Syrakosios, wegen seiner Geschwätzigkeit. Eupolis vergleicht seine Redefertigkeit mit dem Gebelfer junger Hunde. Schol.

Meidias, vielfach von den Komikern geneckt und mitgenommen. Der Schol. zu unserer Stelle sagt, daß er im Wachtelspiel Virtuos ge=

wesen sei. Das Spiel war so: Man wettet, ob die dazu dressirte Wachtel stehen bleibt, wenn sie einen Stüber bekommt, oder davonläuft. Im ersten Fall hatte der Besitzer, im andern der Gegner gesiegt.

V. 1310. Manes. Sclavenname.

V. 1320. Weisheit. Liebe rc. „In Kukukswolkenheim blüht, was in Athen vermißt wird". Voß.

V. 1331. Prophetischen. Von den Weissagevögeln.

V. 1337. Verse aus Sophokles Oenomaos. Schol.

V. 1354. Störche-Tafeln. Codex ciconianus, Storchenspiegel. Droysen.

V. 1355. Storchenvater. Aristoteles (Naturgesch. der Thiere 9, 13) versichert, daß diese Sage von den Störchen wahr sei, und das Gleiche auch von den Bienenfressern gelte. Deßwegen, setzt der Scholiast hinzu, bildet man auf Sceptern oben den Storch und unten das Flußpferd ab zum Zeichen, daß Gewalt der Gerechtigkeitsliebe untergeordnet sei. Denn die Störche tragen ihre altersschwachen Väter auf den Flügeln, das Flußpferd aber sei das gewaltthätigste Thier. Sophokles Elektra 1054 sagt dasselbe von den Raubvögeln, und Euripides von den Schwänen. — Aristoph. schrieb auch ein Stück: Die Störche, wahrscheinlich politisch-pädagogischen Inhalts.

V. 1361. Vogelwaise. Damit du keinen Vater zu ernähren brauchst. Nach dem Schol. ist Waise (ὀρφανος) auch ein Vogelname, vielleicht Orphiskos, Athen. VII, 305.

V. 1365. Hahnensporn. „Statt der Bewaffnung des Hahns, um deren willen der Sohn gekommen, gibt er ihm Schild und Schwert". Didymos in den Schol.

V. 1369. Thrakien. Vgl. Wespen 291. Dort lag der Feldherr Euetion schon seit einem Jahr und rüstete sich zur Belagerung von Amphipolis, Thuk. VII, 9. Der Sinn ist: dort verdiene deine Sporen! Zugleich ein Wink für die Athener, deren Blicke nur nach Sizilien gerichtet waren. Thrakien war der alte Schauplatz ihrer Kriegsthaten, wo sie auch die größten Besitzungen hatten. Diese wurden jetzt vernachläßigt.

V. 1371. Nach dem Anakreon. Schol.

V. 1378. Kinesias. Sykophant und Poet, Sohn des Kitharöden Meletes, dem Lysias in einer Klagrede wegen gesetzwidrigen Antrags

vorwirft, daß er alljährlich das Gespött der Komödie sei. Nach Athenäos (XII, 551. D.) hieß er der Lindenhölzerne, weil er seiner hagern und allzuschlanken Figur durch Lindenbretter (ein Corsette aus Schindeln) zu Hülfe kommen mußte; zudem hatte er Säbelbeine. Seine Poesie war leerer Bombast. Daher ironisch: „kühn an Geist und Leib". Man kann sich denken, daß er durch sein Costüm gehörig gekennzeichnet war. Ueber ihn vgl. Frösche 153, Anm. und Wolken 333, Anm. und 1437.

V. 1393. Geflügelte Schatten. Die befiederten Poeten, als Abbilder der Vögel. Ein Sprichwort sagt: Du hast weniger Verstand als ein Dithyrambendichter. Schol.

V. 1395. Hop — op. Schifferruf beim Anlanden oder Anhalten. Frösche 180. Er will dem Gebraus Einhalt thun.

V. 1403. Chortanzreigenmeister. Dithyrambenmeister oder Lehrer der kyklischen Chöre, der von dem Choregen angestellt und bezahlt wird. Jeder der zehn attischen Stämme hatte seinen Dithyrambenmeister. Schol.

V. 1405. Leotrophides. Scheint ein Chorege des kekropischen Stammes gewesen zu sein, wofür Droysen kerkopisch (Schwänzler) mit Beziehung auf ihre Vogelnatur setzt.

Von diesem Leotrophides sagt Hermippos in den Kerkopen: Bald opfern sie Krüppelöchschen dir, noch magerer als Leotrophides und Thumantis ... Mithin eine dem Kinesias ähnliche Figur.

Die Kerkopen waren aus der Heraklessage bekannte Kobolde, die den Herakles bald neckten, bald belustigten (Herod. 7, 216), und Gegenstand eines dem Homer zugeschriebenen Gedichts.

Zugleich erinnert das Wort an den Kerkopenmarkt zu Athen, einen Versammlungsplatz der niedern Volksklassen, in der Nähe der Heliäa. Für diese also wäre der Dithyrambensänger gut genug.

V. 1410. Parodie der Verse des Alkäos:

„Wer die Vögel dahier? Kamen vom Weltstrom des Okeanos
Penelopen daher, bunt an dem Hals, schwebend auf Fittigen?"

und des Simonides:

„Bläuliche Meerschwalbe, des süßathmenden Frühlings Botin!"

Schol. Mit der Schwalbe vergleicht er die Maske des Peisthetäros. „Penelopen" heißen auch vielfarbige Enten.

Ohne Besitz. Bei denen für den Sykophanten nicht viel zu machen ist.

V. 1416. Skolion. Rundgesang, ein Lied beim Gelage, das der Nächste fortsetzen mußte. Wespen V. 1222 folg.

V. 1417. Mehr als Eine Schwalbe. „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“, und ein Sommer thäte deinem zerrissenen Mantel wohl.

V. 1421. Pellene, eine achäische Stadt, wo dem Hermes (nach Andern der Hera) Wettkämpfe gefeiert wurden, in denen der Preis ein pellenischer Mantel, „die warme Schutzwehr der kalten Luft“ war (Pind. Olymp. 9, 97).

V. 1422. Vorlader. Die bundesgenössischen Inseln mußten in bedeutenderen Sachen in Athen Recht nehmen. Daher gegen die Reichen auf den Inseln Sykophantie (fasche Anklagen, Angebereien) an der Tagesordnung waren. Frieden 634. Das Geschäft war einträglich, weil man mit einem solchen Angeber sich lieber gütlich abfand. Ritt. 259. 1064. Wespen 291.

V. 1427. Vor Seeräubern. Dieß sagt er zur Beschönigung.

V. 1429. Anstatt Ballasts. Vgl. zu V. 1137.

V. 1437. Beflügl' ich dich. Er macht allen diesen Gästen — Flügel: er jagt sie hinaus.

V. 1441. Baderstuben. Der Aufenthaltsort der Müßiggänger.

V. 1442. Diitrephes. Der reichgewordene Mann, der nun als Reiteroberst (V. 798) auch Andere, besonders junge Leute, zum Pferdehalten und Pferdedressiren ermunterte. Reiten und Versemachen scheint damals Modekrankheit der vornehmen Jugend in Athen gewesen zu sein.

V. 1451. Nicht schänden. Die jungen Athener mußten schwören: Nicht schänden will ich diese Waffen. (Stob. Serm. 41, S. 243.)

V. 1455. Hier. Auf einmal ist man aus der Vogelstadt wieder in Athen.

V. 1463. Kerkyräer-Flügel. In Kerkyra (Corcyra, Corfu) wurden die besten Peitschen verfertigt, mit elfenbeinernem Griff und doppelten ineinandergeflochtenen Riemen. Schol.

V. 1475. Kardia, zu deutsch: Herz (Courage). So heißt eine Stadt im thrakischen Chersonnes. Vgl. zu V. 1369.

Kleonymos. Der in den Acharnern, Rittern, Wespen, Wolken

u. a. vielfach verspottete Bramarbas „Ohneschild“. [Vor dem Kriege prahlt er mit seinen Heldenthaten, wenn es aber zum Treffen kommt, wirft er den Schild weg und läuft davon.

V. 1479. Feigen anzeigt. Der Ursprung des Namens Sykophant ist aus der Zeit, da die Ausfuhr der Feigen aus Attika verboten wurde, was zu vielen Angebereien Veranlassung gab. Kleonymos that sich nun auch im Hermokopidenprocesse als Denunziant hervor. Daher dieser doppelsinnige Ausdruck von ihm.

V. 1484. In der Ampellosigkeit. Nicht die „unbeleuchteten, winkligten Straßen“ Athens, wie Seeger erklärt, die doch meistens durch Fackeln der Wandelnden erleuchtet waren (Wolken 607), sondern die Gegend außerhalb der Mauern, die von Dieben umschlichen wurden (V. 497).

V. 1491. Orestes. Den Heroen zugesellt, blos wegen der Namensvetterschaft mit dem Sohne Agamemnons. Dieser war der Sohn des Timokrates, ein berüchtigter Kleiderdieb. S. zu V. 712 und was Euelpides erzählt V. 493—98. — Der Volksglaube meinte, wer einen Heroen erblicke, werde vom Schlage gerührt. Wer aber diesem Heros begegnet, wird vom Knüttel getroffen, meint Aristophanes.

V. 1494. Prometheus. Der alte Freund der Menschen, der für die Wohlthaten, die er diesen erzeigt hatte, von Zeus an den Kaukasus geschmiedet wurde (Aeschylos' gefesselter Prometheus), kommt als Ueberläufer, und aus Furcht vor der Rache des Zeus vermummt, um die Anschläge der Götter dem Peisthetäros zu verrathen. „Selbst dieser Titane ist dem neuen Himmelstürmer gegenüber als eine Memme dargestellt“. Seeger.

V. 1511. Prometheisch, d. h. vorbedacht, wie der thörichte Bruder des Prometheus, der Nachherbedenkende, Epimetheus, heißt. Das Lob ist natürlich ironisch zu nehmen, denn Sonnenschirme trugen nur Frauen.

V. 1519. Fasten. Der mittlere Tag des Thesmophorienfestes war ein Fasttag, an dem also auch nicht geopfert wurde; vielleicht zur Erinnerung an die Zeit, wo es noch keinen Ackerbau gab, denn das Thesmophorienfest war der Getreidespenderin Demeter (Ceres) geweiht.

V. 1520. Barbarengötter. Wie nördl. von Griechenland die Thraker und Illyrier als rohe Barbaren wohnten, so hausen nach dieser

poetischen Fiction vom Olympos höher nach Norden hinauf Barbarengötter, mit derselben kreischenden Sprache, wie die illyrische und thrakische den Griechen lautete.

V. 1527. Exekestides. s. zu V. 11. In Athen ließ jeder Vater seine ächten Söhne im Tempel des „väterlichen“ Apoll einschreiben (so hieß er als Vater des Jon, Stammvaters der Athener), daher kein Athener für einen ächten Bürger galt, dessen Vatergott nicht Apollon war, und bei der Prüfung neugewählter Beamten war die Hauptfrage, ob sie von beiden Seiten Athener seien, von drei Generationen her, von welchem attischen Demos, ob Apoll ihr Vatergott und Zeus der Familienschutzgott. (So auch Wolken 1467.) Exekestides hat seinen „Vatergott“ im Barbarenland, also unter den Barbarengöttern.

V. 1529. Triballen. Eine thrakische Völkerschaft in Mösien, die den mit Athen verbündeten König der Odrysen, Sitalkes, besiegt und getödtet hatten. Thuk. 2, 29. 95. 4, 101.

V. 1530. Hochmuth kommt vor dem Fall. Dieses Sprichwort kommt dem Sinne des griechischen Worts ἐπιτριβείης („daß du zerschlagen würdest!“) immerhin näher als alle bisherigen Uebersetzungen, und der Anklang zwischen Triballe und „vor dem Falle“ ist kaum geringer als der im Texte, so gesucht und frostig er auch scheinen mag. Die Athener fanden jedoch an solchen etymologischen Witzen mehr Geschmack als ein modernes Publicum.

Nach Hesychius wurde das Wort Triballen von andern Komikern auch für „Sykophanten“ und für Schmarotzer gebraucht; was hieher keine Beziehung hat und an seinem Ort vielleicht eben so gesucht aussah.

V. 1536. Basileia = Königsgewalt; eine Allegorie wie die Eirene und Opora im Frieden. So versteht es auch der Scholiast, wenn er sagt: Er personificirt die Königsgewalt, die Sache selbst, als Weib. Zwar findet sich bei Diodor (Hist. Bibl. 3, 57) folgender Mythus von einer Göttin Basileia: „Uranos zeugte 45 Kinder mit mehreren Frauen, darunter 18 mit der Titäa, welche außer dem eigenen Namen eines Jeden von ihrer Mutter den gemeinschaftlichen Namen Titanen erhielten. Titäa war eine verständige Frau und erwies Andern viel Gutes, daher vergötterte man sie nach ihrem Tode und nannte sie Erde. Unter ihren Töchtern wurden die zwei ältesten viel berühmter als die andern: sie hießen Basileia und Rhea (von Einigen auch Pandora

genannt). Basileia, die älteste, zeichnete sich durch ihre Besonnenheit und Einsicht vor den Uebrigen weit aus. Sie erzog alle ihre Brüder mit gleicher mütterlicher Sorgfalt. Daher wurde sie die große Mutter (das ist sonst Rhea oder Kybele) genannt. Nachdem ihr Vater von den Menschen zu den Göttern übergegangen war, übernahm sie mit Bewilligung des Volks (der Atlantiden, Bewohner der fabelhaften Insel Atlantis) und ihrer Brüder die Regierung. Sie war damals noch Jungfrau: denn ihr ernster Sinn hatte ihr bis dahin noch nicht gestattet, sich zu verehlichen. Allein der Wunsch, eigenen Kindern die Regierung zu hinterlassen, bestimmte sie später doch, daß sie mit Hyperion, einem ihrer Brüder, zu welchem sie am meisten Zutrauen hatte, sich vermählte. Sie gebar zwei Kinder, Helios und Selene (Sonne und Mond)" u. s. w. Allein dies ist der ausgeprägte Reflexionsmythos, ersonnen zur Verherrlichung des Königthums, und wahrscheinlich alexandrinischen Ursprungs. Dem Aristophanes ist er jedenfalls fremd, denn seine Basileia ist die Tochter des Zeus und durchaus eine Personification der königlichen Gewalt des Zeus. Eher ließe sich annehmen, daß die Athene darunter zu verstehen sei; aber auch dagegen spricht einmal die Tendenz des Stücks, welche auf Beseitigung sämmtlicher olympischer Gottheiten gerichtet ist, und dann, was insbesondere von der Athene gesagt ist Vers 829—31:

> Wie könnte wohl in Ordnung eine Stadt besteh'n,
> Wo eine Göttin, Weibgeboren, in voller Wehr
> Gewappnet dasteht —

und V. 1652, wo Athene als erbberechtigte Tochter nur dem Bastard Herakles gegenüber gestellt wird, ohne irgend eine Andeutung, daß sie jetzt schon im Besitze der Königsgewalt sei oder diese selbst repräsentire.

V. 1538. Den Donnerkeil. In Aeschylos Eumeniden V. 727 sagt Athene:

> Die Schlüssel zum Gemache weiß im Götterkreis
> Nur ich, worin verschlossen ruht der Wetterstrahl.

Auf diese Verse kann hier angespielt sein, ohne daß damit der Dichter seine Basileia mit der Athene als eine und dieselbe Person sich denken oder darstellen mußte.

Im Uebrigen werden der Herrschaft des Zeus alle Attribute beigelegt, die zu der athenischen Staatsverwaltung gehörten, selbst die

Gebrechen, die ihr anhängen (die Sykophantie, der Richter- u. Theatersold u. s. w.).

Eine Pariser Handschrift und die älteren Ausgaben haben V. 1538 die Lesart κεραμεύει st. ταμιεύει, die wegen der Alliteration in καλλίστη κορη — κεραμεύει κεραυνόν einige Wahrscheinlichkeit für sich hat und durch Berufung auf Ekkles. V. 254, wo dasselbe Wort (töpfern, vertöpfern) von schlechter Staatsverwaltung gebraucht wird, unterstützt werden kann. Danach würde der Vers lauten:

Sie töpfert nämlich den (thönernen) Donnerkeil des Zeus —

allein, abgesehen von dem ziemlich harten Zeugma, durch welches töpfern auch zu den folgenden Gegenständen (Flottenbau, Zahlmeisterei 2c.) gezogen würde, ist eben von dem thönernen Donnerkeil nirgends die Rede, und die Lesart erscheint als eine künstlich gesuchte Nachbesserung. Ueberdies gebraucht Peisthetäros das andere Wort ταμιεύει (verwaltet, bewirthschaftet) sogleich in seiner Erwiederung.

V. 1541. Zahlmeisterei. Der Kolakrete, der den Richtersold und die Ausgaben für Feste 2c. auszubezahlen hatte, kömmt schon in den Wespen V. 695. 724. S. die dortige Erläut.

Dreiersold. Für die Richter. Ritt. 51.

V. 1545. Mit den Menschen gut gemeint. Prometheus war es, der das Feuer vom Himmel stahl, um es den Menschen zu bringen, worauf der folgende Vers hinweist, im Griech. aber (nach Droysens Vermuthung) zugleich mit einem Wortspiel in ἀπανθρακίζω, „auf Kohlen rösten" mit dem ähnlichen ἀπανθρωπίζω, „vermenschlichen", das jedoch erst bei einem späteren Schriftsteller (Stobäos) vorkommt. — Dasselbe bezeugt ihm der Diener des Hephästos, der ihn fesseln hilft (Aesch. Prom. 10, 11):

„Auf daß er lerne sich in Zeus Obherrscherthum
Zu fügen und von Menschenliebe abzusteh'n"

und Hephästos selbst V. 28:

„Solch einen Lohn da trug die Menschenliebe dir".

V. 1548. Den Götterhaß. Activ und passiv zu verstehen. Peisthetäros meint es in letzterem Sinn. Bei Aeschylos (Prom. 975) dagegen heißt es:

— — auf alle Götter trag' ich Haß.

V. 1549. Timon. Der bekannte athenische Einsiedler aus Menschenhaß. S. Lucian's Timon.

V. 1551. Festkorbträgerin. Kanephore. An Festen, besonders den Panathenäen, trugen die Töchter vornehmer Häuser in Athen die Körbe mit Weihgeschenken vor dem Zuge, begleitet von Dienerinnen oder Töchtern der Metöken (Beisassen), die ihnen Schirm und Stuhl nachtrugen.

V. 1553. Schattenfüßler. Im heißen Libyen gab es dieses fabelhafte Volk, mit Fußsohlen, größer als der Leib. In der Hitze gehen sie auf Vieren und strecken ein Bein in die Höhe als Sonnenschirm (dies ist der Anknüpfungspunkt der Fabel an das Vorhergehende). Schol. und Suidas. Solche Reisemährchen hatte Ktesias manche in Umlauf gesetzt.

V. 1555. Ungewaschen. Wie oben V. 1282, so wirft Aristoph. den Sokratikern öfters die Vernachläßigung des Aeußeren vor. Voß zieht das Beiwort mit dem Schol. irrigerweise zu dem Wort „See" und übersetzt „voll Wust".) Vgl. Wolken 830. — Geisterbannen, für speculiren, oder besser „Seelen haschen". Die gespensterhaften Gestalten der Schule des Sokrates (vgl. die Wolken 496—501), werden zu abgeschiedenen Seelen, die da umher wandeln „im Schatten kühler Denkungsart" (Seeger). — An entlegenen Seen, wie dem Averner, dem Acheron, wurden die Seelen aus der Unterwelt heraufbeschworen und durch Opferblut, das sie begierig schlürften, auf Augenblicke zum Leben gebracht. Odyss. XI, 23 ff. Virgil. Aen. VI, 235 flg.

V. 1556. Pisander. Eupolis zeichnet ihn als den feigsten Mann im Heere. Daher sucht er hier die entflohene Seele, seinen Muth, unter den Schatten. Es ist derselbe, der im Hermokopidenprocesse eine Rolle spielte, und 4 Jahre nach Aufführung des Stücks an der Spitze der Vierhundert die Demokratie stürzte, aber nach Aufhebung der von ihm eingeführten Verfassung nach Dekeleia floh (Thuk. 8, 65. 68. 98.). Vom Schol. wird er zugleich als groß und wollüstig bezeichnet, daher läßt der Dichter ihn ein Kameel, als Symbol der Geilheit, opfern.

V. 1564. Fledermaus. Wolken 105. Auch Odyssee 24, 5:

— — und schwirrend folgten die Seelen
So wie die Fledermäus' im Geklüfte der schaurigen Höhle.

Droysen bemerkt hiezu: „Aristoph. meint, wie hat der feige Pei-

sandros Muth zu jener kecken Stellung im Hermokopidenprocesse erhalten? Chärephon, gewiß aus vornehmem Stande und wie alle Sokratiker der Oligarchie geneigt, lieh ihm seine Seele; der wird ihn aufgehetzt haben, ihm mit Rath und That an die Hand gegangen sein".

V. 1568. Nach der Rechten. Nach Plato im Theätet war es Sitte, den Mantel nach der rechten Seite umzuschlagen, d. h. man warf das große viereckige Tuch über die linke Schulter, zog es unter dem rechten Arme durch, damit der rechte Arm frei blieb, und schlug es dann wieder über den linken Arm, oder heftete es mit einer Spanne auf der linken Schulter fest. Der Triballe ist die anständige Tracht noch nicht gewohnt.

V. 1569. Läspodias. Nach Thuk. 6, 105. 8, 86 Feldherr im 18. Jahr des pelop. Krieges, wo er Limera und Prasiä zerstörte. Er hatte einen Schaden am Schienbein, weßhalb er den Mantel darüber hinabfallen ließ. Auch andere Komiker (Eupolis, Phrynichos, Theopomp) erwähnen seiner.

V. 1583. Fleisch da. Herakles ist ebenso gefräßig (Frösche 62. 107. 503 folg.) als trotzig; die erstere Eigenschaft weiß der schlaue Athener zu benützen, indem er seinen Appetit reizt.

V. 1584. Als Empörer. Anspielung auf die wegen der Hermenverstümmlung Hingerichteten (Thuk. 6, 60). Nach dem Griech. hieße es wörtlich: „Unrecht zu haben schienen", gewöhnlicher Ausdruck für „verurtheilt werden"; hier wohl mit der Andeutung des Justizmords.

V. 1594. Halkyonische Tage. Wenn die Halkyonen (Eisvögel) brüten, ist das Meer ruhig. Also Ruh' und Frieden.

V. 1615. Ham-gahn-wer-drai. Heimgehen wir drei. Das griech. Kauderwelsch nabaisatrau soll offenbar heißen: *ἀναβησόμεθα τρεῖς*. Ebenso

V. 1628. Ja, ich will dich noch stockprügeln. **Saunaka baktari krusa** = *σέαυτόν καὶ βακτηρίῳ κρούσω*.

Aehnlich in den Acharnern 100. Doch wird dort *σαπρὰ* st. *σατρά* zu lesen sein:

„Fürwahr, daß wir den Artaxerxes überredeten, ist faul" (d. h. erstunken und erlogen);

denn der Barbar soll dort, wie hier, allemal das Gegentheil von dem sagen, was der Fragende von ihm hören möchte.

V. 1639. Eines Weibchens wegen. Wie den trojanischen.

V. 1650. Bastard. Als Sohn einer Nichtgöttin, wie in Athen der Sohn eines Atheners von einer Ausländerin: Herakles von der Alkmene.

V. 1653. Athene. Nach Hesiod hatte Zeus von der Hera zwei ächte Söhne, Ares und Hephästos, die der Dichter hier absichtlich ignorirt. Den lezteren hatten sie überdieß wegen seiner Mißgestalt verstoßen. — Der Witz dient zugleich, sagt der Scholiast, zur Verherrlichung der Göttin und der Stadt Athen.

V. 1656. Nebenkindstheil. Dieser durfte nach solonischem Recht 1000 Drachmen nicht übersteigen. Schol. Es ist sehr heiter, daß der Gott sich dem attischen Erbrecht unterwirft.

Nach diesem konnten Weiber nicht erben. Waren Söhne da, so erhielten die Töchter nur eine Mitgift; waren nur Töchter vorhanden, so hießen sie Erbtöchter und giengen mit dem Vermögen an den durch Testament bestimmten und gleichsam adoptirten Mann zur Verheirathung über, oder kamen sie an einen der nächsten Verwandten, der sie heirathen mußte. Von letzterer Bestimmung, meint Peisthetäros, würde der Oheim Gebrauch machen.

V. 1669. In die Zunft. Das Buch der Phratrien, in welches die ehlichen Söhne gewöhnlich vor dem siebten Jahr am dritten Tag des Apaturienfestes eingetragen wurden. Frösche 417. Anmerkung und oben zu V. 765.

V. 1671. Was stierst du so. Auch ein Herkules am Scheidewege (zwischen Pflicht und Bratenduft), wie der damals viel gelesene Herkules des Prodikos, vgl. Xen. Denkwürdigkeiten von Sokrates 2, 1.

V. 1679. Gib' ik. Der Triballe „hat auch Hunger“ (Seeger) und gibt endlich nach.

V. 1681. Kauderwelscht. Nach der Conjectur Bentley's *βαβάζει*. Dindorf hat jetzt *βατίζειν* etwa = *βατεῖν* in obscönem Sinn. „Sie zu treten“ (als Hahn). Dann ist aber die Vergleichung mit den Schwalben unverständlich. Die Hdschr. haben *βαδίζειν*, was gar keinen Sinn giebt; Bruck: *τιτυβίζοι γ'* nach V. 235, was mit der Vermuthung Bentley's auf Eins hinauskommt, nur von der handschriftlichen Lesart ferner liegt. Ebenso das *βαβακίζειν* Reiske's und noch mehr das *βαρβαρίζει* von

Hier. Müller, bei welchem μὴ ausfallen müßte. Eher könnte man βακίζει nach Friede 1072 zulässig finden: „falsch wahrsagen“.

V. 1682. Den Schwalben, d. h. den Vögeln überhaupt die species für das genus gesetzt.

V. 1692. Schön berathen. Für seinen Abfall von Zeus, meint er.

V. 1695. An der Wasseruhr in Luchsheim. Der Chor verherrlicht in diesem Gesang die schlaue Redegewandtheit des Peisthetäros, mit der er den Herakles überlistet hat.

Die Wasseruhr, Klepsydra, bestimmte den Rednern vor Gericht die Zeit, die ihnen zum Sprechen zugemessen war. Es gab auch eine Quelle dieses Namens auf der Burg von Athen, die mit den periodischen Winden (in den Hundstagen) zu fließen anfieng und nach denselben versiegte, wie eine andere auf Delos und wie der Nil. Schol.

Luchsheim, gr. Phana von φαίνειν, angeben, mit Anspielung auf Sykophant; sonst ist es ein Ort auf der Insel Chios.

V. 1697. Zungenbäuchler. Die mit der Zunge dem Bauche dienen. Schol.

V. 1699. Feigen. Die Sykophanten.

V. 1701. Gorgiassen und Philippen. Gegen diese ausländischen Lehrmeister, die die Schönrednerei nach Athen verpflanzten, zieht der Dichter öfters zu Felde. Gorgias kam als Gesandter von Leontium in Sizilien nach Athen, und da er großen Beifall fand, blieb er und gründete eine Rednerschule. — Philippos, sein Schüler, s. Anm. zu den Wespen V. 421.

V. 1705. Die Zunge herausgeschnitten. Den geschlachteten Opferthieren nämlich. Schon bei Homer kommt dieser Gebrauch vor (Odyssee 3, 332); er hatte aber einen andern Grund (nach dem Schol. zur Odyssee, den Göttern der Beredsamkeit zu Ehren). Der Dichter will sagen, es geschehe, weil jene Redner mit der Zunge so viel Schaden thun. Scholiast.

V. 1706. Der Bote spricht so feierlich wie der Herold, der in Aeschylos' Agam. 194 die Rückkehr der Sieger von Troja verkündet. Es herrscht in diesen Versen auch der strengere Rhythmus der Tragiker, aus denen sie mit Phrasen gespickt sind.

V. 1714. Den Blitz des Zeus befiedertes Geschoß. Die

Dichter geben dem Donnerkeil Fittige, wie einem Pfeil. Schol. Vgl. Orpheus Hymn. 18.

V. 1732. Mören. Parzen, die Schicksalsgöttinnen. Der Hochzeitfeier des Zeus wird die seines Nachfolgers im Reiche gleichgestellt. Deßhalb verlangt dieser

V. 1748 nun auch, daß sie den Blitzstrahl, das Symbol der Allmacht, verherrlichen, den Er (V. 1714) jetzt in der Hand schwingt. — Wieland und die andern Erklärer, die ihm folgen, sind ganz im Irrthum, wenn sie meinen, der Dichter müsse am Schlusse zum Preise des Zeus auffordern, um dem Aergerniß der Zuschauer vorzubeugen. Das fällt ihm nicht ein. Peisthetäros ist jetzt der Zeus; den Donnerkeil, der in seiner Hand ruht, will er besungen wissen, nicht blos die Hochzeit des Zeus und der Hera. Und diesem Verlangen entspricht der Chor sowohl in dem nächstfolgenden Gesang, als in dem Schlusse

„Heil dir, der Götter Oberhaupt!"

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Aristophanes Werke.

Im alten Versmaß
übersetzt
von
Dr. C. F. Schnitzer,
Rector.

Achtes Bändchen.

Lysistrate.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Einleitung.

Wir begleiten nun den Leser zu den verrufenen Weiberstücken des Aristophanes (Lysistrate, die Weiber am Thesmophorienfeste, die Weibervolksversammlung), in welchen die altattische Komödie ihre ganze ursprüngliche Natürlichkeit, nach unsern Begriffen Schamlosigkeit, mit der ausgelassensten Keckheit und Derbheit an den Tag legt, und man wird uns glauben, daß zum Uebersetzen solcher Stücke etwas mehr Ueberwindung des modernen Geschmacks gehört, als zum bloßen Lesen, bei welchem man, wenn auch kopfschüttelnd, doch wenigstens lachen kann oder vielmehr muß.

Die zügellose Ausgelassenheit dieser drei Lustspiele, zumal des nächstvorliegenden, dessen ganzer Inhalt bei der anerkennungswerthesten Tenderz, den Frieden zu empfehlen, in offener Schaustellung der geschlechtlichen Beziehungen besteht, läßt sich jedoch begreifen wenn wir auf die damaligen Zeitumstände und die Bestimmung der Komödie einen Blick zurückwerfen.

Seit der Aufführung der Vögel im Frühjahr 414 hatte die politische Stimmung in Athen einen gewaltigen Umschlag erlitten. Das sicilische Unternehmen war im J. 413 vollständig gescheitert, und eine allgemeine Niedergeschlagenheit bemächtigte sich der Gemüther. Die

Flotte, das Landheer, die tapferen Feldherrn Nikias, Demosthenes und Lamachos, Alles war dahin. „In jeder Hinsicht völlig besiegt, und nachdem sie in allen Theilen die größten Drangsale erlitten hatten, giengen sie, sagt Thukydides (VII. 87.), mit Mann und Maus, See- und Landmacht, mit Allem in Allem zu Grunde, und von so Vielen kamen nur Wenige wieder nach Hause.“ Die Spartaner hatten, den Eingebungen des (nach Thuk. VI. 28. 53. 606, VII. 27) wegen angeblicher Religionsfrevel mit dem Banne belegten, und daher zu Sparta übergetretenen Alkibiades folgend, den Flecken Dekeleia im attischen Gebiet, nur wenige Stunden von Athen entfernt, befestigt und bedrohten von da aus die Stadt. Die Bundesgenossen waren theils schon vorher, während der Kämpfe in Sizilien, auf die Seite der Spartaner getreten, theils fielen sie jetzt nach der furchtbaren Niederlage, in der man das Ende der athenischen Herrschaft erblickte, der Reihe nach ab. So das seit alter Zeit den Athenern verbündete und immer glimpflich behandelte Chios, dann Milet, Lesbos, Rhodos u. s. w. Die persischen Satrapen Tissaphernes und Pharnabazos waren durch die Gewandtheit des Alkibiades (vgl. Thuk. VIII. 52.) für Sparta gewonnen und unterstützten es mit reichlichen Hülfsgeldern, mit denen die Spartaner nun aus den Streitkräften der ihnen zugefallenen Inseln und Küstenstädte eine ansehnliche Seemacht herstellen konnten. Dennoch hatten die Athener, nach kurzer Trauer über die ungeheuren Verluste, sich bald wieder ermannt. Mit dem Nothpfenning, der für die äußersten Fälle zurückgelegt war, mit 1000 Talenten (1 1/2 Millionen Gulden) rüsteten sie eine Flotte aus, von der sie ein Geschwader um das andere in die östlichen Gewässer sandten. Ein solches kam der demokratischen Partei in Samos bei einem Aufstand gegen die Oligarchen zu Hülfe, die Befehlshaber führten dort die Demokratie ein und Athen garantirte der Insel ihre Selbstständigkeit. Der Commandant dieser neuen Flotte, Phrynichos, errang einige

Vortheile; der spartanische Admiral Astyochos dagegen gerieth in Mißhelligkeiten mit Tissaphernes, worauf die persischen Hülfsgelder ausblieben. Alkibiades sah sich durch Neid und Mißtrauen der spartanischen Häupter genöthigt, seine Zuflucht zu Tissaphernes zu nehmen, dem er nun begreiflich machte, daß Persien von Sparta als Landmacht, die in Kleinasien sich festsetzen könnte (wie es später Agesilaos auch wirklich auf längere Zeit that), weit mehr zu fürchten habe, als von Athen, das nur auf die See angewiesen sei. Auf diese Weise war Alkibiades nahe daran, ein Bündniß zwischen Athen und dem Perserkönig einzuleiten, auf dessen Zustandekommen er die Hoffnung seiner Rückkehr setzte. Bei dieser Aussicht rechnete er auf die Veränderung, welche in Athen selbst mit der Staatsverwaltung vor sich gegangen war. Nach der fürchterlichen Enttäuschung des Volkes durch die sicilische Niederlage war die oligarchische Partei emporgekommen. Es war gleich darauf ein Verwaltungsrath eingesetzt worden, der aus älteren Männern bestand, die nach Maßgabe der Umstände über die Lage des Staates vorausberathen sollten und daher Probulen hießen (Thuk. 8, 1). Dieß war eine durchaus antidemokratische Einrichtung und es läßt sich, sowenig man sonst von der Thätigkeit dieses Collegiums weiß, denken, daß nur Oligarchen hineinkamen. Alkibiades hoffte nun, gerade durch die Partei, die seine Verbannung so eifrig betrieben hatte, wieder zurückgerufen zu werden, weil er von der demokratischen schon wegen seines Einflusses auf die spartanischen Erfolge noch viel gründlicher gehaßt war, als von jener. Er wandte sich zunächst an die Feldherren in Samos, die bis auf den Oberfeldherrn Phrynichos seinen Vorschlägen bereitwillig Gehör gaben. Eine Deputation mit Peisander an der Spitze gieng ungefähr im Januar 411 nach Athen, um die Zurückberufung des Alkibiades zu betreiben, weil man dadurch die Unterstützung des Tissaphernes erlangen könne. Umsonst bot Phrynichos, der selbst zu den Oligarchen gehörte (Wesp. 1302) und von

Thukydides als ein Mann von erprobter Einsicht geschildert wird, Allem auf, um eine solche Verbindung zu hintertreiben, umsonst wiesen die Eumolpiden und Keryken auf die Heiligkeit der Verwünschungen hin, mit welchen Alkibiades aus dem Vaterlande verstoßen worden war; Peisander brachte es mit Hülfe der Hetärien und durch die Vorstellungen von der verzweifelten Lage der Flotte und von der der Stadt drohenden Gefahr dahin, daß Phrynichos von seiner Stelle abberufen und eine Gesandtschaft von 10 Männern abgeschickt wurde, welche mit Alkibiades und Tissaphernes unterhandeln sollten. Die Unterhandlungen hatten aber keinen Erfolg, weil Alkibiades, wahrscheinlich weil er dem Peisander nicht traute, den Tissaphernes in Absicht auf die Aenderung der athenischen Verfassung gar zu hohe Forderungen stellen ließ. Peisander kehrte zur Flotte nach Samos zurück, bei welcher nunmehr Leon und Diomedon den Oberbefehl führten. Die Verschworenen kamen dort überein, ihren Plan zur Umgestaltung der Verfassung in eine Herrschaft weniger auch ohne Alkibiades auszuführen. Peisander, der bei seiner ersten Sendung schon mit den Hetärien den Boden dazu vorbereitet hatte, wurde nochmals nach Athen gesandt, und bewirkte (Ende April 411) im Einverständniß mit dem Redner Antiphon, mit Theramenes und, da nicht mehr von Alkibiades die Rede war, selbst mit Phrynichos und „vielen andern sehr verständigen Männern" (Thuk. 8, 68), daß ein Verfassungsrath von zehn Männern (συγγραφεῖς) mit unumschränkter Vollmacht gewählt wurde, welcher bis zu einem bestimmten Tage Vorschläge machen sollte, auf welche Art der Staat am besten einzurichten sei. Zu diesem Schritte, der die Axt an den Baum der Volksfreiheit legte, fühlten sich die „verständigen" Männer nicht allein durch die äußere mißliche Lage Athens, sondern auch durch die Ueberzeugung gedrungen, daß nur auf diesem Wege Ruhe und Frieden im Innern wieder einkehren könne. Und das Volk, des Kriegs müde und durch die unersetz-

lichen Verluste gegen den Verfassungskampf wie gegen die Erhaltung seiner Herrschaft gleichgültig geworden, ließ sich in Erwartung besserer Zeiten, wo es wieder zu seinem vollen Recht gelangen könne, diese Auflösung der Demokratie gefallen, die sie sonst so mißtrauisch bewacht hatte. Weder jene Männer, noch der große Hausen ahnte wohl, welche Schreckensherrschaft am Ende daraus hervorgehen werde. Doch, sagt Thukydides a. a. O., war es nichts Leichtes, dem athenischen Volke, gerade hundert Jahre nach dem Sturze seiner Tyrannen (der Peisistratiden) seine freie Verfassung zu nehmen, zumal da es nicht allein nicht unterthan zu sein, sondern mehr als die Hälfte jenes Zeitraums über Andere zu gebieten gewohnt war.

In die Zeit kurz vor Einsetzung des Verfassungsraths fällt die Aufführung unseres Stücks*, und daraus erklärt sich zunächst die Absicht des Dichters, die friedlichere Stimmung der Mehrheit im Volke zu benützen, um seinen Zuschauern in seiner Art und Weise die Nothwendigkeit des Friedens zu Gemüth zu führen. Aber auch die Ausführung dieses Gedankens und die Form der Darstellung war durch die Zeitverhältnisse bedingt. Die oligarchische Wendung, welche der athenische Verfassungskampf genommen hatte, mußte selbst ohne daß besondere Verbote erlassen wurden, die Freiheit der Komödie in persönlichen Angriffen auf hervorragende Männer beschränken und in die Schranken ihrer früheren Bestimmung, das Volk durch eine unbändige aber doch harmlose Ausgelassenheit zu belustigen, zurückdrängen. Daher wählte der Dichter Weiber zu handelnden Personen seines Drama's, daher lieh er ihnen alle erdenkliche

* Nach mehrfachen Anzeigen, die Droysen zusammengestellt hat, wurde es wahrscheinlich an den großen Dionysien (des J. 411) aufgeführt, und zwar, wie die Didaskalien berichten, durch Kallistratos (vgl. Einl. zu d. Ach. S. 335—36). Mit welchem Erfolg, ist dabei nicht angegeben.

Zügellosigkeit, an der das attische Publicum am Dionysosfeste von Alters her sich zu sättigen gewohnt war und die sich aus dem Grundgedanken des Stückes, daß das geschlechtliche Bedürfniß allein mächtig genug sei, um die feindlichen Brüder und Stammgenossen zu versöhnen, von selbst ergab. Wie fast überall in den aristophanischen Komödien, so ist auch hier die ganze Erfindung und Entwicklung eine ganz einfache und natürliche Verfolgung des Grundgedankens, und darauf beruht auch die Einheit und Einfachheit des Stücks. In den ernsteren Partieen spricht Aristophanes treffende Wahrheiten und ganz vernünftige Rathschläge aus, die damals in Athen alle Aufmerksamkeit und Anerkennung verdienten und die auch jetzt noch einen empfindlicheren Geschmack für die Unfläthigkeiten entschädigen können, von denen das Stück so voll ist, als es nur immer sein konnte, wenn der Dichter den Born seines Einfalls erschöpfen wollte.

Was übrigens die Unzüchtigkeiten dieser Komödie betrifft, so wollen wir nur die Worte O. Müllers anführen: „Man sieht aus Allem, daß die Komödie in ihrer äußern Erscheinung ganz den Charakter einer Farce hatte, in welcher das freche Hervortreten der sinnlichen, ja bestialischen Natur des Menschen nicht nur erlaubt, nein, Regel und Gesetz war. Um so erstaunenswürdiger ist der hohe Geist, die sittliche Würde, welche der große Komiker diesem tollen Spiele einzuhauchen wußte, ohne doch seinen Grundcharakter dadurch aufzuheben. Ja, wenn man mit dieser alten Komödie die spätere Gestaltung der mittleren und der uns genauer bekannten neueren vergleicht, die bei einer viel anständigeren Außenseite doch eine weit laxere Moral predigt, und dabei auch an entsprechende Erscheinungen der neueren Literatur denkt, sollte man fast glauben, daß jene derbe, nichts verhüllende und in der Darstellung des Gemeinen selbst gemeine und bestialische Komik einem Zeitalter, das es mit Sitte und Religion redlich meint, angemessener sei und besser fromme, als die sogenannte feinere, Alles bemäntelnde Komik.“

Begreiflicher Weise sind es aber athenische Weiber, die der Dichter in dieser Ausgelassenheit auf die Bühne bringt (die Spartanerin Lampito beträgt sich schon anständiger) und damit erreicht er einen weiteren Zweck, der den drei Weiberkomödien gemeinsam ist, die Charakterschilderung des weiblichen Geschlechts in seiner Entartung durch den Verfall der alten Zucht. Aristoteles (Polit. V, 9. 6) bemerkt, daß mit der Ausartung einer seiner drei Verfassungsformen in der Regel auch die häusliche und politische Emancipation der Weiber Hand in Hand gehe, und die spätere Geschichte, insbesondere die römische und französische, liefert Belege genug zu diesem Satze. Fand nun schon der große Komiker diese Wahrheit durch seine unmittelbare Beobachtung bestätigt, so konnte er diesen Zug in dem Gemälde seiner Zeit nicht geschickter verwenden, als daß er ihn als Mittel der Darstellung gebrauchte und die verkehrte Welt in dem Thun und Treiben der aus ihrer Sphäre heraustretenden Weiber sich abspiegeln ließ.

Der Inhalt dieses Stückes ist kurz dieser: Lysistrate, deren Name schon den Zweck andeutet, die Heerbannlöserin, Friedensstifterin, beruft Frauen aus allen Staaten Griechenlands zusammen und bewegt sie zu dem Entschlusse, sich des ehelichen Umgangs mit ihren Männern zu enthalten, bis diese sich zum Frieden und zur Aussöhnung mit einander verstehen. Zur Ausführung ihres Plans hat eine andere Partie Frauen sich der Burg von Athen bemächtigt, um zugleich den Schatz in Verwahrung zu haben und den Männern die Mittel zur Fortsetzung des Kriegs zu entziehen*. Alte Männer stürmen auf diese Kunde hin herbei

* Die Scene ist von vornherein unterhalb des Eingangs in die Burg, denn die Frauen in der berathenden Versammlung hören das Jauchzen derer, die die Burg besetzt haben (V. 240). Im Uebrigen muß man sie sich als ziemlich einfach vorstellen. Von der Burg sieht man in der Hinterwand des Theaters das Thor und eine Anhöhe, auf welcher

und machen Anstalt, die widerspenstigen Weiber durch Feueranlegen zur Unterwerfung zu zwingen. Nun kommen andere Frauen mit Eimern, den Brand zu löschen, und begießen nach einem hitzigen Wortgefecht die Greise dergestalt, daß ihr Kriegsmuth völlig abgekühlt wird. Nicht besser ergeht es einem Mitglied des Verwaltungsraths, der sich in amtlicher Eigenschaft auf die Burg begeben will. Bereits beginnt zwar bei den Weibern die Sehnsucht nach dem Ehebett übermächtig zu werden; doch auch den Männern wird die Enthaltsamkeit bald unerträglich, was in einer Episode mit Kinesias an die äußerste Grenze des Komischen ausgeführt wird. Endlich kommt ein spartanischer Herold mit Friedensanerbietungen, der Verwaltungsrath gibt ihm den Auftrag an die Lakedämonier, Gesandte mit Vollmacht zum Abschluß des Friedens zu schicken. Inzwischen treten die beiden Chöre der Männer und der Frauen einander näher, und als die spartanischen Gesandten ankommen, ist die Einigung schon so weit vorbereitet, daß nur Lysistrate heraustreten darf, um den Abschluß zu vermitteln. Die beiden Chöre entfernen sich, ein Versöhnungsschmaus wird innerhalb der Burg gefeiert, vor welcher ein Haufen neugieriger Proletarier sich lagert. Das Thor öffnet sich und in befriedigter Stimmung erscheinen Lakonen und Athener, jeder nimmt sein Weib zu sich, und frohe Gesänge und Tänze zweier neuen Chöre, eines lakonischen und eines athenischen beschließen das Spiel.

Der Chor ist von Anfang in zwei Partieen abgetheilt, Männer- und Frauenchor, deren jede 12 Personen gezählt haben muß und sich wieder in 2 Halbchöre (Viertelschöre) schied. Am Schluß treten beide Theile zusammen und bilden den Athenerchor. Als Nebenchor treten die Lakonen (1247) auf, von einem eigenen Schauspieler angeführt, der auch die Rolle des Lakonen spielt.

Lysistrate Wache steht (V. 849). Auf der einen Seite die Pansgrotte und ein Tempel, auf der andern eine Schenke u. s. w.

Eine eigentliche Parabase hat das Stück nicht. Auch darin will man den Einfluß der gedrückten Stimmung jener Zeit erblicken. Aber sie ist reichlich ersetzt durch die angegebene Verdopplung des Chors, der mit sich selbst Zwiesprache hält und darin Manches sagt, was sonst der Parabase angehörte, sowie durch die charakteristische Eigenthümlichkeit der beiden Schlußchöre, die sich in Sprache und Rhythmus, und demgemäß auch in den Bewegungen des Tanzes auf eine bewundernswerthe Weise ausgeprägt hat. „Im Gesange der Athener," bemerkt Fr. Thiersch, „bildet die Flüchtigkeit der dochmischen und daktylischen Rhythmen, welche kaum den Boden zu berühren scheinen, einen wundersamen Gegensatz gegen den bedächtigen Gang der unbeholfenen Lakedämonier."

Eine dieser Eigenthümlichkeiten, den lakonischen Dialect, den Lampito und die Spartaner durch das ganze Stück hindurch reden, haben frühere Uebersetzer, außer Borheck, auch im Deutschen nachzuahmen gesucht; allein, wie man bei genauer Vergleichung mit dem Texte findet, nicht glücklich. Der dorische Dialekt, den die Spartaner reden, war so gut Schriftsprache wie der attische, in ihm dichtete Pindar u. A. und in spätern Zeiten Theokrit. Wer wird aber den Pindar in plattdeutscher oder schwäbischer oder berner-deutscher Sprache, oder gar in einem Gemisch von allen lesen mögen? Die Uebersetzungen meiner Vorgänger klingen entweder gemein oder abgeschmackt, und in beiden Fällen unverständlich, so unverständlich, daß z. B. Seeger und Müller nöthig finden, ihre berndeutsche und plattdeutsche Uebersetzung wieder zu übersetzen ins Hochdeutsche. Ganz richtig sagt Droysen: „Ein entsprechendes Deutsch zu finden, war unmöglich. Bei ähnlichen Dialekten in den Acharnern hatten wir nicht nöthig, den Klang der Plattheit ängstlich zu vermeiden (s. darüber m. Einl. zu d. Ach. S. 336—38); bei den Spartanern dagegen bringt derartiges einen vollkommen unrichtigen Eindruck hervor, da die Spartaner auch in ihrem Dialekt vornehm und wacker

erscheinen.“ Mit Recht findet derselbe Uebersetzer die einen unserer Dialekte zu weich und gelinde, die andern zu schwerfällig und kehllautend, und das Altdeutsche zu entlegen; wie man aber damit einen sprachlichen Mischmasch rechtfertigen kann, wie ihn die Droysen'sche Uebersetzung darbietet, sehen wir nicht ein. Zwar ist das Griechische dieser Spartaner wie das pindarische eine Mischung dorischer und attischer Formen, aber eine Mischung gleichberechtigter Dialekte, kein Gemisch von Schriftsprache und Mundart, Hohem und Gemeinem, Verständlichem und Unverständlichem. Wir glaubten deßwegen am besten zu thun, wenn wir auf die Nachahmung einer unnachahmlichen Spracheigenthümlichkeit in unserer Uebersetzung verzichteten und das ganze Stück durchaus in hochdeutscher Mundart wiedergaben.

Lysistrate.

Personen des Stücks.

Lysistrate, Kalonike, Myrrhine,	Frauen aus Athen.

Lampito, Frau aus Sparta.
Ein Rathsherr.
Stratyllis, Chorführerin der Frauen.
Andere Frauen.
Kinesias mit seinem Knaben.
Herold.
Gesandte von Sparta.
Athener.
Ein Haufen Pflastertreter von Athen.
Ein Diener.

Chor der Frauen, Chor der Männer	von Athen.

Chor der Spartaner.
Gemischte Chöre der Athener und Spartaner (Männer und Frauen).

Stumme Personen:

Frauen. Sclaven. Die Göttin der „Verständigung".

* * *

Aufgeführt unter dem Archon Kallias, Olymp. 92, 1. v. Chr. 411.

Lysistrate.

Erste Scene.

Straße in Athen; im Hintergrund die Akropolis. Morgendämmerung.

Lysistrate. Kalonike. Myrrhine. Darauf **Lampito** und andere Frauen.

Lysistrate.

Ja, wenn man sie zum Tempel des Bacchos oder Pan
Beschieden, zur Genetyllis oder Kolias,
Nicht durchzukommen wäre dann vor Pauken wohl;
Jetzt aber ist nicht Eine Frau hier wo zu seh'n;
(Kalonike kommt.)
Nur einzig meine Nachbarin kommt dort heraus.
Willkommen, Kalonike!

Kalonike.

Auch du, Lysistrate!
Warum verstört? Sieh doch so finster nicht, mein Kind!
Es steht dir nicht, die Augenbrau'n so krumm zu zieh'n.

Lysistrate.

Ach, Kalonike, siehe doch, mir brennt das Herz,
Und über uns, uns Weiber, bin ich recht erzürnt,

Da wir einmal beim Männervolk im Rufe steh'n,
Nichtsnutzig zu sein . . .

Kalonike (zum Publicum).

Das wahrlich sind wir auch, bei Gott!

Lysistrate.

Und ihnen doch gesagt ist, daß man hier sich trifft,
Um Dinge zu berathen, keine Kleinigkeit.
Da schlafen sie und kommen nicht.

Kalonike

Doch, Beste! doch,
Sie kommen. Bei Weibern ist ein Ausgang nicht so leicht:
Die Eine von uns schleicht um den Mann sich erst herum,
Die Andre hat den Knecht zu wecken, Diese legt
Das Kind zurecht, Die badet, Jene füttert es.

Lysistrate.

Ei was? Sie hatten Andres da und Wichtiger's
Zu thun als das.

Kalonike.

Was ist's denn, liebe Lysistrate,
Wozu du grad uns Weiber hier zusammenrufst?
Wie ist das Ding beschaffen?

Lysistrate.

Groß.

Kalonike.

Und wohl auch dick?

Lysistrate.

Und dick, bei Zeus, auch.

Kalonike.

Wie? da kommen wir nicht geschwind?

Lysistrate.

Nicht solcher Art; da würden wir schnell beisammen sein.
Nein, eine Sache hab' ich sinnend ausgespäht
Und manche schlummerlose Nacht herumgewälzt.

Kalonike.

Was Feines wohl, womit du dich herumgewälzt?

Lysistrate.

So fein ja, daß die Rettung von ganz Griechenland
Von jetzt an in der Weiber Hand gegeben ist.

Kalonike.

Der Weiber Hand? An schwachen Fäden hängt es dann.

Lysistrate.

Ja, daß in unsern Händen nur des Staates Macht
Sei, oder nicht mehr — seien die Peloponnesier . . .

Kalonike.

Am besten wär's, beim Himmel, ja, sie wären nicht!

Lysistrate.

Und die Böotier allesammt zu Grunde geh'n.

Kalonike.

Nicht allesammt doch! Nur die Aale nimm mir aus.

Lysistrate.

Doch von Athen komm' über meine Zunge nie
Ein solches Wort; was Anderes denke dir dabei.
Doch haben erst die Weiber hier sich eingestellt,
Die von Böotien, aus dem Peloponnes und wir,
Dann retten wir vereinigt das Hellenenland.

Kalonike.

Was brächten doch Vernünftiges Weiber wohl zu Stand,
Was Rühmliches? Wir, die wir mit Blumen aufgeputzt
Dasitzen in Safranunterröckchen, wohlgeschminkt,
In kimbrischen Talaren und Pantöffelchen.

Lysistrate.

Das eben ist's ja, was uns, hoff' ich, retten soll:
Die Safranröckchen, Salben und Pantöffelchen,
Die rothe Schminke, des Florgewands Durchsichtigkeit.

Kalonike.

In welcher Art denn?

Lysistrate.

Daß von den Lebenden keiner meh
Der Männer gegen den Andern einen Speer erhebt . . .

Kalonike.

Da laß ich ein Kleid, ihr Göttinnen! safran färben mir.

Lysistrate.

Nach keinem Schild greift . . :

Kalonike.

Einen Kimbrer zieh' ich an.

Lysistrate.

Und keinem Dolch.

Kalonike.

Ich kaufe mir Pantöffelchen.

Lysistrate.

Drum, sollten nicht die Frauen längst versammelt sein?

Kalonike.

Nicht doch, bei Zeus! Geflogen kommen sollten sie.

Lysistrate.

Da siehst du, wie sie Erzathenerinnen sind,
Die Alles thun, nur leider! wenn es heißt: zu spät.
Auch nicht einmal vom Küstenland ist Eine da,
Und Keine noch von Salamis.

Kalonike.

O, die, weiß ich, sind
Frühmorgens auf Schnellseglern angestochen schon.

Lysistrate.

Auch die zuerst ich sicher hier erwartete,
Und daß sie dasei'n, rechnete, die Acharnerfrau'n,
Sie kommen nicht.

Kalonike.

Doch hat die Frau des Theagenes,
Um her zu kommen, das Bild der Hekate befragt.

(Einige Frauen kommen.)

Doch sieh, da rücken wirklich Einige doch heran,
Dort wieder andre auf dem Weg. Ohe! ohe!
Woher denn die?

Lysistrate.

Von Anagyrunt.

Kalonike.

Gewiß, bei Zeus,
Geschüttelt hat man, scheint's, den Baum von Anagyrunt.

(Myrrhine und andere Frauen treten auf.)

Myrrhine.

So kommen wir zu spät doch nicht, Lysistrate?
Was ist's? Was schweigst du?

Lysistrate.

Loben, Myrrhine, kann ich's nicht,
Daß du so spät kommst, da die Sache so wichtig ist.

Myrrhine.

Mit Mühe fand im Dunkel kaum den Gürtel ich.
Doch ist's so dringend, sag' es gleich, da sind wir jetzt.

Lysistrate.

Nicht doch, bei Zeus! Ein Weilchen laß uns warten noch,
Bis von Böotien auch und vom Peloponnes
Die Frauen kommen.

Myrrhine.

Ich gebe dir vollkommen Recht.
(Indem sie eine Andere ansieht:)
Und sieh nur dort, da kommt ja schon auch Lampito.
(Lampito mit Andern tritt auf.)

Lysistrate.

O liebste Lakonin, sei gegrüßt mir, Lampito!
Wie reizend, süße Freundin, bist du anzuschau'n,
Wie frisch die Farbe, wie dein Körper strotzt von Kraft!
Du würgtest einen Ochsen.

Lampito.

Mein, beim Götterpaar!
Drum turn' ich auch und schnelle die Füße bis zum Arsch.

Lysistrate (sie betastend).

Und was du da ein stattlich Ding von Brüsten hast!

Lampito (abwehrend).

Ihr tappt mich aus, als wär' ich gar ein Opfervieh.

Lysistrate.

Das andre junge Weibchen da, woher ist die?

Lampito.

Vom ersten Rang Böotiens, beim Götterpaar,
Die her zu Euch kommt.

Lysistrate.

Ei, beim Zeus, Böoterin!
Dein Unterland ist wohlbestellt.

Kalonike.

Ja wohl, bei Zeus,
Auf's säuberlichste hat sie das Flöhkraut ausgerupft.

Lysistrate.

Das andre Kind?

Lampito.

Fürnehmes Weib, beim Götterpaar:
Die ist von Korinth.

Lysistrate.

Wahrhaftig, ein fürnehmes Weib
Ist sie bei Gott. So seh'n die Dinger aus von dort.

Lampito.

Wer hat denn all' die Frauenschaar da zur Gemein'
Zusammengerufen?

Lysistrate.

Das bin ich.

Lampito.

Erzähle denn,
Was dein Begehr an uns ist.

Myrrhine.

Freilich, liebe Frau,
Erkläre, was du Wichtiges auf dem Herzen hast.

Lysistrate.

Gleich sag' ich es; doch vorher muß ich Euch um Eins
Befragen, nur ein Kleines.

Myrrhine.

Was du immer willst.

Lysistrate.

Verlangt Euch nach den Vätern Eurer Kinder nicht,
Die fern von Euch beim Heere sind? Ich weiß gewiß,
Ihr alle habt die Männer außer Landes jetzt.

Kalonike.

Der meine ja, fünf Monat' ist der arme Mann
In Thrakien, dort zu achten auf den Eukrates.

Myrrhine.

Der meinig' in Pylos sieben volle Monden schon.

Lampito.

Und meiner, kömmt er je einmal vom Lager heim,
So schnallt er um und ist im Flug auf und davon.

Lysistrate.

Auch nicht von einem Buhlen blieb ein Fünkchen nur.
Seit uns im Stiche ließen die Milesier,
Kam mir auch kein achtzölliger Tröster zu Gesicht,
Der sonst als lederner Nothbehelf uns dienen könnt'.
Und möchtet ihr wohl, fänd' ich nun ein Mittel aus,
Mit mir den Krieg beendigen?

Myrrhine.

Ja, beim Götterpaar.
Ich ganz gewiß, und müßt' ich auch dies Oberkleid
Als Pfand versetzen und vertrinken heute noch.

Kalonike.

Ich wahrlich auch; gleich einer Butte ließ ich mich
Zerschneiden und gäbe die Hälfte von mir selbst darum.

Lampito.

Ich wahrlich stieg' den hohen Taygetos hinauf,
Daß nur einmal den Frieden dort ich möchte schau'n.

Lysistrate.

So sag' ich's denn; nicht darf verhehlt sein dieses Wort.
Wir müssen, liebe Frauen, wollen anders wir
Die Männer zwingen, daß sie Frieden machen, uns
Enthalten . . .

Myrrhine (schnell).

Wessen? Sag es!

Lysistrate.

Werdet ihr es thun?

Myrrhine.

Wir wollen's thun, und brächt' es wahrlich uns den Tod.

Lysistrate.

Enthalten also müssen wir uns von des Mannes Ding.

(Zeichen des Unwillens.)

Was wendet ihr euch weg von mir? Wo wollt ihr hin?
Was beißt ihr in die Lippen, schüttelt die Köpfe dort?
Warum entfärbt? Was rinnt euch eine Thrän' herab?
Sagt, wollt ihr oder wollt ihr nicht? Was zaudert ihr?

Myrrhine (verdrießlich).

Ich kann es nicht thun. Laß dem Kriege seinen Lauf.

Kalonike (ebenso).

Ich kann es auch nicht. Laß dem Kriege seinen Lauf.

Lysistrate.

So sprichst du jetzt, du Butte? Kaum noch sagtest du,
Du schnittest drum die Hälfte von dir selbst hinweg.

Kalonike.

Sonst Alles, Alles, was du willst. Durch's Feuer will
Ich geh'n, wenn's sein muß. Laß mir nur des Mannes Ding.
Ich kann ihm nicht entsagen, liebe Lysistrate!

Lysistrate (zu Myrrhine).

Was sagst denn du?

Myrrhine.

Durch's Feuer will ich lieber geh'n.

Lysistrate.

O durch und durch verbuhltes ganzes Weibsgeschlecht!
Kein Wunder, daß man Trauerspiele macht aus uns:
Nichts weiter sind wir als „*Poseidon und der Kahn*“.

(Zu Lampito:)

Doch liebste du, Lakonin, wenn nur du allein
Auf meine Seite treten willst, wir setzen's durch.
Gib deine Stimme!

Lampito.

Schwer ist's, bei dem Götterpaar,
Für Weiber, allein zu schlafen ohne des Mannes Ding.

(Besinnt sich:)

Doch muß es sein! Den Frieden braucht man auch gar sehr.

Lysistrate.

O Liebste du und Einz'ge dieser Weiber hier!

Kalonike.

Und wenn wir streng entsagten nun dem, was du meinst,
(Was Gott verhüte!), würde dann auch deßenthalb
Wohl eher Friede?

Lysistrate.

Ganz gewiß, beim Götterpaar!
Denn, säßen wir zu Hause reizend aufgeputzt
Und giengen wir im amorginischen Florgewand
Mit glattgerupftem Delta halbentblößt umher,
Und spannten dann die Männer drauf, von Lust entflammt,
Wir aber thäten spröde, hielten uns entfernt:
Dann machten schnell sie Frieden, das seid überzeugt!

Lampito.

Auch Menelaus, als er Helena's Aepfel einst
Nackt sah verstohlen, warf er, mein' ich, weg das Schwert.

Kalonike.

Doch lassen uns die Männer sitzen, du Närrin, wie?

Lysistrate.

„Geschundenen Hund noch schinden" sagt Pherekrates.

Kalonike.

Ach, Possenspiel ist solche Naturnachäfferei.
Doch wenn sie uns ergreifen und ins Kämmerlein
Mit Gewalt hineinzieh'n —?

Lysistrate.

Halt dich an der Thüre fest.

Kalonike.

Und schlagen sie uns?

Lysistrate.

Dann gib dich hin, doch mit Verdruß.
Was mit Gewalt erzwungen wird, bringt keine Lust.
Verleid es ihm auf jede Weis'; er steht gewiß
Bald ab davon. Der Mann hat keine Freude dran,
Wenn nicht zugleich dem Weib es auch Vergnügen macht.

Kalonike.

Beschließt ihr Beide dieses, sei's! wir treten bei.

Lampito.

Zwar unsre Männer bringen wir schon noch dazu,
Daß sie den Frieden halten recht und ohne Trug.
Doch diese da, der Athener strudelköpf'gen Schwarm,
Wie will man sie bewegen, nicht zu flunkern mehr?

Lysistrate.

Sei unbesorgt, die unsern bringen *wir* herum.

Lampito.

Umsonst, so lang ein Tau noch auf den Schiffen ist
Und Silber noch in Haufen bei der Göttin liegt.

Lysistrate.

Allein auch dafür ist auf's Beste schon gesorgt:
Denn heute noch besetzen wir die Burg der Stadt.
Die ältern Frauen sind beauftragt das zu thun:
Indessen wir zusammen hier uns einigen,
Scheinbar zu opfern, nehmen sie von der Burg Besitz.

Lampito.

Vollkommen, wie du's vorgestellt, so kann es geh'n.

Lysistrate.

Drum, Lampito, beschwören wir das nicht geschwind
Mit einem Eid, damit es unverbrüchlich sei?

Lampito.

Laß nur den Eid vernehmen gleich, wir schwören ihn.

Lysistrate.

So sprichst du schön. — Wo ist die Skythin?

(Ein bewaffnetes Weib tritt vor.)

Wo gaffst du hin?
Da lege vor uns nieder umgekehrt den Schild.
Man reiche die Opferschnitzel mir!

Myrrhine.

Lysistrate,
Wie läßest du den Eid uns schwören?

Lysistrate.

Wie den Eid?
„Auf einen Schild" — wie's heißen soll im Aeschylos —
„Schafopferschlachtend"

Myrrhine.

Um Alles nicht, Lysistrate!
Nicht auf 'nen Schild laß schwören, wo es Frieden gilt!

Lysistrate.

Wie soll der Schwur denn sonst gescheh'n?

Myrrhine.

Wir nähmen wo
Uns einen Schimmel und schnitten ihn zu Schnitzeln klein.

Lysistrate.

Wozu 'nen Schimmel?

Myrrhine.

Aber wie sonst schwören wir?

Lysistrate.

Das werd' ich dir, beim Zeus, erklären, wenn du willst:
Wir stellen einen schwarzen Humpen „umgekehrt",
„Schafopferschlachtend" einen Schlauch voll *Thasier*
Und schwören: Wasser nimmermehr zu mischen drein!

Lampito.

Ha, bei der Erd'! Unsäglich, wie mir der Eid gefällt!

Lysistrate.

Nun schafft sogleich den Humpen und den Schlauch heraus.

Kalonike.

O theuerste Frauen! welch' ein Stück von Thongeschirr!
Ihn anzufassen wäre ja schon eine Lust.

Lysistrate.

Setz' hin den Humpen, faße mit mir den *Eber* an!

(Während sie den Humpen füllen, betend:)

O Herrin Peitho und der Freundschaft Mundpokal!
Nimm gnädig dieses Opfer an, den Frauen hold.

Kalonike.

Von schöner Farb' ist wohl das Blut und herrlich springt's.

Lampito.

Beim Kastor, ja! und duftet wahrlich wundersüß.

Lysistrate.

Nun laßt zuerst *mich* schwören, liebe Frauen ihr!

(Will den Humpen faßen.)

Kalonike.

Nein, bei Aphroditen, außer wenn das Loos dich trifft.

Lysistrate.

Komm Lampito! Faßt Alle nun den Humpen an!
Und Eine für euch spreche mir die Worte nach,
Ihr aber schwört dasselbe nach und bekräftigt es.
(Sie legen alle die Hand an den Humpen:)
„Kein Einziger mehr, kein Buhler und kein Ehemann“ ...

Kalonike.

Kein Einziger mehr, kein Buhler und kein Ehemann ...

Lysistrate.

„Soll mir zu nahe kommen mit der Stange“ ...
(Da die andere zaudert:)
Sprich!

Kalonike.

Soll mir zu nahe kommen mit der Stang'. — O weh!
Die Kniee brechen mir zusammen, Lysistrate!

Lysistrate.

„Zu Hause will hinfort ich bleiben, unberührt“ ...

Kalonike.

Zu Hause will hinfort ich bleiben, unberührt.

Lysistrate.

„Im Safranunterröckchen, üppig aufgeputzt“ ...

Kalonike.

Im Safranunterröckchen, üppig aufgeputzt.

Lysistrate.

„Damit der Mann entbrenne voll Begier nach mir“ ...

Kalonike.

Damit der Mann entbrenne voll Begier nach mir.

Lysistrate.

„Und nimmer geb' ich meinem Mann mich willig hin“ ...

Kalonike.

Und nimmer geb' ich meinem Mann mich willig hin,

Lysistrate.

„Und wenn er wider Willen mit Gewalt mich zwingt“ ...

Kalonike.

Und wenn er wider Willen mit Gewalt mich zwingt,

Lysistrate.

„So laß ich ihn verdrießlich zu und rühr' mich nicht“.

Kalonike.

So laß ich ihn verdrießlich zu und rühr' mich nicht.

Lysistrate.

„Und strecke nicht den Perserschuh zur Deck' empor“ ...

Kalonike.

Und strecke nicht den Perserschuh zur Deck' empor.

Lysistrate.

„Die Löwin auf der Käseraspel spiel ich nicht“ ...

Kalonike.

Die Löwin auf der Käseraspel spiel' ich nicht.

Lysistrate.

„So wahr ich dieß bekräft'ge, thu' ich jetzt Bescheid!“

Kalonike.

So wahr ich dieß bekräft'ge, thu' ich jetzt Bescheid.

Lysistrate.

„Doch übertret' ich's, fülle der Kelch mit Wasser sich!“

Kalonike.

Doch übertret' ich's, fülle der Kelch mit Wasser sich!

Lysistrate.

Beschwöret ihr dies Alle mit?

Myrrhine.

Ja wohl, bei Zeus.

Lysistrate (hebt den Becher empor).

Wohlan, so weih' ich diesen Trunk!
(indem sie das Trankopfer ausgießt und den Becher ansetzt.)

Myrrhine.

Die Neige nur,
Um Schwesterschaft zu trinken, Liebste, laß für uns.
(Ein Geschrei hinter der Scene.)

Lampito.

Was soll das Gejauchze?

Lysistrate.

Das, wovon ich eben sprach:
Die Frauen nämlich haben sich der Göttin Burg
Bereits bemächtigt. Darum, liebe Lampito,
Begib dich heim und bring' die Sach' in Ordnung dort,
Die Andern laß als Geiseln hier bei uns zurück;
Wir aber wollen zu den Frauen auf der Burg
Hinaufgeh'n und die Riegel helfen schieben vor.

Kalonike.

So meinst du nicht, daß gegen uns die Männer all'
Sogleich heranzieh'n?

Lysistrate.

Die bekümmern wenig mich;

Denn keine Drohung, noch so wild, kein Feuerbrand,
Womit sie kommen, ist genug, die Thore dort
Zu öffnen, außer auf den Beding, den wir gestellt.

Kalonike.

Bei Aphroditen, nimmermehr! Sonst hießen ja
Vergeblich doch unbänd'ge, schreckliche Weiber wir.

Chorgesang.

Chor der Greise (mit Kohlenpfannen, Klötzen, Reisig ꝛc.).

Chorführer.

Drakes, voran mit festem Schritt, und schmerzt dich auch die Schulter
Von schwerer Last des grünen Oelbaumklotzes, den du trägest.

Chor.

(Strophe.)

„Ach! Vieles Unverhoffte kommt
In dem langen Leben.“
Wer hätte, Strymodoros, wohl
Je geglaubt zu hören,
Daß Weiber, die wir offenbar
Zu Hause nähren uns zur Pein,
Das heil'ge Bild besetzen keck
Und sich bemächt'gen unsrer Burg,
Mit Balken und mit Riegeln fest
Die Propylä'n verrammeln?

Chorführer.

Auf, ungesäumt laßt uns zur Burg hineilen, o Philurgos!
Daß um die Weiber ringsumher wir häufen diese Klötze
Und alle, die die Frevelthat beschlossen und begonnen,
Auf Einem Scheiterhaufen wir mit eig'ner Hand verbrennen,
Nach Einem Spruch sie alle, nur zuerst die Frau des Lykon.

Chor.

(Gegenstrophe.)

Nicht sollen, bei Demeter, sie
Lebend mich verhöhnen!

Da selbst Kleomenes, der die Burg
Hier zuerst besetzte,
Nicht ungerupft von dannen kam,
Nein, schnaubend wohl lakon'schen Muth,
Die Waffen streckend doch vor mir
Abzog im kleinen schäb'gen Wams,
Unsauber, schmutzig, unrasirt,
Sechs Jahre ungewaschen.

Chorführer.

So hab' ich jenen Mann voreinst grausam darin belagert,
In Reihen, siebzehn Schilde hoch, hier vor den Thoren — schlafend;
Und Weiber, dem Euripides verhaßt und allen Göttern,
Die brächte mein Erscheinen nicht zurück von solchem Wagstück?
Da ständ' in Vierstadt länger nicht von mir ein Siegesdenkmal!

Chor.

(Strophe)

Doch eben jene Strecke Wegs
Ist zu geh'n mir übrig noch,
Die steile, bis zur Burg hinan, wohin ich eil',
Und oh! wie schlepp' ich diese Last
Ohne Esel erst hinauf?
Haben ja die Tragestangen mir die Schulter wund gedrückt.
Aber dennoch fortgemacht
Und das Feuer angefacht,
Daß es nicht am Ziel des Marsches unversehens uns erlischt!

(Blasend:)

Püh! püh!
O weh! o weh! dieser Rauch!

(Gegenstrophe.)

Wie gräßlich, Herrscher Herakles!
Fährt er aus der Pfanne wie
Ein toller Hund mich an und beißt mir die Augen aus!
Es muß fürwahr ein Lemnisches
Feuer sein, das, sicherlich:
Nicht so bissig würd' es sonst die Thränenfistel ätzen mir.
Eile vorwärts nach der Burg
Und der Göttin springe bei!
Wann bedürfte sie, o Laches, unsrer Hülfe mehr als jetzt?

(Blasend:)

Püh! püh!
O weh! o weh! dieser Rauch!

Chorführer.

Erwacht nun ist das Feuer da durch Göttergunst und lodert.
Wie wär' es, wenn wir hier zuerst die Stangen niederlegten,
Und in die Feuerpfanne dann die Rebenfackel steckten,
Und wenn sie brennt sogleich das Thor mit Widderstößen stürmten?
Wonicht auf unsern Ruf die Frau'n die Riegel wieder aufzieh'n,
Muß man das Thor anzünden und im Rauche sie ersticken!
Drum legen nieder wir die Last. Huh! dieser Rauch!
Wer faßt die Stange nun mit an, der Feldherr war in Samos?
Abscheulich!

(Sie laden ab.)

Das hat nun endlich aufgehört, den Rücken mir zu reiben.
Nun Pfanne, sei es dein Geschäft, die Kohlen aufzuwecken,
Damit die Fackel mir zuerst hellloderud dar du reichest!

(Sie zünden die Fackeln an.)

Allherrsch'rin Nike, sei mit uns, vom Uebermuth der Weiber
Der jetzt die Burg der Stadt beherrscht, ein Siegesmal zu setzen!

Zweite Scene.

Chor der Weiber auf der Bühne. Chor der Greise in der Orchestra. Stratyllis. Ein Rathsherr. Ein Bote. Eine Frau.

Der Chor der Weiber erscheint auf der Seite der Burg, mit Wassereimern versehen, auf der Bühne.

Chorführerin.

Qualm, dünkt es mir, seh' ich empor steigen und Rauch, ihr Frauen!
Als brennte dort Feuer; zu Hülf' eilet geschwind! zu Hülfe!

Erster Halbchor.

(Strophe.)

Im Flug, im Flug, Nikodike!
Bevor der Brand Kalyken sammt
Kritylla faßt, beide von Gluth umschnaubt,
Opfer erbarmungsloser Gesetz',
Opfer der Wuth grimmiger Greis';
Aber ich fürcht' Eines: zu spät komm' ich vielleicht zu Hülfe.
Denn eben erst hab' ich in Frühdämm'rung gefüllt den Eimer
Kaum aus dem Born vor dem Gedräng, vor dem Gelärm und dem Geklirr der Krüge,
Gestoßen von Mägden umher
Und dem gebrandmarkten Gesind';
Hurtig sodann hob ich die Tracht,
Eilend hieher meinen Genossinnen, die drin stehen im Brand,
Zur Löschung trag' ich Wasser.

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe.)

Ich hörte wohl Greise von Dampf
Umnebelt, mit Klötzen bepackt,

Stürmen heran, wie zu der Badheizung,
Drei Zentner Last schleppend zur Burg,
Schreckliches Droh'n stoßen sie aus:
Feurige Gluth müsse die abscheulichen Weiber braten.
Doch, Göttin, nie lasse du mich sie sterben seh'n in Flammen,
Nein, von des Kriegs rasender Wuth laß sie befrei'n Hellas und seine Bürger,
Denn darum nur, Herrin der Burg
Mit dem goldnen Helm! ist besetzt dein Sitz.
Darum als Mitstreiterin dich,
Tritogeneia, ruf' ich an,
Wenn sie ein Mann verbrennen will,
Mit uns zu tragen Wasser.

Chorführerin (gegen den Männerchor, der Feuer anlegen will).

Halt ein! o weh! Was soll denn das? Erboste Bösewichter!
So hätten wackre Männer nie, und fromme nie gehandelt.

Chorführer.

Ei, diesen Zwischenfall zu seh'n, das kommt uns unerwartet:
Ein Schwarm von Weibern zieht daher, die Thore zu beschützen.

Chorführerin.

Was zaget ihr vor uns? Ihr meint, nicht wahr? wir sei'n zu viele,
Und dennoch seht ihr wahrlich kein Zehntausendtheil von uns noch.

Chorführer (zu Einem der Greise).

O Phädrias, das lassen wir die Weiber alles schwatzen?
Da sollte man an ihnen nicht entzwei die Prügel schlagen?

Chorführerin (zu den Frauen).

Gut! Setzen wir die Eimer auch zur Erde nun, damit nicht
Wenn Einer Hand anlegt an uns, der Kübel uns verhindre.

Chorführer.

Beim Zeus, wenn Einer ihnen jetzt die Backen zwei und drei Mal
Zerklopfte wie dem Bupalos, sie gäben keinen Laut mehr.

Chorführerin.

Komm Einer her und schlage zu! Ich biete dir die Backen,
Dann soll dich keine Hündin mehr je an den Hoden fassen.

Chorführer.

Ha, schweigst du nicht, so rupf' ich dich nachdrücklich, alte Vettel!

Chorführerin.

Ja komm du her, berühre nur Stratyllen mit dem Finger!

Chorführer.

Wie? wenn sie meine Faust zerwalkt, was thust du dann mir Arges?

Chorführerin.

Ich reiße mit den Zähnen dir die Lung' heraus und Leber.

Chorführer.

Ja, weiser als Euripides ist doch kein andrer Dichter:
Denn kein Gezücht ist in der Welt so schamlos wie die Weiber.

Chorführerin (zu einer der Frauen).

Laßt uns die Wasserkrüge jetzt aufnehmen, o Rhodippe!

(Sie gehen mit den Eimern auf die Männer los.)

Chorführer.

Warum, du gottverhaßtes Weib, kommst du daher mit Wasser?

Chorführerin.

Warum mit Feuer, Leiche, du? dich selber zu verbrennen?

Chorführer.

Ich, um für deine Freundinnen den Holzstoß anzuzünden.

Chorführerin.

Und ich, um deinen Scheiterstoß mit diesem Krug zu löschen.

Chorführer.

Mein Feuer willst du löschen, du?

Chorführerin.

Gleich wird die That es zeigen.

Chorführer (die Fackel schwingend).

Gib Acht, ich laß dich kurz und gut an dieser Fackel schmoren.

Chorführerin.

Komm, wenn du Seife bei dir hast, ich will ein Bad dir reichen.

Chorführer.

Du mir ein Bad, du altes Aas?

Chorführerin.

Und noch dazu ein Brautbad.

Chorführer (zu den Greisen).

Habt ihre Frechheit ihr gehört?

Chorführerin.

Frei bin ich ja geboren!

Chorführer.

Gewiß, ich stopfe dir das Maul.

Chorführerin.

Bald hörst du auf zu richten.

Chorführer (zur Fackel).

Brenn' ihr das Haar vom Kopfe weg.

Chorführerin (indem sie den Eimer über ihn ausleert).

Ergeuß dich, Acheloos!

Chorführer.

O weh mir Armen!

Chorführerin.

War es heiß?

Chorführer (aufgebracht).

Was heiß?

(Ein neuer Guß folgt.)

O halt! was machst du da?

Chorführerin.

Ich begieße dich, daß du wiedergrün'st.

Chorführer.

Ich bin ja verdorrt und zittre schon.

Chorführerin.

Nun, da du Feuer hast genug, so magst du selbst dich wärmen.

Ein Rathsherr mit Schergen zu den Vorigen.

Rathsherr.

Nun ist der Weiber Uebermuth doch sonnenklar,
Ihr Paukentaumel, die *Sabazios*schwärmerei,
Und ihr *Adonis*heulen auf den Dächern rings,
Wie's in der Volksversammlung einst zu hören war?
Es rieth der Mann zur bösen Stunde, *Demostrat*,
Zum Zuge nach Sizilien, als das Weibervolk
Im Tanz: „*O weh, Adonis!*" rief. Doch Demostrat
Rieth weiter, Mannschaft auszuheben von Zakynth;
Und wieder auf dem Dache schrie das trunk'ne Weib:
„*Wehklaget um Adonis!*" Doch er überschrie,
Der Götterfeind, der verruchte Gallensüchtler, sie.
Das ist's, wohin ihr zügelloser Taumel führt.

Chorführer der Greise.

Ja, hörtest du erst vollends ihre Frevelthat!
Zu andrer Frechheit, die sie verübt, begossen sie
Uns eben mit den Eimern, daß die Kleider wir
Ausschütteln müssen, als hätten wir hinein gepißt.

Rathsherr.

Beim Wassermann Poseidon, das ist nur gerecht.
Denn, wenn wir selbst den Weibern mit zur Schlechtigkeit
Behülflich sind und sie zur Ueppigkeit erzieh'n,
Dann schießt von ihnen solche Keckheitssaat empor.
Da spricht zum Beispiel Mancher in Werkstätten so:
„Goldschmied, am Halsband, das du meiner Frau gemacht,
„Ist gestern Abend, während sie beim Tanze war,
„Die Eichel ihr gefallen aus dem Loch heraus.
„Ich habe nun nach Salamis zu fahren vor;
„Drum, wenn du Zeit hast, komm gewiß zur Abendzeit
„Doch hin und setze die Eichel ihr fein wieder ein."
Ein Anderer spricht in solcher Art den Schuster an,
Der jung noch ist und keinen *Kinderleist* besitzt:
„Hör', lieber Schuster, meinem Weibchen drückt das Band
„Am einen Schuh das kleine Zehchen, weil es zart
„Gar ist; so komm zur Mittagszeit hinüber nun
„Und zieh' es über'n Leisten, daß es weiter wird."
Von solchen Dingen haben wir die Folgen nun:
Da ich als Rathsherr Mittel doch beschaffen soll,
Um Ruderer zu dingen und man Geld bedarf,
Da ist der Eingang von den Weibern mir versperrt.
Doch hilft es nichts herumzusteh'n. Brechstange her,
Dem Uebermuth der Weiber setz' ich bald ein Ziel.

(Zu den Schergen:)

Was gaffst du lang, Elender? — Du, wo stierst du hin?
Nichtsnutziger, der du immer nur eine Kneip' erspähst!
Wollt ihr die Hebelbäume schieben unters Thor,

Um dort den Flügel auszuheben? Ich indeß
(indem er eine Stange ergreift:)
Helf' hier auch heben.
(Das Thor geht von selbst auf und Lysistrate tritt mit andern Frauen heraus.)

Lysistrate.

Nichts zu heben habt ihr da.
Ich tret' heraus freiwillig. Was braucht's Hebezeugs?
Nicht Hebel sind hier nöthig, sondern nur Verstand.

Rathsherr.

Ha, wirklich, du verruchtes Weibsbild! — Häscher her!
Ergreife sie, die Hände bind' auf den Rücken ihr!

Lysistrate.

Ja, bei der Artemis, wenn mit der Fingerspitze nur
Er mich berührt, der Scherge, wird's ihm schlecht ergeh'n.

Rathsherr (zum Diener).

Kerl, ist dir bange? Packst du gleich sie um den Leib,
(zum andern:)
Und du mit ihm? Selbander knebelt sie geschwind!

Stratyllis
(die Chorführerin.)

Ja, bei der Pandrosos, wenn du nur Hand an Diese legst,
So tret' ich dich zusammen, wahrlich, daß du kackst.

Rathsherr.

Sieh, „daß du kackst!“ Wo ist der andre Scherge? he?
Vorher noch diese kneble für ihr loses Maul!

Lysistrate.

Ja, bei der Hekate, wenn mit der Fingerspitze nur
Du sie berührst, nach einem Schröpfkopf rufst du gleich!
(Der Scherge weicht zurück.)

Rathsherr.

Was heißt denn das? Wo ist der Schütze? Greife die!
(Zu den Frauen:)
Wart, ich vertreibe zu solchem Ausfall Euch die Lust.

Stratyllis.

Ja, bei der taurischen Göttin, wenn du ihr dich nahst,
Zerrauf' ich dir das „wehgeheulumstöhnte“ Haar.

Rathsherr (sieht auch den ersten Schergen weichen).

O weh, wie schlimm! Der Schütze läßt im Stiche mich.
Doch nimmermehr muß man vor Weibern beugen sich;
Ihr Skythen, hört! vereinigt rücken wir gegen sie,
In Reih' und Glied!

Lysistrate.

Bald, bei den Göttinnen, sollt ihr seh'n,
Daß auch bei uns hier drinnen vier Heerhaufen sind,
Streitbarer Weiber, tüchtig ausgerüsteter.

Rathsherr (zu seinen Leuten)

Ihr Skythen auf, die Hände rückwärts knebelt sie!

Lysistrate (ruft in's Thor).

Halloh, ihr Frau'n, Mitkämpferinnen, rückt heraus!
Du Hirsenkraut-Kohlsamen-Marktverkäuferin,
Du Zwiebel-Knoblauchkuchenkneipenhöckerin,
Ihr Alle, wollt ihr reißen, schlagen, hauen drein,
Und wollt ihr schimpfen, lästern, keckfein unverschämt?
(Die Frauen greifen an; Handgemenge; die Skythen weichen zurück.)
Genug! Zurück nun zieht euch! Keine Plünderung!

Rathsherr.

Wie schlecht sich meine Schützenmannschaft da gemacht!

Lysistrate.

Was dachtest du denn? Nur gegen Sclavinnen meintest du
Zu ziehen, oder glaubst du wohl, daß Weiber nicht
Auch Galle haben?

Rathsherr.

Ja, beim Apoll, und ziemlich viel,
Besonders wenn ein Weinschenk in der Nähe wohnt.

Chorführer der Greise.

Verschwendet hast du schon genug der Worte, Rath des Landes;
Was lässest du mit den Bestien dich ein in lange Reden?
Bedenk', in welchem Bad sie mich soeben erst gebadet
In diesen Kleidern haben, und dazu noch ohne Lauge.

Chorführerin der Frauen.

Ja, guter Freund, man muß auch nicht den Nächsten ohne Ursach'
Antasten; wenn du solches thust, dann setzt es blaue Mäler.
Wie eine Jungfrau mag ich gern sittsam zu Hause sitzen,
Betrübe keinen Menschen hier und rühre keinen Strohhalm,
Nur darf man wie ein Wespennest nicht zeideln mich und reizen.

Chor der Greise.

O Zeus! Was denn auch machen wir mit solcherlei Ungeheuer?
Auszuhalten ist es ja nicht; aber erforschen mußt
Du mit mir, was der Krankheit Grund,
Was verlangend die Frauen des Kranaos Burg
Einnehmen, wozu
Der Akropolis unzugänglichen Fels,
Den geweihten Bezirk.

Chorführer.

So befrage sie denn und glaube nicht gleich und wend' erst jegliche Prob' an,
Denn Schande ja wär's, so ohne Verhör die Geschichte verlaufen zu lassen.

Rathsherr (zu Lysistrate).

Nun wahrlich, und das von den Weibern zuerst, beim Zeus, zu erfahren begehr' ich:
Was habt ihr gewollt, daß unsere Burg ist verschlossen mit Thoren und Riegeln.

Lysistrate.

Daß in sicheren Hort wir brächten das Geld und es euch nicht reize zum Kriege.

Rathsherr.

So? Ist denn das Geld Ursache des Kriegs?

Lysistrate.

Ja, und Ursach' aller Verwirrung.
Peisander und all', die auf Aemter erpicht, um stehlen zu können allein ja
Aufrühren sie stets einen kollernden Stank. Die sollen nun, das zu erreichen,
Was ihnen beliebt, thun; aber das Geld, das holen sie sicherlich nicht mehr.

Rathsherr.

Was fängst du denn an?

Lysistrate.

Das fragst du mich noch? Wir werden den Schatz nun verwalten.

Rathsherr.

Ihr Weiber, verwalten den Schatz wollt Ihr?

Lysistrate.

Was findest daran du so seltsam?
Wir verwalten ja doch, wir Weiber, für euch durchaus auch das Geld in dem Haushalt.

Rathsherr.

Was anders ist das.

Lysistrate.

Was anders, wie so?

Rathsherr.

Dies Geld ist nur für den Krieg da.

Lysistrate.

Unnöthig vor Allem ist eben der Krieg.

Rathsherr.

Wie können wir sonst denn uns retten?

Lysistrate.

Wir werden euch retten, wir Euch.

Rathsherr.

Ihr uns?

Lysistrate.

Ja gewiß wir.

Rathsherr.

Ha, wie vermessen!

Lysistrate.

Doch wirst du gerettet, so sehr du dich sträubst.

Rathsherr.

O, ein keckes Geschwätz!

Lysistrate.

Es ergrimmt dich;

Und dennoch wird es und muß es gescheh'n.

Rathsherr.

Nein, bei Demeter, es darf nicht.

Lysistrate.

Ja, Rettung, o Freund!

Rathsherr.

Und verlang' ich's nicht?

Lysistrate.

Deßwegen gerad um so mehr noch.

Rathsherr.

Wie kamt ihr denn aber darauf, euch gar um Frieden und Krieg zu bekümmern?

Lysistrate.

Das sagen wir dir.

Rathsherr (ungeduldig).

Ja, sprich nur geschwind, sonst kriegst du noch —
(mit drohender Geberde.)

Lysistrate.

Höre mich an doch
Und halte die Hand hübsch unten indeß.

Rathsherr (aufgebracht).

Das kann ich ja nicht; eine Pein ist's
Im Zorne die Hände zu halten zurück.

Stratyllis.

Drum kriegst du nur um so gewisser.

Rathsherr.

Das habe, du Vettel, dir selber gekrächzt! —
(Zu Lysistrate:)
Du stehe mir Rede!

Lysistrate.

Das thu' ich.

Wohl trugen wir Frau'n in dem vorigen Krieg und der Nothzeit Alles geduldig
In bescheidenem Sinn, wie Frauen nur sind, was immer ihr Männer begannet;
Denn ihr ließet uns ja nicht mucksen einmal. Seit dorther gefielt ihr uns gar nicht,
Wir erkannten euch wohl mit feinem Gefühl, und saßen wir stille zu Hause,
Da vernahmen wir häufig genug, wie verkehrt ihr die wichtigsten Dinge berathet.
Dann fragten wir euch, in der Seele betrübt, manchmal, doch lächelnden Mundes:
„Was habt ihr nun in der Versammlung des Volks heut wegen des Friedens beschlossen?
Was wird auf die Säule geschrieben?“ — „Was geht das Dich an?“ brummte der Mann drauf;
„Du schweigst mir davon!“ — Und ich schwieg.

Eine Alte.

Ei was! da hätt' ich doch nimmer geschwiegen.

Rathsherr.

Doch wenn du nicht schwiegest, so mußtest du schrei'n.

Lysistrate (ruhig fortfahrend).

So schwieg ich zu Hause denn lieber.
Bald mußten wir freilich erfahren von euch noch viel heillosere Plane,
Dann fragten wir wohl: „Wie faßt ihr, o Mann, doch so sinnlose Beschlüsse?“
Gleich sah er mich an von der Seit' und begann: „Wofern du nicht bleibest am Webstuhl,

Sollst schreien du laut: „Au weh, mein Kopf!“ Denn der Krieg ist Sache der Männer.“

Rathsherr.

Der hatte, bei Zeus, ganz Recht, wie er sprach.

Lysistrate (aufgebracht).

Ganz Recht? So meinst du, Besess'ner,
Wenn uns, da ihr schlecht euch beriethet, auch nicht eine warnende Stimme vergönnt war?

(Ruhig fortfahrend:)

Jetzt da wir von euch auf den Gassen bereits ganz öffentlich hörten bekennen:
„Kein Mann mehr ist in dem Lande.“ — „Bei Zeus, kein einz'ger,“ bekräftigt der Andre;
Da versammelten endlich wir Frauen uns hier und beschlossen sofort, zu erretten
Miteinander das liebe hellenische Land. Was sollten wir länger noch zaudern?
Drum, wollt ihr verständigem Rathe von uns nur einmal auch wieder Gehör leih'n
Und schweigen dafür, wie wir lange gethan, dann brächten wir euch ins Geleise.

Rathsherr.

Ihr uns? O vermessenes Weibergeschwätz! Das soll ich ertragen?

Lysistrate.

O schweige!

Rathsherr.

Ich schweigen vor dir, du verruchtes Geschöpf? Vor der Haube da soll ich verstummen,
Die den Kopf dir verhüllt? Nein, lieber den Tod!

Lysistrate (nimmt sich das Kopftuch ab und reicht es ihm).

Ei, wenn nur das dir im Weg ist,
So empfange denn du da die Haube von mir,
Geh, nimm sie und winde sie dir um den Kopf,
Und schweige nun still!
Und dazu noch empfange den Spinnkorb.
Nun schürze dich auf und krempelnd die Woll'
Iß Bohnen dazu;
Denn der Krieg ist Sache der Frauen.

Chor der Frauen.

Chorführerin.

Bei Seite setzt die Krüge nun, ihr Frau'n, damit auch wir noch
Beistehen unsern Freundinnen, so viel in unsern Kräften!

Chor.

Ermüden nie soll im Reigentanz mir der Fuß,
Läßiges Ermatten nie lähmen die Kniee mir!
Denn entschlossen zu jeglicher That
Mit den Schwestern, den Tapfern, bin ich,
Weil Geist sie beseelt, Liebreiz sie beseelt,
Kühnheit und Verstand, patriotischer Muth
Und verständige Kraft.

Chorführerin.

O Geschlecht mannhaftester Ahninnen ihr, brennnesselgeborener Mütter,
Vorschreitet mit Zorn, es erweich' euch nichts! Noch lauft ihr mit günstigem Fahrwind.

Lysistrate.

Wenn dann Aphrodite, die Kyprierin, und der seelenerfreuend
Eros

Die Herzen und Hüften uns wieder dereinst durchhaucht mit verlangender Sehnsucht,
Und die süße Begier auch den Männern erregt und die Kraft wollüstiger Spannung.
Dann werden wir, hoff' ich, in Hellas erst noch Friedensgöttinnen heißen.

Rathsherr.

Für welches Verdienst?

Lysistrate.

Für's erste, daß wir's euch abthun, stets mit den Waffen
Auf dem Markt umher euch zu tummeln wie toll.

Eine Andere.

Bei der Paphierin Aphrodite!

Lysistrate.

Jetzt freilich versteht es sich, daß überall auf dem Topfmarkt, auf dem Gemüsmarkt
Man umherstreift durch den geräumigen Platz in der Rüstung gleich Korybanten.

Rathsherr.

Beim Zeus, so ziemt es dem tapferen Mann.

Lysistrate.

Und fürwahr, eine Sache zum Lachen,
Wenn ein Mann mit dem Schild und der Gorgo darauf herschreitet und feilscht um Makrelen.

Die Andere.

Wohl sah ich, wie Einer in wallendem Haar, ein Schwadronanführer zu Pferde,

Rühreier, gekauft von der Höckerin, ließ in die eherne Kappe sich schütten;
Wie ein Anderer wieder, ein Thraker, den Schild und den Wurfspieß schwang, wie ein Tereus,
Und die Feigenverkäuferin scheuchend hinweg ihr die leckersten Feigen verschluckte.

Rathsherr.

Wie wäret denn ihr nun zu schlichten im Stand so vielen verworrenen Wirrwarr
Und friedlich zu lösen in Hellas umher?

Lysistrate.

Ganz einfach.

Rathsherr.

Wie denn? Erklär' es.

Lysistrate.

Gleich wie wir im Spinnen verworrenes Werg so nehmen und sacht auseinander
Mit den Spindeln ziehen die Fäden zurecht, den 'rüber, den andern hinüber,
So werden wir den langwierigen Krieg noch entwirren mit eurer Erlaubniß,
Durch Gesandtschaft legend die Dinge zurecht, das 'rüber, das andre hinüber.

Rathsherr.

Wie die Wollarbeit und Gespinnst demnach mit den Spindeln meint ihr zu schlichten
Hochwichtige Händel des Staates sogar? Unsinnige!

Lysistrate.

Wärt ihr bei Sinnen,
So behandeltet ihr die Geschäfte des Staats durchaus wie wir Weiber die Wolle.

Rathsherr.

Laß hören, wie das?

Lysistrate.

Ihr müßtet zuerst, gleich wie man die Schur in dem Zuber
Ausspült und reinigt vom Schafsunrath, kopfüber das schlechte Gesindel
Auspeitschen mit Ruthen hinaus aus der Stadt und davon ablesen die Bollen,
Dann, was sich zusammengeballt und sich fest zum Filz ineinander verstrickt hat
Für die Aemterbesetzung, kartätschet es durch und zerrupfet die äußersten Spitzen;
Dann krempelt ihr erst in ein Körbchen hinein ein Gemeinwohlwollen der Bürger,
Und mischet in Eintracht Alles in Eins; wer Beisaß, Bündner und Freund ist,
Auch wer dem Gemeingut schuldet etwa, man menge sie alle darunter,
Und die Städte, bei Zeus, die von unserem Land in die Welt ausgiengen als Töchter,
Die mustert heraus, da sie alle ja doch wie die Flocken von uns nur verloren
Jetzt liegen herum, und von ihnen sodann, von jeglicher nehmet den Faden,
Zieht hier sie zusammen, und zwirnt sie in Eins mit einander und machet aus allen

Einen mächtigen Knäul, draus webt ihr zuletzt einen wollenen Mantel dem Demos.

Rathsherr.

Ist nicht es empörend, wie diese darein gleich fahren mit „Peitschen und Knäueln“,
Die der Krieg doch nicht im Geringsten berührt.

Lysistrate.

Doch wohl, du verruchtester Schuft du!
Doch leiden wir mehr als doppelt von ihm: Wir haben die Söhne geboren
Und weg sie gegeben als Krieger hinaus . . .

Rathsherr.

Schweig still, nicht wecke das Leid auf!

Lysistrate.

Zur Zeit, wo wir sollten des Lebens uns freu'n und die Tage der Jugend genießen,
Bleibt wegen des Kriegs uns ein einsames Bett. Doch das unsrige will ich vergessen,
Um die Mädchen allein, die im Kämmerchen still hinaltern, betrüb' ich mich herzlich.

Rathsherr.

Nun? altern denn nicht auch die Männer dahin?

Lysistrate.

Beim Zeus, das ist doch ein Andres.
Denn kommt er daher, und wär' er ergraut, bald führt er die blühende Braut heim;
Doch schnell ist die Jugend des Weibes dahin und verpaßt sie die Tage der Blüthe,

Dann will Niemand mehr werben um sie, dann sitzt sie und forscht in dem Schicksal.

Rathsherr (mit entsprechender Geberde).

Wenn aber ein Mann Spannkraft noch besitzt?

Lysistrate (mit Hohn).

O was fällt dir noch ein? Warum stirbst du nicht gleich?
Dein Platz ist bestellt; kauf' nur einen Sarg.
Schon back' ich Begräbnißkuchen dazu:
(indem sie ihn begießt)
Nimm dies und bekränze die Stirne!

Eine Alte (ihn begießend).

Und die Bänderbescheerung empfange von mir!

Eine Andere (ihn begießend).

Auch diese Bekränzung empfange dazu!

Lysistrate.

Was fehlt? was begehrst du noch? Steig in den Kahn!
Horch! Charon ruft.
Du verzögerst allein noch die Abfahrt.

Rathsherr.

Empörend ist's, daß solches ich erleiden soll!
Beim Zeus, ich gehe, wartet nur, und zeige mich
So wie ich bin, den Blicken des Verwaltungsraths.

Lysistrate (höhnisch).

Doch nicht zu klagen, daß wir dich nicht ausgestellt?
Geduld, bis übermorgen früh soll dir von uns
Des dritten Tages Leichenschmaus bereitet sein.

Parabase.

Chor der Greise.

Chorführer.

Länger ist nicht Zeit zu schlummern, wer da frei geboren ist!
Werft die Mäntel ab, ihr Männer, rüstet euch zur ernsten That.

Chor.

(Strophe.)

Ja, schon umweht Witterung größerer
Und weitverzweigter Plane mich sicherlich,
Und heraus aus Allem riech' ich Hippias'sches Herrscherthum;
Und in der That fürcht' ich sehr, daß vielleicht heimlich hier
Einige Lakonen sich verschwör'n im Haus Kleisthenes'
Und die gottverhaßten Weiber haben aufgehetzt, mit List
Uns die Gelder wegzunehmen und die Löhnung,
Alles mein täglich Brod.

Chorführer.

Gar zu toll, daß jetzt das Weib die Bürgerschaft hofmeistern will,
Ja, daß sie, die schwachen Weiber schwatzen über Helm und Schild
Und mit uns noch unterhandeln wollen für die Lakonier,
Denen doch nicht mehr zu trau'n ist, als dem Wolf mit offenem Maul.
Nein, sie haben dies Geweb' uns angelegt auf Tyrannei,
Aber mich beherrschen sollen niemals sie; ich hüte mich,
„Unter'm Myrtenzweige" werd' ich tragen fernerhin das Schwert,
Auf dem Markt in voller Rüstung nächst Aristogeitons Bild
(mit schlagfertiger Haltung)
Stell' ich so mich neben ihn auf: denn es wird mir noch zu Theil,
Dieser gottverhaßten Vettel einzuschlagen das Gebiß.

Chor der Frauen.

Chorführerin (drohend).

Wart! es soll dich, wenn du heimkehrst, nicht die Mutter kennen mehr!
(Zum Chor:)
Aber setzt, ihr lieben Frauen, diese Eimer erst beiseit!

Chor (zum Publicum).

(Gegenstrophe)

Ja, wir, o Stadtbürger all', künden ein
Verständig Wort, das der Stadt frommen soll.
Billig ist's, denn auferzogen hat sie mich in Prunk und Lust.
Sieben Jahr zählend kaum, trug ich schon Heiligthum,
Ward mit zehn Jahren dann Müllerin der Artemis,
Und im Safranröckchen später Bärin am Braurorienfest,
Körbe trug ich manchmal auch als schöne Jungfrau,
Trug die Wellfeigenschnur.

Chorführerin.

Bin ich da der Stadt nicht schuldig, ihr zu rathen, was ihr frommt?
Bin ich auch als Weib geboren, doch verargt mir es nicht,
Wenn ich Bess'res nur euch biete, als die leid'ge Gegenwart.
Steur' ich doch auch mit zum Ganzen: Männer bring' ich dar dem Staat;
Aber ihr, elende Greise, steuert nichts; ihr habt sogar
Die bekannte Perseresteuer eurer Ahnen durchgebracht
Und aus eigenem Vermögen steuert ihr doch nichts dafür;
Ja, vernichtet noch zu werden laufen wir von euch Gefahr.
Und da solltet ihr noch mucksen? — Trittst du mir einmal zu nah,
Sieh, mit diesem Holzkothurn da schlag' ich dir den Kiefer ein.

Chor der Greise.

(Strophe.)

Dies Thun
Ist es nicht des frechen Hohnes
Unmaß?
Und im Wachsen scheint die Sache
Noch begriffen.
Wahrlich, steuern muß dem Unfug, wer ein Mann von Hoden ist.

Chorführer.

Laßt die Wämser ab uns werfen, riechen soll man an dem Mann
Gleich den Mann; in Feigenblätter eingehüllt sein ziemt sich nicht.

Chor.

Auf, ihr Barfüßer, auf! Wer vor Leipsydrion zog,
Als wir noch Leute waren!
Jetzt gilt's,
Neu sich zu verjüngen, wieder zu befiedern
Ganz den Leib, zu schütteln diese
Alterslast ab von sich.

Chorführer.

Giebt von uns den Weibern Einer nur den kleinen Finger hin,
Lassen nimmer sie von unermüdlicher Geschäftigkeit,
Schiffe werden sie noch bauen, Seegefechte wagen gar,
Und zu Schiff uns noch angreifen gleich der Artemisia.
Legen sie sich erst aufs Reiten, streich' ich aus die Ritterschaft;
Denn ein reitsames Geschöpf ist und von gutem Schluß das Weib.
Keine rutscht euch aus im Rennen. Sieh die Amazonen nur,
Wie sie Mikon malt' auf Roßen kämpfend mit der Männerschaar.

Aber sie ergreifen alle sollte man und unter's Holz
Ins gebohrte Loch sogleich einstecken
(mit dem Phallos spielend)
diesen langen Hals.

Chor der Frauen.

(Gegenstrophe.)

Weiß Gott!
Willst du mich noch mehr entflammen,
Dann gleich
Laß' ich meine Sau heraus, und wart', ich will dich
Striegeln, daß die Nachbarn du zu Hülfe schreist im Augenblick.

Chorführerin.

Aber laßt auch uns, ihr Frauen, uns enthüllen ungesäumt,
Daß wir riechen nach verbiß'nen Weiberzorns Erbitterung.

Chor.

Nahe sich mir Einer hier: Zwiebeln ißt keine Der,
Keine Schwarzbohne mehr!
Denn sieh!
Schimpfst du noch einmal — die Galle läuft mir über —
Wie dem Adler einst der Käfer
Heb' ich dir die Eier aus!

Chorführerin.

Nichts bekümmr' ich mich um euch mehr, lebt nur meine Lampito
Und das liebe Kind von Theben, edeln Stamms, Ismenia,
Ohne Macht bleibst du, und wenn du siebenmal Beschlüsse machst,
Nur verhaßt, Elender, bist du bei den Nachbarn ringsherum.
Gestern als der Hekate zu Ehren ich ein Kinderfest

Gab, da lud' ich den Gespielen ihnen aus der Nachbarschaft,
Gar ein artig liebes Bürschchen, aus Böotien — einen Aal;
Doch man weigert ihn und daran seien deine Schlüsse schuld.
Und mit solcherlei Beschlüssen ruht ihr nicht, bis euch einmal
Einer nimmt am Bein und niederschleudert, daß ihr brecht den Hals.

Dritte Scene.

Die beiden Chöre. Lysistrate (aus der Burg kommend). Einige Frauen.]

Chorführerin.

„Erlauchtes Haupt der kühnen That und des Entwurfs!"
Warum so finsterblickend trittst du aus der Burg?

Lysistrate (verdrießlich).

Unwürd'ger Frauen Treiben, schnöder Weibersinn,
Entmuthigt mich und jagt mich rastlos auf und ab.

Chorführerin.

Was sagst, was sagst du?

Lysistrate.

Die Wahrheit! Die Wahrheit!

Chorführerin (bestürzt).

Was giebt es Arges? Deinen Freundinnen theil' es mit!

Lysistrate.

„O schändlich ist's zu sagen, zu verschweigen schwer".

Chorführerin.

Nicht mir verhehl es, was uns Schlimmes widerfuhr.

Lysistrate.

Wir sind — es rund heraus zu sagen — männertoll.

Chorführerin.

O weh, Zeus!

Lysistrate.

„Was schreist du Zeus an? Leider ist es so bestellt."
Nicht länger bin ich mehr im Stande, sie zurück
Zu halten von den Männern, denn sie laufen fort.

Die Erste traf ich eben, wie sie sich ein Loch
Ausspähen wollte bei der Felsengrotte Pan's;
Die Andre, wie am Seile sie heruntenglitt.
Die Dritt' als Ueberläuferin; noch Eine war
Auf einem Spatzen hinabzufliegen im Begriff
Zu Orsilochos gestern, als ich am Haar sie zog zurück.
Kurz jeder Vorwand, um nach Haus zu kommen, wird
Herbeigezogen. Sieh, da kommt schon Eine her.
Du da! wohin so eilig?

Frau.

Will nach Hause geh'n,
Ich habe noch milesischer Woll' ein Theil daheim,
Die mir die Motten fressen.

Lysistrate.

Was für Motten? Willst
Du gleich zurück?

Frau.

Schnell kehr' ich wieder, meiner Treu,
Sobald ich auf dem Lager ausgespreitet nur . . .

Lysistrate.

Nichts auszuspreiten! Nicht von der Stelle gehst du mir!

Frau.

Verderben laß' ich die Wolle?

Lysistrate.

Wenn's nicht anders ist.

(Die erste Frau zieht sich zurück.)

Eine zweite Frau.

Ich arme Frau! ach, Jammerschad' um diesen Flachs,
Den ungehechelt zu Haus ich ließ!

Lysistrate.

Die zweite schon!
Den ungehechelten Flachs zu hecheln, will sie fort.
Nur wieder hinein!

Zweite Frau.

Ach, bei der Hekate Stern, gewiß,
Sobald ich ihn gebrochen, kehr' ich hieher zurück.

Lysistrate.

Nichts, nichts zu brechen! Fängst einmal du an damit,
So wollen auch die andern Weiber an's Geschäft.

(Die Zweite geht zurück.)

Dritte Frau.

„O gnädige Eileithyia", halt die Geburt zurück,
Nur bis ein schickliches Plätzchen erst ich hab' erreicht!

Lysistrate.

Was faselst du?

Dritte Frau.

Gebären werd' ich im Augenblick.

Lysistrate.

Du warst ja noch nicht schwanger gestern.

Dritte Frau.

Aber heut.
O laß mich doch nach Hause, liebe Lysistrate,
Geschwind zur Hebamm' eilen.

Lysistrate (untersuchend).

Ei! Was sagst du nicht?
Was hast du da so Hartes denn?

Dritte Frau.

Ein Knäbchen ist's.

Lysistrate.

Bei der Aphrodite! nicht so; nein, was Ehernes,
Was Hohles scheinst du da zu haben. Ich weiß es bald.

(Zieht einen Helm hervor.)

Possierliche! mit dem geweihten Helm behauptest du
In Weh'n zu sei ?

Dritte Frau.

In Wehen bin ich auch, bei Zeus.

Lysistrate.

Wozu denn trägst du diesen?

Dritte Frau.

Wenn noch auf der Burg
Die Geburt mich überraschte, schlüpft' ich in den Helm
Hinein und könnte gebären, wie die Tauben, drin.

Lysistrate.

Was sagst du? Suchst Ausflüchte nur. Handgreiflich ist's.
Drum warte hier das Kindesfest des Helmes ab.

(Die Dritte ab.)

Eine vierte Frau.

Nein! schlafen kann ich länger nicht mehr auf der Burg,
Seitdem ich hier die tempelhütende Schlange sah.

Eine Fünfte.

Und ach mich Arme bringen noch die Eulen um
Durch Nächte, schlaflos von dem ewigen Kikkewau.

Lysistrate.

Besess'ne Weiber! schweigt einmal von eurem Spuck.
Nach euren Männern lüstet's euch. Und glaubt ihr, sie

Nicht auch nach uns? Verdrießlich bringen sie gewiß
Die Nächte zu. Drum, wackre Frauen, haltet aus,
Und duldet dieses Leiden nur noch kurze Zeit.
Ein Götterspruch verkündet uns den Sieg, wofern
Wir uns nicht trennen. Also heißt der Götterspruch:

Chorführerin (einfallend).

O sag' uns, wie er lautet, doch!

Lysistrate.

So schweiget nur!
„Aber sobald sich die Schwalben geduckt in ein einziges Nestchen,
Und vor dem Wiedhopf fliehen und spröd' sich enthalten der Stößer,
Nahet das Ende der Noth und das Oberste wird da zu unterst
Kehren der donnernde Zeus“ . . .

Chorführerin.

Wir kommen dann oben zu liegen?

Lysistrate.

„Aber entzweien sie sich und flattern geschwungenen Fittigs
Weg von dem heiligen Tempel die Schwalben, so wird man gewißlich
Keinen der Vögel vom ganzen Geschlecht unfläthiger nennen.“

Chorführerin.

Der Spruch, bei Zeus, ist deutlich. Drum, ihr Frauen, laßt,
Bei allen Göttern, uns nicht verzagen im Gedräng.

Lysistrate.

Nein, geh'n hinein wir. Schande wär' es wahrlich doch,
Wenn *wir*, Geliebte, vereitelten den Orakelspruch.

(Lysistrate mit den einzelnen Frauen ab.)

Chor der Greise.

Laßt mich
Ein Geschichtchen euch erzählen, das ich selbst einst
Hörte in der Kindheit,
Also:
War einmal ein Jüngling, der Melanion hieß,
Dem Freien feind zog er in eine Wüstenei
Und haust' in dem Gebirge,
Jagte er nach Hasen,
Strickte sich die Netze,
Hielt sich einen Jagdhund,
Kehrt' aus Haß nimmermehr zurück nach seiner Heimath.
So sehr
Hegt' er Abscheu vor den Weibern,
Solchen hegen wir nicht minder,
Als Melanion, wir altkluge Leut'.

Chorführer.

Küssen möcht' ich, Alte, dich . . .

Chorführerin (drohend).

Zwiebeln ißt du dann nicht mehr.

Chorführer (mit aufgehobenem Fuß).

Heben dann ein Bein zum Stoß!

Chorführerin.

Trägst du Buschwerk doch genug.

Chorführer.

Auch Myronides ja war
Rauh da vorn und schwarzbehaart auch

Hinten, jedem Feind zum Schrecken,
Wie der Held Phormion!

Chor der Frauen.

Laßt auch
Ein Geschichtchen euch erzählen zur Erwiederung
Aufs Melanionchen:
Timon
War ein unzugänglicher, verschloss'ner Mann,
Von Stacheln unnahbar das Gesicht umzäumt,
Ein Sprößling der Erinnys.
Dieser nun, der Timon,
Flüchtete aus Haß und
Kehrte nie wieder,
Flüche viel häuft' er auf die Schlechtigkeit der Männer.
So sehr
Haßte der entgeltend euch die
Schlechtigkeit der Männer allzeit;
Nur den Frauen war er stets lieb und hold.

Chorführerin.

Willst du einen Backenstreich?

Chorführer.

Nimmermehr! Ich fürchte sehr.

Chorführerin.

Stoß' ich zu mit diesem Bein?

Chorführer.

Zeigst ja deine Mannbarkeit!

Chorführerin.

Dennoch siehst du nicht ein Haar;
Bin ich auch schon alt an Jahren,
Hab' ich doch mir Alles sauber
Ueber'm Licht abgesengt.

Vierte Scene.

Lysistrate. Einige Frauen. Myrrhine. Dann Kinesias. Ein Sclave mit einem Kinde. Chor der Greise.

Lysistrate.

Halloh, halloh! ihr Frauen kommt heraus zu mir
Geschwind!

Eine Frau.

Was ist es? Sprich, was soll denn dies Geschrei?

Lysistrate.

Ein Mann, ein Mann! ich seh' es, kommt wie'n Rasender,
Von Aphroditens Wonnetaumel ganz verrückt.

Eine andere Frau.

„O die du Kypros und Kyther' und Paphos schirmst,
Du hehre Göttin, geh gerad' aus deinen Gang!"

Erste Frau.

Wo ist der Mann denn?

Lysistrate.

Bei der Chloë Tempel dort.

Erste Frau.

Ach ja, bei Zeus! dort ist er. Wer nur mag es sein?

Lysistrate.

Seht hin, erkennt ihn Eine von euch?

Myrrhine.

Ja wohl, bei Zeus!
Den kenn' ich, 's ist mein Männchen ja, Kinesias.

Lysistrate.

So liegt's an dir, den Mann zu rösten und zu dreh'n,
Ihn toll zu machen, mit Zärtlichkeit, mit Sprödigkeit,
Zu gewähren Alles, außer — was du dem Kelch vertraut!

Myrrhine.

Sei unbesorgt, das mach' ich schon.

Lysistrate.

Ich will jedoch
Hier außen bleiben und helfen zu dem Schabernack,
Ihm tüchtig einzuheitzen. Geht indeß beiseit.

Kinesias (herankommend).

O weh mir Unglückseligem! welch ein Krampf mich zerrt
Und welche Spannung, als wär' ich auf das Rad gestreckt!

Lysistrate.

Wer da? Wer steht da innerhalb der Posten?

Kinesias.

Ich.

Lysistrate.

Ein Mann?

Kinesias.

Ein Mann ja!

Lysistrate.

Packst du dich sogleich hinweg?

Kinesias.

Wer bist du, Weib, das mich verjagt?

Lysistrate.

Tagwächterin.

Kinesias.

Nun, bei den Göttern! rufe Myrrhine mir heraus.

Lysistrate.

Ei! Myrrhine soll ich rufen dir? Wer bist du denn?

Kinesias.

Ich bin ihr Mann, der Stanzonide Kinesias.

Lysistrate.

Willkommen uns, du liebster Mann! Nicht unberühmt
Ist hier bei uns dein Name, gar nicht ungenannt:
Beständig führt ja deine Frau im Munde dich;
Nimmt nur ein Ei sie, einen Apfel, ruft sie aus:
O hätte mein Kinesias das!

Kinesias.

Ihr Götter! Oh!

Lysistrate.

Bei Aphroditen! Kommt auf unsre Männer je
Die Rede, so versichert deine Frau sogleich,
Nur Plunder sei das Alles gegen Kinesias.

Kinesias.

O geh und rufe sie!

Lysistrate.

Nun, und dann, was giebst du mir?

Kinesias.

Ich will, bei Zeus, ja gerne dir, wenn du's verlangst —
(auf den Phallos deutend)
Sieh, dieses hab' ich; was ich habe, geb' ich dir.

Lysistrate.

Nun denn, so geh' ich und rufe sie dir.

(Lysistrate ab.)

Kinesias.

O nur geschwind!
Ich habe wahrlich keine Freud' am Leben mehr,
Seitdem mir aus dem Hause sie gegangen ist,
Und nur mit Wehmuth tret' ich ein, verödet scheint
Mir Alles und verlassen; wenn ich essen soll,
So schmeckt mir keine Speise mehr; ich leide Brunst.

Myrrhine (innen).

Ich lieb' ihn, ja ich lieb' ihn; doch er will ja nicht
Von mir geliebt sein. Rufe drum mich nicht zu ihm.

Kinesias (hineinrufend).

Mein süßestes Kind, Myrrhinchen! Ach, was machst du doch?
Komm doch herunter!

Myrrhine (auf der Zinne).

Nein, bei Zeus, ich komme nicht.

Kinesias.

Wenn ich dich rufe, Myrrhine, kommst du nicht heraus?

Myrrhine.

Du hast mich ja nicht nöthig, wenn du auch mich rufst.

Kinesias.

Ich dich nicht nöthig? Bin ich fast aufgerieben doch.

Myrrhine.

Ich gehe weg.

Kinesias.

O nicht doch, nein! Dein Söhnchen nur
Erhöre wenigstens. Bube, rufst du nicht Mama?

Knabe.

Mama! Mama! Mama!

Kinesias.

Nun, Frau, wie ist dir? Dauert dich das Bübchen nicht,
So ungewaschen und ungesäugt sechs Tage schon?

Myrrhine.

Mich freilich dauert's. Doch gefühllos ist dafür
Sein Vater.

Kinesias.

Komm doch, böse Frau, dem Kind zu lieb.

Myrrhine.

O Mutterherz! Ich muß hinab. Was leid' ich nicht?

Kinesias (für sich).

Mir kommt es vor, als sei um Vieles jünger sie
Geworden und noch reizender von Angesicht.
Und daß sie schmollt und gegen mich so spröde thut,
Das ist es eben, was in Sehnsucht mich verzehrt.

Myrrhine (heraustretend, zum Knäbchen).

Du süßer Liebling! Eines bösen Vaters Kind.
Komm, laß dich küssen! Du Mamachens Herzenskind.

Kinesias.

Boshafte Frau, warum doch thust du so und folgst
Den andern Weibern? Mir verursachst Qualen du
Und thust dir selbst weh . . .

(will sie umarmen.)

Myrrhine.

Komm mit der Hand mir nicht zu nah!

Kinesias.

Und mein' und deine Habe, was im Hause liegt,
Das lässest du verderben.

Myrrhine.

Liegt mir wenig dran.

Kinesias.

Liegt wenig dran dir, wenn am Stuhl die Weberei
Von den Hühnern dir verzaust wird?

Myrrhine.

Ist mir einerlei.

Kinesias.

Und Aprodítens heilige Weih'n, so lange Zeit
Hast du sie nicht gefeiert! Kehrst du nicht zurück?

Myrrhine.

Niemals, bei Zeus, so lang ihr nicht euch ausgesöhnt
Und diesem Krieg ein Ende macht.

Kinesias.

Nun, wenn's beliebt,
So wollen wir auch dieses thun.

Myrrhine.

Nun, wenn's beliebt,
Dann will ich dorthin kommen; verschworen hab' ich's jetzt.

Kinesias.

Komm, lege nach so langer Zeit dich her zu mir.

Myrrhine.

Nicht doch! Und dennoch sag' ich nicht, nicht lieb' ich dich.

Kinesias.

Du liebst mich, Myrrchen? Ei, so lege doch dich her.

Myrrhine.

Spaßhafter Mann? In Gegenwart des Bübchens da?

Kinesias.

Bewahre Zeus!

(Zum Sclaven:)

Du, Manes, trage das Kind nach Haus.

(Der Sclave mit dem Knaben ab.)

Nun sieh, das Bübchen ist dir aus dem Weg geschafft.
Du legst dich doch nicht?

Myrrhine.

Wo denn ließe, loser Schelm,
Sich das nur machen?

Kinesias

Dort in der Grotte Pan's, bequem.

Myrrhine.

Wie käm' ich rein noch wieder auf die Burg zurück?

Kinesias.

O ganz vortrefflich; du badest dich in der Klepsydra.

Myrrhine.

An meinem Schwur meineidig werden soll ich, Schelm?

Kinesias.

Das treffe mich! Bekümmre du um den Schwur dich nicht.

Myrrhine.

Nun laß mich nur ein Bettchen holen.

Kinesias.

Nein, laß es doch!
Es thut sich auf dem Boden.

Myrrhine.

Beim Apollo, nein!
So schlimm du bist, nicht bett' ich auf den Boden dich. (Ab.)

Kinesias.

Das Weibchen liebt mich wahrlich, das ist offenbar.

Myrrhine (mit einer Bettstatt zurückkommend).

Da sieh. Geschwind nun lege dich. Ich zieh mich aus.
Doch halt! Das Ding, die Matraze da muß noch herbei.

Kinesias (auf der Bettstelle).

Ei, was Matraze? Mir nur nicht!

Myrrhine.

Bei der Artemis!
Auf Gurten wär's doch garstig.

Kinesias.

Einen Kuß zuerst!

Myrrhine (mit einer neckenden Bewegung).

Da!

(Sie läuft davon.)

Kinesias.

Ei, du Hexe! Komm doch jetzt nur her geschwind.

Myrrhine (mit einer Matraze).

Da sieh die Matraze! Lege dich drauf, ich zieh mich aus.
Doch halt! noch etwas. Hast ja kein Kopfkissen noch. (Ab.)

Kinesias.

Laß doch! Ich brauche keines.

Myrrhine.

Freilich, aber ich.

Kinesias (auf den Phallos).

Der Kerl da wird heut wie ein Herakles bedient.

Myrrhine (mit einem Kissen).

Erhebe dich, spring' auf!

Kinesias.

So! Alles hab' ich jetzt.

Myrrhine.

Auch wirklich Alles?

Kinesias.

Komm doch jetzt, mein Goldchen, her.

Myrrhine.

Ich löse schon das Busenband. Nun denke dran
Und täusche wegen des Friedens hintendrein mich nicht!

Kinesias.

Bei Zeus! ich will verdammt sein.

Myrrhine.

Ei, die Decke fehlt.

Kinesias.

Ach Gott! ich brauche keine; nein, dich will ich nur.

Myrrhine.

Getrost, das sollst du! Warte nur, ich komme schnell.

(Läuft weg.)

Kinesias.

Mit ihren Decken bringt das Weibsstück mich noch um.

Myrrhine (mit der Decke).

Nun richte dich auf.

Kinesias.

Ach, aufgerichtet steht er da.

Myrrhine.

Nun, soll ich dich salben?

Kinesias.

Nein, beim Apoll, bei Leibe nicht!

Myrrhine.

Doch, bei Aphroditen, magst du wollen oder nicht.

(Läuft weg.)

Kinesias.

O daß der Salbentopf zerbräch', Allherrscher Zeus!

Myrrhine (mit der Salbe).

Nun reiche die Hand her, nimm davon und salbe dich.

Kinesias.

Nicht lieblich duftet diese Salbe, beim Apoll!
Wenn sie's nicht erst durch's Reiben wird, hochzeitlich nicht.

Myrrhine.

Ich Thörin! Ach, die rhodische Salbe bracht' ich da.

Kinesias.

Schon gut, o laß es, Wunderliche du!

Myrrhine.

Sei gescheid. (Ab.)

Kinesias.

Der Henker hole den, der Salben zuerst gekocht!

Myrrhine (zurückkommend).

Da nimm die Salbendose.

Kinesias.

Hab' eine andre schon.
Komm, Tröpfchen, lege dich nieder, bringe nur mir jetzt
Nichts weiter.

Myrrhine.

Ja, das will ich thun, bei der Artemis!
Ich binde die Schuh' auf. Aber, Herzensmännchen, gelt!
Du stimmst mir für den Frieden doch?

Kinesias.

Ich trag' ihn an.

(Myrrhine entspringt.)

Kinesias.

Vernichtet hat, ganz aufgerieben mich das Weib,
Nun läßt sie vollends das Fell mir abgestreift und geht.
Wie wird mir? O weh! Wo erwisch' ich ein Weib?
Da die schönste von allen mich schnöde getäuscht.
Wer erbarmt sich deiner, du Kleiner?
Auf, Fuchshund, schaff'
Um's Geld mir dafür eine Amme!

Chor der Greise.

In schrecklicher Noth, unglücklicher Mann,
So schnöde betrogen verzehrst du dein Herz;
Ach, ach! ich bedaure dich innig.
Was für eine Niere gehörte dazu?
Welch männliches Herz? Welch männlicher Sack?
Welch Hüfte vermöcht' es und welcherlei Schaft,
In die Länge gestreckt,
Der zu thun nichts findet am Morgen.

Kinesias.

Ach, Zeus! wie furchtbar zuckt's und zieht's!

Chor der Greise.

Das hat jetzt, das dein Weib dir gethan,
Das verruchteste, scheußlichste, garstigste Weib.

Kinesias.

Ach nein! das geliebte, das süßeste Weib.

Chor.

Was süßeste, die?
O verrucht, ja verrucht! Zeus, möchtest du, Zeus!
Wegführen sie doch wie die Haufen von Spreu,
In gewaltigem Sturm und Gewitterorkan
Aufwirbelnd und rollend in Kreisen umher,
Durch die Lüfte dahin, loslassen sie dann,
Daß herunter sie führe zur Erde zurück,
Und in plötzlichem Fall
An dem Pfahle des Mannes sich spießte!

Fünfte Scene.

Ein Herold der Lakedämonier. Ein Rathsherr. Chor der Greise. Chor der Frauen. Nachher lakedämonische Gesandte. Einige Athener. Lysistrate mit der Göttin „Verständigung“.

Herold.

Wo find' ich hier den Rath der Alten von Athen?
Und wo die Prytanen? Was Neues hab' ich kund zu thun.

Rathsherr.

Du höre! Bist ein Mensch du oder ein Priap?

Herold.

Ich bin ein Herold, junger Herr, beim Götterpaar!
Und komme her von Sparta wegen des Vergleichs.

Rathsherr.

Und dazu trägst du deinen Spieß hier unter'm Arm?

Herold.

Beim Zeus, ich trage gar nichts?

Rathsherr.

Wohin drehst du dich?
Was ziehst du so den Mantel vor? Hast einen Wolf
Vom weiten Weg du?

Herold.

Unter'm Hut, beim Kastor, fehlt's
Dem Menschen.

Rathsherr.

Also Stanzen hast du, garst'ger Kerl?

Herold.

Bewahre Zeus! nichts hab' ich. Laß die Possen weg!

Rathsherr (auf den Phallos zeigend).

Was ist denn das hier?

Herold.

Ein lakonischer Riemenstock.

Rathsherr (auf den seinigen).

Dann ist auch dieses ein lakonischer Riemenstock.
Drum sage mir, der Alles weiß, die Wahrheit jetzt:
Wie steh'n bei euch die Sachen in Lakonien?

Herold.

Aufsteht's in ganz Lakedämon und die Bündnerschaft
Steht alle da wie Pfähle; nur Pellanen braucht's.

Rathsherr.

Von wem denn kam ein solches Unheil über euch?
Vom Pan?

Herold.

O nein; Anstifterin, mein' ich, ist Lampito;
Drauf haben auch die andern Weiber in Sparta sammt
Und sonders gleichsam in die Wett' auf einen Schlag
Die Männer ausgetrieben aus dem Bettverschlag.

Rathsherr.

Wie geht es jetzt euch?

Herold.

Schlecht genug, wir siechen hin,
Gleich Lampenträgern schleichen wir durch die Stadt gebückt.
Die Weiber lassen nicht einmal ihr Vorgebüsch
Anrühren, bis wir allesammt einmüth'gen Sinns
Beschlossen haben, daß mit Hellas Friede sei.

Rathsherr.

Zu diesem Anschlag haben also überall
Die Weiber sich verschworen: das begreif' ich nun.
Drum melde du, zur Einigung solle schleunig man
Gesandte mit unumschränkter Vollmacht senden her;
Auch unsrerseits zu wählen, werd' ich selbst im Rath
Antragen mit Hinweis auf diesen harten Stand.

Herold.

Ich fliege fort. Durchaus vernünftig sprichst du da.

Chor der Frauen und der Greise.

Chorführer der Greise.

Nicht ein Thier giebt's mehr, ein unbezwinglicheres als ein Weib,
Noch ein Feuer, nein, so schamlos ist sogar die Pardel nicht.

Chorführerin des Frauenchors.

Solches weißt du so gewiß und führst ja doch den Krieg mit mir,
Da du, Bösewicht, zur festen Freundin mich gewinnen kannst?

Chorführer.

Ja, das Weibervolk zu hassen hör' ich nun und nimmer auf.

Chorführerin.

Doch, wenn dir's einmal gefällt. Jetzt laß ich es nur nicht gescheh'n,
Daß so bloß du gehst. Ich seh' es, wie du zum Gespötte wirst.
Nein, ich komme hin und ziehe dir das Kamisölchen an.

(Die Weiber kleiden die Alten wieder an.)

Chorführer.

Daran habt ihr, meiner Treu, nun übel eben nicht gethan,
Denn im bösen Zorne warf ich vorhin es hinweg fürwahr.

Chorführerin.

So, nun siehst du wie ein Mann aus, bist nun zum Gespötte nicht.

Wenn du mich nicht mehr beleidigst, möcht' ich dir das Thierchen da
Gerne fassen und herausziehn, das dir auf dem Auge sitzt.

Chorführer.

Also das war's, was mich quälte: dieses bissige Mückchen da?
Grab es doch heraus und zeig' es, wenn du mich davon befreit,
Denn, bei Zeus! nur gar zu lange zwickt es mir das Auge schon.

Chorführerin.

Ja, ich thu' es, ob du gleich ein mürrischer Geselle bist.
Ha, ein Ungethüm von Schnacke, die dir in dem Auge sitzt!
Schau' einmal! Ist diese Schnacke nicht 'ne Trikonyserin?

Chorführer.

Ei, das war mir eine Wohlthat: Wie ein Brunnenbohrer grub's,
Nun das Ding herausgenommen, läuft ihm nach ein Thränenstrom.

Chorführerin.

Komm, ich will abwischen dich, obgleich du so ein arger Mann,
Und dich küssen.

Chorführer.

Laß das Küssen.

Chorführerin.

Magst du wollen oder nicht.

Chorführer.

Hol' euch vor der Zeit der Henker, Schmeichlerinnen von Natur!
Darum heißt's, und nicht mit Unrecht, schon in jenem alten Wort:
„Weder mit, noch ohne dieses grundverdorb'ne Weibervolk.[1]

Chorführerin.

Doch wir wollen uns vertragen: für die Zukunft nimmermehr

Thu' ich weder was zu Leid euch, noch erduld' ich was von euch.
Treten wir vielmehr zusammen, stimmen an vereint das Lied!

(Die Chöre vereinigen sich in der Orchestra.)

Chor der Frauen (gegen das Publicum).

Erster Halbchor.

(Strophe.)

Nicht gedenken wir, o Männer,
Irgend einem Bürger Böses
Nachzusagen, nicht ein Wort;
Umgekehrt, laßt vielmehr
Gutes nur uns sagen euch
Und thun; genug wahrlich ist des
Schlimmen schon, das uns drückt.
Aber sagt's frei heraus,
Jeder Mann, jede Frau,
Wer ein Sümmchen Geld vonnöthen
Hat der Minen zwei und drei auch:
Geld genug giebt's,
Denn die Beutel führen wir.
Wenn der Friede dann erscheint,
Wer von uns nun auch geborgt hat,
Was er schuldet,
Zahlen darf er's nie zurück.

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe.)

Festlich wollen wir bewirthen
Aus Karystos ein'ge Gäste,
Männer von der feinen Art.

Linsenmus hab' ich noch,
Habe ja ein Ferkel auch
Geschlachtet, daß ihr essen sollt
Schönes Fleisch, zart und weich.
Also kommt nur gewiß
Heut zu mir. Aber früh
Müßt ihr kommen, wohl gebadet,
Ihr und eure Kleinen alle;
Tretet ein dann,
Ohne lang zu fragen erst,
Geht nur zu geraden Wegs,
Wie im eignen Hause, kecklich,
Denn die Thüre
Wird für euch — verschlossen sein.

Chorführer der Greise.

Dort kommen ja wahrlich von Sparta schon die Gesandten mit zottigen Bärten
Und mit einem Gebausch um die Hüften herum, als trügen sie Schweine zu Markte.

(Die Gesandten treten ein.)

Chorführer.

Lakonische Männer, erstlich seid willkommen mir!
Dann saget uns, in welchem Zustand kommt ihr her?

Ein Lakone.

Was sollen wir viel Worte machen hier vor euch?
Ihr könnt ja sehen, wie wir hergekommen sind.

Chorführer.

Ei, ei! gespannt ist freilich euer Leidensstrang
Entsetzlich, und die Entzündung, scheint's, verschlimmert sich.

Lakone.

Unsäglich. Doch was kann man sagen? Jeder komm'
Und schlag' uns einen Frieden vor, wie's ihm beliebt.

Chorführer.

Vortrefflich! auch die Eingebor'nen seh' ich dort,
Beiseit die Mäntel schlagend weg vom Unterleib,
Gerade wie die Ringer, daß man glauben muß,
Es sei die Krankheit recht gymnastischer Natur.

(Einige Athener kommen herbei.)

Ein Athener.

Wer kann mir sagen? Wo denn ist Lysistrate?
Mit uns, den Männern, steht es, wie ihr eben seht.

Chorführer.

Ja, diese Krankheit thut's der andern völlig gleich.
Nicht wahr, am Morgen überfällt die Spannung euch?

Athener.

O das ist nichts! Wir gehen ganz zu Grund dabei.
Und wahrlich, wenn nicht bald uns Jemand Frieden schafft,
Hilft Alles nichts, wir steigen noch auf Kleisthenes.

Chorführer.

Wenn ihr gescheid seid, nehmt die Mäntel vor, damit
Der Hermenschänder Einer nicht euch so erblickt.

Athener.

Bei Zeus! das hast du gut bemerkt.

Lakone.

Beim Götterpaar,
Ganz richtig! werfen wir das Gewand nur um geschwind!

Athener.

Willkommen seid, Lakonen! Garstig ging es uns.

Lakone.

Mein trautes Herz! ja freilich gieng's erbärmlich uns,
Wenn uns die Männer hätten so gesteift geseh'n!

Athener.

Wohlan, Lakonen, offen reden müßt ihr jetzt.
In welcher Absicht seid ihr hier?

Lakone.

Wir sind gesandt
Des Friedens wegen.

Athener.

Gut bemerkt. Wir ebenfalls.
Nun rufen wir am besten gleich Lysistraten,
Die doch allein den Frieden uns vermitteln kann.

Lakone.

Beim Götterpaar, meintwegen auch den Lysistratos.

Chorführer.

Ihr braucht sie nicht zu rufen erst, dort könnt ihr seh'n,
Sie kommt ja selber, weil sie's hörte, schon heraus.
(Zu Lysistrate, die mit Begleitung aus der Burg kommt.)
Heil dir, mannhafteste Zierde der Frau'n, jetzt gilt es im Ernst dich zu zeigen,
Kraftvoll und geschmeidig, gerecht und gewandt, ehrwürdig und sanft, und erfahren,
Da die ersten des ganzen Hellenengeschlechts, durch deine Bezaub'rung gefesselt,
Dir stellen anheim und vertrauen allein all' ihre Beschwerden gemeinsam.

Lysistrate.

Nicht schwierig wär' es, träfe man sie anders noch
In voller Inbrunst, eh' sie einander selbst versucht.
Bald werd' ich's wissen. Komm herbei, Verständigung!

(Eine Maske tritt vor.)

Da nimm zuerst die Lakonen, führe sie mir her,
Doch nicht mit ungestümer, nicht mit rauher Hand,
Nicht wie es unsre Männer ungeschickt gemacht,
Nein, ganz vertraulich, wie es sich für Frauen ziemt;
Und reicht er dir die Hand nicht, fass' ihn am Gemächt.

(Die Verständigung führt die Lakonen herbei.)

Nun geh und führ' auch diese Athener da herbei,
Und was sie dir hinhalten, daran fasse sie.

(Sie bringt auch die Athener.)

Lakonische Männer, tretet näher her zu mir;

(zu den Athenern:)

Und ihr auf diese Seite. Höret jetzt mich an.
Ich bin ein Weib zwar, dennoch hab' ich auch Verstand.
Es fehlt mir schon von Haus aus nicht an Mutterwitz,
Dann hört' ich auch vom Vater und Bejahrteren
Gar manches Wort: nicht übel bin ich drum geschult.
Nun hab' ich euch und will euch schelten insgesammt,
Wie ihr's verdient, die ihr aus Einem Kessel doch
Als stammverwandt zur Weihe den Altar besprengt
In Olympia, Pylä, Pytho — und wie manchen Ort
Noch könnt' ich nennen, braucht' es hier der Worte viel! —
Gibt's nicht Barbaren zu bekämpfen, daß ihr mit Macht
Verderben über Hellas Volk und Städte bringt?

Athener (auf den Phallos deutend).

Mir aber bringt Verderben diese Blöße da.

Lysistrate.

Der eine Theil der Rede sei damit zu End'.
Und ihr, Lakonen, denn an euch nun wend' ich mich,
Habt ihr vergessen, wie Perikleidas einst hieher,
Der Lakone, schutzanflehend zu den Athenern kam
Und bleich an jenen Altären saß im Purpurrock,
Ein Heer erbittend, weil Messene dazumal
Euch hart bedrängt' und der erderschütternde Gott zugleich?
Zu Hülfe kam dann mit viertausend Bewaffneten
Euch Kimon, der der Retter Lakedämons ward.
Für diese Wohlthat, die ihr den Athenern dankt,
Verheert das Land ihr, das euch einst so wohlgethan.

Athener.

Die haben Unrecht, wahrlich die, Lysistrate!

Lakone.

Wir haben Unrecht; aber der Arsch war gar zu schön!

Lysistrate (zu den Athenern).

So? meinst du, euch Athener sprech' ich frei von Schuld?
Vergesset ihr, wie auch die Lakonen ihrerseits,
Als ihr den Sclavenkittel trugt, herbeigeeilt
Mit ihren Speeren massenweis die Thessaler
Erlegten und viele Freund' und Helfer des Hippias,
Wie sie allein an jenem Tag mitkämpfend euch
Befreien halfen und an des Sclavenkittels statt
Den Bürgermantel wieder warfen um euer Volk?

Lakone.

Ein schmucker Weibsbild hab' ich doch noch nie geseh'n.

Athener.

Und ich ein Ding, wahrhaftig, niemals schöner noch!

Lysistrate.

Da ihr so viel einander schon verpflichtet seid,
Was führt ihr Krieg und endigt diese Plage nicht?
Warum versöhnt ihr euch denn nicht? Was hindert euch?

Lakone.

Wir sind's zufrieden, wenn man uns die Schürze nur
Will wiedergeben.

Lysistrate.

Welche, Freund?

Lakone.

Das Pylos da,
Wornach wir lang schon streben und dran tupfen 'rum.

Athener.

Nein, beim Poseidon! Das bekommt ihr nimmermehr.

Lysistrate.

Laßt's ihnen, Lieber!

Athener.

Wen dann hudeln ferner wir?

Lysistrate.

Ein anderes festes Plätzchen fordert ihr dafür.

Athener.

Nun denn, so gebt das Ding heraus uns, alsobald
Den Busen von *Echinus* und den *Melischen*,
Den gleich dahinter, und die Schenkel von *Megara*.

Lakone.

Beim Götterpaar! nur Alles nicht, du Rasender.

Lysistrate.

Laßt fahren das und zankt um ein Paar Schenkel nicht.

Athener.

Da will ich gleich entkleidet meinen Acker bau'n.

Lakone.

Und ich den Mist drauf liefern früh, beim Götterpaar!

Lysistrate.

Sobald ihr euch vertragen, sollt ihr beides thun.
Doch wenn es Ernst euch ist damit, beschließet jetzt
Und gehet hin und theilt's den Bundsgenossen mit.

Athener.

Was Bundsgenossen, gute Frau? Wir sind ja steif,
Und ist es nicht den Bundsgenossen gleich wie uns?
Sie wollen alle —

Lakone.

Meine g'wiß, beim Götterpaar!

Athener.

Und ganz gewiß, beim Himmel, auch die Karystier.

Lysistrate.

Sehr gut bemerkt. Nun macht nur, daß ihr euch reiniget,
Damit wir Frauen euch bewirthen auf der Burg
Mit allem dem, was noch in unsern Truhen liegt.
Dort gebt euch gegenseitig Schwur und Unterpfand,
Dann nehme jeder seine Frau von euch und geh'
Nach Haus mit ihr.

Athener.

Ja, laßt uns gleich in Eile geh'n.

Lakone.

Nur zu, wohin du immer magst.

Athener.

Nur fort geschwind!

(Alle ab.)

Chor der Frauen.

Erster Halbchor.

(Strophe.)

Was an buntgewirkten Decken,
Schleppenkleidern, Festgewändern,
Was an Goldgeschmeide mein,
Geb' ich hin sonder Neid,
Jeder mag's bringen heim
Den Kindern, wenn das Töchterlein
Trägt den Festkorb einmal.
Allen euch sei's gesagt:
Nehmet euch, was ihr wollt
Meiner Habe jetzt da drinnen;
Keines ist so wohlversiegelt,
Daß davon ihr
Nicht das Wachs herunterzieht
Und was drinnen mit euch nehmt.
Doch um etwas zu erspähen,
Müßtet ihr nur
Schärfer sehen als ich selbst.

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe.)

Wer von euch kein Brod im Haus hat,
Und das Hausgesind' und viele

Kleine Kinder füttern soll,
Kann bei mir mit Waizenschrot
Feingekörnt sich versehn,
Vom Scheffel je ein Laibchen ist
Rösch und frisch anzuseh'n.
Wer von euch, arme Leut',
Will und mag, kommt zu mir,
Bringet Säcke mit und Körbe,
Um zu fassen euren Waizen,
Denn der gute
Manes füllt sie reichlich voll.
Aber warnen muß ich noch:
Nicht zu nah' an meine Thüre
Kommet, nehmt euch
Vor der Hündin wohl in Acht!

(Der Chor der Frauen zieht ab.)

Schlußscene.

Ein Haufen Pflastertreter. Ein Diener. Der Athener. Der Lakone. Lysistrate. Chor der Athener. Chor der Spartaner.

Ein Pflastertreter (am Eingang der Burg).

Mach auf das Thor du!

Ein Diener (tritt heraus).

Willst du deines Weges geh'n?
(Zu den Andern:)
Was liegt ihr herum da? Soll ich mit der Fackel euch
Wegrösten erst? Wie lästig ist der Posten doch! (Geht zurück.)

. . . .

. . . .

Pflastertreter.

Das möcht' ich nicht thun. Wenn es doch geschehen muß,
Euch zu gefallen, mag es mir auch schlecht ergeh'n!

Die Andern.

Wir theilen das, dann wird es auch uns schlecht ergeh'n.

Diener (tritt wieder vor).

Ihr scheert euch nicht? Um eure Haare heult ihr noch!
So packt euch fort! Damit die Lakonen drin einmal
In Ruhe können vom Ehrenschmaus nach Hause geh'n.
(Das Thor öffnet sich und zwei Athener treten heraus.)

Der eine Athener.

Nie hab' ich noch ein solches Festgelag geseh'n,
Ja, liebenswürdig waren auch die Lakonier,
Wir aber sind die witzigsten Trinker doch beim Wein.

Der Andere.

Gewiß, denn nüchtern sind wir niemals bei Verstand.
Wenn ich einmal den Athenern etwas rathen darf,
Geh'n als Gesandte wir überall betrunken hin,
Denn kommen wir so nüchtern nach Lakedämon jetzt,
Sogleich erspäh'n wir, wo etwas zu verwirren sei,
Drum, was sie auch uns sagen mögen, wir hören nichts,
Und was sie gar nicht sagen, das argwöhnen wir,
Und stimmen im Berichte niemals überein.
Dießmal jedoch war Alles recht: sang Einer auch
Das Telamons-Lied statt eines von Kleitagora,
Wir lobten ihn und schwuren falsche Eide drauf.

Diener (zu dem Haufen).

Schon wieder ihr? Da drängt sich Alles noch einmal
Auf einen Platz. Ihr Galgenstricke, wollt ihr fort?

Pflastertreter.

Nun ja, beim Himmel, endlich kommen sie doch heraus.

(Lakonen und Athener begeben sich in die Orchestra und bilden zwei Halbchöre.)

Lakone (zum Flötenbläser).

O Herzensfreundchen, nimm nun dein Blasinstrument,
Ich muß 'nen Hopser tanzen und ein feines Lied
Hersingen auf d' Athener und auf uns zugleich.

Ein Athener.

Ja nimm die Blaseröhren doch, ich bitte dich!
Wie freu' ich mich, Spartaner, tanzen euch zu seh'n.

Chor der Spartaner.

Begeistre
Das junge Geschlecht, Mnemosyne,

Zu dem Schwung deiner Muse,
Welche beid', uns und die Athener kennt,
Seit diese bei Artemision
Losgestürmt göttergleich auf die Maste
Und die Mederschaar bezwungen;
Uns der Held Leonidas
Führer war, den Ebern gleich,
Wie wir da wetzten die Zähne,
Und Schaum genug trof da herab die Backen,
Genug ja selbst über die Schenkel strömt' hinab!
Zahllos war die Schaar der Männer
Gleich Meersand, die Perser.
Jägerin Artemis, Wildtödterin,
O du göttliche Jungfrau, komm herbei
Zum Friedensbund,
Daß du uns lange zusammen vereinst.
Fest stehe von Stund' an
Segenbringende Freundschaft
Durch dies Bündniß!
Fern sei auch die Fuchsverschlagenheit
Fortan von uns!
Komm doch, o komm, du
Jungfräuliche Jägerin!

Lysistrate (tritt mit den Frauen heraus).

Wohlan nun, da sonst Alles schön gelungen ist,
Führt diese Frau'n, Lakonen, heim —
(zu den Athenern:)
Ihr jene dort.
Geselle sich zur Frau der Mann, zum Mann die Frau,

Und Hand in Hand laßt für den glücklichen Erfolg
Uns einen Tanz den Göttern weih'n, und hüten wir
Uns künftig wohl, den Frevel wieder zu begeh'n!

(Die Frauen treten in zwei Halbchören unter die Männer auf der Orchestra.)

Chor der Athener.

Führe den Reigen an, führe die Grazien ein,
Rufe dazu auch die Artemis,
Rufe den reigenanführenden, heilenden
Bruder, den freundlichen, rufe den Nysier
Bacchos, umschwärmt von Mänaden, der feurige
Augen rollt,
Zeus auch, den Flammenumloderten,
Und die gefeierte, selige Gattin her,
Rufe die übrigen Götter herbei, die wir
Nehmen zu nimmer vergessenden Zeugen der
Herzen erhebenden Ruhe des Friedens, den
Kypris die Göttin uns stiftete!
Alalah! Juhe! Jubelsang!
Springt hoch empor! Juhei!
Zum Triumphgesang! Juchhei!
Juchhe! juchhe! juchhei! juchhei!

Chorführer (zum spartanischen Chor).

Laß hören deine Muse neu und wieder neu!

Chor der Spartaner.

Verlaß des Taygetos lustreiche Höhen,
Komm, lakonische Muse, hilf uns singen
Den vielgepries'nen Gott Amykläs, Apoll,
Und Athene im ehernen Haus, auch

Tyndaros' tapferes Paar,
Das froh am Eurotas sich umtummelt.
Lustig gesprungen!
Ohia, leicht dich schwingend!
Daß Sparta wir besingen,
Das den Göttern Reigen feiert
Mit des Tanzes Takt.
Wo die Mädchen Füllen gleich
Am Eurotas hin
Hochaufspringen mit schnellem Fuß,
Hurtig sich schwenkend,
Schütteln das fliegende Haar wie Bacchantinnen,
Thyrsus schwingend und laut aufjauchzend.
Den Reigen führt Leda's Tochter,
Die keusche, liebliche Tänzerin.
Nun wohlan, das Haar
In die Binde geflochten!
Spring mit den Füßen hoch auf,
Lustig wie der Hirsch;
Und klatscht in die Händ' auch
Zum Reigen den Takt!
Und noch einmal die mächt'ge Göttin
Preis', im ehrnen Haus die
Allsiegerin.

Erläuterungen zur Lysistrate.

V. 1. Bacchos oder Pan. Die Frauen in Athen feierten außer den öffentlichen Festen noch besondere für sich allein. Die dem Bacchos, Pan und der Aphrodite (Venus) geweihten, bei denen es rauschend und ausgelassen hergieng, hießen Orgien. Bacchos, Pan und die Satyrn galten für Götter der Lüsternheit. Der Hirtengott Pan, Begleiter der phrygischen Kybele, der Freund von tollen Sprüngen und Scherzen, wurde besonders mit lautem Geräusch (Pauken, Tambourin ꝛc.) von den Weibern gefeiert. In Athen wurde ihm nach der Schlacht bei Marathon unterhalb der Burg, wo auch die Pansgrotte (Lys. 721. 911), ein Heiligthum errichtet. Herod. 6, 106. Bei Marathon war ihm ein Berg mit einer Grotte geweiht, mit Zellen, Bädern und ziegenähnl. Felsen, „Pansheerde" genannt.

V. 2. Genetyllis oder Kolias. Beides Beinamen der Aphrodite; der erstere bezeichnet die Vorsteherin der Geburten (Wolken 53), der andere stammt von dem attischen Vorgebirge Kolias, wo diese Göttin einen Tempel hatte, 20 Stadien vom Hafen Phaleron entfernt. Ebendaselbst war auch ein Heiligthum des Pan. Nach dem Schol. zu d. St. führte das Vorgebirg jenen Namen von der Aehnlichkeit mit einem Menschenfuß (κῶλον, Glied); nach Anderen Aphrodite selbst von κώλη, Hüfte. S. Erl. zu d. Wolk. 52.

V. 23. Dick. Vergl. Fried. 1348 und 49.

V. 25. Beisammen sein. Doppelsinnig, zugleich von der geschlechtl. Beiwohnung: die gleiche Anspielung liegt auch in dem „herumgewälzt" V. 28, wo der Schol. sonderbarer Weise dem griech. Ausdruck eine Beziehung auf das Würfelspiel unterlegen will („geworfen und wiedergeworfen, bis der rechte Wurf gefallen ist").

V. 36. Aale. Die Aale des kopaischen See's waren ein Leckerbissen für die Athener. Ach. 881, Fried. 1005.

V. 38. Was And'res denke dir dabei. Von Athen denke dir das Gegentheil, ein Wort von guter Vorbedeutung. In solchen Segensprechungen, d. h. hier in der Abwehr von Verwünschungen waren die Griechen eben so sorgfältig als abergläubisch.

V. 44. Safrankleider. Die Prachtfarbe der Göttinnen und der vornehmen Frauen.

V. 45. Kimbrische Talare. Nach dem Ort der Verfertigung benannter Zeug, sagen die Schol. und Suidas. Hesychios bezieht die Benennung auf den Schnitt des Kleides. Nach Polydeukes, auf den sich der Schol. beruft, waren es durchsichtige Kleider. Seeger denkt dabei an das homerische Nebelvolk die Kimmerier und fragt: Wäre es nicht möglich, daß kimmerisches Kleid ein „gewobener Nebel" heißen könnte? — So näml. heißen bei den röm. Schriftstellern die koischen Gewänder (vgl. unten V. 150 die von Amorgos), die mehr durchscheinen lassen als bedecken. Eine Art Mousseline.

V. 51. Göttinnen. Demeter und Persephone (Ceres und Proserpina).

V. 57. Zu spät. Die Unschlüßigkeit, ein Hauptzug im athenischen Charakter neben der Vorschnellschlüßigkeit, Ach. 630.

V. 58. Küstenland. Pandion, der Nachfolger des Kekrops, theilte Attika unter seine 4 Söhne in 4 Bezirke: den Stadtbezirk, das Küstenland oder Paralien, das Bergland und Megaris.

V. 60. Schnellsegler. Die Salaminier waren als die besten Seeleute bekannt. Die Worte haben aber hier eine zotenhafte Bedeutung, wie Ekklesiazusen 38. 39. „Frühmorgens" galt für die eigentl. aphrodisische Zeit.

V. 62. Acharnerfrau'n. Die Acharner hatten durch den Krieg am meisten gelitten (s. d. Stück d. N.) und waren auch sonst kriegerisch gesinnt. Daher, bemerkt Voß, hatten ihre Frauen den Krieg recht gründ-

lich hassen gelernt. Ob sie bereits wissen, wozu Lysistrate sie zusammenberufe, wie H. Müller einwirft, darauf kommt es der Komödie nicht an.

V. 63. Theagenes. Ein Großsprecher. Schol. Ob es derselbe mit Vögel 822, Fried. 928, Wesp. 1183. Hier scheint mehr auf seinen Aberglauben angespielt zu sein.

V. 64. Bild der Hekate. Eine Nische der Hekate war in vielen Privatwohnungen, weil sie als Glücksgöttin betrachtet und deßhalb als Hausorakel befragt wurde. S. zu Wesp. 804.

V. 67. Anagyrunt. Ein attischer Flecken, zugl. heißt Anagyros der Stinkbaum (anagyris foetida Linn.), woher das Sprichwort: „Du schüttelst den Stinkbaum". Schol. Sie will also sagen: Ohe! die stinken schon von Weitem. — Andere nehmen das Sprichwort auch hier in dem Sinne: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein; dieß paßt aber nicht in den Zusammenhang. Der Witz ist blos etymologisch, wie viele bei Aristophanes, was schon Vorheck richtig bemerkt hat. H. Müller riecht die Düfte des vollgepfropften Theaters heraus.

Etwas kühn hat Genelli (das Theater zu Athen, S. 248) diese Stelle so ausgemalt: „Myrrhine, aus dem attischen Flecken Anagyron (?), behauptet einen übertriebenen, mit den Hüften wollüstig watschelnden Gang; bei ihrem Anblick sagt Kalonike, sie sehe ganz Anagyron (unt) in Erschütterung: welches zieml. die Allerweltshure jenes Fleckens zu bezeichnen scheint."

Die verlorene Komödie „Anagyros" von Aristophanes scheint den Heros dieses Namens zum Gegenstand gehabt zu haben.

V. 77. Lampito. Ein in Sparta nicht seltener Name. So hieß z. B. die Mutter des Agis. — Nach einem Gesetze Lykurgs mußten auch die Mädchen an den Leibesübungen Theil nehmen, wie sie Properz III, 14 besingt. Daher ihr kräftiges Aussehen gegenüber den blaßen und weichlichen Athenerinnen (Ekkl. 407). Eine besondere Uebung war der spartanische Tanz Bibasis, bei dem es darauf ankam, die Fersen an das Hintertheil anzuschlagen, und die Sprünge gezählt wurden. Lampito erscheint als ein zweiter Milon von Kroton, von welchem man rühmte, daß er mit den Händen einen Stier erwürgte.

V. 82. Beim Götterpaar. Im Munde der Spartaner das Zwillingspaar Kastor und Pollux.

V. 84. Opfervieh. Die Opferthiere wurden befühlt, ob sie auch fett seien.

V. 85. Das andre — Weibchen. Lampito bringt ihre Bundesgenossen mit, eine Thebanerin und eine Korintherin.

V. 88. Unterland. Was hier obscön gemeint ist, gilt von Böotien im eigentl. Sinn, das εὐπεδιάς (mit der schönen Niederung) hies. Schol.

V. 89. Ausgerupft. Diese Sitte (oder Unsitte) der griech. Weiber, sich an den Geschlechtstheilen glatt zu rupfen oder zu sengen, beschreibt die Heldin der Weibervolksversammlung (V. 12) näher. Sie kam aus dem Orient, wo sie noch zu Hause ist, nach Hellas und Rom (vgl. Horaz Sat. 1, 2). Vgl. auch Frösche 516. Der Polei war in Böotien häufig und kommt Ach. 861 und 874 als Handelsartikel vor.

V. 9.. Von Korinth. Korinth war die verbuhlteste und hetärenreichste Stadt in Griechenland. Bekannt ist die korinthische Lais.

V. 103. Eukrates. Nach Droysens Vermuthung nicht der in den Rittern (129) genannte, sondern ein Bruder des Nikias, der später von den dreißig Tyrannen hingerichtet wurde. Wahrscheinlich war er nach dem unglücklichen Ausgang des sikelischen Feldzugs nach Thrakien geschickt, um dort die zum Abfall geneigten Unterthanen (Thuk. 8, 2) zu bewachen. Statt dessen sagt der Komiker, seine Soldaten liegen dort, um ihn zu bewachen. Der Schol. schließt daraus, daß er bestechlich und verrätherisch gewesen. Weiter ist von einem Feldzug nach Thrakien um diese Zeit nichts bekannt, und Schöll (Leben des Sophokles) will sogar aus diesem einzigen Grunde den ersten Entwurf des Stücks um 14 Jahre hinter die Zeit der Aufführung zurückverlegen. Solche Sendungen müssen aber in Athen oft vorgekommen sein, ohne daß die Geschichte davon berichtet.

V. 104. Pylos. Vgl. Ritter, Einl. Nach dem Frieden des Nikias hätte es den Spartanern zurückgegeben werden sollen (Thuk. 5, 18, denn Koryphasion, das dort genannt wird, ist nach 4, 3 eben Pylos); aber jener Friede wurde nicht in allen Theilen vollzogen (vgl. die Einl. zu den Vögeln), und es verdient daher die Angabe des Diodor (XIII, 64) Beachtung: „Als die Lakedämonier erfuhren, daß die ganze Streitmacht Athens am Hellespont stehe, griffen sie Pylos, welches die Messenier besetzt hielten (und Messeniern hatte es schon Demosthenes zur Bewachung anvertraut, s. Einl. zu d. Ritt.), zu Land und zur See an und

schloßen es ein. Die Athener schickten zwar Anytos mit 30 Schiffen dahin zu Hülfe; dieser konnte aber wegen der Stürme das Vorgebirge Malea nicht umsegeln. So fiel Pylos in die Hände der Spartaner, nachdem es die Athener seit der Befestigung durch Demosthenes 15 Jahre inne gehabt hatten." Dieß geschah also erst 2 Jahre nach der Aufführung unseres Stücks und Pylos war zu jener Zeit noch in der Gewalt der Athener, wie auch V. 1163 beweist.

V. 108. Milesier. Auf Veranlassung des Alkibiades war Milet im J. 412 von Athen abgefallen (Thuk. 8, 17). Die Verweichlichung und Wollust der Milesier war sprichwörtlich. Plutos 1003. Von den Milesierinnen sagt Rosenbaum (Geschichte der Lustseuche im Alterthum, S. 154): Sie waren künstliche Tribaden, indem sie sich eines aus Leder verfertigten künstl. Penis bedienten, welcher bei den Griechen ὄλισβος (hier „Tröster" übersetzt) hieß.

V. 115. Butte, oder Scholle, eine Fischart, deren Rücken und Bauch eine schneidenförmige Gestalt haben, so daß sie aussehen wie die Hälfte eines gespaltenen Fisches. Auch haben sie beide Augen, beide Naslöcher u. s. w. auf einer Seite ihres platten Körpers. H. Müller macht auf den Mythos von der Entstehung des Geschlechtsverhältnisses der Menschen aufmerksam, den Platon im Gastmal mit ausdrücklicher Beziehung auf die Schollen dem Aristophanes in den Mund legt, und glaubt, daß Platon von unserer Stelle Anlaß zu jener Dichtung genommen habe.

V. 117. Taygetos. Ein hoher und steiler Bergrücken, der die Westgrenze Lakoniens gegen Messenien bildet und beinahe vom arkadischen Gebirge an bis ans Meer läuft.

V. 139. Poseidon und der Kahn. Sprichwörtlich nach einer verlorenen Tragödie des Sophokles, „Tyro", in welcher am Anfang Poseidon als Liebhaber der Jungfrau dieses Namens auftritt und am Ende die Tyro ihre zwei Kinder, Neleus und Pelias, in einem Kahne aussetzt. Der Sinn ist also: „Lieben und Gebären ist all' unser Thun." Schol. Ein anderer Schol. sagt: „Poseidon nahm die Melanippe in einen Kahn und — vermischte sich mit ihr"; was auf das Gleiche hinausläuft.

V. 150. Amorginisches Florgewand. Feine, durchsichtige Gewänder, die auf der Insel Amorgos (Heimath des Dichters Simo-

nides) aus dem dort einheimischen feinen Flachse (Lys. 731) gewoben wurden.

V. 151. Delta. Der Venusberg. Ueber das Rupfen siehe zu V. 89.

V. 155. Menelaos. Wahrscheinl. Anspielung auf Euripides' Andromache 628 flg., wo Peleus zu Menelaos sagt:

Beim Anblick ihres Busens warfst du weg das Schwert.

Die Geschichte (der Versöhnung des Menelaos mit Helena) erzählt Ibykos und die kleine Ilias des Lesches. Schol. Es ist ein Beispiel aus der Heimath der Lampito.

V. 158. Pherekrates. Ein alter Komiker. Der Schol. erklärt den Ausdruck, der zum Sprichwort geworden sei, als gleichbedeutend mit „vergeblich sich abquälen" und bezieht seine Anwendung in d. St. auf den „ledernen Nothknecht", der, setzt H. Voß hinzu, wahrscheinlich aus Hundsleder war (!). Rosenbaum erinnert an das cunnum lambere der Hunde. Die Beziehung auf V. 109, 110 liegt aber im folg. V. 159 deutlich ausgesprochen.

V. 174. Silber bei der Göttin. Der Tempelschatz Athene's war in einer Hinterzelle des Parthenons auf der Burg. Dort lagen 6000 Talente, 1000 davon waren auf die äußersten Nothfälle zurückgelegt (Thuk. 2, 24), wurden aber im Jahr der Aufführung dieses Stücks angegriffen, wie der Schol. mit Berufung auf des Philochoros Atthis bemerkt. Der Sinn ist klar: So lang die Athener noch Geld haben, um Schiffe auszurüsten, werden sie die Seeherrschaft und damit den Krieg nicht aufgeben.

V. 184. Skythin. Eine Magd, und zwar als Parodie der skythischen Trabanten, welche in Athen den Polizeidienst versahen. S. unten V. 433. 451. Ach. 54 u. sonst.

V. 185. Umgekehrt den Schild. D. h. auf die erhabene Seite, so daß er als Wanne daliegt, um das Opferblut drein zu gießen. Vergleiche das Friedensopfer der Griechen und Perser in Xenophons' Anabasis II, 2, 5: „In den blutgefüllten Schild tauchten die Hellenen ein Schwert, die Barbaren eine Lanze".

V. 188. Aeschylos sagt in den Sieben gegen Theben V. 42:

Wie sieben Feldherrn, kampfgewaltige Männer dort
Stieropfer schlachtend in den schwarzumwundnen Schild ꝛc.

Diese Verse sind durch 195, 196 parodirt.

V. 192. Schimmel. Der Schol. wittert eine Zote in diesem Ausdruck, die er aber nur auf einem etymologischen Umweg herausbringt: Weißes Pferd heißt es im Text; weiß ist auch fahl (φάλιον) und bezeichnet den Phallos; Pferd heißt manchmal auch Renner (κέλης), und dieses Wort wird oft in obscöner Bedeutung gebraucht. Kein Wunder, daß er sich sogleich selbst berichtigt durch den Beisatz: oder spielt der Dichter auf die Amazonen an, die als Reiterinnen weiße Pferde opferten. Nicht unpassend bemerkt H. Müller, daß dem Ares (Kriegsgott) Pferde geopfert wurden, und hier von weißer, d. h. glückverkündender Farbe, um ihn zu versöhnen. Aber auch damit ist der Witz nicht aufgeklärt, den Aristophanes durch die Antwort im folgenden Vers 193 selbst im Dunkeln läßt.

In Schnitzeln. Das Zerschneiden, Zerstückeln des Opferthiers war eine bei Eidschwüren gewöhnliche symbolische Handlung mit der Bedeutung: So möge ich zerstückt werden, wenn ich den Eid breche.

V. 195. Umgekehrt. Wie den Schild nämlich, daß die Höhlung nach oben steht.

Schafopfer. Schaf sagt er an der Stelle des Stiers bei Aeschylos, weil die Schläuche — und ein Schlauch vertritt hier die Stelle des Opferthiers — gewöhnl. aus Schaf- oder Ziegenfellen waren.

V. 196. Thasier. Einer der beliebtesten Weine der Griechen (vgl. Ekkl. 1119) von der Insel Thasos. Einen Vorgang zu dieser Art von Bundesopfer hatte der Dichter bei den Skythen, welche nach Herodot (IV, 70) und Mela (II, 1, 120) zu diesem Zweck Wein in einen thönernen Becher gossen, den sie mit eigenem Blut vermischten.

V. 202. Eber. So nennt sie jetzt den Schlauch, weil auch der Eber bei Bundesopfern gewöhnl. war, z. B. in der Stelle bei Xenophon (Anab. II, 2) Eber, Stier, Wolf und Widder, und bei Aeschylos heißt es oben weiter:

Eintauchend sämmtlich ihre Hand in Rinderblut.

Die Schwörenden legten die Hand auf das Opfer, hier um den Wein anzustechen.

V. 203. Peitho. Göttin der Ueberredung, die politische und die erotische Suada, die sie anruft, weil sie die Männer zum Frieden bereden wollen.

Mundpokal, ein vom Mund weg (vom eigenen Gebrauch) als Gastgeschenk gereichter Becher.

V. 205. Schöper Farb' ꝛc. Die gute Vorbedeutung. Schol. An die Stelle des Opferbluts tritt hier der Wein.

V. 207. Dieser Vers scheint eher der Myrrhine oder einer Andern anzugehören, als der Lysistrate.

V. 208. Das Loos. Weil die, welche zuerst schwört, auch zuerst trinken darf. Schol. 225 und folg. Vgl. Ovid's Amoren 1, 4. Art. am. 2, 685.

V. 231. Käseraspel. Auf dem elfenbeinernen Heft der Käseraspel war häufig eine Löwin abgebildet mit eingebogenen Füßen. Diese Stellung erinnerte den in die Mysterien Aphroditens eingeweihten Zuhörer wahrscheinl. an eine der zwölf Weisen der Buhlerin Kyrene (s. Scholiast. zu Thesmophor. 102). Auch nannte man die Hetären oft „Löwinnen“.

V. 256. Wahrscheinlich aus einer Tragödie, ein euripideischer Gemeinplatz.

V. 258. Strymodoros. Derselbe Name eines Choristen. Ach. 273. Wesp. 233.

V. 262. Das heil'ge Bild. Die Bildsäule der Athene. Auf der Burg standen mehrere Bilder dieser Göttin: ein uraltes von Oelbaumholz im Tempel der Athene Polias und des Poseidon, das vom Himmel gefallen sein soll; eine kolossale Bildsäule, die ihr nach dem Sieg bei Marathon gesetzt worden sein soll; die dritte war die des Phidias im Parthenon (Tempel der jungfräulichen Athene), das Perikles durch die Baumeister Iktinos und Kallikrates erbauen ließ.

V. 265. Propyläen. Der Eingang in die Burg, ein auf Säulen ruhendes Gebäude, mit fünf Thoren und Durchgängen, ebenfalls durch Perikles erbaut.

V. 270. Lykon. Nach dem Schol. Rhodia, von der Eupolis in den „Städten“ sagte: Wie alle Welt zu Lykons Weib zusammenströmt. Von einem Athener Lykon aus jener Zeit berichtet Ktesias (bei Phot. 52), daß er durch Verrath an dem persischen Statthalter Pisuthnes,

der sich unabhängig zu machen gesucht hatte, bei Tissaphernes und dem König Darius Ochus (Nothos) sich in Gunst gesetzt und von letzterem sogar mehrere Städte in Kleinasien zum Geschenk bekommen habe. Dies war vielleicht in den Jahren vor Aufführung des Stücks; ob aber dieser Lykon hier gemeint sei, beruht lediglich auf einer Vermuthung Bisets. Es ist wohl derselbe Lykon, der in der sauberen Tischgesellschaft Wespen 1301 genannt wird. Daß seine Gattin die Lysistrate des Stücks sei, ist ein Irrthum desselben Erklärers, dem H. Voß und einige Andere beitraten. Diese Auszeichnung der Lysistrate wäre auch ohne allen Witz.

V. 273. Kleomenes. Die Alkmäoniden, eine alte Adelsfamilie in Athen, waren durch Peisistratos vertrieben und lebten unter ihrem Anführer Kleisthenes in Makedonien. Nach vergeblichen Versuchen, wieder zur Macht in ihrer Vaterstadt zu gelangen, gewannen sie durch Wiedererbauung des abgebrannten Tempels in Delphi die Pythia, daß sie den Spartanern auf Geheiß des Gottes den Auftrag ertheilte, Athen von den Tyrannen zu befreien. Der Spartaner Kleomenes vollzog diesen Befehl in Verbindung mit den Alkmäoniden, indem er den Hippias verjagte (510 v. Chr.). Als aber auf dem Grund der gestürzten Tyrannei nicht eine Oligarchie, sondern unter Leitung des Alkmäoniden Kleisthenes, der seinen Vortheil oder das Interesse der Zeit besser verstand, eine Volksherrschaft aufkam, trat Kleomenes auf die Seite der Adelspartei und suchte deren Haupt Isagoras die Gewalt zu verschaffen. Er besetzte die Burg und vertrieb den Kleisthenes. Nun erhob sich das Volk, belagerte den Kleomenes und zwang ihn nach drei Tagen (nicht nach 6 Jahren, wie Aristophanes zu verstehen gibt) zur Uebergabe. Kleisthenes kehrte zurück und richtete die demokratische Verfassung ein. (Herodot 5, 66—72.) Die Begebenheit, deren sich der Chor rühmt, ist also fast 100 Jahre älter als das Stück.

V. 283. Euripides galt als Weiberfeind.

V. 285. Vierstadt. Tetrapolis hießen die 4 Orte, Marathon, Oenoe, Probalinth und Trikorythos. In dem ersten stand das Denkmal des Sieges über die Perser.

V. 298. Lemnisches. Lemnos, eine vulkanische Insel, daher als Werkstätte Vulkans angesehen. Lemnische Noth war nach dem Schol. sprichwörtl. von den wollüstigen Weibern von Lemnos. Hier aber ver-

anlaßt den Dichter zu dieser Vergleichung nur die Lautähnlichkeit des Wortes λῆμα (Thränenfistel) mit Lemnos.

V. 304. Laches. Ein zum Chor gehöriger Athener.

V. 309. Widderstöße. Sturmbock.

V. 313. Samos. Nach Thuk. 8, 21 unterstützten drei zufällig in Samos anwesende Kriegsschiffe der Athener im J. 412 einen Aufstand des Volkes daselbst gegen die Oligarchen, die dann vertrieben wurden. (Vgl. die Einl.) Als einen Versuch, zur Gewaltherrschaft zu gelangen, stellt der Chor auch das Unternehmen der Weiber dar.

V. 317. Nike. Ein Tempel der Siegesgöttin (Nike) stand am Wege nach den Propyläen hinauf.

V. 321. Nikodike. Eine zum Frauenchor gehörige Person.

V. 324. Gesetze. Entweder, weil die Männer die Gesetze machen und dadurch den Frieden verhindern, oder weil die Besetzung der Burg als Hochverrath bestraft wurde, wenn die Frauen es nicht gewannen.

V. 331. Gebrandmarktes Gesind. Entlaufene und wiedereingefangene Sclaven wurden mit Brandmalen gezeichnet. Am frühen Morgen sind die Brunnen von Sclaven und Mägden belagert, so daß die freigebornen Frauen nicht zukommen können.

V. 347. Tritogeneia. Beiname der Athene, nach einer alten Erklärung „die Hauptentsprungene" von dem böotischen Wort τριτώ, Haupt.

V. 361. Bupalos. Ein Bildhauer, den der Jambendichter Hipponax aus Lesbos in einem Spottgedicht zum Lohn für eine Karrikatur auf ihn selbst mit Backenstreichen bedrohte. Schol.

V. 363. Hündin. D. i. Hure.

V. 365. Stratyllis. Sich selbst meint sie. Schol.

V. 368. Euripides. Wahrscheinlich mit Anspielung auf das Orakel, das Pythia dem Sokratiker Chärephon auf die Frage „wer der Weiseste der Menschen sei" gegeben haben soll (Platon's Apol. des Sokr.): Sophokles ist weise, weiser noch Euripides, der weiseste aber Sokrates.

V. 378. Brautbad. Neuvermählte pflegten vor der Brautnacht sich zu baden. Sie sagt das zur Verhöhnung des Alten. Schol.

V. 380. Zu richten. St. zu leben, weil die Athener vom Richten lebten. Vgl. die Wespen. Aehnl. Homer Il. 1, 232.

V. 381. Acheloos. Der größte Fluß in Hellas, Grenzfluß zwischen Akarnanien und Aetolien.

V. 388. Sabazios. Mystischer Name des Bacchos. S. zu den Wespen V. 8, Vögel 873.

V. 389. Adonis. Der Liebling der Venus fand auf einer Eberjagd seinen Tod, der die Göttin in tiefes Leid versetzte. Diese Trauer wurde von den Weibern am Adonisfeste dargestellt. Dabei wurden die platten Dächer der Häuser zu den sogen. Adonisgärten ausgeschmückt. Schol. Im Uebrigen waren mit diesem wie mit allen ursprünglich orientalischen Festen nächtliche Orgien verbunden. Ueber den hier erzählten Vorfall s. Einl. zu den Vögeln. Aristophanes thut, als ob das Wehgeschrei der Weiber den unglücklichen Ausgang des Zuges nach Sizilien mitverschuldet hätte. Dagegen sagt Thukydides (8, 8): man zürnte den Rednern, die dazu gerathen, und den Wahrsagern und Zeichendeutern, die die Athener damals in ihren Hoffnungen bestärkt hatten.

V. 394. Zakynth. Heut zu Tage Zante, eine Insel, die sich durch die Seeherrschaft der Athener gezwungen dem sizilischen Zug anschloß. Thuk. 7, 57.

V. 415. Kinderleist. Im Text ist deutlich das männliche Glied genannt. „Der Goldschmied soll zu Abend kommen, der Schuster zu Mittag. Nach der Mahlzeit war die allgemeine Schlummerstunde bei Göttern und Menschen: Vögel 81. Aesch. Agam 556.“ H. Voß.

V. 439. Pandrosos. Eine der Töchter des Kekrops, des ältesten Königs von Athen. Sie hatte einen Tempel neben der Athene Polias. Von ihr, bemerkt der Schol., hieß auch Athene manchmal Pandrosos (Thaugöttin). Sie stellt mit ihren Schwestern Herse und Agraulos die Göttinnen des Feldsegens vor.

V. 443. Hekate. Im Text: die Lichtbringerin, was mit Diana (dies), Mondgöttin Artemis, Hekate gleichbedeutend ist.

V. 444. Schröpfkopf. Weil du braun und blau geschlagen wirst.

V. 447. Taurische Göttin. Wieder Diana oder Artemis.

V. 451. Skythen. Skythische Bogenschützen wurden in Athen für den Polizeidienst gedungen. — Die Schützen werden nie fertig, weil immer wieder eine andere Frau der angegriffenen zu Hülfe kommt. Endlich versucht der Rathsherr in geschlossener Reihe mit ihnen, d. h. zu

Dreien, auf die Weiber einzudringen, und Lysistrate muß die Weiber in der Burg zu Hülfe rufen.

V. 453. Vier Heerhaufen. Aehnlich den lakedämonischen 4 Lochen (Moren), die um den König sind. Schol.

V. 466. Weinschenk. Im Wirthshaus haben sich die Weiber ihre Galle, ihren Muth geholt. Schol.

V. 469. Ohne Lauge. So daß man nicht einmal rein davon wird. Voß und Dr.

V. 475. Zeideln. Das Ausräuchern, Abtödten der Bienen und Wespen; Waben ausschneiden.

V. 490. Peisander. Schon in den „Babyloniern" von Arist. als bestechlich und betrügerisch verspottet: er war auch feig (Xen. Sympos. p. 163). Schol. Es ist derselbe, der mit Theramenes und Phrynichos die Herrschaft der Vierhundert einsetzte, nach deren Sturz er floh (Thuk. 8, 98). S. die Einl.

V. 514. Säule. Auf Säulen wurden besonders Friedensschlüsse eingegraben.

V. 519. Webstuhl. So ermahnt Hektor die Andromache, Il. 6, 490 und Telemach seine Mutter Penelope Od. 1, 346.

V. 530. Haube. Die Kopfbedeckung der griech. Frauen, die nur die Augen freiläßt, wie noch jetzt auf den griechischen Inseln und im Orient.

V. 537. Bohnen dazu. Die gemeine Speise des niedern Volkes, besonders der Weiber, gegenüber dem Rathsherrnstolz. So heißt der athenische Demos (das Volk) überhaupt Bohnenfresser, Ritt. 40. Nicht angemessen scheint die Beziehung auf das Abstimmen mit Bohnen, die einige Erklärer der Stelle geben wollen. Eher wäre dem Scholiasten beizustimmen, der es so erklärt: iß Bohnen dazu, daß du nicht dabei einschläfst.

V. 554. Friedensfürstinnen. Wörtlich Streitlöserinnen, Lysimachen, wie die Friedensgöttin im Frieden V. 992 genannt wird.

V. 558. Korybanten. Mythisch die Söhne der Rhea, bei Einigen auch Kureten genannt, die mit ihrem Gelärm und Getrommel das Geschrei des Knaben Zeus übertäuben, um sein Dasein dem Vater Kronos, der seine Kinder verschlingt, zu verbergen; nachher die Priester der phrygischen Kybele. S. zu Wespen 8.

V. 560. Gorgo. S. zu Ach. 580. Fried. 561. Sonst war es nicht auffallend, wenn Männer auf dem Gemüse- oder Fischmarkt selbst einkauften.

V. 563. Tereus. Der thrakische König in der Fabel, in barbarischer Rüstung gedacht.

V. 576. Bollen. Andere: Dornen. Siehe dagegen Schneider's und Pape's Wörterbücher: „Schaflorbeeren."

V. 577. Aemterbesetzung. Die Hetärien, politische Klubs, hatten besonders auch den Zweck, bei Wahlen und vor Gericht einander zu unterstützen.

V. 581. Dem Gemeingut schuldet. Die Schuldner des Staates, die im Schuldbuch des Schatzes auf der Akropolis standen, waren ausgeschlossen von allen Aemtern, von der Volksversammlung und von Gerichtssitzungen. Wolf zu Demosth. or. Lept. p. 375.

V. 582. Als Töchter. Kolonien hatte Athen in Jonien, Thrakien, Makedonien, am Pontus, in Bithynien, auf den Inseln und in Unteritalien. — In diesem Rath des Dichters lag ein wahrer und fruchtbarer Gedanke, dem aber die herrschende Politik geradezu entgegen war. Vgl. uns. Einl. zu den Rittern, S. 446.

V. 586. Demos. Das souveräne Volk von Athen, wie es in den Rittern als Person auftritt. Der allegorische Sinn der Stelle ergibt sich von selbst.

V. 597. Schicksal. Schon damals suchten heirathslustige Jungfrauen durch magische Proben zu erfahren, ob bald ein Freier komme.

V. 599. Begräbnißkuchen 2c. Todte wurden, als Vollendete, wie Sieger bekränzt und gesalbt, darauf in prächtigen Gewändern ausgestellt und verbrannt. In die Unterwelt gab man ihnen zur Besänftigung des Kerberos einen Honigkuchen mit und einen Obol als Fährgeld für den Charon. Die Ausstellung ist bei dieser Art von Bestattung auf dem nassen Weg unterblieben; aber die lustigen Weiber wollen wenigstens den dabei sonst statthabenden Opferschmaus schon hereinbringen.

V. 600. Platz. Dindorf liest *χοιρίον* statt *χωρίον*, „ein Schwein (Todtenopfer) ist bereit."

V. 610. Verwaltungsrath. S. die Einl.

V. 621. Kleisthenes. Der öfter vom Dichter beschrieene Weichling (Wolken 354, Frösche 48 u. a.), weßhalb der Schol. bemerkt, der

weibische Kleisthenes werde in nächster Beziehung zu den Weibern gesetzt. Zugleich war er Lakonenfreund, und die Spartaner standen nur wenige Stunden von Athen entfernt in Dekeleia.

V. 632. Unter'm Myrtenzweig. Ein Skolion auf die Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton beginnt:

Tragen will ich das Schwert im Myrtenzweige.

Vgl. Acharn. 989 und Erläut.

V. 636. Wart, es soll dich. In der gewöhnlichen Lesart, auch bei Dindorf (Poëtae scenici) fehlt das Pronomen, das hier doch nothwendig ist. Die Verbesserung εἰσιόντα σ' st. εἰσιόντας rechtfertigt sich selbst eben so leicht, als sie sich darbot, aus dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. Denn es spricht nur Einer, der Chorführer, und zwar in eigener Person. Ihm droht die Chorführerin, ihn durch Schläge unkenntlich zu machen.

V. 644. Heiligthum — Müllerin der Artemis. Der Kekropstochter Herse (s. zu 439) wurden die Arrephorien gefeiert, an welchen 4 Mädchen von etwa 8 Jahren Körbe mit dem Geheimen und ein Festgewand darbrachten. Im Tempel der Artemis wurde das Opfermahl von 10-jährigen Mädchen gemahlen. — Schol.

V. 645. Bärin am Braurorienfest. Vgl. zu Fried. 855. Die Entstehung des Festes erklärt ein Schol. und Suidas so: Der Artemis im Tempel zu Brauron, einem attischen Flecken, wohin auch Orestes das alte Bild der Göttin von der taurischen Halbinsel gebracht haben soll, war eine zahme Bärin geweiht. Eine athenische Jungfrau, die mit derselben spielte, wurde von ihr ins Gesicht gekratzt. Der Bruder der Verletzten tödtete die Bärin. Die Göttin sandte eine Pest und zur Sühne wurde das Bärenfest angeordnet, an welchem athenische Mädchen zwischen fünf und zehn Jahren als Bärinnen verkleidet auftraten. — Ein anderer Schol. vermuthet, Agamemnon habe seine Tochter Iphigenia nicht in Aulis, sondern in Brauron opfern wollen, an ihrer Stelle sei aber eine Bärin getödtet worden. Daher dieses Fest. — Kein Athener durfte eine Frau nehmen, die nicht auf diesem Feste geweiht (confirmirt) war.

V. 646. Körbe. Festkörbe trugen die athenischen Jungfrauen mit einer Feigenschnur um den Hals an den Panathenäen.

V. 653. Persersteuer. Im ersten Perserkriege steuerten die Athener eine Summe für die hülfreichen Bundesgenossen, die aus der Perserbeute bezahlt wurde. Auch nachher wurden Beiträge zur Fortsetzung des Krieges geleistet und in die Kriegskasse hinterlegt. Durch den peloponnesischen Krieg aber wurde diese völlig entleert.

V. 665. Leipsydrion. Ein Kastell auf dem Parnes (eigentlich Parneth), wo die Alkmäoniden sich gegen den Pisistratiden Hippias lange vertheidigten. —

Barfüßer. So heißen auch die Bacchanten an mehreren Stellen, z. B. Eur. Kykl. 61. Bacchen 559. Der Chor der Greise hat sich entschuht, um desto rascher angreifen zu können. Nach einer andern Lesart Λυκόποδες (st. λευκ.) hießen sie „wolffüßige", was daher erklärt wird, daß die Alkmäoniden und ihre Truppen die Beine mit Wolfsfellen bekleidet hätten oder Wölfe auf den Schilden (!) geführt hätten.

V. 675. Artemisia. Die Gemahlin des karischen Fürsten Mausolus, welche mit Xerxes den Feldzug gegen Griechenland mitmachte und in der Schlacht von Salamis selbst ihre fünf Schiffe befehligte. Herodot 7, 99. Von ihr sagte Xerxes: Die Männer sind mir zu Weibern, die Weiber zu Männern geworden.

V. 678. Amazonen. Das kriegerische Weibervolk am schwarzen Meer, das sogar einmal in Attika eingefallen sein soll. Den Sieg des Theseus über sie hatte der Athener Mikon in der Gemäldegallerie dargestellt.

V. 681. Hals. Die halsstarrigen Weiber, will er sagen, muß aber, so will es die Ausgelassenheit der Komödie, etwas Entgegengesetztes sagen. Ueber das Holz, den Block, vgl. die Ritter zu V. 1049.

V. 684. Sau. Meine ganze weibliche Wuth, zugl. obscön: die weibliche Scham, Ach. 801.

V. 690. Zwiebeln und Schwarzbohnen. Ersteres bezeichnet die Feldkost im Kriegsdienst, letzteres das Richteramt, das mit schwarzen und weißen Bohnen ausgeübt wurde. Schol.

V. 695. Adler — Eier. Nach der zu Frieden 129 angeführten Fabel, daß der Mistkäfer, dem der Adler die Jungen geraubt, zu Zeus aufgeflogen sei und den Gott umsurrt habe, bis er im Zorn aufgestanden und die Eier, die ihm der Adler in den Schoß gelegt hatte, zur Erde geworfen. Eier hier gleich Hoden.

V. 706. „Erlauchtes Haupt“ rc. Phrase aus Eurip. Telephos, wie auch V. 717. Schol..

V. 721. Felsengrotte Pan's. S. zu V. 1. In dieser Grotte wurde Kreusa, Tochter des Erechtheus, von Apollon umarmt und gebar darauf den Ion. — Daß alle diese Anspielungen einen zweideutigen Sinn haben, liegt im Ton der ganzen Komödie.

V. 722. Am Seile. Die Winde im Brunnen des Poseidon.

V. 724. Auf einem Spatzen. Die Sperlinge, als begattungssüchtige Vögel, waren der Aphrodite heilig.

V. 725. Orsilochos. Ein Kuppler, der ein Bordell hielt. Schol.

V. 729. Milesische Wolle. Besonders schöne Wolle. Schol.

Eileithyia, Göttin der Geburt, die Lucina der Römer. Worte aus einer Tragödie.

V. 751. Geweihten Helm. Ein Weihgeschenk der Athene. Auf der Burg zu gebären war verpönt, weil es ein gottgeweihter Raum war. Frösche 1062.

V. 757. Kindesfest. Der fünfte Tag nach der Geburt, an dem das Kind unter gewissen Ceremonien um den Herd getragen wurde, fünf Tage später (am zehnten) wurde ihm der Name geschöpft. S. zu Vög. 496.

V 759. Schlange. Auf der Burg wurde eine der Athene geweihte Schlange unterhalten. Herod. 8, 41. Ophis (Schlange) heißt aber auch das männl. Glied (Schol. zu Ekkl. 904).

V. 767. Göttersprueh. Was Orakel in Athen vermochten, sahen wir in den Rittern, Vögeln und sonst.

V. 771. Wiedhopf. Als Tereus, der der Prokne nachstellte; im Griechischen zugleich ein obscönes Wortspiel ἔποπας und ἐπ' ὀπάς.

V. 772. Das Oberste zu unterst. Den gegenwärtigen Zustand in sein Gegentheil umkehren. Die Worte sind dem Aeschylos Eum. 616 nachgebildet.

V. 782. Geschichtchen. Statt der fehlenden Parabase, s. die Einleitung.

V. 785. Melanion. Nach Apollodor 3, 9 Sohn des Amphidamas, nach Einigen Gemahl der spröden Atalante.

V. 801. Myronides — Phormion. Zwei tapfere Feldherrn

aus der alten schlichten Zeit Athens. Ekkl. 303. Ritt. 561. Der Erstere schlug die Böotier bei Oenophyta (Thuk. 1, 108). Schol. Den Beinamen Melampygos („mit dem schwarzen Steiß“) hat er auch bei Eupolis im Gegensatz zu den „glatten Steißen“ (Mannhuren). Schol. Dasselbe war auch ein Beiname des Herakles.

V. 812. Timon. Der bekannte Menschenhasser, Zeitgenosse des Dichters. Vögel 1546.

V. 835. Chloe. Die Grünende, Beiname der Demeter, als Saatgöttin. Ihr Tempel stand nahe an der Burg.

Kinesias. Schwerlich der Dithyrambendichter der Vögel und Frösche. Der Name ist wie Myrrhine (vgl. 1004 „Vorgebüsch“) wegen seiner etymologischen Bedeutung gewählt (κινεῖν, futuare): „Rammler“, wie er sich nachher (V. 852) den Stanzoniden nennt, im Text Peonide von πέος (penis) mit Anspielung auf den Stamm Päonis.

V. 841. Dem Kelch vertraut. Beim Kelche abgeschworen, V. 209.

V. 852. Stanzonide. S. zu 835.

V. 856. Ei, Apfel. Haben erotische Bedeutung.

V. 911. Grotte Pan's. S. zu 721.

V. 913. Klepsydra. Eine dem Namen nach wahrscheinlich periodische Quelle der Akropolis, in der Nähe der Pansgrotte (nach Hesychios verlor sich das Wasser derselben und kam in Phaleron sammt eingeworfenen Gefäßen wieder zum Vorschein). Sonst auch die Wasseruhr im Gerichtssaal. Mit Beziehung auf letztere erklärt Seeger: „Du wirst dich durchlügen gleich einem Rabulisten.“

V. 928. Herakles. Wegen seiner Gefräßigkeit mußten große Zurüstungen auf ihn gemacht werden, Frösche 504.

V. 938. Salben. Im Text Anspielung auf den Namen Myrrhine (Myron, Salbe).

V. 944. Rhodische Salbe. Geringer als syrische. Schol.

V. 957. Fuchshund. Spottname eines Hurenwirths Namens Philostrat. Ritt. 1069. Was unter dem Kleinen und der Amme zu verstehen sei, gibt der Zusammenhang.

V. 982. Priap. Auch mit dem Beinamen Konisalos. Welches Glied an diesen Figuren auffallend hervortrat, ist bekannt.

V. 989. **Unter'm Hut.** Im Text eine alterthümliche Form παλαιόϱ statt παλαιός, ein alter, dämlicher Kerl.

V. 991. **Riemenstock.** Die Spartaner sandten ihre geheimen Depeschen auf Riemen, die man, um sie lesen zu können, um die Hälfte eines Stocks wickeln mußte, von welchem der betreffende Gesandte oder Feldherr die andere Hälfte besaß. — Hier der Phallos.

V. 993. **Der Alles weiß.** Aecht athenische Schlauheit. Alles zu wissen aber behauptet er, weil er das Gegenstück von dem Stock des Lakonen besitzt.

V. 996. **Pellanen.** Att. Pellene, eine achäische Stadt, wo gute Wollmäntel verfertigt wurden, vgl. unten V. 1093; aber auch eine Hetäre gab es d. N.

V. 1003. **Lampenträger.** Die Lampen trug man in einem Korb oder Topf und beugte sich über die Oeffnung, um den Wind abzuhalten. So hier die Spartaner über ihre eigene Scham.

V. 1014—1035. Im Original ist dieses Versmaß in der zweiten Hälfte **päonisch**, indem statt des fünften und sechsten Trochäen ein voller päonischer Fuß eintritt (– ⏑ ⏑ ⏑), dem ein unvollständiger folgt; im Deutschen dagegen geht es von selbst in den trochäischen Tetrameter über, weil von drei kurzen Silben gewöhnlich die mittlere betont wird. So hier

– ⏑ – ⏓ | – ⏑ – ⏓ | – ⏑ ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏓.
unbe | zwinglichere

V. 1015. **Pardel.** Im Text Pordel (πόρδαλις) mit Anspielung auf πορδή (Furz), also Farzel.

V. 1025. **Thierchen.** „Das was die Männer sticht, ist wohl weiter unten zu suchen," bemerkt Seeger und nimmt dann alles Folgende im Sinn geschlechtlicher Beziehungen.

V. 1027. **Bisserich.** Reisig will die eigentl. Bedeutung: Ring, Zauberring festhalten und erklärt δακτ. οὐτ. für den Vocativ. Der Zauberring wäre dann das Weib selbst. Zauberringen wurde eine Heilkraft zugeschrieben. Aber die grammatische Erklärung ist zu gezwungen, und die sachliche enthält keinen Witz, wenn man nicht mit Seeger dem „Thierchen" und dem „Ring" die obscönste Bedeutung giebt. Es ist aber gar nicht ungewöhnlich, daß Aristophanes den Wörtern eine andere etymologische Bedeutung leiht, wie hier dem δακτ. von δάκνω (beißen).

V. 1032. Trikorysierin. In Trikorythos bei Marathon gab es viele Schnacken, weil die Gegend sumpfig ist. Daß auch eine Anspielung auf τριϰόρυϑος, Dreihelm, dreifachbehelmt (welches auch eine obscöne Nebenbedeutung hat, wie τρίορχος), darin liegt, ist unverkennbar.

V. 1039. Ein Vers des alten Komikers Susarion. Schol.

V. 1040. Diese 3 Verse werden sonst auch dem Chorführer beigelegt. Wenn aber im Nachfolgenden offenbar nur der Weiberchor singt, so paßt V. 1042 nicht für die Männer, der sich wiederum von den beiden andern nicht trennen läßt.

V. 1058. Karystos. Eine durch Liederlichkeit der Männer verrufene Stadt am Südwestende Euböas. Karystier wurden auch unter den Bewaffneten genannt, deren sich die Oligarchen zum Sturz der Verfassung in Athen bedienten. Thuk. 8, 69.

V. 1073. Gebausch. Der emporstehende Phallos macht eine Bauschung in den Mantel, als trügen sie einen Schweinskorb vor sich her. Schol. und Hesych.

V. 1082. Die Eingebornen. Ureingeborne, Autochthonen nannten sich mit Stolz die Athener.

V. 1048. Kleisthenes. Frösche 48. „Aha, du bestiegst den Kleisthenes."

V. 1094. Hermenschänder. S. die Einl. zu den Vögeln. Den Hermen waren unter Anderem besonders die Phallen abgeschlagen. — Dieselben meint auch der Lakone unter den „Männern" V. 1099.

V. 1105 Lysistratos. Wenn der Name eigentlich zu nehmen ist, ohne Zweifel derselbe, den wir aus Ach. 855, Ritt. 1265, Wesp. 787 kennen, der von Andokides als Hermenverstümmler angegeben war und deßhalb floh. Muß man nicht vermuthen, daß der Dichter hier auf eine verdeckte Weise den Rath geben wolle, die noch lebenden Verbannten aus jenem Proceß zurückzurufen? Vgl. die Mahnung V. 580 flg. Oder beziehen wir den Ausdruck als bildliche Bezeichnung (Heerbannlöser, Friedensstifter) auf Alkibiades, dessen Zurückberufung im Werk war? Vgl. V. 1091.

V. 1114. Verständigung. Versöhnung, allegorisch als Göttin, wie im Frieden die Theoria, Opora, Eirene.

V. 1126. Von selbst erinnert diese Stelle an Schiller's Tell, 1. Act 2. Scene.

V. 1131. Olympia, Pylä ꝛc. An den Nationalfesten zu Olympia, in den Termopylen, wo die Amphiktyonenversammlungen stattfanden, in Delphi bei den pythischen Spielen.

V. 1133. Barbaren zu bekämpfen. Was auch Xenophon und andere Patrioten immer anriethen (Anab., Agesilaos u. sonst). Damals aber hatten im Gegentheil die Spartaner das Jahr zuvor mit den Persern ein Bündniß geschlossen und suchte Alkibiades den Tissaphernes auf die Seite der Athener herüberzuziehen. Thuk. 8, 18. 52.

V. 1138. Perikleidas. Im Jahr 466 hatten die Heloten und Messenier den Schrecken des Erdbebens benützt, um sich von ihren Tyrannen, den Lakedämoniern zu befreien. Die Athener sandten diesen auf Bitten ihres Gesandten Perikleides und trotz dem Widerstreben des Perikles und der demokratischen Partei den Kimon zu Hülfe. Als aber die Belagerung der Feinde in der Festung Ithome sich in die Länge zog, faßten die Spartaner Mißtrauen und schickten in auffallender Weise das attische Hülfsheer plötzlich nach Hause. Daher leitet Thukydides den ersten Anfang der Feindseligkeiten zwischen Sparta und Athen (1, 102).

V. 1140. Im Purpurrock. Die Kriegstracht der Spartaner.

V. 1148. Unrecht. Der Lakone versteht ihn von der den Lakonen allgemein vorgeworfenen Päderastie, und verdeckt damit den eigentlichen Vorwurf wegen ihres Einfalls in Attika.

V. 1151. Sclavenkittel. Die Peisistratiden wollten die Athener zum bäurischen Leben zurückführen und nöthigten sie, Schurzfelle zu tragen. Die Hülfe der Lakedämonier siehe oben V. 273.

V. 1163. Pylos. Vgl. 104. Es war gleichsam die Vormauer (Schürze) vom ganzen Peloponnes.

V. 1169. Echinus und den malischen Meerbusen in Thessalien hatte Agis im Jahr 412 bereits von Dekeleia aus erobert. Thuk. 8, 3.

V. 1170. Schenkel von Megara. Die langen Mauern, die ähnlich den athenischen, Megara mit dem Hafen Nisäa verbanden. Im 8. Jahr des Kriegs war Megara in die Hände der Athener gefallen und die Mauern wurden geschleift; die Athener verloren es aber bald wieder. Thuk. 4, 69. 109. — „Warum aber nennt der Athener nicht vor allem die Festung Dekeleia selbst? Busen und Schenkel sind ihm bedeutungsvoller,“ sagt H. Voß. Auch Echinus hat obscöne Bedeutung: Igel,

ounnus. Zudem verstand sich die Räumung Dekeleias im Frieden von selbst.

V. 1173. Meinen Acker bau'n. Auch dieß ist vom concubitus zu verstehen. Worauf der Lakone die posteriora für sich vorbehält.

V. 1181. Karystier. Siehe zu V. 1058.

V. 1182. Reiniget. Von den Spuren des Begießens. — Der Männerchor geht unter diesem Vorwand ab und erscheint nachher als Chor der Athener und Spartaner. Nur der Frauenchor bleibt, während das Versöhnungsmahl hinter der Scene gefeiert wird. Inhalt und Versmaß ihres Gesangs ist dem Chorgesang V. 1042—72 gleich. Nach ihrem Abtreten sammelt sich ein Haufen gemeinen Volks vor der Thüre des Festhauses nnd versucht einzudringen.

V. 1212. Manes ist der Sclave — Hündin auch in obscönem Sinn.

V. 1219—20. Die Verse sind unverständlich. Es muß etwas vor ihnen ausgefallen sein: wie es scheint, eine Aufforderung, Gewalt anzuwenden oder etwas Aehnliches.

V. 1237. Telamonslied. Das Skolion „Telamons Sohn (Ajax)" stimmt nicht zum Frieden. Vgl. Frieden 1270—72.

Kleitagora, eine lakonische Dichterin, Wesp. 1255. Nach Hesych. gab es auch eine Liedergattung (Skolien?) dieses Namens. Vielleicht soll nur der Gegensatz attischer und lakonischer Lieder ausgedrückt sein.

V. 1248. Mnemosyne. Göttin des Gedächtnisses, Mutter der Musen.

V. 1251. Artemision. Vorgebirge vom nördlichen Euböa, wo die Athener die erste Seeschlacht im zweiten Perserkrieg gewannen, während Leonidas den Engpaß der Termopylen vertheidigte und dort fiel.

V. 1282. Bruder. Apollon.

Nysier heißt Bacchos vom Berge Nysa in Indien, wo er geboren sein soll.

V. 1290. Kypris. Beiname der Aphrodite.

V. 1295. Das λάκων im Text ist offenbare Glosse; der Vers ist ein reiner Trimeter.

V. 1299. Amyklä. Städtchen in Lakonien, wo eine uralte, 30 Ellen hohe Bildsäule des Apollo stand.

V. 1300. Athene hatte in Sparta einen ehernen Tempel, woher sie auch Chalkiökos hieß.

V. 1301. Tyndaros' Paar. Die Dioskuren Kastor und Pollux, das von den Lakonen oft angerufene „Götterpaar".

V. 1314. Leda's Tochter. Helena, Schwester der Dioskuren. Ohne Noth wollten Einige (nach Bisets und Berglers Vorgang auch Fr. Thiersch) verbessern „Leto's", so daß Artemis (Diana) zu verstehen wäre, die der Spartanerchor schon oben angerufen hat, V. 1262 flg. Man stößt sich hauptsächlich an dem Beiwort „die keusche". Das scheint nun aber doch gar zu difficil in der Beurtheilung des Komikers. Ueberdieß fällt in das Jahr 411 die Aufführung der „Helena" des Euripides, ein Stück, in welchem sie als Muster ehelicher Treue dargestellt wird, und vielleicht hatte sie Euripides schon vorher irgendwo ἁγνή (die keusche) genannt.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Aristophanes
Werke.

Im alten Versmaß

übersetzt

von

Dr. C. F. Schnitzer,

Rector.

Neuntes Bändchen.

Die Weiber am Thesmophorienfeste.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1854.

Einleitung.

Diese Komödie, ein Seitenstück zu den Fröschen, die jedoch 5—6 Jahre später aufgeführt wurden, beschäftigt sich noch specieller als jene mit dem Tragiker Euripides, neben welchem nur noch Agathon in einer Art von Vorspiel mitgenommen wird; sie unterscheidet sich aber von den Fröschen dadurch, daß sie nicht blos einen dramaturgischen Zweck verfolgt, sondern zugleich im höchsten Grad persönlich ist.

Was die Kunstrichtung des Euripides betrifft, soweit sie Gegenstand der Komödie ist, verweisen wir auf die Einleitung zu den Fröschen, S. 179—87; die euripideische Persönlichkeit aber stellt sich in dem Stücke selbst in solcher komischen Vollendung dar, daß sie keiner weiteren Bevorwortung bedarf.

„Es verdient übrigens beachtet zu werden," sagt Droysen in der Einleitung zu diesem Stück, „daß Euripides, obschon fast ein Siebziger, gerade in dieser Zeit außerordentlich thätig für die Bühne war und daß keineswegs seine poetische Kraft gegen früher abgenommen hatte; ja man darf gestehen, daß einige seiner ausgezeichnetsten Stücke, so seine Troaden und sein Orest, dieser spätesten Zeit des Dichters angehören. Wie groß seine Popularität und sein Einfluß war, sieht man aus unserer Komödie selbst am deutlichsten; er entsprach in seiner tiefen philosophischen

Bildung, in seinem ernsten und oft bittern Urtheil über die Gegenwart, in seiner mit der ganzen ätzenden Kraft der Sophistik und Aufklärung und dem ganzen Reiz der Rhetorik ausgerüsteten Freigeistigkeit zu sehr dem vorherrschenden Charakter der Zeit, als daß er nicht der entschiedene Lieblingsdichter der Athener hätte sein sollen. Freilich kann man ihn weder der Partei der Oligarchen, noch der der Demokraten zuzählen; man darf behaupten, daß er mit ebenso unabhängigem wie strengem Urtheil über den Parteien steht, wie das namentlich in der merkwürdigen Tetralogie der Troaden nachzuweisen ist; aber trotz so schöner Einsicht in die unselige Entwicklung des Athenäischen Lebens hat er ebenso wenig zu helfen vermocht, wie irgend ein Einzelner sonst, und es gehört mit zu dem geistigen Bilde des Dichtergreises, daß er die innere Zerrüttung seines Vaterlandes erkennt und den gerechten Untergang herannahen steht, dem er nicht wehren kann." Allein nicht diese höhere Bedeutung des Tragikers für seine Zeit ist es, die, wie Droysen meint, auch dießmal dem Aristophanes den Anlaß zu dieser consequenten Verspottung gab, vielmehr ist es eine ganz besondere Passion des Euripides, welche hier verfolgt wird, sein bekannter W e i b e r h a ß.

Dieser Weiberhaß des Tragikers Euripides — denn als Mensch dachte er anders, wie Sophokles bei Athenäos XIII, 557 witzig von ihm bemerkt — spricht sich nicht allein in der Auffassung seiner Weibercharaktere im Allgemeinen, sondern in ganz bestimmt lautenden Stellen seiner Dramen aus. Namentlich ist der „Hippolytos" die entschiedenste Kriegserklärung gegen das schöne Geschlecht. Dort läßt er den Hippolytos selbst unter Anderem sagen:

— Unersättlich ist mein Weiberhaß,
Und rügt man, daß ich wider sie mich immerfort
Ereifre, nun denn, Arges treiben sie immerfort.
Man lehre nur die Frauen Maß und Zucht, wo nicht,
So muß es auch erlaubt sein, sie zu züchtigen.

Derselbe Held verwünscht sogar die Unentbehrlichkeit des Weibes zur Fortpflanzung des Geschlechts und beweist aus der Mitgift, die ein Vater gebe, um seiner Tochter los zu werden, welch ein Uebel die Weiber sein müssen. Und in einem Fragment bei Stobäos heißt es:

Ein Mann, der klug zu handeln glaubt, wenn er das Weib
Mit Schloß und Siegeln fest verwahrt, der ist fürwahr,
So schlau er selbst sich dünken mag, ein großer Thor.

Vgl. auch die Erläuterungen zu V. 414.

Um nun den Euripides dafür zu züchtigen, benützt Aristophanes die Feier der Thesmophorien, ein Fest, das ausschließlich von Frauen zu Ehren der beiden Thesmophoren Demeter (Ceres) und ihrer Tochter Persephone (Proserpina) gefeiert wurde, von den Römern Cerealia genannt.

Das Fest hatte nach einigen Vorbereitungstagen drei Haupttage: den Aufzug, zu welchem der Heimzug am Abend gehörte (Anodos und Kathodos); den Fasttag; das Fest der Kalligeneia, einer Nymphe oder der Amme der Demeter, wo die größte Lustbarkeit mit der höchsten Kleiderpracht sich entfaltete.

Am ersten wurden die heiligen Satzungen (die Thesmen oder das Symbol des gesetzlichen Zustandes der Menschen, denn der Ackerbau ist die Bedingung desselben und die Göttinnen des Landbaues sind daher auch die Stifterinnen der Gesetze = Thesmophoren) wahrscheinlich von Eleusis geholt und in Procession in das Thesmophorion, den Tempel der beiden Göttinnen, gebracht.

Am mittleren Tage hielten die Frauen Berathungen und trieben Neckereien. Nun fingirt Aristophanes, die Frauen haben den Plan gehabt, den Euripides für all den Schimpf, den er ihnen in seinen Tragödien fortwährend anthue, zu bestrafen und wollen an diesem Tag über die Art der Bestrafung Rath halten. Dieß erfährt Euripides und kommt in Begleitung seines Schwiegervaters Mnesilochos zu Agathon, einem

Kunstgenossen von ziemlich weibischer Natur, um ihn zu bitten, daß er als Weib verkleidet in die Versammlung gehe und durch seine Fürsprache ihn, den Euripides, vor der Rache der Weiber rette. Agathon weigert sich, den Sündenbock zu machen und weist ihn ab, worauf Mnesilochos sich zu diesem Unternehmen entschließt und Agathon ihm seine ganze weibliche Garderobe und Toilette leiht. Nun schleicht sich Mnesilochos in die Frauenversammlung ein, wo er sehr energisch für Euripides auftritt und den Weibern noch viel ärgere Sünden vorhält, als ihnen Euripides jemals vorgeworfen, wird aber durch Kleisthenes, der dazu kommt, verrathen, ausgekleidet und entlarvt. Mnesilochos reißt der Amme der Mikka, einer der mitfeiernden Frauen, das scheinbare Kind aus dem Arme, flüchtet damit zum Altar und droht es zu ermorden, wenn sie ihn nicht loslassen. Als er aber die Puppe enthüllt, kommt ein — Weinschlauch zum Vorschein, den er dann zu großem Aerger der angeblichen Mutter auslaufen läßt. Indessen Kleisthenes einen Prytanen mit Wache herbeiholt, wird Mnesilochos von den Frauen bewacht. Auf sein sehnliches Verlangen erscheint endlich sein Retter Euripides als Menelaos, um seine „Helena“ (ein Stück, das er kurz zuvor gegeben hatte) zu befreien. Diese List verfängt nicht. Vielmehr kommt der Prytane mit einem Skythen, der gewöhnlichen Polizeiwache in Athen. Mnesilochos wird als Tempelschänder und Dieb der Wache übergeben und an den Schandpfahl gebunden, was zu neuen Parodieen euripideischer Lamentationen Anlaß giebt. Euripides versucht nun, während der Skythe eingeschlafen ist, als Perseus seine Andromeda zu erlösen; da er aber auch damit nicht zum Ziel gelangt, sieht er ein, daß er dem Skythen auf eine derbere Manier beikommen muß. Er erscheint als Kupplerin mit einer hübschen Dirne und einem Flötenbläser. Der Skythe ist wieder eingeschlummert. Euripides gibt sich den Frauen zu erkennen und macht sich verbindlich, ihnen nie mehr etwas Böses nachzusagen, wenn sie ihm den

Schwiegervater losgeben. Dieß gehen die Frauen ein und überlassen ihm, den Skythen zu überreden. Euripides läßt den Flötenbläser aufspielen und die Dirne tanzen; der Skythe erwacht und empfindet Begierden. Euripides überläßt ihm das Mädchen gegen Verpfändung seines Spießes und übernimmt die Bewachung des Schwiegervaters, während der Schütze mit der Dirne abseits geht. Natürlich findet der rückkehrende Skythe weder Gefangenen noch Wächter, und läuft selbst brüllend davon.

Das Stück ist schon seiner Anlage nach eine der abgerundetsten Compositionen des Dichters. Die Erwartung bleibt bis an den Schluß gleichmäßig gespannt, und während eine und dieselbe Intrigue durch das Ganze hindurchgeht, die eine Menge überraschender Situationen herbeiführt, wird die anfängliche Verwicklung erst durch die Lösung des neuen Knotens, den die Intrigue geknüpft hat, auf eine eben so lächerliche als natürliche Weise gelöst. Dabei schwebt über dem Stück bei all der beißenden Persiflage ein so heiterer Humor und herrscht in ihm ein so harmloser Scherz, wie in wenig andern Stücken des Aristophanes, und das Heiterste ist, daß den angeblich an ihrer Ehre gekränkten Frauen in diesem Processe (wie es manchmal in Ehrenkränkungsprocessen geht) noch weit schlimmer mitgespielt wird, als dem angeklagten Dichter.

Eine Didaskalie zu diesem Stück ist nicht vorhanden. Wir wissen also nichts über die Aufnahme, die daßelbe beim athenischen Publicum fand. Daß sie aber eine günstige gewesen sein muß, läßt sich aus dem Umstand schließen, daß Aristophanes unter demselben Titel ein zweites Stück verfaßt und zur Aufführung gebracht hat, das den dritten Tag des Festes (den Putztag) zum Gegenstand hatte.

Die Zeit der Aufführung müssen wir aus den historischen Beziehungen im Stück selbst entnehmen, deren jedoch nur sehr wenige sind. V. 805 wird auf das unglückliche Seetreffen des Charminos angespielt,

das im Januar 411 vorgefallen war. Sodann wird V. 808 der „Rathsherrn des vorhergehenden Jahres“ gedacht, welche Andern ihr Amt abtraten. Dieß führt uns zu dem Faden der historischen Begebenheiten zurück, den wir in der Einleitung zur Lysistrate verlassen haben.

Peisander hatte die Ernennung eines Verfassungsraths von 10 Mitglieder mit unbeschränkter Vollmacht durchgesetzt. Diese ließen die Volksversammlung vor allen Dingen das gefürchtetste Bollwerk der Demokratie, das Gesetz über Paranomie aufheben, d. h. ein Gesetz, daß Jeder, der ein mit der demokratischen Verfassung unvereinbares (paranomes) Gesetz in Vorschlag bringe, des Hochverraths schuldig und danach zu richten sei. Sie ließen das Gegentheil beschließen: daß, wer Einen auf jenes alte Gesetz hin anklagen wolle, in harte Strafe verfalle. Nun traten sie mit ihren oligarchischen Vorschlägen hervor. Es wurden 5 Männer ernannt. Diese wählten hundert Rathsherren, deren Jeder wieder drei sich beigesellte, so daß der neue Rath aus Vierhundert bestand. Ihm zur Seite stellte man eine oligarchische, nach dem Vermögen auserlesene Volksgemeinde von Fünftausend, neben welcher jedoch der Rath eine fast unumschränkte Gewalt ausüben sollte. Als nun dieser Rath der Vierhundert, um auf alle Fälle gefaßt zu sein, in Begleitung von 120 Bewaffneten auf dem Rathhaus erschien, da räumten die alten Rathsherren ohne Widerstand ihre Sitze unter der einzigen Bedingung, daß ihnen — die Besoldung für den Rest des Jahres vollends ausbezahlt werde.

So war die neue Verfassung constituirt und anerkannt, nur hielt sie sich nicht lange. Der Rath der Vierhundert herrschte nicht ganz 4 Monate, vom April bis Ende Juli; durch innern Zwiespalt und durch die allgemeine Unzufriedenheit des Volks wurde er gestürzt und an seine Stelle trat eine Mischung von Demokratie und Oligarchie, durch welche der Staat allmählich wieder aus dem Verfall emporgehoben wurde. Daß die Thesmophoriazusen in diese glücklichere Periode nach der Zurück-

berufung des Alkibiades fielen, schließt Droysen auch aus der Anrufung Athene's (V. 1045):

— o die du Tyrannen verabscheust . . .

Auf den vorangegangenen Verfassungsbruch und die daraus entstandene Gewaltherrschaft lassen sich auch die Worte des Chors beziehen, V. 673—85. Im Uebrigen werden die politischen Verhältnisse nur leise berührt und man fühlt deutlich, daß die frühere Freiheit und Kühnheit der Komödie ihr Ende erreicht hat. Später trat zwar die Demokratie wieder in ihrer vollen Geltung hervor, aber auch in dieser kurzen Periode bleibt die Komödie, wie wir an den Fröschen sehen, dem politischen Parteigetriebe ziemlich fern und erlaubt sich nur einzelne Anspielungen auf bekannte Persönlichkeiten von politischer Bedeutung; ein anderes Stück aus der Zeit bis auf die Einsetzung der dreißig Tyrannen nach der Beendigung des Kriegs ist aber nicht mehr vorhanden.

Nach dem Obigen ist es sehr wahrscheinlich, daß „die Weiber am Thesmophorienfeste" im Jahr 410 (Ol. 92, 2) und — wenn man V. 67 „die Winterszeit" und 747 „den Rest vom letzten Bachosfest", d. h. die Zwischenzeit seit den letzten großen Dionysen (s. die Erläut.) hinzunimmt — an den Lenäen aufgeführt wurden.

Damit stimmt dann auch vortrefflich, daß dieses Stück die Aufführung der Helena und Andromeda des Euripides als kurzvorangegangene voraussetzt, welche beide im J. 411 v. Chr. gegeben wurden.

Euripides hatte die Hiebe, welche ihm die Komödie von Zeit zu Zeit versetzte, nicht unbeachtet gelassen. In der Melanippe, einem verlornen Stücke, das auch in dem vorliegenden berührt ist, hatte er geäußert:

Der Menschen Mancher übt die stachelscharfe Kunst
Des Spottgelächters wegen. Doch ich hasse sehr
Spaßmacher, welche gegen Weise zügellos
Die Zunge lassen und zur Zahl der Männer nicht
Miteinzurechnen, doch im Spaß preiswürdig sind.

Es ist klar, daß er damit auf Aristophanes und dessen Angriffe gegen sich und Sokrates deutet. Doch muß er sich veranlaßt gefunden haben, gegenüber den Frauen gelindere Saiten anzuschlagen, denn seine Helena, welche die Tendenz hat, die Keuschheit und eheliche Treue dieser Heldin zu retten, klingt wie ein Widerruf seiner früheren Ausfälle auf das weibliche Geschlecht, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß eben diese Haltung des Dichters in der Helena dem Aristophanes das Motiv zu der Versöhnungsscene zwischen Euripides mit den Frauen (V. 1160 folg) an die Hand gegeben hat.

Die
Weiber am Thesmophorienfeste.

Personen des Stücks.

Euripides.
Mnesilochos.
Agathon.
Diener des Agathon.
Chor des Agathon (unsichtbar).
Heroldin.
Chor der Frauen.
Mikka, Krytilla und andere Frauen aus dem Chor.
Kleisthenes.
Ein Prytane.
Ein Schütze (von der skythischen Wachmannschaft).

* * *

Aufgeführt Olymp. 92, 2 v. Chr. 410 an den Lenäen.
Die Scene ist vor dem Thesmophorentempel in Athen.

Die Weiber am Thesmophorienfeste.

Erste Scene.

Ein Platz vor Agathons Hause, in der Nähe des Tempels der Thesmophoren Demeter und Persephone.

Mnesilochos. Euripides. Ein Diener. Agathon. Chor des Agathon.

Mnesilochos.

Ach Zeus! erscheint die Frühlingsschwalb' auch noch einmal?
Zu Tode treibt mich der Mensch herum vom Morgen an.
Darf man, bevor mir vollends ganz die Milz zerspringt,
Von dir erfahren, wohin du mich schleppst, Euripides?

Euripides (pathetisch).

Nicht hören mußt du grade Alles, was du gleich
Vor Augen seh'n wirst.

Mnesilochos.

Sagst du? Wie? Sag's noch einmal.
Nicht hören muß ich?

Euripides.

Was du bald zu seh'n bekommst.

Mnesilochos.

Nicht seh'n auch soll ich?

Euripides.

Das nicht, was du hören sollst.

Mnesilochos.

Wie lehrst du da mich? Freilich sprichst du sehr gelehrt.
Du meinst, ich soll nicht hören und auch sehen nicht?

Euripides.

Denn ganz verschieden ist doch beides von Natur,
„Zu hören nicht und nicht zu seh'n“. Das merke dir.

Mnesilochos.

Wie so verschieden?

Euripides.

Gesondert ward's von Anbeginn.
Als nämlich sich der Aether uranfänglich schied
Und das sich selbst Bewegende zeugt' in seinem Schoß,
Da bildet' er zum Sehen ein Organ zuerst,
Das Auge, von der Sonnenscheibe das Ebenbild;
Dem Trichter gleich durchbohrt' er auch das Ohr sodann.

Mnesilochos.

Des Trichters wegen also hör' und seh' ich nicht?
Beim Zeus, es freut mich, daß ich das doch noch gelernt.
Was ist es doch, mit weisen Männern umzugeh'n!

Euripides.

So kannst du Manches lernen noch von mir.

Mnesilochos.

Vielleicht
Erfändest du zu all dem Glück ein Mittel noch,
Wodurch ich lernt' an beiden Beinen lahm zu sein.

Euripides.

Tritt her zu mir und merke wohl.

Mnesilochos.

Da bin ich schon.

Euripides.

Du siehst das Pförtchen drüben?

Mnesilochos.

Ja, beim Herakles,
Ich denke doch.

Euripides.

So schweig'.

Mnesilochos.

Ich schweige. Das Pförtchen dort . . .

Euripides.

Hör' an.

Mnesilochos.

Ich hör' und schweige; nun, das Pförtchen dort?

Euripides.

Allhier ist wohnhaft jener berühmte Agathon,
Der Tragödiendichter.

Mnesilochos.

Was denn für ein Agathon?

Euripides.

Ein gewisser Agathon . . .

Mnesilochos.

Ach, der schwarze, der stämmige?

Euripides.

Nicht doch, ein Andrer. Hast du ihn noch nie geseh'n?

Mnesilochos.

Aha! der Bärtige.

Euripides.

Hast du ihn noch nie geseh'n?

Mnesilochos.

Beim Zeus, in meinem Leben nicht, so viel ich weiß.

Euripides.

Gewiß, du hast ihn schon belegt; du weißt's nur nicht.
Doch huschen wir bei Seite, denn ein Diener kommt
Heraus von ihm, der Feuer trägt und Myrtenreis;
Voropfer, scheint es, bringt er, eh' er Verse macht.

Diener des Agathon.

Schweig andachtsvoll ringsum, Volk,
Mit verschlossenem Mund! Denn der heilige Schwarm
Der Musen verweilt in den Sälen des Herrn
Hier innen, um Lieder zu dichten.
Anhalte den Hauch, windschlummernde Luft,
Und es rausche die bläuliche Woge des Meers
Jetzt nicht!

Mnesilochos.

Bombom!

Euripides.

Schweig still! was er sagt?

Diener (fortfahrend).

Und es lege zur Ruh' sich das Flügelgeschlecht,
Nicht löse das walddurchstreifende Wild
Von der Stelle den Fuß!

Mnesilochos.

Bombombalobom!

Diener (wie vorher).

Denn Agathon schickt schönredend sich an,
Unser „vorderer Mann“, —

Mnesilochos.

Zur Begattung als Weib?

Diener.

Wer gab einen Laut?

Mnesilochos.

Windschlummernde Luft.

Diener.

Das Gebälke zu legen, des Drama's Grund.
Schon wölbt er die Rundungen neuen Gesangs,
Schon drechselt er da, reimt Liederchen dort,
Prägt Sprüche darein und Umschreibungen,
Formt Reden wie Wachs und rundet sie fein
Und gießt in die Form . . .

Mnesilochos.

Und fröhnet der Lust.

Diener.

Welch plumper Gesell naht diesem Gehöft?

Mnesilochos.

Der bereit ist, dir und dem Dichter, dem so
Schönredenden gleich einwärts ins Gehöft
Mitrundend und drehend zusammen den Knäu'l
Aus diesem Gefäß was zu gießen.

Diener.

Wohl frech in deiner Jugend warst du, alter Kerl!

Euripides.

Du Wunderlicher, diesen laß in Frieden geh'n,
Und ruf' um Alles doch den Agathon mir heraus.

Diener.

„Nicht sollst du flehen". Eben kommt er selbst heraus.
Ein Lied zu dichten fängt er an, und drinnen ist's
Nicht leicht im Winter, die Strophen so geschickt zu dreh'n,
Wofern er nicht heraustritt in den Sonnenschein.

Mnesilochos.

Was soll nun ich thun?

Euripides.

Warte nur, er kommt ja schon.
(Für sich:)
O Zeus, was denkst du heute mir noch anzuthun?

Mnesilochos (für sich).

Bei allen Göttern, ihn befragen will ich doch,
Was ihm gescheh'n?
(Laut zu Euripides:)
Was seufzest du? was ängstet dich?
Du darfst es als mein Schwäher nicht verhehlen mir.

Euripides.

Ein schweres Unheil ist voraus mir eingebraut.

Mnesilochos.

Und welches denn?

Euripides.

Am heut'gen Tag entscheidet sich's,
Ob leben noch Euripides oder sterben soll.

Mnesilochos.

Wie denn? da jetzt gerade die Gerichte nicht
Zusammentreten, auch der Rath nicht Sitzung hält,
Ist doch der dritte, der Thesmophorien Mitteltag.

Euripides.

Das eben, das, erwart' ich, ist mein Untergang.
Die Weiber haben sich verschworen wider mich,
Und wollen nun im Thesmophorentempel heut
Rath halten über meinen Tod.

Mnesilochos.

Warum denn das?

Euripides.

Nun, weil ich in Tragödien schlecht von ihnen sprach.

Mnesilochos.

Ha, beim Poseidon, da geschähe dir wahrlich recht.
Doch welches Rettungsmittel hast du nun geschwind?

Euripides.

Ich berede den Tragödenmeister Agathon,
Zum Thesmophorentempel zu geh'n.

Mnesilochos.

Was dort zu thun?

Euripides.

Zu treten unter die Weiber und, wenn's nöthig ist,
Für mich zu sprechen.

Mnesilochos.

Offen oder unerkannt?

Euripides.

„Unkenntlich, in Gewand des Weibes eingehüllt“.

Mnesilochos.

Ein hübscher Einfall und so ganz nach deiner Art.
In Pfiffen ist doch unser stets der Kuchenpreis.

Euripides.

Sei stille!

Mnesilochos.

Nun, was giebt es?

Euripides.

Agathon tritt heraus.

Mnesilochos.

Und welcher ist's?

Euripides.

Der dort hervorgeschoben wird.

(Die Bühnenwand öffnet sich und Agathon erscheint in Frauenkleidung.)

Mnesilochos.

Ei wahrlich, blind sein muß ich: denn ich sehe nichts
Von einem Mann hier; nur Kyrenen seh' ich dort.

(Man hört ein Vorspiel.)

Euripides.

Sei stille! Zum Gesange schickt er ja sich an.

Mnesilochos.

Ameisenläufe oder was durchleiert er?

Agathon (singt).

Die geweihete Festfackel ergreift,
Mädchen, und tanzt jubelnd den Erd-
Göttinnen den Reih'n, frei ist die Stadt!

Chor (hinter der Scene).

Von den Göttern wem der Tanz? Thu mir es kund.
So treu folge der Pflicht ich,
Die Götter hoch zu verehren.

Agathon.

Wohlan denn, waffne, o Muse,
Den Spanner des goldenen Bogens
Phöbos, der erbaute des Landes
Heiliges Mal am Simoisstrand.

Chor.

Sei gegrüßt in schönsten Liedern,
Phöbos, dem im Musenwettstreit
Gebührt der heilige Preis.

Agathon.

Preiset sie, die im eichenumrauschten
Gebirge waltet,
Die Jägerin Artemis.

Chor.

Ich gehorch' und preise selig
Sie, die hehre Tochter Leto's,
Artemis, fremd bräutlichem Bett.

Agathon.

Auch Leto und asiatischen Klang,
Bald wider den Takt, bald nach dem Takt,
Nach der phrygischen Grazien Wink.

Chor.

Ich verehre die Fürstin Leto,
Und die Zither, Hymnenmutter,

Von erprobtem männlichen Klang,
Lichtglanz strahlt in begeisterten Blicken
Wieder von ihr und von unsern gesonderten Stimmen her,
Zum Dank erfreut mit Preis den Herrscher Phöbos!
Heil, seliger Sohn Leto's!

Mnesilochos (aufjauchzend).

Wie süß, ihr heiligen Genetyllen, tönt das Lied,
Wie weiberlüstern, zungenküsselleckerisch,
Wie schnäbeligkitzelnd, daß mir selbst vom Hören schon
Bis ins Gesäß des Kitzels Reiz hinunterlief!
Ich muß dich fragen, junges Bürschchen, wer du seist,
Mit Worten aus der Lykurgie des Aeschylos:
„Woher der Weibling? Welche Heimath? Wessen Tracht?“
Welch eine Verwirrung alles Brauchs? Wie stimmt die Lei'r
Zum Safrankleid? Die Harfe, wie zum Lockennetz?
Das Salbgefäß und Busenband — das paßt doch nicht.
Was für Gemeinschaft hat der Spiegel mit dem Schwert?
Wer bist du selbst, Kind? Sollst zum Mann du wachsen je?
Wo blieb der Schweif? der Mantel? wo der Lakonerschuh?
Demnach ein Weib sein sollst du? Wo der Busen dann?
Was sagst, warum verstummst du? Oh, schon aus dem Lied
Errath' ich dich, wofern du selbst nicht sprechen willst.

Agathon.

O Greis, o Greis, der Mißgunst Tadel zwar vernahm
Ich wohl; doch meine Kränkung trug ich nicht zur Schau.
Ich trage stets mich wie es zum Gedanken paßt:
Es muß der Mann der Dichtung nach der Handlung sich,
Die man im Schauspiel darstellt, richten in der Art,

Darum, wenn Einer Weiberdramen dichten will,
So stell' er auch an seinem Leib ihr Wesen dar.

Mnesilochos.

Du reitest also, wenn du eine Phädra schreibst?

Agathon.

Macht Einer Männerdramen — nun, an seinem Leib
Schon hat er von Natur das; was man nicht besitzt,
Nachahmung hilft auch dieses noch erjagen uns.

Mnesilochos.

Drum, wenn du Satyrspiele schreibst, so rufe mich,
Damit ich dir mit Stanzen helfe hinterher.

Agathon.

Sonst ist ein Dichter musenfeindlich anzuseh'n,
Der bäurisch auftritt und in Schmutz. Bedenke nur,
Daß Ibykos und der Tejer auch, Anakreon,
Und der Keer, die die Harmonie uns erst gewürzt,
Stirnbinden trugen und sich jonisch schaukelten.
Auch Phrynichos (von diesem hast du doch gehört)
War selber schön und schön gekleidet gieng er auch.
Und darum eben waren seine Dramen schön;
Denn was man schafft, nothwendig gleicht's dem was man ist.

Mnesilochos.

Drum schafft Philokles, weil er häßlich, häßlich Zeug,
Und so Xenokles, weil er schlecht, auch schlechtes Zeug,
Und so Theognis, weil er frostig, frostig Zeug.

Agathon.

Ganz unvermeidlich. Eben weil ich dieß erkannt,
Hielt stets ich auf mein Aeußeres.

Mnesilochos.

Bei den Göttern, wie?

Euripides.

Hör' auf zu kläffen! Hielt ich doch es selber so
In seinen Jahren, als zu dichten ich begann.

Mnesilochos (zu Agathon).

Bei Zeus, um diese Schule nicht beneid' ich dich.

Euripides.

Nun laß einmal, warum ich kam, mich sagen.

Agathon.

Sprich.

Euripides.

„Dem weisen Manne ziemt es, Agathon, daß er kurz
Der Worte viele schön zusammenfassen kann".
Betroffen nun von unerhörtem Mißgeschick
Komm ich zu dir als Fleh'nder.

Agathon.

Was ist dein Begehr?

Euripides.

Die Weiber trachten heute mich zu tödten noch
An den Thesmophorien, weil ich schlecht von ihnen sprach.

Agathon.

Und welchen Nutzen denn von uns erwartest du?

Euripides.

Den größten. Wenn du insgeheim dich in den Kreis
Der Weiber setzest, für ein Weib selbst angeseh'n,
Und meine Sache führst geschickt — du rettest mich.
Denn meiner würdig sprechen würdest du allein.

Agathon.

Warum denn nicht vertheidigst du persönlich dich?

Euripides.

Das will ich dir wohl sagen: Erstlich kennt man mich,
Dann hab' ich graue Haare schon, und einen Bart.
Du bist ein hübsch Gesichtchen, weiß und glattrasirt,
Von weiblicher Stimme, zart, und reizend anzuseh'n.

Agathon.

Euripides! . . .

Euripides.

Was meinst du?

Agathon.

Ist der Vers von dir:
„Dich freut das Licht; den Vater, meinst du, freu' es nicht?"

Euripides.

Ja wohl.

Agathon.

So hoffe nimmer, daß *dein* Mißgeschick
Wir übernehmen; denn wir müßten rasend sein.
Auf eignem Rücken trage, was dein eigen ist.
Das Mißgeschick zu tragen mit Verschlagenheit,
Ist nicht das Rechte, nein, mit Niedergeschlagenheit.

Mnesilochos.

Und du, du Hundsfott, bist ein weitgeschlitzter Schuft
Nicht blos durch Worte, nein, durch Wohlbeschlagenheit.

Euripides.

Warum denn aber scheust du dich dorthin zu geh'n?

Agathon.

Mir gieng es schlimmer noch als dir.

Euripides.

Wie so?

Agathon.

„Wie so?“
Es schien', ich wollte nächtlich Thun der Frauen dort
Genießen und erhaschen weiblichen Kyprisdienst.

Mnesilochos.

Seht doch, genießen! Nein, genossen werden wohl.
Doch ja, der Vorwand hat, bei Zeus, Wahrscheinlichkeit.

Euripides.

Wie also? thust du dieses?

Agathon.

Das erwarte nicht!

Euripides.

Dreimal Verfluchter! Verloren ist Euripides.

Mnesilochos.

O Liebster, du mein Eidam, gib nicht selbst dich auf.

Euripides.

Was soll ich also machen?

Mnesilochos.

Laß doch diesen da
Zum Henker fahren; brauche mich, wozu du willst.

Euripides.

Wohlan denn, weil du selbst dich mir zu Dienste stellst,
So lege deinen Mantel ab.

Mnesilochos.

Da liegt er schon.
Was willst du mit mir machen.

Euripides (auf den Bart deutend).

Hier rasiren dich;
Das Untere aber sengen.

Mnesilochos.

Thu's, wenn dir's gefällt.
Sonst hätt' ich nie mich sollen überlassen dir.

Euripides.

Du, Agathon, führst doch immer ein Scheermesser mit,
So leih' es uns ein wenig jetzt.

Agathon.

Da nimm es selbst
Aus seinem Futteral heraus.

Euripides.

Du edles Herz!
(Zu Mnesilochos:)
Du setze dich und blase den rechten Backen auf.
(Mnesilochos setzt sich und der Dichter fängt an ihn zu rasiren.)

Mnesilochos.

Au weh!

Euripides.

Was schreist du? Schweigst du nicht, so steck' ich dir
Einen Pflock ins Maul.

Mnesilochos (nach einer Pause aufspringend).

Au, au, o weh, au weh, o weh!

Euripides.

Wo läufst hinaus du?

Mnesilochos.

Nach der Hehren Heiligthum.
Hier bleib ich, bei Demeter, nicht und lasse mich
Zerfetzen.

Euripides.

Willst du lieber zum Gelächter sein,
Mit dem auf einer Seite nur rasirten Kopf?

Mnesilochos.

Das gilt mir gleich.

Euripides.

Um aller Götter willen, laß
Mich nicht im Stich! Komm näher!

(Nöthigt ihn wieder zu sitzen.)

Mnesilochos.

Ich Unglücklicher!

Euripides.

Halt still! den Kopf in die Höhe! Wohin drehst du dich?

Mnesilochos (unter dem Messer).

Hü, hü!

Euripides.

Was heulst du?

(Indem er das Messer weglegt:)

Alles ist so schön vorbei.

Mnesilochos.

O weh mir! schildlos muß ich wieder zu Felde zieh'n.

Euripides.

Sei unbesorgt. Ganz stattlich nimmst du so dich aus.
Du willst vielleicht dich im Spiegel seh'n?

Mnesilochos.

Meintwegen, gib!

Euripides (den Spiegel vorhaltend).

Nun, siehst du dich?

Mnesilochos.

Bewahre Zeus! den Kleisthenes.

Euripides.

Steh auf und laß dich sengen. Bücke dich überhin.

Mnesilochos.

O weh mir Armen! Nun werd' ich gar ein Ferkel noch.

Euripides (ins Haus rufend).

Man bringe mir von drinnen Fackel oder Licht.

(Zu Mnesilochos:)

Vor bücke dich. Des Schweifes Spitze nimm in Acht.

(Er sengt ihm die Haare ab.)

Mnesilochos.

Da will, bei Zeus, ich sorgen; doch ich brenne schon.
O weh mir Armen! Wasser, Nachbarn, Wasser her!
Bevor das Hintergebäude mir die Flamm' ergreift.

Euripides.

Halt aus!

Mnesilochos.

Wie halt' ich „feuersgluthumlodert" aus?

Euripides.

Du hast ja weiter keine Noth; das Aergste hast
Du überstanden.

Mnesilochos.

Pfui! o pfui doch! Welch ein Ruß!
Brandschwarz geworden bin ich ganz ums Loch herum.

Euripides.

Sei unbesorgt. Das wischt ein Anderer dir weg.

Mnesilochos.

Ja wehe dem, der meinen Hintern waschen will!

Euripides.

Nun, Agathon, da du selbst dich nicht hergeben willst,
So leih' uns wenigstens diesen deinen Mantel dort
Und das Busenband. Du kannst nicht sagen, du habest keins.

Agathon (auf seine Garderobe zeigend).

Nehmt hin und braucht's! Gern gönn' ich es.

Mnesilochos.

Was nehm' ich nun?

Agathon.

Was? Nimm einmal das Safranleibchen und zieh' es an.

Mnesilochos.

Bei'r Aphrodite! Herrlich riecht nach Eicheln das.

Agathon (zu Euripides).

Nun gürte schnell ihn.

Euripides.

Reiche mir das Busenband.

Agathon.

Hier.

Mnesilochos.

Geh nun, häng' auch etwas um die Beine mir.

Euripides.

Stirnband und Haarnetz brauchen wir.

Agathon.

Hier nimm dafür
Die Lockenmaske, die ich trage Nachts im Bett.

Euripides.

Ei schön, bei Zeus, die find' ich überaus bequem.

Mnesilochos.

Wird sie mir passen?

Agathon.

O, vortrefflich steht sie dir.

Euripides.

Gib einen Umwurf.

Agathon.

Nimm da von dem Bettchen den.

Euripides.

Jetzt brauchen wir Schuhe.

Agathon.

Nimm hier meine eigenen.

Mnesilochos.

Ob sie mir passen?

Euripides (zu Agathon).

Du trägst ja gern sie *weit genug*.

Agathon.

Probiere du sie. Nun hast du aber, was du brauchst.
(Zu den Theaterdienern:)
Nun rolle man mich wiederum geschwind hinein.
(Ab auf der Drehmaschine.)

Euripides (zum Publicum).

Da haben wir nun einen Mann und Weib dazu
Nach seinem Ausseh'n. Wenn du sprichst, dann weible nur
Mit deiner Stimme recht natürlich.

Mnesilochos.

Wollen seh'n.

Euripides.

So gehe denn.

Mnesilochos.

Nein, beim Apollon, wenn du nicht
Mir schwörst zuvor . . .

Euripides.

Wozu denn?

Mnesilochos.

Mich zu retten auch,
Mit aller List, wofern mir Schlimmes widerfährt.

Euripides.

So schwör' ich denn beim Aether dir, dem Haus des Zeus.

Mnesilochos.

Warum nicht bei Hippokrates Hausgenossenschaft?

Euripides.

So schwör' ich denn bei allen Göttern mit Stumpf und Stiel.

Mnesilochos.

Gedenke denn deß, daß „das Herz geschworen hat,
Und nicht die Zunge". Deren Eid begehr' ich nicht.

(Man hört Jauchzen. Die Scene verändert sich. Der Thesmophorentempel wird vorgeschoben.)

Euripides.

Schnell hebe dich weg. Das Zeichen zur Versammlung ist
Schon auf dem Thesmophorentempel aufgesteckt.
Ich entferne mich. (Ab.)

Mnesilochos (mit einer Weiberstimme zur Magd).

Hieher nun, Thratte, folge mir.
Ei, Thratte, schau doch, was für ein endloser Schwarm
Von brennenden Fackeln unter'm Rauch dort steigt hinauf.
Ach herrliches Thesmophoren-Paar, empfanget mich
Mit Eurem Segen auf meinem Gange her und hin.
So, Thratte, nimm das Kistchen ab und lang' hervor
Die Kuchen, daß ich opfre beiden Göttinnen.

(Betend:)

Demeter, hochverehrte, liebe Herrscherin,
Und du, Persephone, laß mich vielmal Vieles dir
Zu opfern haben, mindstens heut' verborgen sein!
Und meine Tochter, das Schweinchen, finden einen Mann,
Der reich genug, sonst aber dumm und tölpisch ist,
Und auf 'nen tücht'gen Phallos richten Herz und Sinn.
Wo setz' ich mich am besten, wo die Redner ich
Recht deutlich höre? — Thratte, geh' du jetzt beiseit.
Kein Sclave darf es hören, was gesprochen wird. (Die Magd geht ab.)

Zweite Scene.

(Vor dem Thesmophorentempel.)

Heroldin. Chor der Frauen bei der Thesmophorenfeier.
Einige Frauen. Mnesilochos. Kleisthenes.

Heroldin.

Schweigt still in Andacht!
Schweigt still in Andacht!

Flehet die Festgöttinnen an, Demeter und Kore, und den Plutos und Kalligeneia und die Jugendnährerin Erde und den Hermes und die Chariten, diese Versammlung und Zusammenkunft auf's schönste und beste gedeihen zu lassen, segensreich für die Stadt der Athener und glückbringend für uns selbst; und die da am besten handelt und spricht zum Wohl des Volks der Athener und ihrer Frauen, diese gewinnen zu lassen.

Also flehet und für euch selbst den Segen!
Juhei Päan! Juhei Päan! Juhei Päan! Heil uns!

Chor.

So gescheh' es! Ja, der Götter Schaar
Bitten wir, zu diesem Flehen
Sich gnädig her zu neigen.
Zeus, du erhabener! Herrscher des heiligen
Delos mit der goldenen Lei'r!
Kampfgewalt'ge Jungfrau, du
Blauäugige, mit dem Goldspeer,
Schirmerin der vielbestritt'nen Stadt, erscheine!
Und du gepries'ne Erlegerin des Wilds,
Sproße der goldblickenden Leto,

Und du, Meeresbeherrscher, Poseidon,
Flutenbewält'ger, verlaß
Wildwirbelnder See fischwimmelnden Grund;
Kommt Nereiden, ihr Mädchen der Fluth,
Und Nymphen, ihr Bergdurchschweifenden!
Goldnes Saitenspiel stimme mit ein jubelnd in unser
Frommes Gebet, daß zu Stand
Den Beschluß der Versammlung wir bringen, Athens
Wohlgeborne Frauen.

Heroldin.

Nun betet zu den Göttern, den Olympiern
Und zu den Olympierinnen, und den Pythiern
Und zu den Pythierinnen, und den Deliern
Und zu den Delierinnen, allen insgesammt:
Wer immer etwas Arges diesem Volk ersinnt,
Dem Volk der Frauen, oder wer Herolde schickt
Den Medern und Euripides, zum Schaden uns,
Den Frauen hier, wenn auf Zwingherrschaft Jemand denkt
Und hilft zur Rückkehr der Tyrannen, oder wer
Ein unterschob'nes Kind verräth, wenn eine Magd,
Die den Buhlen einließ, dieß dem Herrn ins Ohr geraunt,
Wenn ausgesendet falsche Botschaft Eine bringt,
Wenn ein Begünstigter uns betrügt mit falschem Wort,
Und was er sonst versprochen irgend nicht gewährt,
Und wenn Geschenk' ein altes Weib dem Buhlen gibt,
Wer solche nimmt und einer Hure den Freund verräth,
Wenn ferner ein Schenkwirth oder eine Wirthin je
An ihren Kannen oder Nösseln das Maß verfälscht,
Fluch und Verderben wünscht auf diese selbst herab

Und ihre Sippschaft; euch den Andern allzumal
Erflehet von den Göttern alles Glück und Heil.

Chor.

Wir flehen mit, daß dies Gebet
An Stadt und Volk hinwieder
In Wahrheit sich erfülle;
Und die den besten Rath ertheilt,
Die siege damit; aber die Frau,
Die auf Betrug sinnt und verletzt heiligen Schwur,
Welchen Sitt' und Gesetz gebeut,
Eigennützig zum Schaden uns,
Wer Volksordnungen und Gesetz
Umzustürzen versucht, und wer
Heimlichkeiten verrätherisch
Unsern Feinden zu wissen thut,
Oder *Meder* ins Land herein
Lockt zum Schaden aus Lüsternheit.
Die vergehn, die versündigen sich an der Stadt.
Allmächt'ger Zeus, das wollest gnädig walten Du,
Daß Götter uns zur Seite steh'n,
Und sind wir gleich nur Weiber!

Heroldin.

Hört all' und jede!

(Lesend:)

„Solches ist Beschluß des Raths
Der Frauen: *Timokleia* war Vorsitzerin,
Lysilla Schreiberin, Antragstellerin *Sostrate*;
Zu halten Frauenversammlung früh am Mitteltag

Der Thesmophorien, wo man am meisten Muße hat,
Und abzuhandeln Nummer Eins: Euripides,
Was dem gescheh'n soll. Denn, wie vorliegt, hat er schwer
Uns insgesammt beleidigt." Wer begehrt das Wort?

Eine Frau.

Ich.

Heroldin.

Setze diesen Kranz dir auf, bevor du sprichst.

Chorführerin.

Seid ruhig! Still da! Merket auf! Schon sucht sie sich zu räuspern,
So wie es Brauch der Redner ist. Lang, scheint es, wird der Vortrag.

Erste Frau.

Nicht Eitelkeit ist's, wahrlich, bei dem Götterpaar,
Warum ich auftrat, liebe Frau'n, zu reden. Nein,
Empfindlich fühlt's mein armes Herz schon lange Zeit,
Euch Frauen so mit Koth beworfen zu sehen von —
Euripides, dem Sohn der Gemüsehändlerin,
Wie oft und viel ihr Lästerungen hören müßt.
Denn welchen Schandfleck hängt nicht dieser Mensch uns an?
Wo hat er uns nicht verläumdet? Ja, wo irgend nur
Zuschauer und Schauspieler und Chor beisammen sind,
Da nennt er uns mannsüchtig, ehebrecherisch,
Weinsäuferinnen, Verrätherinnen, plauderhaft,
Durchaus verdorben, nur der Männer große Pein.
Drum kehren kaum vom Brettergerüst die Männer heim,
So blicken sie gleich scheel uns an und spähen rings,
Ob nicht ein Buhle drinnen wo verborgen sei.
Nichts können wir mehr treiben, was wir doch zuvor

Getrieben; solche schlimme Lehren setzt der Mensch
Den Männern in die Köpfe. Ja, wenn Eine nur
Ein Kränzchen flicht, sie muß verliebt sein; oder wenn
Im Haus herumwirthschaftend ihr ein Geschirr entfällt,
So fragt der Mann gleich: „Wem zu Ehren brach der Topf?
Das ist nicht anders als dem Gastfreund aus Korinth."
Erkrankt ein Mädchen, da bemerkt der Bruder flugs:
„Die Farbe dieses Mädchens — sie gefällt mir nicht."
Doch sei's. Ein kinderloses Weib will etwa sich
Eins unterschieben; das auch bleibt nicht unbemerkt,
Denn schon beharrlich setzt der Mann sich an das Bett.
Auch bei den Alten, die doch sonst ein Mädchen gern
Heimführten, hat er uns verlästert; darum will
Kein Greis ein Weib mehr nehmen, eingedenk des Worts:
„Gebiet'rin wird dem greisen Bräutigam die Frau."
Ja, seinetwegen versiegeln auch die Männer jetzt
Das Frau'ngemach und legen Schloß und Riegel vor,
Uns abzusperren, und Molosser Doggen gar,
Als Vogelscheuchen für die Buhlen, halten sie.
Das wäre verzeihlich; aber was wir sonst gekonnt,
In Küch' und Kammer selbst zu schalten und voraus
Zu nehmen uns Mehl, Oel und Wein, das Alles ist
Nicht mehr verstattet. Denn die Männer führen jetzt
Selbst Schlüsselchen, ganz bösart'ge Dinger, wohlverwahrt,
Lakonisch Machwerk, mit dreifachgezahntem Bart.
Vordem noch war's die Thüre zu öffnen keine Kunst:
Um drei Obolen kaufte man einen Siegelring;
Jetzt aber hat der Küchenvogt Euripides
Sie angewiesen, wurmzerfress'ne Siegelchen

Am Gurt zu führen. Darum rath' ich, müssen wir
Ein Todestränkchen mischen ihm, wie's immer sei,
Ob durch Vergiftung oder sonst durch eine Kunst,
Nur sterben muß er. Offen sprech' ich dieses aus,
Das Weitre setz' ich mit der Schreiberin schriftlich auf.

Chor.

Nie hab' ich ein Weib noch vernommen,
Das in schlauverschlungnerem Sinne
Oder nachdrucksvoller spräche.
Alles, was sie sagt, ist treffend,
Jede Wendung hat geprüft sie,
Alles erwogen wohl im Geist,
Mit Rednertakt kunstreiche Red' ersonnen,
Wohl begründet Punkt für Punkt.
Wagt' es neben ihr Xenokles,
Des Karkinos Sohn, zu sprechen,
Müßtet ihr, so glaub' ich, alle
Denken, daß er
Gradezu gar nichts gesagt.

Zweite Frau.

Nur weniger Worte wegen tret' auch ich noch auf,
Im Uebrigen hat die Klage wohl begründet sie,
Ich will nur das erzählen, was ich selbst erfuhr:
Es starb in Kypern neulich mir der Mann hinweg
Und hinterließ fünf Kinder, die mit knapper Noth
Durch Kränze flechten ich unterhielt auf dem Myrtenmarkt.
Bisher ernährt ich uns nun wohl, doch kümmerlich;
Jetzt aber hat in seinen Trauerspielen Der
Den Männern eingeredet, Götter geb' es nicht;

Seitdem fürwahr verkauft man nicht die Hälfte mehr.
Drum sag ich euch und leg' es allen jetzt an's Herz:
Bestrafen müßt ihr diesen Mann für viele Schuld.
Denn wilde Schmerzen hat, ihr Frau'n, er uns gemacht,
Wie unter wilden Kräutern er erwachsen ist.
Nun geh' ich zu Markte, denn für einige Herren muß
Ich zwanzig vorausbestellte Kränze flechten noch.

Chor.

Wieder einen Kraftgedanken
Hat noch feiner sie entwickelt als die Erste.
Wie es ihr vom Munde gieng,
Nicht mit Unschick, der Verständ'gen,
Schlauverschlungnen Sinns, unüberlegt nicht, völlig
Ueberzeugend! Ja, es soll für
Solchen Frevelmuth der Mann auch büßen uns vor aller Welt!

Mnesilochos.

Ihr Frauen, daß ihr heftig auf Euripides
Erbittert seid, wenn solche Verleumdung ihr vernehmt,
Und daß die Gall' euch überläuft, kein Wunder ist's.
Ich selbst, so wahr ich meiner Kinder mich freuen möcht',
Ich hasse den Mann, sonst müßt ich ja von Sinnen sein.
Doch geben wir einander nur erst Rechenschaft,
Wir sind unter uns und Keine schwatzt ein Wörtchen aus.
Was ist's, warum verklagen wir deßhalb den Mann
Und sind ihm böse, wenn er von uns zwei oder drei
Schelmstückchen aussagt, während er zehntausend weiß?
Ich selber also, denn von andern red' ich nicht,
Bin vieles Argen mir bewußt; das Aergste doch

Ist jenes: Da ich neuvermählt drei Tage war
Und bei mir der Mann lag, hatt' ich einen Liebsten auch,
Der mich entjungfert hatte schon im siebten Jahr.
Der kam aus Sehnsucht an die Thür' und klopfte mir:
Sogleich verstand ich's; heimlich schleich' ich mich hinab.
Da fragt der Mann: wo gehst du hin denn? — Ach, wohin?
Bauchgrimmen hab' ich, lieber Mann, und großen Schmerz,
Ich will noch einmal auf den Abtritt gehen. — Geh'! —
Dann rieb er mir Wachholderbeeren, Dill, Salbei,
Ich aber goß dann Wasser über die Angel her
Und schlüpft' hinaus zum Buhlen; dann ergab ich mich
Beim Straßenhort, krumm an den Lorbeerbaum gelehnt.
Das hat doch, seht, Euripides noch nie gesagt.
Auch wie mit Knechten und mit Maulthiertreibern wir
Es haben, wenn kein Andrer da ist, sagt er nicht.
Auch nicht, wenn Einer tüchtig uns die Nacht hindurch
Geritten, wie wir Morgens Knoblauchstengel kau'n,
Damit der Mann nicht, kommt er von der Mauer heim,
Es riech' und Unrath witt're. Sieh, das Alles hat
Er nie gesagt noch. Wenn er eine Phädra schmäht,
Was geht es uns an? Hat er nie doch das erzählt,
Wie jene Frau den Ueberwurf dem Manne zeigt,
Wie schön er an der Helle sei, und drunter weg
Den Buhlen läßt entschlüpfen; nein, das sagt er nie.
Ein anderes Weib noch weiß ich, das zehn Tage lang
In Weh'n zu sein vorschützte, bis sie ein Kind gekauft.
Indeß der Mann läuft einzukaufen Mutterkorn,
Bringt eine Alte in einem Topf das Knäbchen heim,
Dem sie, damit es nicht schreie, mit Wachs den Mund verstopft.

Kaum winkt die Ueberbringerin, schnell ruft das Weib:
„Geh, lieber Mann, bei Seite, geh! Mir scheint, das Kind
Ist unterwegs.“ Es strampfte freilich im Bauch des Topfs.
Da lief er ganz vergnügt hinweg; sie aber zog
Dem Knäbchen aus dem Mund den Pfropf, da schrie es auf.
Drauf rennt die alte Vettel, die das Kind gebracht,
Mit lächelndem Mund dem guten Manne nach und spricht:
„Ein Löw', ein Löw' ist dir geboren, dein Ebenbild,
Durchaus in allen Stücken, selbst der kleine Schweif
Dem deinen ähnlich, wie ein Eichelkelch gekrümmt.“
Nun, treiben wir solche Stückchen nicht? Bei der Artemis,
Wir thun's. Und grollen wir darum dem Euripides,
„*Nichts Aergeres erleidend als was wir gethan?*“

Chor.

Das ist doch erstaunlich seltsam,
Wo man solch Geschöpfe findet,
Welches Land aus sich erzeugte
Dieses unverschämte Maul.
Daß sie das auch, die Verruchte,
Offen unter uns so schamlos
Auszusprechen wagen würde,
Hätt' ich wahrlich nie geglaubt.
Aber jetzt ist Alles möglich,
Und ich lobe mir das Sprichwort
Alter Zeiten: Unter jedem
Steine muß man
Seh'n, ob nicht ein — *Redner* beißt.

Chorführerin.

Nein, über Weiber, von Natur ganz unverschämte Wesen,
Geht nichts an Schlechtigkeit durchaus, als wiederum ein Weib nur.

Dritte Frau.

Nein, wahrlich bei Aglauren, nein, nicht richtig denkt ihr Frauen,
Ihr müßt behert sein oder ist was Aerg'res euch geschehen,
Daß diese Pest ihr also laßt uns insgesammt beschimpfen.
Thut's Jemand sonst, wohlan; wo nicht, so laßt uns selber alle
Mit unsern Mägden, wo es sein mag, heiße Asche holen,
Abrupfen ihr die Heimlichkeit reinglatt, damit sie lerne,
Die Frauen, selber eine Frau, nicht ferner mehr zu lästern.

Mnesilochos.

Um Alles nicht die Heimlichkeit, ihr Frau'n! Wenn Redefreiheit
Hier gilt und Jede sprechen darf, so viel wir Bürgerfrau'n sind,
Soll, weil ich für Euripides gesprochen wie ich dachte,
Deßwegen nun ich büßen und von euch mich rupfen lassen?

Dritte Frau.

Du sollst dafür nicht büßen? Du? Die du allein gewagt hast,
Für einen Mann zu sprechen, der so arg es uns gemacht hat,
Indem er Stoffe sucht mit Fleiß, wo schlechte Frau'n sich zeigen,
Und Melanippen, Phädren blos darstellt; doch Penelopen,
Sie bracht' er niemals, weil sie für ein tugendhaftes Weib gilt.

Mnesilochos.

Ja wohl, ich weiß den Grund davon. Von allen jetz'gen Frauen
Nenn' Eine Penelope mir, denn Phädren sind sie alle.

Dritte Frau.

Da hört ihr nun, ihr Frauen, wie die Niederträcht'ge wieder
Von uns gesammt gesprochen hat.

Mnesilochos.

Und doch, bei Zeus, noch hab' ich
Nicht Alles, was ich weiß, gesagt. Soll ich noch mehr erzählen?

Dritte Frau.

Woher doch? Was du wußtest, hast du Alles ausgeschüttet.

Mnesilochos.

Bei Zeus, noch kein Zehntausendstel von Allem was wir treiben.
Du siehst, ich hab' noch nicht gesagt, wie wir die Striegel nehmen
Und so den Wein auspumpen drein.

Dritte Frau.

Ei, daß du doch zerplatztest!

Mnesilochos.

Dann, wie wir am Apaturienfest das Fleisch an Kupplerinnen
Wegschenken, und die Katze dann —

Dritte Frau.

Weh mir, du bist von Sinnen.

Mnesilochos.

Auch nicht, wie mit der Axt ein Weib den Mann zu Boden streckte,
Noch wie die Andre toll gemacht den Mann mit Zaubertränken,
Noch auch, wie unter der Badewann' einscharrt einmal . . .

Dritte Frau.

O berste!

Mnesilochos.

Den Vater ein Acharnerweib.

Dritte Frau.

Ist das noch anzuhören?

Mnesilochos.

Nicht, wie du, als die Magd gebar ein Knäbchen, dieses selber
Dir unterschobst und ihr dafür dein Mädchen überließest.

Dritte Frau.

Beim Götterpaar, das sollst du doch nicht ungestraft mir sagen;
Ich rupfe dir die Zotteln aus.

Mnesilochos.

Wag's nur, mich anzurühren!

Dritte Frau (angreifend).

Das sollst du seh'n.

Mnesilochos (ebenso).

Das sollst du seh'n.

Dritte Frau (sich leicht machend).

Da nimm das Kleid, Philiste.

Mnesilochos.

Ja faß nur an, dann will ich gleich, bei'r Artemis ...!

Dritte Frau.

Was willst du?

Mnesilochos.

Den Sesamkuchen, den du verschlangst, dir durch den After treiben.

Chorführerin.

Hört auf mit eurer Zänkerei; dort kommt ein Weib gelaufen
In aller Eile her zu uns. Drum, bis sie angekommen,
Schweigt stille, daß in Ordnung wir vernehmen, was sie vorbringt.

Kleisthenes.

Ihr lieben Frauen, seelenanverwandt mit mir,
Daß ich euer Freund bin, zeigt euch schon das glatte Kinn:
Für Weiber schwärm' ich, eure Sache führ' ich stets.

Jetzt, da ich etwas Wichtiges, euch Betreffendes,
So eben auf dem Markt gehört, von Mund zu Mund,
So komm ich, dieß zu sagen und zu melden euch,
Damit ihr späht und euch verwahrt, eh' über euch
Unvorbereitet komme was Entsetzliches.

Chorführerin.

Was ist es, Knabe? Knabe nennt man billig dich,
So lang du noch so völlig glatte Wangen hast.

Kleisthenes.

Euripides hat, so heißt es, einen alten Mann
Aus seiner Sippschaft heute da herauf geschickt.

Chorführerin.

Was hier zu schaffen oder welchem Zweck zu lieb?

Kleisthenes.

Damit er horch' auf eure Reden als Spion,
Was immer ihr berathen und beschließen mögt.

Chorführerin.

Wie blieb' er denn verborgen, unter Frau'n ein Mann?

Kleisthenes.

Euripides hat ihn abgesengt und glatt gerupft
Und sonst in Allem als ein Weib herausgeputzt.

Mnesilochos.

Das wollt ihr diesem glauben? Welcher Mann denn war
Ein solcher Tölpel, daß er sich berupfen ließ?
Ich glaub' es nicht, du hochverehrtes Götterpaar!

Kleisthenes.

Gewäsch! Nicht hätt' ich solche Nachricht euch gebracht,
Wofern ich das nicht wüßte von Wohlkundigen.

Chorführerin.

Ein schweres Staatsverbrechen wird hier angezeigt.
Drum auf, ihr Frauen, nicht zu säumen gilt es jetzt,
Vielmehr zu späh'n nach diesem Mann, zu suchen, wo
Er unbemerkt von unsern Blicken sitzt versteckt.
Du hilf heraus ihn finden, daß du diesen Dank,
Mein lieber Anwalt, dir zu jenem noch erwirbst.

Kleisthenes (zu einer der Frauen).

Laß seh'n. Wer bist du Erste da?

Mnesilochos (für sich).

Wo flieh' ich hin?

Kleisthenes.

Ich muß euch untersuchen.

Mnesilochos (für sich).

Ich Unglücklicher!

Vierte Frau.

Mich fragst du, wer? Gemahlin des Kleonymos.

Kleisthenes (zu den Andern).

Ihr kennet sie und wisset, wer sie wirklich ist?

Chorführerin.

Wir kennen sie freilich. Mustre nur die Andern durch.

Kleisthenes.

Und diese da, wer ist sie, mit dem Kind im Arm?

Vierte Frau.

Beim Himmel, meine Amme.

Mnesilochos.

Möcht' ich doch vergeh'n.

(Will sich hinwegstehlen.)

Kleisthenes.

Du da, was hast du zu trippeln? Bleib! Was fehlt dir denn?

Mnesilochos.

Laß doch mich pissen.

Kleisthenes.

Pfui! wie schamlos bist du nicht!
Meintwegen thu's. Ich wart' indessen deiner hier.

Chorführerin.

Ja warte nur und untersuche sie genau.
Denn sie allein ist, guter Mann, uns nicht bekannt.

Kleisthenes (nach einer Pause).

Du pissest doch entsetzlich lange.

Mnesilochos.

Ja, bester Freund,
Ich leid' an Harnzwang: gestern aß ich Kreßsalat.

Kleisthenes.

Was kreßsalatst du? Kommst du gleich da her zu mir?
(Er zieht ihn aus dem Winkel heraus.)

Mnesilochos.

Was zerrst du so mich kranke Frau?

Kleisthenes.

Ei, sage mir,
Wer ist dein Mann?

Mnesilochos.

Nach meinem Manne fragst du mich?
Du kennst ihn ja, den Dings da von Kothokidä.

Kleisthenes.

Was Dings da? Welchen?

Mnesilochos.

'S ist der Dings da, der einmal
Den Dings da, Sohn des Dings da...

Kleisthenes.

Schwabbelig scheinst du mir.
Bist früher du schon heraufgekommen?

Mnesilochos.

Ja, bei Zeus,
Noch jedes Jahr.

Kleisthenes.

Und deine Zeltgenossin ist?

Mnesilochos.

Die Dings da ... (für sich:) Weh mir Armen, weh!

Kleisthenes.

Das ist ja nichts.

Fünfte Frau (zu Kleisthenes).

Geh weg. Ich will sie über das vorjähr'ge Fest
Ausforschend gründlich prüfen. Tritt nun du beiseit,
Damit du nicht als Mann es hörest.
(Zu Mnesilochos:)
Du, sage mir,
Was führten zuerst wir von den Festgebräuchen auf?

Mnesilochos.

Laß seh'n, was war das Erste doch? Erst tranken wir.

Fünfte Frau.

Was dann darauf das Zweite?

Mnesilochos.

Uns zutranken wir.

Fünfte Frau.

Das hast von Einer du gehört. Das Dritte war?

Mnesilochos.

Xenylla heischt' ein Schiffchen; 's gab kein Nachtgeschirr.

Fünfte Frau.

Kein wahres Wort. Komm her geschwind, komm Kleisthenes,
Das ist der Mann, von dem du sagst.

Kleisthenes.

Was thu' ich nun?

Fünfte Frau.

Geh, zieh ihn aus; er bringt ja nichts Vernünft'ges vor.

Mnesilochos.

Ausziehen wollt ihr eine Mutter von Neunen, mich?

Kleisthenes.

Geschwind das Busenband gelöst, schamloser Mensch!

(Er entkleidet ihn.)

Frau.

Was für ein derbes, kräft'ges Weib enthüllt sich da,
Beim Himmel, auch Brustwarzen hat sie nicht wie wir!

Mnesilochos.

Unfruchtbar bin ich, schwanger war ich im Leben nie.

Frau.

So, jetzt? Und warst doch Mutter erst von Neunen noch.

Kleisthenes.

Steh grade, Mensch! Wohin nur stopfst du dein Gemächt?

Frau (ihn von hinten besehend).

Da guckt es vor, recht frisch von Farbe, sieh, du Schelm!

Kleisthenes.

Wo ist es denn?

Frau.

Nach vornen wieder ist's entschlüpft.

Kleisthenes.

Da ist es nicht.

Frau.

Beileibe, hieher kommt's zurück.

Kleisthenes.

Du hast eine Art von Isthmos, Kerl, denn hin und her
Ziehst dein Gemächt du schneller als die Korinthier.

Frau.

Abscheulicher Schuft! So hat er für Euripides
Dermaßen uns verlästert.

Mnesilochos (für sich).

Ich Unseliger!
In welche Händel hab' ich da verwickelt mich!

Frau (zu Kleisthenes).

Wohlan, was fangen wir an mit ihm?

Kleisthenes.

Bewachet den
Genau, damit er heimlich nicht entwischen kann;
Ich zeige diesen Vorfall den Prytanen an. (Ab.)

Chorführerin.

Wir müssen sofort auf dieses nun auch anzünden die festlichen Fackeln,
Mannhaftig und wacker gegürtet, geschürzt und entledigt der Obergewänder,

Ausspähen, ob nicht noch ein andrer Mann sich hereinschlich, rennen und laufen
Den Versammlungsplatz und die Buden umher und genau durchforschen die Gänge.

(Sie legen die Mäntel ab.)

Chor.

Eja, laßt zu allererst uns heben nun den flinken Fuß,
Schweigend überall umherspäh'n; laßt uns ja nur zögern nicht,
Denn wir haben zum Besinnen wahrlich keinen Augenblick,
Sondern laufen mußt zuerst du eiligst jetzt im Kreis umher.
Eja, spüre jetzt, durchstöbre Alles eilig,
Ob in diesen Räumen noch ein Andrer lauernd sich verbirgt,
Ueberallhin wirf das Auge,
Und was hier ist und was dort ist, forschet Alles aus genau.

(Suchend:)

Hat Einer verstohlen den Frevel verübt,
Dann büßt er die Schuld und wird noch dazu
Für die anderen Alle zum Beispiel
Muthwilligen Hohns, strafwürdigen Thuns,
Gottläugnenden Sinns;
Dann wird er bekennen, daß Götter noch sind,
Und lehren zugleich
Jedes Menschenkind, die Götter fromm zu ehren und das Recht,
Heiligen Brauch zu scheu'n, treu dem Gesetz zu sein,
Und überall zu thun, wie es sich wohlgeziemt.
Und thun sie's nicht, wird ihnen so geschehen:
Wird ihrer Einer ergriffen, der Frevel thut,
Von Verrücktheit entflammt,
Von Wahnsinn bethört

In Liebesraserei,
Wird ein Zeichen er den Weibern werden und den Sterblichen,
Daß gesetzbrüchiges
Und ruchloses Thun
Ein Gott schwer bestraft.

(Die beiden Halbchöre treten nach verschiedenen Seiten der Orchestra ab, um den Ort zu durchsuchen.)

Chorführerin (zurückkehrend).

Doch ich denke nun, wir haben Alles gründlich ausgespäht,
Und wir sehen wirklich keinen Andern lauernd hier versteckt.

Eine Frau (zu Mnesilochos, der ihre Puppe geraubt hat).

Ach, ach!
Wohin, wohin entfliehst du? Heda, bleibst du gleich?
Ich arme Frau! Ich Arme! da mein Kindchen hat
Er von der Brust mir weggerissen und läuft davon.

Mnesilochos (am Altar).

Ja, schrei du nur. Doch diesem käufst du nimmer vor,
Ihr laßt mich frei denn. Auf den Opferschenkeln hier,
Von diesem Stahl getroffen in die Adern, soll
Sein Blut bespritzen den Altar!

Die Frau.

Ich armes Weib!
Ihr Frauen, wollt nicht helfen? Nicht ein Kriegsgeschrei
Erheben und ein Siegeszeichen? Lasset ihr's
Geschehen, daß man des einz'gen Kindes mich beraubt?

Chor.

Ohe! ohe!
Ihr hehren Schicksalsmächte,

Was für ein unerhört
Schrecknis wieder muß ich schau'n!
Wie doch jede That hier nichts als Frechheit und Schamlosigkeit!
Welchen Frevel hat er wieder, welchen, Traute, da verübt?

Mnesilochos.

Ha, wie will ich noch zerbrechen euern gar zu frechen Trotz!

Chorführerin.

Ist nun das nicht ganz entsetzlich ja und himmelschreiend nicht?

Die Frau.

Freilich ist's entsetzlich, hat er doch das Kindlein mir geraubt.

Chor.

Was soll man dazu denn sagen, wenn er
So schamlos ist, dergleichen zu thun?

Mnesilochos.

Und noch lang nicht bin ich zu Ende.

Die Frau.

Da bist du, von wannen du nimmer entkommst,
Nicht fliehst du so leicht und berühmst dich.
Was du Arges gethan und doch seiest entschlüpft;
Schlimm soll es dir geh'n!

Mnesilochos.

Nimmer möge, Gott verhüt' es, dieß geschehen, nimmermehr!

Chor.

Wer soll aus der unsterblichen Götterzahl
Dir als Beschützer nah'n bei so verruchter That?

Mnesilochos.

Ihr schwatzt vergeblich; nimmer geb' ich los das Kind.

Chor.

Nicht doch! o bald, beim Göttervaar,
Nicht froh wie jetzt des frechen Hohns,
Führst gottvergeß'ne Reden du.
Ja mit unheil'ger That
Werden wir den Frevel dir vergelten, wie es billig ist.
Und vielleicht wirft dich bald
In unverhofftes Leid
Dich zu zähmen das Geschick.

Chorführerin (zu der Frau).

Diese Fackeln mußt du nehmen, holt das Scheiterholz heraus,
Um den Schurken zu verbrennen; hurtig, Feuer angefacht!

Die Frau (zur Amme).

Komm, laß uns Reissigbündel holen, Mania!
(Zu Mnesilochos:)
Zum Aschenhaufen mach' ich dich noch diesen Tag!

Mnesilochos.

Ja, zünde nur und brenne zu!
(Zu der Puppe:)
Du lege schnell
Dein Röckchen ab, das kretische. Deinen Tod, o Kind,
Gib von den Weibern einzig deiner Mutter schuld.
(Indem er die Puppe enthüllt, für sich:)
Was ist denn das? Zum Schlauche wird das Töchterlein,
Mit Wein gefüllt, und hat noch Perserschühchen an!
Heißgierigstes, o ganz versoffnes Weibervolk,
Die ihr aus Allem einen Trunk zu machen wißt,
Der Wirthe großer Segen, nur der Männer Fluch,
Ein Fluch dem Hausgeräthe, Fluch dem Webestuhl!

Die Frau.

Wirf Reisigbündel immer mehr zu, Manka!

Mnesilochos.

Ja, wirf nur mehr zu! Doch antworte mir . . .

Die Frau.

Worauf?

Mnesilochos.

Dies hast du geboren?

Die Frau.

Ja, zehn Monde hab' ich es
Getragen.

Mnesilochos.

Du getragen?

Die Frau.

Ja, bei der Artemis!

Mnesilochos (indem er den Schlauch emporhält).

Dreimäßig, nicht wahr? Sage doch.

Die Frau.

Was thatst du mir?
Du Unverschämter, hast das Kind entkleidet mir,
So winzig noch.

Mnesilochos.

So winzig? Ja, recht klein, bei Zeus!
Wie viele Jahr' hat's? Drei der *Kannen* oder vier?

Die Frau.

So ungefähr, und den Rest vom letzten Bachosfest.
Doch gib es her.

Mnesilochos (auf die Bildsäule des Apollon deutend).

Nein, beim Apollon, diesem da.

Die Frau.

So werden wir dich verbrennen.

Mnesilochos.

Ha, verbrennt mich nur.
Doch dieses Kindlein wird im Nu geschlachtet sein.

Die Frau.

O nicht, ich flehe. Thu doch mir an, was du willst,
Nur schone des Kindes!

Mnesilochos.

Welch' ein weiches Mutterherz!
Nichts desto weniger muß das Kind geschlachtet sein.

Die Frau.

O weh, mein Kindlein! Gib das Becken, Mania,
Um wenigstens aufzufangen meines Kindes Blut.

Mnesilochos.

Halt unter! gern willfahr' ich dir in diesem Stück.
(Er läßt den Wein auf den Boden laufen.)

Die Frau.

Daß dich der Henker! Neidischer du, mißgünst'ger Mensch!

Mnesilochos (den leeren Schlauch emporhaltend).

Das Opferfell da wird der Priesterin zu Theil.

Die Frau.

Was wird der Priesterin zu Theil?

Mnesilochos (ihn hinwerfend).

Da nimm es hin.

Eine andere Frau (die dazu tritt).

Unglückliche Mikka, wer denn hat entmägdelt dich?
Wer hat das liebe Töchterlein verschüttet dir?

Die erstere Frau.

Der Schurke da. Doch weil du eben hier erscheinst,
Hab' Acht auf diesen, daß ich mit dem Kleisthenes
Anzeige den Prytanen, was der Mensch verübt. (Ab.)

Mnesilochos (für sich).

Wohlan nun, welches Rettungsmittel giebt es noch?
Was anzufangen? Welche List? Der Schuldige,
Der mich in diese saubern Händel verwickelt hat,
Zeigt noch sich nirgends. Wie nun? Wen als Boten send'
Ich hin zu ihm? Es fällt mir grad ein Mittel ein
Aus dem Palamedes: Ruderblätter schreib' ich voll
Und werfe sie aus. Doch Ruderblätter hab' ich nicht.
Wo krieg' ich Ruderblätter her? wo Blätter her?
Wie wär' es, wenn ich statt der Ruder die Tafeln hier
Beschrieb' und hinaus sie würfe? Das ist besser noch.
Holz sind ja diese, Holz auch waren jene nur.
Ihr Hände, wohlan!
Jetzt gilt's zu beginnen das rettende Werk.
Auf, Täfelchen, ihr von gehobeltem Brett,
Empfanget die Furchen des Messers,
Herolde der Noth, die mich ängstet. O weh!
Dieß Rho ist gar nothdürftig.
„Komm her doch, komm!“ Das heiß ich gepflügt!
(Indem er die Tafeln hinauswirft:)
Nun eilet, entfliegt auf jeglicher Bahn,
Hierhin, dorthin, o geschwind nur! (Ab.)

P a r a b a s e.

Chorführerin (an die Zuschauer).

Vortreten vor euch nun wollen wir jetzt und gedenken uns selber zu loben.
Zwar Jeglicher weiß von dem Weibergeschlecht gar viel recht Schlimmes zu sagen,
Wir seien ein Fluch für die Menschheit nur, und von uns her stamme das Alles:
Zwietracht und Gezänk und Empörungswuth und der Kummer und Krieg. Nun wohlan denn,
Wenn ein Fluch wir sind, warum freiet ihr uns, wenn im Ernste wir doch nur ein Fluch sind,
Und verbietet uns, je aus dem Hause zu geh'n, ja nur aus dem Fenster zu gucken,
Was bemüht ihr euch nur mit so ängstlichem Fleiß zu behalten den Fluch und zu hüten?
Und geht nun das Weibchen nur irgend wohin und trefft ihr es etwa zu Haus nicht,
Dann tobt ihr wie toll, statt daß ihr euch freut und opfert zum Danke, wenn endlich
Von drinnen verschwunden den Fluch ihr seht und ihn nicht mehr findet im Hause.
Und schlafen einmal wir in anderem Haus, vom fröhlichen Reigen ermüdet,
Dann sucht sich ein Jeder den häuslichen Fluch, an den Betten umherspionirend.
Und gucken einmal wir zum Fenster hinaus, dann sucht ihr den Fluch zu begaffen;

Und zu fahren mit stolzem Gespann in die Stadt; wenn's hoch kam, schaffte sie heimlich
Ein Körbchen mit Brod vor dem Manne beiseit, und ersetzt es am nämlichen Tage.
Wir könnten dagegen an Vielen von euch
Nachweisen, daß oft sie dergleichen gethan,
Und daß sie dazu weit ärger als wir
Im Dienste des Bauchs, spitzbübischer sind,
Und Seelenverkäufer, Schmarotzergezücht.
Viel weniger auch es verstehen als wir,
Zu erhalten fürwahr das Familiengut;
Wir haben erhalten bis heutigen Tag
Webstuhl und Schaft und das Wollengeschirr
Und den Sonnenschirm.
Doch unseren Herrn Ehmännern dahier
Kam häufig genug abhanden der Schaft
Mit dem Lanzenbeschläg aus dem Hause hinweg.
Manch Anderer hat von der Schulter herab
Vor dem Feinde sogar
Seinen Schirm in's Weite geworfen.

Chorführerin.

(Epirrema.)

Vieles könnten zwar wir Frauen rügen wohl mit Fug und Recht
An den Männern nach Verdienst, doch Eins, das ungeheuerste.
Billig sollt ein Weib, das einen braven Mann dem Staat gebar,
Einen Hauptmann oder Feldherrn, Ehre doch dafür empfah'n,
Und der Vorsitz ihr am Schirmfest werden, an den Stenien
Und an jedem andern Feste, das wir feiern unter uns;
Doch ein Weib, das einen feigen, niederträcht'gen Mann gebar,

Einen feigen Trierarchen oder schlechten Steuermann,
Weit zu hinterst müßte diese sitzen, kurzgeschornen Haupts,
Nach des Biedermannes Mutter. Ist es recht, o Bürgerschaft,
Daß in blendend weißem Kleid die Mutter des Hyperbolos
Und im Lockenhaar sich hinsetzt neben die des Lamachos,
Und ihr Geld auf Wucher ausleiht? — Wem sie je auf Zinsen lieh,
Und die Frucht davon nun fordert, geb' ihr Niemand Zinsertrag,
Nein, man nehm' ihr mit Gewalt das Kapital und sag' ihr das:
Werth ja bist du des Ertrages, die getragen solche Frucht!

Dritte Scene.

Mnesilochos. Kritylla (die ihn bewacht). — Nachher Euripides. Ein Prytane. Chor.

Mnesilochos (am Altar sitzend).

Fast seh' ich blind mich, harrend sein; noch kommt er nicht.
Was kam ihm doch dazwischen wohl? — Das muß es sein,
Des frostigen Palamedes schämt er selber sich.
Mit welchem Drama lock' ich ihn denn wohl heran?
Jetzt hab' ich es! Die neue Helena stell' ich dar.
Zudem in völligem Weiberanzug bin ich schon.

Kritylla.

Was munkelst du? Was rollst die Augen du umher?
Schlecht soll dir Helena gleich bekommen, wenn du nicht
Fein ruhig dich hältst, bis von den Prytanen Einer kommt.

Mnesilochos (als Helena).

„Das sind des Nils jungfräulich schöne Wellen hier,
Der statt des hehren Himmelsthau's Aegyptens Flur,
Des weißen, und sein schwarzlakirtes Volk benetzt."

Kritylla.

Du bist ein Schelm, bei'r Hekate, der Lichtspenderin.

Mnesilochos.

„Nicht unberühmten Namens ist mein Vaterland,
Sparta, mein Vater Tyndareus."

Kritylla.

Der soll, du Pest!
Dein Vater sein? Man weiß es ja, Phrynondas ist's.

Mnesilochos.

„Mein Nam' ist Helena!"

Kritylla.

Wieder wirst zum Weibe du,
Und hast die erste Weibelei noch nicht gebüßt?

Mnesilochos.

„Und viele Seelen starben an Skamanders Fluth
Um meinetwillen."

Kritylla.

Wärst auch du gestorben dort!

Mnesilochos.

„Nun weil' ich hier; doch mein unglücklicher Gemahl,
Mein theurer Menelaos kommt noch immer nicht.
Warum noch leb' ich?"

Kritylla.

Durch der Raben Schnödigkeit.

Mnesilochos (indem er den Euripides kommen sieht).

„Doch ist mir, als umfächle mir die Seele was.
O täusche, Zeus, mich um die nah'nde Hoffnung nicht!"

Euripides (als Menelaos).

„Wer hat des festgethürmten Hauses hier Gewalt,
Den Fremdling aufzunehmen, der auf wilder See
Vom Wintersturm und Schiffes Bruch gelitten viel?"

Mnesilochos.

„Das ist des Proteus Wohnung."

Kritylla.

Was für ein Proteus das,
Du Ueberschnappter? (zu Euripides:)
Nein, er lügt, beim Götterpaar!
Gestorben ist der Proteas zehn Jahre schon.

Euripides.

„An welches Land denn trieben wir mit unserm Kiel?“

Mnesilochos.

„An's Land Aegyptos.“

Euripides.

„O des Jammers! Wo fuhr ich an!“

Kritylla.

Du glaubst dem Menschen, dem Verdammungswürdigsten,
Der nur dich narrt? Der Thesmophorentempel ist's.

Euripides.

„Ist Proteus selbst wohl drinnen oder fernentrückt?“

Kritylla.

Es ist nicht anders, Fremdling, seekrank bist du noch:
Du hast gehört, daß Proteas gestorben ist,
Und fragst noch, ob er drinnen oder fernentrückt.

Euripides.

„Ach, ach! gestorben. Wo umschließt ihn denn das Grab?“

Mnesilochos.

„Das eben ist sein Grabmal, wo ich niedersaß.“

Kritylla.

Daß elend du verderbest! und du wirst es auch,
Der du ein Grabmal den Altar zu nennen wagst.

Euripides.

„Warum doch nimmst auf dieser Gruft du deinen Sitz,
Gewandverhüllte, fremde Frau?“

Mnesilochos.

„Gezwungen soll
Das Bett ich ehlich theilen mit des Proteus Sohn.“

Kritylla.

Warum, Verruchter, betrügst du den Fremden wiederum?

(Zu Euripides:)

In schlechter Absicht, Fremdling, kam der Mensch herauf
Zu uns den Frauen, um zu stehlen unser Gold.

Mnesilochos (zu Kritylla).

Du kreische nur, bewirf mein Haupt mit deinem Schimpf.

Euripides.

Wer ist die Alte, Fremdlingin, die Hohn dir spricht?

Mnesilochos.

„Theonon, Proteus Tochter.“

Kritylla.

Nein, beim Götterpaar!
Kritylla nur, Antitheos' von Gargettos Kind;
Du aber bist ein Gauner.

Mnesilochos.

Sprich, so viel du willst.
„Denn niemals werd' ich deinen Bruder ehlichen,
Menelaos untreu, meinem Gemahl im Troerland.“

Euripides.

„Was sagst du, Weib? Wend' her dein strahlend Augenpaar.“

Mnesilochos.

„Ich schäme mich, die Wangen so entehrt vor dir.“

Euripides.

„Was muß ich sehen? Mich erfaßt Sprachlosigkeit.
O Götter! welch' ein Angesicht? Wer bist du, Weib?“

Mnesilochos.

„Wer bist denn du? das gleiche Wort trifft dich und mich.“

Euripides.

„Hellenin bist du oder hier einheimisch Weib?“

Mnesilochos.

„Hellenin. Doch von dir auch wünsch' ich Kunde mir.“

Euripides.

„Der Helena ganz ähnlich find' ich dich, o Weib.“

Mnesilochos.

„Und ich dem Menelaos dich“ am Kopf=Salat.

Euripides.

„Den kummervollen Gatten hast du recht erkannt.“

Mnesilochos.

„O spät in der Gattin Arme Wiedergekehrter du,
O fasse, fasse mich, Gemahl,
Schließ' in die Arme mich,
Komm laß küssen dich! Führ hinweg mich, hinweg, hinweg
Geschwind mich fassend.“

Kritylla.

Heulen soll, beim Götterpaar,
Wer dich entführt, mit dieser Fackel bläu' ich ihn.

Euripides.

„Du willst mich hindern, dies mein eigen Ehgemahl,
Die Tyndaridin, heimzuführen nach Sparta hin.“

Kritylla.

O weh, ein rechter Schurke scheinst auch du mir jetzt,
Und dessen Helfer. Nicht umsonst treibt lang ihr schon
Aegyptische Künste. Doch nun soll es büßen Der.
Da kommt ja der Prytane mit dem Schützen her.

Euripides.

Ein schlimmer Streich. Jetzt gilt es, wegzustehlen sich.

Mnesilochos.

Was fang' ich Unglücksel'ger an?

Euripides.

Bleib ruhig nur,
Denn ich verlasse, so lang ich athme, nimmer dich,
Wofern mich nicht die tausendfält'ge List verläßt. (Ab.)

Kritylla.

Mit dieser Angelruthe hat er nichts gefischt.

Ein Prytane.

Das ist der Schurke, den uns Kleisthenes genannt?
Heda! was duckst du dich nieder? Führ' ihn erst hinein
Und bind' ihn an das Halsbrett, Skythe, stell' ihn dann
Hier aus, bewach' ihn, keinen Menschen läßest du
Ihm näher kommen. Nimm die Peitsch' und haue drein,
Wenn Einer herkommt.

Kritylla.

Ja, bei Zeus, so eben hätt'
Ein Segelflicker um eiu Haar mir ihn entführt.

Mnesilochos.

Mein Herr Prytane, bei der Rechten, die du gern
Gehöhlet hinhältst, wenn dir Einer Geld bezahlt,
Ein Kleines gewähr' mir, wenn ich anders sterben muß.

Prytane.

Was soll ich dir gewähren?

Mnesilochos.

Daß der Scherge mich
Nackt ausgezogen an das Halsbrett binden muß,
Damit ich nicht in Safran und Haub', ich alter Mann,
Zum Spott der Raben werde, die ich bewirthen soll.

Prytane.

Dich anzubinden wie du bist, beschloß der Rath,
Damit als Schelmen, wer dazu kommt, dich erkennt.

Mnesilochos.

O Jammer! Safranröckchen, was hast du gethan?
Da giebt es keine Hoffnung uns zu retten mehr. (Wird abgeführt).

Chorgesang.

Chorführerin.

Nun wohlan, heut laßt uns Spiele begeh'n. wie es hier bei den Frauen Gebrauch ist,
Wenn der Göttinnen heilige Orgien wir hoch feiern am festlichen Tage,
Die auch Pauson verehrt strengfastend dabei.
Und betheuert, die zwo anflehend, gar oft,
Wie vom Tage des Fests bis zum anderen Fest
Nur zu häufig das Fasten ihm Pflicht sei.

Chor.

Tritt an, rück' ein
Leichten Schritts in den Kreis herein,
Die Hände reicht einander,
Im Reigentakte schwinge sich Jede,
Hurtigen Schritts
Schreitet dahin; zu späh'n umher auch,
Allerwärts das Aug' hinrollend, ziemt des Chors kunstvollen Reih'n.
Aber zugleich
Auch der Olympier Geschlecht
Preis't und ehret im Gesange mit des Reigens wildem Schwung!
Aber wer
Glaubt, daß hier im Heiligthum
Wir, die Frauen, auf die Männer schmähen werden, irrt sich sehr.
Nein, es gilt,
Wie zu einer neuen Weise,
Erst zu ordnen schöngeschlungnen Tanzes schöngemeßnen Schritt.

Voran den Schritt; den Leyergott,
Die Bogenträgerin Artemis
Besingt, die keusche Fürstin!
Ferntreffer, dir Heil!
Verleihe den Sieg uns.
Die Ehestifterin Here
Lobpreisen nach Gebühr wir,
Die jedem Reigen scherzend sich gesellt und zur
Brautkammer wahrt die Schlüssel.
Auch Hermes ruf' ich, den Heerdengott,
Und Pan und die trauten Nymphen an,
Huldreich uns zuzulächeln,
An unseren Reigentänzen sich freuend.
Wohlauf, beginnet fröhlich
Des Wechseltanzes Anmuth.
Laßt scherzen uns, ihr Frauen, nach dem heil'gen Brauch,
Streng halten wir ja Fasten.
Hopheißa! dreht euch wieder mit taktvollem Fuß,
Laßt vollen Sang erschallen!
Sei Führer uns du selbst hier,
Epheubekränzter, bacchischer Herrscher! Evoe!
Ich will in lust'gem Tanze
Und Schwärmen dich besingen,
Jubelnder Sohn des Zeus, dich
Bromios, Semele's Sproßen,
Der du gerne dich freust
Nächtlicher Reih'n der Nymphen auf Bergen in holden Liedern,
O Jubelnder, Jubelnder, Evoe!
O Jubelnder hoch im Chortanz!

Rings um dich her im Echo
Wiederhallt der Kithäron,
Daß dichtschattige Höh'n
Dunkelbelaubter Berg- und Felsschluchten davon erdröhnen;
Schönblättrig mit den Ranken
Umschlingt dich grüner Epheu.

Vierte Scene.

Der Schütze. Mnesilochos. Euripides. Chor.

Schütze
(mit dem an den Schandpfahl gebundenen Mnesilochos).

Da 'ier du nun tu 'eulen an die 'eitre Luft.

Mnesilochos.

O bester Schütz', ich flehe dich.

Schütze.

Nik fle'n du mik.

Mnesilochos.

Mach locker doch den Nagel.

Schütze.

A, das mak ik wol.

Mnesilochos.

Ich Armer, ach! Noch tiefer schlägst du ihn hinein.

Schütze (schlägt wieder drauf).

Nok tiefer woll du?

Mnesilochos.

Autotau! Totautotau!
Daß dich der Henker hole!

Schütze.

Sweig, verdammtes Greis.
'alt, ik ein Teppik 'olen, su bewacken dik.

Mnesilochos.

Da hab' ich nun was Saubres vom Euripides.
(Er sieht den Euripides als Perseus herankommen.)
Ha! Götter, Zeus Erretter, noch ist Hoffnung da.

Der Gute, scheint es, läßt mich nicht im Stich; er giebt
Als Perseus dort ausschlüpfend, mir ein Zeichen doch,
Daß ich Andromeda werden soll. Die Fesseln hab'
Ich auch genug schon. Offenbar, es kommt der Mann,
Um mich zu retten. Sonst ja flög' er nicht daher.

Euripides (als Perseus, noch unsichtbar).

„Ihr Jungfrauen, lieb und hold,
Wie doch gelang' ich hin zu ihr?"
Unbemerkt dem Skythen.
„O hör' du,
Bei der Schamgöttin in der Grotte
Sei gnädig, ich flehe dich, laß
Jenem Weib mich nahen!"

Mnesilochos.

„Herzloser, der in Bande schlug
Mich elendesten Sterblichen."
Entronnen kaum dem alten Weib[1]
Dem morschen, komm' ich dennoch um.
Denn der Skythe steht ja längst
Als Wächter da, der mich Verlorenen,
Mich Verlassenen hieng, der Raben
Futter. „Du siehst: Nicht zum Tanze
Unter altersgleicher Mädchen Schaar
Steh' ich" mit dem Steinkörbchen da.
„Von dichten Fesseln eng umstrickt,
Ein Fraß dem Haifisch Glauketas,
Lieg' ich ausgesetzt hier.
Drum nicht mit Hochzeitliedern,

Mit Kerkerklaggesängen
Bejammert mich," ihr Frau'n, der ich
„Jammervoll erduldet Jammer,
Ich armes, armes Kind!
Von den Verwandten selbst noch un-
Unverdientes Leid, anflehend den Mann,
Thränenreiche Todtenklag' entflammend:
Ai, ai, ai, ai, weh, weh!"
Der zuerst mich kahl geschoren,
Mir das Safranröckchen anzog,
Dann mich herauf zum Tempel sandte
Mitten unter die Weiber.
„O weh! Schicksals unerreichter Dämon!
Weh mir, dem Fluche geweiht! Wer schaut nicht an mein Leid,
Unneidenswerthes, bei des Unglücks Uebermacht?
Daß mich ein flammend Gestirn aus dem Aether
Sammt dem Barbaren vertilgte!
Nicht ja zu schau'n die unsterbliche Leuchte
Kann mich erfreuen, da hier ich gehängt bin,
Gurgelschnürende Qual gottverhängt, raschen Gangs
Hinunter zu den Todten."

(Der Skythe ist indessen auf seiner Matte eingeschlafen.)

Euripides (als Echo hinter der Scene).

„Heil, theures Mädchen! Deinen Vater Kepheus, der
Dich ausgesetzt, vertilgen soll der Götter Zorn!

Mnesilochos (als Andromeda).

„Wer bist du, die du mit meinem Leid Mitleiden fühlst?"

Euripides.

Echo der Worte, lautnachäffender Wiederhall,
Dieselbe, die auch vorigen Jahrs an diesem Ort
Hier selbst mithalf Euripides den Kampf besteh'n.
Doch du, mein Kind, mußt deiner Rolle jetzt getreu
Erbärmlich jammern.

Mnesilochos.

Und darauf nachjammern du.

Euripides.

Das laß nur meine Sorge sein. Beginn' einmal.

Mnesilochos.

O heilige Nacht,
Wie lang du der Rosse Gespann lenkst
An des heiligen Aethers gestirntem Grund
Hinrollend das Rad
Durch das hehre Gefild des Olympos.

Euripides (als Echo).

Des Olympos.

Mnesilochos.

Warum hab' ich, Andromeda, Leides so viel
Vor andern erloost?

Euripides.

Vor andern erloost.

Mnesilochos.

Unsel'ge, des Tods . . .

Euripides.

Unsel'ge des Tods.

Mnesilochos.

Du tödtest mich, Alte, mit deinem Geschwätz.

Euripides.

Mit deinem Geschwätz.

Mnesilochos.

Nur lästig, bei Zeus, drängst du dich herbei,
Zu sehr.

Euripides.

Zu sehr.

Mnesilochos.

Laß, Bester, mich singen den Einzelgesang.
Thu das mir zu lieb. Hör' auf.

Euripides.

Hör' auf.

Mnesilochos.

Zum Geier mit dir!

Euripides.

Zum Geier mit dir.

Mnesilochos.

O wie arg!

Euripides.

O wie arg.

Mnesilochos.

O Geschwätz!

Euripides.

O Geschwätz.

Mnesilochos.

Daß du heulst!

Euripides.

Daß du heulst.

Mnesilochos.

Schrei weh!

Euripides.

Schrei weh.

Schütze (von seiner Matte sich erhebend, zu Mnesilochos).

Was pappel du da?

Euripides.

Was pappel du da?

Schütze.

Ik ruf' die Prytan.

Euripides.

Ik ruf' die Prytan.

Schütze (sich umsehend).

Was Kukuk!

Euripides.

Was Kukuk.

Schütze.

Wo der Stimm komm 'er?

Euripides.

Wo der Stimm komm 'er.

Schütze (zu Mnesilochos).

Spreck du da?

Euripides.

Spreck du da!

Schütze (drohend).

Du noch 'eul!

Euripides.

Du noch 'eul.

Schütze.

Du lacken mik aus.

Euripides.

Du lacken mik aus.

Mnesilochos.

Nein, wahrlich, ich nicht; das Weib da zunächst.

Euripides.

Das Weib da zunächst.

Schütze.

Wo die 'exe denn sein?

Mnesilochos.

Dort läuft sie davon.

Schütze (zu Euripides).

Wo laufen du 'in?

Dir übel bekomm!

Euripides (auf der andern Seite der Bühne).

Dir übel bekomm.

Schütze.

Nock muckser du mir?

Euripides.

Nock muckser du mir.

Schütze.

Du da packen der 'ex!

Euripides.

Du da packen der 'er.

Schütze.

Dat swazzig vertüfelte Wisstück!

Euripides (wieder als Perseus, auf die Bühne vortretend).

„Ihr Götter, welch Barbarenland erreichten wir
Auf rascher Sohle? Mitten durch den Aether hin
Den Pfad durchschneidend setz' ich den beschwingten Fuß,
Ich Perseus, hin nach Argos steuernd und das Haupt
Der Gorgo tragend."

Schütze.

Was von Gorgos sagen du,
Dem Schreiber seinem Koppe?

Euripides.

Das Gorgonenhaupt
Hab' ich gesagt.

Schütze.

Ja Gorgon sag' ick eben auck.

Euripides.

„Ha, welchen Strand erblick' ich hier, und welche Maid
Göttinnen ähnlich, wie ein Schiff gebunden dran?"

Mnesilochos.

„O fremder Mann, erbarme meines Jammers dich
Und löse meine Bande."

Schütze.

Nick soll pappel du,
Versluckte Kerl! Muß sterben und wagt su plappern noch!

Euripides.

„Mich jammert dein, o Mädchen!“ dich gehängt zu seh'n.

Schütze.

Nik Mädcken das, ein laster'afte alte Kerl,
Ein Diep, ein Spitzpup!

Euripides.

Guter Skythe, sei gescheid.
Das ist ja Kepheus Töchterlein, Andromeda.

Schütze (auf den Phallos des Mnesilochos zeigend).

Da steh das Leder'ang da. Däuckt dock gar nick klein?

Euripides.

Gib deine Hand mir, daß ich der Jungfrau nahen mag,
Gib, Skythe, sie. Schwachheiten haften immer ja
An allen Menschen: mich hat Liebe jetzt berückt
Zu dieser Jungfrau.

Schütze.

Ick nick neiden dick darum.
Ja, wenn die Arslock wäre vorn 'erumgekehrt,
Ick 'aben nicks dawider, 'urtig mack die Sack.

Euripides.

Warum, o Skythe, läßt du mich sie nicht befrei'n
Und sinken auf ihr Lager und ins Ehebett?

Schütze.

Wenn dick so arg gelustet nack die alten Steiß,
Durkbohr die Brett und macks das Ding von 'inten ihm.

Euripides.

Beim Himmel, nein! ich löse die Bande.

Schütze.

Ick peitschen dick!

Euripides.

Dennoch, ich will's vollbringen.

Schütze.

Warlick, dann den Kopp
Absneiden ick mit diese Sabelmesser dick.

Euripides (für sich).

Ach, was beginn ich? Welche Wendung nehm' ich jetzt?
Doch nimmer ist zugänglich das Barbarenherz.
Und wendest neue Weisheit du bei Tölpeln an,
So hast du sie verschwendet. Nein, auf diesen muß
Man andres Sturmzeug legen an, das paßt für ihn. (Ab.)

Schütze.

Verdammte Fuchs, wie mick vor Affen 'alten er!

Mnesilochos (dem Euripides nachrufend).

Gedenke, Perseus: mich, die Arme, verläßest du.

Schütze (drohend).

Nock weiter willt du smecken dieser Peitschen 'ier?

Chor.

Pallas, die Freundin des Chorgesangs,
Lad' ich zum Reigen nach altem Brauch,
Dich jungfräuliche, keusche!
Welche die heimische Stadt beschirmt,
Herrlich glänzende Macht allein,
Schlüsselbewahrende Göttin.

Erschein', o die du Tyrannen
Verabscheust, wie billig!

Sieh, dich ladet das Volk der Frau'n,
Komm und bringe die Göttin mit
Festlustathmenden Friedens.

Naht euch freundlich und hold, ihr zwo
Herrliche Göttinnen eurem Hain,
Hier, wo den Männern verboten zu schauen ist
Heilige Orgien, wo ihr bei Fackellicht
Zeigt den unsterblichen Anblick.

Festgöttinnen, ihr hochheiliges Paar,
Nahet, o kommet, wir flehen euch an.
Wenn je ihr zuvor uns geneigten Ohrs
Kamet, so kommet auch jetzt, o wir flehen, erscheinet auch jetzt uns.

Fünfte Scene.

Euripides (in seiner eigenen Maske, mit einer Tänzerin und einem Flötenbläser). Chor der Frauen. Der Schütze (schlafend). Mnesilochos.

Euripides.

Ihr Frauen, seid ihr Willens für die Folgezeit
Freundschaft mit mir zu schließen, steht es jetzt euch frei.
Ihr sollt von nun an nimmermehr von mir ein Wort
Des Schimpfes hören. Dies versprech' ich feierlich.

Chorführerin.

Aus welchem Anlaß bietest du uns dieses an?

Euripides.

Der Mann dort an dem Pranger ist verschwägert mir.
Laßt ihr mich den entführen, sollt ihr nimmermehr
Ein böses Wort vernehmen. Wollt ihr dieses nicht,
Verrath ich euren Männern, die vom Krieg zurück
Heimkehren, was ihr jetzt getrieben insgeheim.

Chorführerin.

Was uns betrifft, verlaß dich drauf, wir geh'n es ein;
Doch den Barbaren überrede nur du selbst.

Euripides (verkleidet sich als Kupplerin).

Ist meine Sache; aber du, Elaphion,
Vergiß mir nicht, was unterwegs ich dir gesagt.
Erst geh' an ihm vorüber, schürze das Kleid hinauf.
Und du, Teredon, blas den Persertanz dazu.

Schütze (erwachend).

Was Dudeldum? Wer spiel mir auf su einem 'ops?

Euripides.

Das Mädchen, bester Schütze, macht die Probe nur.
Sie geht zu einigen Herren, um zu tanzen dort.

Schütze.

Soll tanzen und probiren, ick verwehr es nick.
Wie flink das 'uppt, as wie in wullen Deck das Floh.

Euripides (zur Tänzerin).

Gib her, mein Kind, das Mäntelchen von der Schulter weg;
Setz' auf den Schoß dich diesem Skythen, streck den Fuß,
Damit ich dir die Schuhe löse.

Schütze.

Reckt so, reckt!
Ja sitzen, sitzen, reckt so, reckt so, Töckterken.
Ach, wie so drall das Tutten sind, wie kugelrund.

Euripides (zum Flötenbläser).

So blas doch! Rascher! Fürchtest du den Skythen noch?

(Elaphion tanzt.)

Schütze.

Ein smuckes Steißel.

(Auf seinen Phallos blickend.)

Wart! wenn du nicht drinnen bleibst!

(Sie tanzt immer näher um ihn herum.)

Ah gut! wie schön das Tanzel um den Wedel 'rum!

Euripides (zur Tänzerin).

Nun ist's genug. Da nimm das Kleid; 's ist Zeit für uns,
Jetzt hinzugeh'n.

Schütze.

Nick geben mir ein Küßken erst?

Euripides.

Meintwegen, gib ihm einen Kuß.

Schütze.

O, o, o Ma- Maid!

Wie süß das Sung, wie lauter att'scher Honigseim!
Warum nick bei mick slafen?

Euripides.

Schütze, lebe wohl!

Das dürfte nicht geschehen.

Schütze.

Dock, dock, Mütterken!

Thun mir's Gefallen.

Euripides.

Zahlst du eine Drachme dann?

Schütze.

Ja, zalen gleick ick.

Euripides.

Nun, so gib das Geld heraus.

Schütze (suchend).

Ick 'aben gar nicks. Dock das Sauspieß nimm dafür.
Dann bringen Geld 'er. Kommen jezt, mein Kind, mit mick.

(Wieder zu Euripides:)

Du diese alte Kerl bewacken, Mütterken!
Und wie ist denn dein Namen?

Euripides.

Artemisia.

Schütze.

Das Namen ick be'alten: Artamuria. (Ab mit der Tänzerin.)

Euripides.

O schlauer Hermes, endlich doch gelungen ist's.

(Zum Flötenbläser:)

Du, Knabe, nimm zusammen das und lauf davon.
Ich binde diesen los indeß.

(Zu Mnesilochos!)

Du fliehe dann,
Sobald du los bist, was du laufen kannst und renn'
Zu deiner Frau und deinen Kinderchen nach Haus.

Mnesilochos.

Das laß nur mich besorgen, bin ich los einmal.

Euripides (indem er ihn befreit).

Du sollst erlöst sein. Hurtig fort, nur fort, bevor
Der Schütze kommt und dich erwischt.

Mnesilochos (laufend).

Das thu' ich schon. (Beide ab.)

Schütze (mit der Tänzerin zurückkehrend).

O Mütterken, wie angenehm dein Tökterken!
Nick spröde, nein so schmeidi. . .

(indem er sich umsieht:)

Wo das Mütterken?
Weh mick, verloren! Wo das alte Kerlen 'in?
O Mütterken, alte Mütterken! nick brav von dick.

(Rufend:)

Artamuxia!
Die Alte mick beluxen.

(Zur Tänzerin:)

Lauf du gleick davon!

(Indem er seinen Spieß liegen sieht:)

Du reckt ein Sauspieß, angespießen thun mick das.
O weh, was thun ick? Wo das Mütterken?

(Rufend:) Mütterken!

Artamuxia!

Chorführerin.

Du fragst mich nach der Alten, die die Zither trug?

Schütze.

Ja, reckt so. 'ast du das geseh'n?

Chorführer.

Ja, dort hinaus
Ist sie gelaufen und hinter ihr ein alter Mann.

Schütze.

An'aben Safranjack die Alten?

Chorführerin.

Mein' ich doch.
Du kannst sie noch einholen, läufst du da hinaus.

Schütze.

Verfluckte Alte! Welche Weg denn laufen ick?
(Rufend:) Artamuxia!

Chorführerin.

Gradaus hinauf verfolge sie. Wo laufst du hin?
Nur umgekehrt, dorthin! du laufst ja ganz verkehrt.

Schütze (umherrennend).

Ick Esel! anders laufen. Artamuxia! (Ab.)

Chorführerin.

Lauf zu! lauf zu! zum Geier fahre mit gutem Wind!

Chor.

Doch haben wir nun recht leidlich gespielt,
Und es mahnet die Zeit eine Jede von uns
Nach Hause zu geh'n.
Drum mögen die Thesmophoren dafür
Zum Dank uns Freude bescheeren.

Erläuterungen

zu den

Weibern am Thesmophorienfest.

V. 1. Frühlingsschwalbe. Sprichwörtliche Redensart von langem Winter, zur Bezeichnung der Ungeduld, für: Wann nimmt doch die Noth ein Ende?

V. 5. Nicht hören ꝛc. Dialektische Spitzfindigkeit, welche der alte Schwiegervater einfach so versteht: Weder hören, noch sehen, d. h. dumm sein, gedankenlos gehorchen. Der rhetorische Euripides unterscheidet aber „Entweder blos hören oder blos sehen" von dem Andern: Weder hören noch sehen. Vgl. Elektra V. 81: Warum dir sagen, was du vor dir siehst?

Aehnlich die Unterscheidungen, welche Sokrates den Strepsiades in den Wolken machen lehrt.

V. 14. Der Aether uranfänglich ꝛc. Nach den Lehren des Anaxagoras und Protagoras, welche Euripides in seine Dramen einflocht, bestand ursprünglich eine chaotische Masse, die sich in Erd' und Himmel (Aether) schied und aus diesem Gegensatz die Körperwelt erzeugte. Aus dem Aether stammt das belebende Princip.

V. 24. An beiden Beinen lahm. Um nicht länger mit herumziehen zu müssen. Der Spott ist, daß Euripides es sehr gut verstand, Personen mit lahmen Beinen auf die Bühne zu bringen (Acharn. 418)

wie den Bellerophon, Philoklet, Telephos; zudem hat er nach der Meinung des Mnesilochos diesem bereits zugemuthet, sich Hören und Sehen vergehen zu lassen.

V. 29. Agathon. Ein Tragödiendichter zweiten Rangs, von der damals herrschenden rhetorisch-sophistischen Richtung, zugleich weichlich und empfindsam. Daher ihn Aristophanes als Mannhure (männliche Hetäre) schildert. Dabei war er von edler Geburt, reich, schön und gastfrei. Seinen ersten Sieg in der Tragödie feiert Platon's Gastmahl, in welchem seine überschwengliche Lobrede auf den Eros von Sokrates in ironischer Weise in ihr Nichts aufgelöst wird. Besser als hier, kommt er später in den Fröschen weg (V. 83 folg.), wo jedoch nicht anzunehmen ist, daß er schon gestorben war (wie wir zu jener Stelle bemerkten), sondern, wie Ritschl (de vita Agathonis) nachweist, noch am makedonischen Hof lebte. Auch wird er ja deutlich genug dort unter den noch lebenden Tragikern aufgeführt, wie Jophon u. s. w. Ein wackrer (ἀγαθός) Dichter heißt er dort offenbar nur mit scherzhafter Anspielung auf seinen Namen Agathon.

Der Name scheint übrigens in Athen häufig gewesen zu sein.

V. 35. Belegt. Den Agathon als männl. Kokette. Vgl. zu 29 und V. 98. 201 flg.

V. 55. Umschreibungen. Antonomasieen sagt der Text, was die Vorgänger zum Theil mit Antithesen verwechseln, von denen allerdings Agathon auch ein großer Freund war, wie die Fragmente beweisen, z. B.

Als Nebensache wird die Hauptsach' abgethan,
Und für die Hauptsach' seh'n wir Nebensachen an.

Vgl. unten V. 198—99.

V. 62. Aus diesem Gefäß. Natürlich von einer unanständigen Geberde begleitet.

V. 66. Nicht sollst du flehen. Weil in Euripides Tragödien fast immer gefleht wird.

V. 80. Mitteltag. Das Thesmophorienfest dauerte drei Tage, am ersten war der Aufzug, am zweiten der Fasttag (und dieser ist hier gemeint), am dritten „Kalligeneia“ waren die Lustbarkeiten. Der dritte ist nach Fritzsche's Erklärung der dritte Tag der zweiten Decade

des Monats oder der 13., obwohl er selbst sagt, daß das Fest vom 11. bis 13. Pyanepsion gefeiert worden sei. — Die alten Grammatiker machen 4 Tage. Um den mittleren zugleich als dritten herauszubringen, fingiren sie einen Vorabend des Festes als ersten Tag.

V. 94. Kuchenpreis. Oder Preiskuchen, bei Spielen und Nachtschmäusen gewöhnlich; er fiel dem zu, der am längsten aushielt. Ritt. 277.

V. 96. Hervorgeschoben, durch die Rollmaschine, vgl. zu Ach. 408.

V. 98. Kyrene. Eine Buhlerin, die nach Angabe des Schol. öfters genannt wurde, in den vorhandenen Tragödien nur Frösche (1326) als Duzendkünstlerin der Wollust.

V. 100. Ameisenläufe. Der jüngere Voß und Fritzsche beziehen dieß auf den Ameisenweg oder die Myrmergasse in Athen, von einem Heros Myrmer (nach Photius und Hesychius), die nach Voß „ohne Krümmung sich lange fortwand (?)"; nach Fritzsche war sie sehr gekrümmt. Aber keines von beiden ist irgendwo nachzuweisen. Eine Anspielung auf eine so benannte Straße mag wohl mitunterlaufen, kann aber nicht die Bedeutung des Ausdrucks erschöpfen. Auch Plaut. Menaechm. V, 3, 12. nennt formicinos gradus (dasselbe), und Aelian erzählt von den mannigfaltigen Windungen und Gängen in dem Erdbau der Ameisen. Geschnörkelte Musik ist jedenfalls gemeint.

V. 101. Der Gesang des Agathon. Ein getreues Abbild seiner Kunstmanier bis auf den Rhythmus hinaus, erscheint er dem einen Erklärer als Probe, die er mit seinem Chor hält, entweder aus seiner Kassandra, oder seinem „Untergang Troja's", dem andern als musikalisch-poetische Einleitung und Aufmunterung zum Geschäft der tragischen Dichtung. Er beginnt am Weiberfest unter dem Schutz der Weibergottheiten (Erdgöttinnen = Demeter und Persephone) sein weibisches Drama.

V. 110. Heiliges Mal am Simoisstrand. Die Mauern von Troja, welche Apoll und Poseidon dem Laomedon erbauen halfen.

V. 120. Asiatischer Klang. Weil Agathon der phrygischen Tonart den Vorzug einräumte. Auch scheint er nicht immer die Regeln des Taktes beobachtet zu haben.

V. 125. Männlicher Klang. Eine Uebertreibung des begeisterten Agathon, der seinem jungfräulichen Chor eine außerordentliche Kraft zumuthet.

V. 127. Gesonderte Stimmen. Die Gesangstimme des Chors ohne Begleitung der Kithara. Vgl. Aesch. Prom. 554.

V. 130. Genetyllen. Der Beiname der Aphrodite, Genetyllis, als Beschirmerin des Beischlafs (Wolk. 53, Lys. 2), in der Mehrzahl; „ihr himmlischen Hürlein" übersetzt Droysen.

V. 133. Bis in's Gefäß ꝛc. Die Eigenschaft des Agathon geht durch den Gesang auf den alten Mnesilochos über.

V. 134. Junges Bürschchen. Seiner Tracht nach; denn Agathon war wirklich damals schon etwa 36 Jahre alt.

V. 135. Lykurgie. Eine verloren gegangene Trilogie des Aeschylos, welche den Kampf des thrakischen Königs Lykurgos gegen den weibischen neuen Gott Dionysos darstellte.

Wie weit die folg. Worte aus Aeschylos entnommen sind, läßt sich nicht genau unterscheiden. G. Hermann nimmt nur den einzigen V. 136 für äschyleisch. — Eine ähnl. Stelle Frösch. 45 folg.

V. 139. Das Salbgefäß, welches Athleten bei sich führten.

V. 153. Reitest ꝛc. Vgl. Wespen zu V. 502 und Lys. 60.

Phädra, als ausgezeichnetes Beispiel eines lüderlichen Weibes; hier als Muster in wollüstigen Künsten. Frösche 1043. Phädra ist die Hauptperson in dem euripideischen Stück Hippolytos; daß auch Agathon eine Phädra gedichtet habe, folgt aus dieser Stelle nicht.

V. 157. Satyrspiel. Ein Mittelding zwischen Tragödie und Komödie, der ersteren gewöhnlich angehängt. Satyrn, die bekannten bockähnlichen Gestalten, Begleiter des Bacchos, bildeten den Chor dieser Spiele, wie im Kyklops des Euripides.

V. 161. Ibykos, Anakreon und der Keer (d. i. Simonides), als Liebesdichter bekannt. Vgl. Cic. Tusk. 4, 33. Der erste aus Rhegium lebte um's Jahr 540 am Hof des Polykrates von Samos; der zweite aus Teos, etwas jünger, um's Jahr 527; Simonides um's Jahr 519. (Eine andere Lesart statt Keer ist Alkäos oder Achäos. Beide Namen passen aber nicht hieher. S. Fritzsche zu d. St.)

V. 163. Jonisch schaukelten. Jonische Tracht, jonischer Gang und Tanz galt in Athen für weibisch und wollüstig (Athenäos XIII, p. 630); Plato verbannt die jonische Tonweise aus seinem

Staat. Stirnbinden, eine asiatische Tracht, bei den Griechen Zeichen der Weichlichkeit und weibischen Wesens.

V. 164. Phrynichos, der von Aristophanes öfters genannte Tragiker, Wesp. 220, Frösche 910 (Erläut.).

V. 168. Philokles, Xenokles, Theognis, drei Tragiker untersten Ranges; Vögel 283, 1295, Frösche 86, Wolken 1260—74, Wespen 1501, Ach. 11 (der Schnee genannt), 140.

V. 177—78. Aus Euripides' Aeolos (in Stobäos Blumenlese 35, p. 216), hier als abgeschmackte und wichtigthuende Einleitung der Rede. Ueber den „Aeolos" s. zu Wolken 1371.

V. 179. Aus der Alkestis des Euripides, V. 405 und 856.

V. 194. Aus derselben Tragödie, die von Aristophanes schon in den Acharnern, Wolken und Vögeln mitgenommen wird. Mit diesen Worten weist Pheres, der Vater des Admet, die Zumuthung, für diesen zu sterben, zurück. Bekanntlich unterwirft sich Admets Gattin Alkestis diesem Loos.

V. 205. Erhaschen weiblichen Kyprisdienst, d. h. von den dort sich einschleichenden Wollüstlingen mich als Weib gebrauchen zu lassen. Aus Cicero ist bekannt, wie P. Clodius am Feste der **Bona Dea**, dem auch kein Mann anwohnen durfte, in Weiberkleidern sich in das Haus des Cäsars, wo das Fest gefeiert wurde, unter die Frauen einschlich, um mit Cäsars Gattin Pompeja zu buhlen. Darüber angeklagt, wurde er von feilen Richtern freigesprochen.

V. 224. Der Hehren Heiligthum. Der Tempel der Eumeniden war ein Asyl, wie auch der des Theseus. Ritt. 1312.

V. 232. Schildlos. Der lange Bart wird oft mit einem Schild verglichen. Im Griech. liegt das Wortspiel darin, daß *ψιλός* sowohl glatt (rasirt) als leicht bewaffnet bedeutet.

V. 235. Kleisthenes, der wohlbekannte Weichling, Wolk. 352, Frösche 48, Vögel 831 und sonst.

V. 237. Ein Ferkel noch, dem die Haare abgebrannnt sind.

Die ganze Toilettenscene ist nach dem Schol. und Clemens v. Alexandria aus den „Abgesengten" des Kratinos entlehnt.

V. 258. Lockenmaske. Die weibliche Maske mit weiblichem Haarputz, durch die Agathon, wie ihm der Komiker andichtet, bei seinen weiblichen Hingebungen die Täuschung vollendet haben soll.

V. 263. Weit genug. „Weiberschuhe waren eng" bemerkt Voß mit Berufung auf Ekkl. 873; aber Euripides spielt lediglich auf die Euryproktie, die den Athenern gewohnte Weitung an.

V. 272. Aus der Melanippe des Euripides, der „Philosophin" nämlich; ein anderes Stück desselben hieß „die gefangene Melanippe". S. unten zu V. 547.

V. 273. Hippokrates, ein Neffe des Perikles, dessen „Mammasöhnchen" aus den Wolken V. 995 bekannt sind. Eupolis nennt sie „Bähschäfchen". Nach dem Schol. zu den Wolken wurden sie auch wegen „Schweinerei" (ὑωδία) oder Säudummheit verspottet und Aristophanes spielt dort mit dem Wort υἑσιν (Söhnen) auf ὑσὶν (Schweinen) an. Dieß ist aber kein hinreichender Grund, hier mit Fritz'sche Hyokrates (Schweinemann) zu lesen, statt Hippokrates, wenn auch die Ravennat. Hdschr. Hypokrates bietet.

V. 274. Anspielung auf die Medea des Euripides, V. 747.

V. 275. Gedenke denn: Eine feine Bemerkung Fritzsche's, daß der Alte den wiederholten Gebrauch des „denn" (τοίνυν) seinem Schwiegersohn nachäfft (V. 269, 272, 274). Solche kleine Züge sind bei Aristophanes nicht unabsichtlich. Der Vers aus des Euripides Hippolytos (612) lautet:

„Die Zunge schwur, nichts weiß von einem Schwur das Herz."

S. dazu die Frösche, Erläut. V. 100—103 und Aristot. Rhetor. 3, 15. Platon's Theätet, p. 154. Gastmahl 199.

V. 277. Das Zeichen, von der Volksversammlung übertragen auf die Weiberversammlung.

V. 279. Thratte. Die meisten Mägde in Athen waren Thrakerinnen, daher der Name allgemein wurde. Diese Verse stellen die ganze weibliche Geschwätzigkeit dar. Fried. 1138.

V. 289. Das Schweinchen. Vgl. Acharner V. 739—90, das griech. Choirion (richtiger als χοῖρον) ist hier zugleich Anspielung auf Choirine, die Tochter des Mnesilochos, an Euripides verheirathet, aber später wegen ihrer Ausgelassenheit (zu Frösch. 944) von ihm verstoßen.

V. 291. Phallos. Mit unserer Uebersetzung stimmt auch die Verbesserung Fritzsche's ποσθάλῃκον νοῦν „peni futuidam mentem".

V. 295. Kalligeneia. Ein Beiname der Erde, nach Andern eine Göttin im Gefolge der Demeter, zugleich der Name des dritten Tages der Thesmophorien (oben V. 80); in dem zweiten Stück „Thesmophorien," welches die Feier des dritten Tages zum Gegenstand hatte, war sie zur Amme der Demeter gemacht (Schol.).

Plutos, Gott des Reichthums, ein Sohn der Demeter.

Von der Heroldin werden hier lauter chthonische, d. h. unterirdische Gottheiten angerufen. Die Form der Anrufung ist Prosa, wie in den Vögeln 861.

V. 315. Von dem Chor werden angerufen: Zeus, Apollon, Athene, Artemis, Poseidon. Das Uebrige ist Parodie des Weihegebets der Volksversammlungen, in welchem die Verwünschung der Perser und der Tyrannen sich forterbte.

V. 365. Aus Lüsternheit: ὥρας, nicht χώρας ἕνεκα.

V. 374. Nach der Formel der attischen Volksbeschlüsse, z. B. Thukyd. 4, 118 und bei den Rednern häufig. Nicht unwahrscheinlich, daß unter den Namen Männer von weiblicher Hingebung gemeint sind: Timokles, Lysikles und Sostratos. Vgl. Wolken 671, 73, 84 Ritt. 765.

V. 381. Kranz. Den Kranz der Unverlezlichkeit des Redners.

V. 383. Götterpaar, die mythisch vereinigten Gottheiten Demeter und Persephone. Vers 2.

V. 387. Gemüsehändlerin war die Mutter des Euripides, was Arist. öfters benützt, z. B. Frösche 840. Ach. 469 flg.

V. 404. Dem Gastfreund von Korinth. Aus der Stheneböa des Euripides. Die Heldin glaubt den Korinthier Bellerophon, den ihr Mann wegen ihrer heimlichen Liebe zu ihm auf Abenteuer ausgesandt hat, todt und gedenkt seiner jedesmal, wenn sie etwas aus der Hand fallen läßt. Was nämlich zufällig aus der Hand oder vom Tische fiel, galt als den Verstorbenen geweiht. Athen. 10, 427. Ueberdieß waren die Korinthier beliebte Courmacher.

V. 413. Aus dem Phönix des Euripides. Amyntor, des Phönix Vater, hatte eine junge Beischläferin Phthia, und blendete seinen Sohn, den er im Verdacht des Liebesverkehrs mit ihr hatte. Aus diesem Stück finden sich bei Stobäos die Verse

> Verderblich ist's, dem alten Mann ein junges Weib
> Zu geben. Denn zum Freien ist's für ihn zu spät,
> Gebieterin wird dem greisen Bräutigam die Frau.

V. 414. Beziehungen auf die „Danae" des Euripides. Ihr Vater Akrisios, König von Argos, sollte nach einem Orakel von der Hand seines Enkels sterben. Diesem vorzubeugen, heirathete er nicht. Dennoch begegnete es ihm, eine Tochter Danae zu zeugen, die er streng vor jedem Zutritt eines Mannes bewachen ließ; allein er konnte durch Schloß und Riegel nicht verhindern, daß Zeus nicht in Gestalt eines goldenen Regens über sie kam. Daher heißt es dort:

Gewiß ist keine Festung, kein geheimer Schatz,
Nichts in der Welt so schwer zu hüten, als ein Weib.

Vgl. Horaz, Ode 3, 16. — Danae gebar hernach den Perseus, welcher mit seiner Mutter in einem hölzernen Kasten den Fluthen des Meeres preisgegeben, aber von Polydektes, König von Seriphos, aufgenommen wurde.

V. 416. Molosser Doggen, aus Epirus. Von stummen, bissigen Thieren, als der einzigen Gesellschaft der eingeschlossenen Frauen, spricht Euripides im Hippolytos 633.

V. 426. Küchenvogt, vgl. Frösche V. 975—88.

V. 457. Wurmzerfreßene Siegelchen. Weil die künstlichen Siegel leicht nachzumachen waren, nehmen die Athener wurmstichiges Holz, dessen Figuren schwerer nachzuahmen waren, um es auf das Wachs zu drücken.

V. 440. Xenokles, Wespen 1501 und oben 168.

V. 446. In Kypern, als Handelsmann oder Matrose; denn der letzte Feldzug dahin war der des Kimon, 40 Jahre vor der Aufführung des Stücks.

V. 460. Der Chor lobt die 2. Rednerin in offenbarer Ironie. Denn sehr ungeschickt hat sie die allerdings an sich noch schwerere Anklage des Atheismus gegenüber ihrer Vorgängerin motivirt und am Ende sogar sich selbst Lügen gestraft, indem sie vorgiebt, an einem Tage Bestellungen auf zwanzig Kränze zu haben, während doch die Männer keine Kränze mehr für Götter brauchen.

Die Anklage des Atheismus gegen Euripides bezieht sich natürlich auf sein Verhältniß zu Anaxagoras, den selbst die Freundschaft eines Perikles nicht dagegen schützen konnte, und auf die aufgeklärten Ansichten, welche Euripides im Geist des Anaxagoras seine Helden aussprechen läßt.

V. 487. Wasser über die Angel, in Ermanglung des Oels, damit die Thür nicht knarre. Plaut. Curculio 1, 3, 1.

V. 489. Straßenhort, Apollon Aguieus. S. zu Wesp. 875.

V. 494. Knoblauchstengel, um durch den Knoblauchgeruch den Salbengeruch zu vertreiben, denn — „ohne Salben giebt sich keine her" Ekkl. 525, oder um zu beweisen, daß sie allein gewesen sei, denn der Knoblauchgeruch ist nicht einladend für Liebhaber.

V. 495. Von der Mauer. Während des Kriegs und besonders der spartanischen Besetzung Dekeleia's mußten alle Athener entweder auf der Mauer oder auf Vorposten Dienst thun. Thuk. 8, 69.

V. 517. Artemis, die als Geburtsgöttin (Lucina) am besten die Listen der Weiber in diesem Geschäfte kennen muß.

V. 519. Aus dem Telephos des Euripides.

V. 527. „Unter jedem Stein ein Skorpion" war ein griech. Sprichwort, aufbewahrt in einem alten, wahrscheinlich von der Dichterin Praxilla aus Sikyon herrührenden Skolion. Athen. 15, p. 694 a.

V. 532. Aehnlich scherzt Menander:

Nichts trauriger doch ist als ein verliebter Greis,
Es wäre denn ein anderer Greis auch noch verliebt.

V. 533. Aglauros, Tochter des Kekrops, Priesterin der Athene, endlich mit dieser selbst verwechselt. Sie hatte eine Kapelle auf der Burg. Lys 439.

V. 547. Melanippen, Phädren. Melanippe, von Poseidon geschwängert, gebar in Abwesenheit ihres Vaters Aeolos Zwillinge, und ließ sie im Kuhstall verbergen. Der Vater findet sie an einer Kuh saugend, sieht sie als Mißgeburt der Kuh an und will sie, um das Wunderzeichen unschädlich zu machen, umbringen. Melanippe, von ihrem Großvater, dem weisen Chiron, in die Weisheit (die später Anaxagoras verkündet) eingeweiht, sucht den Tod ihrer Kinder durch natürliche Erklärung des Wunders abzuwenden und verräth sich dadurch als Mutter, wird aber von ihrem Vater dafür geblendet und eingesperrt. Dieß der Gegenstand der zwei Tragödien des Euripides Melanippe, die Philosophin und die Gefangene.

Daß Euripides außer dem Hippolyt auch ein besonderes Stück Phädra geschrieben, scheint aus dieser Stelle, verglichen mit V. 153 und Frösche 1043, unzweifelhaft hervorzugehen.

Penelope, Gemahlin des Odysseus, im ganzen Alterthum als Muster ehlicher Treue verehrt. Vgl. Catull 59 (61), 1223. Horaz, Od. III, 10, 11.

V. 556. Striegel. Es ist bis jetzt keinem Erklärer gelungen, die hier gemeinte Manipulation der trunksüchtigen athenischen Frauen ganz klar zu machen. Der hohle Badstriegel zum Abkratzen der Haut ist's, der hier als Weinheber dienen soll. Vgl. Charikles von Becker, II, 142.

V. 558. Apaturienfest, eigentl. Täuschungs- oder Trugfest, s. zu Acharn. 146.

„Die Katze dann" — ergänze: beschuldigen.

V. 597. Die Chorführerin spricht als Präsidentin dieses weiblichen Gerichts. Der Ausdruck wird sonst von Staatsklagen gebraucht.

V. 616. Kreßsalat. Kresse galt für ein Mittel, Trockenheit zu erzeugen, Wolken 234. Deßwegen genossen die Perser so gerne Kresse, sagt der Scholiast mit Berufung auf Xenophon, der in der Cyropädie bemerkt, daß die Perser sich hüten, auszuspucken, sich zu schneuzen und oft zu harnen (I, 2, 16), und daß sie darum viel Kresse zu sich nehmen (I, 2, 8. 11).

V. 620. Kothokidä, ein attischer Demos.

V. 624. Zeltgenossin. Die Frauen hatten während der Festzeit Zelte vor dem Thesmophorentempel aufgeschlagen.

V. 633. Ein Schiffchen — kein Nachtgeschirr. Sie benahm sich wie ein Mann beim Schmause, der nach athenischem Brauche ungenirt das Nachtgeschirr fordern konnte. Das der Weiber hatte Namen und Form von einem Nachen, und der Spaß ist, daß die Frau am Fasttage beim Anfang der Feier schon so viel getrunken hat, daß sie eines solchen Gefäßes bedarf.

V. 648. Korinthier. Um nicht den ganzen Peloponnes umfahren zu müssen, brachten die Korinthier sehr häufig ihre Schiffe vom saronischen nach dem korinthischen Meerbusen und umgekehrt auf Walzen über den Isthmus (die Landenge von Korinth). Herod. 7, 24.

V. 658. Versammlungsplatz, hier nicht die eigentliche Pnyx, sondern der Platz vor dem Thesmophorentempel, obwohl dieser nicht weit von jener entfernt lag.

V. 738. Dem Hausgeräthe, das von weinliebenden Weibern heimlich versilbert wird.

V. 747. Den Rest vom letzten Bachosfest. Nicht (Rest) des Weins, sondern der Zeit bis heute, im scherzhaften Sinn der Antwort auf die Frage, wie viele Jahre? Daß der Schlauch der gerettete Rest von den letzten Dionysien sei, versteht sich im Ernste. Irrthümlich verwechseln Brunk und Voß hier das Bacchosfest (die großen städtischen Dionysien) mit dem Kannenfest (dem zweiten Tag der Anthesterien). Denn unter dem Ausdruck Bacchosfest oder Dionysien allein sind immer die großen städtischen Dionysien gemeint. Hieraus folgt auch, da der „Rest" der Zeit nicht ein volles Jahr bedeuten kann, daß das Stück an den Lenäen aufgeführt sein muß.

V. 748. Bei Apollon, diesem da. Der Apollon Aguieus (V. 489) mußte vor einem Eingang der Hinterwand der Bühne stehen. Pollux 4, 123. Dafür steht vor dem Hause des Strepsiades in den Wolken (84) Poseidon, der Roßegott.

V. 760. Entmägdelt, in doppeltem Sinn: des Magdthums (der Jungfrauschaft) und des Mägdleins (des Kindes) beraubt.

V. 770. Palamedes, ein euripideisches Stück. Palamedes gehört dem nachhomerischen trojischen Sagenkreis an. Sein Bruder Onax wirft Ruderblätter, mit der Nachricht von seiner Ermordung vor Troja beschrieben, ins Meer. Die Ursache seines Todes war, daß er den Odysseus, der durch verstellten Wahnsinn sich dem Anschluß an den trojischen Zug hatte entziehen wollen, entlarvte. Odysseus beschuldigte ihn eines geheimen Einverständnisses mit Priamos und bewies diese Beschuldigung durch das von ihm selbst in dessen Zelt vergrabene Gold. Sonst gilt Palamedes als Erfinder der Zahlen, der Buchstaben und des Brettspiels. Auch Sophokles und Aeschylos hatten diesen Stoff behandelt.

V. 773. Tafeln. Votivtafeln auf dem Altare, oder die Thesmen, Gesetze, Tafeln, die in das Thesmophorion gebracht wurden. Siehe die Einleitung.

V. 781. Dies Rho, der Buchstabe R, vermuthlich im Namen Euripides, an welchen das „Komm her" gerichtet ist.

V. 804. Nausimache. Alle diese Frauennamen sind allegorisch nach ihrer wörtlichen Bedeutung zu nehmen, und werden Männern ent-

gegengesetzt, denen diese Eigenschaften abgehen. Nausimache, die Seekämpin, Seeheldin; Charminos (Thuk. 8, 42 nicht Charinos) hatte im Januar vorher bei Syme eine Seeschlacht verloren; Aristomache, Kampfheldin, personificirte Tapferkeit der alten Zeit; ebenso Stratonike, Heerbesiegerin; Eubule, Wohlberatherin, im Gegensatz zu dem abgetretenen Rath der 400 (s. die Einl.). Natürlich mußten diese Namen zugleich bekannten Personen angehören, wie der Name

V. 805. Salabacho (Ritt. 765) einer Hetäre. Kleophon, der Nachfolger des Hyperbolos in der Anführung der Volkspartei, siehe zu den Fröschen V. 679.

V. 811. Fünfzig Talente. Aehnlich Wespen 669. Wer dieser vornehme Dieb war, ist nicht bekannt. Fritzsche vermuthet, Peisander (s. Einl.) sei gemeint.

V. 829. Seinen Schirm, d. h. den Schild, wie Kleonymos. Nach der Erklärung des Scholiasten wäre das Skiadeion (Sonnenschirm) ebenfalls ein Theil der Webegeräthschaften, was Fritzsche mit Recht verwirft.

V. 834. Schirmfest oder Skirenfest, an welchem die Frauen in feierlicher Procession einen weißen Sonnenschirm (das Skiron) von der Burg aus nach dem Tempel der Athene Skiras am Hafen Phaleron trugen.

Stenien, eine Vorfeier der Thesmophorien, Neckereien in der Nacht vor dem Anfang des dreitägigen Festes.

V. 840. Hyperbolos war 411 bei der Revolution in Samos erschlagen worden; Lamachos, der tapfere Feldherr, war in Sizilien gefallen.

V. 850. Die neue Helena, die nach der Darstellung des Euripides nicht nach Troja kam, sondern in Aegypten zurückgehalten wurde, wo Menelaos sie wiederfindet. Vgl. Herodot 2, 112—20.

V 857. Schwarzlakirtes, von der schwärzlichen Farbe der Aegypter und ihrem Gebrauch, jeden Monat 3 Tage lang sich zu purgiren (Herod. 2, 77. Fried. 1254). Die „dunkeln Glieder in schneeweißem Gewand" der Aegypter nennt auch Aeschylos Schutzfl. 722.

Das „weiß" geht übrigens in den Versen des Euripides nicht auf Aegypten, sondern auf den Schnee des Gebirgs. Es heißt:

— — auf Aegyptens Flur
Die Furchen wässert, wenn der weiße Schnee zerschmilzt.

Ebenso sind auch die folgenden Verse aus der Helena theilweise entstellt.

V. 861. Phrynondas, gewiß nicht der Vater des Mnesilochos, sondern nach Aeschines gegen Ktes. p. 137, 1, B ein Gauner und Zauberer der alten Zeit, also für den Komiker ein Gattungsname.

V. 874. Proteus, nach Euripides König in Aegypten. — Proteas dagegen ein von Thukydides mehrmals genannter athenischer Feldherr (nicht „ägyptischer", wie es bei Voß heißt).

V. 886. Grabmal. Sie hat sich vor den Zudringlichkeiten des Theoklymenos dahin geflüchtet.

V. 910. Kopfsalat statt Haupt. Der Doppelsinn paßt für die Doppelrolle. Man weiß, daß Euripides Sohn einer Gemüsehändlerin war. — Ebenso V. 903: „die Wangen so entehrt" sowohl von Mißhandlungen der Helena durch ihren Freier, als von der Bartschur, die Euripides an seinem Schwäher vorgenommen hatte.

V. 922. Aegyptische Künste, auch in doppeltem Sinn: 1. ihr thut als wäret ihr in Aegypten, und 2. ihr treibt Gaunerstreiche; denn „stark sind im Ränkeschmieden die Aegyptier", Aeschylos. Segelflicker bezeichnet das bettelhafte Auftreten des Menelaos in der Helena des Euripides. Als gestrandeten Seefahrer gibt er sich oben V. 872 zu erkennen. Kritylla betrachtet ihn als gemeinen Matrosen.

V. 949. Pauson, als Hungerleider. Acharn. 854 u. a. St.

V. 1001. Da 'ier thu 'eulen ꝛc. Der Skythe läßt die Aspiration (den Anhauch des H) durchgängig weg. Lies: Da hier du nun thu heulen... und so fort h für das Zeichen '.

V. 1010. Auch die Andromeda des Euripides war wie die Helena kurz vor der Thesmophorienfeier des Aristophanes auf die Bühne gekommen.

Die Fabel ist kurz diese: Andromeda, die Tochter des äthiopischen Königs Kepheus und der Kassiope, wurde an eine Klippe des Mittelmeers gebunden dem Seeungeheuer, das Poseidon zur Strafe gesandt hatte, als Sühnopfer preisgegeben. Perseus, der Sohn der Danae (s. oben V. 414), der das Haupt der Gorgone Medusa erobert hat, findet sie und befreit sie, indem er das Seethier erlegt. Im Stück

des Euripides und hier erscheint Perseus auf Flügelschuhen in der Luft schwebend. Das Echo der Felsen wiederholt die Laute des Gesprächs zwischen ihm und der Andromeda. Den Chor bei Euripides bilden Nymphen.

V. 1019. Schamgöttin, die Nymphe Echo. Inwiefern die Nymphe Echo Schamgöttin heiße, erklärt Ovid in den Metamorphosen III, 354—400. Verliebt in den Jüngling Narcissus und von diesem verschmäht, zieht sie sich in die Wälder und Schluchten zurück und verbirgt „aus Scham" ihr Gesicht in den Zweigen.

V. 1033. Glauketas, ein Schlemmer und Feinschmecker in Athen (Fried. 1008) statt des Seeungeheuers, mit Anklang an den Namen Glaukos (der Meergott).

V. 1031. Steinkörbchen. Mnesilochos verwechselt überhaupt fortwährend seine Person mit seiner Rolle, was eben den komischen Effect erhöht. Vielleicht sind hier Stimmsteine zur Aburtheilung des Euripides gemeint, wie H. Müller vermuthet.

V. 1039. Un-unverdientes, mit Wiederholung der Anfangssilbe in euripideischer Manier.

Anflehend den Mann, doppelsinnig: Perseus und den Skythen, der ihn bewacht.

V. 1048. Wer schaut nicht an ꝛc. Im Stück des Euripides mag, wie Fritzsche bemerkt, Andromeda gesagt haben: Wer schaut an ꝛc., Mnesilochos aber, der am Schandpfahl vor den Weibern steht, wünscht lieber nicht gesehen zu werden.

V. 1055. Gurgelschnürende Qual, raschen Gangs: euripideisch-kühne Construktionen (statt unter . . . Qual ꝛc).

V. 1102. Gorgos, die gleiche Verwechslung wie oben mit dem Proteas. Vgl. Ovids Metamorphosen IV, 681.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Aristophanes
Werke.

Im alten Versmaß
übersetzt
von
Dr. C. F. Schnitzer,
Rector.

Zehntes Bändchen.

Die Weibervolksversammlung.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Einleitung.

Zwischen die Aufführung der Frösche und des gegenwärtigen Stückes fallen 13 Jahre, in welchen eine wesentliche Veränderung mit der komischen Bühne in Athen vorgegangen ist. Der Chor hat seine Selbstständigkeit und damit nicht nur seine glänzendere Ausstattung, sondern auch eine wesentliche Eigenthümlichkeit der alten Komödie, die Parabase verloren. Sein Auftreten ist mit der Handlung des Stücks verflochten, und eben darum auch seltener geworden. Aber auch die Haltung der Komödie hat sich geändert, sie ist zahmer geworden. Der Gegenstand ist zwar noch aus dem Staatsleben entnommen, und zwar ist er dieses selbst in seinem weitesten Umfang, aber statt der angreifenden Stellung hat der Dichter eine räsonnirende eingenommen. Nicht mehr einzelne hervorragende Persönlichkeiten der Staatsleitung, sondern Principien, politische Theorieen werden auf die Bühne gebracht und in harmloser Weise bis in ihre lächerlichsten Consequenzen verfolgt.

Die Ursachen dieser Veränderung liegen in der politischen Geschichte Athens. Der peloponnesische Krieg, während dessen die alte Komödie ihre höchste Blüthe erreicht hatte, war mit der Einnahme Athens durch Lysander im Frühjahr 404 zu Ende gegangen, in Folge deren die Oligarchen, die schon lange darauf hingearbeitet hatten, unter dem Schutze

Spartas zu unbeschränkter Gewalt in der Stadt gelangten, die auswärtige Macht Athens aber gänzlich gebrochen ward. Zwar wurde nach der Vertreibung der dreißig Tyrannen durch Thrasybul (403) die solonische Verfassung wieder hergestellt, aber es war eine Restauration dem Namen nach, der öffentliche Geist war aus Athen gewichen und mit dem Verschwinden der Oeffentlichkeit, der antiken Preßfreiheit, erstarb auch die Freiheit der Komödie, die aus jener ihre Nahrung gezogen hatte. Vorher waren die persönlichen Angriffe der Komödie auf die Häupter des Staates durch Gesetze begünstigt gewesen (Themistios or. 8, Platonios π. διαφορᾶς τῶν κωμῳδιῶν, und Cic. de rep. IV, 10); wogegen einzelne Volksbeschlüsse, z. B. des Kallias, des Antimachos, zum Schutze obrigkeitlicher Personen (μὴ κωμῳδεῖν ὀνομαστὶ, gegen namentliche Verspottung, und αὐτοπροσώπως, durch die Maske) und Privatklagen einzelner Verspotteten (wovon Platonios spricht), wenn sie je dieser früheren Periode angehörten, nicht sehr beachtet wurden und somit ohne Wirkung blieben. Aber mit dem Untergang der Demokratie* beginnt nicht nur die Wirksamkeit jener Verbote sich zu äußern (und das des Kallimachos fällt sehr wahrscheinlich erst in das Jahr 404), sondern, wie Platonios sagt, es hatte auch Niemand mehr Lust, die Kosten der Ausstattung und Einübung eines Chors auf sich zu nehmen, und so verschwanden allmählich die chorischen Gesänge aus der Komödie. Eine nothwendige Folge davon war, daß überhaupt, wie wir am Plutos sehen werden, auch die Gegenstände derselben sich änderten: die Komödie mußte aufhören, ein politisches Lustspiel zu sein. In die Zeit des Uebergangs von der alten zur mittleren Komödie fällt nun auch das vorliegende Stück, die Ekklesiazusen oder „die Weiber in der Volksversammlung". Die ge-

* Horat. de arte poët. 283: chorusque turpiter obticuit sublato jure nocendi. Vgl. Böckh's Staatsh. I, 345.

nauere Bestimmung des Jahrs der Aufführung läßt sich aus einer Angabe des Scholiasten zu V. 193 schließen, wonach Philochoros, ein beinahe 200 Jahre späterer Geschichtschreiber, der auch sonst (vgl. Schol. zur Lysistr. V. 173) auf Zeitbestimmungen der Didaskalien Rücksicht nimmt, das Bündniß der Athener und Böoter zwei Jahre früher setzt, als die Aufführung der Ekklesiazusen; da nun ersteres im Anfang des Jahres 394 v. Chr. geschlossen wurde, so fällt die Aufführung dieses Stücks ins Frühjahr 392. Es sind also die letzten Jahre Konons, welche aus der politischen Geschichte Athens hier besonders in Betracht kommen.

Athen war den beiden Staaten, Böotern und Argivern, durch die Vertreibung der dreißig Tyrannen in gleichem Maße verpflichtet, als es den Haß gegen Sparta fortdauernd nährte. Jene beiden hatten zuerst troß den lakedämonischen Drohungen seine Flüchtlinge aufgenommen, und die Thebaner durch den großherzigen Beschluß, daß Jeder, der den athenischen Flüchtlingen seinen Beistand versagen würde, einer Strafe verfallen sei, die Befreiung Athens erst möglich gemacht. Entgegen der spartanischen Uebermacht schloßen alsdann die Athener und Böoter einen Waffenbund, dem auch die Argiver und Korinthier beitraten. Dieß geschah unter dem Archon Diophantes, Olymp. 96, 2*. Auf dieses Bündniß wird, nach der Angabe des Scholiasten V. 193 angespielt. Anfänglich erfreuten sich die Bundesgenossen eines glücklichen Erfolges, indem sie fast ganz Hellas auf ihre Seite brachten, theils durch Ueberredung, theils durch Gewalt. In Korinth setzten sie eine Tagsatzung (*συνέδριον*) nieder, und zogen,

* **Diod. Sic. biblioth. hist. XIV**, 6 und 82. Er bestimmt das Jahr noch genauer durch das römische Tribunat des Valerius, Fucius, Servilius, Sulpicius, Claudius, Marius. S. **Liv. V, 14.**

nach einem glücklichen Gefecht bei Naryx in Lokris gegen die Phokeer unter spartanischer Anführung, ihre Truppen auf dem Isthmos zusammen. Um dieselbe Zeit riefen die Lakedämonier ihren König Agesilaos aus Asien zurück; Konon, der Befehlshaber der persischen Flotte, im athenäischen Interesse, erschien nebst Pharnabaz in den griechischen Gewässern. Er traf die feindliche Flotte unter Pisander vor Knidos in Karien, und entschied hier durch einen glänzenden Sieg, Ol. 96, 3. v. Chr. 394 *. Dieser Sieg wird von allen Schriftstellern, die desselben erwähnen, so hoch gepriesen, und war in der That für den ganzen Zeitraum ein so wichtiges und zugleich so einziges Ereigniß, daß der Komiker V. 202 unmöglich etwas Anderes andeuten kann.

Nicht so glücklich erging es den Bundesgenossen zu Lande vor Koroneia gegen Agesilaos. Dieß war schon der Keim zur Auflösung des Bundes. Konon zwar, welcher mit persischem Golde den Muth und die Mauern Athens wieder aufrichtete und einige Städte von den Lakedämoniern abtrünnig machte, indem er ihre Harmosten (Verwaltungskommissäre) daraus verjagte, kam nach Korinth, befestigte das Bündniß, verabredete mit dem Synedrion der Hellenen die weiteren Kriegsopera-

* Nepos, Con. 4. „Qua victoria non solum Athenae sed etiam cuncta Graecia — liberata est.“ Justin. VI, 3. „Quanto majus proelium fuit, tanto et clarior victoria Cononis. Hoc initium Atheniensibus resumendae potentiae, et Lacedämoniis habendae finis fuit.“ Demosth. in Leptin. p. 477 R. ἀσθενοῦς ἡμῶν τῆς πόλεως οὔσης καὶ ναῦν οὐδεμίαν κεκτημένης — κατεναυμαχησε Λακεδαιμονίους καὶ τοὺς πρότερον τοῖς ἄλλοις ἐπιτάττοντας εἴθισεν ἀκούειν ὑμῶν. Aehnlich. Isokrates im Evagoras. Diodor gibt 50 erbeutete Trieren an und setzt den Sieg ins 2. J. der 96. Olymp. Dieß ist ein Irrthum, wie Dodwell (Annales Xenophont ann. 17. 18.) beweist, welcher durch eine genaue Berechnung die obige Zeitbestimmung ausgemittelt hat.

tionen und versah es mit Geld. Nach Diodor scheint es fast, Konon habe vor seiner Rückkehr nach Asien ein neues Bündniß geschlossen*. Immerhin aber tritt Konon eigentlich mit dieser letzten Handlung vom griechischen Schauplatz ab, indem er nach Asien geht, woher er nie wiederkehren sollte. Seine Entfernung fällt nach Dodwell in die erste Hälfte des vierten Jahres der 96. Ol. (393 v. Chr.). Die Absicht derselben war, wie sowohl Nepos als Diodor es darstellt, die Sicherstellung und Vergrößerung der Macht seiner Vaterstadt, besonders auf den Inseln und in Kleinasien (Jonien und Aeolien). Indem er diese Absicht unklug verrieth, verrieth er sich selbst**; er gerieth in persische Gefangenschaft, und daß er daraus entkommen sei, wie der Geschichtschreiber Dinon berichten soll, ist um so unwahrscheinlicher, als ein so überall thätiger Kriegsmann sein Dasein auch nachher gewiß nicht unbezeugt gelassen hätte. — Diese Entfernung Konon's berührt, wenn dem Scholiasten zu glauben ist, der Dichter V. 196. Daß er dann „einer der Redner" heißt, kann diese Auslegung nicht hindern: denn Konon gehört noch ganz der Periode an, wo der Feldherr dem Staatsmann, in Einer Person

* Diod. XIV, 83. Xen. Hist. IV, 10, 7—10.

** Nepos Con. 5. — Diod. dagegen (85.) schreibt seine Gefangennehmung dem Neid und Verrath des Tiribaz zu, und betrachtet die Beschuldigung „ὅτι ταῖς βασιλικαῖς δυνάμεσι τὰς πόλεις (die persischen in Asien) τῶν Ἀθηναίων κατακτᾶται" nur als Vorwand. Isokrates sagt ausdrücklich ἐπὶ θανάτῳ συνέλαβε Paneg. c. 41. Ueber die Zeit sagt Dodwell (zu Xen. Hell. IV, 8, 9—16): Haec sane anni exitum (a. Christ. 393) fuisse ostendunt antea quam Konon a re maritima gerenda summoveretur. Et sane alium Kononis annum ab eo quo vicit, annum Olympicum agnoscit Diodorus, nempe 3. Sed quo errore annum, quo vicit, pro tertio secundum arbitratus est, eodem pro tertio habuit, qui tamen fuerit Olympiadis XCVI revera quartus. Der Irrthum Diodors beruht eigentlich auf Verwechslung der Jahrszeiten.

übrigens, untergeordnet ist. Rhetor ist hier im demokratischen Sinne nichts anders, als Staatsmann: und Staatsmann war Konon im vollen Sinne, der geschickteste Staatsunterhändler unter allen Griechen.

Bald traten Mißverhältnisse und Zerwürfnisse unter den Verbündeten ein. Eine Verschwörung in Korinth, ausgegangen von den Aristokraten und begünstigt von herrschsüchtigen Mitgliedern des Synedrion (da auch Argiver darein verwickelt sind), endet mit Blutvergießen und Verbannungen, wodurch die Spannung zum öffentlichen Ausbruch kommt. Von daher hat der Krieg den Namen des Korinthischen*. Die Lacedämonier nehmen sich der Vertriebenen an, die Athener und Böoter bieten den Urhebern des Mordes die Hand, um durch sie die Stadt unter sich zu bringen. Ein Kampf beim Hafen Lechäon, worin der Athener Iphikrates befehligte, schlug zweimal zu Gunsten der Lakedämonier aus, da sich die Verbündeten nicht verständigen konnten. Im folgenden Jahre aber (Ol. 96, 4.) setzten sich die Argiver auf der Akropolis fest und unterwarfen sich das Land. Einen Theil von Korinth hatten noch die Athener unter Iphikrates, welcher auch die von Pasimelus und Alkimenes herbeigerufene spartanische Mora schlug: seine glänzendste

---

* Xenoph. Hist. IV, 4, 2. Diod. c. 86. *οὗτος ὁ πόλεμος ἐκλήθη Κορινθιακὸς καὶ διέμεινεν ἔτη ὀκτώ.* Auch Aristides (II, p. 188. St.) läßt ihn so lange dauern, indem er den antalkidischen Frieden (Ol. 98, 2.) als Ende desselben setzt. Pausanias (III, 5.) und Polyänus (I, 48.) erwähnen seiner. Hingegen datirt ihn Nepos schon von der Zusammenziehung der Truppen bei Korinth, jedoch nach der Schlacht von Koroneia, Agesil. 5. Dodwell a. a. O. setzt seinen Anfang Ol. 96, 3. (393 v. Chr.) Genau läßt es sich nicht bestimmen, da man nicht weiß, in welchem Monat das Fest Euclia war, an dessen letztem Tage die korinthische Partei gegen die lakonisirende losbrach. Xen. IV, 4, 2.

Waffenthat*. Von Athen aus wurde übrigens damals schon der Krieg gleichgültig fortgeführt, und durch ein Heer von Söldlingen, in Griechenland das erste**. Iphikrates, der den Isthmos als einen wichtigen Punkt für die Hegemonie über Hellas behaupten wollte, fand Widerstand in der Volksversammlung und legte die Feldherrnwürde nieder***. Ob ihm auch hier Mangel an Festigkeit und Ausdauer, den ihm Nepos auf Theopomp's Zeugniß Schuld gibt, vorzuwerfen sei, wollen wir nicht untersuchen. Genug, das athenäische Volk war entweder über den Zwiespalt in Korinth, oder über den Gang des Krieges mißvergnügt. Das sagt auch der Komiker V. 199 deutlich: „Ihr zürnet auf die Korinthier," wozu das Schol. richtig bemerkt: ἦσαν γὰρ διάφοροι (die Korinthier nämlich). Zugleich aber räth er, entgegen dem Drange der niedern Volksklasse nach Seeabenteuern (V. 197), gerade an jener korinthischen Verbindung festzuhalten (V. 200).

Die Politik, welche sowohl der Ehrgeiz, als die bleibende Sicherheit den Athenern vorschrieb, ist leicht hierin zu erkennen, und war auch von Konon und seinen Freunden wirklich erkannt; obgleich ihre Hauptrichtung auf Demüthigung der Lakedämonier durch weitaussehende Seeunternehmungen ging. Aus diesem Grunde empfiehlt übrigens der Dichter (V. 201. nach dem Zusammenhang und dem Scholion ironisch), Einen derselben, den Hieronymus, welchen Konon als Führer der vereinigten persischen und athenäischen Flotte zurückgelassen, nicht zum besten. Aristophanes steht hier auf demjenigen Standpunkt der äußeren Politik, welchen unter den Tragikern Aeschylos vertritt. Wie dieser den

---

* Xen. Hist IV, 4, 7. sqq. Nepos Iphicr. 2. „quod maxime tota celebratum est Graecia."

** Isocr. ad Phil. §. 199. Demosth. Phil. I. p. 46. R.

*** Diod. c. 92. L. Seeger bezieht deshalb die vorhin besprochene Anspielung des V. 196 auf Iphikrates statt auf Konon.

Schöpfer der attischen Seepolitik, Themistokles, fast ungerecht in den Hintergrund stellt*, so erfährt der Vollender derselben, Konon, von dem Komiker kein günstigeres Urtheil, weil dieser weder die einseitige Tendenz des Antilaconismus, noch den immerwährenden Seedienst und die Erfindung der Miethheere zu Land billigte, wodurch die innere Kraft des Volkes vollends zerstört würde. Ganz anders urtheilen die Redner von Konon, was sich aus der Verschiedenheit der Zeiten und den veränderten Interessen hinreichend erklärt. Demosthenes hält ihm (in Lept. a. a. O.) die herrlichste Lobrede, und Isokrates hebt gerade diesen Antilaconismus zu seinem Ruhme hervor. Selbst Xenophon endlich, der in der Sache durchaus für Lakedämon Partei nimmt, läßt seinem Charakter und seinen Absichten Gerechtigkeit widerfahren. Doch liegt es hier nicht im Plane des Dichters, die Politik näher zu berühren: er ist mehr karg an Lob, als bitter in Anspielungen. Die 11 Verse (193—203) sind fast Alles, was von dieser Art im Gedichte vorkömmt. Indem der Dichter vielmehr auf den innern Zustand die Aufmerksamkeit hinlenkt, gibt er hier nur Winke.

Um die Zeit des Anfangs der 97. Olymp.** schicken die Athener

---

* Vgl. Passow's meletemata critt. in Aesch. Persas. Opusc. acad. p. 13. seq.

** Diod. XIV, 94. gibt (zu Ol. 97. 1. Archon Philokles) ungefähr diese Zeit an, *κατὰ δὴ τούτους χρόνους.* vgl. Xen. IV, 8, 20. Dodwell setzt die Expedition in Ol. 97, 3. Mit Unrecht, denn wenn auch die Rhodier nach Xenophon die Veranlassung waren, was Diodor anerkennt, so läßt ja dieser die Fahrt zuerst nach Jonien u. s. w. gehen, und dann nach Lesbos, Rhodos. Es ist also Zeit genug auszufüllen, und der andere Grund fällt ganz weg. „Diod. gesta Thrasybuli anno 1 et 3 ita conjunxit, ut medio Olymp. anno secundo plane desidem fecerit.“ Diese Zeitbestimmung aber ist höchst wichtig, weil nur mit ihr eine verständige Erklärung des V. 203 der Eccl. möglich ist.

den durch die Befreiung berühmten Thrasybul mit 40 Trieren ohne Aufforderung den Rhodiern zu Hülfe, sofort an die jonische und thrakische Küste, um Geld und Bundesgenossen zu erpressen. Von dieser Flotte ging ein nicht geringer Theil im Sturm zu Grunde; mit den übrigen Schiffen belagerte Thrasybul die Stadt Methymna auf Lesbos, das von Spartiaten besetzt war, und bemächtigte sich der Insel. — Auf diese Expedition muß die Stelle der Ekklesiazusen V. 202. 203. bezogen werden*, deren Sinn offenbar abmahnend und mißbilligend ist; sei es nun, daß Thrasybul die Unternehmung erst noch eifrig betrieb und dadurch andere Maßregeln für die Gegenwart unmöglich machte, oder daß sie schon begonnen war. Es liegt hier zweierlei zu Grunde. Einmal ist es wider das Wohl des Ganzen, wie es der Dichter auffaßt, gegen die

* Man hat hier auf allerlei unnöthige Weise helfen wollen. Unsinnig erklärt das Scholion: „Dieser Thrasybul war ein frecher, bestechlicher Volksverächter, der durch dasselbe Alles durchsetzen wollte." Es kann hier von keinem unbekannten Thrasybul die Rede sein, und der bekannte hat in dieser Hinsicht das allgemeine Lob. — Um das *ἀλλ' ὀρίζεται*, von welchem Schneider sagt (Xen. Hell. präf. 104) „nullo modo ferri potest," zu entfernen, nimmt Brunk aus einem Pariser Coder die Lesart *ἀλλ' οὐ χρήζετε* auf und korrigirt dann fort: *Θρασύβουλον οὐχὶ παρακαλούμενοι* statt: *Θρασύβουλος αὐτὸς οὐχὶ παρακαλούμενος*, und übersetzt: „illam (salutem) respuitis, ne ipsum quidem Thrasybulum advocantes." Der Schol. hätte besser seine Anmerkung zu einer solchen Emendation gemacht. Andere erklären die wahre Lesart so: Es verschließt sie nur Thras., wenn nicht er zu Hülfe gerufen wird. S. dagegen Matth. gr. Gr. §. 608, 5. d. (S. 1222. 2. Ausg.) Wie aber nur der Komiker in diesem Passus den Athenern im Ernst den Rath geben soll, Einen ihrer Mitbürger zu Hülfe zu rufen, ist unbegreiflich; und zum Spott fehlt die Verknüpfung. Zu Hülfe rufen konnten notorisch nur die von Lakedämon gedrückten Staaten, Rhodos, Lesbos u. a. Sie thun es aber nicht; dieß sagt der Dichter.

Lakedämonier in ihren auswärtigen Besitzungen, ohne daß Hülfe begehrt worden, und einzeln seine Kräfte zu verzehren; anderseits scheint ihm vielleicht die Person des Befehlshabers dieser Expedition nicht mehr ganz zuverläßig zu sein, wenn wir V. 377 vergleichen, wo jedenfalls das Urtheil über Thrasybul ungünstig ausfällt. Der Scholiast a. a. O. erklärt letzteres geradezu aus einem feinen, auf grobe Weise versteckten Verrath.

Was nun die Tendenz dieser Komödie betrifft, so fehlt es auch hier nicht an ziemlich weit auseinandergehenden Ansichten.

Während die ältesten Erklärer, die noch selbst Griechen sind, dieselbe für bekannt annehmen, und weiter gar nicht berühren, kam der moderne Scholiast Bisetus* auf den Gedanken, eine Persiflage des platonischen Staats darin zu sehen. Er bemerkt am Ende seiner Hypothesis des Stücks: *Ἀριστοφάνης τοὺς φιλοσόφους, οἷς ἐχθρὸς ἦν, μάλιστα δὲ τοῦ Πλάτωνος περὶ πολιτείας βιβλία ψέγειν, σκώπτειν καὶ κωμῳδεῖν δοκεῖ.* Diese Bemerkung, fast nur gelegentlich hingeworfen, hat Lebeau der Jüngere aufgegriffen, und darnach eine Abhandlung für die Akademie geschrieben, „sur le vrai dessein d'Aristophanès dans la comédie intitulée *Ἐκκλησιάζουσαι.*“ Sie steht im XXX. Bande der Mémoires de l'Académie des Inscriptions, p. 29 folg. Der Beweis beruht aber auf Zufälligkeiten und gänzlich mißverstandenen Stellen. Diese Mißverständnisse rühren zwar zum Theil von der damaligen üblen Beschaffenheit des Textes (die Abhandlung ist vom Jahr 1760), besonders aber auch von lächerlicher Unkenntniß der Sachen her. So z. B. hält Lebeau dafür, die Weiber machen sich falsche Bärte, um die Prytanen zu spielen, welche vor den rasirten Athenern eine Auszeichnung in langen Bärten gefordert hätten, pour donner un air de gravité à la magistrature. Was aber

* Dessen griechisch geschriebene Scholien zuerst erschienen in der Ausgabe des Aristoph. von Portus, Genf 1607.

die Hauptsache ist, die antiplatonische Tendenz wird blos in Aussprüchen der Praxagora im dritten Acte aufgezeigt, und die ganze übrige Composition des Stücks geht bei dieser Erklärung leer aus. Lebeau's ganze Beweisführung beruht nämlich auf folgendem Schluße: C'est à trois points que se reduit tout le système de la nouvelle république: il ne s'y trouve aucune autre innovation que la communauté des biens, des femmes et des enfans. Dans les dernières scènes il n'y a rien de particulier sur la communauté des enfans, parcequ'elle tombe d'elle-même, dèsque celle des femmes ne peut subsister.

Telle est la conduite de toute la comédie. Or est-il que ces principes ne se trouvent que dans la république de Platon: donc il me semble, que c'est unique cette république, qu'il attaque.

Gleichwohl scheint auch Wolf, welcher die Ecclesiazusen nach Brunk's Text, ohne eine Bemerkung, für seine Vorlesungen abdrucken ließ (Halle 1787), der Ansicht von einer literären Tendenz zugethan, wenn er in der Vorrede zu den Wolken bemerkt, daß die Frauen Komödien wie die Ekkles. und ähnliche nicht besucht haben können, „weil diese Stücke zu gelehrt" seien. — Vertheidigt wurde die Ansicht von Morgenstern in den Commentt. de Platonis Rep. (Halle 1794); wogegen neuere Herausgeber des Platon, Ast und Stallbaum, eine direkte Beziehung auf diesen nicht zugeben und es für ausgemacht halten, daß die Politik erst nach Ol. 99 erschienen sei. Von dem Zeitverhältniß abzusehen, will ich den Vertheidigern jener Meinung noch einen Scheingrund weiter, dessen ich nirgends gedacht sehe, dreingeben, den, daß Praxagora, indem sie sich zur Hebamme qualificirt (V. 528), zugleich den Socrates parodire, wie er die platonischen Ideen entbindet. Allein außer dem oben angeführten sind ganz vollwichtige Gründe gegen die Meinung Bizet's: daß, wie auch Stallbaum auseinander setzt, die Güter- und Weibergemeinschaft, das Hauptmoment der Vergleichung

von Plato nur für den abgesonderten Wehrstand eingeführt ist, und hier also eine ganz andere Bedeutung erhält; ferner daß Aristophanes und Platon in ihrer Ansicht von der dorischen, genau der spartanischen Verfassung, welche dem platonischen Staate als historische Grundlage dient, wesentlich übereinstimmen *, und auf der andern Seite über die Zustände Athens ziemlich gleicher Ansicht sind **; endlich, daß der Komiker, der doch sonst nicht versäumt, den Gegenstand seines Spottes deutlich zu bezeichnen, hier weniger als in den Wolken Anstand nehmen konnte, den Philosophen zu nennen. Vielmehr scheint aber umgekehrt Plato unter andern auch auf unsern Komiker Rücksicht zu nehmen, wenn er sagt ***: „es seien solche Grundsätze zwar schon von Komikern durchgezogen worden u. s. w." Eine bloß literäre Tendenz aber gegen ein einzelnes Schriftwerk liegt endlich überhaupt nicht in dem Charakter der alten Komödie, sondern gehört ausschließend der mittleren an, von welcher Platonios sagt, daß sie mit Vermeidung persönlicher und politischer Anspielungen nur Schriftwerke durchzog.

An die Stelle der erstgenannten Ansicht hat Stallbaum eine zweite gesetzt, mit folgenden Worten: „reprehendit potius insanum eorum studium, qui illis temporibus mores et instituta Lacedaemoniorum non solum laudarent et commendarent, sed etiam inepte imitarentur." Von dieser Lakonomanie der Athener gibt er alsdann Beweise, theils aus dem Dichter selbst, theils aus andern Schriftstellern. Allerdings liefert diese Sonderbarkeit dem Komiker auch sonst zu vielfachem Spotte den Stoff; allein das sind doch nur Aeußerlichkeiten, welche zwar einzelne Züge zu dem Bilde abgeben, keineswegs aber den ganzen Inhalt und Zweck des Stücks ausdrücken.

---

* Vgl. Acharn. 310. 514. mit Polit. VIII, p. 543. 545. 555.

** Frösche 460. 652. und Polit. VIII, p. 564. 577.

*** Polit. V, p. 452. 457.

Vielmehr muß es der Gegenstand, den schon der Titel des Stücks bezeichnet, selbst sein, aus welchem wir auch die Tendenz des Dichters zu erkennen haben. Und dieß nöthigt uns, auch einen Blick auf die innern Zustände Athens zu werfen.

Durch die Gesetzgebung unter dem Archon Euklides (Ol. 94, 2.) war der Form nach die alte solonische Verfassung wieder hergestellt:

1) die Volksversammlung (*ἐκκλησία*), unmittelbare Staatsgewalt, durch die gesammte stimmfähige Bürgerschaft vergegenwärtigt: für Gesetzgebung, Kriegs- und Friedensschlüsse, Wahlen und Volksgerichte;

2) der Rath (*βουλή*), Staatsrath, als leitende und aufsehende Behörde;

3) die Archonten, ausübende und vollziehende Gewalt, — Regierung im engern Sinn;

4) die Richter aus allen Bürgerklassen durch's Loos gewählt, Geschworne für Privat- und Staatsanklagen (*δίκαι* und *γραφαί*).

Die Seele des Staatslebens ist der Rath und die Volksversammlung. Die Bule — nach Solon aus 400, seit Kleisthenes (Ol. 67, 1.) aus 500 Mitgliedern, aus jedem Stamme 50 — steht zu der Volksversammlung als vorberathende und antragende Behörde, und hat in ihr den Vorsitz und die Leitung der Abstimmung. Dieses Amt wechselt jedoch unter den Mitgliedern: jeder Stamm (*φυλή*) hat einmal des Jahres, 35—36 Tage, die Leitung (*πρυτανεία*) und heißt alsdann *φυλὴ πρυτανεύουσα*, die Rathsmitglieder (*βουλευταί*) aus demselben Prytanen. Diese werden im Prytaneum auf Staatskosten unterhalten; alle Mitglieder aber erhalten täglich eine Drachme. Aus den 50 Prytanen werden 10 Vorstände (*πρόεδροι*), wie die Prytanen selbst, durch's Loos gewählt; der erste heißt Obervorstand (*ἐπιστάτης*). Dieser Ausschuß übt in der Versammlung die Rechte der Bule, und tritt je nach 7—8 Tagen zurück, so daß die Prohedria an alle Prytanen gelangt. Zu gleicher Zeit

sind aus den neun übrigen Stämmen neun Vorstände (ebenfalls πρ ἑδροι) auf die Dauer einer Prytanie gewählt, welche — nach Harpokration's Zeugniß — das Polizeiliche in der Versammlung (τὰ περὶ τὴν ἐκκλησίαν) zu ordnen und zu beaufsichtigen haben (διοικοῦσιν). Die Prytanen führen den Vorsitz in der Versammlung (V. 86) und tragen den Vorschlag des Rathes, das Probuleuma (V. 396) vor, ohne welches kein Gegenstand zur allgemeinen Berathung kommen konnte. Und wegen dieser Bestimmung hauptsächlich nennt Aristot. (Pol. IV, 15.) den Rath, dessen Zusammensetzung ganz volksthümlich ist, eine Stütze der Demokratie.

Die Prytanen berufen ordentlicherweise je vier Versammlungen an bestimmten Tagen: Hauptversammlungen (ἐκκλ. κύριαι). Eine derselben war am 11. Hekatombäon, in welcher die neuen Magistrate gewählt wurden. Sam. Petit hat vermuthet, daß diese in unserem Drama dargestellt sei; allein mehrere Züge bezeichnen die dargestellte als eine außerordentlich zusammenberufene (ἐκκλ. σύγκλητος), die durch den Herold vorher verkündigt wird. Auch Aeußerungen wie V. 394. 551. deuten darauf.

Die Eröffnung der Versammlung geschah immer sehr frühe durch ein Reinigungsopfer (καθάρσιον), das in einem Ferkel bestand: der Peristiarchos — ein besonderer Titel des das Opfer bringenden Beamten, vielleicht des ἄρχων βασιλεὺς — trug es rings um die Versammelten. Ordnung wurde durch die Prohedren und ihre Schergen (τοξόται) gehandhabt.

Nachdem der Vorstand das Probuleuma vorgetragen (vielleicht öfters nur die Frage gestellt) hatte, so forderte er zum Reden auf. Sprach Niemand, so traten besoldete Redner auf, deren Ruf besonders seit Lysander's gewaltsamen Aenderungen Noth gelitten zu haben scheint (V. 244). — Die Abstimmung geschah bei allen Fragen der

Politik und der Gesetzgebung durch Handaufheben (*χειροτονία*), wofür auch Abzähler (*χειροσκόποι*) aufgestellt waren.

Antheil hatten alle erwachsenen Bürger*: daher die Anzahl, nach Aristophanes selbst zu schließen**, wohl über 20,000 betragen konnte. Nach den Forschungen des genannten Petit waren zu einem gültigen Beschlusse wenigstens 6000 Anwesende nöthig. Der Antheil, den die Bürger Athens in der Zeit unserer Komödie an der Versammlung selbst nahmen, ist eine Frage, die uns hier vorzüglich beschäftigen muß. Im Geist der alten Demokratie lag es, daß jeder athenische Bürger, und dieser nur vermöge des natürlichen Bandes der Geschlechter, in der Volksversammlung seines unmittelbaren Antheils an der Staatsverwaltung sich bewußt werde, und aller nur persönlichen Interessen vergessend, Ehre und Vortheil des Allgemeinen zu verwirklichen strebe. So lange dieser Geist das Ganze wirklich beseelte, war die Volksversammlung die lebendige sittliche Macht des Staates, und der Einzelne in der Absonderung verschwand gänzlich. Er wußte sich durch seine bürgerliche Stellung, durch die Verbindung zu weiteren und engeren Familien des Staates (*φυλαὶ* und *φρατρίαι*) noch mehr als durch natürliche Verwandtschaften, mit dem Ganzen gleichsam verwachsen. Sobald aber diese Bande zerrissen waren, zerfiel auch die Sittlichkeit des Ganzen: Willkür und Zügellosigkeit der Einzelnen brach, wie in andern Verhältnissen, so in der Volksversammlung aus. Eine Thatsache, die sowohl von den Denkern Plato und Aristoteles erkannt, als von dem Geschichtschreiber aufgezeichnet ist. Die, welche dem alten Geiste nicht untreu werden wollten, zogen

---

* Dieß ist aus Aristot. Politik. IV, 13. (mit dem folg. Cap. die Hauptstelle über die Volksversammlung) wenigstens für Athen unwidersprechlich klar.

** Wesp. V. 707—710. *δύο μυριάδες τῶν δημοτικῶν.*

sich zurück: die Volksversammlung verlor ihre besten Stützen. Zuerst fiel nun Kallistratos auf die Einführung eines Soldes, theils um die Aermeren materiell zu erleichtern (denn damals hatte Athen noch bedeutende Staatseinkünfte aus den zinsbaren Städten), theils um die theilnahmloseren Bürger zu einem fleißigeren Besuche der Versammlungen anzureizen. Der Sold war Anfangs Ein Obol; Agyrrios (V. 184.) erhöhte ihn auf drei Obolen, was einem Taglohn gleich kommt (V. 310). Den Sold vertheilte vor Eröffnung der Versammlung (V. 380.) ein Thesmothete (V. 290.), bekanntlich ein Titel der 6 Archonten, welche weder *ἄρχων ἐπώνυμος*, noch *βασιλεύς*, noch *πολέμαρχος* waren. Wie aber die Bezahlung nur Folge der politischen Entsittlichung war, so trug sie wiederum zur Beschleunigung derselben bei, ohne daß dadurch im Geringsten das Interesse am Oeffentlichen wieder angefacht worden wäre. Es galt fortan nur das Einzelinteresse, die Gewinnsucht. Bei zunehmendem Mangel des Besuchs wurde zu einem entgegengesetzten Mittel gegriffen, und auf die Säumigen eine Strafe gesetzt, während sie durch Anwendung von Gewalt herbeigetrieben wurden. Dieß geschah mittelst der Rothschnur, eines mit Mennig bestrichenen Seiles, das die Polizeidiener um die müßigen Haufen auf der Straße zogen und gegen sie spritzten*. Wer gespritzt war, mußte bezahlen. Diese Maßregel konnte nur in Athen versucht werden, wo trotz dem erstorbenen Interesse für das Allgemeine doch eine leidenschaftliche Neigung zu politischem Treiben die Bürger stets auf den Straßen sammelte. Daher jener originelle Auftritt in den Acharnern: Dikäopolis findet den Versammlungsort leer, auf dem Markte wird gelärmt und geschwatzt, Haufen rennen an dem Mennigseile hin und her, die Prytanen erscheinen spät in ungeordneten Schaaren, sich stoßend und drängend. — Und kam endlich die Versammlung zu Stande, so mußte sie durch gleichen Zwang beisammen und in Ordnung

* *Μίλτος*, auch *τὸ σχοίνιον* genannt. Schol. zu Acharn. V. 22.

erhalten werden. Besonders die Aermeren, die etwa um des lieben Soldes willen so früh als möglich erschienen, hatten die Neigung, ebenso schnell sich wieder zu verlaufen. Die Hast nach dem Gewinn hat Arist. schon in den Wespen durch die Richtermanie dargestellt, wo der Chor (V. 218) um Mitternacht ins Dikasterion ruft. Hier aber tritt sie im grellen Widerspruch mit der vollendeten Gleichgültigkeit gegen die wahren Zwecke hervor (Ekkl. 290–310. 378. 380—90). Durch die letztere sind alle Formen, der Weihe sowohl als des gesetzlichen Actes, in der Versammlung zum Gespött geworden; auch die Abstimmung der Bürger hat ihren Werth verloren, weil kein allgemeiner Wille mehr da ist, und die Mehrheit mit völliger Hingebung den Factionen als Werkzeug dient. (V. 295 flg.)

Aus allem Bisherigen ist klar, daß die Volksversammlung selbst, und damit der ganze Zustand des öffentlichen Lebens, wie er in der Volksversammlung zum Bewußtsein kam, Gegenstand der Darstellung unserer Komödie ist. Diese an sich richtige Ansicht hat Rötscher (Arist. S. 121 flg.) nur zu abstract aufgefaßt, wenn er dem Dichter die Tendenz beilegt, den Verfall der Ordnung und der gesellschaftlichen Einheit in ihrem Mittelpunkte, d. h. „die Zerstörung der Substanz des demokratischen Staates, der Volksversammlung," zur Anschauung zu bringen. Eine Idee, welche der Dichter in der Art durchgeführt habe, daß er zeige, wie

1) in der Versammlung selbst nicht der höchste Zweck des Staates, dem alle unterworfen sein sollen, sondern umgekehrt der Eigennutz des Einzelnen, oder die Begierde das herrschende Princip sei, die nicht Alles für Alle, sondern Alles für den Einzelnen will;

2) wie sofort diese Begehrlichkeit nach Innen die Macht des Gemeinwillens zerstöre, indem sie demselben die freche Reflexion entgegensetze, und ihn an ihrem Theil nicht vollziehe, nach Außen einen beständigen

zweifelter Humor, der sich in der äußersten Ausgelassenheit seiner Schöpfungen Luft macht.

Das weibliche Geschlecht in Athen lebte streng abgesondert: seine Wohnung (γυναικωνῖτις) war gewöhnlich im obern Stockwerk (ὑπερῷον), wie bei der Alten und der Dirne V. 961, immer von Sclaven, oft auch von Hunden bewacht (Thesmoph. 423. vgl. Hor. Od. III, 16, 2). Vornehme Frauen gingen nur bei Nacht im Wagen unter Begleitung einer Fackel aus (Arist. Pol. IV, 15); außerdem höchstens bei Festzügen und zum Schauspiel. In die Komödie kamen sie nach Bökh (de trag. Graec.) gar nicht; da aber Tragödien und Komödien nacheinander an Einem Tage aufgeführt wurden, und die Weiber, wie aus Ekkl. V. 21 mit dem Scholiast und Suidas erhellt, früher wenigstens unter den Männern gemischt saßen, so läßt es sich kaum denken, wie sie sollten von den Komödien ausgeschlossen sein, auch spielt Arist. in einem Fragment auf Nebensitzerinnen, wie es scheint, in der Komödie an. Sonst hingegen waren sie nach alter Sitte völlig eingeschränkt. Dabei ist von geistiger Bildung und Beschäftigung der Frauen in Athen entfernt nicht die Rede; Perikles, der zur Erhöhung seines Glanzes eine schöngeistige Gattin wünschte, holte sich diese Seltenheit aus der Fremde. Häuslicher oder industrieller Arbeit schämten sich die Wohlhabenden (Xen. Mem. II, 7, 7) und wie sie am Spinnen und Zetteln keine Freude hatten, mochten sie wohl eher gerne Liebeshändel anspinnen (V. 556). Anders war es bei den gemeinen Weibern. Nur mußten diese allen allgemeinen und öffentlichen Interessen noch mehr entfremdet sein: denn wenn sie auch mehr Beschäftigung hatten, so war es eben die Sorge um die gemeinen Bedürfnisse, die sonst den Sclaven oblag (V. 212. 89). Gleichwohl üben auch sie, entgegen der alten Sitte, eine zügellose Willkür, und werden ihrer Natur nach von dem allgemeinen Taumel zur niedrigsten Sinnlichkeit fortgetragen. So zeichnen sie sich selbst Verse 8—15. 44. 146. 154.

225 u. a.*. Diese Klasse von Weibern hat der Dichter zu Helden seines Stücks erkoren. Wenn man, was freilich ihren eigenen Aeußerungen nicht gerade widerspricht, wirkliche Hetären in ihnen sah, so war es in Folge der falschen Lesart V. 23 δεῖ τὰς ἑταίρας. Dagegen bezeichnet der Dichter sie als Ehefrauen gemeinen Standes durch mehrere Züge: ihre Männer sind Schiffer, Schenkwirthe, Holzhauer und ähnliche (Verse 38. 49. 78. 53); die gescheideste, Praxagora, nach der gewöhnlichen Erklärung eine Bäuerin, was mir aber nicht wahrscheinlich ist, weil die Vorbereitung in der Stadt, und zwar vor ihrem Hause geschieht, ihr Mann aber, Blepyros, sich eher als Taglöhner (θής) zu erkennen gibt (V. 393. 555), der zwar auch den Landbau besorgt (V. 651), dabei aber sich auf ein Nebenverdienstchen versteht (563. 657). Eine Andeutung des gemeinen Standes gibt schon V. 1, wo Praxagora an ihre irdene Lampe den Prolog hält, während wohlhabende Frauen auf metallene sich etwas zu Gute thaten (Müller Archäol. §. 302, 2). Daß sie aber Bürgerinnen (ἀσταί) sind, ist für die Absicht des Dichters nothwendig.

Diese Weiber geben an sich schon ein Bild des Staates in der ersten obenangeführten Art, indem sie sich verschwören, das Staatsruder an sich zu reißen. Denn — wie Rötscher bemerkt — der Weiber Sache ist es, die allgemeinen Zwecke gegen die partikulären Neigungen und Wünsche aufzugeben, und — kann man hinzusetzen — das Weib sucht sogar das Allgemeine in das Einzelne umzukehren, das Gemeinbeste bloß in seinen Privatnutzen zu ziehen (οἰκειοπραγία). Dieß ist die von dem Dichter festgehaltene Richtung, aus welcher dann auch der Leichtsinn

---

* Es ist ganz treffend, wie Platon im Symp. (p. 191. E.) gerade den Aristophanes diese niedrige, charakterlose Richtung des Weibes in seiner isolirten Stellung bei den Griechen physiologisch erklären läßt.

hervorgeht, der sich an den äußerlichen Staatsformen, so wie in dem Inhalt der Gesetze geltend macht. So verhöhnen die Weiber des Arist. die Formen der Volksversammlung (Verse 30. 128. 135. 153. 266), und den Rath durch die Berufung auf ihre Vorberathung am Skirenfeste (V. 17. 18. das προβούλευμα), worin zugleich noch die andere Ironie liegt, der gute Glaube an die glückbringende Zeit jenes Festes für Unternehmungen, welche da begonnen werden. Die Verspottung des Religiösen vollziehen den Weibern zur Seite die Männer (Verse 732. 781), welche sich zugleich zur gemeinsten Art der Lohnsucht bekennen. Indem sie aber zusammen — im ersten und zweiten Akt — die Begierde der Selbstsucht repräsentiren und wiederholt (136. 176. 181.) und im Ernste den beständigen Wechsel der Willkür darstellen, indem selbst dieser Wechsel als wirksamstes Motiv zur Umkehrung der Verfassung gilt (456): so vollendet sich die Verkehrung der Verhältnisse und der gänzliche Umsturz — im dritten Act — dadurch, daß von den jetzt herrschenden Weibern nichts anderes, als die Befriedigung der sinnlichen Begierden aller Einzelnen zur Regierungsmaxime erhoben wird.

Die scenische Darstellung ist so einfach wie sonst. Der Schauplatz ist immer dieselbe Straße in Athen. Der Chor bildet sich am Ende des ersten Auftritts aus den Mitspielenden und zieht die Stufen der Vorbühne in die Einzänge hinab, gegen einen der gewölbten Gänge (ἁψῖδες) hin, und zwar den linken, weil er scheinbar von der Stadt ausgeht; erscheint aber erst am Ende des zweiten Actes auf der Orchestra. Diesen Eintritt begleitet er durch ein Recitativ, worin er sich ausdrücklich als die vermummten Weiber der Volksversammlung bezeichnet. Es beginnt zwar wie die Parabase anapästisch, geht aber sofort in jambische Tetrameter über, die mit Dimetern abwechseln. Eine Parabase ist nicht vorhanden. Der anapästische Vortrag ist fast ausschließend der Praxagora vorbehalten, die dadurch an „air de gravité“ mehr gewinnt, als durch

die Bärte Lebeau's. Das dritte Stück des Chors ist ein eigentliches *μέλος*, eine kurze Strophe oder Ode, in der Mitte des dritten Acts (V. 571). Es ist dactylisch, mit einigen trochäischen Dipodien, und ebenfalls nicht an die Zuschauer, sondern direkt an Praxagora gerichtet. Ob am Ende der dritten Scene der Chor verschwindet oder in den folgenden Scenen stumm auf der Orchestra verweilt und deßhalb einige Chorgesänge als verloren gegangen anzusehen sind, ist schwer zu entscheiden; indeß läßt sich doch kaum annehmen, daß er in der 4. Scene bei dem Discurs über Auslieferung oder Nichtauslieferung, oder in der 5. bei dem Zank der Alten den stummen Zuhörer gemacht haben soll.

Wenn keine choreutischen Bestandtheile in dem Stücke, wie es jetzt ist, fehlen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der mit Praxagora am Ende der 3. Scene abgetretene Chor erst im Nachspiel wieder erscheint, und daß dieses einzig dazu gemacht ist, um dem Chor zum Abschied von den Zuschauern Gelegenheit zu geben, ohne welchen es dem Stück an einem regelrechten Schluß fehlen würde.

Die Weibervolksversammlung:

Personen des Stücks.

Praxagora.
Mehrere Weiber.
Heroldin.
Einige alte Frauen.
Ein Mädchen.
Eine Magd.

Blepyros, Ehmann der Praxagora.
Sein Nachbar.
Chremes.
Der Ablieferer.
Der Nichtablieferer.
Ein Jüngling.

* * *

Chor der Weiber und Mädchen.

Scene: Eine Straße in Athen.

Aufgeführt Ol. 96, 4. Jahr 392.

Die Weibervolksversammlung.

Erste Scene.

Praxagora. Mehrere Weiber. Chor.

Praxagora

(erscheint mit einer Laterne, die sie als Erkennungszeichen aufhängt).

O strahlend Auge der Lampe, die dem Töpferrad
Entstieg, in lichter Höhe herrlich aufgehängt, —
Denn dein Geschlecht will ich verkünden und dein Geschick:
Getrieben auf der Scheibe durch des Töpfers Schwung,
Trägst an der Schnäuze Strahlenglanz der Sonne du —
Dein Licht, das abgeredete Zeichen, sprühe hin!
Ja dir allein vertrauen wir's, natürlich da
Im Kämmerchen auch, wo die Wendungen Aphroditens wir
Einüben, du als Zeugin stets uns nahe bist,
Und deinem Blick, des Leibes Wächter, der vor Lust
Sich bäumend hebet, Niemand das Gemach verschließt.
Nur du bestrahlst des Schooßes tiefe Heimlichkeit,
Absengend, was nur Moosiges rings um ihn ersprießt.
Auch wenn die Keller von Früchten voll und Bacchosnaß

Wir heimlich öffnen, stehst du uns vertraulich bei,
Und plauderst nichts den Nachbarn, was du mitgethan.
Drum sei nun auch Mitwisserin der Beschlüsse, die
Am letzten Schirmfest meine Schwesterschaft gefaßt.

(Indem sie sich umsieht:)

Allein, die kommen sollten, noch ist keine hier;
Es geht doch schon dem Morgen zu: im Augenblick
Ist dann Versammlung: Sitze müssen wir nehmen ein,
Die uns Kleomachos anwies, wißt ihr noch; es sei'n
Welch' andre immer; und drin uns halten mäusestill.
Was mag es sein doch? haben sie vielleicht noch nicht
Zurecht genäht die Bärte, die befohlen sind?
Ward ihnen schwer, die Männerkleidung heimlich weg
Zu nehmen, wohl? Doch seh' ich eine Leuchte dort
Herkommen. Hurtig zieh' ich mich ins Haus zurück!
Es könnt' ein Mann ja sein auch, wer dort näher kommt.

Erste Frau (die eben mit der Leuchte herbeikommt).

Zeit ist's zu gehen; hat der Herold eben doch,
Wie wir daherzieh'n, schon zum zweitenmal gekräht.

Praxagora (wieder vortretend).

Ach ja, ich wachte die ganze Nacht, erwartend euch.
Doch höre! geschwind, die Nachbarin da will ich mir
Einmal erwecken, sachte klopfend an die Thür,
Damit der Mann nichts merkt davon.

Zweite (herausgekommen).

Ich hörte wohl
Das Rascheln deiner Finger, wie ich die Schuhe band.
Ich kann nicht schlafen; liebste Freundin, ach! der Mann,
(Ein Salaminier, weißt du, ist mein Bettgenoß)

Der ruderte mich die ganze Nacht im Bett herum,
Daß eben erst ich seinen Mantel hab' erwischt.

Erste.

Nun endlich seh' ich nahe doch Kleinareten
Und Sostraten, auch Philänete kommt dort herbei.

Praxagora.

Ihr eilet nicht? Und muß doch (Glyke schwur darauf)
Wer heut von uns als letzte kommt, drei Kannen Wein
Bezahlen und eine Kichererbsenportion.

Erste.

Siehst nicht Smikythions Liebste dort, Melistiche,
Wie flink sie klappt in Männerschuh'n? Sie scheint allein
Vom Manne losgekommen ohne Hinderniß.

Zweite.

Siehst nicht die Marketenderin Geusistrate,
Dort mit der Laterne in der Hand, und hinter ihr
Die Frau des Philodoretos und Chäretades?

Praxagora.

Ja wohl, noch viele andre Frauen seh' ich jetzt
Dort näher kommen, was nur Rechtes in der Stadt.

Dritte (im Herbeikommen).

Mit knapper Noth entkommen schlich ich, Beste, mich
Hinweg. Der Mann durchhustete mir die ganze Nacht,
Sardellengräte vom Abend steckten ihm im Hals.

Praxagora.

Nun laßt euch nieder, damit ich euch befragen kann,
Nachdem ich nun versammelt Alle seh', ob ihr
Vollzogen habt, was wir am Schirmfest ausgemacht.

Vierte.

Ich hab's: einmal für's erste, unter den Achseln trag'
Ich's struppiger noch als Besenreis — so war's gemeint —;
Für's zweite dann, so oft mein Mann zu Markte gieng,
Einbalsamirt' ich den ganzen Leib und stellte dann,
Ihn braun zu sengen, tagelang mich der Sonne bloß.

Fünfte.

Auch ich: doch Kamm und Scheere warf ich vorher noch
Zum Haus hinaus, rauhhärig wollt' ich völlig sein
Und durch und durch nur keinem Weibe gleichen mehr.

Praxagora.

Habt ihr die Bärt' auch, die zu tragen, sobald wir uns
Versammeln würden, allen angekündigt ist?

Vierte (zieht den Bart vor).

Bei Hekate, ja: wohl einen stattlichen hab' ich hier.

Fünfte.

Und einen ich, noch stattlicher als Epikrates.

Praxagora.

Und ihr, was sagt ihr?

Vierte.

Sie bejahn's, sie nicken zu.

Praxagora (musternd).

Nun gut, das Uebrige seh' ich alles wohlbestellt:
Spartaner-Stiefel habt ihr ja und Knotenstöck'
Und auch die Männermäntel, wie wir es verlangt.

Sechste.

Ich habe da die Keule, seht hier, mitgebracht,
Dem Lamias von der Seite weg, so lang er schlief.

Erste.

So eine, unter deren Last er hinten seufzt.

Sechste.

Ei, gut genug, bei Zeus dem Retter! wär' er noch,
In des allesseh'nden Hüters Schafpelz eingemummt,
Wie immer einer, schlau dem Häscher uns zu entzieh'n.

Praxagora.

Nun auf, damit das Weiternöthige wir vollzieh'n,
So lang die Sterne sichtbar noch am Himmel sind:
Mit Tagesanbruch wird auch die Volksversammlung schon
Angehen, die zu besuchen wir uns angeschickt —

Erste (unterbrechend).

Bei Zeus, da mußt du sogleich die Sitze unter'm Stein
Belegen, die den Prytanen grad' im Angesicht.

Siebte.

Gottlob! ich hab' mir etwas Wolle mitgebracht,
Die will ich zupfen, bis der Platz sich angefüllt.

Praxagora.

„Sich angefüllt," Bethörte?

Siebte.

Ja, bei der Artemis,
Ich meine wohl. Denn hör' ich etwa weniger,
So lang ich zupfe? Meine Kleinen gehen bloß.

Praxagora.

Ei sieh mir doch! du zupfen, da du keinen Fleck
Am ganzen Leib den Bänkelagerern zeigen sollst? —
(fährt fort wie oben:)
Das gäb' uns nun was Schönes, wenn schon alles Volk

Beisammen wär', und Eine nähme zu groß den Schritt,
Und zeigte, den Rock aufhebend, den — Phormisios.
Doch setzen wir uns vorher hinein, so bergen wir
Die Mäntel überschlagend, was man nicht sehen darf.
Und hängen wir uns drinnen erst den Bart herum,
Wer sähe dann uns anders als für Männer an?
Trägt ja Agyrrios auch den Bart von Pronomos
Und Niemand merkt's: doch war er vordem nur ein Weib,
Jetzt aber, siehst du, ist er der große Herr im Staat.
Doch darum eben — ich schwör's bei diesem ersten Strahl! —
Erkühnen wir der Kühnheit uns, darum allein,
Wenn wir der Staatsverwaltung uns bemächtigen,
Daß Heil wir brächten unserer Stadt: denn so, wie jetzt
Es steht bei uns, heißt's „ohne Ruder und ohne Wind".

Siebte.

Wie kann des Weibes „weibliches Zusammensein"
Im Rathe sich hören lassen?

Praxagora.

Besser, als du glaubst.
Man sagt, daß auch von den Jungen der den tüchtigsten
Im Reden gibt, der am meisten herumgestoßen wird.
Das ist nun eben glücklicherweise unser Loos.

Siebte.

Ich weiß es nicht — doch schlimm ist Unerfahrenheit.

Praxagora.

Wohlweislich sind wir eben jetzt versammelt hier,
· amit wir voreinüben, was zu sagen ist.
So schmücke dich zuvörderst mit dem Backenbart,
Und wer von euch noch sonst sein Mundstück eingeübt.

Achte.

Wer hätte von uns, du Närrchen, das Mundstück nicht geübt?

Praxagora (zur Achten).

Wohlan, bebärte du dich, mache dich schnell zum Mann!
Hier leg' ich die Kränze nieder; ich will mich selbst mit euch
Bebärten, ob ein Gedanke mir zum Reden kommt.

Zweite (mit Lachen).

Nein doch, mein Schatz! Praxagora, bitte, schau doch her,
Wie ganz possierlich einem das zu Gesichte steht!

Praxagora.

Wie so, possierlich?

Zweite.

Grade so, als machte man
Aus angeschmorten Tintenfischen sich 'nen Bart.

Praxagora.

Du Weihepriester, trage die Katze nun herum!
Komm da hervor, Ariphrades, halt reinen Mund.
Hieher und setz' dich ruhig. Wer begehrt das Wort?

Achte.

Ich.

Praxagora.

Nimm den Kranz, umwind' ihn. Heil bedeut' es uns!

Achte.

Gescheh'n.

Praxagora.

Nun magst du reden.

Achte.

Reden vor dem Trunk?

Praxagora.

Hört! Trunk —

Achte.

Wofür, mein Närrchen, wär' ich denn bekränzt?

Praxagora.

Schieb dich von hinnen! daß du solche Streich' auch dort
Uns spieltest.

Achte.

Wie? man trinkt in der Volksversammlung nicht?

Praxagora.

Da seht einmal: dort trinken!

Achte.

Ja, bei der Artemis!
Und überdieß vom Lautersten. Das sieht ja doch,
Wer nüchtern sie betrachtet, ihren Beschlüssen an:
Toll sind sie, wie im Taumel gemacht von Betrunkenen.
Trankopfer spenden sie auch, beim Zeus! Wozu denn sonst
Das viele Beten, hätten sie nicht Wein dabei?
Sie schimpfen wie verzapfte Trunkenbolde sich,
Und Manchen schleppen die Schergen voll und toll hinweg.

Praxagora.

Geh weg von hier und setze dich. Du taugst zu nichts.

Achte.

Du lieber Himmel! hätt' ich doch mein glattes Kinn
Behalten! Jetzt, ihr seht es, brenn' ich aus vor Durst.

Praxagora.

Ist eine Andere, die das Wort begehrt?

Neunte.

Ja, ich.

Praxagora.

Herbei und bekränze dich: denn im Gang ist nun das Werk.
Wohlauf einmal, daß mannhaft du und trefflich sprichst,
In stolzer Haltung auf den Stab den Arm gestüzt.

Neunte (im Rednerton).

Zwar hätt' ich gewünscht, daß ein Anderer aus den Geübteren
Den besten Rath ertheilte, indeß ich säß' in Ruh';
Nun duld' ich's, dieß ist meine Meinung, ferner nicht,
Daß Eine mir in Schenken Wasserlachen noch
Anlege. Dazu stimm' ich nicht, bei den Göttinnen!

Praxagora.

„Bei den Göttinnen!" Verrückte, wo hast du deinen Kopf?

Neunte.

Was hast du nur? Begehrt' ich doch zu trinken nicht.

Praxagora.

Nein; aber ein Mann — und schwören bei den Göttinnen!
Das Uebrige hast du freilich meisterhaft gesagt.

Neunte.

Oh! beim Apollon.

Praxagora.

Geh nur, geh; ich möchte ja
Nicht einen Schritt zur Rednerbühne weiter thun,
So lang noch solche Dinge nicht in Ordnung sind.
(Sie nimmt ihr den Kranz ab.)

Neunte.

Gib her den Kranz: zu reden fang' ich nochmal an.

Denn jetzt, so glaub' ich, hab' ich's ordentlich überlegt.
(Sie spricht im Rednertone:)
Mir scheint's, geehrte Frauen auf den Bänken hier, —

Praxagora.

Und wieder „Frauen" nennst du die Männer, Albernheit!

Neunte.

Das kommt von jenem Epigonos: ihn erblickt' ich dort,
Da meint' ich nun, ich rede lauter Weiber an.

Praxagora.

Zum Geier! — Geh' und setz' dich fern hinweg von hier.
Zu eurem Besten nehm' ich selber jetzt den Kranz,
Muß selber reden. (Als Volksrednerin:) Erst die Götter ruf' ich an,
Daß sie Gedeih'n zu meinem Vorschlag uns verleih'n.
Mir meinerseits liegt dieses Land nicht weniger
Als euch am Herzen; mich erfüllt mit tiefem Schmerz
Und Kummer der allgemeine Zustand unsrer Stadt.
Ich sehe stets in den Händen niederträchtiger
Vorsteher sie; und ist auch Einer einen Tag
Rechtschaffen, wird er zehen andre schlecht dafür.
Berufst du einen Andern, der macht's ärger nur.
Schwer ist es, mißvergnügte Männer zur Vernunft
Zu bringen, da dem, der euch wohl will, ihr mißtraut,
Und denen, die bös es meinen, euch in die Arme werft.
Es war die Zeit, da mit Versammlungen wir noch nicht
Gewerbe trieben, aber da galt Agyrrios
Für einen Schuft; jetzt freilich, seit wir's treiben, wird,
Wer klingende Münze bekommen, Lobes nimmer satt;
Wer nichts bekommen, erklärt für todeswürdig den,
Der schnöden Sold nur in der Volksversammlung sucht.

Erste (unterbrechend).

Gewiß, bei Aphroditen, trefflich sprichst du da!

Praxagora.

Unglückliche! Aphroditen nennst du: 's wäre schön,
Wenn in der Volksversammlung dir das Wort entfiel.

Erste.

Dort sagt' ich's nicht.

Praxagora.

Gewöhn' auch hier dich nicht daran. —

(Fortfahrend im früheren Ton:)

Als jüngst das Bündniß in Frage stand, erklärten sie,
Es nicht zu schließen wäre des Staates Untergang.
Kaum war's geschlossen, murrte man; und der's empfahl,
Der Redner hat sich plötzlich aus dem Staub gemacht.
Die Flotte muß man rüsten, heißt's beim Armen nun,
Den Reichen aber und den Bauern scheint es nicht.
Ihr zürnet auf die Korinthier; doch eben sie
Sind wohlgesinnt euch, seid auch ihr es wiederum!
Ein Thor ist euch Argeios, klug Hieronymos.
Die Rettung hat euch angeblickt; da wird entfernt
Selbst Thrasybul, den Niemand doch zu Hülfe ruft —

Erste.

Wie klug der Mann spricht!

Praxagora.

Jetzt gefällt dein Lob mir erst.

(Fährt fort zu deklamiren:)

— Denn ihr, o Bürger, tragt allein die Schuld davon.
Seit ihr vom Staatsvermögen euch bezahlen laßt,
Sorgt jeder für sich nur, wo etwas zu gewinnen sei;

Und das Gemeinwohl schwankt gleich Aisimos hin und her.
Folgt meinem Rath, dann werdet ihr gerettet sein!
Den Weibern, sag' ich, müssen wir die Staatsgewalt
Nun übergeben. Lassen wir im Hause doch
Auch gerne sie Versorger und Schatzmeister sein.

Mehrere Stimmen.

Gut! trefflich! beim Zeus! trefflich; sprich! mein Bester, sprich!

Praxagora.

Daß aber ihr Thun und Lassen besser als unsres ist,
Will ich beweisen. Erstlich waschen sie noch heut
Die Woll' im heißen Wasser, nach dem alten Brauch,
Die Eine wie die Andre: keine wird man je
Was Neues versuchen sehen. Und der Athenerstaat —
Stünd's nicht um ihn vortrefflich, wenn er so es hielt'
Und nimmermehr nach Neuerungen trachtete?
Sie sitzen da beim Kochen, wie von Alters her:
Sie tragen auf dem Kopfe, wie von Alters her:
Sie feiern Thesmophorien, wie von Alters her:
Sie backen ihre Kuchen, wie von Alters her:
Sie trillen ihre Männer, wie von Alters her:
Sie halten Buhlen heimlich, wie von Alters her:
Sie kochen sich was Besonderes, wie von Alters her:
Sie trinken gern den lautern, wie von Alters her:
Sie lassen gern sich tummeln, wie von Alters her.
Drum, Männer, ihnen wollen wir die Staatsgewalt
Vertrau'n, kein Wort verlieren; fragen wir auch nicht,
Was wohl sie beginnen mögen. Ohne Vorbehalt
Laßt sie die Herrschaft führen: genug, wenn ihr bedenkt,
Daß ihnen schon als Müttern alles liegt daran,

Die Krieger zu erhalten; dann für Proviant
Wer möchte eifriger sorgen als die sie gebar?
Geld anzuschaffen weiß das Weib am besten Rath,
Und herrscht sie erst, betrogen wird sie sicher nie,
Denn selber sind sie im Betrügen eingeschult.
Noch anderes übergeh' ich. Folgt ihr diesem Rath,
So wird es euer Leben lang euch wohl ergeh'n.

Erste.

Vortrefflich, Herzenskind Praxagora! wie geschickt!
Wo hast du so gut, du Schelmin! nur das Ding gelernt?

Praxagora.

Zur Zeit des Schreckens wohnt' ich oben auf der Pnyx
Mit meinem Mann: dort hört' und lernt' ich's den Rednern ab.

Erste.

Kein Wunder also, Beste! bist du beredt und klug;
Und wenn du wirklich deinen Plan ausführen willst,
So wählen wir Frau'n zur Stunde dich zur Führerin.
Fällt aber Kephalos über dich mit Schimpfen her,
Wie wirst du ihm begegnen vor gesammtem Volk?

Praxagora.

Ich werde sagen, er sei ein Narr —

Erste.

Das weiß ja doch
Schon Jedermann.

Praxagora.

— und leide an der Gallensucht —

Erste.

Auch dieses weiß man.

Praxagora.

— Wenn er schlechte Kannen zwar
Gemacht, verkannegießer' er trefflich doch den Staat.

Erste.

Wie aber, wenn Triefauge Neokleides dich schmäht?

Zweite.

Dem sag du gerade: guck du einem Hund in's Loch!

Erste.

Wie aber, setzt es Stöße —?

Praxagora.

Stoß entgegen ich;
So mancher Stöße bin ich ja nicht ungewohnt.

Erste.

Nur das ist noch zu bedenken: wenn die Schergen dich
Wegzerren, was willst du machen?

Praxagora (die Ellbogen auswärts stoßend).

So mit den Armen stauch'
Ich rechts und links; nach der Mitte greift man sicher leer.

Erste.

Und packt dich Einer, schrei'n wir alle: Laß ihn geh'n!

Zweite.

So weit nun ist die Sache trefflich überlegt:
Doch daran dachte noch keine, wie man mit Manier
Beim Handaufheben sich hernach benehmen muß;
Die Schenkel aufzuheben sind wir nur gewohnt.

Praxagora.

Das Ding ist schwierig; die Hand aufheben müßt ihr so,
Daß bis zur Schulter ihr den einen Arm entblößt.

Wohlan, die Unterröcke schürzet nun hinauf,
Und bindet euch die Lakonierstiefel fest geschwind,
Wie ihr's beim Manne sehet, ist er im Begriff,
Zur Volksversammlung oder sonst wohin zu geh'n.
Wenn dieß sodann in guter Ordnung alles ist,
So leget euch die Bärte um: und habt ihr dann
Auch sie mit Sorgfalt ringsumher euch angepaßt,
So werfet drauf die Männermäntel über euch,
Die ihr gestohlen, stützt sodann euch auf die Stöck'
Und schreitet stattlich weiter; singt ein Lied dazu
Altväterischer Weise, grad' als zöget ihr
Vom Land herein.

Zweite.

Recht gut gesprochen: gehen wir
Nur gleich voraus! Es kommen andre Frauen noch
Vom Lande her und gehen, denk' ich, graden Wegs
Zur Pnyx hinauf.

Praxagora.

Ja, eilet nur, denn oft geschieht's,
Daß, wer da nicht frühmorgens auf dem Platz erscheint,
Abziehen muß und nicht des Nagels Werth bekommt. (Geht ab.)

(Die Weiber rüsten sich und bilden den Chor, der von der Bühne hinab- und durch die Orchestra hinauszieht.)

Chorführerin.

Zeit ist's zu geh'n, ihr Männer! jetzt; so müssen wir uns nennen,
Und dessen bleiben eingedenk, daß Keiner das entschlüpfe.
Denn nicht gering ist die Gefahr, wenn wir betroffen werden,
Die solcher Kühnheit sich bei Nacht und Nebel unterfangen.

Erster Halbchor (in die Orchestra einziehend).

Zur Volksgemeinde laßt uns zieh'n,
Männer! seht, es hat gedroht
Der Ordner des Tages: wer
Nicht frühe vor Dämmerung
Da wäre mit Staub bedeckt.
Zufrieden mit Knoblauch,
Aussehend nach saurer Brüh',
Dem reich' er den Groschen nicht.
Geschwind, Charitimides!
Auf, Smikythos! Drakes, auf!
Lauf eilend und treibend!
Wohl nimm dich in Acht, daß du
Nicht fällst aus dem rechten Ton,
Wo's gilt dich zu rühren!
Erst nehmen die Marke wir,
Dann setzen wir näher uns
Zusammen, damit wir all'
Aufhebend die Hände,
Gut heißen, was immer nur
Mag frommen dem Schwesterbund —
Was sag' ich da? — Brüderbund!
So mußt' ich es nennen.

Zweiter Halbchor.

Hab' Acht, nun drängen wir zurück
Dieses Pflastertretervolk;
Dort kommen sie, die vordem,
Als in der Versammlung man

Nur einen Obol bekam,
Bei lustigem Schwatzen
Mit Kränzen sich lagerten;
Jetzt drängen sie sich herbei.
Nein! während Myronides,
Der Biedermann, Archon war,
Da wagt' es noch Keiner,
Zu treiben ein Staatsgeschäft,
Um Geld zu empfah'n dafür.
Nein, Jeglicher brachte
Zu trinken im Schlauche sich
Und etwa sein Brödchen mit,
Auch Zwiebeln ein Paar, zur Noth
Noch etlich' Oliven.
Jetzt strecken sie, wenn sie kaum
Etwas für den Staat gethan,
Sogleich nach dem Groschen, wie
Speisbuben, die Hand aus.

(Chor tritt ab.)

Blepyros.

Das nicht; ich habe zum Herausgeh'n von der Frau
Das Safranröckchen umgeworfen, das sie trägt.

Der Nachbar.

Wo hast du deinen Mantel denn?

Blepyros.

Ja, wüßt' ich das!
Ich sucht' ihn unter den Decken, aber fand ihn nicht.

Der Nachbar.

Und hast du nicht auch deine Frau darum gefragt?

Blepyros.

Beim Himmel, nein! die Here ist ja nicht daheim;
Ist unbemerkt zum Schlüsselloch hinausgeschlüpft.
Drum fürcht' ich sehr, sie „stelle mir was Neues an“.

Der Nachbar.

Nun, bei Poseidon! Demnach ist es dir genau
Wie mir ergangen. Auch meine Ehgenossin ist
Verschwunden sammt dem Mantel, den ich immer trug.
Nicht dieß verdrießt mich, doch sie hat die Stiefeln auch:
Drum konnt' ich sie ja nimmer finden nirgendwo.

Blepyros.

Potz Dionys! die Lakonier — ich die meinigen
Auch nicht; nur weil mich eben da die Noth befiel,
Steckt' ich die Füß' in die Weiberschuh' und schlurft' heraus,
Damit ich nicht in's Lacken macht', es war noch frisch.

Der Nachbar.

Was mag es sein? Hat ihrer Freundinnen Eine sie
Vielleicht zum Frühstück eingeladen?

Blepyros (drückend).

Das denk' ich auch.
Sie ist so schlimm gerade nicht, so viel ich weiß.

Der Nachbar.

Du machst ja gar ein Brunnenseil; ich habe Zeit,
Zur Volksversammlung hinzugehen, wenn ich nur
Den Mantel wieder kriege, 's war mein einziger.

Blepyros.

Ich auch, sobald ich ausgepampt: jetzt aber hat
Mir eine Holzbirn' all' den Käs' hineingesperrt.

Der Nachbar.

Doch nicht, von der den Lakoniern sagte Thrasybul?

Blepyros.

Beim Dionysos! sitzt sie doch auch gar zu fest.
Was soll ich machen? Ist's ja dieses nicht allein,
Was mich beschwert jetzt; aber ess' ich wiederum,
Wo soll denn endlich von mir all' der Koth hinaus?
Jetzt hat, was weiß ich, was für ein Landeskind er ist,
Die Oeffnung mir der Holzbirnheimer zugezapft.
Wer holt mir einen Arzt geschwind und welchen doch?
Wer ist in Sachen des Hintertheils ein Meister wohl?
Ich hab's: Amynon; doch vielleicht er schlägt es aus.
So rufe man Antisthenes um jeden Preis!
Der gute Mann, du hörst es seinem Keuchen an,
Muß wissen, was ein After in der Klemme will.
O heilige Eilithyia! laß' es nicht gescheh'n,
Daß ich zerplatze, laß mich doch nicht so verzapft,
Und nicht zum Nachtstuhl werden in der Komödie!

Chremes (kommt hinzu).

He da, was machst du? deine Nothdurft ernstlich?

Blepyros.

Ich?

O nein, bei Zeus, ich nicht mehr; eben steh' ich auf.

Chremes.

Du hast ja deines Weibes Unterröckchen an.

Blepyros.

Zufällig griff ich's drinnen in der Dunkelheit.
Woher denn kommst du eigentlich?

Chremes.

Aus der Volksgemeind'.

Blepyros.

Ist sie schon auseinander?

Chremes.

Freilich, früh am Tag.
Was hat, du lieber Himmel, da das Mennigseil
Viel Spaß gemacht, das nach den Haufen man gespritzt!

Blepyros.

So hast du doch dein Groschenstück?

Chremes.

Ja, hätt' ich es!
Nein, dieses Mal kam ich zu spät, nun schäm' ich mich
An nichts so sehr, beim Himmel, als dem leeren Sack.

Blepyros.

Was war denn Schuld?

Chremes.

Ein ungeheures Volksgewühl,

Wie nie vordem, war heute nach der Pnyx geströmt.
Wir hielten sie natürlich für die Schusterzunft
Nach ihrem Ausseh'n. Wahrlich, nein, du glaubst es nicht,
Wie voll von Milchgesichtern diese Versammlung war.
Das war's, warum ich, wie noch Mancher, nichts bekam.

Blepyros.

Auch ich bekäme nichts mehr, gieng ich jetzt?

Chremes.

Woher?
Nein, wärst du selbst gekommen, als zum zweitenmal
Der Hahn gekräht.

Blepyros.

O weh mir Unglückseligem!
„Antilochos, beweine mehr mich Lebenden
Als" — jenen Groschen: „denn mein Alles ist dahin."
Was aber wurde verhandelt, daß die Menge Volks
So früh zusammenströmte?

Chremes.

Nun, was denkst du dir?
Es beliebte den Prytanen, über gemeines Wohl
Vorschläge zu vernehmen. Da kommt ungesäumt
Als Erster Triefaug' Neoclides herbeigeschlurft.
Laut schreit das Volk zusammen, wie! du glaubst es kaum:
„Pfui Schande! wenn zu reden sich der Kerl erfrecht,
Dazu noch, wo des Staates Heil berathen wird,
Der selbst sich nicht die Augenwimper heilen kann!"
Er überschreit sie, schaut sich um im Kreis und fragt:
„Was sollt' ich denn?

Blepyros.

„Knoblauch gestoßen mit Teufelsdreck,
Ein wenig dann lakonische Wolfsmilch drein gethan,
Das streiche dir am Abend auf das Augenlied.“
Wär' ich dabei gewesen, so verschrieb' ich ihm.

Chremes.

Nach diesem trat Euäon dann, der schlaue Kopf,
Halbnackend auf die Bühne, wie's den Meisten schien,
Obwohl er sagt', er habe seinen Mantel an;
Und ungemein volksthümlich sprach er Folgendes:
„Ihr seht, wie ich des Wohles selbst bedürftig bin,
Das nur vier Stater kostet; dennoch sag' ich euch,
Wie ihr so Staat als Bürger wohl erhalten mög't.
Wenn nur die Walker wollen Jedem, der's bedarf,
Zur nächsten Sonnenwende einen Mantel leih'n,
So packt das Seitenstechen Keinen unter uns.
Und wer kein Bett hat, keine Wollenteppiche,
Der möge sauber abgebadet schlafen geh'n
Bei einem Kürschner; schließt er ihm die Thüre zu
Im Winterfrost, so büß' er's mit drei Pelzen ab.“

Blepyros.

Bei Dionysos! gut gemeint, und setzt' er noch
Das Eine bei, es stimmte Niemand gegen ihn:
Daß Mehlverkäufer dem armen Mann drei Nössel je
Zu einer Mahlzeit reichen, oder um Gnade schrei'n;
So hätt' er diesen Genuß doch von Nausikydes.

Chremes.

Auf dieses sprang ein allerliebster junger Mann,
Ein Milchgesicht, dem Nikias ähnlich, auf den Stein,

Zum Volk zu reden, und versuchte darzuthun,
Daß man den Staat den Weibern übergeben muß.
Da klatschten sie und schrieen laut: „der habe Recht;"
Das Schustervolk, verstanden? Die vom Land herein,
Die brummten drein.

Blepyros.

Bei Zeus, die hatten noch Verstand.

Chremes.

Sie waren nur die Minderzahl; er schrie mit Macht.
Viel Schönes rühmt' er von den Frauen, doch von dir
Viel Schlechtes.

Blepyros.

Ei, was sagt' er?

Chremes.

Erstlich seiest du,
Ein Schurke, sagt' er.

Blepyros.

Und du?

Chremes.

Das frag' ein andermal.
Und dann ein Dieb.

Blepyros.

Nur ich allein?

Chremes.

Weiß Zeus, und auch
Ein Sykophant —

Blepyros.

Nur ich allein?

Chremes.

Weiß Zeus, und auch

(auf die Zuschauer zeigend:)

Der ganze große Haufen.

Blepyros.

Wer bestreitet dieß?

Chremes.

Das Weib dagegen, sagt' er, sei ein sinniges
Und gelderwerbsames Wesen; niemals plaudere sie
Vom Thesmophorienfeste das Geheimniß aus;
Du aber — und ich, wir thun vom Rath' aus immer das.

Blepyros.

Auch das ist wahr, beim Hermes! ja, das log er nicht.

Chremes.

Dann sagt' er ferner, daß sie von einander leih'n
Gewänder, Gold= und Silbersachen, Trinkgeschirr
Je unter nur vier Augen, sonder Zeugenmund,
Und alles heim doch geben ohne Unterschleif;
Wir Männer, meint' er, treiben diesen größtentheils.

Blepyros.

Wahr, bei Poseidon! und dazu vor Zeugenmund.

Chremes.

Nicht geh'n sie auf Schikanen, nicht auf Klagen aus,
Sie rütteln nicht an der Volksgewalt; nein, Gutes nur
Und Andres mehr noch rühmt' er an dem Weibervolk.

Blepyros.

Und was beschloß man?

Chremes.

Ihnen wirklich die Staatsgewalt
Zu übergeben. Es schien, daß dieß in Athen allein
Noch nicht versucht sei.

Blepyros.

Gieng es durch?

Chremes.

Ich sag' es dir.

Blepyros.

Und so, daß ihnen Alles übertragen ist,
Was sonst den Bürgern oblag?

Chremes.

Ja, so steht es jetzt.

Blepyros.

So geh' ich nicht zu Gericht mehr, sondern meine Frau?

Chremes.

Und nährst die Deinen nicht mehr, sondern deine Frau.

Blepyros.

Nicht mehr den Morgen anzugähnen ist mein Geschäft?

Chremes.

Beileibe nicht; auch dieses liegt den Frauen ob;
Du bleibst zu Haus und statt zu gähnen farzest du.

Blepyros.

Nur Eines ist für Leute unsers Alters schlimm:
Wenn sie des Staates Zügel führen, könnten sie
Uns wider Willen künftig nöthigen —

Chremes.

Was zu thun?

Blepyros.

Sie brav zu tummeln.

Chremes.

Und vermögen wir es nicht —?

Blepyros.

Dann geben sie kein Frühstück.

Chremes.

Nun, so thu's, bei Zeus,
Damit du Frühstück habest und Bewegung auch!

Blepyros.

Ach, wider Willen ist's zu hart.

Chremes.

Doch, wenn dem Staat
Es frommen mag, muß jeder Mann auch dieses thun.
Es geht ja doch bei alten Leuten noch der Spruch:
„Was unverständig wir beschließen und verkehrt,
Es muß zuletzt uns Alles doch zum Heil gedeih'n."
Gedeih' es, hehre Pallas und ihr Götter, so!
Ich gehe nun, du lebe wohl. (Geht ab.)

Blepyros.

Auch, Chremes, du. (Tritt ins Haus zurück.)

Der Chor (schreitet noch verkleidet in die Orchestra ein).

Chorführerin.

Tritt auf, voran!
Es ist doch von den Männern nicht uns Einer nachgegangen?
Schau um und um!

Nimm dich mit allem Fleiß in Acht, es sind der Schelmen viele,
Damit nicht einer hinterher die Täuschung noch erspähe.
Drum tretet auf mit aller Kraft und laßt die Tritte schallen.
Denn würde noch der Streich entdeckt,
Es brächte bei dem Männervolk uns allen Schimpf und Schande.
Deßhalben drängt zusammen euch,
Und späht bedächtig ringsumher,
So hier wie dort, so rechts als links,
Ob nicht das Unternehmen uns durch Ungeschick vergällt wird.
Doch eilen wir, schon sind wir ja der Stelle wieder nahe,
Von wo den Anlauf wir im Geh'n zur Volksversammlung nahmen:
Vor Augen habt ihr dort das Haus, aus dem hervorgegangen
Die Führerin, die den Plan erdacht, der jetzt das Staatsgesetz ist.
Wir dürfen nunmehr länger nicht verziehen und verweilen
Mit angeknüpften Bärten, sonst
Möcht' uns am Ende doch ein Mann bemerken und verrathen.
Drum hurtig in den Schatten tritt
Heran an diese Mauerwand,
Den einen Blick dort hingekehrt,
Wirf ab die Mummerei und sei, was du gewesen, wieder;
Und zögre nicht, zumal wir dort die Führerin unsrer Schaar auch
Aus der Versammlung kommen seh'n; wohlan denn, eilet Jede,
Und duldet nicht den Zottelbart noch länger um die Backen.
Auch die da kommen, haben längst die Kleider schon gewechselt.

Praxagora (zum Chor).

Soweit, ihr Frauen, wäre nun das große Werk,
Das wir geheim beschlossen, wohl gelungen uns.
Werft aber schnell, eh' hier ein Mannsbild euch erblickt,
Die Mäntel ab, der Stiefel gehe seines Wegs!
Die eingeschnürten Lakonierfesseln löse dir:
Hinweg die Knotenstöcke! (zur Dienerin:) Du indessen bring
Der Frauen Putz in Ordnung. Ich will da geschwind
Hinein ins Haus mich schleichend, eh' der Mann es sieht,
Den Mantel niederlegen an dem gleichen Ort,
Wo ich ihn nahm, und was ich sonst herausgebracht.

Chorführerin (nachdem der Chor sich entkleidet).

Hier liegt es bereits, was du alles genannt. Nun hast du uns nur zu belehren,
Was ferner wir können noch Nützliches thun, um Gehorsam dir zu beweisen;
Nicht kenn' ich ein Weib von größerem Geist, das je mir im Leben begegnet.

Praxagora.

So bleibet, damit für die Herrschaft jetzt, zu der ich soeben gewählt bin,
Ihr Alle zumal mir mit Rath beisteht: ihr waret es, die mir ja dort auch
Im Getümmel des Volkes und in der Gefahr mannhaftigen Muths sich erwiesen.

(Indem Praxagora ins Haus treten will, erscheint Blepyros.)

Dritte Scene.

Praxagora (mit einer Sclavin). Blepyros. Chor.

Blepyros.

Sieh da! woher so früh, Praxagora?

Praxagora.

Guter Freund,
Was schiert dich das?

Blepyros.

Was das mich scheere? wie naiv!

Praxagora.

Du meinst doch nicht, von einem Galan?

Blepyros.

Je nun, vielleicht
Von Einem nicht.

Praxagora.

Du kannst die Probe ja davon
Gleich machen.

Blepyros.

Wie denn?

Praxagora.

Ob mein Haar nach Salben riecht.

Blepyros.

Ei, ohne Salben also gibt kein Weib sich her?

Praxagora.

Ich meiner Seel' nicht!

Blepyros.

Nun, warum giengst du so früh
In aller Still' und nahmst den Mantel mir hinweg?

Praxagora.

Ach, eine gute Freundin kam die Nacht in Weh'n
Und ließ mich rufen.

Blepyros.

Freilich war da keine Zeit,
Mir das vorher zu sagen?

Praxagora.

Und der Wöchnerin
Nicht achten, Mann! in ihrer Noth?

Blepyros.

Ein Wörtchen nur!
Allein dahinter steckt was.

Praxagora.

Nein, beim Götterpaar!
Fort lief ich, wie ich ging und stand; so dringend bat
Sie, die mich holt', in aller Eile mitzugeh'n.

Blepyros.

Warum denn nahmst du deinen eignen Mantel nicht?
Mich zogst du aus, warfst mir das Unterröckchen hin,
Und giengst, mich liegen lassend wie 'nen todten Mann;
Nur hast du den Kranz vergessen und den Salbenkrug.

Praxagora.

Es war so kalt; ich bin doch zartgebaut und schwach;
Und nur um warm zu bleiben, nahm ich diesen um.
Dich ließ ich unter Decken ruh'n, im warmen Bett,
Du lieber Mann!

Blepyros.

Und die Lakonierstiefel, he?
Wozu denn liefen sie mit dir und der Knotenstock?

Praxagora.

Zum Schutze für den Mantel wechselt' ich auch die Schuh',
Und ganz wie du mit beiden Füßen klappt' ich da
Einher und schlug die Pflastersteine mit dem Stock.

Blepyros.

Und weißt du, daß du ein Sechstel Korn verloren hast?
Das hätt' ich aus der Volksversammlung heimgebracht.

Praxagora.

O, tröste dich, ein Bübchen hat sie zur Welt gebracht.

Blepyros.

Die Volksversammlung?

Praxagora.

Nein, die Frau, zu der ich gieng.
Doch, war Versammlung?

Blepyros.

Alle Welt! du wußtest nicht,
Daß gestern ich dir's sagte?

Praxagora.

Jetzt entsinn' ich mich.

Blepyros.

So weißt du von den Beschlüssen nichts?

Praxagora.

Bei Zeus! ich nicht.

Blepyros.

Nun laß dich nieder, weide dich am Tintenfisch!
Euch übertragen, sagt man, sei die Staatsgewalt.

Praxagora.

Wozu? um dran zu zetteln?

Blepyros.

Nein! zu regieren.

Praxagora.

Was?

Blepyros.

Den ganzen Staat und Alles was dazu gehört.

Praxagora (feierlich).

Bei Aphroditen! glücklich soll einmal die Stadt
Für immer werden.

Blepyros.

Ei, wie so?

Praxagora.

Durch Mancherlei:
Nicht ist der Frechheit fernerhin gestattet, ihr
Schmach anzuthun, kein Zeuge wird geduldet mehr,
Kein Sykophant —

Blepyros.

Bei allen Göttern, nimmermehr
Thu dieses mir, entzieh' mir nicht mein täglich Brod.

Praxagora.

Du Wunderlicher! laß die Frau doch reden jetzt! —
(Fortfahrend:)
Kein Beutelschneiden, kein Mißgönnen fremden Glücks,

Auch keine Blöße duld' ich, keine Dürftigkeit,
Kein Schmähen, kein Auspfänden eines Verschuldeten.

Blepyros (zum Publicum).

Beim Meerbeherrscher! große Dinge, wenn sie's hält!

Praxagora (zum Chor).

Beweisen will ich's, daß ihr mir's bezeugen müßt,
Und selbst der Mann kein Wort mir widersprechen soll.

Chor.

Nunmehr gilt es Erfindungsgeist, philosophischen Tiefsinn,
Welcher die Mittel erkennt,
Kräftig die Frauen zu schirmen.
Strebt ja zu gemeinsamer Wohlfahrt
Vielberedter Menschenverstand, der das Volk der
Bürger bestrahlt mit dem Glanze
Tausendfachen, lebenerhöhenden Glücks,
Zu bewirken, was nur der Moment vermag.
Unsere Stadt ja bedarf wohl-
ausgedachter Erfindung.
Aber vollende du nur,
Was noch Keiner gethan, noch
Keiner gesprochen zuvor!
Sie hassen's, die alten Geschichten
Wiederholt zu schauen.

Chorführerin.

Doch zaudere nicht, nein! greif an's Werk, zu entwickeln die neuen Ideen;
Je behender es geht, desto sicherer ist von der Schauenden Bänken der Beifall.

Praxagora.

Daß ersprießlich es ist, was zu rathen ich hab', ist bewußt mir; doch die auf der Schaubank,
Ob geneigt sie seien den Neuerungen und nicht an veralteten Bräuchen
Festhaften zu sehr, dieß ist es fürwahr, das mir ernstlich Bedenken verursacht.

Blepyros.

Wenn's dieß ist, wegen der Neuerung nur, dann sorge du nicht; denn bei uns gilt
Für Regierungsweisheit die Neuerung und herkömmlicher Sitte Verachtung.

Praxagora.

Nun spreche mir Niemand vorlaut drein, und falle mir nicht in die Rede,
Eh' noch er verstanden den richtigen Sinn und des Redenden Worte vernommen!
Ich verordne, daß Alles Gemeingut sei, und Allen das Ganze gehöre,
Vom Gemeingut Jeglicher lebe sofort; nicht Reiche mehr geb' es und Arme,
Nicht habe der Ein' unermeßliches Feld, nicht Raum zum Begräbniß ein Andrer;
Nicht hab' eine Menge von Sclaven der Ein' und der Andere keinen Bedienten;
Nein! Allen gemeinsam mach' ich und ganz gleichmäßig in Allem das Leben.

Blepyros.

Wie kann auch Alles gemeinsam sein?

Praxagora.

Du schnappst vorweg mir den Dreck dann!

Blepyros.

Zum Gemeingut also gehört auch der Dreck?

Praxagora.

Narr! daß du mir fielst in die Rede.

Das wollt' ich ja eben erklären: das Feld vorerst muß werden Gemeingut.
Für Alle zugleich, und das sämmtliche Geld und was sonst noch Jeglicher sein nennt.
Aus diesem Gemeinschatz werden sodann wir Frau'n euch nähren und pflegen,
Zusammen ihn haltend mit Sparsamkeit und stets umsichtiger Klugheit.

Blepyros.

Wie aber mit dem, der zwar kein Feld, doch silberne Münz' und Dariken,
Unsichtbaren Reichthum in Fülle besitzt?

Praxagora.

Der liefert es aus zum Gemeingut.
Und liefert er's nicht, so schwöret er falsch.

Blepyros.

Und durch Meineid hat er's erworben!

Praxagora.

Doch kann es ihm nicht im Geringsten hinfort zum Nutzen gedeihen.

Blepyros.

Warum das?

Praxagora.

Kein Mensch soll schaffen aus Armuth mehr: denn es haben ja Alle dann Alles,

Brod, Kuchen, Gewänder, gepöckelte Fisch', Wein, Kränze, geröstete Erbsen,
Was brächt' ihm denn also das Hehlen Gewinn? Das denke dir aus und belehr' uns.

Blepyros.

Ei! stehlen denn nicht um so mehr jetzt die, die dergleichen in Fülle besitzen?

Praxagora.

So war's, mein Bester, so lange wir noch nach veralteten Satzungen lebten,
Von jetzt an wird ja das Leben gemein: was brächte Gewinn das Verhehlen?

Blepyros.

Sieht Einer ein Mädchen und lüstet es ihn, und wünscht er hinein sich zu bohren,
So hat er doch was, ihr zu schenken dafür, und hernach auch Theil am Gemeingut,
Wenn das Späßchen vorbei. —

Praxagora.

Unnöthig; er hat ja umsonst fortan das Beschlafen.
Denn die Weiber auch müssen Gemeingut sein, daß Jede zu Jedem sich lege
Und Kinder erzeuge mit Jedem, der will.

Blepyros.

Wie nun, wenn Alle nach Einer,
Der Schönsten natürlich, allein ausgeh'n und mit ihr sich zu paaren verlangen?

Praxagora.

Die Verachtete, die Stumpfnasige sitzt der gefeierten Schönen zur Seite:

Wenn Einer nun dieser begehrt, der mag nur vorerst auf die Häßliche steigen.

Blepyros.

Wie wird es nun dann uns Alten ergeh'n, wenn wir erst an die Häßlichen sollen;
Wird nicht einschrumpfen der Schweif, noch bevor wir zum wirklichen Ziele gelangen?

Praxagora.

Die wehren sich nicht.

Blepyros.

Wogegen?

Praxagora.

Getrost! nichts fürchte; sie wehren sich nimmer.

Blepyros.

Wogegen?

Praxagora.

Das Lager zu theilen mit euch, selbst wenn es so schlimm dir ergeh'n wird.

Blepyros.

Ihr habt mit Verstand nun das Eure gemacht: denn es ist Fürsorge getroffen,
Daß nirgends ein Loch leer bleibe; jedoch, wie wird es dem männlichen Theil geh'n?
Da geht man den Häßlichen wohl aus dem Weg, macht Jagd nur auf hübsche Gesellen.

Praxagora.

Wie die häßlichen Frauen dem schöneren Mann auflauern, so oft er vom Mahle

Heimgeht, so paßt auch der häßliche Mann auf die hübscheren Frau'n in den Straßen:
Unmöglich wird es dem schönen Geschlecht, bei den schöneren Männern zu liegen,
Wenn nicht sie vorher sich dem häßlichen Troß und den Zwergen gefällig erwiesen.

Blepyros.

Jetzt trägt dir Lysikrates eben so hoch, wie der schmuckeste Junge, die Nase.

Praxagora.

Beim Apoll! volksthümlich genug ist der Plan, und es werden zu lautem Gelächter
Die gebietrisch einherstolzirenden Herrn, die mit kostbaren Ringen sich brüsten,
Wenn ein Filzschuhtreter da kömmt und spricht: Mach Platz du vorher mir und warte!
Bis fertig ich werde mit meinem Geschäft und hernach dir lasse das Nachspiel.

Blepyros.

Doch, wenn wir einmal so leben: wer ist noch im Stande die eigenen Kinder
Zu erkennen heraus?

Praxagora.

Was braucht's auch das? Als Vater betrachten die Kinder
Jedweden, der älter als sie und ein Paar Jahrzehente ihnen voraus ist.

Blepyros.

Dann würgen sie freilich mit Fug und mit Recht von den Alten den nächsten, den besten:

Aus Unkenntniß, da mit Wissen sie jetzt ihrem eigenen Vater die Kehle
Zuschnüren. Ei nun, wenn keiner ihn kennt, was hindert sie, ihn zu beschmeißen?

Praxagora.

Das duldet ja schon sein Nachbar nicht. Vordem wohl kümmert' es Keinen,
Ob Einer der Andern den Vater auch schlug; doch jetzt hört Einer von Prügeln,
Muß fürchten er, daß es dem seinigen gelt', und er wehrt dann solcher Gewaltthat.

Blepyros.

Zwar sprichst du im Ganzen nicht ungeschickt; doch, käme zu mir Epikuros,
Leukolophas gar, und riefe „Papa!“ das wär' abscheulich zu hören.

Praxagora.

Doch wahrlich noch weit abscheulicher als eine solche Begegnung —

Blepyros.

Und was denn?

Praxagora.

Nimm an, Aristyllos küssete dich, als Väterchen dich zu begrüßen.

Blepyros.

Der rufte mich wohl um Erbarmung an.

Praxagora.

Du duftetest aber nach Stinkmünz.
Doch getrost, er ist früher geboren, eh' noch die neue Verfassung zur Welt kam,
Hat keine Gefahr, der küsset dich nicht.

Blepyros.

Das wäre mir gräßlich gewesen.
Wer aber wird dann noch das Feld anbau'n?

Praxagora.

Das Gesind. Du sorge nicht weiter
Als, wann zehn Schuhe der Schatten gezeigt, daß gesalbt zum Schmause du wandelst.

Blepyros.

Die Bekleidung jedoch, wo bekommt man sie her? Auch dieses verlangt mich zu wissen.

Praxagora.

Was ihr jetzt schon habt, das bleibt euch vorerst; und das Uebrige werden wir weben.

Blepyros.

Noch die einzige Frage: vor Obrigkeit ist Einer zur Buße verurtheilt;
Woher nimmt er, die Buße zu zahlen, das Geld? Vom Gemeingut wär' es doch Unrecht.

Praxagora.

Rechtshändel gibt es ja gar nicht mehr.

Blepyros.

O, wie Manchen wird das ruiniren.

Praxagora.

Das dacht' ich wohl auch: doch höre, wozu denn sollen sie eigentlich nützen?

Blepyros.

Zu vielem, bei Gott Apollo! Vorerst, wär's nur um des Einzigen willen,
Wenn Einer die Schuld wegläugnet.

Praxagora.

Woher denn hat der Verleiher zu leihen,
Wenn Alles in Gütergemeinschaft steht? Drum ist er ertappt auf dem Diebstahl.

Blepyros.

Bei der Demeter, der Beweis ist gut.

(Pfiffig, gegen die Zuschauer:)

Doch halt! das soll sie noch sagen:
Woher denn ein Raufer Genugthuung für Gewaltthat gebe, nachdem er
Im Rausche den Andern geprügelt hat? Das, denk' ich doch, macht dich verlegen.

Praxagora.

Den straft man am Kuchen, den sonst er bekommt. Denn läßt man um diesen ihn fasten,
Dann kommt ihm die Lust nicht wieder so leicht, die er so mit dem Magen gebüßt hat.

Blepyros.

Auch Diebe demnach gibt's dann nicht mehr?

Praxagora.

Soll Einer denn stehlen, was sein ist?

Blepyros.

Auch zieht man die Leute bei Nacht nicht aus?

Praxagora.

Nicht, ob du auch schläfst in der Kammer,
Noch außer dem Hause, wie sonst es geschah. Denn es haben ja Alle zu leben.
Will Einer den Mantel, man gibt ihn von selbst. Was soll man denn lange sich zanken?

Einen anderen geht man zu holen dafür und besseren noch vom Gemeingut.

Blepyros.

Auch würfeln die Leute demnach nicht mehr?

Praxagora.

Und um was nur sollten sie spielen?

Blepyros.

Wie richtest du aber die Wohnungen ein?

Praxagora.

Ganz gleich für Alle. Die Stadt selbst
Muß werden, so will ich's, ein einziges Haus: so breche ich Alles zusammen,
Daß Jeder bequem einen Jeden besucht.

Blepyros.

Wo hältst du denn aber die Tafel?

Praxagora.

Die Gerichtshöf' werd' ich und Hallen der Stadt in Gesellschaftssäle verwandeln.

Blepyros.

Und die Rednerbühne, wie nützest du sie?

Praxagora.

Dort stell' ich in Reihe die Mischkrüg'
Und die Wassergefäße: die Jugend sodann mag singen zum Preise der Männer,
Die tapfer im Schlachtfeld waren; und Spott auf den, der sich feige benommen,
Daß er gehe beschämt von dem Schmause hinweg.

Blepyros.

Bei Apollo! die Sache gefällt mir.
Wo bringst du denn aber die Loosurn' hin?

Praxagora.

Ich versetze sie hin auf den Marktplatz
Und stelle sie neben Harmodios' Bild, dann zieh' ich die Loose für Alle,
Froh wandelt ein Jeder, das Loos in der Hand, wo die Ziffer zum Essen ihn hinweist.
Und der Herold wird nun verkündigen: wer aus Bet' ist, wolle sich dorthin
Zur Königshalle begeben zu Tisch; die mit Thet' in die Halle daneben;
Wer aber mit Kappa herauskommt, muß zur Mehlmarktshalle hinabgeh'n.

Blepyros.

Um zu kapern?

Praxagora.

Gewiß nicht! nein, zum Schmaus.

Blepyros.

Kommt aber für Einen die Ziffer,
Die den Saal anweist, gar nicht mit heraus, dann jagen ihn Alle von dannen.

Praxagora.

Nein doch, so geht es bei uns nicht her,
Da wir Allen von Allem die Fülle verleih'n,
Daß trunkenen Muths, auf dem Haupte den Kranz,
Heimwandelt ein Jeder, die Fackel zur Hand.

Da lauern die Weiber die Gassen entlang
Und stürzen auf den, der vom Schmaus heimkehrt,
Mit den Worten: „Herein zum Besuche zu uns! —
Dein wartet da drinnen das blühendste Kind.“
„Nein, Lieber, bei mir — eine Andere ruft
Von dem Söller herab — ist die hübscheste Maid
Von der weißesten Haut; doch mußt du vorher
Erst liegen bei mir, eh' du jene bekommst.“
Und den schmucken Gesellen von stattlichem Wuchs
Läuft nach auf dem Fuße der häßliche Troß
Und raunt ihnen zu: „Wo rennst du denn hin?
Und kommst du dazu, du erreichst doch nichts,
Denn Stumpfnas' hat und das Affengesicht
Zum Vorhergenuß ein gesetzliches Recht.
Ihr greifet indeß nach dem Feigenstiel
Zwiefältiger Frucht
Und bedient euch selbst vor der Thüre.“
Wohlan, nun sage mir, ob euch dieß gefällt?

Blepyros.

Gewiß.

Praxagora.

Nun muß ich eilen auf den Marktplatz zum Empfang
Dorthingebrachter Habe: mir indeß gesellt
Sich eine mit guter Stimme als Heroldin zu.
Ich muß ja selbst vollzieh'n dieß, als zum Oberhaupt
Erwählte, selbst anordnen auch das Gesellschaftsmahl,
Damit ihr heut den ersten Schmaus begehen könnt.

Blepyros.

Sogleich zum Schmause geht es also?

Praxagora.

Allerdings.
Dann aber die Huren abzuschaffen hab' ich vor,
All' insgesammt.

Blepyros.

Warum denn das?

Praxagora.

Das ist ja klar:
Damit des Jüngling frischer Kraft die Bürgerin
Sich freue. Nicht soll mehr die Sclavin aufgeputzt
Die Freie schlau betrügen um der Liebe Lust;
Nur bei den Knechten suche sie den Bettgenuß,
Die für das Schurzfell ihren Venusberg berupft.

Blepyros.

Hellauf! nun folg' ich überall auf dem Fuße dir,
Damit man auf mich schau' und spreche so von mir:
Ah! seht ihn doch, das ist der Mann der Gebieterin!

(Chorgesang fehlt.)

Vierte Scene.

Erster Bürger, welcher seine Habe ausliefert. Zweiter Bürger, welcher nicht ausliefert. Heroldin.

Erster Bürger.

Um meine Fahrniß auf den Markt zu schaffen, will
Heraus ich holen und durchmustern, was ich hab'.
Komm hübsch herbei, Mehlschwing', in deiner Schöne laß
Von meinen Sachen du zuerst dich außen seh'n,
So wirst du noch gepuderte Festkorbträgerin.
Genug der Mehlsäck' hast du mir schon umgekehrt.
Wo ist die Schemelträgerin? Kachel, komm heraus:
Wie schwarz, bei Zeus! so wärst du kaum und hättest du
Schwarzhaarpomade für Lysikrates gekocht.
Stell dich daneben, Kammerzöfchen, hier heran!
Nun setze, Wasserträgerin, den Wasserkrug
Hier nieder. Zithersängerin, komm auch du hervor,
Die oft mich schon zur Volksversammlung allzufrüh
In finstrer Nacht mit des Morgens Hochgesang geweckt.
Der Muldenträger trete vor, dann bringe du
Die Honigwaben; stelle den Oelzweig neben an:
Die beiden Dreifüß' hole nun und das Salbgefäß:
Die andern Scherben nebst dem Gerümpel laßt beiseit.

Zweiter.

Ausliefern soll ich Hab' und Gut? Da wär' ich doch
Ein armer Tropf und hätt' ein Quentchen nicht Verstand.
Nein, bei Poseidon! nimmermehr: ich will vorerst
Die Sache gründlich prüfen und bei'm Licht beseh'n.

Ich werfe mein Erspartes, meinen sauren Schweiß
Nicht weg um Nichts und wieder Nichts so unbedacht,
Bevor ich in dem ganzen Handel klar geseh'n. —

(Zum Ersten:)

He, guter Freund, was soll denn dieß Gerümpel da?
Bist du im Ausziehn etwa, daß du so das Haus
Ausräumest, oder trägst du das zum Pfand?

Erster.

O nein.

Zweiter.

Warum denn so in Reih' und Glied? Ihr stellet doch
Nicht einen Festzug *Hieron*, dem Ausrufer, an?

Erster.

Beim Himmel, nein! abliefern will ich's auf den Markt
Zum Gut des Staats, dem neuen Volksbeschluß gemäß.

Zweiter.

Abliefern willst du?

Erster.

Ganz gewiß.

Zweiter.

Hm, bist du doch
Ein armer Tropf, beim Retter *Zeus*!

Erster.

Wie?

Zweiter.

Wie? du fragst?

Erster.

Wie? bin ich nicht Gehorsam schuldig dem Gesetz?

Zweiter.

Was für Gesetzen, o du Thor?

Erster.

Den beschlossenen.

Zweiter.

Beschlossenen? Wie unverständig bist du doch!

Erster.

Ich unverständig?

Zweiter.

Nein, der allerdümmste Tropf
Von allen Tröpfen.

Erster.

Weil ich das Gebot'ne thu'?
Nun, das Gebotene muß ja doch der Biedermann
Vor Allen thun.

Zweiter.

Ja, wenn er nicht bei Troste ist.

Erster.

Du hast im Sinn, nicht auszuliefern?

Zweiter.

Ich hüte mich,
Bevor ich sehe, wozu die Mehrzahl sich entschließt.

Erster.

Wozu noch sonst? Beschäftigt sind sie, Hab' und Gut
Dorthin zu tragen.

Zweiter.

Seh' ich's erst, dann glaub' ich es.

Erster.

Sie sagen's auf den Straßen.

Zweiter.

Sagen werden sie's.

Erster.

Man bringt den Plunder! heißt es.

Zweiter.

Heißen wird es so.

Erster.

Du tödtest mich mit Zweifeln.

Zweiter.

Zweifeln werden sie.

Erster.

Dich möge Zeus aufreiben!

Zweiter.

Reiben werden sie!
Du meinst, es liefer' Einer ab, der bei Verstand?
Das ist bei uns herkömmlich nicht, beim Himmel, nein;
Nur nehmen muß man. Thun es doch die Götter auch.
Das kannst du an den Händen ihrer Bilder seh'n:
Denn flehen wir, sie möchten Gutes uns verleih'n,
So steh'n sie da und strecken hin die off'ne Hand,
Nicht um zu geben, sondern etwas zu empfah'n.

Erster.

Gottloser Mann! laß du mich, was mich fördert, thun.
(Zu den Dienern:)
Die Sachen muß man zusammenbinden. Wo ist ein Strick?

Zweiter.

Du lieferst wirklich?

Erster.

Ja, bei Zeus! und eben jetzt
Bind' ich das Paar Dreifüße hier.

Zweiter.

O Unverstand!
Nicht erst einmal zu warten, was die Andern wohl
Thun werden und am Ende dann erst . . .

Erster.

Was zu thun?

Zweiter.

Nochmals zu warten, und hernach noch zuzuseh'n . . .

Erster.

Zu welchem Zweck denn?

Zweiter.

Möglich, ein Erdbeben käm',
Ein Wetterschein, ein Iltis kreuzte ihren Weg:
Dann stellten sie das Liefern wohl, du Gimpel, ein.

Erster.

Das wäre mir doch was Schönes, fänd' ich keinen Raum,
Das hinzulegen!

Zweiter.

Es zu nehmen, eher nicht.
Getrost, du legst es, kommst du übermorgen erst.

Erster.

Wie so?

Zweiter.

Ich kenn' es: im Beschließen sind sie rasch,
Doch, was beschloßen worden, nehmen sie zurück.

Erster.

Sie liefern, Freund.

Zweiter.

Doch, bringen sie es nicht, wie dann?

Erster.

Gewiß, sie bringen's.

Zweiter.

Bringen sie es nicht, wie dann?

Erster.

Dann kommt's zum Kampfe.

Zweiter.

Sind die Stärkeren sie, wie dann?

Erster.

Dann laß' ich's ihnen.

Zweiter.

Und verkaufen sie's, wie dann?

Erster.

Ei, daß du berstest!

Zweiter.

Wenn ich berste, was ist es dann?

Erster.

Du thätest wohl dran.

Zweiter.

Hast du abzuliefern Lust?

Erster.

Ich allerdings; auch meine Nachbarn seh' ich ja
Abliefern.

Zweiter.

Nun, da mag wohl auch Antisthenes
Das Seinize liefern: würd' er doch viel schicklicher
Sich erst entleeren, mehr denn einen Monat lang.

Erster.

Daß dich der Henker!

Zweiter.

Der Chorsanglehrer Kallimachos,
Was hat er auszuliefern?

Erster.

Mehr als Kallias.

Zweiter (bei Seite).

Der gute Mensch da bringt sich um sein Hab' und Gut.

Erster.

Du übertreibst.

Zweiter.

Was übertrieben? als säh' ich nicht
Wie's immer mit dergleichen Volksbeschlüssen geht.
Erinnerst du dich nicht mehr an das Salzgesetz?

Erster.

Gewiß.

Zweiter.

Und an das Kupfergeld, das neulich wir
Beschlossen?

Erster.

Ja, das war für mich ein harter Schlag,
Das neu Geschläg': ich hatte nämlich Trauben feil
Und hatt' ein Maul voll Kupferstücke draus gelöst.
Sofort nun ging ich, Mehl zu kaufen, auf den Markt,
Und als ich eben meinen Mehlsack unterhielt,
Da schrie der Herold, fortan soll kein Kupfer mehr
Genommen werren; Silber sei jetzt im Gebrauch.

Zweiter.

Beschwuren wir nicht Alle neulich, daß dem Staat
Fünfhundert Goldtalente bald einbringen muß
Das Vierzigsttheil, das uns Euripides angesetzt?
Sogleich vergoldete Jedermann den Euripides;
Doch als sie sich besannen und das alte Lied
Nur wiederkehren sahen, weil es nicht gereicht,
Nun machte pechschwarz Jedermann den Euripides.

Erster.

Das Gleichniß paßt nicht, Freundchen! Damals waren wir,
Jetzt sind die Weiber oben.

Zweiter.

Darum hüt' ich mich,
So mir Poseidon, daß sie mich nicht pissen an.

Erster.

Weiß nicht, was du faselst. (Zum Sclaven:)
Nimm das Tragholz, Junge, frisch!

Heroldin.

Ihr Bürgerinnensöhne — denn so heißt ihr jetzt, —
Herbei sogleich, und drängt euch hin zur Führerin.

Damit das Glück im Loos euch sage, Mann für Mann,
Wo heut ihr speisen werdet: denn die Tische sind
Mit allem Guten reich beladen und überfüllt,
Die Ruhebetten mit Vließen und mit Teppichen
Wohl ausstaffirt, den Humpen gießt man eben voll,
Riechwasserkrämerinnen reih'nweis warten auf,
Die eingesalznen Fische stehen auf der Glut,
Den Hasenziemer spießt man an, der Kuchen wird
Gebacken, Kränze flicht man, röstet Zuckerwerk:
Die jüngsten Mädchen kochen Töpfe Linsenmus.
Auch Smoeos in der Reiterjack' ist hinterher
Und spült den Weibern fleißig ihre Näpfe aus.
Geron erscheint im feinen Tuch und zierlichen
Tanzschuhen, lautauflachend mit einem jungen Mann.
Filzschuh' und schäbiger Richtermantel liegt zu Haus.
Nun kommt herbei, da schon der Milchbrodträger dort
Aufwartet: reißt einmal die Backenknochen auf! (Geht weiter.)

Zweiter.

Da geh' ich freilich auch mit hin. Was soll ich hier
Steh'n bleiben, wenn die Stadt es so beschlossen hat?

Erster.

Wohin denn gehst du, der du Nichts geliefert hast?

Zweiter.

Zum Schmause.

Erster.

Niemals, wenn ein Weib noch hat Verstand,
Bevor du abgeliefert.

Zweiter.

Will's schon liefern.

Erster.

Wann?

Zweiter.

An mir, o Bester, wird's nicht fehlen.

Erster.

Wie meinst du das?

Zweiter.

Viel' Andere, mein' ich, liefern später noch als ich.

Erster.

So willst du mit zum Schmause geh'n?

Zweiter.

Warum denn nicht?

Die Wohlgesinnten müssen stets, so gut es geht,
Dem Staat mithelfen.

Erster.

Und weisen sie dich ab, wie dann?

Zweiter.

Dann schlüpf' ich hinein.

Erster.

Und peitschen sie dich weg, wie dann

Zweiter.

Dann lad' ich sie —

Erster.

Und lachen sie dich aus, wie dann?

Zweiter.

Dann pflanz' ich vor die Thüre mich —

Erster.

Ah! was thust du dann?

Zweiter.

Und reiße die Speisen den Tafeldienern aus der Hand.

Erster.

So komm nur später — (zu den Dienern:)
Sikon! du und Parmenon,
Ihr traget dieses, meine All-Errungenschaft.

Zweiter.

Erlaub', ich will dir helfen.

Erster.

Nein, bei Leibe nicht!
Sonst machst du, fürcht' ich, vor der Gebieterin, wo ich's
Abliefere, gar es geltend als dein Eigenthum. (Ab mit den Dienern.)

Zweiter.

Beim großen Zeus, da braucht es doch besondrer List,
Damit mein Gütchen ich behalten und dabei
Von diesem Gemeinbrei doch etwas erwischen kann? —
Nun hab' ich's, ja! ich gehe gerad' und lagre mich
Zum Schmaus mit Andern: lang Besinnen hilft zu Nichts.

Fünfte Scene.

Alte Weiber. Ein Mädchen. Ein Jüngling.

Erste Alte (aus dem Fenster).

Warum doch kommen die Männer nicht? Zeit wär' es längst,
Da steh' ich nun, das Angesicht mit feinstem Weiß
Wohl übermalt, ins Safranmäntelchen gehüllt,
Und warte müßig, trillernd vor mich hin ein Lied,
Verführerisch, um Einen im Vorübergeh'n
Zu fangen. Musen, schwebet auf die Lippen mir
Und dichtet nach der Jonier Weis' ein Liebeslied.

Ein Mädchen (aus dem Nachbarhause).

So streckst du dießmal mir zuvor den Kopf hinaus,
Du Vettel! meintest, weil ein wenig weg ich war,
Allein zu herbsten, Einen dir zu locken her
Mit deinem Singsang? Wart', ich stimm' ein andres an.
Und klingt es auch alltäglich für die Bänke dort,
So ist es doch was Lustiges und Komödienbrauch.

Alte (mit einer unanständigen Geberde).

Mit dem da sprich und mach dich fort. — Mein Freundchen, du
Nimm deine Flöte, Flötenspieler, flöte mir
Ein Liedchen vor, das mein und deiner würdig ist.

(Singt unter Flötenbegleitung:)

Wer was Gutes will genießen,
Muß mit mir das Lager theilen;
Nicht die Jungen haben Schule,
Sondern wir allein, die Reifen.
Keine mag den Freund so brünstig

Herzen wohl als ich, wenn Einer
    Mir im Arm liegt,
Nein, sie flattern bald zu Andern.

(Wechselgesang:)

Mädchen.

(Strophe.)

Schmäle nicht junge Mädchen!
Denn die Wollust wohnt allein in
Schwellenden weichen Schenkeln,
Auf den zarten Aepfelchen blüht sie.
Du Alte!
Hast berupft und übertüncht dich,
Du für den Tod ein Schätzchen.

Alte.

(Gegenstrophe.)

Mutterbruch platz' heraus dir!
Fahr' hinunter dir das Polster
Mitten im Liebetummel!
Eine kalte Natter im Bette
Magst du finden, an dich heranzieh'n,
Wenn dich nach Küssen lüstet!

Mädchen.

Ach, ach! wie wird mir gescheh'n!
    Noch kommt nicht mein Trauter.
Einsam harr' ich seiner hier,
Denn meine Mutter ist wohin gegangen —
(dazwischenredend:)
Und nun, was weiter geschieht — zu sagen brauch' ich nicht,

(singend:)

Ach, ruf' Amme! ich flehe dich,
Ruf' Orthagoras! So gewiß
Du selbst wünschest Genuß, laß dich erbitten!

Alte.

Ja, so recht in jonischen
Gelüsten, Arme, brennest du —

(dazwischenredend:)

Auch züngeln auf gut lesbisch scheinst du zu versteh'n.

(singend:)

Doch nie sollst du entführen je mir
Meine Schätzchen; die Stunde mir
Nicht vergällen und noch minder entwenden.

Mädchen.

Sing, was du willst, und laure wie die Katze drauf,
Es kommt zu dir doch keiner früher als zu mir.

Alte.

Dich zu beerben.

Mädchen.

Altes Fell, das wäre neu.

Alte.

Nicht doch.

Mädchen.

Was brächt' ein altes Weib auch Neues vor?

Alte.

Mein Alter wird nicht weh dir thun.

Mädchen.

Was aber sonst?
Meinst du, die Rothwurz und die Bleiweißfarb' etwa?

Alte.

Was willst du von mir?

Mädchen.

Was gaffst du denn da hinaus?

Alte.

Was ich?
Ich singe für mich dem treuen Epigenes ein Lied.

Mädchen.

Ei! ist dir außer Ceres noch ein Andrer treu?

Alte.

Er wird dir's zeigen. Eben tritt er ein bei mir.
Da ist er selbst.

Mädchen.

Nur nicht um deinetwillen, Aas!
Dich sucht er nicht.

Alte.

Bei Gott! du schwindendes Geripp!

Mädchen.

Das wird sich alsbald zeigen, tret' ich nur bei Seit'.

Alte.

Auch ich; o wisse, daß ich stolzer bin als du. (Beide ab.)

Jüngling (kommt singend).

(Strophe.)

Dürft' ich nur bei dem blühenden Mädchen schlafen,
Nicht zuvor ein altes Geripp' umarmen,
Oder ein Stumpfnasengesicht!
Nimmer erträglich ist solches dem freien Mann.

Alte (nachspottend).

(Gegenstrophe.)

Seufzend sollst du, bei Zeus, sie doch umarmen!
Nicht Charixenens Kinderpossen sind das;
Dem Gesetze treu solches zu thun,
Fordert das Recht, wofern Demokratie noch gilt.

(Für sich:)

Doch geh' ich jetzt und lausche, was er machen wird.

(Sie tritt vom Fenster zurück.)

Jüngling.

O daß, ihr Götter! die Schöne jetzt ich träf' allein,
Zu der bezecht ich wandle sehnsuchtsvollen Sinns.

Mädchen (erscheint wieder am Fenster).

Die hab' ich schön, das verwünschte Vettelchen, gekriegt!
Sie ist hinweg und meint, ich warte drinnen wohl.

Alte (ebenso).

Da ist er wirklich selber, dessen wir gedacht.

(singend: Strophe.)

Komm herein! komm herein!
Lieber Schatz, komm zu mir!
Tritt näher doch und bleibe
Die Freudennacht mein Bettgenosse!
O es reißt mich gewaltig dahin
Deiner Locken Liebeswuth.
Und unsäglich beklemmt die Sehnsucht mein Herz,
Welche verzehrend fesselt mich.
Laß, ich fleh', Eros, ab!
Und gewähre mir, daß Er nur
Auf mein Lager komme.

J ü n g l i n g.

(Gegenstrophe)

Komm herbei! Komm herbei!
Steig' herab doch zu mir
Und öffne mir die Pforte;
Doch kommst du nicht, lieg' ich hier hingestreckt.
O du Lieb, ach! ganz allein
Will ich ruh'nd in deinem Schooß
Fingern den Verstakt dir auf dein rund Gesäß.
Kypris! o rasend machst du mich um sie!
Laß, ich fleh', Eros, ab,
Und gewähre mir, daß Sie nur
Auf mein Lager komme.
Dieß alles drückt gering nur aus, was meine Liebesnoth ist.
Du aber, mein Herzliebstes, erhör', ich flehe:
Komm, öffne mir, umarme mich!
Ich leide ja Pein um dich.
Mein goldenes Kleinod, du mein Schatz, der Kypris holdes Schooskind,
Der Musen Biene, Pflegling der Huldgöttinnen, Bild der Wollust,
Komm, öffne mir, umarme mich!
Ich leide ja Pein um dich.

Alte (tritt aus der Thür).

Was klopfst du, he? — Gewiß, du willst zu mir.

Jüngling.

Warum?

Alte.

Du hast an der Thür' gerüttelt.

Jüngling.

Hole der Henker mich!

Alte.

Wozu denn sonst kommst mit der Fackel du daher?

Jüngling.

So Jemand, einen Anaphlystier such' ich.

Alte.

Wen?

Jüngling.

Nicht deinen Reiter; ihn erwartest du vielleicht.

Alte (will ihn hineinziehen).

Bei Aphroditen, mag dir's gefallen oder nicht —

Jüngling (sich sträubend).

Ach nein! wir nehmen keine Uebersechziger
Für dießmal vor, das bleibt auf künftige Zeit vertagt;
Heut bringen wir, was inner zwanzig, zum Entscheid.

Alte.

So war's, mein Süßer, unter'm alten Regiment;
Jetzt ist es Brauch, daß man zuerst uns nimmt hinein.

Jüngling.

Wer eben Lust hat: 's geht der Brettspielordnung nach.

Alte.

Doch kommst du nicht zum Essen der Brettspielordnung nach.

Jüngling.

Kann nicht versteh'n. Bei'r nächsten klopft' ich gerne an.

(Geht nach der Thüre des Mädchens.)

Alte (hält ihn).

Wenn erst an meiner Pforte du hast angeklopft.

Jüngling.

Im Augenblick bedarf ich keines Beutelsiebs.

Alte (schäkernd).

Ich weiß, du liebst mich: doch du wunderst jetzt dich nur,
Mich außen zu treffen; aber gib dein Mäulchen her.

Jüngling.

Denk', Närrchen, dein Geliebter könnt es sehen!

Alte.

Wer?

Jüngling.

Der große Gemäldekünstler.

Alte.

Nun, wer ist denn der?

Jüngling.

Derselbe, der den Todten schöne Vasen malt.
Geh' doch geschwind, damit er dich außen nicht erblickt.

Alte.

Ich weiß, ich weiß, was du willst.

Jüngling.

Ich wahrlich auch, bei Zeus!
(indem er sich losmachen will.)

Alte.

Nein! bei der Aphrodite, die mich ausgeloost,
Du kommst mir nicht von hinnen!

Jüngling.

Mütterchen, bist du toll?

Alte.

Weg Possen! her zu meinem Bette zieh' ich dich.

Jüngling.

Wozu doch kauft man Hacken an die Eimer noch,

Wo man so'n altes Mütterchen versenken kann,
Um aus dem tiefsten Brunnen Eimer aufzuzieh'n?

Alte.

Laß nur das Spotten, Freundchen! Folge mir herein.

Jüngling.

Das muß ich nicht, wofern du nicht ein Fünftel hast
Vom Hundert meines Vermögens baar dem Staat erlegt.

Alte.

Bei Aphroditen, ja das mußt du: weil einmal
Mir solche Junggesellenumarmung sehr behagt.

Jüngling.

Mir aber ist Altweiberumarmung schwer verhaßt:
Ich folge dir gewißlich nicht.

Alte (eine Schrift zeigend).

O doch, bei Zeus!
Dieß soll dazu dich nöthigen.

Jüngling.

Ei, was ist denn dieß?

Alte (triumphirend).

Ein Volksbeschluß, nach welchem zu mir du kommen mußt.

Jüngling.

So laß mich hören, was es ist.

Alte.

Ich sage dir's.
„Beschlossen von den Frauen: wenn ein junger Mann
Ein junges Weib zu tummeln begehrt, so darf er nicht,
Eh' mit der Alten er vorgespielt; und will er nicht
Dies Vorspiel machen, sondern läuft der Jungen nach,

So haben die Alten Fug und Macht, den jungen Kerl
Am Pflock zu greifen ungestraft und fortzuzieh'n."

Jüngling.

O weh! da muß ich heute noch Procrustes sein.

Alte.

Denn unsern Gesetzen müßt ihr jetzt gehorsam sein.

Jüngling.

Wie, wenn ein Stammgenosse käm', ein Freund von mir,
Und mich erretten wollte?

Alte.

Pah! kein einz'ger Mann
Ist über mehr als einen Scheffel jetzt noch Herr.

Jüngling.

Kann man sich frei nicht schwören?

Alte.

Nichts von Ränken mehr!

Jüngling.

Seehandel treib' ich, geb' ich vor.

Alte.

Das reue dich!

Jüngling.

Was soll ich also?

Alte.

Folgen mußt du mir herein. (Sie zerrt ihn.)

Jüngling.

Das ist ja Nothzucht.

Alte.

Freilich, Diomedeische.

Jüngling.

So fülle nur das Kissen erst mit Wohlgemuth,
Brich Rebenschöße, lege vier darunter dir,
Bebändere dich, die Salbgefäße setze bei,
Und eine Wasserschale stelle vor die Thür'.

Alte.

O ja, du kaufst ein Kränzchen wohl mir noch dazu.

Jüngling.

Bei Zeus, wofern du nur die Kerzen überlebst:
Denn drinnen, glaub' ich, sinkst du gleich in Asche hin.

(Indem sie ihn hineinziehen will, erscheint das)

Mädchen (unter seiner Hausthüre).

Wo schleppst du den hin?

Alte.

Meinen Trauten führ' ich heim.

Mädchen (den Jüngling befreiend).

Du bist ja thöricht; hat er doch das Alter nicht,
Bei dir zu schlafen, so ein junges Blut; bedenk',
Daß du ihm Mutter eher könntest sein, als Weib.
Gewiß, wenn ihr auf diesem Gesetz bestehen wollt,
So füllt mit Oedipussen ihr die ganze Welt.

Alte.

Verruchte Dirne! nur der Neid hat diesen Witz
Dir eingegeben; wart', ich züchtige dich dafür. (Geht ab.)

Jüngling.

Beim Retter Zeus! du hast mir Liebes angethan,
Mein Schätzchen, daß du die Alte mir vom Hals geschafft.
Gewiß, für so viel Güte bring' ich heute dir
Zum Abend einen langen, dicken Liebesdank. (Geht mit ihr.)

Eine zweite Alte.

He da! wo willst du diesen, Uebertreterin,
Hinschleppen? da des Gesetzes Buchstab' ihm befiehlt,
Vorher bei mir zu liegen.

Jüngling.

Weh mir dem Armen! weh!
Verwünschte Hexe, zu welchem Loch kriechst du heraus?
Abscheulicher als die erstere ist noch diese Pest.

Zweite (kreischend).

Herein mit mir!

Jüngling (zu dem Mädchen, das sich entfernt).

Um Gotteswillen, duld' es nicht,
Daß diese Vettel fort mich schleppt!

Zweite.

Ich thu' es nicht,
Dich schleppt das Gesetz.

Jüngling.

Mich? nein doch, ein Empusenspuck
In eine blutgeschwollne Blase eingehüllt.

Zweite.

Komm, süßes Bübchen, folge schnell und schwaze nicht.

Jüngling.

So laß mich doch nur auf den Abtritt geh'n zuerst,
Damit ich dort mich wieder fasse; willst du nicht,
So wirst du sehen, wie ich vor Angst dir auf der Stell'
Was Braunes mache.

Zweite.

Komm getrost; kannst's drinnen thun.

Jüngling.

Ich fürchte mehr noch thun zu müssen als ich will —
Doch sieh, zwei tüchtige Bürgen stell' ich gerne dir.

Zweite (ihn fortziehend).

Du brauchst sie nicht zu stellen.

Dritte Alte (nachrufend zum Jüngling).

He du, he! wohin
Willst du mit dieser wandeln?

Jüngling.

Wandeln? ja geschleift.
Doch, wer du seiest, allen Segen wünsch' ich dir,
Daß du mich nicht aufreiben lässest.

(Sieht sich nach ihr um:)

Herakles!
O Pane, o Korybanten, o Zeus' Zwillinge!
Viel scheußlicher noch als jene dort ist diese Pest.
Was ist denn aber, ich bitte, dieß für ein Geschöpf?
Ein Pavian etwa, ganz mit Bleiweiß überschmiert?
Ist's eine Her', erstanden aus der Todten Schaar?

Dritte.

Laß deinen Spott; geschwind mit mir!

Zweite.

Hieher mit mir!

Dritte.

Ich lasse dich nun und nimmer.

Zweite.

Ich gewiß auch nicht.

(Sie zerren beide an ihm.)

Jüngling.

Verfluchte Hexen! ihr zerreißt in Stücke mich.

Zweite.

Mir hattest du zu folgen, nach Gesetz und Recht.

Dritte.

Doch nicht, wofern ein häßlichers altes Weib erscheint.

Jüngling.

Und richtet ihr mich beide schauerlich erst zu Grund,
Wie komm ich, sagt mir, endlich bei der Schönen an?

Dritte.

Da siehe du zu; dießmal hast du hier zu thun.

Jüngling.

Und welche zuerst arbeit' ich ab, um los zu sein?

Zweite.

Du fragst? Mit mir komm!

Jüngling.

Nun, so lasse mich diese los!

Dritte.

Erst komm zu mir herüber.

Jüngling.

Wenn mich jene läßt.

Zweite.

Ich lasse, bei Zeus, dich nimmer.

Dritte.

Ich gewiß auch nicht.

Jüngling.

Ihr wäret doch gefährliches Schiffervolk.

Zweite.

Warum?

Jüngling.

Ihr risset eure Reisenden gewiß entzwei.

Zweite.

Komm ruhig jetzt mit mir hinein.

Dritte.

Nein doch, mit mir.

Jüngling.

Das ist ein Fall nach dem Kannonischen Gesetz:
Hernehmen muß ich Eine hier, die Andre dort.
Wie komm' ich nun mit Doppelruder Beiden bei?

Zweite.

Gar leicht: du leerest einen Topf voll Zwiebeln nur.

Jüngling.

O weh, ich Aermster! nahe bis zur Thüre schon
Bin ich geschleppt.

Dritte (zur Zweiten).

Und dennoch habe du nichts voraus;
Ich falle mit ins Haus hinein.

Jüngling.

Beim Himmel, nein!
Doch besser, einem erliegen, als der Uebel zwei'n.

Dritte.

Ja, bei der Hekate! — magst du wollen oder nicht.

Jüngling (an die Zuschauer).

Ich dreimal Unglückseliger, da ich ein morsches Weib
Die ganze Nacht belegen soll und den Tag dazu!

Und werd' ich endlich dieser los, so muß ich erst
Die Phryne dort mit ihrem Schminktopf im Gesicht.
Nicht elend wär' ich? Ach, ein fluchbelad'ner Mann,
Beim Retter Zeus! und schwer vom Unglück heimgesucht,
Der ich mit solchen Ungeheuern schwimmen soll!
Doch, wenn vielleicht des Schlimmen zu viel mir widerfährt
Von den Hurenmenschern, sobald ich da hineingeschifft:
Bestattet vor des Schlundes Mündung selber mich
Und legt die Andre oben auf das Todtenmal;
Verpichet sie lebendig, beide Füße setzt
Ringsum bis an die Knöchel ihr in heißes Blei,
Und stellt sie statt des Salbenkrugs zum Zeichen hin. (Alle ab.)

Nachspiel.

Eine betrunkene Magd. Chor. Blepyros.

Magd.

Heil, Heil dem Volke! Heil dir, hochbeglücktes Land!
Dreifaches Heil der Herrin und Gebieterin!
Auch euch, Matronen, die ihr an den Pforten steht,
Euch Nachbarn auch und Stammgenossen insgesammt,
Auch mir dazu noch, mir der treuen Schaffnerin.
Von Wohlgerüchen duftet mir das Haupt, bei Zeus!
Von den köstlichsten: doch unvergleichbar köstlicher
Als Alles duften die Henkelkrüge mit Thasier.
Nur dieser bleibt im Kopfe seine gute Zeit;
Der andere Schmuck, so wie er abgeblüht, verfliegt.
Drum weit das Beste, weit, ihr Götter! ist der Wein!
Schenk lautern ein, der wird erheitern uns die Nacht,
Wofern ihr den mit der feinsten Blum' euch ausgewählt.
(Zum Chor gewendet:)
Ihr lieben Frauen aber sagt mir, wo mein Herr,
Der Ehgemahl der Gebieterin, zu finden ist.

Chorführerin.

Du wirst ihn finden, denk' ich, wenn du hier verbleibst.

Magd.

Gewiß, er ist es: denn zum Schmause wandelt er.
Heil dir, Gebieter! dreimal Hochbeglückter, Heil!

Blepyros.

Wer? ich?

Magd.

Ja du, beim Himmel, wie kein Sterblicher.
Wer könnte hochbeglückter werden noch als du,
Der du von mehr als dreimalzehen Tausenden
Der Bürgerschaft allein noch nicht — gegessen hast!

Chorführerin.

Das Glück des Mannes hast du deutlich dargethan.

Magd.

Wohin? wohin?

Blepyros.

Zum Abendessen will ich geh'n.

Magd.

Bei Aphroditen, weit der Allerletzte du.
Gleichwohl gebot die Frau mir, aufzusuchen dich
Und heimzubringen, und diese Dirnchen da mit dir.
Es ist noch Chierwein im Krug und übrig sind
Noch andre Leckereien. Säumet länger nicht;
Wer auf der Schaubank immer uns gewogen ist,
Und wer von den Richtern nicht nach Andern sehen will,
Der komme mit uns: denn wir tischen Alles auf.

Blepyros.

Gastfrei vermelde weiter dieß an Jedermann;
Vergiß mir ja Niemanden! ohne Unterschied
Lad' Greise, Männer, Jünglinge, Knaben, alle ein,
Denn zubereitet ist der Abendschmaus für sie,
Für Alle, sag' ich: geh' nur Jeder hübsch — nach Haus.

Chorführerin.

Wir wollen nun zum großen Schmaus in Eile geh'n:
Zu rechter Zeit halt' ich die Fackel in der Hand.

(Zu Blepyros:)

Was zögerst du denn noch länger, nimm doch diese da,
Begleite sie. Indeß du von der Bühne steigst,
Sing' ich ein Tafelhoffnungs-Liedchen noch dir zu.
Nur leg' ich erst den Richtern Einiges an das Herz:
Kunstverständ'gen, der Ideen eingedenk zu krönen mich,
Und den Lachern, um des Spaßes willen schon zu krönen mich,
Damit lad' ich ja das ganze Publikum, zu krönen mich,
Laßt mich das auch nicht entgelten, daß zuerst das Loos mich traf,
Aufzutreten; sondern alles dessen müßt ihr eingedenk
Treu dem Eide über unsre Chöre richten, stets gerecht.
Stellet nicht den schlechten Buhlerinnen euch an Sitten gleich,
Welche immer nur Gedächtniß haben für den letzten Schatz.

Erster Halbchor.

Auf! auf! Zeit nunmehr
Ist es wohl, ihr lieben Frauen, wollen wir noch kommen recht,
Daß zum Schmause hin wir tanzen. — Heb' im kret'schen Tact nun auch
Du die Füße —

Blepyros.

Sieh, ich thu's.

Erster Halbchor.

Und diese leeren Bäuche da
Nach dem Tact die Beinchen drehen. Denn es fliegt sogleich herein
Telleraustern-bickelstör-haischädelknochensplitter-beize-
Essigsilphion-dirlitzenhonigkrem-wachholderamsel-
Taubenguguk-geckerhirnbav-sen-gimpelturtelbürzel-
Hasenpfeffersulz-geflügelsknorpelpastetengericht.

Der du solches vernommen, ergreif
Nur behende geschwind einen Teller dir.
Hurtig zu! Nimm Hirsebrei,
Leckerei zum Nachtisch!

Blepyros (gegen das Publicum deutend).
Ah, sie schnappen's schon hinein.

Ganzer Chor (im Abgehen).
Hüpft hoch empor! Juhe! juchhei!
Zum Schmause geht's, juchhe! juchhei!
Juchhei, es geht zum Siege!
Juchhei! juchhei! juchhei! juchhei!

Erläuterungen zu der Weibervolksversammlung.

V. 3. Dein Geschlecht. Man vermuthet hierin die Verspottung eines Prologs von Agathon oder Dikäogenes. Schol. Die Verspottung der euripideischen Prologe in den Fröschen ist bekannt, und der gegenwärtige Prolog erinnert an den der Phönissen. Zugleich sind hier die sogenannten γοναί der Götter (s. Suidas), die eingeflochtenen Genealogieen bei den Tragikern parodirt.

V. 8. Wendungen Aphroditens. In dieser Kunst werden Namen genannt wie Philänis, Elephantis, Kyrene, die in den Fröschen (1322) δωδεκαμήχανος heißt; auch gab es Schriften darüber. Athen. III. S. 236. Schwgh.

V. 18. Schirmfest, ein Geheimfest der Athene (Skiras) von Frauen gefeiert. Andere verstehen Skira, einen verrufenen Stadttheil von Athen darunter.

V. 22. Kleomachos. Gewöhnlich Sphyromachos. Dieser trug auf die Verordnung an, daß Frauen und Männer im Theater getrennt sitzen. Hierüber sagt Aristophanes weiter nichts, als daß es irgend andere Sitze sein müssen; deutet aber ungefähr das an: jetzt wollen wir den Männern die Plätze für die Volksversammlung vor der Nase wegnehmen. So der Schol. Vielmehr läßt Arist. die Frau sagen: Jetzt wollen wir „andere" Sitze einnehmen, wo sie's nicht vermuthen. Vergl. V. 86. 87. Die Lesart ἑταίρας hat weder Sinn noch Witz. Dagegen scheint die weitere Notiz des Scholiasten über einen Schauspieler Kleomachos, dessen fehlerhafte Aussprache des hier gebrauchten Wortes verspottet sein soll, dahin zu verstehen zu sein, daß derselbe einmal ἕδρας

für ἑτέρας (Sitze für andere) oder umgekehrt sprach und dadurch das feine Ohr des athenischen Theaterpublikums eben so sehr verlezte, als jener andere, Hegeloches Frösche 304, welcher γαλῆν ὁρῶ sprach statt γαλήν' ὁρῶ (wie Sonnenschwein statt Sonnenschein). L. Seeger's Vermuthung, daß demnach Kleomachos im Text gestanden sein müsse, so daß Aristophanes scherzhafter Weise den Kleomachos genannt, den Sphyromachos gemeint habe, weil man anders das Vorkommen beider Namen bei dieser Stelle sich nicht erklären könne, bestätigt sich auch durch den Beisatz: εἰ μέμνησθ' ἔτι (wißt ihr noch? eigentlich: wenn ihr euch noch erinnert). Denn von einem Theatergesetz, das noch bestand, konnte doch nicht vorausgesetzt werden, daß es den Zuhörern in Vergessenheit gekommen sei; wohl aber von der falschen Aussprache eines Wortes, die einem Schauspieler passirt war.

V. 40. Bett. Sie schliefen auf Sophas (κλίνεις) oder Polstern, und deckten sich mit wollenen Decken, auch mit Fellen, oder mit dem Mantel, oder mit beiden zugleich.

V. 45. Kichererbsen. Zum Weine kauten sie geröstete Kichern (als Trinklust erregend). Friede 1136. Seeger sucht noch eine obscöne Bedeutung darin, wie Ach. 801 (s. die Erl.) und Frösche 545; hier ohne Grund.

V. 49. Geusistrate, nach der Analogie von Lysistrate; nach dem Schol. eine Anspielung auf das Gewerbe, d. h. die Heerversorgerin.

V. 56. Sardellen. τριχὶς oder θρίσσα, ein Fisch, dessen feine Gräten Husten verursachen. Schol.

V. 60. Achseln. Sie zogen Haare in der Armhöhle, um beim Handauf (Chirotonie) wie Männer auszusehen. Schol. Nach Theophr. Char. 19 war ein Bemoostsein dieser Art kein geringes Stück der Eitelkeit der Athener.

V. 71. Epikrates, ein Redner und Demagog, der einen solchen Knebelbart trug, daß ihn der Komiker Platon den „beschildeten Bartkönig" nennen konnte. Schol.

V. 78. Lamias ist ein armer Holzträger; unter seinem Namen verspottet der Dichter den Komiker Pherekrates, dessen Heldin Lamia „σκυτάλην ἔχουσα πέρδεται." Schol. Vgl. über dergleichen Possen die Frösche 8—19. Seeger vermuthet, daß unter Lamias ein Demagoge wie Epikrates gemeint sei. Dazu stimmt V. 81 nach unserer Uebersetzung.

V. 80. Des allsehenden Hüters. Sophokles im Inachos. Schol. Der Panoptes, in höherem Sinne auch ein Beiname des Zeus, ist hier der hundertäugige Wächter der verwandelten Jo. Zur Parodie eines tragischen Verses, wenn eine solche stattfindet, gibt also nur der Ausdruck *βουκολεῖν* (V. 81) Gelegenheit, welcher doppelsinnig ist: hüten und betrügen. Uebrigens war das Ziegen- oder Schaffell (Odyss. **XIV**, 530. Wolf. 72.) die gewöhnliche Bedeckung der Hirten. *Διφθέρα, βαίτη, σίσυρα, καυνάκη,* Alles Bauer- oder Hirtenkleider, vgl. Müller Archäol. §. 337, 3. 4.

V. 81. Häscher. Der Schol. macht denselben Lamias auch zum Gefängnißwächter: scheint also *τὸν δήμιον* für „Missethäter" zu nehmen, was es auch heißt. Aber wohin mit der Anspielung? — Wär' es nicht gezwungen, man könnte *βοῦν* aus *βουκολεῖν* hinzudenken, und der Scherz ginge dann auf Etwas, wornach mancher die Finger leckt (*εἴπερ τις ἄλλος*) . . Die Frau, in ihrem hungernden Lamias beleidigt, rächte ihn dafür an denen, welche sich „am Gemeinochsen mästen." Ungezwungener erklärt Herman *τὸν δήμιον* für den „Polizeidiener," den der vermummte Lamias, falls er die Weiber ertappen wollte, weidlich abprügeln müßte. Vgl. V. 288, 89. Praxagora scheint den Wink zu verstehen, indem sie sogleich zur Eile und zur Vorsicht ermahnt.

V. 87. Stein. *Λίθος*, die Rednerbühne auf der Pnyx (wozu ein vorragender Fels benützt war). Schol.

V. 96. Zu groß den Schritt: *ὑπερβαίνουσα*. Aufsteigend zur Rednerbühne, erklärt es ein Schol. aus Mißverstand des Zusammenhangs.

V. 97. Phormisios, ein bemoostes Haupt, dient hier zur Bezeichnung einer Gegend, „qua mulieres maxime mulieres sunt" wie das Fräul. Lefebre (nachmalige Madame Dacier) umschreibt.

V. 102. Agyrrios, ein weibischer Officier, der (nach Thrasybuls Tode) auf Lemnos befehligte. Derselbe beschnitt zuerst den Dichtersold welchen die Dramatiker von der Bule erhielten, (Kannegießer att. Bühne p. 422), und führte die (höheren) Versammlungstaggelder ein. Nach einem Schol. auch ein *Εὐρύπρωκτος*, muliebris patientiae scortum, nach Frl. Lefebre; weniger fein übersetzt es Passow im Lex.

Pronomos, ein wohlbemooster Flötenspieler.

V. 109. Ohne Ruder und ohne Wind. Anspielung auf das

Sprichwort: ὅκ' ἀργύριον ᾖ, πάντα θεῖ κἀλαύνεται (so ist zu lesen) „Wo Geld nur ist, da geht das Ruder und bläßt der Wind." Schol.

V. 110. Weibliches Zusammensein. Aus der Tragödie. Schol. Der Zweideutigkeit wegen, die darin liegt, parodirt der Komiker den wahrscheinlich euripideischen Vers.

V. 113. Herumgestoßen. Ein Hieb auf die Schamlosigkeit der Volksredner, vgl. Ritt. 880.

V. 115. Unerfahrenheit, im Reden. Sie bedauert aber zugleich, das nicht in höherem Grad zu sein, was V. 113 gemeint ist.

V. 122. Kränze. Die Redner in der Volksversammlung sprachen bekränzt. Περίδου hier immer vom Barte, περίθου vom Kranze, wie Thesm. 379.

V. 127. Tintenfischen. Das Gleichniß paßt nicht, sagt Schol., weil nämlich der Schol. mit allen seinen Nachfolgern σηπίαις als eigentlichen Dativ statt Ablativ, die Blackfische für die Bebärteten nimmt. Allein es steht hier Act. für Med. Matth. §. 496. Porson, Eur. Or. 288. Die Kephalopoden als Bart gebraucht müßten sich gewiß komisch ausnehmen. Droysen, Müller und Seeger haben inzwischen meine Erklärung acceptirt.

V. 128. Katze statt Opferthiers (Ferkels).

V. 129. Ariphrades, ein Citherspieler, πρὸς γυναῖκας αἰσχρός, Schol. Cunnilingus, Lefèbre. Hier soll er als Weiberschnuffler unter den Röcken stecken, in welche Gegend er vom Komiker öfters versetzt wird. Ritt. 1281. Wespen V. 1280: der Mann mit dem unreinen Mund.

V. 133. Bekränzt. Auch bei Trinkgelagen bekränzte man sich. Seeger schreibt diese Rolle der Geusistrate zu, s. zu V. 49.

V. 148. Im Gang. Ἀνύεται, ὅπερ λοιπὸν οὐκ ἂν γένοιτο. Sch.

V. 150. Parodie eines tragischen Verses. Lefèbre.

V. 154. Lachen, λάκκους, weite, runde oder viereckige Gruben in den Boden, die man mit Sand ausfüllte, um Wein, Oel und dgl. darin aufzubewahren. Schol. Eher Gruben für kühles Wasser, um den Wein zu mischen, beziehungsweise zu verwässern.

V. 155. Bei den Göttinnen, μὰ τὼ θεώ, ein Frauenschwur. Schol. Bei Demeter und Persephone, nach Valkenaer zum Hipp. 53. Vgl. Thesmophorienfeier an mehreren Stellen.

V. 165. Auf den Bänken. Die Aufmerksamen saßen, während

die unruhigen Treiber umherliefen. Schol. παριόντες, **Dem. Phil. II, 66. R.** auch Cic. p. Rosc. Am. § 59. 60.

V. 167. Epigonos, ein Weichling, der immer bei Weibern sich herumtrieb. Schol.

V. 184. Agyrrios. Wie Böckh Staatsh. I, p. 245 beweist, führte Kallistratos den Obol ein, als Sold für die Volksversammlung; Agyrrios erhöhte diesen auf drei Obolen und setzte den Sold, den die dramatischen Dichter vom Rath bekamen, herab.

V. 193. Das Bündniß. Was der Antrag war und von wem? ist unbekannt. Nach Philochoros war zwei Jahre vorher ein Bündniß zwischen den Athenern und Böotern geschlossen worden. Schol. Vgl. über die ganze Stelle (193—203) die Einl.

V. 196. Der Redner. Den Konon meint er. Schol. S. Einl.

V. 197. Flotte. Die Liturgien (öffentliche Leistungen) s. Einl.

V. 199. Die Korinthier waren entzweit. Schol. S. Einl.

V. 201. Argeios. Ironie: Argeios ist der Vernünftige, Hieronymos der Pöbelhafte. Ausfall auf lebende Personen. Schol. Wer dieser Argeios war, ist nicht bekannt. Hieronymos ist ein Genosse Konons und dessen Stellvertreter bei der Flotte. Mithin Argeios wahrscheinlich ein Gegner der Kriegsunternehmungen des ersteren.

V. 203. Thrasybul. Unzweifelhaft ist die Expedition auf die von Sparta besetzten Inseln im ägeischen Meere gemeint, welche dem bekannten Befreier Thrasybulos übertragen wurde, ohne daß jene die athenische Hülfe angesprochen hatten. S. Einl. ʻορίζεται hier so viel als χωρίζεται, passiv. Früher nahm ich es mit Andern als Med. in activem Sinn: für „Schranken setzen, hindern" und übersetzte: das Hinderniß ist Thrasybul.

V. 208. Aisimos, ein lahmer, dummer Mensch. Die Vergleichung liegt in der Vernachläßigung. Schol. Ravennas.

V. 223. Das Thesmophorienfest zu Ehren der Demeter und ihrer Tochter Persephone, als Stifterin des ehelichen und bürgerlichen Vereins; nur von Frauen aufgeführt (Thesmophoriazusen). —

V. 243. Zeit des Schreckens. Das Wort φυγαί bezeichnet einen verborgenen Ort in einem Dikasterion, sagt der Schol. Zu πυκνί bemerkt dagegen derselbe, daß sie (die Redner) nur in Winkeln während (vielleicht wollte er sagen: bis zu) der Flucht der Dreißige sich

vernehmen ließen. Die Neuern lassen das offenbar verdorbene Scholion unbeachtet und erklären *φυγαί* von der Flucht der Athener vom Lande nach der Stadt, beim Einrücken Lysanders in's attische Gebiet. Thucyd. II, 17 erzählt, daß selbst die öffentlichen Plätze in der Stadt bewohnt wurden. Diese Erklärung wird zwar durch eine Stelle in den Rittern (V. 802 folg.) wahrscheinlich gemacht, doch geht sie in der Zeit zu weit zurück Praxagora ist eine noch junge Frau (V. 323—24). Der Sinn ist jedenfalls ironisch: „zu einer Zeit, wo die Redner — schwiegen"; und dieß liegt in Dobrée's Erklärung, welcher unter *φυγαί* die Proscriptionen versteht, die von den Dreißigen ausgingen. Ihm folgen Droysen und Seeger. H. Müller dagegen nimmt die erste Erklärung des Schol. wieder auf und versteht den Ausdruck von einem Schlupfwinkel, wo man sich wegen Vertreibung der Dreißig berathen habe (?). Diese Erklärung ist ohne Salz.

V. 248. Kephalos. Nicht der, von welchem Demosthenes spricht; ein schmähsüchtiger Demagog, eines Töpfers Sohn. Schol.

V. 253. Verkannegießern. *Κεραμεύειν* (töpfern) wird auch von schlechter Politik gesagt. Schol.

V. 254. Neokleides, ein Redner, den der Dichter besonders als Aerardieb verfolgt, „der zwar blind,

Im Stehlen abér selbst die Sehenden übertrifft."

Arist. im Plutos, V. 665. — Auch sonst wird er als Sykophant, Miethling, Dieb von den Komikern durchgezogen. — *Γλάμων* obscöne Anspielung (*πρὸς τὴν ὁμωνυμίαν τῆς συνουσίας*) [?] Schol. Rav.

V. 255. Einem Hund. Sprichwort von Triefäugigen: „sie sollen einem Hund und drei Füchsen in den Steiß sehen." Schol. Schwache Augen suchen das Dunkel. Der Sinn ist also: Was willst du Blinder von der Farbe reden? *Εἰπον* ist imp. aor. 1. und die Worte gehören nicht der Praxagora. Fritz'sche Quaestt. Arist. I, p. 90. Sie sind überdieß der Rolle der Zweiten auch angemessener.

V. 256. Stöße: *ὑποκρούειν*, im Reden unterbrechen, hier in obscöner Zweideutigkeit.

V. 260. Nach der Mitte. Anspielung auf die unnatürliche Wollust der Griechen, vgl. Acharn. 79. Ritt. 738 u. a. St. Rötscher (S. 41) sieht darin zugleich politische Ironie.

V. 284. Nagels Werth. Frl. Lefèbre, die gern den Aristophanes noch witziger sein läßt, als er selbst will, übersetzt: ut ne paxillum quidem lucrentur, unde se domi suspendant.

V. 289. Dieß eben ist das Lied nach ländlicher Weise, das sie oben verlangte. Schol.

V. 290. Ordner. Die Thesmotheten besorgten sowohl die Richterverloosung, worauf V. 304 angespielt wird (die κλήρωσις), als die Austheilung des Soldes.

V. 292. Aussehend nach saurer Brüh'. Die Richter sollen düsteren Gesichtes erscheinen. Schol. Dobrée vom schlaftrunkenen Aussehen, ähnlich κυλοιδιᾶν.

V. 291. Knoblauchschmecker: auch dieß ist ländlich. Schol.

V. 296. Die Marke. Was Symbolon heiße, ist schon bekannt. Schol. Der Scholiast meint vielleicht die Stelle in den Vögeln (V. 1214), wo es Einlaßkarte bedeutet; oder das Loos, das die Richter erhielten zu ihrer Autorisation, Dem. p. Cor. ἅμα τῇ βακτηρίᾳ (dem Gerichtsstabe) καὶ τῷ συμβόλῳ. Hier fordert der Zusammenhang das Erstere.

V. 303. In Kränzen, bekränzt noch von den Festgelagen her: nach einer andern, aber gesuchten Erklärung: in der Umwallung des Versammlungsplatzes. Dann müßte der Sing. stehen. Voß hat das ἐν τοῖς στεφ. übergangen.

V. 303. Myronides, einer der berühmten Heerführer. Schol. Sein Sieg bei Oenophyta über die Böoter ist bekannt: Thukyd. I, 108. IV, 95. Nach Euseb. Chron. war er vierundzwanzig Jahre vor dem peloponnesischen Kriege Archon.

V. 310. Speisbuben, so heißen die Maurerjungen; „Träger des Mörtels," wie Voß gar zu wörtlich übersetzt. Die Parodie in diesem Liede mußte durch den Gesang hervortreten. Wahrscheinlich die Melodie eines Gassenhauers.

V. 318. Unterröckchen. Nach Herodot (VI, 88) war die Kleidung der atheniſchen Frauen seiner Zeit die jonische aus Karien: anschließend und enge.

V. 319. Perserschuhe. In den Schuhen zeigte sich die Mode: es gab persische, skythische, lakonische, à la Alkibiades, à la Iphikrates u. s. w.

V. 330. Kinesias, eine Mannhure (vgl. Frösche 153 u. a. St.), dessen Name Anspielung auf κινεῖν = βινεῖν. Schol.

V. 338. Eur. Med. 37.

V. 356. Den Lakoniern. Lakedämonischen Gesandten, bei welchen Thrasybul dieses Hinderniß vorschützte, um nicht öffentlich auftreten zu müssen. Nach dem Schol. (und Scheibe, die oligarchische Umwälzung in Athen, S. 106) hatte er sich anheischig gemacht, gegen die Friedensanträge der Lakedämonier zu sprechen, und entschuldigte, von ihnen bestochen, sein Ausbleiben mit dem lächerlichen Vorwand, es sei ihm eine Holzbirne (Backbeere) im Halse stecken geblieben. Allein gegenüber den Lakedämoniern brauchte er dann keinen Vorwand.

V. 362. „Der Achradusier" von Ἀχρὰς, wilde Birne. Ἀχερδοῦς war der Name eines Demos, im Stamm der Hippothoontiden, der den Anklang zu dieser Bildung gab. Schol.

V. 365. Amynon ist kein Arzt, sondern ein verbuhlter Redner. Sch.

V. 366. Antisthenes, ein weibischer Arzt, der Päderastie verdächtig. Schol. Rav.

V. 369. Eilithyia! Ausruf Gebärender.

V. 379. Mennigseil, s. Einl. und Acharn. 22.

V. 385. Schustern gleich, die in Folge der sitzenden Lebensart bleich werden; satores sedentarii bei Plautus Aul. 3, 5, 39. So hier die Weiber.

V. 387. Voll Milchgesichter. Eigentlich „weißwimmelnd", ein Ausdruck, der den Tragikern nachgebildet ist. Das Gegentheil wird an der Spartanerin gerühmt. Lys. 81.

V. 392. Parodie des äschyleischen Verses in den Myrmidonen:

Antilochos, beweine mich, den Lebenden,
Mehr als den Todten, denn mein Alles ist dahin.

Schol. Vgl. Hom. Il. 18, 18: Des Achilles Klage über den Tod des Patrokles.

Groschen, den Versammlungstaglohn.

V. 404. Teufelsdreck. Ὀπὸς, ein äußerst scharfer Saft (Laserpitzsaft. Davon war die feinste die medische Species, assa foetida, nach Schneider. Das Genauere bei Schlosser, Gesch. der alten Welt, Th. I, 1. S. 403. Der Gebrauch bei den vielen schwerverdaulichen Speisen der Alten häufig.

V. 405. Lakonische. Es apothekert mehr, wenn die besondere Species genannt ist, sagt der Scholiast.

V. 416. Sonnenwende. Das Wintersolstitz. Schol.

V. 426. Nausikydes. So heißt ein reicher Mehlfabrikant (ἀλφιτοποιός) bei Xen. Mem. II, 7, 6, der nach einer Andeutung des Schol. diesen Profit (3 Nössel vielleicht vom Medimnos) seinen Verkäufern (Höckern) gab.

V. 428. Dieser Nikias kann (nach Palmer) nur ein Enkel des bekannten Feldherrn, ein Sohn des von den 30 Tyrannen getödteten Nikeratos sein. Aelian (var. h. IV, 23) nennt einen Nikias unter den drei asotischen Jünglingen, die mit dem letzten Pfenning ihr letztes Trinkgelage in Schierlingssaft hielten.

V. 443. Geheimniß. Die Thesmophorienfeier war ebenso geheim wie die Mysterien.

V. 453. Volksgewalt. Sie seien republikanisch gesinnt und machen keine oligarchischen Umtriebe.

V. 462. Anzugähnen: um in die Volksversammlung zu kommen. Zugleich bezeichnend für die Wichtigkeit seiner gähnenden Person in der Volksversammlung vor Tagesanbruch.

V. 473. Athene und Poseidon stritten um Attica. Jene siegte und Poseidon fluchte den Bürgern, daß sie stets schlecht berathen sein sollten; Athene dagegen wendet die Beschlüsse zum Besseren. Schol. Wolken V. 857 wörtlich dasselbe. Der Fluch des Poseidon wird auch hier durch den Segen der Athene paralysirt. V. 416.

V. 478. Der Chor kommt von der Volksversammlung. Schol.

V. 524. Salben. Vgl. Thesmoph. 495 folg.

V. 538. Kranz und Salbenkrug. Sitte bei Leichen. Schol. Vgl. Lysistr. 596.

V. 544. Für den Mantel. Damit es ihr nicht gienge, wie dem Euelpides, Vögel 493, und ein Gaudieb ihr den Mantel entriffe.

V. 547. Ein Sechstel von einem Medimnos, demnach drei Obolen werth.

V. 549. Bübchen. Bei der Geburt eines Knaben fielen auch die Geschenke für die Beiständerin (die μαίωτρα, Lucian Th. II, p. 27. Hemst.) immer besser aus, als bei der eines Mädchens (cf. Terent. Phorm. 1, 15 puer causa erit mittendi): damit tröstet sie ihn für das verlorne Ver-

sammlungstaggeld. Die gewählte Anspielung gibt den treffendsten Uebergang zur Sache.

V. 554. Tintenfisch. Sepien waren nach Suid. und Athenäos ein Leckerbissen der gemeinen Athener. Noch jetzt speist man deren die Menge und mit gewöhnlichem Appetit; Deutsche mit schlechtem.

V. 564. Die Frau, mit Nachdruck, da sie jetzt Meister ist.

V. 601. Ein Darikos = 1 att. Goldstater, 20 att. Drachmen = 8 fl. 41 kr. Der Name kommt von einem älteren Darius, als der Vater des Xerres ist. Schol. „Unsichtbaren Reichthum", bewegliches Vermögen, das sich leicht verbergen läßt.

V. 612—13. Beck, und nach ihm Voß und Droysen und Müller nehmen diese Stelle irrthümlich als Frage. Blepyros will vielmehr selbst erklären, wozu ein Privateigenthum neben der Gütergemeinschaft noch dienlich sein könne.

V. 630. Lysikrates, schwerlich der Feldherr (Vögel 513). Der Name ist häufig.

V. 640. Die Kehle zuschnüren. In den Wespen V. 1039 sagt er dasselbe von dem Sykophanten.

V. 644. Epikuros und Leukolophas, wahrsch. junge Wüstlinge.

V. 647. Aristyllos, ähnlich dem Ariphrades, Ritt. 1281, Wesp. 1275, kommt wieder vor Plutos 314, ein *αἰσχροποιός*, der in Folge dessen übel aus dem Munde roch. Schol.

V. 648. Stinkmünze, Kalaminthe, ein übelriechendes Kraut, dessen Verbrennung Schlangen vertreibt. Schol. Das Wortspiel *οἰμώζοις ἄν — σὺ δ' ὄζοις ἄν* war im Deutschen ohne einigen Zwang nicht auszudrücken.

V. 652. Der Schatten. Weil man ursprünglich die Stunden nach der Länge des Schattens eines senkrechtstehenden Zeigers (Gnomon) maß, so wurde man auch auf eine gewisse Schattenlänge zum Essen geladen. Schol. 10 Schuhe = 10 Fuß.

V. 662. Diebstahl. Der Franzose Lebeau läßt hier (den Blepyros nach der Juntina) sagen, die bisherigen Leiher und Wucherer seien eigentliche Diebe, nur nicht *ἐπίδηλοι* (erweislich). Der Sinn ist aber: jedes Privatgeschäft in Geld wäre ein Diebstahl am Gemeingut.

V. 665. Am Kuchen, was nach Athen. IV, 141 bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten in Sparta geschah.

V. 681. Loosurne, *κληρωτήριον* ist sowohl der Ort vor dem Gerichtshause, wo geloost wird, als die Loosurne selbst: Fritzsche de sortit. judicum apud Athen. p. 70, wo er zugleich aus unserer Stelle den Schluß folgert, daß in Athen überhaupt neun dem jährlichen Loose unterworfene Gerichtshöfe, außer dem Areopag (*A*), waren (**B—K**): und daß der Herold (684) das Resultat der Ziehung bekannt machte.

V. 683. Zum Essen. Statt „zu Gericht zu sitzen". Schol.

V. 685. Die mit Theta. Wörtlich das Theta, wie *τὸ γράμμα σου* „das Gericht, zu dem du (nach dem Loose) gehörst". Der Scholiast meint: Die Theten, die niederste Bürgerklasse (wie Taglöhner) in das Theseion; aber die Theseushalle ist nicht zur Seite der Königshalle und es muß auch gar nicht der Buchstabe auf den Namen passen, wie man V. 636 sieht, und wie es in der Natur der Anspielung liegt, da die Buchstaben wirklich Nummern für die Dikasterien sind. „Die Halle zunächst dem Basileion war die des Zeus Eleutherios, eine dritte die ehemalige Anaktios, jetzt Poekile genannt: weiter hin von der Königshalle sind die Hermen": Harpokration s. v. *Βασίλειος*. Daß also die erstgenannte Halle (684) mit der Ziffer zusammentrifft (*B*) ist zufällig; willkürlich aber, daß Aristophanes nur die erste, siebte und neunte Ziffer (*B*, *Θ*, *K*) nennt. Was **Meurs. de Ath. Att. I, 3** aus **Antiphon ad Nic.** herausbringt, daß die Hermenhalle auch die thrakische geheißen, und hier gemeint sei, will nichts sagen.

V. 686. Die Mehlmarktshalle, von Perikles erbaut, worin auch die Staatsvorräthe lagen, war am Piräeus. Schol.

V. 707. Feigenstiel, die Ruthe. Palmerius erklärt richtiger als der Scholiast: *τὸ πέος, διὰ τὸ ἔχειν ὄρχεις δύο κρεμαμένους ὥσπερ καρπούς.* Zwiefältige Frucht ist Anspielung auf die beiden Hoden und das Ganze auf unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebs (Onanie).

V. 714. Oberhaupt. Reisig vermuthet wegen *ᾐρημένην* eine Lücke vor 711, wo der Chor der Weiber die Praxagora zur Archontin erwählen sollte; allein diese Wahl kann nach V. 517 nicht mehr statt haben.

V. 720. Der Bürgerin. *Αὗται*, im Gegensatz zu *πόρναι*, geht offenbar auf die Frauen, die den Chor bilden. Dann ist die Lesart der Handschriften, wie sie Dind. gibt, in Ordnung.

V. 732. Festkorbträgerin. Verspottung der Aufzüge an den Panathenäen, die man sehe in C. O. Müller's Denkmäler der alten Kunst, 3. Heft. Die Kanephore war gepudert. S. Passow unter κανηφόρος. Ihr folgten die Schemelträgerin und Schirmträgerin.

V. 736. Lysikrates. Alte Gecken gaben ihren grauen Haaren einen schwarzen Anstrich. Schol. Lysikrates ist oben V. 630 schon genannt.

V. 737. Kammerzöfchen. Das Putztischgeräth: κομμωτρίδιον.

V. 738. Wasserträgerin. Lefèbre vermuthet einen Dreifuß, das Gestell des Kruges. Ueber ὑδριαφόρος s. Passow's Lex. unter σκαφηφόρος.

V. 639. Zithersängerin. Der Schol. vermuthet darunter die Müllerin, ein Anderer die Henne, vielleicht aus Verwechslung von ἀλετρίς mit ἀλεκτορίς. So auch H. Müller. Voß versteht gewiß richtig unter Zithersängerin die „rasselnde Handmühle".

V. 741. Hochgesang, ὄρθριος νόμος, Anspielung auf den ὄρθιος νόμος, eine uns unbekannte, höhere Weise in der Musik.

V. 742. Muldenträger. Bei der Procession trugen die Männer eine Mulde, die Weiber einen Krug. Voß.

V. 757. Ausrufer, κήρυξ, welcher Verkäufe (πιπρασκόμενα zu lesen für πρασσόμενα), Versteigerungen ausruft. Schol.

V. 776. Reiben, d. h. aufreiben, umbringen werden sie dich für das böse Beispiel, das du giebst.

V. 787. Dreifüße ꝛc., Kochgeschirr, das er bei der gemeinen Speisung nicht mehr nöthig zu haben glaubt.

V. 792. Iltis, γαλῆ, das Wiesel oder der Iltis (welcher eher gemeint sein mag), vgl. Theophr. char. 16. und die Erklärer. Wegen seiner Eigenschaft als böses Zeichen (wie es scheint, vom Schleichen) wird dieses Thierchen oben V. 128 als Parodie der guten Vorbedeutung (des Auspicium) gebraucht. Sonst kommt es noch vor Acharn. 254, Plut. 693, weil es seinen eigenen Gestank flieht. Wesp. 362, weil es Fleisch stiehlt, V. 1177 und Thesm. 566, weil es Mäuse fängt; also ebensogut auch als Katze, wie es Casaub. zu Theophr. erklärt.

V. 795. Es (wieder) zu nehmen, nach Bothe's Erklärung, mit Annahme der etwas kühnen Umstellung (Inversion) λάβοις ὅποι statt ὅποι λάβοις und der Ellipse ἔχῃς nach μὴ οὐ, vollständig δέδοικα γὰρ μὴ οὐκ

ἔχῃς (statt χωρίον), ὅποι λάβοις, wenn er näml. die Sachen einmal abgeliefert hat. H Müller: „Wohl dir, wenn du nicht fändest," allein μὴ οὐ kann doch nicht den negativen Wunsch ausdrücken. Besser nimmt es L. Seeger als ironische Wiederholung der Worte des Ersten (Voß und Droysen als Frage): „Es hat wohl Noth!" Nur λαβοις statt ἔχοις? Schon bei der ersten Uebersetzung dachte ich das λάβοις im Gegensatz zu καταθείμην zu nehmen, nur die starke Inversion des ὅποι hielt mich zurück. (Glypheus.)

V. 806. flg. Antisthenes, s. oben V 366. Die Ironie liegt in der Bereitwilligkeit herzugeben, verbunden mit der gezwungenen (hier erwünschten) Zögerung (V. 368). Die dreißig Tage Anspielung auf die Prothesmia, den gesetzlichen Termin (der Auslieferung?) nach dem Schol. Uebrigens ist das eine gewöhnliche Hyperbel, Ach. 857.

V. 810. Kallias, ein Verschwender, den die Ausschweifung an den Bettelstab gebracht (Schol. Vgl. Aelian V. Hist. IV, 23. und Anm. zu den Vög. 283), ist nun ärmer als Kallimachos.

V. 814. Salz. Sie setzten den Salzpreis herab, aber der Beschluß wurde annullirt. Sch. Boekh Staatshaush. I. S. 63. 110. Attika bedurfte starker Einfuhr an Salz.

V. 815. Kupfermünzen unter dem Archon Kallias. Schol. zu den Fröschen 737.

V. 818. Ein Maul voll Kupferstücke. Die Alten steckten die Münzen in Ermanglung des Geldbeutels in den Mund, (Sch. Vög. 504, Theophr. ch. 6), wie jetzt noch die Russen.

V. 826. Euripides, des berühmten Tragikers Sohn, machte den Vorschlag, daß Jeder den vierzigsten Theil seines Vermögens ($2^1/_2$ pCt.) steure. Schol Vgl. Boekh Staatsh. I. S. 50.

V. 827. Das alte Lied. Ueber das Sprichwort „Zeus Sohn Korinthos" siehe Conz in Wieland's N. att. Mus. II, 3. S. 54. Vgl. Frösche, Anm. zu 439.

V 834. Bürgerinnensöhne, ἀστοί. Die Athenerinnen hießen nicht nach den Bürgern πολίτιδες, sondern ἀσταί; beim umgekehrten Regiment aber werden die Bürger in der officiellen Anrede nach den Frauen genannt, nicht mehr πολῖται sondern ἀστοί. Dieses Verhältniß mußte in der Uebersetzung umschreibend ausgedrückt werden, oder es ist unüber-

setzbar. Sonst heißen die Bürger wohl auch *ἀστοί*, aber im Gegensatz zu Landbewohnern, Fremden, Belagerern (Herod.).

V. 843. Opferkuchen, *πόπανα*, besonders bei Frauenfesten. Schol. zu den Thesm.

V. 846. Smoeos, ein Weiberschnuffler, früher unter der Reiterei (Brunk vermuthet, daß er sich dazu gemeldet, aber nicht angenommen worden sei) und Schüsselnaustheiler auf der Flotte. Schol.

V. 848. Geron (wahrscheinlich absichtlich für Geres, V. 964), ein armer Glatzkopf, aus dem Geschlechte der Chaonier, durchgezogen wegen seiner Ueppigkeit. Schol. Bothe, dem Seeger folgt, schreibt *γέρων* (der Greis) und nimmt es collectiv: „Greise mit Jünglingen."

V. 863. Nachäffung der obigen Widerreden des Zweiten (V. 827 flg.) Schol.

V. 368. Allerrungenschaft (*παμπήσια*). Das Wort ist tragischen Ursprungs. Schol.

V. 867. Sikon, Parmenon, Sclavennamen.

V. 878. Feinstem Weiß. Die Athenerinnen färbten die Augenbraunen schwarz, das Gesicht mit Bleiweiß und Roth. Athen. XIII, p. 577. Cas.

V. 890. Mit dem da (*τῷ πρωκτῷ*, wie Bothe richtig deutet): der Schol. träumt von einem vorübergehenden Greise, der im Stück nicht vorhanden ist.

V. 909. Natter, das schlaffe männliche Glied.

V. 916. Orthagoras, nach dem Einen ein Glied, nach Andern ein Mann. Schol. Natürlich das letztere mit Anspielung auf das erstere, analog dem priapischen Orthanes im Geleit der Aphrodite, Lycophr. p. 94. Die erste Silbe des Namens bedeutet nämlich steif.

V. 926. Beerben. Im Text doppelsinnig: Zum Hinaustragen als Leiche, und den Buhlerlohn mitzunehmen. Vgl. Plutos V. 1009.

V. 928. Mein Alter. Du wirst nach mir schon noch genug bekommen.

V. 929. Rothwurz, *ἄγχουσα*, ein Kraut, dessen Wurzel als rothe Schminke gebraucht wird. Schol.

V. 931. Epigenes, der Jüngstgeborne; Geres, der Graubart.

V. 936. Bei Seite. Um ihn zu reizen. Schol. Die Alte ist listig und versteckt sich auch, um — nicht abzuschrecken. Lesebre.

V. 943. Charixene, ein einfältiges dummes Weibsstück, sagt der Schol. Die alten Lexikographen machen τὰ ἐπὶ Χαριξένης zum Sprichwort, „wo es dumm zugeht“, und aus ihr selbst eine Flötenspielerin und Tonsetzerin.

V. 960. flg. Das παρακλαυσίθυρον (verzweifeltes Ständchen). Scholiast.

V. 979. Anaphlystier. Anspielung auf ἀναφλᾶν (mastuprare). Schol. Voß: Gassenschwänzler. Droysen: Straßenheimer.

V. 980. Die allgemeine Lesart der Handschr. statt des aus den Fr. 427 hier aufgenommenen Namens, οὐ τὸν σὲ βινοῦνθ', drückt nur die Anspielung deutlich genug aus, und könnte anfänglich Scholion zu Sebinos gewesen sein.

V. 982. Uebersechziger. Wie die atheniensischen Processe, für die man wegen ihrer Menge öfters ein gewisses Alter festsetzte, vor welchem sie nicht verhandelt wurden. Schol.

V. 988. Brettspiel. Weil er über der Alten hier den Schmaus versäumt, Verse 1169—75. Brettspielordnung, woher auch der Ausdruck πεσσονομεῖν, meint der Junge, weil es auf dem Damenbrett (dieß ist das Brettspiel der Alten) erlaubt ist, zu überspringen oder, indem dann wieder die Anspielung verstohlen in κρούειν liegt, zu schlagen. Die Stelle behält übrigens immer einige Dunkelheit, zu deren Aufhellung die älteren Erklärer gar nichts gethan haben. Was H. Müller von einem Schmaus als Siegespreis beim Damenbrett vermuthet, hilft auch nicht weiter.

V. 989. Klopft' ich gerne an. Anspielung in κρούειν. Schol. Biset. Sonst ist κόπτειν von der Thüre gebräuchlicher. Mit V. 992 lassen die Ausgaben irrthümlich eine zweite Alte auftreten, vgl. V. 1049.

V. 996. Vasen. Ueber die Todtenvasen, besonders ληκύθους, vgl. Müll. Archäol. §. 301. Der Sinn: Du hast gut gewählt, er kann dir sogleich die Todtenurne bemalen, wenn du (V. 1072) dahinfällst. Lefèbre.

V. 998. Ich auch. Die Ergänzung ist: βούλομαι (σὲ) ἐπὶ τὸν θάνατον ἀπιέναι, daß du zu Staub zerfallest. Darauf spielt er vorher an. Schol. Die Hdschr. haben auch ἐγώ σε statt ἔγωγε.

V. 999. Ausgeloost, als Hetäre nämlich. Schol.

V. 1006. Ein Fünftel vom Hundert. Nach dem Schol. wäre

dieß die Steuer von der Antidosis, dem Vermögensaustausch, wenn Einer sich der öffentlichen Leistung entziehen wollte und einen Andern als reicher angab. Auch der Jüngling will sich einer vom Staat gebotenen Leistung entziehen. Andere erklären es von der Steuer, die der Herr für den Sclaven bezahlt. Bökh Staatsh. II. S. 56.

V. 1021. Prokrustes, der Name eines Räubers, der seine Gefangenen auf das Folterbett legte und wenn Einer zu kurz war, ihn streckte, wenn zu lang, ihm die Füße abhieb. Hier ist der Name mit Anspielung auf *προκρούειν* (vorstoßen, vorspielen), von dem er abgeleitet ist, gebraucht; eigentlich Vorspielmann.

V. 1025. Nach attischem Recht durften Weiber nicht über einen Scheffel veräußern, und jetzt ist *πολιτεία κατεστραμμένη* (die verkehrte Welt). Schol.

V. 1026. Exomosie, Entschuldigungseid für sich oder für einen Abwesenden, vor Gericht. Schol.

V. 1027. Seehandel. Die Kaufleute waren vom Kriegsdienst frei. Schol. Vgl. Plut. 905. Wiederholte Anspielung auf den Seedienst, vgl. V. 39. 1087.

V. 1029. Diomedes, der Thrazier, nöthigte die Fremden, seinen Töchtern beizuwohnen bis zu tödtlicher Erschöpfung. Bei Andern heißen daher die Töchter „männermordende Rosse". Schol.

V. 1030. Wohlgemuth. Alles Leichengebräuche. Vor der Thüre stand das Weihwasser. Schol. Vom Origanum füllt man heut zu Tag noch in einigen Gegenden die Todtenkissen.

V. 1042. Oedipus, der unwillkürlich sich seiner eigenen Mutter Jokaste vermählte.

V. 1048. Langen, dicken. *παχεῖαν* (wie Ach. 787. Fried. 1043), Zote. Schol.

V. 1056. Empusen, Gespenster, welche Hekate schickt. Schol. Frösche 288.

V. 1057. Blutgeschwollen. Wegen des safranfarbigen Gewandes. Der Vers ist aus der Tragödie.

V. 1063. Mehr thun zu müssen. Wie die Gäste des Diomedes. Scholiast.

V. 1073. Todtenschaar, im Griech. blos *οἱ πλείονες*, der große

Hause, was die Dichter manchmal euphemistisch für die Bewohner der Unterwelt gebrauchen (nach Suidas und Eusthatios).

V. 1089. Des Kannonos Antrag, der zum Gesetz erhoben wurde, war (Xen. Hell. Gesch. I, 7, 22. mit Schneider's Note): wenn es mehrere Angeklagte sind, soll jeder abgesondert verhört und gerichtet werden. Hesych. und Schol.

V. 1101. Phryne (Kröte) soviel als alte Hotzel; Andere ῥυτὶς (wie es scheint, eine andere Lesart). Schol. Auch die berühmte Phryne hatte den Namen von ihrer Bleiweißfarbe.

V. 1106. Dahinein, mit einer unanständigen Bewegung. Schol.

V. 1112. Land. So (δὲ γῆ statt δ᾽ἐγώ) nach Dobrée. Der Vers ist aus der Tragödie.

V. 1119. Thasier. Θάσια nehmen Hesych. und Photius als Bezeichnung der Form (ἀγγεῖα κεραμικά); so sieht Panofka in Θάσιον οἶνου στάμνιον, Lysistr. 196, eine thasische Form von στάμνος; Letronne widerlegt ihn in den observv. philolog. et archéol. sur les noms des Vases (Paris 1833), wo er überhaupt alle Möglichkeit, bei der häufigen Namenverwechslung die einzelnen Namen auf die Formen der noch vorhandenen Vasen zu beziehen, läugnet. Ueber den Thasier-Wein siehe Lysistr. 196.

V. 1132. Dreimalzehn Tausende. Nach Athenäos I, p. 272 waren es bei der Zählung des Demetrios von Phalerä 21,000 Bürger von Athen und 10,000 Metöken (Beisassen).

V. 1138. Dirnchen, μείρακας, nimmt der Schol. für Mädchen im Chor, Lefèbre für den Chor im Ganzen.

V. 1148. Hübsch — nach Haus. Ein von Späteren oft benützter Scherz: bei Plautus im Stichus, Pseudol. und Rudens (am Ende).

V. 1158. Das Loos. Elmsley (on the date of the clouds, bei Dindorf Vol. IX, p. 247) schließt hieraus, daß die Preise auf einen herabgekommen seien („that at least one prize was still retained"). Der Bewerber waren seit Kallias aus allen zehn Stämmen nur noch fünf. Siehe Schol. zu den Fröschen 406. Der Richter ebenfalls fünf. Der Preis ein Eimer (ἀμφορεύς) mit Wein. Hesych. Vgl. Müll. Arch. §. 99, 2. 299, 6.

V. 1163—67. Construire so: ὥρα δή, (ἡμᾶς τε) καὶ τάσδε νῦν

λαγαρὰς ἐπὶ τὸ δεῖπνον ὑπανακινεῖν τὸν ῥυθμὸν — τὰς μείρακας. Bizgr.

V. 1160. Chöre für die Stücke überhaupt, bei denen früher der Chor als die Hauptsache betrachtet wurde.

V. 1168. Zu dieser Wortpastete mag man auch das Voßische vergleichen: „Austerigböckelig-buttenlampretiges-schädelzerstückelungsherbegebrühetes-silphionwürzigeshonigbeträufeltes-amseligschnepfigestaubenfasaniges-hähneleinhirniges-drosselgebratenes-emmerlinghasigesmostigesgraupiges Flügelgericht". Man sucht darin eine Verspottung einer Komödie des Philoxenos „das Gastmahl".

V. 1169. Dirlitzen-. Es ist offenbar, wie ich zu meiner ersten Uebersetzung vorgeschlagen, statt des sinnlosen παραο- zu lesen μαραο-, was leicht in das andere übergehen konnte.

V. 1177. Hirsebrei. Von der dort in Menge gepflanzten Moorhirse (Sorghum vulgare), Hauptnahrung und daher das gemeinste Essen der Athener. Der Spott geht wie V. 1148 auf die Zuschauer, denen etwa die gebratenen Tauben bereits zum Munde flogen. Daß Blepyros, der einzige Mann, der noch auf der Bühne sich befindet, angeredet wird, beweist das Genus.

V. 1181. Sieg. Doppelsinnig: der Sieg der Weiber und der zu erwartende Sieg des Dichters, auf welchen die Epinikia das öffentliche Festmahl folgten. Aehnlich der Schlußchor der Athener in der Lysistrate.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Aristophanes Werke.

Im alten Versmaß
übersetzt
von

Dr. C. F. Schnitzer,
Rector.

Eilftes Bändchen.

Plutos.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Einleitung.

Wir haben schon in der allgemeinen Einleitung (S. 13) die Stellung des Plutos unter den aristophanischen Stücken mit den Worten bezeichnet: „Der Plutos ist insofern das Muster der neuern Komödie (Menander, Philemon ꝛc. mit deren römischen Nachahmern Plautus und Terenz), als in dieser allgemein menschliche Schwächen an fingirten Charakteren wie der Geizige, der Mißtrauische ꝛc. dargestellt werden.“ Zwischen der alten und der sogenannten neuen Komödie in Athen liegt aber ein Zeitraum von ungefähr 50 Jahren, in welchem die Komödie zu den Stoffen zurückkehrte, die der sicilische Dichter Epicharm für seine Lustspiele gewählt hatte, um den syrakusanischen Hof ohne Anstoß zu belustigen. Es waren meist literarische und mythologische Stoffe; Verhöhnung von Dichtern, Erzählern, Philosophen ꝛc. war die Tendenz. Daneben wurden bereits auch gewisse gemeine Charaktere, der Schmarotzer, der Trunkenbold, die Vettel, der Musikant, der Aufschneider, der Tölpel ꝛc. ꝛc. als stehende Figuren in die Komödie eingeführt. Mit Einem Worte, was in der alten Komödie größtentheils untergeordnete Momente der Komik waren, das wurde in der nächstfolgenden Periode zum Hauptgegenstand gemacht. Die Komödie dieser Periode heißt die mittlere. Nach der Schlacht bei Chäronea 338 v. Chr. beginnt erst die neue

Komödie, deren Gegenstand das bürgerliche Familienleben, mit seinen Gebrechen und Lächerlichkeiten ist und die eben deßhalb dem Plutos näher verwandt war. Von zwei verlorenen Stücken des Aristophanes: Aiolosikon, einer Parodie des „Aeolos" des Euripides, und Kokalos, dem eine Verführung und Wiedererkennungsscene zu Grunde lag, gehört das erstere schon bestimmter der mittleren Komödie an, wie das andere zum eigentlichen Typus der Menandrischen Stücke (der neuen Komödie) geworden ist. Beide Stücke ließ Aristophanes nicht mehr unter seinem eigenen Namen, sondern durch seinen Sohn Araros zur Aufführung bringen, den er dadurch, wie ein alter Dramaturg sagt, dem Publicum empfehlen wollte.

Die Ursache dieser Umwandlungen der alten attischen Komödie lag, wie wir schon in der Einleitung zur Weibervolksversammlung nachgewiesen haben, in den veränderten Zeitverhältnissen: die Zeit vertrug die Freiheit einer politischen Komödie nicht mehr, und diese Veränderung sprach sich sowohl in Gesetzen aus, wie in dem Verbot der persönlichen Maske und persönlicher Angriffe, als durch die Weigerung der reichen Bürger, die Kosten einer Choregie zu übernehmen, was früher für die bedeutendste und ehrenvollste öffentliche Leistung gegolten hatte. Das Interesse an der Popularität, die man sich durch eine solche Leistung erwarb, hatte in gleichem Maße abgenommen wie die ökonomischen Kräfte und die Anzahl der Leistungsfähigen; die Quellen der öffentlichen Einkünfte waren zum Theil versiegt und der Staatsschatz zu sehr erschöpft, um diese bisher freiwilligen Leistungen Einzelner übernehmen zu können.

Auch der Plutos hat den politischen Charakter der alten Komödie sammt den chorischen Theilen abgestreift. Die Handlung hält sich, abgesehen von einzelnen politischen Anspielungen und persönlichen Ausfällen, auf dem ziemlich allgemeinen Felde der Frage: Wie es werden würde, wenn die ehrlichen Armen plötzlich reich, und die

Reichen, gewöhnlich auch die Schlechten, dagegen arm würden. Inhalt und Darstellung bezeichnen somit den Plutos als ein Stück jener Uebergangsgattung, wie sie natürlicher Weise zwischen zwei verschiedenen Literaturperioden einzutreten pflegt. Wir besitzen indeß dieses Stück, wie schon die historischen Anspielungen beweisen, in der zweiten Bearbeitung aus dem Jahr 389 v. Chr. Die erste Aufführung desselben fand 20 Jahre früher statt. Sie fiel in das Jahr 409, also 4 Jahre vor der Aufführung der Frösche, und war ohne Zweifel noch mit dem vollständigen Chor ausgestattet. Es finden sich noch einzelne Verse aus dem Plutos vor, die in dem vorliegenden Stück keine Stelle finden, jedoch nicht von der Art, daß sich daraus von einer wesentlichen Verschiedenheit beider Bearbeitungen eine Vorstellung bilden ließe. Daß Plutos auch in der ersten Bearbeitung blind gewesen und wieder sehend gemacht wurde, ergibt sich aus einem Bruchstück, das der Scholiast zu Vers 115 citirt. Ritter in seiner Abhandlung über Aristophanes' Plutos weist nach, daß die Athener um die Zeit der ersten Aufführung sich vielfach um persische Hülfsgelder bemüht hatten, daß Alkibiades sich durch persisches Gold dem Staat, der ihn zurückberufen, nützlich zu machen gewußt, daß man allgemein erwartet habe, er werde mit ungeheuren Schätzen heimkehren und sie im Tempel der Athene niederlegen, wie dieß mit dem Plutos in unserem Stück geschieht; aber alle diese geschichtlichen Beziehungen sind in der vorliegenden Ausgabe verloren gegangen, für welche eine politische Veranlassung in der Zeit des Korinthischen Krieges (siehe zu V. 173) nicht mehr vorlag. Auch von andern Dichtern werden Lustspiele unter dem Namen „Plutos" oder „Plutoi" erwähnt, z. B. von Epicharm und Kratinos bei Athenäos, von Archippos und Nikostratos, einem andern Sohn des Aristophanes, die beide der mittleren Komödie angehören; und von verwandtem Inhalt mögen „die Reichen" des Anaxilas und des Antiphanes ebenfalls aus der Zeit

der mittleren Komödie gewesen sein. Die Plutoi (Plutusse) des Kratinos mögen zum Beweis dienen, daß schon in der alten Komödie manchmal solche allgemeinere Themate gewählt wurden, soweit sie eine politische Anwendung zuließen. Der Gott Plutos war übrigens keine rein allegorische, sondern eine mythische Figur, die mit den Dionysien in naher Beziehung stand. Er war der Sohn der Demeter, wie Hesiod von ihm singt (Theog. 962 flg. nach Voß):

Siehe, Demeter gebar, die heilige Göttin, den Plutos,
Als mit Jasios sie auf dreimalgeackertem Brachfeld
Trauliche Liebe gepflegt in Kreta's fruchtbarem Eiland,
Ihn, der ein Heilsamer geht durch Land und Meeresgewässer
Rings, den Begegnenden aber und wem in die Händ' er gelangt ist,
Den umhäuft er mit Gut und gewährt ihm Fülle des Reichthums.

Der Ackerbau erzeugt den Reichthum. Zeus blendet den Knaben, um anzudeuten, wie zufällig er seine Gaben vertheile. Der Knabe erscheint in Begleitung der Tyche und der Pallas Ergane; Eirene, die Friedensgöttin, trägt ihn auf den Armen. Von späteren Dichtern wird er mit Aides (Hades, Pluton) verschmolzen. Das Prädikat πλουτῶν, der Reichmachende, hat er auch hier schon.

Unter den eigentlich politischen Stücken des Aristophanes kommt daher dem Plutos am nächsten der „Friede", sofern jenes Stück auf einer ähnlichen Allegorie beruht, aber die Erfindung und Einkleidung des Gedankens im Plutos ist nüchterner und ernster, die Sprache gemessener und decenter, ein Umstand, der den Plutos vielleicht zum gelesensten der aristophanischen Stücke gemacht hat. Aber was den poetischen Werth dieser Komödie betrifft, unterschreiben wir das Urtheil Fr. Aug. Wolf's, welcher in seiner Uebersetzung der Wolken darüber sagt: „Im Plutos spricht sich nicht zur Hälfte seiner Kraftfülle der eigenthümliche Geist des Dichters aus; es sei nun, daß ihn damals höheres Alter oder eine strengere Theatercensur beschränkte, oder daß der Plutos uns in einer allzu gezüchtigten Bearbeitung übrig blieb, oder daß Aristophanes an

derselben gar weniger Antheil hatte, als einer von seinen Söhnen, der frostige Araros, unter dessen Namen, wie erzählt wird, die spätere Aufführung geschah.“ Den wahren Grund dieser auffallenden Abnahme der aristophanischen Schöpferkraft, die wir im Plutos bemerken, bezeichnet Droysen gewiß richtig mit den Worten: „Daß Aristophanes, sich dem Zeitgeist anschließend, jene gewaltige und dreiste Komik, der er sonst mächtig gewesen, dem Wesentlichsten nach preisgegeben hat, daß ihm von ihr nichts als die Manier geblieben ist, die sich selbst überlebt hatte, daß er von dem freilich schon vertragenen Prachtkleid der alten Komödie den letzten Goldschmuck trennte und mit einigen neuen Flicken, wie sie der verwandelte Geschmack liebt, ersetzte.“ Denn die Voraussetzung, daß der zweite Plutos durch Araros auf die Bühne gebracht worden sei, beruht auf einem Mißverständniß der Didaskalie, das durch ein eingeschobenes καὶ entstanden ist. Sie lautet wörtlich: „Aufgeführt wurde das Drama unter dem Archon Antipater, im Wettstreit mit Nikochares' Lakonen, Aristomenes' Admet, Nikophons Adonis und der Pasiphae des Alkäos. Dieß war die letzte Komödie, die er unter seinem eigenen Namen aufführte; die zwei übrigen, den Kokalos und Aiolosikon, brachte er, um seinen Sohn Araros dem Theaterpublicum vorzustellen, durch diesen auf die Bühne.“

Der Inhalt des Stücks ist folgender: Ein bejahrter Landmann Chremylos (Räusperer) hat das Orakel in Delphi befragt, ob sein Sohn, um sein Glück in der Welt zu machen, die einfachen Sitten des Vaters beibehalten oder die Schlechtigkeit seiner Zeitgenossen nachahmen soll, und kehrt mit der Antwort nach Hause, er selbst solle Dem nachgehen, den er zuerst auf dem Wege finden würde. Er trifft auf einen schmutzigen, zerlumpten und gebrechlichen Blinden, von dem er mit vieler Mühe herausbringt, daß er Plutos (der Reichthum) sei, und verspricht ihm, ihn wieder sehend zu machen, damit er die Würdigen herausfinden

könne, um sie zu bereichern. Nachdem er den Gott in sein Haus eingeführt hat, sendet er seinen Sclaven Karion um seine Gaugenossen, die armen Landleute vom Feld zu holen und sie des unerwarteten Glückes theilhaftig zu machen. Diese bilden den Chor, der, nachdem er von dem Sclaven gehörig gefoppt ist, in einigen Lauten seine Freude über die neue Erscheinung kund gibt, sonst aber sich stumm verhält und nur durch den Chorführer theilweise sich in die Handlung mischt. Chremylos tritt wieder auf, begrüßt die Landleute und setzt einem dazugekommenen, sehr ungläubigen und mißtrauischen Bekannten, dem Blepsidemos (Volksauflaurer), den Fund und die Mittel zur Heilung des blinden Gottes auseinander. Dazwischen erscheint Penia (die Göttin der Armuth) als Gestalt aus der Unterwelt und warnt die beiden Alten vor der Ausführung ihres Vorhabens, indem sie ihnen die Nothwendigkeit der Armuth, d. h. der ungleichen Vertheilung der Glücksgüter, auf beredte Weise und zum Theil in einer erhabenen Sprache auseinandersetzt. Die beiden goldgierigen Athener aber weisen sie mit trotzig absprechenden Gegenreden zurück und sie verschwindet. Dann führt Chremylos mit seinem Sclaven den Gott in den Aeskulaptempel, um ihn dort mittelst einer nächtlichen Incubation heilen zu lassen. Die Heilung gelingt, wie nachher der Sclave, mit tüchtigen Seitenhieben auf die Priesterwirthschaft in dem Tempel, seiner Hausfrau berichtet, vortrefflich. Der sehende Plutos betritt wieder das Haus, und abermal ist's der Sclave Karion, welcher dem Chor das Schlaraffenleben des ehrlichen Hauses schildert. Dann tritt ein Biedermann auf, der um sein Vermögen gekommen war, jetzt aber wieder reichlich gesegnet ist und dafür dem Gott seinen abgetragenen Mantel nebst ein Paar alten Schuhen zum Zeichen des Dankes weihen will. Ein Sykophant, der lärmend und über seinen Ruin klagend dazu kommt, wird mit Hohn weggeschickt und mit den bezeichneten Weihgeschenken behängt. In der folgenden Scene kommt eine alte

Kokette, die sich über ihren gutbesoldeten jungen Liebhaber beschwert, weil er, jetzt reich geworden, sie verlassen habe; Chremylos beschwichtigt sie und läßt beide zu seinem Beglücker Plutos eintreten. Endlich erscheint Hermes, der Götterbote, und hinter ihm ein Priester des Zeus, um sich wegen des Ausbleibens der Opfer von Seiten der ohne Mühe reich gewordenen Athener zu beklagen; beide finden es aber am Ende zuträglicher, die Götter aufzugeben und (Hermes, weil er zu nichts anderem zu brauchen ist, sogar als Spüljunge) in den Dienst der neuen Glückskinder einzutreten, worauf dann Plutos in feierlichem Aufzug in das Schatzhaus der Athene auf der Burg geleitet wird.

Dieser Schluß hat zwar offenbar den Sinn, daß der neugewonnene Reichthum, der „sehende" Plutos, der Gesammtheit des Staates zu Gute kommen soll; aber der ganze Verlauf des Stückes von der nicht sehr moralischen Fragestellung des Chremylos an das Orakel bis zu der Aufnahme der alten Buhlerin mit dem Versprechen ihrer Befriedigung zeigt deutlich genug, wie die vermeintliche „Ehrlichkeit", welcher der Reichthum aus Verdienst zufallen müsse, zu verstehen ist, und der Ausgang der Fabel läßt, außer dem Personenwechsel im Besitz des Reichthums, sonst Alles wie zuvor. Dieß ist, wie es scheint, die eigentliche Lösung der Frage, die dem Stück zu Grunde liegt: wie es werden würde, wenn plötzlich die Ehrlichen reich und die Reichen arm würden?

Bei diesem einfachen Resultat, das jedem unbefangenen Leser sich von selbst aufdringt, können wir der künstlichen Erklärungsversuche von H. Voß (zu V. 415), Ritter, B. Thiersch, Süvern, Marbach u. A. füglich entbehren, ohne genöthigt zu sein, sie erst zu widerlegen. Auch von einer, obwohl noch unklaren Idee des Socialismus, welche Seeger in unserem Stücke findet, konnten wir nichts entdecken. Im Gegentheil, es wird nach unserer Ansicht, wie in andern Stücken des Aristophanes, verkehrte Welt gespielt, ohne daß der Erfolg ein anderer wäre, als in der

wirklichen Welt. Dagegen scheint uns eine andere Bemerkung dieses geistvollen Uebersetzers vollkommen richtig: „Aristophanes hebt, sagt er, neben den politischen und socialen Folgen der fingirten Umwälzung mit besonderem Nachdruck die religiösen hervor und gibt somit im Plutos einen Nachtrag zu der kühnen Polemik gegen Aberglauben und Pfaffenthum, die er in den Vögeln eröffnet hat. Ein Volk, das nach der Pfeife seiner Priester tanzt, ist nach seiner Ansicht blind; sonst würde es sehen, daß Geiz der Gott ist, der jene Heiligen inspirirt, und daß sie um's Geld heute diesem und morgen jenem Götzen dienen."

Da der Plutos keine Parabase und keine Chorgesänge hat, durch die in den andern Stücken die Abschnitte bezeichnet sind und die Pausen zwischen den Akten ausgefüllt wurden, so haben wir nach dem Vorgang Anderer die förmliche Abtheilung in 5 Acte und je 2 Auftritte aufgenommen, wie sie sich nicht blos von selbst darbietet, sondern auch durch den Beisatz in den ältesten Handschriften „Chorlücke" angedeutet ist: Wahrscheinlich waren bei der Aufführung diese Pausen durch Musik und gewöhnliche Tänze des Chorpersonals ausgefüllt, wie es heut zu Tag noch durch das Orchester geschieht, das seinen Namen von dem Tanzboden des griechischen Chores hat.

Plutos.

Personen.

Chremylos, ein Landmann.
Karion, sein Sclave.
Plutos, der Gott des Reichthums.
Penia, Göttin der Armuth.
Blepsidemos, Freund des Chremylos.
Die Frau des Chremylos.
Ein Biedermann.
Ein Sykophant.
Eine Alte.
Ein Jüngling.
Hermes, der Götterbote.
Ein Zeuspriester.
Chor der Landleute.

Aufgeführt zum zweiten Mal unter dem Archon Antipater, Ol. 97, 4.
389 v. Chr.

Plutos.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Karion. Chremylos. Plutos.

(Straße vor Athen. **Plutos**, alt und blind, sucht mit dem Stabe seinen Weg. Die beiden Andern, als Pilger von Delphi, folgen ihm mit Opfergeräth und bekränzt. In der Nähe das Haus des Chremylos.)

Karion (für sich).

O Zeus und alle Götter, welch ein traurig Loos
Ist's, Knecht zu sein bei einem halbverrückten Herrn!
Wenn auch der Diener noch so guten Rath ertheilt,
Und seinem Herrn nur nicht danach zu thun beliebt,
So trägt der Diener den Schaden unausbleiblich mit.
Denn seines eigenen Leibes läßt ihn das Geschick
Nicht Meister sein mehr, sondern den, der ihn gekauft.
Das ist einmal nicht anders; doch dem Loxias,
Der „Seherspruche vom goldnen Dreifuß offenbart",
Ihm mach' ich das zum Vorwurf mit dem vollsten Recht,
Daß er, ein Arzt und weiser Seher, wie man sagt,
In dumpfem Trübsinn meinen Herrn nach Haus entläßt,

Der hier den Schritten eines blinden Mannes folgt
Und spielt dabei geradezu verkehrte Welt:
Sonst gehen den Blinden wir die Sehenden voran;
Doch dieser läuft dem Blinden nach und schleppt mich mit,
Zudem erwiedert *dieser* auch nicht einen Mucks.

(Zu Chremylos laut:)

Nun länger noch zu schweigen, das vermag ich nicht;
Herr, sagst du nicht, weßwegen wir denn *diesem* da
Nachlaufen, sieh, dann kriegst du deine Noth mit mir!
Nicht darfst du ja mich schlagen, denn — ich bin bekränzt.

Chremylos.

Behüte! den Kranz entreiß ich dir, erzürnst du mich,
Dann fühlst du doppelt . . .

Karion.

Possen! Nimmer laß' ich ab,
Bevor du mir gesagt hast, wer der Mensch da sei.
Denn sieh', in bester Herzensmeinung frag' ich dich.

Chremylos (heimlich).

Ich will es dir nicht bergen, denn ich halte dich
Für meiner Diener treusten und — langfingrigsten.
Ich war ein gottesfürcht'ger Mann und rechtlicher,
Doch gieng mir's schlecht und blieb ich arm . . .

Karion.

Ich weiß es wohl.

Chremylos.

Und Andre, Tempelräuber, Redner, Sykophant,
Kurz schlechtes Volk, die wurden reich.

Karion.

Ich glaub' es gern.

Chremylos.

Drum gieng ich eben, ihn zu fragen, hin zum Gott;
Mein eignes kummervolles Leben hielt ich zwar
Bereits so gut wie für verschossen; für den Sohn
Geschah es nur, es ist einmal mein einz'ges Kind;
Ob dieser, wollt' ich wissen, anders werden soll,
Ein Schurke werden, ein Betrüger, ein Taugenichts,
Ob das vielleicht ihm besser forthälf' in der Welt.

Karion.

Was hat nun „Phöbos aus dem Lorbeerkranz gerauscht“?

Chremylos.

Vernimm. Denn unzweideutig sprach der Gott zu mir.
Wem beim Hinausgeh'n ich zuerst begegnete,
Von diesem nimmermehr zu lassen, befahl er mir,
Und ihn zu bereden, mit mir selbst nach Haus zu geh'n.

Karion.

Und wem zuerst begegnetest du dann?

Chremylos (auf den Blinden zeigend).

Diesem da.

Karion.

Verstehst du denn des Gottes wahre Meinung nicht,
Der dir, Verblendeter, auf das deutlichste offenbart,
Dein Sohn, er soll es treiben nach des Landes Brauch?

Chremylos.

Woran erkennst du dieses?

Karion.

Einem Blinden muß
Ja dieses klar sein, daß er meint, in jetz'ger Zeit
Sei kein Gewerb einträglich wie das des Taugenichts.

Chremylos.

Unmöglich zielt der Göttterspruch auf dieses hin;
Nein, auf was Andres, Höheres. Wollte dieser Mann
Uns nur gestehen, wer er ist und weßenthalb
Und was bezweckend er mit uns hergegangen ist,
Dann könnten wohl wir unsern Götterspruch versteh'n.

Karion (zum Blinden).

Heda! du sage lieber vorher, wer du seist,
Eh' weiter ich verfahre mit dir. Sprich nur geschwind!

Plutos.

Dich soll der Henker —! sag' ich.

Karion (zu Chremylos).

Weißt du nun, wofür
Der Mann sich ausgiebt?

Chremylos.

Dir, nicht mir, gilt dieser Gruß,
Denn gar zu plump und tölpisch hast du ihn gefragt.
(Zum Blinden:)
Doch wenn ein Mann von Treu und Glauben dir was gilt,
So sage mir's.

Plutos.

Daß dich das Wetter —! sag' ich dir.

Karion.

Nun halte den Mann und die göttliche Vorbedeutung fest!

Chremylos (packt den Plutos).

Du kommst mir, bei'r Demeter, nicht mehr froh davon.

Karion (ebenso).

Und sprichst du nicht, so bring' ich jämmerlich dich um.

Plutos.

O laßt mich los, ihr lieben Leute!

Chremylos.

Warum denn auch?

Karion.

Gewiß das Best' ist, was ich eben sag', o Herr!
Ich bringe diesen Menschen um elendiglich:
An einen Abgrund stell' ich ihn und laß' ihn dort,
Daß er hinabstürzt und den Hals sich drunten bricht.

Chremylos.

Ja, pack' ihn schleunig.

Plutos.

Nein doch, nein!

Chremylos.

So sprichst du denn?

Plutos.

Doch wenn ihr erfahren, wer ich sei, ich weiß gewiß,
Ihr thut mir was zu Leide, nicht entlaßt ihr mich.

Chremylos.

Wir lassen, bei den Göttern, dich, sobald du willst.

Plutos.

So lasset nur zuerst mich los.

Chremylos.

Nun ja, wir thun's.

Plutos.

Vernehmet denn beide: denn, es scheint, ich muß ja wohl
Euch sagen, was ich zu verhehlen entschlossen war.
Ich bin der Reichthum.

Chremylos.

O du allerverruchtester
Der Menschen, du verschwiegst es, daß du Plutos bist?

Karion (verächtlich).

In diesem bettelhaften Aufzug Plutos du?

Chremylos (außer sich vor Freude).

O Phöbos Apollon, Götter und Dämonen, ihr!
O Zeus! Was sagst du? Bist du denn es wirklich?

Plutos.

Ja.

Chremylos.

Du bist es selbst?

Plutos.

Leibhaftig, ja.

Chremylos.

Woher denn, sprich,
Kommst du so schmutzig?

Plutos.

Vom Patrokles komm' ich her,
Der, seit er lebt, noch niemals sich gewaschen hat.

Chremylos (auf seine Augen deutend).

Wie kamst du aber zu diesem Unglück? Sag' es mir.

Plutos.

Das hat mir Zeus, die Menschen neidend, angethan.
Denn als ich noch ein Knabe war, da droht' ich ihm,
Nur bei den Biedern, Weisen und Gebildeten
Stets einzukehren. Er schlug mit Blindheit mich dafür,
Damit ich ja nicht deren Einen fänd' heraus.
So sehr beneidet jener Gott die Redlichen.

Chremylos.

Und wird ja doch von den Redlichen ganz allein geehrt
Und von den Gerechten.

Plutos.

Da hast du Recht.

Chremylos.

Wie wär' es nun,
Wenn wiederum du sehend würdest, wie vordem,
Umgiengest du die Schlechten dann?

Plutos.

Versichre dir.

Chremylos.

Und giengest zu den Gerechten nur?

Plutos.

Ganz sicherlich,
Seit langer Zeit ja hab' ich keinen mehr geseh'n.

Chremylos.

Kein Wunder wahrlich; nicht einmal ich Sehender.

Plutos.

Nun laßt mich geh'n, ihr wißt ja, was ihr wissen wollt.

Chremylos.

Behüte Zeus! Jetzt halten wir dich doppelt fest.

Plutos.

Nun, sagt' ich's nicht, ihr werdet mir am Ende noch
Beschwerlich fallen?

Chremylos.

Ach, ich bitte, gib Gehör,
Verlaß mich nicht. So weit du suchst, du findest doch
An Sitten nimmer einen bessern Mann als mich.

Karion.

Beim Himmel, nein, 's giebt keinen andern außer mir.

Plutos.

So sprechen alle; doch sobald sie nur einmal
Mich wirklich haben und reiche Herrn geworden sind,
Dann zeigt sich ohne Grenzen ihre Schlechtigkeit.

Chremylos.

So ist es freilich; dennoch sind nicht Alle schlecht.

Plutos.

Nein, Alle allzumal, bei Zeus!

Karion (drohend).

Dir geht es schlecht!

Chremylos.

Damit du wissest, was dir Gutes, wenn du bleibst,
Bei uns zu Theil wird, höre mich und merk' es wohl.
Ich hoff', ich hoffe — sei's mit des Gottes Gunst gesagt —
Von diesem Augenübel bald dich zu befrei'n
Und sehend dich zu machen.

Plutos.

Nimmer thu mir das!
Ich will einmal nicht wieder seh'n.

Chremylos.

Was sagst du da?

Karion.

Zum Elend muß ja dieser Mensch geboren sein.

Plutos.

Zeus würde mich, erführ' er diesen tollen Plan,
Gewiß verderben.

Chremylos.

Thut er dieß denn nicht bereits,
Indem er in der Irr' umher dich tappen läßt?

Plutos.

Das weiß ich nicht; nur ist mir angst und bang vor ihm.

Chremylos.

Wahrhaftig? Hasenherzigster der Götter du!
Du meinst doch nicht, es wäre Zeus' Tyrannenmacht
Und Donnerkeile nur noch einen Dreier werth,
Sobald du sehend würdest, wär's auch kurze Zeit?

Plutos.

Ha, Gotteslästrer, sprich mir so nicht!

Chremylos.

Nur Geduld:
Ich will dir zeigen, daß du unvergleichlich mehr
Als Zeus vermagst.

Plutos.

Ich mehr als Zeus?

Chremylos.

Beim Himmel, ja.
Wodurch zum Beispiel herrscht wohl über die Götter Zeus?

Karion.

Durch Geld, denn dessen hat am meisten Er.

Chremylos.

Wohlan,
Wer ist es, der ihm dieses anschafft?

Karion.

Dieser da.

Chremylos.

Wer macht, daß ihm geopfert wird? Nicht dieser da?

Karion.

Ja wohl, und laut um Reichthum flehen sie dafür.

Chremylos.

So ist die Ursach' Er ja nur, und könnt' er nicht
Dem Ding ein Ende machen, wenn er wollte?

Plutos.

Wie?

Chremylos.

Weil Keiner mehr der Menschen opferte sicherlich,
Nicht einen Stier, noch Fladen, nicht das Geringste mehr,
Wenn Du es nicht willst.

Plutos.

Wie denn?

Chremylos.

Wie? Unmöglich kann
Er irgendwo was kaufen, bist nicht du dabei
Und gibst das Geld ihm in die Hand. Drum kannst ja Du
Allein die Macht des Zeus zerstören, wenn er dich kränkt.

Plutos.

Was sagst du? meinthalb opfert man ihm?

Chremylos.

Allerdings.
Noch mehr, bei Zeus! Was irgend herrlich ist und schön
Und angenehm den Menschen, alles kommt von dir:
Denn Alles ist der Lust nach Reichthum unterthan.

Karion.

So bin ich selbst auch um ein elend Bettelgeld
Zum Sclaven worden, weil nicht reich genug ich war.

Chremylos.

Auch von den Dirnchen sagt man, den korinthischen,
Wenn ihre Gunst ein Armer anzusprechen wagt,
So seien taub sie; aber wenn ein Reicher kommt,
Dann schwänzeln mit dem Hintern sie sogleich um ihn.

Karion.

Und auch die Knaben, sagt man, machen's ebenso,
Nicht um des Freundes willen, nur dem Geld zulieb.

Chremylos.

Doch nicht die Bessern, nur die Hurenbübchen thun's;
Die Bessern nehmen niemals Geld.

Karion.

Was anders denn?

Chremylos.

Der eine Kuppel Hunde, der ein hübsches Pferd.

Karion.

Ja, Geld zu fordern schämen sie sich noch vielleicht,
Mit schönem Namen decken sie die Schändlichkeit.

Chremylos.

Gewerb' und Kunst und Wissenschaft — das Alles ist
Durch dich allein erfunden unter den Sterblichen.
Da sitzt von ihnen Einer, schneidet Leder zu,
Ein Andrer schmiedet Eisen, Jener zimmert Holz,
Der gießt aus Gold, bekommen hat er's doch von dir,
Der stiehlt, bei Zeus, dir Mäntel, Jener bricht ins Haus,

Der walkt um dich und Jener wascht die Wolle rein,
Der gerbt die Felle, Jener bietet Zwiebeln feil,
Ertappt im Ehbruch, wird der deinethalb gerupft.

Plutos.

Ich armer Schelm! Das blieb so lang verborgen mir!

Chremylos.

Der große König, prunkt er nicht durch ihn allein? (170

Karion.

Die Volksversammlung, kommt sie nicht durch ihn in Gang?

Chremylos.

Und wie? Bemannst nicht Du die Schiffe? sage mir.

Karion.

Ist Er es nicht, der das Söldnerheer in Korinth erhält?

Chremylos.

Ist Er es nicht, dem Pamphilos schwer büßen muß?

Karion.

Und nicht der Nadelhändler auch mit Pamphilos? (172

Chremylos.

Dankt's nicht Agyrrios Diesem, daß er farzen darf?

Karion.

Erzählt Philepsios Mährchen nicht blos dir zulieb?

Chremylos.

Das Bündniß mit Aegypten, ist's nicht deinethalb?

Karion.

Liebt nicht die Lais deinethalb den Philonides?
Und des Timotheos stolze Burg . . .

Chremylos (zu Karion).

Stürz' über dich! (180

(Zu Plutos:)

Kurz, treibt man Alles, was man treibt, nicht deinethalb?
Du bist von Allem Ursach' in der Welt allein,
Vom Guten wie vom Bösen; dessen sei gewiß!

Karion.

Drum werden auch im Kriege Meister jedesmal
Nur die, bei denen Dieser sich eingelagert hat.

Plutos.

Wie? so gewaltig soll ich sein, ich einz'ger Mann?

Chremylos.

Gewiß bei Zeus, weit mehr als das vermagst du noch,
Ja deiner ist noch Niemand satt geworden, nie.
An allem Andern bekommt man endlich Ueberdruß,
An Liebe —

Karion.

Brod —

Chremylos.

An schönen Künsten —

Karion.

Zuckerwerk,

Chremylos.

An Würden —

Karion.

Kuchen —

Chremylos.

Heldenruhm —

Karion.

An Feigenfrucht,

Chremylos.

An Ehrbegierde —

Karion.

Brei —

Chremylos.

Kommando —

Karion.

Linsenmuß.

Chremylos.

Doch Deiner satt ward nie und nimmermehr ein Mensch.
Wenn Einer sich dreizehn Talent' erworben hat,
Begehrt er sechszehn zu bekommen um so mehr;
Und hat er die beisammen, wünscht er vierzig sich,
Sonst sei das Leben, meint er, nicht des Lebens werth.

Plutos.

Vortrefflich scheint gewiß mir, was ihr beide sagt;
Nur eine Sorge hab' ich noch.

Chremylos.

Worüber? sprich.

Plutos.

Wie ich der Macht, von der ihr sagt, daß ich sie längst
Besitze, nun auch wirklich Meister werden soll?

Chremylos.

Da haben wir's; drum sagt es auch die ganze Welt:
Das Feigste sei der Reichthum.

Plutos.

Keineswegs! Das hat
Mir angehängt ein Gauner. Nächtlich schlich sich der

In's Haus herein, und weil es nichts zu stehlen gab,
Sofern er All' und Jedes fest verschlossen fand,
Drum hat als Feigheit meine Vorsicht er verschrie'n.

Chremylos.

Nun laß dich das nicht kümmern mehr; denn, wenn du nur
Als rechter Mann entschlossen dich zum Handeln zeigst,
So mach' ich, daß du schärfer noch als Lynkeus siehst.

Plutos.

Wie willst du das vollbringen, Du, ein Menschenkind?

Chremylos.

Gar gute Hoffnung giebt mir das, was Phöbos selbst,
Den pythischen Lorbeer schüttelnd, mir verkündet hat.

Plutos (ängstlich).

So weiß auch Jener schon davon?

Chremylos.

Ich sag' es ja.

Plutos.

Da seht euch vor!

Chremylos.

Sei ohne Sorgen, guter Mann!
Und kostet mich's das Leben, dessen sei gewiß,
Ich will es selbst durchsetzen.

Karion.

Mit Vergunst, und ich!

Chremylos.

Noch mancher Andre wird uns beiden behülflich sein,
Wer immer ohne Brod war trotz der Redlichkeit.

Plutos.

Pah, lumpige Gehülfen, die du da mir nennst!

Chremylos.

Nein, wenn sie nur erst wieder reich geworden sind.
(Zu Karion:)
Wohlauf du! lauf mir hurtig hin —

Karion.

Was soll ich? sprich.

Chremylos.

Die Nachbarn von dem Lande ruf' herbei, gewiß
Auf ihren Aeckern elend schwitzend findst du sie;
Sie sollen hier erscheinen nur und Mann für Mann
An diesem Reichart (Plutos) haben gleichen Theil mit uns.

Karion.

Nun wohl, ich gehe. Dieses Restchen Opferfleisch
Nehm' Einer von den Leuten drin und trag' es heim.

Chremylos (nimmt ihm den Korb ab).

Das will ich schon besorgen; lauf nur, was du kannst!
(Karion ab.)
Du aber, Plutos, aller Götter Mächtigster,
Tritt über diese Schwelle nun mit mir hinein;
Dies ist das Haus, das heute du mit Geld und Gut
Mir füllen mußt, gleichviel ob ehrlich oder nicht.

Plutos.

Unheimlich wird mir, weiß der Himmel, gar zu sehr,
So oft ich nur ein fremdes Haus betreten soll;
Denn nie und nirgends hatt' ich einen Dank davon.
Denn führt der Zufall einem Knauser mich ins Haus,
Sogleich verscharrt mich dieser tief in den Boden ein;

Und kommt darauf ein Freund zu ihm, ein Biedermann,
Und spricht ihn an nur um ein kleines Sümmchen Geld,
So läugnet stracks er, daß er jemals mich geseh'n.
Führt mich der Zufall einem lockern Zeisig zu,
So wirft er mich den Dirnen und den Würfeln nach
Und nackend muß ich in einem Nu zur Thür' hinaus.

Chremylos.

Noch kamst du nie zu einem Mann von Mäßigung;
Ich bin dagegen dieser Sitte stets getreu:
Ich spare nämlich gerne, wie kein andrer Mann,
Doch auch was aufgeh'n laß' ich, wo es nöthig ist.
Nun laß hinein uns treten, denn ich möchte gern,
Daß auch mein Weib dich sehe und mein einz'ger Sohn,
Den ich am meisten liebe — nach Dir!

Plutos.

Ich glaub' es wohl.

Chremylos.

Wer sollte denn die Wahrheit Dir nicht gern gesteh'n? (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Karion mit dem Chor der Landleute.

Karion.

O die ihr lang mit meinem Herrn den gleichen Lauch gegessen,
Ihr Stammgenossen, liebe Leut', zur Arbeit unverdrossen,
Kommt, rühret euch und lauft geschwind, jetzt gilt es nicht zu säumen,
Denn eben ist's die höchste Zeit, daß ihr zu Hülfe da seid.

Chorführer.

Ei, siehst du nicht, wie emsig wir und eilig schon uns tummeln,
So gut es zu erwarten ist von altersschwachen Männern?
Doch du verlangst, ich soll mit dir wettrennen, eh' du nur uns
Gesagt, warum denn eigentlich dein Herr uns herbeschieden.

Karion.

Ich hab' es doch schon lang gesagt; du aber willst nicht hören.
Mein Herr verheißt euch, wohl gemerkt: ihr sollt von Stund' an Alle,
Von Noth und Kümmerniß befreit, euch eures Lebens freuen.

Chorführer.

Was ist es denn? Von wannen kommt das Glück, das er verheißt, wohl?

Karion.

Mit einem Alten ist er heim gekommen, arme Tröpfe!
Voll Schmutz, gekrümmt und jämmerlich, gerunzelt, kahl und zahnlos,
Ich glaube, ja beim Uranos, er ist sogar beschnitten!

Chorführer.

O goldne Botschaft, die du bringst! Was sagst du? sag' es nochmals.
Du meinst, er sei mit einem Sack voll Geldes heimgekommen?

Karion.

Je nun, mit einem Sack ja wohl von Altersschwächen mein' ich.

Chorführer.

Was? glaubst du etwa ungestraft, wenn du uns so verhöhnest,
Davonzukommen? Siehst du nicht den Stock in unsern Händen?

Karion.

So meint ihr denn, ich sei durchaus zum Schelmen nur geschaffen
Und nicht im Stande, irgend was Vernünftiges zu sagen?

Chorführer.

Wie ehrlich dieser Schuft sich stellt! Doch deine Beine schreien
O weh! o weh! schon nach dem Block und nach den Schellen lüstern.

Karion.

Gefallen ist das Loos bereits zu richten dir im Sarge;
Was zögerst du dahin zu geh'n. Die Marke reicht dir Charon.

Chorführer.

Daß du zerberstest! Lotterbub' und eingefleischter Kobold,
Mich zu verhöhnen, eh' du nur ein Wort uns mochtest sagen,
Weswegen uns denn eigentlich dein Herr daher beschieden;
Die wir geplagte Leute, die kein Stündchen übrig haben,
Herliefen willig, mitten durch die schönsten Zwiebelknollen.

Karion.

So berg' ich's auch denn länger nicht: den Plutos hat, ihr Männer,
Mein Meister mit nach Haus gebracht, der macht euch alle steinreich.

Chorführer.

Ist's möglich? Alle können wir noch reiche Leute werden?

Karion.

Traun, lauter Midas; laßt euch nur die Eselsohren wachsen.

Chorführer.

Wie bin ich froh und freue mich, will tanzen nun und springen
Vor lauter Lust, wenn wirklich du die Wahrheit da gesprochen!

Karion.

Ich wahrlich auch, — threttanelo — will den Kyklopenreigen
Vortanzend und die Beine so nach beiden Seiten schlenkernd,
Euch führen. „Eia, Kinderchen, auf, schreiet laut zusammen,"

Und blöckend wie die Lämmerchen,
Und mäckernd stänkrigen Ziegen gleich,
Folgt mir mit aufgeschürztem Schwanz und leckt, ihr alten Böcke!

Chorführer.

Wir suchen dann — threttanelo! — laut blöckend dem Kyklopen
Dafür, wo wir den Fresser dich mit deiner Tasch' erwischen
Und thaubenetztem wildem Kohl, wenn du im Rausche taumelnd
Zur Weide deine Schafe treibst,
Vielleicht wo eingeschlummert liegst,
Mit langem angebranntem Pfahl das Auge dir zu blenden.

Karion.

Wohlan, so will ich Kirke dann, die Zauberkräuterköchin,
Die einstens des Philonides Genossen in Korinthos
Verführte, daß wie Schweine sie
Auffraßen den gemischten Koth, den selber sie geknetet,
Vortanzen euch in bester Art;
Ihr aber grunzet laut dazu vor Lust und folgt
Der Mutter nach, ihr Ferkel!

Chorführer.

Wir wollen dann die Kirke dich, die Zauberkräuterköchin,
Die du verzauberst und mit Koth besudelst die Genossen,
Ergreifen und vor lauter Lust,
Nachahmend des Laertes Sohn, aufhängen an den Hoden,
Die Nase dir, wie einem Bock
Verschmieren; als Aristyllos rufst du näselnd dann:
„Der Mutter nach, ihr Ferkel!“

Karion.

Doch haltet ein und machet jetzt den Narrethei'n ein Ende,

Fangt andre Tänz' und Lieder an!
Ich schleich' indeß ins Haus hinein,
Will suchen meinem Herrn ein Stück
Brod oder Fleisch zu ripsen weg,
Und tüchtig kauend fernerhin mithelfen an der Arbeit.

(Chorgesang fehlt.)

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Chremylos. Chor. Nachher Blepsidemos. Penia.

Chremylos.

„Seid mir gegrüßt“ zu sagen, Stammgenossen ihr!
Ist ein bereits altmodischer, abgeschmackter Gruß;
Laßt euch umarmen, daß ihr so willfährig kommt,
So raschen Schrittes und so gar nicht schlotterig.
Nun bleibet nur auch fernerhin zur Seite mir,
Damit des Gottes Retter ihr in Wahrheit seid.

Chorführer.

Getrost! den Ares selber sollst du schau'n in mir.
Es wäre doch unverzeihlich, wenn um ein Dreierlein
Wir uns in der Volksversammlung balgten jedesmal,
Und ich den Plutos in Person mir nehmen ließ.

Chremylos.

Vortrefflich, auch den Blepsidemos seh' ich dort
Sich nah'n; man sieht's der Eile seines Ganges an,
Er hat gewiß von diesem Handel Wind bereits.

Blepsidemos (auftretend, für sich).

Was mag da vorgefallen sein? Woher und wie
Ist Chremylos plötzlich reich geworden? Ich glaub' es nicht.
Und doch, ja beim Herakles, spricht man überall,
In allen Baderstuben spricht man davon nur,
Wie plötzlich Der ein reicher Mann geworden sei.
Doch wundert mich gerade das gar sehr, warum

Im Glücke sitzend er seine Freunde kommen läßt;
Da thut er nicht, was hier zu Land gebräuchlich ist.

Chremylos (für sich).

Nun, bei den Göttern, unverhohlen sag' ich ihm's.

(Laut:)

Ja, Blepsidemos, besser geht's als gestern mir,
Drum sollst du Theil dran haben: bist ja auch ein Freund.

Blepsidemos.

Ist's wahr denn? Reich geworden bist du, wie man sagt?

Chremylos.

Ich werd' es wohl mit Nächstem, wenn der Gott es will;
Es steckt, es steckt indessen noch ein Häckchen drin.

Blepsidemos.

Und welches?

Chremylos.

Welches?

Blepsidemos.

Laß doch hören, was du meinst.

Chremylos.

Wenn wir's geschickt angreifen, steht's für immer gut,
Mißlingt es aber, ist es ganz um uns gescheh'n.

Blepsidemos.

Das scheint mir eine schlimme Ladung da zu sein
Und will mir nicht gefallen; denn in einem Nu
So überreich sein und in solcher Angst dabei —
Scheint Einen zu verrathen, bei dem's nicht sauber ist.

(Er mustert ihn mit den Blicken.)

Chremylos.

Nicht sauber, sagst du?

Blepsidemos (vertraulich).

Nun, du hast etwa, bei Zeus,
Den Gott bestohlen, sei's um Silber oder Gold,
Was du daherbringst, und es reut dich jetzt vielleicht.

Chremylos.

Apollon, Fluchabwender! nein, das that ich nicht.

Blepsidemos.

Laß diese Flausen, Bester; sieh, ich kenne das.

Chremylos.

Argwöhne doch dergleichen nicht von mir!

Blepsidemos.

O geh!
Es ist durchaus nichts sauber ja, bei keinem Mann,
Nur der Gewinnsucht sind sie Alle unterthan.

Chremylos.

Du scheinst mir, bei'r Demeter, nicht bei Trost zu sein.

Blepsidemos.

Wie sehr der brave Mann doch umgeschlagen hat!

Chremylos.

Du siehst vor lauter Galle schwarz, beim Himmel, Mensch!

Blepsidemos.

Und auch der Blick weilt auf der gleichen Stelle nicht,
Von einem bösen Gewissen zeugt er offenbar.

Chremylos.

Dein Krächzen, ich versteh' es: Hab' ich was gemaust,
Willst deinen Theil du . . .

Blepsidemos (schnell).

Meinen Theil ich? Nun, wovon?

Chremylos.

Doch ist es nichts dergleichen; ganz was anders ist's.

Blepsidemos.

Nun? nicht *gestohlen*, aber *geraubt*?

Chremylos.

Du bist verrückt.

Blepsidemos.

Auch *unterschlagen* also hast du Keinem was?

Chremylos.

Ich wahrlich nicht!

Blepsidemos.

Beim Herakles! was soll man da
Vermuthen? Denn die Wahrheit willst du nicht geste h'n.

Chremylos.

Du sprichst mich schuldig, ehe du nur mich angehört.

Blepsidemos.

Hör' Freund, den Handel will ich dir mit Wenigem
In Ordnung bringen, eh' die Stadt davon erfährt:
Den Rednern stopf' ich brav den Mund mit Pfennigen.

Chremylos.

Ja wohl, und recht freundschaftlich, denk' ich, brächtest du
Zwölf Minen mir in Rechnung, wenn du drei gebraucht.

Blepsidemos.

Schon seh' ich Einen auf der Armensünderbank,
Den Zweig der Flehenden haltend, sammt den Kinderchen

Und seinem Weibe sitzen, bis auf's Haar hinaus
Den Herakliden völlig gleich des Pamphilos.

Chremylos.

Mit nichten, du Wahnsinniger! Aber wart', ich will
Die Redlichen nur, die Wackern und Verständigen
Von nun an steinreich machen.

Blepsidemos.

Ei, was sagst du nicht!
So überaus viel hast du gestohlen?

Chremylos.

Schwere Noth!
Du bringst mich um.

Blepsidemos.

Das thust du selbst dir, wie mir scheint.

Chremylos.

Nicht doch, den Reichthum hab' ich ja, du armer Tropf,
Im Hause.

Blepsidemos.

Du den Reichthum? welchen?

Chremylos.

Ihn, den Gott.

Blepsidemos.

Wo ist er?

Chremylos.

Drinnen.

Blepsidemos.

Wo?

Chremylos.

Bei mir.

Blepsidemos.

Bei dir?

Chremylos.

Gewiß.

Blepsidemos.

Daß dich der Geier! Plutos ist bei dir?

Chremylos.

Bei Gott!

Blepsidemos.

Du sagst die Wahrheit?

Chremylos.

Freilich.

Blepsidemos.

Bei der Hestia?

Chremylos.

Ja, beim Poseidon.

Blepsidemos.

Schwörst du bei dem Gott des Meers?

Chremylos.

Giebt's einen andern Poseidon noch, bei diesem auch.

Blepsidemos.

Und schickst ihn nicht bei deinen Freunden auch herum?

Chremylos.

Noch ist die Sache nicht so weit.

Blepsidemos.

Wie meinst du das?

Noch nicht zum Theilen?

Chremylos.

Nein, bei Zeus; wir müssen...

Blepsidemos.

Was?

Chremylos.

Zuerst ihn sehend machen, wir!

Blepsidemos.

Wen sehend? sprich.

Chremylos.

Den Plutos, wie er früher war, wie's gehen mag.

Blepsidemos.

So ist er denn wahrhaftig blind?

Chremylos.

Beim Himmel, ja.

Blepsidemos.

Kein Wunder also, daß zu mir er niemals kam.

Chremylos.

Doch, wenn die Götter wollen, kommt er jetzt gewiß.

Blepsidemos.

Ei, sollte man nicht einen Arzt ihm rufen her?

Chremylos.

Wo fände sich in dieser Stadt jetzt noch ein Arzt?
Nichts ist ja mehr die Belohnung, nichts drum auch die Kunst.

Blepsidemos.

Wir wollen seh'n.

Chremylos.

'S giebt keinen.

Blepsidemos.

Nein; ich glaub' es auch.

Chremylos.

Bei Zeus, gewiß; doch was ich längst mir ausgedacht,
Ihn hinzubetten im Tempel des Asklepios,
Das ist das Beste.

Blepsidemos.

Bei den Göttern, allerdings.
Nun säume nicht, nur dieses Eine thu' geschwind.

Chremylos.

Ich gehe schon.

Blepsidemos.

Beeile dich.

Chremylos.

Das thu' ich ja.

(Indem er gehen will erscheint von unten herauf eine riesige Frau in abschreckender Gestalt. Die Männer fahren zurück.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Penia (die Göttin der Armuth).

Penia.

Die ihr eine himmelschreiend arge Frevelthat
Verüben wollt, unsel'ge Menschenwürmer ihr!
Wohin? was flieht ihr? wollt ihr bleiben?

Blepsidemos.

Herakles!

Penia.

Verderben will ich elend euch, elendes Volk;
Ein Wagniß, unverzeihlich, wagt ihr beide da,
Wie niemals noch kein Andrer je in aller Welt,
Kein Gott gewagt, kein Sterblicher. Ihr seid des Tods!

Chremylos.

Wer bist denn du? Wie leichenblaß erscheinst du mir!

Blepsidemos.

Wohl eine Furie ist das aus der Tragödie:
Wahnsinnig und hochtragisch schaut sie wahrlich drein.

Chremylos.

Sie trägt ja keine Fackeln doch.

Blepsidemos (drohend).

Drum heule sie!

Penia.

Wer, meint ihr, sei ich?

Chremylos.

Eine Kupplerin vielleicht,
Ein Höckerweib; sonst hättest du so entsetzlich nicht
Uns angeschrie'n, die wir dir nichts zu Leid gethan.

Penia.

Wahrhaftig! habt ihr das Aergste nicht mir angethan,
Die ihr aus allen Landen mich zu verstoßen sucht?

Chremylos.

Nun, bleibt dir nicht die Schindergrube übrig noch?
Doch wer du seiest, sollst du sagen uns sogleich.

Penia.

Ich bin's, die heut euch beide büßen lassen wird,
Daß ihr mich so von hinnen zu verjagen sucht.

Blepsidemos.

Das ist ja wohl die Wirthin aus der Nachbarschaft,
Die mich so oft mit ihrem schlechten Maß geprellt.

Penia.

Die Armuth ja, die manches Jahr schon wohnt bei euch.

Blepsidemos (fliehend).

Apoll und alle Götter, helft! Wo flieh' ich hin?

Chremylos (ihn zurückhaltend).

Heda, was machst du? Allerfeigster Hasenfuß,
Du wirst doch bleiben?

Blepsidemos.

Nicht um Alles.

Chremylos.

Bleibe doch!
Was? sollen wir, zwei Männer, flieh'n vor einem Weib?

Blepsidemos.

Es ist die Hungergöttin ja, du dummer Tropf;
Kein giftigeres Scheusal lebt mehr auf der Welt.

Chremylos.

So steh' doch, steh', ich beschwöre dich.

Blepsidemos.

Beim Zeus, ich nicht.

Chremylos.

Ich sage dir, der übergrößte Frevel ist's
Von allen Frevelthaten, wenn wir jetzt den Gott

Treulos im Stiche lassen und wohin entflieh'n,
Aus Furcht vor diesem Weibe, sonder Gegenwehr.

Blepsidemos.

Auf welche Waffen oder Macht vertrauten wir?
Wo ist ein Panzer noch zu finden, wo ein Schild,
Den sie, die Schändliche, nicht schon längst zum Pfand versetzt?

Chremylos.

Getrost; allein auch wird der Gott da, glaub' es mir,
Uns diese verfluchte Vettel schlagen in die Flucht.

Penia.

Ihr wagt es noch zu mucksen, ihr Verworfenen,
Nachdem ich euch auf frischer Greuelthat ertappt?

Chremylos.

Du Rabenaas, verende du! Was schmähest du
Und fährst uns an, nicht um ein Haar von uns gekränkt?

Penia.

Mich nicht zu kränken meint ihr, bei den Göttern, ha!
Die ihr versucht, den Plutos sehend wiederum
Zu machen?

Chremylos.

Wie kann dieses dich beleidigen,
Wenn allen Menschen Gutes man zu schaffen sucht?

Penia.

Was könntet irgend Gutes ihr erfinden?

Chremylos.

Was?
Wenn nur wir dich aus Hellas hätten hinausgejagt.

Penia.

Mich weggejagt? Was, denkt ihr denn wohl, könntet ihr
Den Menschen größres Uebel noch anthun?

Chremylos.

Du fragst?
Wenn zaudernd wir vergäßen, wirklich das zu thun.

Penia.

Wohlan denn, laßt darüber mich euch Rechenschaft
Zuvörderst geben. Führ' ich nun den Beweis, daß ich
Allein es bin, die alle Güter euch verschafft,
Daß ihr das Leben mir verdankt, — dann gut; wo nicht,
So thut mir ohne Weiteres, wie es euch gefällt.

Chremylos.

Das wagst du auszusprechen, Unverschämteste?

Penia.

So laß dich doch belehren. Denn ohn' alle Müh'
Hoff' ich dir zu beweisen, daß du gänzlich irrst,
Wenn du allein die Guten reich zu machen denkst.

Blepsidemos.

O Prügel und Halsblöcke, seid ihr nicht zur Hand?

Penia.

Was soll das Toben und Zeterschrei'n, eh' du gehört?

Blepsidemos.

Wer könnte sich enthalten, Mordio zu schrei'n,
Der solches Zeug hört?

Penia.

Jeder, der vernünftig ist.

Chremylos.

Und welche Buße setz' ich nun dir an dafür,
Wenn du's verlierst?

Penia.

Was dir beliebt.

Chremylos.

Wohlan, es sei!

Penia.

Euch beide trifft das Gleiche, wenn ihr unterliegt.

Chremylos (zu Blepsidemos).

Was meinst du? Wär' ein zwanzigfacher Tod genug?

Blepsidemos.

Für diese da; wir haben schon an zwei'n genug.

Penia.

So macht euch nur bereit dazu; was könnte sonst
Denn Einer noch entgegnen wohl Stichhaltiges?

Chorführer (zu Chremylos und Blepsidemos).

Jetzt gilt es zu sprechen mit klugem Bedacht, um diese zu Boden zu werfen,
Zu erwiedern gewandt in der Rede Gefecht; nicht räumt kleinmüthig das Feld ihr!

Chremylos.

Klar liegt dieß, glaub' ich, vor aller Welt und es muß es ein Jeder begreifen,
Wie billig es ist, daß wohl es ergeht den Redlichen unter den Menschen,
Gottlosen hingegen und Schlechten davon das Entgegengesetzte begegne.

Das wünschten wir beide verwirklicht zu seh'n und erfanden nach langem Besinnen
Ein Plänchen gar fein und edel zugleich, und ersprießlich zu jedem Beginnen:
Wenn Plutos wieder erlangt das Gesicht, nicht blind mehr tappt in der Irre,
Dann sucht er gewiß nur die Redlichen auf in der Welt und verläßet sie nimmer,
Gottlose dagegen und Schlechte, sie flieht er hinfort; so macht er in Zukunft,
Daß Alle gewiß brav werden und reich und verehren der Götter Gebote.
Und fürwahr, wer könnte der Menschheit je etwas Besseres irgend erfinden?

Blepsidemos.

Niemand! Selbst bin ich dir Zeuge dafür. Wie magst du das Weib da befragen?

Chremylos.

Denn ein Leben wie das, das wir Sterbliche jetzt mit einander zu führen verdammt sind,
Wer sähe es nicht als Unsinn an, ja noch mehr, als baare Verrücktheit?
Denn viele der Menschen, so schlecht sie auch sind, sie sitzen im Schoße des Reichthums,
Den mit Unrecht sie sich zusammengescharrt; doch viele der redlichsten Leute,
Noth leiden sie stets und hungern und sind fast immer in deinem Gefolge.
Ich behaupte darum, wenn den Garaus nun dir der sehende Plutos gemacht hat,
Dann giebt es fürwahr nicht Mittel, wodurch man die Menschheit höher beglückte.

Penia.

Wie leichter ihr seid, denn irgend ein Mensch, zu bereden zu jeglichem Unsinn,
Ihr kindischen Greise, mitschwärmend im Chor des Gefasels und toller Verrücktheit!
Denn geschähe das auch, was sehnlich ihr wünscht, nichts würd' es, behaupt' ich, euch helfen.
Wenn Plutos bekäme zurück das Gesicht und gleich austheilte den Reichthum,
Dann würde ja Keiner der Menschen hinfort sich der Kunst und des Wissens befleißen,
Und wären die beiden geächtet von euch und verbannt, wer wollte nun ferner
Noch schmieden das Erz, wer zimmern das Schiff, wer schneidern und Räder verfert'gen?
Wer schusterte, wer strich Ziegeln aus Lehm, wer walkte und gerbte die Felle?
Wer risse mit Pflügen das Erdreich auf, um die Saat Demeter's zu ärnten,
Wenn leben ihr könntet in Müßiggang und um nichts dergleichen bekümmert?

Chremylos.

Ah, papperlapapp! Das Alles zumal, so viel an den Fingern du herzählst,
Das müssen die Knechte bestellen sodann.

Penia.

Und woher dann nimmst du die Knechte?

Chremylos.

Die kaufen wir uns, das versteht sich, um Geld.

Penia.

Wo findet sich erst ein Verkäufer,
Wenn des Geldes genug auch der Andre besitzt?

Chremylos.

Solch Einer, der um zu gewinnen
Als Händler daher aus Thessalien kommt, wo die Seelenverkäufer zu Haus sind.

Penia.

Nun giebt es ja wahrlich vor Allem voraus überall keine Seelenverkäufer
Nach der Rechnung, wie du sie da eben gemacht; denn wer wird gern, wenn er reich ist,
Noch ferner mit eigener Lebensgefahr ein Gewerbe wie dieses betreiben?
So daß du zu pflügen genöthigt von selbst, zum Graben und anderer Arbeit,
Ins Künftige weit mühseliger lebst als bisher.

Chremylos.

Dir auf das Haupt das!

Penia.

Und im Bett alsdann noch zu schlafen vermagst du schon gar nicht mehr, denn es giebt keins;
Noch auf Teppichen auch, denn mit Säcken von Gold wer wird freiwillig noch weben?
Nicht salbst du sie mehr mit dem duftenden Oel, wenn die Braut ihr führet nach Hause,
Noch schmückst du sie mit buntfarbiger Pracht vielfältiggestickter Gewänder.

Was hilft doch Einen das Reichsein noch, wenn er dieß muß Alles entbehren?
Ich aber, ich schaffe das Alles in Füll' euch her, was ihr braucht: denn ich sitze
Bei'm Handwerksmann als gebietende Frau fortan ihn treibend zur Arbeit,
Daß im Drange der Noth und der Armuth Zwang er das tägliche Brot sich erwerbe.

Chremylos.

Was könntest du doch uns Gutes verleih'n? Brandblasen vom Ofen im Badhaus
Und der Kinderchen Schwarm, die vor Hunger vergeh'n, und der keifenden Weiber Gekreische!
Denn der Läus' Unzahl und der Flöhe dazu und der Fliegen erwähn' ich dir gar nicht,
So groß ist die Menge, die summend das Haupt umschwärmt und den Armen zu Tod quält.
Sie wecken ihn Nachts und rufen ihm zu: Auf, rühre dich! willst du verhungern?
Und dazu noch, daß man nur Lumpen besitzt statt Mantels, anstatt eines Ruhbetts
Eine Binsenstreu, mit Wanzen gefüllt, die den Schlummer beständig verscheuchen,
An der Teppiche Stelle verfaulendes Stroh, und anstatt eines schwellenden Polsters
Einen mächtigen Feldstein unter dem Kopf; statt nährenden Brodes zur Mahlzeit
Einen Malvensalat, und anstatt Mehlbrei's nur das Kraut von geschossenem Rettig;

Zum Stuhle den Hals des zerbrochenen Krugs, und anstatt einer Mulde zum Backen
Vom Faß eine Daube, zerbrochen auch sie; — das sind ja doch herrliche Güter,
Die in Hülle und Fülle — ich hab' es gezeigt — du bescheerst dem Menschengeschlechte.

Penia.

Nicht hast du geschildert das Leben von mir, nur das Leben der Bettler verhöhnst du.

Chremylos.

Nun, sagen wir denn von der Armuth nicht, daß verschwistert sie sei mit dem Bettel?

Penia.

Ihr sagt es, die ihr wohl auch gleichstellt Dionysios und Thrasybulos.
Doch nimmer ist so *mein* Leben bestellt, beim Zeus, nein! wird es auch nie sein.
Denn das Leben des Bettlers, wie du ihn beschreibst, heißt Leben ohn' alles Besitzthum;
Doch das Leben des Armen ist sparsam sein und der Arbeit fleißig sich widmen;
Nichts freilich erübrigen kann er dabei, doch niemals leidet er Mangel.

Chremylos.

Wie selig entschlafen, bei Demeter, hast du das Leben des Armen geschildert,
Der, wenn er gespart und sich müde geschafft, hinterläßt nichts, ihn zu begraben!

Penia.

Ja, versuche nur Spott u. Komödienwitz, gleichgültig bei ernster Erwägung;

Du willst es ja nicht einsehen, daß ich weit bessere Männer als Plutos
An Geist und Gestalt darstelle. Doch sieh, unter ihm giebt's nur Podagristen,
Schmeerbäuchiges und dickwadiges Volk und von Fett anschwellende Schwelger;
Schlank sind sie bei mir wie die Wespen gebaut und im Kampfe den Feinden ein Schrecken.

Chremylos.

Ja, mittelst des Hungers natürlich verleihst du den Deinen die Wespengestalt wohl?

Penia.

Von der Sittsamkeit nun sprech' ich euch noch und will es euch deutlich beweisen,
Daß der Anstand nur bei der Armuth wohnt, bei dem Reichthum freche Gewaltthat.

Chremylos.

Anständig, ja wohl, ist das Stehlen gar sehr und das heimliche Brechen in Häuser.

Blepsidemos.

Ei, warum denn nicht anständig, bei Zeus? Nur bleibe der Thäter verborgen!

Penia.

So betracht' einmal in den Städten umher dir die Redner: So lange sie arm sind,
Da handeln sie immer noch redlich und recht an dem Wohle des Volks und des Staates;
Doch sind sie nur erst vom Gemeingut reich, dann werden sie plötzlich zu Schelmen,

Dann sinnen sie gegen die Menge Verrath und bekämpfen die Rechte des Volkes.

Chremylos.

Das leider ist wahr, das lügest du nicht, so ein giftiges Maul du auch sonst hast;
Doch sichert auch das vor den Schlägen dich nicht, — nicht sollst du mit diesem dich spreizen, —
Die du uns so was zu bereden versuchst, daß die Armuth besser als Reichthum
Für die Menschheit sei.

Penia.

Noch kannst du ja nicht aus dem Felde mich schlagen mit Gründen;
Nur Schnattern und Flattern ist, was du vermagst.

Chremylos.

Und warum denn fliehen dich Alle?

Penia.

Weil ich sie zur Besserung nöthige. Sieh, das kannst du am deutlichsten selber
An den Kindern bemerken: sie fliehen ja auch vor den Vätern, die immer ihr Bestes
Nur haben im Sinn; so schwer ist die Kunst, zu erkennen was gut und was bös ist.

Chremylos.

Dann sag' es nur kecklich heraus, daß Zeus nicht richtig erkenne das Beste;
Auch jener behält ja den Plutos für sich.

Blepsidemos.

Und die Alte da schickt er den Menschen.

Penia.

Ihr, denen der Wahn altväterischer Zeit noch die Augen des Geistes verkleistert,
Arm ist ja der Zeus ganz unleugbar; das will ich dir schlagend beweisen.
Denn wäre er reich, wie käm' es daß Er, der selbst das olympische Kampfspiel
Anordnet, wozu er im fünften der Jahr' allzeit die Hellenen versammelt,
Mit dem Wildölzweig die Athleten bekränzt, die als Sieger verkündigt der Herold?
Das müßte fürwahr mit der Krone von Gold, wenn er reich wär', eher geschehen.

Chremylos.

Nun, ebendamit ja beweist er doch klar, daß zu schätzen er wisse den Reichthum:
Nur weil er ihn spart und sich hütet auch nur das Geringste davon zu vergeuden,
Umkränzt er die Sieger mit eitelem Tand und behält für sich selber den Reichthum.

Penia.

Viel schmählicher ist, als die Armuth, das was du da soeben ihm anhängst,
Wenn er reich zwar ist, doch schmutzig so sehr und ein Sclave des schnöden Gewinnes.

Chremylos.

So bekränz' er denn dich mit dem Wilrölzweig und zerschmettere dich mit dem Blitze!

Penia.

Ei, daß ihr auch nur zu bestreiten noch wagt, es entsteh' euch jegliches Gute
Aus der Armuth nur!

Chremylos.

Von der Hekate kannst du am sichersten dieses erfahren,
Was das Bessere sei, reich sein oder arm. Sie kann es dir selber bezeugen,
Daß die Reichen und die Wohlhabenden nur ihr ein Mahl zusenden im Neumond,
Daß aber das arme bedürftige Volk ihr es wegschnappt eh' es nur dasteht.
Zum Henker mit dir! Nicht muckse mir mehr
Einen Laut noch dazu!
Denn hättest du Recht, nie gäb' ich dir Recht!

Penia.

„Stadt Argos, vernimm, was er Schreckliches sagt!“

Chremylos.

Ruf' Pauson, er ist dein täglicher Gast.

Penia.

Was erleb' ich, o weh!

Chremylos.

Zu den Raben mit dir! Schnell hebe dich weg!

Penia.

Wo wend' ich mich hin?

Chremylos.

Fort, unter den Block! Nicht länger gesäumt!
Nein, hurtig geeilt!

Penia (im Verschwinden).

O fürwahr ihr werdet dereinst mich hieher
Noch rufen zurück.

Chremylos.

Dann kehre zurück; jetzt hol' dich die Pest!
Reich werden behagt mir nun besser einmal,
Drum laß ich dich schrei'n mit zerschlagenem Kopf.

Blepsidemos.

Bei den Göttern, ich will, wenn ich reich nun bin,
Mir es wohl sein lassen mit Weib und mit Kind
Bei'm festlichen Schmaus, und indem ich vom Bad
Heimwandle gewaschen und glänzend gesalbt,
Auf die Handwerksleut'
Und die Armuth drücken den Furz ab.

Chremylos.

Nun ist sie doch, die verdammte Bettel, endlich fort.
Drum, ich und du, wir wollen eiligst nun den Gott
Hinführen zum Asklepios, ihn zu betten dort.

Blepsidemos.

Ja, laß uns nur nicht säumen, daß nicht abermals
Uns Jemand stör' in diesem dringenden Geschäft.

Chremylos (ruft ins Haus hinein).

He, Karion, die Decken schaffe nun heraus
Und führ' ihn selbst, den Plutos, wie es sich gebührt.
Auch bringe, was sonst drinnen zubereitet ist.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Karion. Chor. Nachher die Frau des Chremylos.

Karion.

Ihr guten Greise, die ihr am Theseusfest so oft
Mit winzig kleinen Broden Brühe gelöffelt habt,
Wie glücklich seid ihr, o wie selig geht es euch
Und Allen, die es halten mit der Redlichkeit!

Chorführer.

Was ist für deine Freunde, Bester, denn gescheh'n?
Denn froher Zeitung-Bote scheinst du mir zu sein.

Karion.

Ganz übermäßig glücklich geht es meinem Herrn,
Noch mehr jedoch dem Plutos selbst: der Blinde hat
Das Augenlicht und glänzend widerstrahlt der Stern,
Das dankt er seinem güt'gen Arzt Asklepios.

Chor (tanzend und singend).

Du bringst Freude mir! du bringst Jauchzen mir!

Karion.

Euch freuen müßt ihr, ob ihr wollet oder nicht.

Chor.

Jubeln will ich laut dem kinderreichen, dem
Herrlichen Licht der Menschheit, Asklepios!
(Sie erheben ein mächtiges Jubelgeschrei.)

Frau des Chremylos (tritt aus dem Hause).

Was soll das Schrei'n bedeuten? Kündigt es vielleicht
Was Gutes an? Schon lange sehn' ich mich danach
Und sitze drinnen, wartend auf den Schlingel da.

Karion.

Geschwind, geschwind bring Wein heraus, Gebieterin!
Und trinke selbst mit (denn ich weiß, du thust es gern),
Denn alles Glück im Bündel bring' ich dir ins Haus.

Frau.

Wo ist's?

Karion.

In meinen Worten findest du's sogleich.

Frau.

So laß einmal vernehmen, was du weißt, geschwind!

Karion.

So höre denn, ich setze diese Geschichte da
Dir gründlich auseinander vom Fuß bis auf den Kopf.

Frau.

Mir auf den Kopf? Verbitte mir's.

Karion.

Du willst das Glück,
Das nagelneue, nun verschmäh'n?

Frau.

Die Geschichte nur.

Karion.

Kaum waren wir beim Tempel des Gottes angelangt,
Mit unserem Mann, dem damals unglückseligsten,

Doch jetzt vor allen Andern selig und beglückt,
Da führten wir zuvörderst ihn an's Meer hinab
Und wuschen ihn.

Frau.

Das war, bei Zeus, ein schönes Glück
Dem alten Mann, zu baden in dem kalten Meer!

Karion.

Dann kehrten wir zu des Gottes Weihbezirk zurück
Und als wir auf dem Altare Kuchen und Räucherwerk
Geopfert hatten „Nahrung für Hephästos' Gluth“,
Da legten wir den Plutos nieder nach heil'gem Brauch
Und machten Jeder seine Streu daneben hin.

Frau.

Gab's andre Hülfebedürftige noch im Tempel dort?

Karion.

Ja wohl, da war Neokleides, der, ein Blinder zwar,
Im Stehlen allen Sehenden zuvor es thut,
Und Andre mehr noch, mit Gebrechen mancher Art
Behaftet. Als der Tempeldiener nun gelöscht
Die Lichter hatt' und ruhig zu schlafen im Heiligthum
Uns anbefohlen, und, vernähmen wir Geräusch,
Zu schweigen; lagen alle wir in Ordnung da.
Nur ich vermochte nicht zu schlafen, denn mir stach
In die Nas' ein Topf mit Weizenbrei, der wenig nur
Entfernt vom Haupte eines alten Weibchens stand.
Nach ihm mich hinzuschleichen juckt es teuflisch mich.
Da schlug ich auf die Augen und — was seh' ich nicht?
Der Priester rapst die Kuchen und die Feigen flugs

Vom heil'gen Opfertische weg; wie er fertig ist,
Umwandelt er die andern Altäre rings herum,
Ob irgendwo ein Opferfladen liegen blieb;
Dann konsekrirt er Alles in seinen Sack hinein.
Ich, da ich solch' ein heil'ges Beispiel vor mir sah,
Erhebe mich nach jenem Topf mit Weizenbrei.

Frau.

Verwegenster! dir bangte vor dem Gotte nicht?

Karion.

Wohl bangte, bei den Göttern, mir, er komme noch
Bei meinem Topfe mir zuvor in seinem Kranz.
Sein Priester hatte darüber schon mich aufgeklärt.
Das Mütterchen aber, als es Geräusch von mir vernahm,
Fuhr nach dem Topfe mit der Hand; ich — zischend pack'
Ich mit den Zähnen, als wär ich die Backenschlange, sie.
Da zuckte schnell sie wieder ihre Hand zurück,
Verkroch sich in den Mantel, lag nun mäuschenstill
Und stank vor Angst noch ärger als ein Wieselchen.
Jetzt schlang ich eine Masse Brei's in mich hinein,
Und als ich mich gesättigt, legt' ich mich auf's Ohr.

Frau.

Und kam der Gott denn nicht zu euch?

Karion.

Bis dahin nicht.
Doch bald darauf, da macht' ich einen schlechten Spaß.
Im Augenblick, als Er sich nahte, ließ ich laut
Mir einen entfahren; voll von Blähung war mein Bauch.

Frau.

Da wandt' er doch mit Eckel sich sogleich hinweg?

Karion.

Mit nichten; aber Jaso, seine Begleiterin,
Ward etwas roth; auch Panakeia kehrte sich
Und hielt die Nase: — keinen Weihrauch duft' ich aus.

Frau.

Er aber selbst?

Karion.

Er machte, bei Zeus, sich nichts daraus.

Frau.

Du stellst den Gott ja, Bursche, wie 'nen Bauer hin.

Karion.

Beim Himmel, nein; als Exkrementenschmecker.

Frau.

Pfui!

Karion.

lls dies gescheh'n war, hüllt' ich mich gleich wieder ein,
Jch war in Angst; Er aber ging im Kreis herum
lnd untersuchte die Kranken alle feierlich.
Dann kam ein Diener, der ein Mörserchen von Stein
Jhm bracht' und einen Stämpfel und ein Käpselchen.

[Frau.

Von Stein?

Karion.

Behüte Zeus doch! nicht das Käpselchen.]

Frau.

Wie konntest aber du es sehen, Galgenstrick?
Du warst ja, sagst du, eingehüllt.

Karion.

Durch's Mäntelchen;
Denn Löcher hatte, bei den Göttern, das genug.
Vor Allem für Neokleides fieng er nun zuerst
Ein Salbenpflaster zu reiben an: er warf dazu
Drei tenische Knoblauchknollen ein und stampfte sie
Im Mörser klein, dann mischt' er das mit Silphion
Und Mastix, goß den schärfsten sphettischen Essig dran
Und strich's ihm auf die Wimpern, die er umgestülpt,
Damit es mehr noch schmerze. Dieser heult' und schrie,
Sprang auf zu fliehen; doch mit Lachen sprach der Gott:
„Hier bleibe jetzt verpflastert sitzen, so halt' ich dich,
Du kannst's beschwören, von der Volksversammlung ab.“

Frau.

Wie bürgerfreundlich, wie gescheid ist nicht der Gott!

Karion.

Als dies geschehen, setzt' er sich zu Plutos hin,
Betastete dann den Kopf zuerst ihm hin und her,
Drauf nahm ein reines Linnentüchlein er und wischt
Sorgfältig ihm die Wimpern aus, und Panacee
Umhüllt mit einem Purpurschleier ihm das Haupt
Und das Gesicht. Nun pfiff der Gott und augenblicks
Sprang aus dem Heiligthum hervor ein Schlangenpaar
Von ungeheurer Größe . . .

Frau.

Große Götter, ach!

Karion.

Die schlüpften unter den Purpurschleier sacht hinein
Und leckten ihm die Augenlieder, wie mir schien;

Und ehe du zehn Becher Weins hinuntertrinkst,
Gebieterin, stand unser Plutos auf und — sah.
Da klatscht' ich in die Hände laut vor lauter Lust,
Und weckte meinen Gebieter auf; schnell war der Gott
Verschwunden, selbst und die Schlangen mit, im Heiligthum.
Die neben ihm sich gebettet hatten, wie meinst du wohl,
Daß sie den Plutos herzten und die ganze Nacht
Kein Auge schloßen, bis das Tageslicht erschien.
Ich aber pries aus Herzensgrund des Gottes Ruhm,
Daß so geschwind er den Plutos sehend werden ließ,
Doch den Neokleides blinder als zuvor gemacht.

Frau (devot).

Wie groß, o Herr und König, ist nicht deine Macht!

(Zum Sclaven:)

Doch sage mir, wo ist der Plutos denn?

Karion.

Er kommt;
Es war nur ein entsetzliches Volksgedräng um ihn.
Denn alle bisher redlichen Leute, die zuvor
Zum Leben wenig hatten, die begrüßten ihn
Und drückten ihm die Hand zumal vor lauter Lust;
Die Reichen aber alle, die 'nen Haufen Geld
Besaßen, nicht erworben auf gerechtem Weg,
Die zogen die Brau'n zusammen und blickten finster drein.
Doch Jene folgten frischbekränzt ihm hinten nach
Mit Lachen und Frohlocken, daß „der Boden klang
Vom Schuh der greisen Männer im gemessnen Schritt".

(Zum Chor:)

Wohlauf denn Ihr, einmüthig all', auf einen Ruf

Getanzt, gehüpft, gesprungen, euch im Reih'n gedreht!
Denn wenn ihr jetzt nach Hause kommt, ist Keiner mehr,
Der euch verkünde: „'s ist kein Löffel Mehl im Sack“.

Frau.

Bei der Hekate, ja, umhängen will ich selber auch
Für gute Botschaft eine Schnur Festbretzeln dir,
Der solches uns verkündet.

Karion.

Säume länger nicht!
Denn nahe sind die Männer an der Thüre schon.

Frau.

So geh' ich schnell und hole drinnen Näscherei'n,
Um sie dem neuerkauften — Augenpaar zu streu'n. (Ab.)

Karion.

Ich aber will den Kommenden dort entgegen geh'n. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Plutos mit großem Gefolge. Chremylos. Nachher dessen Frau.

Plutos.

Zum Ersten bet' ich knieend an den Helios,
Und dann der hehren Pallas vielgeprief'nen Grund
Und, das mich aufnahm, Kekrops' ganzes Land umher.
Ich schäme jetzt mich meines eig'nen Mißgeschicks:
Mit welchen Leuten hab' ich unbewußt verkehrt,
Die aber würdig meines Umgangs waren, sie
Hab' ich gefloh'n im Unverstand! Ich armer Thor,
Wie hab' ich dort, wie hab' ich hier verkehrt gethan!

Nun will ich auch von Allem dem das Widerspiel
Nur thun und aller Welt beweisen, daß ich mich
Mit Widerwillen mit den Schurken gemein gemacht.

Chremylos (gegen das andringende Volk).

Zum Geier auch! wie lästig sind die Freunde doch,
Die auf der Stell' erscheinen, geht es Einem wohl!
Das stößt und drängt und reibt uns fast die Beine wund,
Weil Jeder sein Wohlwollen mir beweisen will.
Wer hat mich heut nicht angeredet? Welch' ein Schwarm
Von alten Leuten auf dem Markte schloß mich ein!

Die Frau des Chremylos (aus dem Hause eilend).

O liebster Mann! und du und du, willkommen mir!
Wohlan denn, wie es Sitte ist, die Näschereï'n
Da laß mich schütten über dich.

Plutos.

Bei Leibe nicht!
Denn da ich heut zum ersten Mal in dieses Haus
Eintret' und sehend, so geziemt es nimmer sich,
Etwas heraus zu tragen, vielmehr nur hinein.

Frau.

So willst du nicht annehmen diese Näscherei'n?

Plutos.

Doch, doch, am Herde drinnen, wie es Sitte ist.
(Zum Publikum:)
So meiden wir am leichtesten auch den schalen Spaß,
Denn würdig ist es doch des Schauspieldichters nicht,

Naschwerk und welke Feigen unter's Publikum
Zu werfen und zum Lachen so zu nöthigen.

Frau.

Da hast du ganz Recht. Sieh, wie Dexinikos dort
Die Feigen zu erhaschen, schon sich vom Sitz erhob.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Karion. Nachher Chremylos. Ein Biedermann. Später ein Sykophant. Chor.

Karion (allein, zum Chor).

Wie angenehm, ihr Männer, wenn's uns glücklich geht,
Und ohne daß man irgendwas beiträgt von Haus!
Uns sind die Lebensgüter haufenweis in's Haus
Hereingestürmt, ohn' alles Unrecht unserseits.
So freilich ist der Reichthum doppelter Genuß!
Nun ist die Truhe angefüllt mit weißem Mehl,
Die Krüge voll schwarzrothen, blumenduft'gen Weins,
Bis obenan mit Silber und mit Gold gefüllt
Sind unsre Kisten und Kästen: zum Erstaunen ist's.
Voll Oeles ist der Brunnen, alle Fläschchen sind
Gefüllt mit Salben, von Feigen strotzt der Bodenraum.
Und jedes Näpfchen, jedes Schüsselchen, jeder Topf
Ist blankes Erz; Fischplatten, halb vermodert schon,
Die kannst du nun in Silber umgewandelt seh'n;
Die Mäusefalle ward uns plötzlich Elfenbein,
Um goldne Stater spielen wir Bediente jetzt
Grad oder Ungrad, wischen uns im Uebermuth
Nicht mehr mit Steinen, nein, mit Knoblauch jedesmal.
So eben schlachtet drinnen nun mein Herr bekränzt
Dreifaches Opfer, Schwein und Bock und Widder, ab;
Mich hat der Rauch herausgejagt; unmöglich war's,
Drin auszuhalten, so zerbiß er die Augen mir.

(Chremylos tritt aus dem Hause. Ein Biedermann mit seinem Sclaven kommt die Straße daher. Karion tritt bei Seite.)

Biedermann.

Komm, folge mir, mein Junge, daß wir schnell zum Gott
Gelangen.

Chremylos.

He! wer bist du, der dort näher kommt?

Biedermann.

Ein früher unglücksel'ger, jetzt beglückter Mann.

Chremylos.

Gewiß der Redlichen Einer bist du, wie es scheint.

Biedermann.

Ja wohl.

Chremylos.

Und was ist dein Begehr?

Biedermann.

Ich will zum Gott,
Denn große Güter hat derselbe mir bescheert.
Ich hatt' ein hübsch Vermögen von dem Vater her
Und half damit den Freunden, die's bedurften, aus,
So, meint' ich, sei's für's Leben nützlich angelegt.

Chremylos.

Aha! da war's mit deinem Gelde bald zu End'?

Biedermann.

Ja, gar zu schnell.

Chremylos.

So wurdest du ein armer Mann?

Biedermann.

Ja freilich, ja. Doch hofft' ich noch an jenen, die
Ich bis daher, wann sie's bedurften, unterstützt,
Ganz zuverläß'ge Freunde zu haben in jeder Noth;
Sie kehrten sich ab und schienen mich nicht mehr zu seh'n.

Chremylos.

Und lachten dich aus; ich kenne das.

Biedermann.

Ja freilich, ja;
Das Vertrocknen meines Hausgeräths ruinirte mich.

Chremylos.

Doch jetzt ist Alles anders?

Biedermann.

Ja, drum komm' ich auch
Hieher, dem Gott zu danken, wie es billig ist.

Chremylos.

Was soll denn aber der alte Mantel bei dem Gott,
Den dir das junge Bürschchen nachträgt? sage mir.

Biedermann.

Als Weihgeschenk ihn darzubringen komm' ich her.

Chremylos.

Ah so! du empfiengst die große Weih' in diesem Kleid?

Biedermann.

Nein! sondern dreizehn volle Jahre fror ich drin.

Chremylos.

Und da die Schuhe?

Biedermann.

Ueberwinterten auch mit mir.

Chremylos.

Auch diese bringst du als Weihgeschenk nun?

Biedermann.

Ja, bei Zeus!

Chremylos.

Gar artige Gaben bringst du doch dem Gotte dar!

(Ein Sykophant mit einem Zeugen tritt auf.)

Sykophant (für sich).

O weh mir Armen! elend bin ich ruinirt,
Ja dreimal elend, viermal, ach! und siebenmal
Und zwölfmal und zehntausendmal! O weh, o weh!
Welch höllisch starker — Dämon ward mir eingetränkt!

Chremylos.

Apollon, Fluchabwender, und ihr Götter all'!
Was für ein Unglück mag dem Mann begegnet sein?

Sykophant.

Ist's nicht entsetzlich, was mir eben widerfuhr?
Verloren hab' ich Alles, was im Hause war,
Durch diesen Gott. Blind soll er werden wiederum,
Wenn anders es in der Welt noch Recht—sgeschäfte giebt!

Biedermann.

Ich glaube fast, dem Handel auf den Grund zu seh'n.
Da kommt ein Mann, dem's gegenwärtig übel geht;
Der scheint mir auch vom besten Schlage nicht zu sein.

Chremylos.

Beim Zeus, so geht es recht ihm, wenn er untergeht.

Sykophant (zu den Vorigen).

Wo ist er, wo? Er, der allein uns allesammt
Steinreich zu machen versprochen, hat im Augenblick,

Sobald er wieder sehend würde, wie zuvor?
Nun hat dafür er Manchen vollends umgebracht.

Chremylos.

Wem hat er denn so mitgespielt?

Sykophant.

Mir selber, mir!

Chremylos.

So warst du wohl der Schlechten Einer, ein Diebsgesell?

Sykophant.

Beim Zeus, an euch ist sicherlich kein gutes Haar.
Ich wett', es ist nicht anders, ihr, ihr habt mein Geld.

Karion.

Wie patzig, bei Demeter, ist der Sykophant
Hier aufgetreten! Sicher bellt der Magen ihm.

Sykophant.

Du, Bursche, komm nur hurtig mit mir vor Gericht:
Auf's Rad geflochten und gefoltert, sollst du dort
Gestehen deine Schurkerei'n.

Karion (drohend).

Bald heulest du!

Biedermann.

Beim Retter Zeus! es macht fürwahr sich hochverdient
Um alle Hellenen dieser Gott, daß auf den Hund
Er gänzlich setzt der Sykophantenhundebrut.

Sykophant.

O Jammer! steckst du auch darin, daß du mich verhöhnst?
Woher denn sonst bekamst du dieses Festgewand?
Noch gestern sah' ich im abgetrag'nen Mantel dich.

Biedermann.

Was scheer' ich um dich mich? Trag' ich doch den Zauberring
Hier, den ich um 'ne Drachme von Eudem gekauft.

Chremylos.

Vor Sykophantenbissen schützt der Zauber nicht.

Sykophant.

Ist das nicht frecher Uebermuth? Ja, spottet nur,
Doch was ihr beid' hier treibet, habt ihr nicht gesagt;
Nichts Gutes ist's, wozu ihr hier beisammen seid.

Chremylos.

Zu deinem Besten wahrlich nicht, das sei gewiß!

Sykophant.

Von meinem Gelde wollt ihr, traun, euch gütlich thun.

Chremylos.

Daß zur Bestät'gung du mit deinem Zeugen da
Zerplatzen möchtest, und mit leerem Bauch dazu!

Sykophant.

Ihr leugnet? — Drinnen, ihr verruchte Schurken, liegt
Von Fischen und gebrat'nem Fleisch die Hüll' und Füll' —
(mit zurückgezogenem Athem)
Hü ü, hü ü, hü ü, hü ü, hü ü, hü ü!

Chremylos.

Du schnüffelst was, elender Wicht?

Biedermann.

Den Frost vielleicht,
Er hat ja nichts als diesen Lumpenmantel an.

Sykophant.

Zeus und alle Götter, ist das auszusteh'n,
aß Diese mich verhöhnen? Ha! wie schmerzt es mich,
en biedern Volksfreund, so mißhandelt mich zu seh'n.

Chremylos.

n Freund des Volks und bieder du??

Sykophant.

Wie Keiner mehr.

Chremylos.

gib auf meine Fragen Antwort mir.

Sykophant.

Worauf?

Chremylos.

st du ein Landmann?

Sykophant.

Hältst du mich für so verrückt?

Chremylos.

Handelsmann?

Sykophant.

Zu Zeiten schütz' ich dieses vor.

Chremylos.

e nun? ein Handwerk hast du gelernt?

Sykophant.

Auch nicht, bei Zeus!

Chremylos.

: und wovon denn lebst du, wenn du nichts betreibst?

Sykophant.

Verwalter bin ich aller Händel unseres Staats
Und aller Privaten.

Chremylos.

Du? mit welchem Fug?

Sykophant.

Ich will's.

Chremylos.

Wie wärst du da ein Biedermann, Einbrecher du!
Wenn nur in fremden Händeln du verhaßt dich machst?

Sykophant.

Sind's fremde Händel, wenn ich meiner Vaterstadt
Zu nützen suche, Gimpel du, so viel ich kann?

Chremylos.

Heißt nützen etwa, daß man sich in Alles mischt?

Sykophant.

Ja, daß man beisteht dem bestehenden Gesetz
Und nicht gestattet, daß es Jemand übertritt.

Chremylos.

Hat nicht der Staat ausdrücklich Richter aufgestellt
Dafür zu sorgen?

Sykophant.

Wer denn soll Ankläger sein?

Chremylos.

„Wer immer will.“

Sykophant.

Ein Solcher nun bin eben ich.
Drum fallen auch des Staats Geschäfte mir anheim.

Chremylos.

a hat er einen schlechten Vorstand doch, bei Zeus!
och möchtest du nicht lieber von Geschäften frei
t Muße leben?

Sykophant.

Das hieße wie ein Schaf gelebt,
ienn Einem keine Thätigkeit das Leben beut.

Chremylos.

ach Besseres nichts lernen?

Sykophant.

Nein, und gäbst du mir
en Plutos selbst und Battos' Silphion dazu.

Chremylos.

erunter mit dem Mantel schnell!

Karion.

Dich meint er, Freund.

Chremylos.

nd zieh' die Schuh' aus.

Karion.

Du, das Alles sagt er dir.

Sykophant (drohend).

omm Einer doch einmal von euch hieher zu mir.
Ber immer will!

Karion (fällt über ihn her und zieht ihn aus).

Ein Solcher nun bin eben ich.

Sykophant.

O Jammer, ach! am hellen Tag zieht man mich aus.

Karion.

Mit Recht, da du von fremden Händeln dich genährt.

Sykophant (zu seinem Begleiter).

Du siehst, Gewalt! zum Zeugen nehm' ich dich dafür.

Chremylos.

Da läuft der Zeuge, den du mitgebracht, davon.

Sykophant.

O weh! verlassen und umgarnt.

Karion (prügelt ihn).

Nun schreist du doch!

Sykophant.

O weh, und nochmal!

Karion (zum Biedermann).

Gib mir deinen Kragen her,
Damit ich ihn dem Sykophanten umhängen kann.

Biedermann.

Nicht doch! dem Plutos ist er ja bereits geweiht.

Karion.

Wo wär' er denn zur Weihe schicklicher aufgehängt,
Als um die Schultern eines Schurken, eines Diebs?
Dem Plutos ziemen Feierkleider nur zum Schmuck.

Biedermann.

Was soll man mit den Schuhen machen? sage mir.

Karion.

Auch diese werden ungesäumt ihm an die Stirn,
Als wär's an einen Oelbaum, angenagelt sein.

Sykophant.

Ich gehe, denn weit schwächer bin ich jetzt als ihr;
Das seh' ich. Doch, bekomm' ich einen Mitgespann
Von Feigenholz nur, — diesen bengelhaften Gott,
Noch heute laß' ich seine Straf' empfinden ihn,
Daß Er allein, der einzelne Mann, es offen wagt,
Die Demokratie zu stürzen, um den hohen Rath
Ganz unbekümmert und des Volkes Majestät. (Ab.)

Biedermann (ihm nachrufend).

Jetzt, da du ja mit meinem ganzen Lumpenstaat
Behängt einhertrittst, eile doch dem Bade zu,
Dort stelle dich hin als Flügelmann und wärme dich.
Das ist der Posten, den ich selbst bisher gehabt.

Karion.

Der Bader aber packt ihn dann am Hodensack
Und wirft ihn rasch zur Thür' hinaus. Er sieht's ihm an,
Daß das ein Kerl ist von dem schlechtesten Schrot und Korn.

Chremylos (zum Biedermann).

Laß uns hineingeh'n, daß dem Gott du sagest Dank. (Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine Alte von einer Magd begleitet. Der Chor. Nachher Chremylos.

Die Alte (kokettirend, zum Chor).

Ihr lieben Greise, sagt mir an, ob wirklich wir
Zum Haus des neuen Gottes hier gekommen sind.
Wir haben doch nicht ganz und gar des Wegs verfehlt?

Chorführer.

Nein, vor der rechten Thüre stehst du, zweifle nicht,
Mein holdes Kind! Du fragst so artig und geschickt.

Alte.

Nun, soll ich Jemand rufen aus dem Haus heraus?

Chremylos (tritt auf).

Das braucht es nicht, denn ungerufen bin ich da;
Doch sag' einmal, weßwegen du gekommen bist.

Alte.

Ach, schrecklich, unverzeihlich leid' ich, lieber Freund:
Seit dieser Gott hier sein Gesicht bekommen hat,
Hat er das Leben unerträglich mir gemacht.

Chremylos.

Was ist's denn? Sykophantin warst auch du vielleicht
Beim Weibervolk?

Alte.

O nein, bei Zeus, das war ich nicht.

Chremylos.

Traf dich das Loos beim Trichter heut zu sitzen nicht?

Alte (die Hand auf's Herz drückend).

Du spottest; ach, mich Arme juckt es gar zu sehr.

Chremylos.

So nenne mir doch endlich dein geheimes Weh.

Alte.

So höre denn. Ich hatt' ein liebes Jüngelchen,
Zwar arm, doch übrigens hübsch von Angesicht und fein
Und dienstbeflissen. Wünscht' ich irgendwas von ihm,
So that er Alles mit Artigkeit und mit Geschick;
Und ich vergalt das Alles auch ihm wieder gern.

Chremylos.

Was war es denn, warum er dich gewöhnlich bat?

Alte.

Nicht viel; denn über die Maßen trug er Scheu vor mir.
Nur zwanzig Silberdrachmen bat er je sich aus
Zu einem Mantel; acht zu Schuhen noch dazu;
Dann hieß er seinen Schwestern mich ein Unterkleid
Einkaufen, auch der Mutter wohl ein Oberkleid;
Ein andermal begehrt' er Korn, der Scheffel vier.

Chremylos.

Nicht eben viel, nein, beim Apollon, was du da
Genannt; ja, klar ist's, wie er Scheue trug vor dir.

Alte.

Auch dieß begehr' er nicht aus Unersättlichkeit,
Betheuert' er mir öfters, nein, aus Liebe nur;
Um mein zu gedenken, trag' er gern das Kleid von mir.

Chremylos.

Ja, über alle Maßen ist der Mensch verliebt!

Alte.

Ach nein, der Garstige hegt ja nicht den gleichen Sinn
Wie früher mehr, nein, ganz verändert ist er jetzt.
Denk nur, ich schicke diesen Honigkuchen da
Und andres Naschwerk, was auf dieser Platte liegt,
(die Sclavin präsentirt es)
Ihm zu und laß ihn wissen: gegen Abend werd'
Ich ihn besuchen . . .

Chremylos.

Nun, was that er? sage mir.

Alte.

Er schickt's zurück und dieses Milchgebäck dazu,
Damit ich ja nur nimmer käme mehr zu ihm,
Und obendrein zu diesem Gruß entbot er mir:
„*Vor Zeiten waren tapfer die Milesier*“.

Chremylos.

Man sieht fürwahr, es war ein Junge von Manier:
Seitdem er reich ist, schmeckt ihm nicht mehr Linsenbrei;
Vordem, so lang er arm war, aß er Alles gern.

Alte.

Ja wohl, „vordem“! Tagtäglich, bei dem Götterpaar!
Kam sonst er hergewandelt meiner Thüre zu.

Chremylos.

Um dich zu beerben?

Alte.

Bewahre Gott! nach einem Laut
Von mir verlangt' ihn.

Chremylos (zum Publikum).

Freilich, um den Lohn dafür.

Alte.

Ach Gott! und wenn er vollends mich schwermüthig fand,
Liebkosend nannt er Hühnchen dann und Täubchen mich.

Chremylos (wie vorhin).

Und bat sich dann 'ne Kleinigkeit zu Schuhen aus.

Alte.

Und weil am großen Eleusinienfest einmal
— Ich fuhr in meinem Wagen — Jemand nach mir sah,
Da schlug er mich deßwegen einen ganzen Tag,
So schrecklich eifersüchtig war mein junger Freund.

Chremylos (wie vorhin).

Der hätte, scheint's, sein Futter gern für sich allein.

Alte.

Und meine Hände, sagt' er, seien wunderschön . . .

Chremylos (wie vorhin).

So oft sie zwanzig Drachmen ihm hinstreckten, ja!

Alte.

Und lieblich dufte, sagt' er immer, meine Haut . . .

Chremylos (wie vorhin).

Wenn Thasier du einschenktest, ganz gewiß, bei Zeus!

Alte.

Und welchen Blick ich hätte! Schmachtend hold und schön . . .

Chremylos (wie vorhin).

Nicht linkisch war der junge Mann, nein, er verstand's,
Wie einer läufigen Alten man den Beutel leert.

Alte.

Da thut der Gott nun, lieber Mann, nicht recht daran,
Der immer sagt, er helfe, wem Unrecht geschieht.

Chremylos.

Was soll er thun denn? Sprich nur; plötzlich wird's gescheh'n.

Alte.

Ihn zwingen soll er, das, beim Himmel! ist gerecht,
Ihn, dem ich wohlthat, wiederum mir wohlzuthun;
Sonst ist es Unrecht, wenn er nur 'nen Knopf behält.

Chremylos.

Bezahlt' er denn nicht jede Nacht dir seinen Dank?

Alte.

Ja, und versprach, mein Lebenlang mir treu zu sein.

Chremylos.

Ganz recht; doch hält er jetzt dich nicht für lebend mehr.

Alte.

Von Kummer ja, mein Bester, bin ich ganz verzehrt.

Chremylos.

Nicht doch; mir will es scheinen, eher schon verwest.

Alte.

Durch einen Ring vermöchtest du mich durchzuzieh'n.

Chremylos.

Ja, wenn's der Reif von einem Beutelsiebe wär'.

Alte.

Ei sieh'! da kommt der Jüngling eben selbst daher,
Der ist es, meiner langen Klage Gegenstand.
Es scheint, zu einem Ständchen geht er.

Chremylos.

Offenbar!
Mit Kranz und Fackel wandelt er einmal daher.

(Der Jüngling tritt auf im Aufzug eines Schwärmenden.)

Jüngling (zu der Alten).

Sei mir gegrüßt!

Alte (horchend).

Was sagt er?

Jüngling.

O mein alter Schatz,
Du bist ja grau geworden, weiß der Himmel, schnell!

Alte.

O weh mir Armen, welche Schmach! so schmäht er mich!

Chremylos.

Es scheint, er hat in langer Zeit dich nicht geseh'n.

Alte.

Wie lang? Abscheulicher, gestern war er noch bei mir!

Chremylos.

So geht es umgekehrt ihm, als den Meisten sonst,
Er sieht ja, scheint's, im Rausche schärfer als zuvor.

Alte.

Nein, aber ungezogen war er allezeit.

Jüngling (hält ihr die Fackel in's Gesicht).

O Meerposeidon! Altersgötter allzumal!
Wie viele Runzeln hat sie nicht im Angesicht!

Alte (zurückfahrend).

Ah! ha!
Die Fackel weg vom Leibe mir!

Chremylos.

Da hat sie Recht:
Denn, wenn auch nur ein einz'ger Funke sie ergreift,
So brennt sie wie ein dürrer wollumwund'ner Zweig.

Jüngling.

Ei, machst du wieder ein Spiel mit mir?

Alte.

Wo denn, du Schelm?

Jüngling.

Hier auf der Stelle. Nimm die Nüsse.

Alte.

Welches Spiel?

Jüngling.

Wie viel noch hast du — Zähne?

Chremylos.

Das errathe wohl

Auch ich; sie hat der Zähne drei noch oder vier.

Jüngling.

Verloren! sie führt noch einen einz'gen Backenzahn.

Alte.

Abscheulichster der Männer, bist du ganz verrückt,
Mich zum Gewäsch zu machen hier vor aller Welt?

Jüngling.

Du wärest froh noch, wüsche nur dich Einer aus.

Chremylos.

Nicht doch; wie Trödelwaare ist sie jetzt geputzt;
Doch wenn ihr diese Schminke weggewaschen wird,
Dann sieht man erst die Lappen des Gesichtes recht.

Alte.

So alt du bist, so aberwitzig scheinst du mir.

Jüngling.

Vielleicht verführt er gar dich noch und schon befühlt
Er deine Brüstchen, weil er meint, ich seh' es nicht.

Alte.

Nein, bei Aphrodite, Garstiger du! das darf er nicht.

Chremylos.

Bei'r Hekate, nein; das niemals; rasend müßt' ich sein.
Doch, junger Mann, ich leid' es nicht, daß du so gram
Dem Mägdlein bist.

Jüngling.

Ach, über die Maßen lieb' ich sie.

Chremylos.

Und dennoch klagt sie über dich.

Jüngling.

Was klagt sie denn?

Chremylos.

Du sei'st ein frecher Bursche, sagt sie, entbietest ihr:
„Vor Zeiten waren tapfer die Milesier".

Jüngling.

Ich streite mich ihretwegen nicht mit dir.

Chremylos.

Wie so?

Jüngling.

Aus purer Scheu vor deinem Alter; denn gewiß,
Ich hätte keinem Andern das zu thun erlaubt.
Jetzt geh' in Frieden, nimm die junge Dirne mit.

Chremylos.

Ich merk', ich merke: Du verlangst nicht mehr mit ihr
Zu thun zu haben.

Alte.

Wer denn hat zu verfügen hier?

Jüngling.

Ich möchte nicht ein Wort verlieren an ein Reff,
Das dreizehntausend Jahre schon abgegriffen ist.

Chremylos.

Und doch, nachdem den Wein du gern getrunken hast,
So schlucke nur die Hefe jetzt auch mit hinab.

Jüngling.

Ach nein, die Hef' ist gar zu alt und schimmlig schon.

Chremylos.

Je nun, die Hefenfeige macht das alles gut.

Jüngling (zu Chremylos).

Komm jetzt herein doch! denn ich möchte gern dem Gott
Die Kränze, die ich trage, hier zum Danke weih'n.

Alte.

Und ich, ich will ihm auch ein Wörtchen anvertrau'n.

Jüngling.

Ich aber gehe nicht hinein.

Chremylos.

Komm, fürchte nichts;
Sie wird dich nicht nothzüchtigen.

Jüngling.

Gut gesprochen das!
Ich hab' ihr ja doch lang genug das Loch verpicht. (Er geht hinein.)

Alte (ihm nach).

Geh' nur voran; ich komme sicher hintendrein.

Chremylos (zum Publikum).

Wie mächtig fest, o König Zeus! das Vettelchen
Gleich einer Auster sich an dem jungen Burschen hält! (Beide ab.)

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Hermes. Karion.

(Hermes klopft an und versteckt sich.)

Karion (heraustretend).

Wer da? wer klopft hier an die Thür'? — Was war denn das? —
Niemand, so viel ich sehe . . . Ah, vermuthlich hat
Das Pförtchen da von selbst geknarrt. (Will zurückgehen.)

Hermes (tritt hervor).

He, Karion!
Dich mein' ich, wart' ein wenig . . .

Karion.

Ha, Du? Sage mir,
Hast Du denn so gewaltig an die Thür' geklopft?

Hermes.

Beim Zeus, ich wollt' es, als du eben zu öffnen kamst.
Nun lauf' geschwind und rufe deinen Herrn heraus,
Sodann die Hausfrau, dann die Kinderchen dazu,
Sodann das ganze Hausgesinde, dann den Hund,
Sodann dich selber, dann die Sau . . .

Karion.

Ha, sag' mir erst,
Was giebt es?

Hermes.

Zeus, du Schlingel, will euch allesammt
In einem und demselben Topf zu lauter Brei
Zusammenrühren und werfen in das Schinderloch.

Karion (zum Publikum).

Und diesem Herold schneidet man die Zung' heraus!

(Zu Hermes:)

Weshalb gedenkt denn aber Zeus also mit uns
Zu verfahren?

Hermes.

Weil den schrecklichsten aller Frevel ihr
Begangen habt. Seit dieser Plutos sein Gesicht
Bekommen, opfert Niemand Weihrauch, noch Gebäck,
Noch Opferthier, Lorbeeren oder sonst etwas
Uns Göttern mehr.

Karion.

Ja freilich nimmermehr, bei Zeus,
Soll Einer opfern! Schlecht für uns habt ihr gesorgt.

Hermes.

Nun an den andern Göttern liegt mir weniger;
Ich bin verloren und aufgerieben!

Karion.

Kluz gedacht!

Hermes.

Sonst freilich hatt' ich immer bei den Wirthinnen
Von Früh an lauter gute Sachen: Honigseim,
Weinsuppe, Feigen, was nur Hermes essen mag;
Jetzt ruh' ich hungernd mit übergeschlag'nen Beinen aus.

Karion.

Und das mit Recht, der du oft in Strafe sie gebracht,
Zum Dank für so viel Gutes.

Hermes.

Ach, ich armer Schelm!
Weh um den Kuchen, den man mir am Vierten buck!

Karion.

„Du seufzst nach dem, der nicht mehr ist; du rufst umsonst“.

Hermes.

Weh um das Schinkenbein, an dem ich sonst genagt!

Karion.

Nun streck' ein Bein hier tanzend in die Luft hinaus.

Hermes (sich vor Hunger krümmend).

Weh um die warme Leber, die ich sonst gespeist!

Karion.

Der Hungerkrampf, scheint's, krümmt dich nach der Leber hin.

Hermes.

Weh um den Becher Weines, gleich und gleich gemischt!

Karion (sich umkehrend und . . .).

Da schlürfe den, dann mache schleunig dich fort von hier.

Hermes.

Erzeigtest du wohl einen Gefallen deinem Freund?

Karion.

Wenn's etwas ist, womit ich zu dienen im Stande bin.

Hermes.

Verschaffe mir ein Stückchen wohlgebacknes Brod
Und gib's zu essen, auch ein tüchtiges Stück vom Fleisch,
Das ihr da drinnen opfert.

Karion.

Ein „Nichtangerührt!“

Hermes.

Und doch, so oft du deinem Herrn ein Fahrnißstück
Entwandtest, macht' ich immer, daß es verborgen blieb.

Karion.

Um selber Theil zu haben dran, Erzgauner du!
Ein wohlgebackner Kuchen kam dir jedesmal.

Hermes.

Als ob du den nicht selbst gefressen jedesmal!

Karion.

Du hast ja auch die Prügel nicht mit mir getheilt,
Wenn je bei einem Schelmenstreich ich ward ertappt.

Hermes.

Vergangnes sei vergessen, wenn du „Phyle nahmst";
Nehmt mich zum Hausgenossen an, daß Gott erbarm!

Karion.

Die Götter willst du verlassen, willst hier bleiben dann?

Hermes.

Ja freilich, denn weit besser ist's bei Euch bestellt.

Karion.

Doch wie? das Ueberlaufen scheint dir guter Ton?

Hermes.

„Das Vaterland ist, wo es Einem wohlergeht".

Karion.

Was wärst du denn uns nütze, wenn du hier verbliebst?

Hermes.

Als „Diebesschlinge" stellt mich vor die Thüren hin.

Karion.

Als Diebesschlinge? keiner Schlingen braucht es mehr.

Hermes.

Als „Handelsschirmer"!

Karion.

Ei, wir sind ja reich; wozu
Den Winkelkrämer Hermes füttern noch bei uns?

Hermes.

Als „Ränkeschmid" denn!

Karion.

Ränkeschmid? am wenigsten!
Nicht mehr der Ränke braucht es, sondern schlichten Sinns.

Hermes.

Als „Führer" doch!

Karion.

Bei Leibe nicht; jetzt sieht der Gott,
Wir brauchen also ferner keines Führers mehr.

Hermes.

So will ich „Kampfspielordner" sein. Was sagst du nun?
Das ist dem „Reichthum" doch das Angemessenste,
Wettkämpfe zu stiften für Musenkunst und Körperkraft.

Karion.

Wie gut es ist, an Nebentiteln reich zu sein!
Der hat sich doch sein Brödchen ausgefunden noch.
Nicht ohne Grund beeifern sich die Richter stets,
In vielen Listen eingeschrieben sich zu seh'n.

Hermes.

Auf diese Bedingung darf ich hinein?

Karion.

Ja, gehe nur
Zuerst zum Brunnen und spüle diese Kutteln aus,
Damit du als Bedienter sogleich dich bewährst. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Priester des Zeus. Chremylos; nachher Plutos, die Alte und alle Vorigen. Der Chor.

Priester.

Wer kann genau mir sagen, wo ist Chremylos?

Chremylos (heraustretend).

Wie steht es, Bester?

Priester.

Wie anders soll es steh'n als schlecht?
Seit dieser Plutos sein Gesicht bekommen hat,
Sterb' ich vor Hunger; denn zu beißen hab' ich nichts,
Und das, obgleich ich Priester bin des Erhalters Zeus.

Chremylos.

Was ist, bei allen Göttern, denn der Grund davon?

Priester.

Es opfert keine Seele mehr.

Chremylos.

Weßwegen denn?

Priester.

Weil Alle reich geworden sind. Ja, dazumal,
Da sie nichts besaßen, brachte mancher Handelsmann,

Der glücklich heimgekehrt, sein Opfer, oder auch
Wer freigesprochen vom Gericht; wenn Einer dann
Zu gutem Zeichen opferte, lud er mich dazu.
Jetzt opfert Keiner einen Knopf, nicht Einer kommt
Herein, als um zu kacken; das zehntausendweis.

Chremylos.

Je nun, von diesen nimmst du deine Gebühren doch?

Priester.

Drum bin ich selbst gesonnen, dem Erhalter Zeus
Lebwohl zu sagen und zu bleiben hier bei Euch.

Chremylos.

Getrost! es geht noch Alles gut, wenn der Gott es will.
Der wahre Zeus Erhalter wohnt ja selbst bei uns,
Freiwillig gekommen.

Priester.

Lauter Segen sprichst du aus!

Chremylos.

)rum wollen wir ihn weihen gleich —

(zum Priester, der ins Haus eilen will:)

so warte doch! —

en Plutos dahin, wo er früher stand geweiht,
as Hinterhaus der Göttin schirmend immerdar.

(Ruft ins Haus hinein:)

r, bringe Jemand brennende Fackeln schnell heraus!

(Zum Priester:)

ı trägst sie dann dem Gott voran!

Priester.

Das soll gescheh'n,

will's der Brauch.

Chremylos.

Nun ruft den Plutos selbst heraus!

Die Alte (tritt vor).

Was soll denn ich thun?

Chremylos.

Nimm die Töpfe, womit den Gott
Wir weihen wollen, auf den Kopf und trage sie
Mit Würde; buntgekleidet kamst du ohnehin.

Alte.

Und warum ich herkam . . .?

Chremylos.

Soll dir Alles bald gescheh'n!
Zum Abend kommt der junge Mann gewiß zu dir.

Alte.

Wohlan denn, wenn bei Zeus du dich dafür verbürgst,
Daß er zu mir komme, dann trag' ich deine Töpfe gern.

(Sie nimmt die Töpfe auf.)

Chremylos.

Bei diesen Töpfen findet ganz das Gegentheil
Von andern statt: denn bei den andern Töpfen sitzt
Der graue Schaum zu oberst, hier ist's umgekehrt:
Die Töpfe sitzen oben auf dem grauen Schaum.

(Die Procession setzt sich nach der Orchestra in Bewegung.)

Chorführer.

Nicht länger geziemt es zu bleiben uns hier nunmehr; drum treten zurück wir
In den Hintergrund, denn wir müssen den Zug mit Gesängen begleiten als Nachtrab!

Erläuterungen zum Plutos.

V. 8. Loxias (der Schielende). So heißt Apollon von der Doppelsinnigkeit seiner Orakelsprüche: flexiloquus übersetzt es Cicero de divin. 2, 56.

V. 9. Ein Vers aus einer Tragödie, oder wenigstens mit tragischem Anklang.

V. 11. Arzt und Seher. Zwei weitere Künste, denen Apoll vorstand, waren Musik und Bogenkunst.

Bekränzt. Der Kranz macht ihn zu einem geweihten Haupt und sichert ihn vor Prügeln. Die Besucher des Orakels kamen mit einem Lorbeerkranz um die Stirne zurück, wenn sie eine günstige Antwort erhalten hatten (Soph. König Oed. 82).

V. 30. Redner. Die „Demagogen“ sind ebensosehr von der aristophanischen Geißel heimgesucht als die Sykophanten; Weibervolksversammlung 112. Wolken 997. 1052. u. a. St., besonders die Ritter.

V. 39. Anspielung auf die Tragödie (einzelne Stellen des Euripides). Die Pythia weissagte mit Lorbeer bekränzt. Bekränzt war auch der Dreifuß, auf dem sie saß, und der Omphalos (der h. Nabelstein), und dazu mit Bändern und kreuzweis geflochtenem Wollfaden netzartig überzogen, wie man auf Vasen sieht.

V 41. Wem ... zuerst. So soll bei Euripides Xuthos seinen Sohn Jon finden.

V. 57. Weiter verfahre. Aus der Gerichtsformel, mit der ein Angeklagter den Folterknechten oder ein Verurtheilter den Eilfmännern (Xen. Hellen. 2, 3, 50) übergeben wurde.

V. 63. Die göttliche Vorbedeutung. Ironisch, er meint das Unglück bedeutende erste Wort, das Chremylos aus dem Unbekannten herausbringt. „Göttlich" (im Griech. „des Gottes"), weil ihn der Gott Apollon darauf hingewiesen hat. Ein glücklich scheinendes Zeichen wurde mit dem Ausruf „ich nehm' es an" (δέχομαι τὸν οἰωνόν, accipio omen) aufgenommen.

V. 79. Plutos. Er erscheint hier nach dem Volksglauben als eine Art Rübezahl (Kobold); nach Hesiod war er ein Sohn des Jasion und der Demeter. S. die Einl.

V. 84. Patrokles. Ein schmutziger Geizhals (wahrscheinlich ein Sohn des Chariremos und von der Mutter her Stiefbruder des Sokrates, Dr.), der in Athen zum Sprichwort geworden war. „Geiziger als P." heißt es bei Apostol. Sprichw. 18, 74. Schon in den „Störchen" war er nach Angabe des Schol. von Aristophanes verspottet und ist wahrscheinlich derselbe, der Vögel 790 Patrokleides genannt wird. Unreinlichkeit aus dem Grund der Sparsamkeit wird sowohl den Sokratikern (Wolken 828) als den Lakonomanen (Vögel 1281) vorgeworfen. Zu den letzteren rechnet der Schol. z. d. St. auch den Patrokles.

V. 125. Einen Dreier werth. Das Dreiobolenstück oder die halbe Drachme hatte auf der einen Seite einen Zeuskopf, auf der andern eine Eule (das attische Zeichen). Das Folgende ist eine Reminiscenz aus den Vögeln.

V. 147. Bettelgeld. Der Preis der Sclaven war je nach Alter, Talent, Schönheit, Geschicklichkeit 2c. sehr verschieden, nach Xenoph. Denkw. 2, 5, 2 von einer halben Mine bis zu zehn. Die Mine ist 22 Rthlr. 12 Gr. nach Böckh.

V. 149. Korinthische Dirnchen. Korinth war im Punkt der Grisetten und Loretten das antike Paris (Seeger). Im Tempel der Aphrodite waren ihrer Tausend unter dem Namen Hierodulen zum Dienst für die „Wollenden" angestellt. Daher der Redner Aristides Korinth die Stadt Aphroditens nennt. Der Schol. zu unserer Stelle

zählt als die berühmtesten Hetären Korinth's auf die Lais, Kyrene, Leäna, Sinope, Myrrhine, Skione. Wie theuer sie übrigens waren beweist das Sprichwort: Nicht Jeder kann nach Korinth fahren (das Vergnügen ist dort zu kostspielig).

V. 168. Deinethalb gerupft. Weil er nicht bezahlen, sich nicht loskaufen kann. Die dem beleidigten Ehmann erlaubte Bestrafung eines im Ehbruch ertappten Mannes war, daß ein Sclave, wie Karion, ihm Bauch und Hintern berupfte oder versengte und einen Rettig in den After hineintrieb. Eine Strafe, die auch in Rom vorkam. Hor. Sat. 1, 2, 39. Catull. 15, 19.

V. 170. Der große König. Der Perserkönig, damals Artaxerxes Mnemon. Das „Prunken" ist im Text durch „langes Haar tragen" ausgedrückt, was in Athen vornehmlich als Zeichen des Stolzes galt.

V. 171. Volksversammlung. Wegen des Taggeldes, das Jeder dafür bekommt, früher 1 Obolos, nach dem Dekret des Agyrrhios drei. (Weibervolksversammlung 183.)

V. 172. Die Schiffe. Die Trierarchie, die Herstellung und Bemannung eines Kriegsschiffes (Triere) war eine der Leistungen für den Staat (Leiturgieen), die nur den Reichsten zufielen. Ritt. 912.

V. 173. Das Söldnerheer in Korinth. Wegen des Bundesgenossenkriegs gegen Sparta (Xen. Hell. 4, 2), zu welchem sich Athen, Theben, Argos und Korinth vereinigt hatten. Der Krieg dauerte 6 Jahre, von Ol. 96, 3 bis 98, 4. (394—388 v. Chr.) Der Sclave spottet der athenischen Bürger, daß sie ein Miethlingsheer aus Sclaven und Barbaren bezahlen, statt selbst in den Krieg zu ziehen.

V. 174. Pamphilos. Es ist zweifelhaft, auf welchen Vorfall hier angespielt ist. Nach den Scholien war dieser Pamph. ein Demagog, der sich am Staatsschatz vergriffen hatte und deshalb um sein Vermögen gestraft und verbannt wurde. Bei Xenophon (Hellen. 5, 14) dagegen finden wir einen Strategen dieses Namens, der im J. 388 (Ol. 98, 1) Aegina belagerte, aber von den Spartanern eingeschlossen wurde und vergeblich um Entsatz bat, weil die Ausführung des zu seiner Rettung gefaßten Beschlusses durch Geldmangel 5 Monate lang verzögert wurde. Diese Begebenheit scheint jedoch später als die Aufführung des Stücks zu sein.

V. 175. Der Nadelhändler (einige machen das Wort Belonopoles zu einem Eigennamen) erscheint als Parasit des Pamphilos.

V. 176. Agyrrhios. Auch Weibervolksvers. 102 und 184 als Emporkömmling und insbesondere wegen der Erhöhung des Ekklesiastensoldes gezeichnet, von Demosthenes (c. Timocr.) als Patriot gerühmt. Er beschnitt nach dem Schol. zu Frösche 367 den Ehrensold der Festdichter durch einen Volksbeschluß und setzte sich dadurch den Geißelhieben der Komiker aus. Auf der andern Seite erwarb er sich Popularität durch die Wiedereinführung des Theorikons (die Bezahlung des Eintrittsgeldes ins Theater für die ärmeren Bürger) im Jahr 395 und durch die obgenannte Erhöhung des Versammlungstaggeldes im Jahr 394, nachdem er wegen Beraubung des Staatsschatzes längere Zeit im Gefängniß gesessen war, und wurde im Jahr 389 v. Chr. nach dem Tode des Thrasybul Admiral (Nauarch), Xen. Hell. 4, 8. Diodor 14, 99. Hier repräsentirt er den cynischen Uebermuth des reich gewordenen Emporkömmlings, der sich — wie es schon Conz in seiner Uebersetzung ausdrückt — geberdet wie ein „übersatter Esel".

V. 177. Philepsios. Nach dem Schol. ein Mensch, der sich mit Geschichtenerzählen und Aufschneidereien von dem Tische Anderer nährte. Dieß ist offenbar nur eine irrige Auffassung dieser und ähnlicher Stellen in den Komikern. Besser sagt Suidas, daß er von dieser durchgezogen werde, weil er Geschichten in seine Volksreden eingeflochten habe, und Droysen schließt hieraus und aus der Angabe des Demosthenes, daß er wegen Unterschleif verurtheilt worden sei, er werde verschiedene „Mährchen" geschmiedet haben, um das Fehlen des Geldes in der Staatscasse zu erklären.

V. 178. Aegypten. Dieses Bündniß schlossen die Aegypter im Jahr 389 mit Athen, nach einem Aufstand gegen die persische Herrschaft, dem sich 3 Jahre später auch die Cyprier anschloßen (Isokrates Paneg. p. 69, Diodor. 15, 2). Die Athener, durch Getreidespenden gewonnen, giengen dasselbe aus purer Habsucht ein.

V. 179. Philonides (nicht zu verwechseln mit dem Dichter und Schauspieler, dem Freunde des Aristophanes, s. Ach. S. 332, Wespen S. 583). Er wird von den Komikern als groß, dumm, häßlich, aber reich und — lüderlich geschildert. Sie betitelten ihn z. Thl. mit Esel,

Kameel ꝛc. Die berüchtigte Lais mußte zur Zeit der 2. Aufführung des Plutos etwa 34 Jahre zählen, also ihre Blüthezeit schon hinter sich haben. — Athenäos (XIII, 586) stellt die Vermuthung auf, es sei in uns. St. Nais statt Lais zu lesen und erzählt dazu die Geschichte einer Waise d. N., die der Philonides durch Bestechung ihres Mündels und eines Verwandten „gegen ihren Willen" sich zu eigen gemacht habe. Aber gerade dieses letztere Moment paßt gar nicht zu unserer Stelle und überdieß wird V. 303 wieder die „Korintherin" als Kirke mit den Genossen desselben Philonides zusammen aufgeführt, so daß wohl keine andere als Lais darunter verstanden werden kann. Indessen gab es auch eine jüngere Lais in Korinth, auf welche Bergkh. (rel. com. att. p. 404) mit Berufung auf Athen. 12, p. 535 und 13, p. 574 die aristophanische Stelle bezieht.

V. 180. Timotheos' stolze Burg. Der Sohn des Konon begann zur Zeit des zweiten Plutos eben seine glänzende Laufbahn, indem er den Krieg durch den Krieg führte, ohne die Geldkräfte des Staates in Anspruch zu nehmen. Mitten in Athen hatte er sich einen Palast gebaut, den die demokratische Eifersucht mit Mißtrauen ansah, was wohl durch die Zwischenrede des Chremylos angedeutet ist. Später gründete Timotheus den Bund der Seestaaten (J. 377).

V. 188. Niemand satt. Anklang an das Homerische

Alles wird man satt, des Schlafes sogar und der Liebe,
Und des süßen Gesangs und bewunderten Reigentanzes.

Il. XIII, 636.

V. 210. Lynkeus. Der Luchs, Lotse der Argonauten; vielleicht rührt der Name von der Schärfe seines Gesichts her, vermöge der er bis ins Innere der Erde sah.

V. 243. Würfel. Das Würfelspiel galt in Athen für um so vornehmer, als es verboten war.

V. 267. Beschnitten. Die Anspielung ist doppelt. Karion schwört beim Uranos, der von seinem Sohn Kronos (Saturn) nicht be-, sondern verschnitten (entmannt) wurde; womit also Plutos als impotenter Greis bezeichnet würde. Eckard (Obs. phil.) findet aber in dem Wort „beschnitten" die Anspielung auf die bekannte Ceremonie der Juden,

die damals schon in der ganzen civilisirten Welt herumgekommen seien. Demnach wäre der Plutos des Aristophanes unter Anderem ein „schmutziger Jude".

V. 277. Das Loos im Sarge. Die Richter wurden an die verschiedenen Gerichtshöfe, deren 10 waren, nach Buchstaben verloost (vgl. zu Weibervolksvers. 710). Der eilfte wäre hier der Buchstabe Σ, der Sarg (σορός).

Die Marke, gegen deren Vorzeigung die Richter beim Herausgehen das Taggeld erhielten.

Die Alten haben dem Karion mit dem Gericht (Block und Schellen) gedroht; er antwortet ihnen mit der Andeutung, daß sie bald in einer andern Welt richten werden, also nicht mehr zu fürchten seien.

V. 287. Midas. Der Phrygerkönig Midas hatte durch Aufnahme des verirrten Silen die Gunst des Bacchos erworben und erbat sich von diesem die Gabe, daß Alles, was er anrühre, zu Gold werde. Die Gewährung seiner Bitte hatte die Folge, daß er verhungert wäre, wenn nicht ein Bad im Fluß Paktolus ihn von dieser Wundergabe befreit hätte. Die Eselsohren bekam er als Strafe von Apoll, weil er das Urtheil des Tmolos getadelt hatte, der in einem Wettstreit zwischen dem Citherspieler Apoll und dem Flötenbläser Pan dem ersteren den Preis zuerkannt hatte. Er verbarg diese Eselsohren unter der phrygischen Mütze; sein Barbier entdeckte sie aber und da er das ihm auferlegte Stillschweigen nicht ertragen konnte, grub er ein Loch in die Erde und flüsterte sein Geheimniß hinein. Das daraus hervorwachsende Schilfrohr flüsterte dieselben Worte, so oft es der Wind bewegte.

V. 290. Threttanelo (Tirlantitang). Nachahmung des Anschlags der Kitharasaiten.

Kyklopenreigen. Nach Homer (Od. 9, 447) befreite sich Odysseus aus der Gewalt des Kyklopen Polyphem, in dessen Höhle er eingeschlossen war, dadurch, daß er ihn betrunken machte und ihm dann das einzige Auge ausbrannte. Wie der Kyklop am andern Morgen mit seiner Heerde auszieht, klagt er sein Leid seinem Leithammel. Der Schol. findet in unserer Stelle noch eine Parodie auf den Kyklops, ein Gedicht des Dithyrambendichters Philoxenos, der sich bei dem Tyrannen Dionysios von Syrakus aufhielt, aber wegen eines Verhältnisses zur Galatea,

einer Maitresse des Tyrannen, in die Steinbrüche geschickt wurde, von wo er nach Kythera entkam. In dem „Kyklops“ verhöhnte er dann den Tyrannen, indem er das verliebte Ungeheuer den Nebenbuhler „Akis“ mit einem Felsstück zerschmettern und um die „Nymphe Galatea“ mit Cither und Gesang werben läßt. Eine Nachahmung davon haben wir in Theokrits eilfter Idylle, durch welche der Name Galatea verewigt ist.

V. 302. Kirke. Die Drohung der Greise erinnert den Sclaven an ein anderes homerisches Abenteuer. „Wollt ihr nicht Schafe sein, so sollt ihr Schweine werden“. Die Sage von der Kirke, die dasselbe, was hier gesagt ist, den Genossen des Odysseus anthat, ist auf die berüchtigte Lais (vgl. zu V. 179) übertragen und die Moral davon: Ihr werdet durch den plötzlichen Reichthum ebenso zu säuischer Lüderlichkeit verführt werden, wie Philonides mit seiner saubern Gesellschaft.

V. 312. Laertes Sohn. Odysseus, oder vielmehr sein Sohn Telemach, hängt den den Freiern ergebenen Ziegenhirten Melanthios, an Händen und Füßen gebunden, auf. Od. 22, 173.

V. 314. Aristyllos. Vgl. Weibervolksverf. 647. Ein Fellator, der sich lesbisch mißbrauchen ließ, woher ihm der Mund offen stand. Schol.

V. 369. Krächzen. Wie das des Raben, der nach Beute schnappt (Horaz Sat. 2, 5, 56).

V. 382. Armensünderbank. Vgl. die Scene in den Wesp. 975 flg. Ach. 11, 58. Frösche 552. 606.

V. 385. Pamphilos. Auf einem Gemälde des P. in der Pökile waren die von Eurystheus verfolgten Nachkommen des Herkules als Schutzflehende mit wollumwundenen Oelzweigen am Altar des Zeus (oder der „Barmherzigkeit“) auf der Agora von Athen dargestellt. Dieser P. war der Meister des Apelles und blühte um die 96. Olymp. (395 v. Chr.). Andere Erklärer denken an einen Tragiker Pamphilos, der die Herakliden gleich Aeschylos, Euripides u. A. zum Stoff eines Dramas gemacht hätte, von dem aber nichts weiter bekannt ist. Der Komödie läge allerdings die Anspielung auf eine mißlungene Tragödie näher, als die auf ein für vorzüglich gelungen geltendes Gemälde.

V. 395. Hestia. Bei der Göttin des Herdes läßt er ihn schwören, weil Chremylos behauptet, den Plutos im Hause zu haben. Der Schwur bei dem höheren Gott Poseidon ist ihm nicht genügend, weil dieser mehrere Beinamen hat und gerade der Meerposeidon derjenige sein könnte, unter dessen Schutz Chremylos mit seinem gestohlenen Gute könnte entfliehen wollen.

V 408. Belohnung. Die Aerzte in Athen waren in früherer Zeit als „Söhne des Aeskulap" sehr geehrte Leute und gut bezahlt (Ach. 1042). Später schwand mit der Achtung vor ihrer Kunst auch das Honorar. Chremylos will sich nun an den Gott Asklepios selbst wenden. Die Incubationen in dessen Tempel wurden vielfach als Heilversuch angewendet. Man glaubte entweder an magische Heilung durch den Gott selbst oder an Visionen, durch die er das rechte Heilmittel angeben werde. Die Vergleichung mit den modernen Muttergottesbildern, heiligen Röcken und andern Reliquien bietet sich von selbst dar. Auch mit dem Sonnambulismus hat man diese Incubationen in Vergleichung gebracht (Wolf, Sprengel u. A.).

V. 415. Penia. Dieser unterirdische Dämon ist ein Gebilde der dichterischen Phantasie, ohne mythologischen Ursprung. Die beiden Dämonen Plutos und Penia sind in Lukians Timon wiederaufgeführt.

V. 425. Fackeln. Mit Fackeln wurden die Erinnyen erst von den spätern Tragikern (nach Aeschylos und Euripides) auf die Bühne gebracht.

V. 430. Schindergrube. Das Barathron in Athen, in welches auch Verbrecher hinabgestürzt wurden.

V. 451. Versetzt. Waffen als Pfand zu versetzen, war in Athen gesetzlich verboten. Die beiden Bürger haben es aus Armuth gethan.

V. 524. Mit Lebensgefahr. Auf dem Raub freier Menschen stand Todesstrafe, Xen. Denkw. I, 2. 62. Vgl. auch Odyss. 3, 73.

V. 535. Brandblasen. In der kälteren Jahreszeit drängten die Armen sich in die Badstuben an die heißen Oefen, wo sie, weil sie halbnackt waren, oft Brandmale davon trugen.

V. 550. Dionysos und Thrasybulos, d. h. das Verschiedenartigste, den Tyrannen und den Befreier.

V. 566. Verborgen. Anspielung auf die spartanische Pädagogik, welche die Knaben stehlen läßt, unter der Bedingung, daß sie sich nicht ertappen lassen.

V. 594. Hekate. Der dreifaltigen Hekate — Selene (Luna) am Himmel, Artemis (Diana) auf der Erde und Persephone (Proserpina) in der Unterwelt — wurden an Kreuzwegen zur Nachtzeit mit jedem Neumond Opferspenden hingelegt, welche die armen Leute holten.

V. 601. Argos. Aus Euripides Telephos und Medea. Vergl. Ritter 823.

V. 602. Pauson. Ein Maler, Ach. 854, dessen Armuth sprichwörtlich geworden war.

V. 627. Theseusfest. Das Fest der Vereinigung der zerstreuten Demen Attikas in Einer Stadt, das je am 8 jedes Monats gefeiert und an dem Armensuppen ausgetheilt wurden. Wolken 385.

V. 635. Aus dem Phineus des Sophokles. Auch das Folgende ist aus Tragikern entlehnt.

V. 639. Kinderreich heißt Asklepios als Vater des Machaon, Podaleirios, der Jaso, Panakea und anderer; auch heißen alle Aerzte *παῖδες Ἀσκληπιοῦ*, Aeskulapssöhne. Die Worte sind aus Euripides' Elektra.

V. 645. Der Sclave macht im Bewußtsein der Gleichheit des Besitzes aller „Ehrlichen" wenig Umstände mit seiner Gebieterin, und die unverschämte Anspielung auf ihre Trunkliebe vollendet das Charakteristische seines jetzigen Auftretens. Conz.

V. 656. Das Meerwasser galt als ein besonders kräftiges Sühnungsmittel. Il. 1, 314. Eurip. Iphig. unter den Tauriern 193. 665. Cic. p. Rosc. Am. 26.

V. 665. Neokleides. Nach dem Schol. ein triefäugiger (hier hyperbolisch „blinder"), betrügerischer, sykophantischer Demagog, den Aristophanes auch in seinen „Störchen" mitgenommen habe. Weibervolksvers. 255. 419.

V. 681. Konsekrirt es — auf den Brandopferaltar, erwartet man.

V. 690. Backenschlange. Eine dem Aeskulap geweihte Schlange, von ihrem aufgelaufenen Kinnbacken παρείας genannt, dergleichen in Aeskulaptempeln gehalten wurden.

V. 701. Jaso, die Heilende, Panakeia (panacée), die Allheilende, Töchter des Asklepios.

V. 725. Volksversammlung. In welcher er etwa irgend eine falsche Delation gegen einen rechtlichen Mann zu machen vorhatte.

V. 760. Neuerkauften — Sclaven, erwartet man. Denn neugekaufte Sclaven wurden beim Eintritt ins Haus mit Feigen, Nüssen, Rosinen u. dgl. bewillkommt, die man ihnen entgegenstreute.

V. 800. Derinikos. Sonst unbekannt. „Ein armer Schlucker", bemerkt der Schol. in seiner gewöhnlichen Weisheit.

V. 819. Knoblauch. Bekanntlich ein Lieblingsgericht der Athener.

V. 846. Kleid. Der Mysterienmantel (Frösche 405 und Anm. zu 401) mußte ganz abgetragen werden.

V. 886. Der Zauber. Der Cyniker Diogenes antwortete auf die Frage, welches das bissigste Thier sei: von den wilden der Sykophant, von den zahmen der Schmeichler. Diog. Laert. 6, 5.

V. 905. Handelsmann. Um vom Kriegsdienst befreit zu werden, schützt er dieses vor. Die Kaufleute waren frei, aus Rücksicht darauf, daß sie Getreide rc. einführen Ekkl. 1027.

V. 919. „Wer immer will". Schlußformel der attischen Gesetze: „Den Uebertreter klage an, wer immer will!" Daher V. 909: „Ich will's."

V. 926. Battos war der Gründer der Kolonie Kyrene in Libyen (605 v. Chr.), die hauptsächlich durch den Handel mit Silphion, einem beliebten Gewürz der Griechen, so reich wurde. Vgl. zu Ritter 895.

V. 944. Oelbaum. Der wilde ist gemeint, welcher das Einschlagen von Nägeln besser verträgt, als andere Bäume; weshalb die Votivtafeln und Weihgeschenke vorzugsweise an diesem befestigt wurden. Virg. Aen. 12, 764.

V. 946. Von Feigenholz. Dem schwächsten, das es gibt; zu-

gleich Anspielung auf seine sykophantische (Feigenangeber-) Eigenschaft. Annähernd wäre „Galgenholz".

V. 973. Loos, beim Trichter zu sitzen. Anspielung auf die zu V. 277 erläuterte Richterverloosung. Man gestatte den Ausdruck „beim Trichter sitzen" anstatt „zu Gericht zu sitzen" zum Ersatz des Wortspiels ἔπινες für das erwartete ἔκρινες. Vgl. Wespen 1339.

V. 983. Zwanzig Silberdrachmen. Es ist gar nicht wenig, was der „bescheidene" Jüngling sich erbittet. Droysen rechnet, daß man für 200 Thlr. jährlich in Athen ganz honett leben konnte und daher ein Geschenk von 5 Thlr. für einen feinen Mantel,
„ 2 „ „ Sandalen,
„ 3 „ in Getreide,
von etwa 8 „ zu Kleidern für Mutter und Schwestern ganz bedeutend war, wie wenn etwa in Berlin ein junger Mensch von einer Wittwe mit 1500 Thlr. Einkommen sich ein Präsentchen von 100 Thlr. erbäte.

V. 1003. Vor Zeiten — die Milesier. Ein Sprichwort vom Heruntergekommensein (fuimus Troës), das zuerst ein Orakelspruch gewesen sein soll, den der Tyrann Polykrates von Samos auf die Frage erhielt, ob er die Milesier zu Bundesgenossen nehmen solle. Milet war früher (Herod. V, 25) das Bollwerk Joniens und berühmt durch die Besiegung der Skythen und andere Heldenthaten, kam aber durch Ueppigkeit, besonders unter Histiäos, völlig herunter (Paus. 10).

V. 1009. Um dich zu beerben. Das Griechische ist doppelsinnig: um hinauszutragen — entweder Dich (zur Beerdigung) oder Deine Habe; d. h. dich bei lebendigem Leibe oder nach deinem Tod zu beerben.

V. 1015. In meinem Wagen. Das war vornehm, natürlich den Galan zur Seite. Später wurde den Frauen auf den Antrag des Redners Lykurgos verboten, als Zuschauerinnen den Zug zu Wagen mitzumachen, und Demosthenes macht es dem Midias zum Vorwurf, daß er seine Frau auf einem Wagen mit weißen sikyonischen Maulthieren bespannt zum eleusinischen Fest begleitet habe.

Thasier. Ein gleich dem Chier und Lesbier berühmter Wein von der Insel Thasos in der Nähe der thrakischen Küste.

V. 1055. Wollumwundner Zweig. Am Pyanepsienfest wurde ein Oelzweig mit Wolle umwunden und mit Bändern, Würsten, Speck, Früchten und dergleichen behangen, von Knaben zum Apollotempel durch die Stadt getragen und dann an den Thüren der Häuser aufgehängt, bis er durch einen neuen ersetzt wurde (Ritt. 729. Wesp. 398).

V. 1058. Wie viel — Nüsse, erwartet man.

V. 1082. Zu verfügen. Ueber mich, wie über eine Erbtochter.

V. 1084. 13 000 Jahre. Im Text doppelsinnig ἐτῶν, was sowohl Jahre von ἔτος, als Freunde von ἔτης heißen kann.

V. 1111. Die Zung' heraus! Dem Hermes selbst, im Sinn der Verwünschung. Sonst wurde „dem Hermes zu Ehren", als dem Gott der Suada, den Opferthieren zuerst die Zunge ausgeschnitten (Fried. 1062).

V. 1125. In Strafe sie gebracht. Indem du sie auf den Betrügereien, zu denen du sie anleitest, ertappen ließest.

V. 1127. Am vierten. Der vierte Monatstag war dem Hermes heilig, wie der Neumond und der siebte dem Apollo, der achte dem Theseus, neben den eigentlichen Festen.

V. 1128. Du rufest umsonst. Nach Apollodor 1, p. 86 war der ganze Vers die Antwort, die dem Herkules vom Himmel zukam, als er auf dem Argonautenzuge nach seinem Liebling Hylas rief, den die Nymphen beim Wasserschöpfen entführt hatten.

V. 1129. Schinkenbein. Wörtlich Bug, Schulterblatt.

V. 1130. Ein Bein hinaus. Zu den Possen des Bacchosspieles gehörte, daß Wettkämpfer mit bloßen Füßen auf einem mit Wein oder Luft gefüllten und stark geölten Schlauch (Askos) tanzten (Askoliasmos), wobei sie den einen Fuß hinausstreckten. Wer oben blieb, war Sieger. Voß nach Hesych. und Pollux. Der Schol. macht ein eigenes F.st Askolia aus diesem Spiel. Der Sinn der Rede des Karion ist: damit du wenigstens den Siegerwein bekommest.

V. 1133. Gleich und gleich gemischt. Gleich viel Wasser und Wein. Die gesündeste Mischung war (Ritt. zu V. 1187) 3/5 Wasser zu 2/5 Wein. Dem Gott gab man's stärker.

V. 1139. Nichtangerührt! Bei den Opfern der Hestia (Vesta) war es verboten, etwas davon aus dem Hause zu tragen und an andere als die Opferer selbst zu vertheilen.

V. 1147. Phyle. Das attische Castell, von welchem Thrasybul sich Athens bemächtigte, als er im Jahr 404 die 30 Tyrannen vertrieb. Nach deren Vertreibung versöhnten sich die Parteien auf die Bedingung allgemeiner Amnestie.

V. 1154. Diebesschlinge. Eigentlich „Abtreiber der Diebe" (στραφαῖος von στρέφω = ἀποτρόπαιος nach der Deutung des Schol.), zugleich Bezeichnung der Schlauheit (von στρέφειν τὰ πράγματα, Ränke machen, = πανοῦργος). Im gewöhnlichen Sinn war Hermes Strophäos der „Thürangelhüter" (von στροφεῖς, Angeln). Sein Bild stand fast vor jeder Thüre. Seine übrigen Prädicate sind von selbst verständlich.

V. 1160. Führer. Hermes als Psychagog, Führer der Todten in die Unterwelt und der Lebenden als Gott der Wege.

V. 1163—64. Eine feine Rüge für die Reichen unter den Zuschauern, die die Ausstattung der musischen Kämpfe hatten verkommen lassen; dasselbe liegt in den Schlußversen 1209—10.

V. 1194. Hinterhaus. Der Anbau des Parthenon auf der Burg von Athen, worin die Schatzkammer sich befand.

V. 1198. Töpfe. Vgl. Frieden 923, Vögel 44 und sonst.

V. 1207. Der graue Schaum. Im Griechischen hat das Wort γραῦς beide Bedeutungen: altes Weib und grauer Schaum.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.